A 444031 DUPL

Digitized by Google

PROPERTY OF
The University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

U
3
.M644
v.13

Militair-Wochenblatt.

Dreizehnter Jahrgang. 1828.

№ 602 bis 653.

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Berlin, bei Ernst Siegfried Mittler.

Digitized by Google

Verzeichniß

der in dem Militair-Wochenblatte für das Jahr 1828 enthaltenen Gegenstände:

A. Aufsätze.

	Nr.	Seite
Türenne's Feldzüge in strategischer Hinsicht	602	3779
Ueber die Fütterung des Cavalleriepferdes	608	3803
Abriß der Schicksale Griechenlands unter der Herrschaft der Türken	611	3815
Vergleichung der türkischen und englischen Artillerie. (Aus dem Journal des sciences milit.)	619	3849
Noch ein Wort über die Fütterung des Cavalleriepferdes	620	3857
Krieg an der Donau	623	3865
Krieg an der Donau. Brailow. Anapa. Poty.	625	3871
Der Uebergang der russischen Armee über die Donau am 9. Juni 1828 (mit Croquis)	629	3887
Zwei Originalberichte aus der frühern Kriegsgeschichte	630	3891
Silistria oder Silistra (mit Plan)	632	3899
Vorläufige Nachricht über die Belagerung von Brailow (mit Plan)	633	3905
Das Mvnbvre bei Potsdam (mit Plan)	641	3937
Zur Charakteristik Napoleons	647	3959
Geschichte der Festung Luxemburg	650	3976

B. Literatur.

	Nr.	Seite
Versuch über die einfachste und zweckmäßigste Art, die Geschützladungen mittelst Percussion zu entzünden. Von Carl v. Metsch, Großherzogl. Sächs. Hauptmann der Artillerie. Weimar 1807	607	3801
Vorlegeblätter zum militairischen Terrain-Zeichnen, in der von S. E. dem Königl. Gen.-Lt. Hrn. Bar. v. Müffling bei dem Preuß. Generalstabe eingeführten Bezeichnungsmanier, von A. Fils, Lieutenant im Königl. Artilleriecorps. Berlin 1828.	610	3814
Ein Wort zu seiner Zeit. An diejenigen jungen Leute, welche sich dem Officierstande widmen wollen. Von F. A. C. v. Lindemann, Major a. D. Arnstadt 1828.	620	3854
Das Buch der Erfahrung für junge Officiere. Von Friedr. v. Sydow, Königl. Preuß. Major a. D. Ilmenau 1828.	620	3854
Deux années à Constantinople et en Morée (1825—26), ou Esquisses historiques sur Mahmoud, les Janissaires, les nouvelles troupes, Ibrahim-Pacha, Solyman-Bey etc., par M. O. D. Londres et Paris 1828.	623	3866
Observations on the present state of the portuguese army, by A. Halliday. London 1811.	628	3877
Souvenirs d'un militaire des armées françaises dites du Portugal, par l'auteur de l'essai sur l'état militaire en 1825. Paris 1827.	631	3896
Nachweisung der seit dem 1. October 1827 bis zum 7. Juli 1828 zur officiellen Kenntniß gekommenen Todesfälle von Königl. Preuß. Officieren im stehenden Heere und der Landwehr, so wie von Militair-Beamten	634	3909

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 602

Sonnabend, den 5ten Januar 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 17. Decbr.

v. Ketteler, Port. Fähnr. vom Garde Hus. Regt., als Sec. Lt. zum 11. Hus. Regt. versetzt.

Den 21. Decbr.

v. Wangenheim, Capt. von der 1. Ing. Insp., scheidet aus und bleibt mit Beibehalt seines Verhältnisses zum allg. Kriegsdepartement bei der Insp. aggr.

Eisner, Cap. von ders., mit Beibehalt seines Verhältnisses als Lehrer bei der Artill. und Ingen. Schule, zur 2. Insp. versetzt.

v. Mühlbach, Capt. von der 1. Insp., zur 3. vers. und zum Garn. Baudirector beim 8. Armeecorps ernannt.

Beraggold, Pr. Lt. von ders. Insp., zur 3. vers.

Boelker, Sec. Lt. von der 1. Insp., zum Pr. Lt.

Bernis, Unteroff. von ders., zum Port. Fähnr.

Erich, aggr. Sec. Lt. von ders., einrang.

Eichstaedt, Sec. Lt. von ders., zur 2. Insp. vers.

Wittich, Capt. von der 2. Insp., als Capt. 1ster Classe in die 1. Insp. vers., und zum Platz Ing. in Colberg ernannt.

Southeim, Sec. Lt. von der 2. Insp., zur 1. versetzt.

v. Salvigny, Capt. von der 3. Insp., zum Fortif. Dienst nach Mainz.

Boethke, Capt. von ders., zur 1. Insp. vers. und als Platz Ing. in Cüstrin bestätigt.

v. Scheel II., Capt. von der 3. Insp., zum Platz Ing. in Saarlouis.

Den 22. Decbr.

v. Witzleben, Capt. a. D., jetzt Oberförster in Panthen bei Liegnitz, erhält die Erlaubniß, die Uniform des 1. Garde Regts. zu Fuß ohne Dienstzeichen zu tragen.

Türenne's Feldzüge in strategischer Hinsicht.

Die Strategie lehrt, den Zweck des Krieges, oder eines Feldzugs, oder auch einer einzelnen Operation aufzufinden, und die Streitkräfte zu Erreichung desselben, im Angriff und in der Vertheidigung, mit möglichst geringem Aufwande an Zeit und Mitteln zu gebrauchen. Da jeder Kampf einen Zweck gehabt haben muß, so sollte man dafür halten, daß die Strategie so alt als die Kriege selbst sey; indessen gehört ihre Ausbildung der neusten Zeit an, und das ist ein Beweis, daß oft Jahrhunderte vergehen, bevor gewisse Ideen zur Reife kommen, und daß nicht ein jeder berufen ist, diese Reife zu befördern. Einen subjectiven Zweck hatte allerdings jeder

Digitized by Google

Krieg, und diesen suchte man durch wiederholte Angriffe oder Abwehrung derselben zu erreichen. Es war Maxime, mehrere Armeen aufzustellen, die unabhängig von einander und in der Regel ohne Uebereinstimmung agirten, weil dieß die Chancen vermehrte. Die Wegnahme der Bagage, die Aufhebung eines Postens, der Ueberfall einer Fouragirung, waren damals sehr wichtige Operationen, die auf den Ausgang eines Feldzugs einen großen Einfluß hatten. Es war ein kleiner Krieg mit großen Massen. Ein jeder hoffte auf diese Weise, daß sein Gegner am Ende ermattet und erschöpft vom Kampfplatze abtreten und nachgeben würde. Daher die lange Dauer der früheren Kriege. Als der sogenannte Pfälzische Krieg bereits ins sechste Jahr gewährt hatte, fiel es den Franzosen, die doch dabei Proben von Verstand und Einsicht abgelegt hatten, erst ein, daß sie etwas unternehmen müßten, wodurch ihre Gegner zum Frieden gezwungen würden; was das aber sey, waren sie noch nicht weise genug herauszubringen, und doch hatte Ludwig XIV. über 200,000 Mann auf den Beinen. Im Jahre 1697, dem zehnten Feldzuge dieses Krieges, wurden in derselben Absicht französischer Seits ungeheure Anstrengungen gemacht, und drei Armeen in Flandern aufgestellt, wovon zwei die feindlichen Armeen im Schach halten, die dritte aber Ath nehmen sollte, welches sich schon nach dreizehn Tagen ergab, ungeachtet diese Belagerung für eine sehr schwierige Sache galt, und deshalb lange unversucht geblieben war.

Zu jenen Zeiten hatte der Zufall ein weites Feld, und das Glück entschied beinahe ganz allein über den Ausgang der Kriege. Die Strategie strebt das Reich des Zufalls zu beschränken und dem Glück engere Gränzen anzuweisen. In den Feldzügen von Gustav Adolph und Türenne, in denen des Marschalls von Sachsen, Dumouriez's und des Siegers bei Amberg und Würzburg zeigen sich strategische Ansichten als leitendes Prinzip; dem Genie Napoleons war es vorbehalten, die Grundwahrheiten der Strategie durch seine Thaten in das hellste Licht zu setzen und der ganzen Kriegskunst dadurch eine bestimmte Richtung anzuweisen. Er unternahm es zuerst, was niemand vor ihm versucht, ja nicht einmal gedacht hatte; die Streitkräfte seines Gegners durch Zusammenziehung aller der seinigen mit einem Schlage zu vernichten, dieselben von ihrer Operationslinie, von ihren Depots abzudrängen, das ganze Lebensprinzip des Landes, das er bekriegte, zu lähmen, und seinem Gegner nicht nur seine Streitmittel zu entziehen, sondern dieselben für sich zu benutzen, ihm so tödtliche Streiche zu versetzen und ihn auf längere Zeit zum Kriege unfähig zu machen. Aus seinen Kriegen hat man die Lehre entnommen, daß die Schlachten nicht blos nach tactischen Prinzipien, sondern hauptsächlich mit Bezug auf die dadurch zu erreichende Besitznahme des Hauptoperationsobjects, oder dessen Vertheidigung, geliefert werden müssen.

Türenne ist ohne Zweifel das größte Feldherrngenie des kriegerischen 17ten Jahrhunderts. Wenn andre Generale Schlachten liefern ohne Zweck, die gewonnenen nicht zu benutzen verstehen, die Thätigkeit eines Feldzugs auf die Belagerung und Eroberung einer einzigen Festung beschränken, und sich überhaupt mit geringen Vortheilen begnügen, so sind dagegen seine Entwürfe von einer großartigen Natur, dehnen sich auf ein größeres Kriegstheater aus, und umfassen größere und wichtigere Zwecke. Und so wie jedes Genie aus seiner Zeit hervorgeht, und erst dann sich in dem hellsten Glanze zeigt, wenn es sich von den Banden der Gewöhnlichkeit ganz frei gemacht hat, so strahlt auch Türenne's Genius in seinen letzten Feldzügen mit viel hellerem Lichte als in den seines frühern Lebens. Seine Feldzüge haben eine Strategie, welche denen andrer Feldherrn seiner Zeit gewöhnlich abgeht; sie geht aus seinen Operationen auf das Klarste hervor, sobald sie von ihrem Detail ganz entkleidet sind. Aus diesem Gesichtspunkte mag die nachfolgende Darstellung betrachtet werden, welche dem denkenden Leser zur Betrachtung übergeben wird.

1644. Die französische Armee in Deutschland hatte im Jahre 1643 nichts als Unfälle erfahren, und Niederlagen erlitten; daher übergab der Cardinal Mazarin in diesem Feldzuge das Commando dem Prinzen von Condé, damals noch Duc d'Enghien, der im vorigen Jahre bei Rocroy die spanische Infanterie vernichtet hatte, und gesellte ihm Türenne bei, der sich sonst sein Vertrauen zu erwerben gewußt. Die nöthigen Vorbereitungen nahmen einen großen Theil der schönen Jahreszeit weg, und erst am 10. Juli in der Nacht ging Türenne, mit 5000 Mann Infanterie und beinahe eben so viel Cavalerie bei Breisach über den Rhein, um Freiburg zu entsetzen, konnte aber nicht hindern, daß die ihm überlegene baiersche Armee unter Mercy diese Festung am 23. Juli unter seinen Augen wegnahm. Nachdem aber am 2. August der Herzog von Enghien mit 6000 Mann Infanterie und 3000 Pferden zu ihm gestoßen war, lieferten beide an den nächstfolgenden Tagen die Schlacht von Freiburg, die keine Entscheidung herbeiführte, und beiden Theilen viel Menschen kostete.

Freiburg liegt am Fuß des Schwarzwaldes. Nahe an der Stadt ist eine kleine Ebene, die, wenn

Digitized by Google

man den Rhein im Rücken hat, zur Rechten von hohen Gebirgen, und zur Linken durch ein morastiges Holz begränzt wird, welches die Treysam bewässert. Die Straße von Breisach führt durch Defileen am Fuße eines durch eine Menge gemauerter Terrassen fast unzugänglichen Berges, der in der Gegend des Dorfes Uffenhaußen liegt, und die Ebene von allen Seiten beherrscht. Hier hatte Mercy sein Lager gewählt. Es zog sich längs der Treysam quer über die Ebene und die Straße, welche mit einer Verschanzung gesperrt war, bis auf die höchste Höhe des Berges an eine ganz unersteigliche Stelle, und war in der Front durch einen Verhack und eine Reihe von Redouten gedeckt. Rückwärts, nach Freiburg zu, lag noch ein Berg und zwischen beiden ein Grund, zu welchem ein tiefer Hohlweg aus dem Gebirge führt, der blos mit einem Verhau gesperrt war. Diesen sollte Türenne durch einen weiten Umweg durchs Gebirge gewinnen und so den linken Flügel der feindlichen Stellung umgehn, während der Herzog den Berg in der Front angriff. Die Zeit des Zusammentreffens war berechnet.

Der Angriff des Herzogs begann um 5 Uhr Abends. Der Berg mußte unter dem feindlichen Feuer erstiegen werden. Die Verschanzungen oben auf dem Berge wurden erst genommen, als der Herzog vom Pferde stieg und sich selbst an die Spitze der Stürmenden setzte. Hier war es auch, wo er seinen Commandostab in die feindlichen Verschanzungen geworfen haben soll; gewiß ist, daß er zuerst mit hineindrang. Die Baiern zogen sich in ein hinter ihnen liegendes Gehölz, so daß der Herzog eigentlich noch nicht viel gewonnen hatte. Er zog nun seine Cavallerie auf den Berg hinauf, und ließ Türenne mit Trompeten und Pauken das Zeichen seiner Ankunft auf der Höhe geben. Dieser war zwar an dem Orte seiner Bestimmung angekommen, konnte aber das Verhau nicht nehmen, und folglich nicht debouschiren, worüber die Nacht einbrach.

Mercy, der seine Linie zerrissen sah, und am andern Tage einen neuen Angriff erwarten mußte, zog sich des Nachts in der größten Stille in eine zweite verschanzte Stellung auf den andern Berg, worauf sich die Franzosen am 4. früh vereinigten, aber wegen Ermattung der Truppen an diesem Tage nichts unternehmen konnten. Der Angriff am folgenden Tage erfolgte auf eine sehr irreguläre Weise durch die Hitze des Generals d'Espénan, und bevor der Befehl dazu gegeben war. Der Herzog und Türenne befanden sich eben auf einer Höhe, um das feindliche Lager zu beobachten, als der Lärm entstand. Sie eilten zurück und fanden ihre Truppen in Unordnung fliehend. Es kostete Mühe sie zum Stehen, und noch viel mehr sie zum Vorrücken zu bringen. Eine allgemeine Muthlosigkeit, wie sie bei mißlungenen Unternehmungen die Franzosen gewöhnlich ergreift, war sehr merkbar, und unter diesen Umständen war das Resultat, daß die Baiern ihre Stellung behaupteten. Wären sie stark genug gewesen, um ihre defensiven Vortheile zu verfolgen, so hätten die Franzosen über den Rhein zurückgehen müssen. Einige Unternehmungen im Gebirge gegen die Zufuhr der Baiern und der Marsch des Herzogs nach Langendinzlingen brachten Mercy, der aus Villingen seine Subsistenz zog, auf den Gedanken, daß man ihm den Rückzug abschneiden wolle, worauf er eiligst über die Berge des St. Petersthales abzog, und eine geraume Zeit hindurch vom Kriegsschauplatze gleichsam verschwand, vermuthlich um den in der Schlacht erlittenen Verlust wieder zu ersetzen.

Die französischen Generale konnten an eine solche Operation zu jener Zeit gar nicht denken. Ihre Armee bestand aus Deutschen und Nationaltruppen. Die erstern waren von dem Herzog Bernhard von Weimar übernommen worden, und verstanden ihr Brod selbst zu backen; den Franzosen mußte es nachgeführt werden. Daher mußte die Armee in der Gegend von Freiburg stehen bleiben, und konnte nicht daran denken, die Baiern zu verfolgen.

Man hätte erwarten sollen, daß der Herzog von Enghien, dem der Verlust von Freiburg so empfindlich gewesen war, nun die Wiedernahme dieser Festung versuchen würde, allein er wendete sich nach Philipsburg, und es ist nicht recht klar, ob er jenes für zu schwierig, oder dieses für leichter und wichtiger hielt; genug, nachdem der General Erlach, Commandant von Breisach, die nöthige Artillerie, Munition und Lebensmittel zu dieser Belagerung eingeschifft, und der Bürgermeister von Straßburg den Durchzug unter der Brücke bewilligt hatte, marschirte die Armee auf dem rechten Rheinufer in zehn Tagen nach Philipsburg, und begann die Belagerung dieser Festung. Vom Feinde war nichts zu hören und zu sehen. Derselbe lag zehn Meilen davon, im Würtembergischen, in Quartieren.

Philipsburg ergab sich am 9. September nach einer neuntägigen Belagerung. Ein großer Theil der französischen Armee ging dort wieder über den Rhein zurück, um auf dem linken Ufer mehrere Städte und kleine Plätze zu besetzen. Dieß war noch ein Rest der frühern Kriegsmanier, wo alle Städte widerstandsfähig und daher von einer gewissen Bedeutung waren. In der jetzigen Periode lag die Wichtigkeit blos mit Mauern umgebener Städte nur noch in der Idee, indem sie höchstens einzeln herumstreifenden Haufen den Eingang mehren konnten.

Türenne zog vor Mainz, und zwang das Dom-

Digitized by Google

kapitel (der Kurfürst war geflüchtet), ihm die Stadt zu übergeben, obgleich auf dem rechten Rheinufer 1000 baierische Dragoner angekommen waren, und nur übergeschifft zu werden verlangten, um die Stadt zu vertheidigen. Enghien verlegte sein Hauptquartier dahin, ging aber bald nach Philipsburg zurück, und ließ nur 3 — 400 Mann Besatzung in der Citadelle, welche damals in schlechtem Zustande war.

Am 19. September ergab sich Landau, worin lothringsche Besatzung lag, nach einer kurzen Belagerung. Auch wurden noch vierzehn andre lothringische Schlösser besetzt; den größten Theil des platten Landes hatten die Franzosen schon inne. Der Herzog von Lothringen hatte immer die Parthei des Kaisers gehalten, weil er Kurfürst zu werden und einen Theil der von den protestantischen Fürsten zu confiscirenden Länder zu erhalten hoffte.

Gegen Ende Octobers ging der Herzog von Enghien nach Frankreich zurück, und nahm seinen Weg über Kaiserslautern und Zweibrücken nach Metz. Die ganze französische Cavallerie war nicht mehr im Stande das Feld zu halten. Türenne blieb in Philipsburg.

Mercy gab nun auf einmal wieder Zeichen des Lebens, zog seine Truppen zusammen, und ging über Heidelberg nach Manheim, wo er die Besatzung gefangen nahm. Seine Absicht war, die Eroberungen der Franzosen am Mittelrhein zu bedrohen, und dieselben von Philipsburg wegzulocken, um sodann diesen Platz wiederzunehmen. Dieß gelang indeß nicht, und da die Fourage so selten war, daß auf dem rechten Rheinufer von Philipsburg bis Mainz die Felder nicht einmal bestellt waren, und nur in den Städten sich etwas Heu und Stroh, aber kein Hafer vorfand, so mußten die beiderseitigen Armeen am Ende die Winterquartiere beziehn.

Dieser Feldzug bietet zu einigen Betrachtungen Stoff; 1) die ungestüme Tapferkeit des vier und zwanzigjährigen Herzogs von Enghien hatte zwar im vorigen Feldzuge die spanische Armee überwunden, allein bei Freiburg scheiterte sie an den Verschanzungen der Baiern, und machte noch dazu die Truppen muthlos, weil sie wohl sahen, daß sie ganz nutzlos geopfert wurden. Der Plan, die feindliche Stellung zu umgehn, kam sicher aus Türenne's Kopfe, obgleich die französischen Schriftsteller darüber nichts sagen. Bei der damaligen Unvollkommenheit der Länderkenntniß und des Kartenwesens muß dieses Manöver als etwas Großes angesehen werden. Es glückte nicht, weil Mercy sein Terrain sehr genau gekannt und sich darauf vorbereitet zu haben scheint, indem er eine zweite Stellung bezog, die neue Anstrengungen kostete, und am Ende die Franzosen ermüdete. Was die Cavallerie auf dem terrasirten Berge machen sollte, und noch dazu in der Nacht, begreift man nicht leicht. War es blos um Signale zu geben, so konnten die Trompeter und Pauker allein hinaufreiten. Man möchte glauben, daß der Herzog von Enghien, als ein geborner Cavallerist, ein großes Zutrauen zu dieser Waffe hatte, und daher überall mit derselben agiren zu können glaubte, wie zu Anfange der Revolutionskriege dieselbe zu Wegnahme von Dörfern und Schanzen gebraucht wurde.

2) Philipsburg hatte für die Franzosen einen großen offensiven, für die deutschen Armeen aber einen sehr beschränkten defensiven Nutzen. Diese Wahrheit bestätigte sich beinahe in allen Feldzügen am Rhein, und doch hat es sehr lange gedauert, ehe sie in den Köpfen Eingang fand. Man kann annehmen, daß eigentlich blos der Empirismus ihre Wälle niedergeworfen und sie aus der Reihe der deutschen Festungen ausgestrichen hat.

3) Die Unternehmungen der beiderseitigen Armeen nach der Schlacht bei Freiburg sind ganz der damaligen Kriegsmanier angemessen. Die Wegnahme einer Festung war eine der wichtigsten Operationen. Ob aber der Besitz von Freiburg oder der von Philipsburg den Franzosen größern Nutzen gewährte, läßt sich jetzt kaum mehr bestimmen. Freiburg lag Baiern näher, und Philipsburg führte in das Herz von Deutschland und brachte die Franzosen mit ihren Verbündeten, den Hessen und den protestantischen Staaten überhaupt, in nähere Berührung.

(Fortsetzung folgt.)

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn No. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 603.

Sonnabend, den 12ten Januar 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 28. Decbr.

Dr. Keyl, Pensionär Arzt, zum Stabsarzt.

Dr. Klatten, Comp. Chirurgus vom 1. Garde Regt. zu Fuß, zum Pens. Arzt.

Den 30. Decbr.

v. Boltenstern, Rodenwaldt II., überz. Sec. Lts. von der 2. Art. Brig., einrang.

Fuchs, aggr. Sec. Lt. von der 2. Art. Brig., in die 4. Brig. einrang.

Rosenberg, Schulz, Capts. und Art. Offic. der Plätze Erfurt und Magdeburg, in die 3. Art. Brig. einrang.

v. Strotha, Capt. von ders. Brig., zum Art. Offic. des Platzes Magdeburg.

Meyer, Capt von ders., desgl. in Erfurt.

Oswald, Sec. Lt. von ders., zum Zeug Lt. in Berlin.

Schneider, Koestler, überz. Sec. Lts. von ders., einrang.

Credner, Port. Fähnr. von ders., zur 7. Brig. versetzt.

Papendick, Capt. und Art. Offic. des Platzes Wesel, als Major und Abth. Command. in die 4. Art. Brig. einrang.

v. Tiedemann, Capt. von ders., zum Art. Offic. des Platzes Wesel.

Lademann, Pr. Lt. von ders., zum Capt. und Comp. Chef.

v. Sarbski, Sec. Lt. von ders., zum Pr. Lt.

Rienfch, überz. Sec. Lt. von ders., desgl.

Penther, Hagemeier, Port. Fähnr. von der 5. Brig., zu überz. Sec. Lts.

Mathias, Major und Art. Offic. des Platzes Cölln, als Abth. Commandeur bei der 7. Brig. einrangirt.

Wittich, Capt. von ders. Brig., an des vorigen Stelle.

Schade, Pr. Lt. von ders., zum Capt. und Comp. Chef.

Peters, Sec. Lt. von ders., zum Pr. Lt.

Lindenbaum, überz. Sec. Lt. von ders., einrang.

Curs, Sec. Lt. von ders., und

Bauch, Sec. Lt. von der 6. Brig., tauschen.

Kuhne, Pr. Lt. von der 8. Art. Brig., zum Capt. und Comp. Chef.

Gaertner, Middendorff, Sec. Lts. von ders., zu Pr. Lts.

Weber I., Krause, Koehler, Port. Fähnr. von ders., zu Sec. Lts.

Wille, Port. Fähnr. von ders., zur Garde Art. Brig. vers.

Gottschall, Zeug Lt. in Neiße, zum Zeug Capt. in Colberg.

Gebler, Zeugschreiber in Wesel, zum Zeug Lt. in Colberg.

Digitized by Google

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 23. Decbr.

v. Lilljestroem, Capt. vom 34. Inf. Regt., als Major mit der Regimentsuniform ohne Dienstzeichen, und mit Pension.

Voß, Sec. Lt. vom 3. Bat. 2. Ldw. Regts.

v. Schoenebeck, Sec. Lt. vom 3. Bat. 14. Ldw. Regts.

Den 31. Decbr.

Sannow, Major von der 3. Art. Brig., als Oberst Lt. mit der Artillerieuniform ohne Dienstzeichen und mit Pension.

Flemming, Sec. Lt. von ders., als Pr. Lt. mit der Armeeuniform, Aussicht auf Civilversorgung und Pension.

Ziegler, Oberst Lt. von der 8. Brig., mit der Artillerieuniform ohne Dienstzeichen und mit Pension.

Türenne's Feldzüge in strategischer Hinsicht. (Fortsetzung.)

1645. Die Gegenwart des Herzogs von Enghien und die untergeordnete Stellung scheinen Türenne beide nicht behagt zu haben. Er war damals 33 Jahr alt. Aus den vorhandenen Nachrichten läßt sich schließen, daß er sich alle Mühe gab, unabhängig zu seyn und etwas für sich allein zu unternehmen. Da er wohl einsah, daß Enghien in diesem Jahre nicht so schnell würde ins Feld rücken können, so erlangte er zuerst durch die Protection des Cardinals Mazarin, daß er den Winter über bei der Armee bleiben konnte, und dann wendete er alle seine Thätigkeit an, dieselbe schlagfertig zu machen, um damit gleich im ersten Frühjahre etwas allein auszuführen. Allein er erhielt dafür eine derbe Lection.

Sein Hauptquartier hatte er zu Speier aufgeschlagen. In den ersten Tagen des Aprils führte er seine Truppen schon über den Rhein, und rückte gerade gegen den Neckar vor, wo Mercy mit 7000 Mann cantonnirte. Da dieser sich nicht stark genug fühlte, so zog er sich über Schwäbisch-Hall und Dünkelspühl nach Feuchtwangen zurück. Türenne lagerte sich bei Mergentheim, und schien auf Verstärkungen aus Hessen zu warten. Noch stand nirgends Gras auf den Wiesen, und dieß veranlaßte Türenne, seine Cavallerie in ziemlich weitläuftige Cantonnirungen zu vertheilen. Als daher am 2. Mai die unerwartete Nachricht eintraf, daß der Feind von Feuchtwangen aufgebrochen sey und zum Angriff vorrücke, konnte er seine Truppen nicht schnell genug zusammenziehen, und mußte blos mit einem Theil derselben bei dem Städtchen Mergenthal an der Tauber, das hinter seinem linken Flügel lag, sich in ein Treffen einlassen, welches ihm beinahe seine ganze Armee kostete. Er hatte zwar zuerst das Glück, mit seinem linken Flügel den ganzen rechten der Baiern über den Haufen zu werfen; allein da der feindliche linke siegreich war, und die französische Infanterie mit Wegwerfung ihrer Gewehre nach einem rückwärts gelegenen Walde floh, so gerieth alles in die größte Verwirrung, wobei Türenne persönlich in Gefahr kam. Zum Glück waren jenseit des Waldes drei frische Cavallerie-Regimenter angekommen, mit welchen er den Rückzug deckte. Geschütz, Bagage, der größte Theil der Infanterie und 1500 Mann Cavallerie gingen verloren.

Aus dieser Verlegenheit zog sich Türenne durch einen genialen Entschluß, indem er seinen Rückzug gerade nach der hessischen Grenze nahm, weil er dieß als das einzige Mittel ansah, sowohl die hessischen Truppen als auch den Grafen Königsmark, der an der Weser hauf'te, aus ihren Quartieren zu locken. Er ließ sich daher von seinem Entschlusse auch nicht abbringen, als die Landgräfin von Hessen, aus Furcht, den Kriegsschauplatz in ihren Ländern zu sehen, ihm vorstellen ließ, daß er sich lieber an den Rhein wenden möchte, wo seine Gegenwart nöthiger wäre. Er verlegte vielmehr seine Truppen in die Grafschaft Waldeck, ging selbst nach Cassel, und wußte die Landgräfin zu bewegen, ihn mit ihren Truppen, etwa 6000 Mann, zu verstärken. Eben so erschien auch Königsmark mit etwas über 4000 Mann. Türenne selbst hatte 3 bis 4000 Pferde und 12 bis 1500 Mann Infanterie. Die Baiern waren zwar bis Amöneburg vorgerückt, wichen aber bei Erblickung dieser Verstärkungen bis nach Franken zurück.

Jetzt begann der zweite Theil des Feldzuges. Der Herzog von Enghien ging mit 7 bis 8000 Mann bei Speier über den Rhein; sein Operationsobject war Heilbronn, vermuthlich um einen festen Punkt am Neckar zu gewinnen. Darum drehten sich fürs Erste alle Operationen. Am 5. Juli ging die Türennesche Armee, die schon auf dem rechten Neckarufer stand, bei Ladenburg, oberhalb Manheim, auf das linke, vereinigte sich mit Enghien und bezog ein Lager bei Heidelberg. In der Zwischenzeit war aber Mercy mit den Baiern angelangt,

Digitized by Google

und hatte eine Stellung zwischen Neckarsulm und Heilbronn genommen, wodurch die Absicht der französischen Generale auf diesen letztern Ort vereitelt wurde. Sie wollten nun einen andern Uebergangspunkt weiter oberhalb suchen, allein die Hessen und Königsmark protestirten dagegen, und drohten abzumarschiren, weil alsdann der Feind zwischen ihnen und ihren Ländern stehen würde. Es rückte daher die französische Armee am 8. Juli vor Wimpfen, das sich nach einer kurzen Beschießung ergab, ging dort am 9. über diesen Fluß, und schlug den Weg nach Franken ein. Mercy blieb ihr Anfangs zur Seite, zog sich aber bald nach seinem alten Lager bei Feuchtwangen zurück. Königsmark verließ die französische Armee mit seinen Truppen unter dem Vorwande, daß er sich über den Duc d'Enghien zu beschweren hätte, und wendete sich an den Main.

Am 30. Juli rückte die französische Armee, dicht bei dem Lager der Baiern vorbei, gegen Dünkelspühl, um es zu belagern. Mercy suchte sie dort durch einen Nachtmarsch zu überfallen, und da dieß nicht gelang, begab er sich nach seinem Lager zurück. Der Herzog von Enghien fand nun aber, daß Dünkelspühl sich gar nicht der Mühe verlohne, und brach am 3. August nach Nördlingen auf. Zufälligerweise hatte Mercy am 2. sich eben dahin in Marsch gesetzt, und seinen Weg über Burk, Beyrberg, Wassertrudingen, Oettingen, auf Allerheim genommen, um die Belagerung von Nördlingen zu hindern. Bei Allerheim begegneten sich die beiden Armeen, und lieferten am 3. August die bekannte Schlacht von Nördlingen, wobei Mercy das Leben verlor.

Auf einem Höhenzuge zwischen dem Dorfe Allerheim und der Wernitz hatten die Baiern sich in zwei Treffen aufgestellt. Der Herzog von Enghien marschirte ebenfalls in zwei Treffen auf, und richtete seine ersten Angriffe auf das Dorf Allerheim, das vor der Mitte der Baiern lag. Die französische Artillerie feuerte im Avanciren. Das Gefecht im Dorfe wurde sehr heftig, und von beiden Theilen wurden frische Truppen dahingezogen. Während desselben ließ Mercy durch sein zweites Treffen auf den Höhen schanzen. Nachdem das Dorfgefecht etwa eine Stunde gedauert hatte, setzte sich Johann von Wert mit der Cavallerie des linken baierschen Flügels in Bewegung, und rückte im Schritt zum Angriff vor. Die französische Cavallerie scheint ohne große Ursache davon geritten zu seyn, und die Baiern fingen an sich zu zerstreuen, um zu plündern.

Inzwischen rückte Türenne mit der Cavallerie des linken französischen Flügels auf die Höhen. Das Gefecht im Dorfe dauerte fort, aber Mercy war dabei geblieben. Türenne hatte einen schweren Stand; dann kam der Herzog ihm zu Hilfe. Die Baiern wurden geschlagen und verloren 4 Regimenter Infanterie und ihre ganze Artillerie. Jetzt kam erst Johann von Wert von der Verfolgung des flüchtigen rechten Flügels der Franzosen zurück. Noch hätte er vielleicht die Schlacht zum Vortheil der Baiern entscheiden können, wenn er, wie Enghien bei Rocroy, hinter dem Dorfe weg dem Marschall Türenne im Rücken gefallen wäre; allein er machte noch dazu einen Umweg, um sich ihm in der Front entgegenzustellen. Darüber war die Nacht eingebrochen, und die beiden siegreichen Flügel blieben einander auf kurze Distanz entgegenstehn. Im Dorfe ergaben sich zwei Regimenter Baiern, ohne zu wissen, daß ihre Cavallerie 500 Schritt davon stand. In der Nacht zogen die Baiern ab nach Donauwerth, wie Türenne selbst gesteht, ohne alle Ursache.

Die Einnahme von Nördlingen und Dünkelspühl war die Folge dieser Schlacht. Mangel an Geld und der Zustand der Armee hinderten die Franzosen weitere Vortheile davon zu ziehen. Sie gingen vielmehr am 26. August bis gegen Heilbronn zurück, das sie aber nicht anzugreifen wagten. Hier wurde Enghien gefährlich krank, und mußte nach Frankreich zurückgebracht werden.

Die baiersche Armee war bis Canstadt gefolgt; als aber die Zufuhren der Franzosen von Philipsburg her angekommen waren, und dieselben am 15. September wieder bis Schwäbisch-Hall vorrückten, bezogen jene ein Lager bei Lautern im Ellwangischen, fünf bis sechs Stunden davon.

Inzwischen erschien der Erzherzog Leopold mit einer Verstärkung von 6 — 7000 Mann, und übernahm das Commando, wodurch die französischen Generale sich veranlaßt fanden, am 3. October in der Nacht den Rückweg anzutreten. Sie führten ihre Armee bei Wimpfen etwas eilfertig durch eine Furth über den Neckar, und lagerten zwischen dem Rhein und Philipsburg, in Erwartung der zu einer Brücke nöthigen Schiffe, die von Speier kamen. Der Erzherzog folgte bis ins Rheinthal, belagerte und nahm Wimpfen, welches Türenne nicht hindern konnte, und bezog endlich Winterquartiere in Schwaben und Franken, als er sahe, daß die Franzosen über den Rhein zurückgingen.

Jenseit des Rheins machte Türenne noch eine Unternehmung auf Trier, und führte den Kurfürsten dort wieder ein, der nach Coblenz geflüchtet war, worauf er seine Armee in Quartiere am Rhein und der Mosel verlegte, und nach Paris ging. Die Armee des Herzogs bezog ihre Quartiere in der Gegend von Metz, und die Hessen waren nach ihrer Heimath zurückgegangen. —

Digitized by Google

Man rechnet dem Marschall Türenne gewöhnlich die Vertheilung der Cavallerie in weite Cantonnirungen, welche der Schlacht von Mergenthal vorging, als einen großen Fehler an, und sie war auch allerdings die erste Ursache des dort erlittenen Unfalls; allein es ist doch dabei zu bemerken, daß der Fehler eigentlich nicht in den weiten Cantonnirungen lag, sondern darin, daß Raum und Zeit nicht gehörig berechnet und die Quartiere darnach eingetheilt waren, oder auch daß Türenne seine Observationsposten entweder nicht weit genug vorgeschoben hatte, oder von ihnen schlecht bedient wurde.

1646. Dieser Feldzug giebt zu vielerlei Betrachtungen Anlaß, und ist überhaupt reich an großen Bewegungen. Es wurde von Seiten der Franzosen nach Ideen operirt, die offenbar der Strategie angehören. Die fruchtbaren Provinzen spielen eine Rolle, und die Erfahrung hatte die Wichtigkeit derselben auffallend dargethan. Jeder Theil suchte seine Operationen so einzurichten, daß er am Ende des Feldzuges in Besitz von guten Provinzen kam, um dort seine Winterquartiere zu nehmen, und diejenige Armee, die schlechte Quartiere hatte, verlor viel durch Ausreißer, die zu der gegenseitigen überliefen. Schwaben, Franken, Baiern galten damals für gute Provinzen, das Rheingau, Thüringen und Braunschweig für schlechte.

Eben so war eine andre Wahrheit hervorgetreten, welche besonders von Türenne geltend gemacht wurde. In den vorigen Feldzügen hatten die Schweden immer gege" die kaiserlichen Erbstaaten agirt, die Franzosen gegen Schwaben und die Donau. Die Baiern, welche in der Mitte standen, (die innern Linien hatten) gewannen dadurch den Vortheil, sich nach Befinden der Umstände gegen eine der beiden Armeen zu wenden, und entweder die kaiserliche Armee zum Nachtheil der Schweden zu verstärken, oder mit einer Verstärkung von kaiserlichen Truppen über die Franzosen herzufallen. Um ihnen diesen Vortheil zu entreißen, trat Türenne, unter Bewilligung seines Hofes, mit Torstensohn in Unterhandlung, und verabredete mit demselben, daß die Schweden im Monat Mai sich nach Hessen ziehen, die Franzosen aber unterhalb Mainz über den Rhein gehen sollten, um alsdann vereint zu operiren.

Dieser Verabredung gemäß stand Wrangel, der in der Zwischenzeit statt Torstensohn das Commando übernommen hatte, zu Anfang Juni in der Gegend von Wetzlar und Gießen, und Türenne hatte bei Bacharach eine Schiffbrücke geschlagen, als er plötzlich Gegenbefehl erhielt. Schon seit beinahe zwei Jahren waren nämlich die Conferenzen in Münster eröffnet, und dort hatten die baierschen Abgeordneten den französischen versprochen, daß ihre Truppen sich nicht mit den kaiserlichen vereinigen würden, wenn die Franzosen nicht über den Rhein kommen wollten. Darauf gründete sich der Gegenbefehl des Hofes; als aber einige Tage darauf Türenne erfuhr, daß die Baiern und Kaiserlichen unter dem Befehl des Erzherzogs Leopold vereinigt vordrängen, beschloß er, auf seinen Credit bei Hofe bauend, dennoch seinen Vorsatz auszuführen, wovon er dem Cardinal mittelst Couriers blos benachrichtigte.

(Fortsetzung folgt.)

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn No. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 604

Sonnabend, den 19ten Januar 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 9. Januar.

v. Haeseler, Sec. Lt. vom 3. Hus. Regt., zur Dienstleistung bei des Herzogs v. Cumberland K. H. commandirt.

B. Vererbung erledigter eiserner Kreuze 2. Classe:

Den 5. Januar.

v. Eichler, Capt. vom 17. Inf. Regt.
Graf Bouverot, Maj. vom 3. Bat. 15. Ldw. R.
Avenarius, Capt. vom 3. Bat. 30. Ldw. R.
Marschall v. Biberstein, Rittmstr. a. D. und Landrath.
Burckhardt, Pr. Lt. a. D.
v. Larisch, Pr. Lt. a. D.
Fleischer, Sec. Lt. a. D.
Wendland, Sec. Lt. a. D.

C. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 2. Januar.

v. Unruhe, Pr. Lt. vom 13. Inf. Regt., mit Pension.
Schneider, Bats. Arzt vom 1. Bat. 24. Ldw. Regts., mit Pension.

Den 7. Januar.

Thilicke, Pr. Lt. vom 3. Bat. 7. Ldw. Regts., mit Pension auf 2 Jahre.
v. Kölichen, Sec. Lt. vom 2. Bat. 18. Ldw. R.
Swoboda, Sec. Lt. vom 1. Bat. 19. Ldw. R.

Türenne's Feldzüge in strategischer Hinsicht. (Fortsetzung.)

Es war aber unterdessen die Schiffbrücke bei Bacharach gerissen, und sie wiederherzustellen, muß ein sehr schwieriges Unternehmen gewesen seyn; denn der Marschall zog vor, den Rhein abwärts zu marschiren, und erst bei Wesel überzugehen, von wo er seine Richtung auf Lippstadt nahm. Mittlerweile aber hatten sich die Schweden zurückgezogen und eine Stellung bei Amöneburg genommen. Die Kaiserlichen und Baiern rückten ihnen sehr nahe auf den Leib, und lagerten sich am 6. Juli zwischen Homburg und Schweinsberg an der Ohm. Die Schweden wurden aus den Magazinen der Landgräfin verpflegt, die Baiern und Kaiserlichen bezogen ihre Lebensmittel aus Franken. Die erstern erwarteten eine Zufuhr, die mit 8000 Mann Bedeckung unterwegs war; die letztern suchten sie aufzufangen, welches nicht gelang. Dabei fingen sie an selbst Mangel zu leiden, welches, nebst der Nachricht von dem Anmarsche der Franzosen, sie bewog, am 16. Juli bis hinter die Nidda zurückzugehen.

Digitized by Google

Am 9. August vereinigte sich endlich Türenne mit den Hessen in der Gegend von Gießen, und rückte zwei Tage darauf bis vor Friedberg. Hier kamen die weitern Operationen zur Sprache, und Heilbronn schien wieder das nächste Object derselben zu seyn. Der kürzeste Weg dahin zu gelangen war, den linken Flügel des Feindes zu umgehen. Nach den jetzigen Ansichten würde man vielleicht damit angefangen haben, dem Feinde eine Schlacht zu liefern, und dessen linken Flügel zum Angriffspunkte zu wählen; Türenne hielt dieß nicht der Mühe werth, und überließ seinen Gegnern die Sorge, eine Schlacht zu suchen. Ihn leitete keine andre Consideration als die, das ausgesogene Rheinthal zu meiden. Daher verwarf er den Vorschlag, unterhalb Frankfurt über den Main zu gehen, wodurch er überdieß den Feinden den geraden Weg nach Heilbronn überlassen hätte, und nachdem er Bonamös, das an der Nidda liegt, am 13. hatte besetzen lassen, brach er am 14. vor Tage auf, und marschirte auf Windecken, welches dicht im Rücken des feindlichen Lagers lag. Durch dieses eben so klug ersonnene, als schnell ausgeführte Manöver kam er in Besitz der Straßen nach Aschaffenburg, nach Schwaben und an die Donau.

Der erstaunte Erzherzog ließ dieß alles ruhig geschehen, und glaubte Türenne und Wrangel für diese Kühnheit dadurch zu strafen, daß er am 17. den Weg nach Hessen einschlug. Die vereinigten Schweden und Franzosen dachten einen Augenblick daran, dem Erzherzog zu folgen, und ihn gegen Wesel hin zu drängen, indessen besannen sie sich bald eines bessern, und setzten ihren Marsch nach der Donau fort, wobei die Franzosen den rechten Flügel nahmen, ohne sich weiter um Heilbronn zu bekümmern, welches in feindlichen Händen blieb. In der Mitte Septembers gingen beide Armeen auf den Brücken von Lauingen und Donauwerth über die Donau, worauf sie Rain belagerten und eroberten.

In Baiern war darüber alles in der größten Bestürzung; alle Brücken und Wege wurden zerstört, und der 15te Mann aufgeboten. Der Erzherzog, der seinen Marsch nach Hessen nicht fortgesetzt hatte, sondern an den Main zurückgekehrt und nach Bamberg marschirt war, zog jetzt in Eilmärschen durch die Oberpfalz gegen Straubingen, wo er am 29. Septbr. mit 15000 Pferden und 9000 Mann Infanterie die Donau überschritt und seinen Marsch auf Augsburg richtete.

Die Franzosen und Schweden hatten die Belagerung dieser Stadt unternommen, weil sie solche noch vor Ankunft des Erzherzogs zu erobern hofften. Indeß rückte der letztere den 22. October auf der Straße von Dachau vor, bevor sie ihre Absicht erreicht hatten; sie waren daher genöthigt, sich gegen ihre Uebergangspunkte an der Donau zurückzuziehen. Lauingen wurde befestigt. Am 4. Novbr. gingen die Kaiserlichen bei Landsberg über den Lech, wendeten sich aber nach der Gegend von Memmingen, und bezogen ein Lager bei Kirchheim; sie unternahmen es nicht, die Arbeiten der Franzosen zu stören, und der scheinbare Vorwand dieser Unthätigkeit war, daß sie an Pferden, Waffen und Kleidung Mangel litten. Die Brücke bei Landsberg blieb stehen, vermuthlich der Zufuhr wegen.

Mit dem ihm angebornen Scharfblick übersah Türenne sogleich die ganze Lage der Sachen, und beschloß die Vortheile zu benutzen, welche die Umstände ihm darboten. Daß die drohende Bewegung des Feindes ein bloßer Schreckschuß sey, und daß derselbe keine Lust habe, etwas Ernstliches zu unternehmen, war ihm ganz klar. Er brach daher am 5. von Lauingen auf, und rückte gerade gegen Kirchheim vor, anscheinend in der Absicht den Feind anzugreifen. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß Türenne's Officiere, welche die Absicht dieser Bewegung weder wußten, noch begriffen, sich laut dagegen äußerten, und nach Schwaben zu marschiren verlangten. Als er aber die nach Landsberg führende Straße gewonnen hatte, welche der Erzherzog durch seine Stellung nicht deckte, ließ er etwa 2000 Pferde demselben gegenüber stehen, wendete sich links nach Landsberg, ging dort auf der von den Feinden selbst geschlagenen Brücke über den Lech, und stand unvermuthet vor München, wo der Kurfürst sich aufhielt.

Die Folgen dieses raschen und kühnen Manövers waren von der größten Wichtigkeit. Der Kurfürst, der eben alle mögliche Aufopferungen gemacht hatte, um die Armee des Kaisers mit Lebensmitteln, Kleidung und Waffen zu versehen, war äußerst aufgebracht, daß gerade das Gegentheil von dem erfolgte, was er zu erwarten berechtigt war, und daß er die Feinde bei Eintritt des Winters vor den Thoren seiner Residenz erblickte, ohne auch nur ein Wort von der Armee zu hören, die ihn gegen solche Unbilden schützen sollte. Er machte dem Erzherzog darüber die bittersten Vorwürfe, und kündigte dem Kaiser an, daß er nun für sich allein unterhandeln würde.

Als der Erzherzog von dem Marsch der vereinigten Schweden und Franzosen endlich Kunde bekam, folgte er ihnen zuerst nach Landsberg, wo er den Uebergang derselben schon vollendet fand. Er wendete sich darauf rechts nach Schongau; da er aber die dortige Brücke früher selbst hatte zerstören lassen, und überdieß seine Gegner auf dem jenseitigen Ufer in Schlachtordnung erblickte, so gerieth er in Verlegenheit, und marschirte über Schwabmünchen nach Augsburg, wo er ebenfalls einen vergeblichen Ver-

Digitized by Google

such machte, den Lech zu passiren. Am Ende gelang diese Operation tiefer unten bei Thierhaupten; die Uneinigkeit zwischen Baiern und Oestreich aber verursachte, daß er nichts unternahm, sondern mit der Armee des Kaisers gegen Regensburg abzog, die Baiern aber zur Deckung ihres Landes zurückließ.

Am 24. Novbr. verließen die Alliirten freiwillig das rechte Ufer des Lech, und zogen sich gegen Memmingen, um dort ihre Winterquartiere zu nehmen, die Schweden am Bodensee, die Franzosen an der Donau.

In Ulm wurde ein Congreß zwischen Frankreich, Schweden und Baiern eröffnet, und am 14. März des folgenden Jahres ein Traktat unterzeichnet, worin Baiern sich ganz von dem Bündniß mit Oestreich lossagte, und seine Länder von allem, außer den Durchmärschen, frei behielt. Heilbronn und Lauingen verblieben Frankreich, Memmingen und Ueberlingen wurden den Schweden überaeben, und das ganze linke Ufer des Lechs den Alliirten zu ihren Quartieren angewiesen.

Oestreich war hier sehr nahe daran, den Todesstreich zu empfangen, und wurde nur durch die Cabalen der catholischen Parthei und der römischen Geistlichkeit aufrecht erhalten, welche den französischen Hof bewogen, seine Armee im Jahre 1647 aus Deutschland zurückzuziehen. Als aber Baiern am Ende des genannten Jahres den geschlossenen Tractat brach, und sich wieder mit den Kaiserlichen verband, erhielt auch Türenne Befehl, wieder über den Rhein zu gehen und sich mit den Schweden zu vereinigen.

1648. Im Februar ging Türenne bei Mainz über den Rhein, und traf am 15. zu Gemünden am Main mit den Schweden unter Wrangel zusammen. Die Kaiserlichen und Baiern zogen sich unter die Canonen von Ingolstadt zurück, die Schweden und Franzosen folgten ihnen bis in die Gegend von Feuchtwangen und Dünkelspühl. Von hier wollte Wrangel in die Oberpfalz eindringen und Eger entsetzen, Türenne aber verweigerte es, um sich nicht zu weit von Schwaben zu entfernen. Daraus entstand ein mezzo termine; Königsmark wurde nach Eger detaschirt, Wrangel zog sich in die Gegend von Salzberg und Heyneburg in der Oberpfalz, und Türenne blieb zwischen Bamberg und Würzburg stehen.

Nachdem auf diese Art Eger verproviantirt worden war, und die Schweden merkten, daß die Franzosen keine Lust hatten, ihnen weiter nach Böhmen zu folgen, marschirten sie mit ihnen zusammen ins Würtembergische und blieben dort von Ende Aprils bis in den Mai. Die Baiern und Kaiserlichen, die ihnen zur Seite geblieben waren, ohne jedoch etwas zu unternehmen, bezogen in der Gegend von Ulm Quartiere.

Am 11. Mai a. St. brachen die Schweden und Franzosen wieder auf, und nahmen ihren Weg nach der Donau. Ihre Gegner wollten sich nach Augsburg zurückziehen, als sie am 17. Mai bei Zusmarshausen ereilt und aufs Haupt geschlagen wurden. Dies ist eine der letzten Schlachten des dreißigjährigen Krieges, wo der kaiserliche General Melander oder Holzapfel, der en Chef kommandirte, blieb. Montecuculi befehligte den rechten Flügel.

Die Folge dieser Schlacht war, daß die Franzosen und Schweden bis an den Inn vordrangen, und der Kurfürst im 78sten Jahre nach Tyrol flüchten mußte. Vierzehn Tage lang blieben die Alliirten am Inn ruhig stehen. Als ihre Gegner ihre Unthätigkeit bemerkten, faßten sie wieder Muth. Octavio Piccolomini hatte das Obercommando bekommen, und ging mit 10000 Mann Infanterie und 15000 Pferden bei Passau und Wilshofen über die Donau, worauf Türenne und Wrangel sich an die Iser zogen und bei Dingelfingen verschanzten. Piccolomini rückte ihnen sehr nahe auf den Leib und verschanzte sich gleicherweise, zuerst bei Landau, ebenfalls an der Iser, und dann bei Meimingen. Die Schweden sollen hier den Franzosen die Kunst, Pfahlbrücken zu bauen, gelehrt haben.

Bis zum 28. August blieben beide Theile hier einander gegenüber stehen, ohne daß etwas vorfiel; darauf gingen Türenne und Wrangel bis Mößburg zurück, blieben dort ungestört bis zum 30. Septbr. und traten erst dann, durch das üble Herbstwetter und den Mangel an Lebensmitteln gezwungen, ihren Rückweg in kleinen Märschen an. Türenne zog sich nach Schwaben und die Schweden gegen Nürnberg.

Die in diesem Feldzuge erlittenen Unfälle, wozu auch die Eroberung von Prag durch den Grafen Königsmark mitgewirkt haben mag, bewogen den Kaiser und den Kurfürsten von Baiern, das Friedensgeschäft in Münster mit Eifer zu betreiben und es zum Abschluß zu bringen.

Die bürgerlichen Kriege in Frankreich, so wie die darauf folgenden Feldzüge in Flandern, wo Türenne große Commandos führte, sind nicht von der Art, um Beispiele großer militairischer Operationen zu liefern, denn die ersteren sind von einer zu unregelmäßigen Natur, und die letzteren erschöpften sich meist bloß in Belagerungen. Es mögen daher hier sogleich die letzteren an großen Bewegungen und Manövers reichen Feldzüge des Marschalls folgen. —

Digitized by Google

1672. Ludwig XIV., gegen die Republik Holland aufgebracht, überfiel dieselbe mit einer Armee von 160,000 Mann, und nahm alle Festungen an der Maas, dem Rhein, der Waal und der Yssel, welche sich beinahe sämmtlich ohne Widerstand ergaben. Unwillig über diesen ungleichen Kampf, trat zuerst der große Kurfürst auf, versammelte 20,000 Mann bei Halberstadt, und vermochte den Kaiser, ihn mit 12,000 Mann zu unterstützen, die sich auch wirklich unter Montecuculi im August mit ihm vereinigten. Diese Bereitwilligkeit des Kaisers war aber nur scheinbar, denn Montecuculi hatte den geheimen Auftrag, sich nicht nur auf nichts Ernstliches einzulassen, sondern selbst den Kurfürsten zurückzuhalten.

Der Plan des Kurfürsten war, bei Cölln über den Rhein zu gehen, die Franzosen von Frankreich abzuschneiden, und über Mastricht durch die spanischen Niederlande die Verbindung mit Holland zu gewinnen. Um aber nichts zu wagen, wurde der Weg über Frankfurt eingeschlagen, und zu Anfange Octobers ein Lager bei Bergen bezogen.

Die französische Armee war durch die Besetzung der vielen eroberten Festungen sehr geschwächt *); daher wurde Türenne zuerst nur mit 12,000 Mann detaschirt, um sich der deutschen Armee entgegenzustellen. Er ging damit bei Wesel über den Rhein (10. Septbr.), drang Anfangs gegen die Grafschaft Mark vor, zog sich aber von da zuerst nach der Sieg, und dann in ein Lager bei Neuwied. Beide Armeen blieben vier Wochen unthätig stehen; Türenne erwartete Verstärkungen, und die Deutschen die Erklärung von Mainz und Trier. Als die letztere endlich erfolgte, gingen die Alliirten bei Flersheim über den Main, und machten Miene, bei Nierstein über den Rhein zu setzen, welches Türenne veranlaßte, bei Andernach diesen Fluß zu passiren und sich auf dem linken Ufer der Mosel auszubreiten. Es fand sich, daß Montecuculi den Uebergang über den Rhein unter allerhand Vorwänden verweigerte, worauf beide verbündete Armeen wieder nach Westphalen zogen und ihre Truppen in der Grafschaft Mark und dem Paderbornschen in Quartiere verlegten. Man sieht offenbar, daß Montecuculi, seinem Auftrage gemäß, sich wie ein Gewicht von Blei an den Unternehmungsgeist des großen Kurfürsten hängte und seine Thätigkeit überall lähmte. Man könnte hier Vergleiche anstellen, wozu es jedoch nicht der Ort ist.

Türenne ließ sich durch Louvois Befehle nicht abhalten, noch einmal über den Rhein zu gehen, und zwar, weil die bei Andernach geschlagene Brücke beschädigt war, bei Wesel. (Die Schlagung dieser neuen Brücke scheint vom 8. bis 22. Januar gedauert zu haben.) Türenne schrieb bei dieser Gelegenheit an Louvois: „Je ne doute pas que je ne reçoive ordre du roi de faire ce que je pourrai, afin que les ennemis ne soient pas maitres de la Westphalie; car je suis persuadé que ce seroit le plus grand mal qui puisse arriver aux armes du roi, comme le plus grand bien et capable de les mettre au dessus, si on peut les en chasser, et cela ne se peut qu'en marchant en campagne par cette saison, et se mettant en état de donner bataille."

Nachdem Uebergange über den Rhein, und nachdem Türenne den Bischof von Münster bloß durch sein kluges Benehmen bewogen hatte, seine Verbindungen mit Montecuculi abzubrechen, nahm er Unna, und bezog dort ein Lager. Der Kurfürst zog seine Truppen eiligst zusammen und rückte ihm in der Absicht entgegen, eine Schlacht zu liefern, wozu besonders der Fürst von Anhalt rieth, und zwar um deswillen, weil Türenne über den Rhein zurück müßte, wenn er geschlagen würde, dagegen aber einen erfochtenen Sieg nicht weit verfolgen könne, um sich nicht von dem Rhein zu entfernen, wobei jedoch Türenne's Charakter nicht richtig beurtheilt worden zu seyn scheint. Die Diplomaten waren indeß dagegen, und da es eben Sonntag war, so gewannen sie den Prediger, damit er eine lange Predigt hielt *); und dann verweigerten die kaiserlichen Generale ihre Mitwirkung gänzlich. Es wurde daher nichts daraus, zum großen Nachtheil der allgemeinen Sache; denn Türenne, verwundert über den unerwarteten Abzug der Alliirten, brach auf, verjagte sie, ohne Widerstand zu finden, aus ihren Quartieren, und trieb sie bis über die Weser, ja nachdem er im Monat März des folgenden Jahres Höxter genommen hatte, und Miene machte, auch diesen Fluß zu überschreiten, flohen die Kaiserlichen aus Mangel an Lebensmitteln bis nach Franken, und der Kurfürst, der allein auf dem Kampfplatze blieb und seine westphälischen Provinzen verloren hatte, sahe sich genöthigt, mit Frankreich Frieden zu schließen. (Fortsetzung folgt.)

*) Türenne hatte gerathen, sie zu schleifen; aber die Diplomatie war dagegen.

*) Sie dauerte drei Stunden.

[Berlin, bei C. S. Mittler, unter der Stechbahn No. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 605.

Sonnabend, den 26sten Januar 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 10. Januar.

Sasse, Major a. D., erhält die Erlaubniß, die Artillerieuniform ohne Dienstz. zu tragen.

Salzmann, Pr. Lt. vorher im 1. Drag. Regt., desgl. die Armeeuniform.

Den 11. Januar.

v. Gladis, Pr. Lt. vorher im 5. Ulanen Regt., erhält Pension.

Den 12. Januar.

v. Goetzen, Sec. Lt. vom 10. Inf. Regt., zum 40. Inf. Regt. versetzt.

Den 14. Januar.

v. Zglinitzky, Rittm. zuletzt im 8. Hus. Regt., erhält den Charakter als Major.

Den 15. Januar.

v. Wachowski, Pr. Lt. und dienstl. Adjut. bei der 5. Ldw. Brig., tritt wieder ins 9. Hus. Rgt.

v. Hackwitz, Port. Fähnr. vom Kais. Alexander Gren. Regt., zum aggr. Sec. Lt.

v. Goldstein-Berge, Unteroffic. von demſ., zum Port. Fähnr.

v. Roeder, Sec. Lt. vom Garde Jägerbat., zum Pr. Lt.

v. Schlicht, v. Rudolphi, aggr. Sec. Lts. von demſ., einrangirt.

Esthers, Michelis, Musk. vom 13. Inf. Rgt., zu Port. Fähnr.

v. Briesen, überz. Sec. Lt. vom 15. Inf. Regt., einrangirt.

v. Tschudi, Port. Fähnr. von demſ., zum überz. Sec. Lt.

v. Westernhagen, Creutzinger, Unteroff. von demſ., zu Port. Fähnr.

v. Warendorff, Musk. vom 17. Inf. R., zum Port. Fähnr.

v. Pöllnitz, v. Salisch, Port. Fähnr. vom 25. Inf. Regt., zu Sec. Lts.

Frentzen, überz. Sec. Lt. vom 30. Inf. R., einrang.

Bene, Unteroff. von demſ., zum Port. Fähnr.

Wilck, Port. Fähnr. vom 35. Inf. Regt., zum überz Sec. Lt.

v. Kittlitz, Unteroff. vom 36. Inf. Regt., zum Port. Fähnr.

Runde, Sec. Lt. vom 39. Inf. Regt., als aggr. zum 26. Inf. Regt. versetzt.

v. Budberg, Unteroff. vom 40. Inf. Regt., zum Port. Fähnr.

v. Rembowski, aggr. Sec. Lt. vom Garde Drag. Regt., einrang.

Graf Kalckreuth, aggr. Sec. Lt. vom 2. Garde-Ulan. (Ldw.) Regt., einrang.

Ursin v. Baer, Port. Fähnr. von demſ., zum aggr. Sec. Lt.

Berkenkamp, Unteroff. vom 8. Hus. Regt., zum Port. Fähnr.

v. Diepold, Husar von demſ., desgl.

v. Noville, Unteroff. vom 9. Hus. Rgt., desgl.

Digitized by Google

Graf zu Solms-Rödelheim, Pr. Lt. vom 11. Huſ. Regt., zum Rittm. u. Esc. Chef.
v. Otten, Sec. Lt. von demſ., zum Pr. Lt.
v. Heydwolff, Port. Fähnr. von demſ., zum Sec. Lt.
v. Salza u. Lichtenau, Port. Fähnr. vom 5. Ulan. Regt., zum überz. Sec. Lt.
Beczwarzowski, Pr. Lt. vom 6. Ulan. Regt., mit Beibehalt ſeines Verhältniſſes zum Regiment als Lehrer zur Lehr Esc. commandirt.
v. d. Horſt, Unteroff. vom 8. Ulan. Regt., zum Port. Fähnr.
Held, Unteroff. vom 3. Bat. 13. Ldw. Regts., zum Sec. Lt.
Schlebrügge, Port. Fähnr. von demſ., desgl. bei der Cav.
v. Hauſen, Sec. Lt. vom 1. Bat. 16. Ldw. R., ins 2. Bat. einrangirt.
Detroux, Sec. Lt. vom 3. Bat. 28. Ldw. Regts, ins 2. Bat. einrangirt.
Becher, Pr. Lt. vom 1. Bat. 29. Ldw. Regts., desgl. ins 1. Bat. 30. Regts.
Püttmann, Sec. Lt. vom Ldw. Bat. 35. Inf. Regts., zum interim. Comp. Führer.

B. Abſchieds-Bewilligungen u. ſ. w.

Den 10. Januar.

v. Froideville, Port. Fähnr. vom 1. Inf. Regt., ſcheidet aus.
Baumgarten, Sec. Lt. vom 24. Inf. Regt., als Pr. Lt. mit der Armeeuniform, Ausſicht auf Civilverſorgung und mit Penſion.
v. Sydow, Capt. vom 31. Inf. Regt., als Major mit Penſion.
v. Viettinghoff, überz. Sec. Lt. vom 33. Inf. Regt., ſcheidet aus.
Müller, Rittm. vom 8. Cür. Regt., als Major mit der Regts. Uniform ohne Dienſtz. und mit Penſion.
Dannenberg, Sec. Lt. vom 2. Bat. 1. Ldw. R., als Pr. Lt.
Schönwald, Sec. Lt. vom 1. Bat. 3. Ldw. R.
Rittwegen, Sec. Lt. vom 3. Bat. 4. Ldw. R.
Knell, Sec. Lt. vom 1. Bat. 8. Ldw. R.
Hentſchel, Sec. Lt. vom 1. Bat. 12. Ldw. R.
Ling, inact. Sec. Lt. vom 2. Bat. 26. Ldw. R.
Heicke, Burchhardt, Nobbe, Sec. Lts. von demſ.
Graf Henckel v. Donnersmark, Pr. Lt. vom 2. Bat. 31. Ldw. Regts., als Rittm.

Den 11. Januar.

Bauch, Cap. vom 1. Bat. 10. Ldw. Regts., mit der Armeeuniform.
Thill, Sec. Lt. vom 1. Bat. 22. Ldw. R.
v. Sebottendorff, Capt. vom 3. Bat. 23. Ldw. Regts., mit der Ldw. Unif. ohne Dienſtz.

Den 12. Januar.

v. Münchow, Sec. Lt. vom 21. Inf. Regt., mit Ausſicht auf Civilverſorgung und mit Penſion.

Den 15. Januar.

v. Dufaye, Sec. Lt. vom 13. Inf. Regt., als Pr. Lt. mit Penſion.
v. Selaſinsky, Sec. Lt. vom 29. Inf. Regt., als Pr. Lt. mit Ausſicht auf Civilverſorgung und mit Penſion.
Foß, Port. Fähnr. vom 35. Inf. R., ſcheidet aus.
Meyer, disp. Sec. Lt. vom 1. Bat. 13. Ldw. R.
Darup, disp. Sec. Lt. vom 3. Bat. d. R.
Heitemann, Sec. Lt. vom 1. Bat. 15. Ldw. R.
v. Hattorff, Rittm. vom 2. Bat. d. R.
Braſſert, Sec. Lt. vom 1. Bat. 16. Ldw. R., auf unbeſtimmte Zeit während des Friedens vom Dienſt entbunden.
Aldehoff, Sec. Lt. vom 2. Bat. d. Regts.
Witthoff, Sec. Lt. vom 3. Bat. 17. Ldw. R.
v. Romberg, Maj. vom Ldw. Bat. 35. Inf. R., als Oberſt Lt. mit der Bats. Unif. ohne Dienſtz. und mit Penſion.

C. Ordensverleihungen.

Den 20. Januar.

a. den rothen Adler-Orden 1ſter Claſſe mit Eichenlaub:

v. Borcke, Gen. Lieut. und Command. der 4. Div.

b. den rothen Adler-Orden 2ter Claſſe mit Eichenlaub:

v. Block, Gen. Major und Com. der 1. Garde-Ldw. Brigade.
v. Thile II., Gen. Major und Com. der 2. Garde-Ldw. Brigade.

c. den rothen Adler-Orden 3ter Claſſe:

v. Ditfurth, Oberſt und Com. des 30. Inf. R.
v. Ledebur, Oberſt und Com. des 10. Huſ. R.
Le Bauld de Nans, Oberſt und Inſpecteur der 2. Ing. Inſp.
v. Glaubitz, Oberſt und Brig. der 7. Gendarmerie Brigade.
v. Legat, Oberſt Lt. beim Kriegsminiſterio.
Helm, Intendant des III. Armeecorps.
Dr. Schwickard, General Diviſionsarzt des V. Armeecorps.

d. den St. Johanniter-Orden:

Eichler v. Auritz, Major beim Kriegsminiſterio.
v. Peucker, Major desgl.

Digitized by Google

v. Wildermeth, Major im Generalstabe.
v. Trützschler, Major im Kais. Alexand. Gren. Regt.
v. Stülpnagel, Major im 1. Garde Ulan. (Ldw.) Regt.
Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Major im 16. Inf. Regt.
v. Woyna, Major und Director der Cadetten Anstalt in Culm.

Türenne's Feldzüge in strategischer Hinsicht. (Fortsetzung.)

1673. Der Minister Louvois war insgeheim ein Gegner von Türenne und suchte ihm auf alle Weise entgegenzuwirken, vermuthlich weil er, wie es manchmal im Geschäftsleben zu gehen pflegt, sich einbildete, die militairischen Operationen eben so gut leiten zu können als die politischen, worüber Türenne in seinen Berichten sich häufig beschwert. Dieß mag auch wohl die Ursache gewesen seyn, daß der Marschall in diesem Feldzuge einen schwer zu erfüllenden Auftrag und wenig Mittel, denselben auszuführen, erhielt. Er suchte zwar in sich selbst, was ihm an äußern Kräften abging, und glaubte dieselben durch die ihm eigne Kühnheit zu ersetzen, die ihn schon aus so mancher Verlegenheit gezogen hatte; allein als diese ihren Zweck verfehlte, so blieb ihm auch nichts weiter übrig, als der unselige Trost, diesen traurigen Ausgang vorhergesehen zu haben.

Zu Anfange dieses Jahres hatte der Kaiser mit England, Spanien und der Republik Holland eine Quadrupelallianz gegen Frankreich abgeschlossen, und zog eine Armee bei Eger zusammen.

Türenne hatte vom Monat Juni an bei Frankfurt gestanden, um diese Armee zu beobachten. Gerade als Montecuculi sich im August mit derselben gegen Nürnberg in Marsch setzte, brach auch er auf, ließ bei Seligenstadt, unweit Aschaffenburg, eine Brücke schlagen und rückte den Kaiserlichen entgegen. (Er führte zwanzig kupferne Pontons mit sich, und wollte, aus einer sonderbaren Schonung des Kurfürsten von Mainz, sich der Brücke von Aschaffenburg nicht anders als im Nothfalle bedienen.) Die französische Armee zählte 10,000 Mann Cavalerie, 13000 Mann Infanterie; die Kaiserlichen waren 32000 Mann stark. Türenne's Auftrag war, sich am linken Ufer des Mains zu behaupten, dadurch den Ober- und Nieder-Rhein zu decken, und die deutschen Armeen sowohl von einem Einfall in den Elsaß abzuhalten, als sie zu hindern, sich mit dem Prinzen von Oranien am Nieder-Rhein zu vereinigen. Indessen zweifelte er selbst an der Möglichkeit der Erreichung solcher heterogener Zwecke, und meinte, man müsse zufrieden seyn, einen davon erlangt zu haben.

An der Tauber trafen beide Armeen auf einander. Montecuculi hatte bei Rothenburg ein Lager gewählt, welches er für unangreifbar hielt; da er sich aber bald von dem Gegentheil überzeugte, so zog er sich nach Markbreit zurück, und nahm dort eine Stellung mit dem rechten Flügel am Main, den linken an ein tiefes Thal gelehnt, die Front durch einen Grund gedeckt. Türenne folgte ihm auf dem Fuße und bezog zwei Stunden davon, bei Tengelhaußen, ein Lager, mit dem linken Flügel am Main, und mit dem rechten an einem Bache unterhalb Ochsenfurt.

Um das Schwierige und Gewagte von Türenne's Lage zu begreifen, ist es nöthig zu wissen, daß er nicht stark genug war, das Land in seinem Rücken zu besetzen, daß er daher nur da Herr war, wo er eben mit der Armee stand, und seine Zufuhren in beständiger Gefahr schwebten. Dieß ging so weit, daß selbst die Stadt Ochsenfurt, die in der Nähe seines Lagers lag, ihm ihre Thore verschloß; und er wagte nicht Gewalt zu gebrauchen, um nicht die Zahl seiner Feinde zu vermehren. Aus gleicher Ursache hatte er eine Menge von Rücksichten gegen die vielen kleinen Reichsfürsten und Reichsstände zu nehmen, deren Besitzungen er berührte oder durchzog; denn es war der Befehl des Hofes, die Reichsstände auf jede Weise zu schonen.

Da Montecuculi nichts unternahm, so schien Türenne wirklich seinen Zweck vollkommen erreicht zu haben; allein die Sicherheit seiner Stellung beruhte ganz allein auf der Neutralität des Bischofs von Würzburg, der ihm versprochen hatte, keinem von beiden Theilen den Gebrauch der Brücke von Würzburg einzuräumen. Wäre Türenne stark genug gewesen, um dem Bischof Furcht einzuflößen, so würde dieses Versprechen gewiß gehalten worden seyn; da dieß aber nicht der Fall war, so ließ sich derselbe leicht bereden, den Kaiserlichen die Stadt Würzburg zu übergeben, welche in der Nacht vom 19. Septbr. mit 1500 Pferden über die dortige Brücke gingen, und zu Wertheim einen großen Transport aufhoben, der zu Wasser und zu Lande ankam. Türenne sahe sich dadurch genöthigt, den Rückzug an die Tauber anzutreten.

Montecuculi eilte ohne Zeitverlust bei Lohr über den Main, und zog sich nach Gellnhaußen an der Kinzig, um dem Uebergange der Franzosen bei Aschaffenburg entgegenzuwirken. Er hatte Anfangs die Absicht, die Hälfte seiner Armee auf dem linken

Digitized by Google

Mainufer zu Beobachtung der Franzosen zu lassen; allein Beurnonville, der diesen Auftrag erhielt, führte ihn nicht aus. Türenne konnte aus Mangel an Magazinen, wegen Schwäche seiner Armee und zum Theil auch wegen Unkenntniß des Landes den Deutschen nicht folgen, und mußte auf dem linken Ufer des Mains bleiben, worauf diese am 11. October nach Wisbaden rückten und bei Mainz eine Brücke zu bauen anfingen, die aber aus Mangel an Material nicht zu Stande kam.

Türenne, der der kaiserlichen Armee bis in die Nähe von Aschaffenburg gefolgt war, zog sich über Eberstadt an dem Neckar, ging am 23. October bei Ladenburg über diesen Fluß, und gleich nachher bei Philippsburg über den Rhein, wo er sich am 27. bei Neustadt an der Hart lagerte. An demselben Tage brach Montecuculi auf, ging bei Coblenz über den Rhein, und vereinigte sich am 4 Novbr. vor Bonn mit dem Prinzen von Oranien, der mit einem Corps Spanier vereint von Venloo her kam. Am 12. Novbr. ergab sich Bonn den Verbündeten.

Die eben erfolgte Erklärung Spaniens gegen Frankreich und der Fall von Bonn waren Ursache, daß Luxemburg aus Holland zurückberufen wurde, wodurch die Staaten beinahe alle festen Plätze eben so schnell wieder gewannen, als sie solche im vorigen Feldzuge verloren hatten.

Türenne ging bei Creuznach über die Nahe, und machte Demonstrationen gegen die Mosel, erklärte aber gleich, daß er mit der Armee sich nicht bis an die Mosel vor wagen könne, indem er sich darüber so äußert: „Rien n'est sur le pied de l'année passée; car je marchais régiment par régiment, au du moins brigade par brigade, dans tout le pays de Trères, et avec bien de la peine; et à cette heure de le faire en corps d'armée, le pays contre soi et les armées de l'ennemi en deça du Rhin, et ayant le pont de Coblenz pour passer ce qui n' y est pas, cela est entièrement impossible, à moins de vouloir perdre une armée, qui n'a aucun lieu à avoir les vivres, et qui marche cinq ou six jours au de là de la Moselle par des défilés continuels." Er zog sich daher über die Saar gegen Metz, und verlegte seine Truppen in die Winterquartiere. Louvois wollte ihm den Verlust von Bonn zur Last legen, er erklärte aber dem König mit gewohnter Freimüthigkeit, daß der Marquis allein Schuld an dem unglücklichen Ausgange des Feldzuges sey.

Dieser Feldzug hat Montecuculi's Reputation gegründet, weil die Welt immer nach den Resultaten urtheilt. Trotz seiner Kühnheit fühlte Türenne wohl, daß er bei der Ueberlegenheit seines Gegners sich ohne große Terrainbegünstigungen nicht leicht auf eine Schlacht einlassen könne, welche das beste Mittel gewesen wäre, seine verschiedenen Aufträge zu erfüllen. In seiner Correspondenz beklagt er sich über Mangel an Notizen zur Kenntniß des Terrains. Seine Stellung war indeß gut gewählt, und man muß annehmen, daß sie ihren Zweck erfüllt haben würde, wenn der Bischof von Würzburg der Neutralität treu geblieben wäre, weil Montecuculi kein andres Mittel fand, sich in Vortheil zu setzen. Daß er den Bischof zu überreden verstand, beweiset vielleicht mehr seine Geschicklichkeit im Negociiren als im Operiren. Für das Resultat war es einerlei, aber bei Beurtheilung der beiden Feldherrn macht es einen wesentlichen Unterschied. Montecuculi kommandirte eine stärkere Armee, befand sich in einem bekannten Lande, und wurde sonder Zweifel heimlich von allen Reichsständen begünstigt, und dennoch versteckte er sich in eine unangreifbare Stellung. Wenn uns auch jetzt die zu Begründung eines sollden Urtheils nöthigen genauen Nachrichten fehlen, so läßt sich doch daraus schon schließen, daß Türenne mit den Mitteln, die ihm zu Gebote standen, nichts weiter thun konnte. Wäre er ganz unabhängig oder Souverain gewesen, so darf man voraussetzen, daß er, wenn einmal die angenommenen verschiedenen Zwecke erreicht werden sollten, selbst eine Schlacht geliefert haben würde, so viel auch dabei auf dem Spiel stand.

(Fortsetzung folgt.)

Benachrichtigung.

Die resp. Subscribenten des von mir herauszugebenden Planes von Leipzig und Umgegend im Maaßstabe von $\frac{1}{1000}$, benachrichtige ich hierdurch ganz ergebenst, daß das Musterblatt, das Uebersichtsblatt, und 15 Sectionen mit Anfang künftigen Monats versendet werden; 15 andere Blatt sind bereits im Druck, und außerdem noch 15 Blatt schon wieder fertig gezeichnet. Da mit Ende October nur erst die vollzählige Subscribenten-Zahl vorhanden war, so konnte auch nur mit dem 1sten November das Unternehmen beginnen, daher mein in der Subscriptions-Anzeige gegebenes Versprechen, nach Verlauf eines halben Jahres das Ganze beendet zu haben, auch nur erst mit dem 1sten May gelöset werden kann. Dies zur Nachricht auf die mehrseitig mir zugekommenen Anfragen. Berlin, den 20sten Januar 1828.

v. Felden, Major im Generalstabe.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 606.

Sonnabend, den 2ten Februar 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

Zu verbessern:

in No. 603. S. 3784, Spalte rechts — statt Ziegler ꝛc. l. m. v. Ziegler.

in No. 605. S. 3792, Spalte rechts — ist bei den Ordenverleihungen unter

b. den rothen Adler-Orden 2ter Classe mit Eichenlaub:

der Gen.-Major v. Clausewitz II., Director der allgemeinen Kriegsschule,

durch ein Versehen des Setzers ausgelassen.

Türenne's Feldzüge in strategischer Hinsicht. (Fortsetzung.)

1674. Mit Ausnahme von Baiern und Hannover hatte sich nun das ganze deutsche Reich für den Kaiser erklärt. Türenne, der zu Anfange des Feldzugs im Ober-Elsaß stand, um die Eroberung der Franche Comté zu decken, welche der König in Person unternahm, begann seine Operationen mit einem Husarenstreiche, der keinen andern Zweck hatte, als den Feinden Abbruch zu thun, und vielleicht sich nicht den Vorwurf der Unthätigkeit zuzuziehen.

Beurnonville zog in Franken eine Art Reichsarmee zusammen. Caprara stand zuerst mit einem kleinen Corps in der Gegend von Philipsburg, marschirte aber nach der Gegend von Straßburg, um sich mit dem Herzog von Lothringen zu vereinigen, der mit 2000 Pferden von den vier Waldstädten herkam, und dann die Franche Comté zu befreien, welches nicht gelang. Beide zusammen zogen darauf nach der Gegend von Heidelberg in der Absicht, sich mit Beurnonville zu vereinigen. Türenne, der bei Elsaßzabern im Lager stand, gedachte ihnen auf diesem Marsche eine Schlappe anzuhängen, und hatte dazu schon alle Vorbereitungen getroffen. Am 12. Juni brach er plötzlich mit 7 Bataillons oder 3300 Mann Infanterie, und 44 Escadrons oder 5400 Pferden, wobei 4 Escadrons Dragoner, auf, ging am 14. über die Brücke von Philipsburg, und griff am 16. den General Caprara an, der mit 6000 Pferden und 1200 Mann Infanterie auf den Höhen hinter Sinzheim stand.

Sinzheim liegt an der Elsens. Die Stellung, welche die Kaiserlichen auf dem jenseitigen Ufer dieses Flusses einnahmen, konnte nur durch ein 250 Schritt langes Defilee erstiegen werden, dessen Eingang durch den Fluß und die mit einem doppelten Wall und Graben befestigte Stadt gedeckt war. Dieß Defilee lief aufwärts in eine Ebene aus, die sich rechts und links erweiterte, so daß die Kaiserlichen also nicht nur die Höhe, sondern auch die breitere Front für sich hatten.

Türenne fing damit an, daß er die Stadt wegnehmen ließ. Darauf ging seine Armee über die in

Digitized by Google

Eil wieder hergestellte Brücke, und seine Infanterie fing an sich rechts in den Weinbergen am Abhange der Höhe auszubreiten. Dadurch gewinnen sie den linken Flügel der Kaiserlichen, welche, wenn sie die aus dem Defilee debouschirenden Franzosen angreifen wollen, jedesmal in die Flanke genommen werden, und am Ende die Parthie aufgeben.

Die Franzosen waren nun zwar siegreich, aber auch sehr müde und außer Stande zu verfolgen, wozu Türenne sich außerdem noch zu schwach fühlte. Er ging daher über den Rhein zurück und nahm ein Lager bei Lachem, unweit Neustadt, wo er eine Verstärkung von mehreren Bataillons und 9000 Pferden erhielt, so daß nun seine Armee bis auf 18000 Mann anwuchs. Die Kaiserlichen verschanzten sich zwischen Ladenburg am Neckar und dem Rhein.

Am 3. Juli ging Türenne von neuem über den Rhein, rückte gerade gegen den Neckar vor und überschritt diesen Fluß bei Waiblingen, unterhalb Heidelberg. Die Kaiserlichen verließen darauf eiligst ihr Lager und zogen sich bis über den Main zurück. Türenne ließ sie bis in die Gegend von Frankfurt verfolgen, und blieb jenseit des Rheins ohne etwas anderes zu unternehmen, als die bekannte Verheerung der Pfalz, indem er 2 Städte und 25 Dörfer in Asche legen ließ.

In den ersten Tagen des folgenden Monats erhielt Türenne plötzlich Befehl, über den Rhein und bis in die Gränzen von Frankreich zurückzugehen, wodurch der ganze Elsaß Preis gegeben wurde. Der Beweggrund dieses Befehls scheint gewesen zu seyn, weil die deutsche Armee auf allen Seiten Verstärkungen erhielt, sowohl am Rhein als in den Niederlanden, wo die französischen Gränzen unmittelbar bedroht waren. Türenne, der die bunte Zusammensetzung der ihm gegenüberstehenden Armee und die Uneinigkeit ihrer Generale kannte, ging zwar über den Rhein zurück, blieb aber in der Nähe von Landau stehen, und machte Gegenvorstellungen. „Der Feind, sagte er, könne nichts Anderes und Wichtigeres unternehmen, als des Königs Armee aus dem Elsaß zu vertreiben. Verließe man das Land freiwillig, so thue man, was der Feind Mühe haben werde zu erzwingen; habe man Truppen genug im Felde zu erscheinen, so müsse man nie ein ganzes Land aufgeben, wenn auch der Feind zahlreicher sey. Es wäre daher dem Dienst des Königs weit zuträglicher, selbst eine Schlacht zu verlieren, als den ganzen Elsaß freiwillig zu verlassen, indem alsdann Philipsburg und Breisach bald fallen, und die Feinde bis nach Frankreich vordringen würden." —

Nachdem die Deutschen 8000 Mann Verstärkung erhalten hatten, fingen sie damit an, bei Flörsheim eine Brücke über den Main zu schlagen, um das Land jenseits zu fouragiren. Am 1. Septbr. gingen sie bei Mainz über den Rhein und bezogen ein Lager Türenne gegenüber, der hinter dem Hünerbach stand.

Der Kurfürst von Brandenburg war mit 20000 Mann im Anmarsch und schlug vor, daß er im Rücken von Türenne über den Rhein gehen und denselben zwischen zwei Feuer bringen wolle. Churpfalz verlangte dagegen, Philipsburg zu belagern. Jeder hatte sein eignes Interesse. Beurnonville verweigerte unter dem Vorwande von Mangel an Lebensmitteln, Fourage, schwerem Geschütz und wegen der vorgerückten Jahreszeit das eine und das andre, ging am 19. Septbr. bei Speier auf einer von Manheim dahin gebrachten Brücke über den Rhein zurück, und marschirte gegen Straßburg, um mit den Brandenburgern vereint dort wieder über den Rhein zu gehen und den Ober-Elsaß zu behaupten. Der große Kurfürst traf jedoch erst am 1. October zu Neckarsulm ein.

Türenne, der von dem Vorhaben der Alliirten, in seinem Rücken über den Rhein zurückzugehen, Wind bekommen hatte, ließ die Brücke bei Philipsburg herstellen, und schien die Absicht zu haben, ihnen auf das rechte Rheinufer zu folgen. Als er aber erfuhr, daß ihr Marsch auf Straßburg gerichtet sey, sendete er (22. Septbr.) ein Detaschement dahin, um die Straßburger zu vermögen, entweder ihre Brücke zu zerstören, oder ihm ein diesseit der Brücke liegendes Fort zu übergeben, oder zu gestatten, daß die französische Armee die Freiheit habe, sich überall hinzubegeben, wo sie den Uebergang des Feindes und seine Verbindung mit der Stadt hindern könne. Dessenungeachtet übergab der Magistrat unter dem Vorwande, durch das Volk dazu gezwungen worden zu seyn, den Deutschen das Fort und die Brücke, obgleich Türenne sich in Person dahin verfügte, und ein Theil seiner Truppen einen Tag früher da war als die Deutschen. Er zog darauf seine ganze Armee heran und nahm ein Lager bei Wanzenau, hinter der Suffel. Die Deutschen gingen, 36000 Mann stark, am 1. October über die Rheinbrücke und rückten bis an die Breusch vor.

Türenne, ob er gleich nur 22000 Mann hatte, beschloß, eine Schlacht zu wagen, bevor der Kurfürst von Brandenburg eintreffen konnte. Er brach daher am 3. October in der Nacht auf, ging über die Suffel und die Mutzig, und selbst über die Breusch, ohne daß es die Feinde, die etwas entfernt von diesem Flusse, bei Ensheim, lagerten, gewahr wurden. Er griff mit seinem linken Flügel an, und drängte die Alliirten, trotz ihrer Ueberlegenheit, zurück. Der Tag war sehr regnerisch, und nach der Schlacht zo-

Digitized by Google

gen sich beide Theile zurück, die Alliirten bis hinter die Ill, Türenne nur bis über die Breusch, gegen Zabern, um diesen Platz und Hagenau zu decken, wovon die Communication mit Philipsburg abhängig war. Da diese Schlacht einen blos defensiven Zweck hatte, so kann man ihn als erreicht betrachten, und Türenne den Sieg nicht streitig machen.

Am 14. October ging der Kurfürst von Brandenburg über den Rhein, worauf die Alliirten zum Angriff überzugehen beschlossen, und bis auf das Schlachtfeld von Ensheim vorrückten. Türenne stand bei Marlen hinter der Mutzig, und hatte schon eine Stellung rückwärts ausgesucht, wo er sich mit einer geringen Armee gegen überlegene Kräfte behaupten, im Nothfalle selbst eine Schlacht wagen, und doch dabei Hagenau und Zabern, so wie die Verbindung mit Philipsburg decken konnte. Er hielt seinen Vorsatz, der nur erst im äußersten Nothfalle ausgeführt werden sollte, so geheim, daß er zum Schein selbst schanzen ließ, und in seinem Rücken keine Recognoscirung vornahm, um nicht einmal die Idee eines möglichen Rückzugs zu erwecken.

Bis zum 18. besannen sich die Alliirten. An diesem Tage früh um 2 Uhr brachen sie auf, gingen in 3 Colonnen über die Breusch, und marschirten sodann im Angesicht der französischen Armee auf. Der Kurfürst wollte sogleich angreifen, und wenigstens eine Höhe besetzen; die übrigen Generale aber bestanden darauf, die Sache bis auf den folgenden Tag zu verschieben. Kaum war aber die Nacht eingebrochen, so ertheilte Türenne seiner Bagage und Artillerie Befehl abzumarschiren, und um Mitternacht folgte die Armee, alles in zwei Colonnen. Die Brandenburger entdeckten den Abmarsch sogleich, und es wurde daher beiden Colonnen Cavallerie nachgesendet, die aber wegen der Defileen den französischen Nachtrab erst am andern Morgen um 11 Uhr einholen konnte, und keine Gelegenheit fand, ihm Schaden zuzufügen.

Türenne's neue Stellung war bei Dettweiler hinter der Sorr, nachdem alle Brücken über dieses Flüßchen zerstört worden waren. Die Alliirten folgten zwar der französischen Armee, und Türenne vermuthete, sie würden über die untere Sorr gehen, in welchem Fall er entschlossen war, sie beim Uebergange anzugreifen; allein sie stellten auf einmal ihre Operationen ein, und gingen am 29. Oct. bis Ensheim zurück. Die Ursachen dieses Entschlusses sind nicht recht bekannt; man weis nur, daß viel Uneinigkeit unter ihnen herrschte. Vielleicht war es auch der Mangel an Lebensmitteln und Fourage, woran wenigstens die Franzosen sehr litten, der sie dazu bewog, oder auch die Annäherung der Verstärkungen, welche Türenne von der Armee in Flandern erhielt, wo der Feldzug bereits beendigt war. Im November bezogen beide Armeen die Winterquartiere, die Alliirten im Ober-Elsaß, Türenne theils in Lothringen, theils im Elsaß; er zog aber nach und nach alle Truppen vollends über das Gebirge, und ließ nur 6 Bataillone in Hagenau, 3 in Zabern.

Zu dieser Zeit war Hüningen übergegangen, Breisach und Philipsburg wurden blokirt, Remiremont und Epinal befanden sich in den Händen der Lothringer, zwischen Mömpelgard und Befort cantonnirte ein bedeutendes Corps, und bedrohte Lothringen und die Franche Comté, der Herzog von Mömpelgard war nahe daran, der Neutralität zu Gunsten der Alliirten zu entsagen; diese hatten die besten Quartiere und konnten mit den ersten Tagen des Frühlings gleich wieder ins Feld rücken, um ihre Vortheile zu verfolgen. Diese nachtheilige Lage erregte Unzufriedenheit bei den Hofleuten zu Versailles. Man machte dem Marschall insgeheim Vorwürfe, daß er den Elsaß freiwillig verlassen hatte, ungeachtet er selbst immer dagegen gewesen war, und ungeachtet er Verstärkungen aus Flandern an sich gezogen hatte, welche im Frühjahr wieder dahin zurückkehren mußten.

Alle diese Tadler wußten nicht, daß der Marschall nach einem bestimmten, wohl durchdachten Plane handelte, der sich besonders auf die Mängel in der Zusammensetzung der ihm gegenüberstehenden Armee gründete. Am 4. Decbr. brach er unvermuthet auf, marschirte auf der lothringischen Seite längs der Gebirge, unbemerkt von den Alliirten, gegen Befort, wendete sich von da links nach dem Elsaß, vertrieb die Alliirten aus ihren Quartieren, schlug sie am 5. Januar bei Türkheim, wo sie sich eiligst zusammengezogen hatten, und nöthigte sie bis über den Rhein zurückzugehen, den sie vom 10. bis 14. Januar bei Straßburg passirten. Türenne nahm darauf seine Winterquartiere im Elsaß. In mehreren Depeschen aus Dettweiler hatte Türenne diesen Plan dem König vorgetragen, und so gewissermaßen das, was er eben ausgeführt hatte, vorhergesagt. Er war aber zu klug, um von etwas mehr als seinem Plan zu sprechen, und es ist übertrieben, was einige Schriftsteller einander nachgeschrieben haben, daß er dem König diesen Erfolg drei Monat vorausgesagt habe.

1675. Dieser Feldzug — Türenne's letzter — ist besonders wichtig und lehrreich, theils weil die Pläne und Absichten der beiderseitigen Feldherrn bestimmt und auf ein kleines Operationstheater beschränkt sind, wo die Chancen sich leicht übersehen und ins Auge fassen lassen, theils weil Türenne hier seine ganze Manövrirkunst entwickelt hat, besonders aber weil es am Ende bei seinem schnellen Tode auffallend klar wird, daß die Ueberlegenheit der fran-

Digitized by Google

zösischen Armee über die deutsche blos eine Folge seines überwiegenden Talentes war.

Es agirten in diesem Feldzuge fünf Armeen gegen einander: Condé in Flandern gegen den Prinzen von Oranien, Türenne in Deutschland gegen Montecuculi, der Herzog von Crequi an der Mosel gegen den Herzog von Lothringen, Schomberg in Catalonien gegen St. Germain, und der große Kurfürst im Norden gegen die Schweden unter Wrangel.

Türenne's Aufgabe war defensiver Art, den Elsaß zu decken und die Plätze am Rhein zu erhalten. Montecuculi hatte dagegen den Auftrag, die Franzosen aus dem Elsaß zu vertreiben und sich der Plätze am Rhein zu bemeistern. Die Stadt Straßburg, die in der Mitte dieses Kriegsschauplatzes lag, war heimlich für die Deutschen, und konnte von Seiten Frankreichs nur durch die Gegenwart einer Armee bei der Neutralität erhalten und verhindert werden sich zu erklären.

Montecuculi hatte während des Winters ein Magazin in Straßburg zusammenbringen lassen, und Schiffe zu einer Brücke über den Rhein bestellt. Es lag ihm also alles daran, gleich von Hause aus diese Stadt so sicher zu stellen, daß sie ohne Besorgniß sich für den Kaiser erklären konnte. Er glaubte dieß durch eine schnelle Zusammenziehung seiner Armee und frühzeitige Eröffnung des Feldzugs am besten erreichen zu können. Er stand daher bereits am 20. Mai mit dem größten Theile seiner Armee zu Willstädt, unweit der Straßburger Brücke, und hatte ein Corps unter Spork zwischen Speier und Pforzheim aufgestellt. Türenne, von seinen Bewegungen unterrichtet, eilte seine Armee ebenfalls zusammenzuziehn, welche am 22. Mai bei Schlettstadt vereinigt stand, worauf er so nahe als möglich gegen Straßburg heranrückte, und so diese Stadt im Zaume hielt.

Darauf ließ Montecuculi 6000 Mann im Breisgau und marschirte gegen Philipsburg, wo er sich mit Spork vereinigte. Dieß war eine Scheinbewegung, wodurch Türenne verleitet werden sollte, auf dem linken Rheinufer zu folgen; Montecuculi wollte dann schnell umdrehen und sich der Brücke von Straßburg bemeistern. Türenne durchsah dieses Project, folgte nur mit 1400 Pferden, und begnügte sich, die Garnison von Philipsburg zu verstärken. Montecuculi glaubte nun etwas mehr thun und die Miene des Ernstes annehmen zu müssen, ging am 1sten Juni wirklich über den Rhein, und machte Anstalten zur Belagerung von Landau. Da aber auch dieses nichts fruchtete, vielmehr Türenne bei Ottenheim, oberhalb Straßburg, eine Brücke über den Rhein schlagen ließ, so eilte Montecuculi über diesen Fluß zurück, um seine Magazine zu Offenburg zu decken und sich Straßburg wieder zu nähern.

Am 8. Juni ging Türenne wirklich bei Ottenheim über den Rhein und besetzte den Posten von Willstädt. Eigentlich war seine Absicht bis über die Kinzig vorzugehen und die deutsche Armee von Aschaffenburg abzuschneiden; weil er aber dort das Terrain nicht vortheilhaft fand, so blieb er in Willstädt, und begnügte sich die Brücke von Straßburg und die seinige zu decken, welche sein passives Operationsobject waren.

Montecuculi eilte nach Offenburg zu kommen, und da er die französische Armee in einer unangreifbaren Stellung fand, so beschloß er, sich weiter links zu ziehen, und Türenne wo möglich von seiner Brücke abzuschneiden. Am 14. lagerte er hinter der Kinzig, den rechten Flügel zu Offenburg, den linken gegen Ortenburg. Türenne hatte seine Stellung zwischen Eckarswehr an der Schutter und Willstädt an der Kinzig; die beiden Armeen waren von gleicher Stärke, 25000 Mann.

Willstädt liegt zwei Stunden von Straßburg und fünf von Ottenheim, wo die Brücke geschlagen war. Um diesen Zwischenraum auszufüllen, wurde Lorges mit 8 Bataillons, 8 Canonen und 3 Brigaden Cavallerie zu Altenheim aufgestellt; die Brücke selbst war durch mehrere Bataillons gedeckt. Türenne errieth die Absichten seines Gegners vom ersten Augenblick an, und wußte ihnen nicht nur überall entgegenzuwirken, sondern denselben auch zugleich von seinen eignen Communicationen abzuschneiden und ihn so an den Rhein hinzudrängen, daß nur ein unerwartetes Ereigniß, wie Türenne's Tod, ihn am Ende aus seiner verdrießlichen Lage befreien konnte.

(Schluß im nächsten Stück.)

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 607.

Sonnabend, den 9ten Februar 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 17. Januar.

v. Krohn, Capt., zuletzt im 2. Garde Regt. zu Fuß, erhält die Erlaubniß, die Armeeuniform mit Dienstzeichen zu tragen.

Den 24. Januar.

v. Gotzkow, Major a. D., jetzt Postmeister in Grünberg, desgl. die Uniform vom Kaiser Alexander Gren. Regt. ohne Dienstzeichen.

Türenne's Feldzüge in strategischer Hinsicht. (Schluß.)

Am 18. Juni marschirte Montecuculi, immer am Gebirge hin, bis Lohr, und nahm zwischen diesem Orte und der Abtei Schutter ein Lager. Lorges, der von dieser Bewegung zuerst Nachricht erhielt, eilte sogleich nach Meißenheim, und Türenne, der dieß billigte, rückte an dessen Stelle nach Altenheim, indem er blos etwas Infanterie in Willstädt zurückließ. Goldschir ließ er durch eine Infanterie-Brigade besetzen. So standen die beiden Armeen eine Stunde von einander und durch einen kleinen Bach, die Dunditz, getrennt.

Türenne, der nichts wagen wollte, ließ seine Brücke ganz wegnehmen und nach Altenheim bringen, welches in vier Tagen, vom 22. bis 25. Juni, ausgeführt wurde. Montecuculi, der dadurch seine Absichten vereitelt sahe, zog am 26. wieder nach Offenburg. Türenne führte demnach seine Armee über die Kinzig und nahm eine Stellung zwischen Neumühl und Bodersweyer, immer so daß er einen kürzern Weg nach den beiden Brücken hatte als der Feind.

Montecuculi's Märsche waren wegen der Nähe seines Gegners mit vieler Vorsicht und Klugheit angeordnet, so daß die Armee mit einer bloßen Einschwenkung links in drei Treffen aufmarschirt stand. Am 27. setzte er seine Bewegung fort und nahm ein Lager zwischen Bremshurst und Urloff. Türenne, der einen Vorsprung hatte, blieb an diesem Tage stehen, und nahm erst am folgenden seinen rechten Flügel von Neumühl weg, um den linken bis gegen Bischoffsheim auszudehnen. In dieser Stellung verblieben die beiderseitigen Armeen wegen des heftigen Regens bis zum 3. Juli.

Am 2. sendete Montecuculi ein beträchtliches Detaschement über die Renchen, um auf dem rechten Ufer derselben auf der Straße, die von Philipsburg kommt, Posto zu fassen und sich gleich zu verschanzen; die Armee sollte den 4. folgen. Montecuculi hatte diesen Posten, der ihm später so nachtheilig

Digitized by Google

wurde, aus zwei Ursachen ausgesucht, einmal, um die französische Armee immer mehr an den Rhein hinzudrängen und ihr dadurch die Subsistenz zu beschränken, und dann, um nicht wider seinen Willen zu einer Schlacht genöthigt zu werden.

Türenne erfuhr erst in der Nacht vom 3. die Bewegungen seines Gegners. Daß er die Absichten desselben richtig beurtheilte, läßt sich aus seinen Maßregeln schließen, denn er brach am 4. mit dem Frühsten auf, ging durch Bischoffsheim bis zum Eingange eines Gehölzes, durch welches der Weg bis zu der Brücke über die Renchen führte, wo die Deutschen Posto gefaßt hatten, und stellte seine Armee zwischen diesem Gehölz und Freistadt auf. Hier standen beide Armeen, kaum eine halbe Stunde von einander, durch ein Holz getrennt, welches durch die in sehr sumpfigen Ufern fließende Renchen durchschnitten war. Die Deutschen hatten sich schon dergestalt verschanzt, daß es unmöglich war, sie von der Brücke zu vertreiben, obgleich Montecuculi mit der Armee wegen der schlechten Wege erst später ankam.

Montecuculi hoffte in dieser Stellung seine Brücke aus Straßburg an sich zu ziehn, welches er unter Begünstigung des angeschwollenen Wassers und der vielen Inseln auszuführen gedachte; allein Türenne ließ einige fahrbare Arme des Rheins durch Pfahlwerk sperren, andre mit bewaffneten Fahrzeugen befahren, und wußte so nicht nur durch seine Vorsicht, sondern auch durch Vorstellungen in Straßburg dieß Project zu vereiteln. Indessen war seine Lage nichts weniger als vortheilhaft; Caprara war mit einem Corps in Offenburg zurückgeblieben, und dieß nöthigte ihn, starke Detaschements zu Altenheim, Willstädt und Bodersweyer zurückzulassen, und noch eine Menge kleinere detaschirte Posten aufzustellen. Auch begann die Fourage zu mangeln. Alles dieses bewog ihn, eine Parthie zu ergreifen.

Die Recognoscirungen hatten ergeben, daß in dem Holze, oberhalb der Stellung des Feindes, eine Furth durch die sumpfige Renchen führte, die in einer ganz unwegsamen Gegend lag. Dorthin ließ er am 15. Juli mit vieler Mühe einen Weg durch das Gehölz brechen, eine Brücke schlagen, und an einem Brückenkopfe arbeiten, der bald zu Stande kam. Dann besetzte er das Dorf Wachshurst, und stellte sowohl am Flusse als jenseit desselben mehrere Posten aus, unter deren Schutz er am 23. mit der Hälfte seiner Armee übergehen wollte, während die andre Hälfte an einer Verschanzung der ganzen Lagerfront zu arbeiten Befehl erhielt.

Montecuculi, der sich durch diese Anstalten auf allen Seiten beengt und umwickelt sah, beschloß gerade an demselben Tage sich Luft zu machen. Caprara erhielt daher Befehl, von Offenburg vorzurücken, und den Posten von Wachshurst im Rücken zu fassen, während der Prinz von Lothringen ihn in der Front angriff; ein anderes Corps sollte gerade gegen die französische Brücke agiren, und der Rest der Armee einen Scheinangriff auf das französische Lager machen. Alles dieses sollte in der Nacht vom 23. zum 24. ausgeführt werden.

Türenne hatte demnach am 23. mit der *Hälfte* seiner Armee jenseit der Renchen Posto gefaßt, als Caprara und der Prinz von Lothringen um Mitternacht von entgegengesetzten Seiten gegen Wachshurst vorrückten und unvermuthet auf den größten Theil der französischen Armee stießen. Das Gefecht begann auf der Stelle; als aber bei anbrechendem Tage der Prinz von Lothringen die veränderte Lage der Sachen gewahr wurde, zog er sich zurück. Caprara schlug sich nach dem Gebirge; die Attake auf die Brücke hatte sich verirrt, und die übrigen hatten gar nichts gethan. Am nächsten Tage folgte Türenne dem Prinzen von Lothringen, und umschloß das ganze Lager der Deutschen, so daß sie ganz von dem Gebirge und allen ihren Communicationen abgeschnitten waren.

Montecuculi sahe ein, daß er sich nur durch einen schnellen Entschluß retten könne, und detaschirte daher am 25. nach Ganshurst, wo ein Gefecht entstand; in der Nacht brach er selbst auf, und marschirte über Lichtenau und Biehl, um den 26. die Höhen von Sasbach zu gewinnen. Türenne hatte sich darauf ebenfalls in Bewegung gesetzt, um an demselben Tage eben diesen Punkt zu erreichen. Beide kamen zu gleicher Zeit dort an, und bereiteten sich zur Schlacht, als Türenne durch eine Falkonetkugel das Leben verlor, bevor noch die Armee in Schlachtordnung stand. Alles gerieth sogleich ins Stocken, und der Geist schien aus diesem großen Körper gewichen zu seyn. Es war alles wie erstarrt, und niemand wußte Rath; keiner von den französischen Generalen wußte zu sagen, was nun zu machen sey, und ihre Verlegenheit war so sichtbar, daß sie selbst dem gemeinen Mann auffiel, und einer davon laut rief, man solle nur Türenne's Schecke los lassen, welche die Armee gewiß zu führen wissen werde.

Obgleich Montecuculi von diesem Vorfalle gleich Nachricht bekam, so wagte er es doch nicht, seine Stellung zu verlassen und zum Angriff überzugehn. Am Ende zogen die französischen Generale ab, und als Montecuculi über das Gebirge nach Offenburg detaschirte und dadurch die Brücke bei Altenheim bedrohte, faßten sie gar den Entschluß, auf das jen-

Digitized by Google

seitige Rheinufer zurückzugehn, und verloren unterwegs noch die Schlacht bei Altenheim.

Montecuculi ging nach diesem Ereigniß über die Brücke bei Straßburg, und hielt sich jenseit des Rheins, ungeachtet der Prinz von Condé das Commando dieser Armee übernahm.

Literatur.

Versuch über die einfachste und zweckmäßigste Art, die Geschützladungen mittelst Perkussion zu entzünden, von Karl von Metsch, Großherzoglich-Sächsischem Hauptmann der Artillerie. Weimar 1827.

Das vielfache Interesse, welches seit mehreren Jahren für diesen Gegenstand in den meisten europäischen Armeen erwacht ist, und das Bestreben, für oder wider die Sache oft ohne eine andre als rein theoretische Kenntniß zu kämpfen, hat bereits manche Schrift an das Tageslicht gefördert, welche sich jedoch mehr oder weniger mit bloßen Ideen und der Möglichkeit einer Anwendung, basirt auf einige Versuche im Kleinen oder veranlaßt durch die Einführung der Perkussionszündung bei den Jagdgewehren, als der Sache selbst beschäftigt. Die oben angeführte Schrift ist dagegen eine Angabe von Versuchen mit Feld-Geschützen, welche mit großer Sorgfalt geleitet wurden, und deren treue Erzählung einem Jeden, dem die Sache selbst nicht gleichgültig ist (und das kann sie keinem Militair seyn, da die Erfindung einer sichern Zündung durch Perkussion, mit Beseitigung aller etwa noch dabei vorkommenden Mängel, nothwendig einen bedeutenden Einfluß nicht nur auf die Einrichtung der Kriegswaffen, sondern auch auf ihre Anwendung ausüben müßte), sehr erwünscht und unterrichtend seyn wird. Der Leser wird sich überzeugen, daß in der Sache selbst bereits ein wichtiger Schritt gethan ist, so wie ihn die Deutlichkeit in der Aufzählung des Geschehenen und die Unpartheilichkeit des Verfassers, der durchaus nichts Mangelhaftes in den Versuchen zu verdecken sucht, ansprechen muß, und ein Grund mehr ist, die Schrift zu empfehlen.

Obgleich nun der Verfasser weit davon entfernt ist, den Gegenstand für erschöpft zu halten, so wird doch jedem Gegner schon durch diese Schrift die Ueberzeugung werden, daß die Einführung nicht nur möglich, sondern mit weniger Schwierigkeiten verknüpft sey, als der vorsichtige Artillerist fürchtet; der Anhänger aber wird eine Bahn vorgezeichnet finden, auf der er bei fortgesetzten Prüfungen zu einem sichern, ihm erfreulichen Resultate gelangen kann.

Die Grenzen, in welchen sich die angegebene Schrift bewegt, werden dem Leser durch die nachfolgende gedrängte Inhaltsangabe jedes Abschnitts angedeutet werden. Das Ganze ist in fünf Abschnitte getheilt, wovon der erste: Mängel der bisherigen Zündungsart mittelst Lunte oder Zündlicht, das zu Beseitigende in wenigen Blättern enthält, weil dieser Gegenstand als mehr bekannt vorausgesetzt werden kann.

Der zweite Abschnitt ist überschrieben: Perkussionszündung mittelst Zündhütchen, und zerfällt in mehrere Unter-Abtheilungen, welche die Uebersicht sehr erleichtern. Ein Versuch mit der Anwendung der Zündhütchen bei leichtem Feldgeschütz lag offenbar am nächsten, günstige Resultate mußten hier am ersprießlichsten werden. Die zu den Versuchen verwendeten Mittel mit Einschluß des Satzes für die Zündhütchen und deren genauer Fertigung werden beschrieben; hierauf folgen eine Reihe von Versuchen mit allen dabei statt gefundenen Beobachtungen, wie sie sich unter den verschiedenartigsten Verhältnissen vor einer Commission ergeben haben. Die Dauer des Zündungmittels, die Durchschlagskraft ꝛc. ist erprobt worden. Die bei dem Aufzählen aller Details gewählte Reihenfolge und die beigefügten Tabellen und Zeichnungen erleichtern das Verfolgen des Gesagten.

Dritter Abschnitt: Zündung mittelst Perkussions-Schlagröhren. Die Ordnung in der Angabe aller mit den genannten Schlagröhren vorgenommenen Versuche ist mit den im zweiten Abschnitte übereinstimmend, und wenn auch diese weniger zahlreich sind, als die im umfassenden zweiten Abschnitte erwähnten, so sind sie dennoch hinreichend, um zu einem bestimmten Schlusse über die Anwendbarkeit dieses Zündungsmittels gelangen und bei den noch anzuordnenden weiter reichenden Versuchen als eine nothwendig vorangehende Erfahrung trefflich nützen zu können.

Vierter Abschnitt: Vergleichende Uebersicht beider vorbeschriebenen Perkussions-Zündungen. Die Zusammenstellung ist einfach und in bündiger Kürze, erinnert aber zugleich an die Nothwendigkeit einer ausgedehnteren Fortsetzung der Versuche.

Fünfter Abschnitt: Von den Knall-Präparaten mit besonderer Beziehung auf ihre Brauchbarkeit zur Entzündung des Schießpulvers. In diesem Abschnitte findet der Leser mehrere Mischungs-Verhältnisse zur Bereitung des Knallpulvers; für die Bereitung des anwendbarsten

Digitized by Google

Satzes ist eine sehr faßliche Verfahrungsart angegeben, welche nach dem wörtlichen Ausspruche des Verfassers nicht nur unter allen Umständen leicht, sondern auch bei genauer Befolgung ohne alle Gefahr ausführbar ist. Das Resultat dieser Bereitung ist in seinen nothwendigen Eigenschaften beschrieben, die Produkte, welche sich bei der Entzündung des Knallpulvers entwickeln, sind in einer Tabelle bildlich dargestellt. Mehrere Methoden für die Knall-Quecksilber- und Knall-Silber-Präparate vervollständigen den reichhaltigen, interessanten Abschnitt; auch hat der Verfasser nicht ermangelt, auf die große Gefahr bei der Anfertigung der letzt genannten Knall-Präparate besonders aufmerksam zu machen, und wohl dürfte eine Warnung, die Arbeit nach einer leicht aussehenden Beschreibung, ohne einige bereits erworbene Gewandheit in der Behandlung chemischer Präparate, nicht unternehmen zu wollen, hier am rechten Orte seyn. Die am Schluß des Werkes befindlichen Angaben ertheilen der Anwendung des aus Chlor-Kali bereiteten Zündpulvers für den Militairgebrauch den Vorzug, wofür die Gründe aus dem Vorhergehenden entnommen und einfach zusammengestellt sind.

Seit dem Januar 1826 haben wiederum mehrere Kreise des Magdeburger Regierungs-Bezirks durch freiwillige Beiträge zur Verschönerung der mir untergebenen Landwehrbataillone auf das Erfreulichste dargethan, wie sehr dies Institut dem Geiste der Einsassen zusagt.

Indem ich hiermit und im Namen der dabei interessirten Bataillons-Commandeure, der Herren Landräthe und der Kreis-Eingesessenen meinen lebhaftesten Dank abstatte, bemerke ich nur noch, daß diese Summen überall zu den besondern Zwecken verwendet worden sind, zu denen sie freiwillig hergegeben wurden. Nachstehende Specifikation thut das Nähere dar:

A. beim 1sten Bataillon (Stendalschen) des 26. Landwehr-Regiments

durch den Landrath des Osterburger Kreises Herrn von Jagow auf Krewesen zur Anschaffung von Säbeln pro 1826	160	Rthlr.	—	Sgr.	—	Pf.
Desgleichen pro 1827	37	"	15	"	10	"
Summa	197	Rthlr.	15	Sgr.	10	Pf.

B. beim 3ten Bataillon (Neuhaldensleben.) des 26. Landwehr-Rgiments

durch den Landrath Herrn Major von Steinäcker des Calbeschen Kreises	102	Thl. incl.	15	Thl.	Gold.	
durch den Landrath Herrn von Alemann des Wanzlebens. Kreises	119	Rthlr.	24	Sgr.	7	Pf.
durch den Landrath Herrn von Veltheim des Neuhaldenslebens. Kreises	60	"	—	"	—	"
durch den Landrath Herrn von Froreich des Wollmirstädtsl. Kreises	14	"	1	"	6	"
Summa	295	Rthlr.	26	Sgr.	1	Pf.
incl.	15	Rthlr.	Gold.			

gleichfalls zu Anschaffung von Säbeln.

C. beim 1sten Bataillon (Halberstädter) des 27. Landwehr-Regiments, desgleichen zu Anschaffung von Säbeln.

der Kreis Aschersleben durch den Herrn Landrath Weihe	138	Rthlr.	—	Sgr.	—	Pf.
der Kreis Oschersleben durch den Herrn Landrath von Hünecken	113	"	18	"	9	"
Summa	251	Rthlr.	18	Sgr.	9	Pf.
	197	"	15	"	10	"
	295	"	26	"	1	"
mithin Summa der Brigade	745	Rthlr.	—	Sgr.	8	Pf.
nebst	15	Rthlr.	Gold.			

Magdeburg, den 24. Januar 1828.

Königlicher General-Major und Brigade-Commandeur
v. Pfuel.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 608.

Sonnabend, den 16ten Februar 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 31. Januar.

v. Koetteritz, Komorowsky, v. d. Lehe, Apel, v. Beringe, Isenburg, Tiedemann, aggr. Sec. Lts. von der Garde Artill. Brig., einrangirt.

Den 4. Februar.

Harpe, Rittm. und Vorstand des lithographischen Instituts, tritt zur Disposition des Kriegsministeriums zurück.

Kurtz, Major a. D., kommt an dessen Stelle.

Alberti, Assessor bei der Intendantur des VII. Armeecorps, zum Intendanturrath.

B. Vererbung erledigter eiserner Kreuze 2. Classe:

Den 2. Februar.

Künzel, Sec. Lt. bisher im 2. Bat. 7. Ldw. R.

v. Essellen, Rittm. a. D., Landrath des Kreises Soest.

Germeyer, Sec. Lt. a. D.

C. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 31. Januar.

Weller, Zeug-Lieut. in Stralsund, als Capt. mit der Armee-Uniform und Pension.

Zu verbessern:

in No. 603 S. 3783, Spalte links lese man:

Fuchs, aggr. Sec. Lt. von der 2. Art. Brig., als Pr. Lt. in die 4. Brig. einrang.

Ueber die Futterung des Kavalleriepferdes.

Da der in No. 578 des Militair-Wochenblattes v. J. 1827 enthaltene Aufsatz einen Gegenstand berührt, welcher selbst dem Offizier der Infanterie wichtig ist, so dürfte eine Prüfung desselben um so zeitgemäßer seyn, als die in demselben ausgesprochene Idee, wegen ihrer Neuheit, manchen Anhänger gefunden hat.

Im Eingange dieses Aufsatzes ist die Behauptung aufgestellt, daß durch eine besondere Futterungsart des Pferdes auch eine besondere Gestaltung seines Körpers, in sofern sich diese auf Fettigkeit, Schlankheit des Leibes und die Stärke oder Schlaffheit der Muskeln bezöge, hervorgebracht werden könne. Als Beweis wird die Art der Ernährung des englischen Rennpferdes, des Fracht- und Bauernpferdes angeführt.

Die Brauchbarkeit eines Pferdes hängt nur in sofern von dem Futter ab, als dieses auf die Gesundheit des Thieres Einfluß hat, und es ist ein Irrthum zu glauben, daß ein Pferd grade so viel mehr leisten könne, als es mehr Futter erhält.

Im lebenden Thiere werden bei Ausübung der Lebensverrichtungen nicht nur zu bestimmten Zwecken vielerlei Flüssigkeiten abgeschieden und dem Organismus entzogen (Galle, Magensaft, Gelenkwasser, Milch ꝛc.), sondern auch fortwährend sowohl feste, als flüssige Stoffe aufgelöst und durch die Haut- und Lungenausdünstung, durch Harn und Mist ausgeführt. Selbst

Digitized by Google

die festesten organischen Gebilde unterliegen einer Umwandlung, indem sie nach längerer oder kürzerer Zeit ihres Bestehens resorbirt und hiernächst ausgeschieden werden *).

Diese Lebensthätigkeit wird durch die Muskelbewegung vermehrt, durch die Ruhe vermindert **), und steht in direktem Gegensatze mit der Ernährung oder dem Ersatze der verloren gegangenen thierischen Substanz, so daß die erstere mit um so größerer Lebhaftigkeit vor sich geht, je mehr letztere sinkt. Die Ernährung beginnt mit der Aufnahme des Futters. Wird weniger Futter gereicht, als zum Ersatze der verloren gegangenen Materie nothwendig ist, so erfolgt Abmagerung und als Folge dieser schlaffe Faserbildung ***). Wird mehr Nahrung aufgenommen als zum Ersatz des Verlornen nöthig ist, so erfolgt Fettbildung, aber keine vermehrte Muskel- oder Knochenbildung, was die Sektionen der gemästeten und der bloß wohlgenährten Pferde beweisen. Magerkeit und Fettigkeit sind aber abnorme Zustände, folglich Krankheit ****); die Futterungsart also, welche den einen oder den andern erzeugt, ist fehlerhaft, und nur diejenige ist die einzig richtige, welche soviel ersetzt als verloren ging. Die Futterungsart kann daher, wenn sie der Gesundheit des Pferdes angemessen seyn soll, keinen Einfluß auf seine Körpergestaltung haben und es steht bloß fest, daß es bei vieler Arbeit mehr Futter haben muß, als bei geringer, und es folgt daraus nicht, daß das Pferd um soviel mehr leisten könne, als es über das Nothwendige hinaus Futter erhält, oder daß ein Pferd durch das Futter zu einem gewissen Dienste tauglich gemacht werden könne, zu dem es sich ohnedies nicht schon paßt. Das Futter hat, wenn es übrigens gesund ist, nicht einmal in der Periode der Ausbildung des Pferdes — in der Jugend — Einfluß auf die Gestaltung des Körpers, welche lediglich von der Race und der Abkunft abhängt. Bringt man ein Fohlen auf eine Weide, die der Gesundheit angemessen ist *), so wird es sich nach seiner Race und Abkunft ausbilden. Man kann Holsteiner, Engländer, Araber und Limusiner auf derselben guten Weide erziehen, und sie bilden sich mit allen Fehlern und Vorzügen ihrer Race aus; auf einer schlechten Weide werden sie sämmtlich krank, oder wenn ihre gute Natur eine Zeitlang den schädlichen Einflüssen widersteht, so entwickeln sie doch Dispositionen zu Krankheiten, die sie ihrer Nachzucht vererben; daher die Ausartung edler, das Rückschlagen veredelter Racen. Ein Fohlen von schlaffen Eltern geboren, mit ererbten Krankheitsanlagen, welches z. B. vermöge seines schlaffen Faserbaues Anlage zu Gallen, zur Fettbildung, zu flachen Hufen, Kochenauswüchsen hat, wird durch die beste Weide, auch wenn sie mit dem kräftigsten Hartfutter verbunden wird **), nicht

*) So verändert sich die Form der Knochen in der Jugend und im Alter, und bei allgemeiner Abmagerung werden selbst die Bäuche der Muskeln dünner.

**) Bei der Bewegung wird z. B. die Haut- und Lungenausdünstung, der Absatz des Mistes ꝛc. vermehrt und bei anhaltender Ruhe laufen die Schenkel an.

***) Schlaffe Muskeln, Kraftlosigkeit der Pferde mit Heubäuchen.

****) Die Fettbildung geht bloß in dem, durch den ganzen Körper verbreiteten Zellgewebe vor sich. Die zelligen Scheiden zwischen den Muskeln, das Zellgewebe unter der Haut, (oder die eigentliche Fetthaut) zwischen den Bauchmuskeln und dem Bauchfelle, im Gekröse, Netze, Mittelfelle ꝛc. sind mehr oder weniger mit Fett angefüllt. Sie geben wohlgenährten Pferden ein rundes und ausgefülltes Ansehen und schützen die Theile, welche sie umgeben, vor Kälte und äußern Druck. So sehr eine mäßige Fettigkeit von einer gesunden Leibesconstitution zeigt, so macht das Uebermaß derselben die Thiere doch zu Krankheiten geneigt. Sie stört nach Graden alle Verrichtungen des Körpers und setzt allemal eine gewisse Erschlaffung der festen Theile und ein davon abhängendes, übermäßiges Durchschwitzen der öhligen Bestandtheile des Blutes voraus. So begünstigen auch alle, den Organismus schwächende Einflüsse und die Verminderung anderer Sekretionen durch Reizentziehungen, die Fettbildung, z. B. Ruhe, Kastration, Dunkelheit, in gewissen Zeiträumen wiederholtes Aderlassen und Purgiren ꝛc. und Pferde von weicher und gemeiner Race werden ehr fett, als edle Pferde.

Der Mangel an Fett oder die Magerkeit bestimmt an und für sich nicht zu Krankheiten und verräth eher einen straffen (oft jedoch etwas zu rigiden) Faserbau, wenn dieser Zustand nicht durch Mangel an Nahrung so überhand nimmt, daß er Verrichtungen stört. Zuerst wird bloß die Resorbtion vermehrt (aber auch die der Muskeln), weiterhin nehmen die Kräfte ab, alle Ab- und Aussonderungen werden geschwächt, kein Theil wird gehörig ernährt und so muß das Thier, weil es an Blut Mangel leidet, an der Abzehrung sterben. Die Magerkeit wird krankhaft, sobald mehr resorbirt als ersetzt wird und wird durch übermäßige Ausleerungen (z. B. an Schweiß, Blut ꝛc.) begünstiget.

*) Im allgemeinen Sinne ist ein Pferd z. B. mit Gallen, flachen Hufen, fetten Augen ꝛc. ungesund, wenn es auch zu einem gewissen Dienste, z. B. zum Frachtfuhrwerke, Ackerbau noch tauglich ist: folglich ist eine Weide, die solche Fehler erzeugt (z. B. die sogenannte Fettweide) keineswegs der Gesundheit angemessen.

**) Wie es in England bei der Fohlenzucht beobachtet wird. Ammon sagt in seiner vortrefflichen Schrift über Zucht und Veredlung der Pferde: wenn die Fohlen zu stark gefüttert werden, so gehen sie über das natürliche Verhältniß hinaus, sie wachsen zu sehr in die Höhe, ohne daß die Breite und Stärke der Theile in demselben Verhältnisse zunimmt, und werden daher hochbeinig und schmal in der Brust.

Digitized by Google

verbessert, seine Schlaffheit wird im Gegentheil durch zu nahrhaftes Futter, wegen der hieraus hervorgehenden Fettbildung noch vermehrt *); die Krankheit bricht aus, sobald eine Gelegenheitsursache hinzukommt.

Noch viel weniger kann die Futterung das schon ausgebildete gesunde Pferd verbessern, weshalb es ein Irrthum ist, wenn der Herr Verfasser des in No. 578 des Militair-Wochenblattes enthaltenen Aufsatzes glaubt, die Eigenschaften, welche er mit vollem Recht von dem Kavalleriepferde fordert, durch die Futterung hervorbringen zu können. Diese Eigenschaften müssen bei der Auswahl des Kavalleriepferdes berücksichtigt werden, die Futterungsart kann sie nur erhalten oder vernichten, nie erzeugen.

Durch die über verschiedene Futterungsart im Militair-Wochenblatte angeführten Beispiele wird das eben Gesagte nicht angefochten. Es ist zwar wahr, daß die Rennpferde in England ganz eigenthümlich, aber wahrlich sehr unzweckmäßig behandelt werden **). Es herrscht dabei so unglaubliche Charlatanerie, daß das Verfahren der Engländer wahrlich nicht nachahmenswerth und gewiß kein Beweis ist, daß durch die Futterung ein Pferd zu einem besondern Dienste tüchtig gemacht werden könne, zu dem es nicht bei einer überhaupt gesunden Futterung ohnehin tüchtig ist, und ich bin überzeugt, daß ein nach vernünftigen Grundsätzen gefuttertes Rennpferd besser läuft als ein trainirtes. Eben so wenig beweisen die andern Beispiele. Der Frachtfuhrmann futtert viel und schwer, weil er die Erfahrung gemacht hat, daß sein großes, schweres, an viel Futter gewöhntes Pferd mager und kraftlos wird, wenn er weniger Nahrung reicht, aber wird er im Stande seyn, einen Araber zum Karrengaule zu futtern? oder, um die Frage weniger grell zu stellen, wird er ein englisches Rennpferd, selbst wenn es eben so groß wäre als ein flamändisches Kohlenwagenpferd (was ganz gewöhnlich ist), durch die Futterung eben so brauchbar für den schweren Zug machen, als es das letztere ist? und umgekehrt, wird der Traineur ein flamändisches Fohlen zum Renner purgiren? — ich zweifele. Der Landmann futtert im Sommer besser als im Winter, weil seine Pferde im Sommer mehr Kräfte consumiren und weil sie im Winter erkranken würden, wenn sie so stark wie im Sommer gefuttert würden. Die Kosten der bessern Winterfütterung würden auch nicht ersetzt werden, und die Erhaltung des Viehstandes hängt so sehr von dem Gange der Oekonomie ab, daß der Landwirth dabei seiner bessern Ueberzeugung oftmals nicht folgen kann. —

Weiterhin wird in Zweifel gezogen, ob Hafer und Heu unbedingt das beste Futter sey, und ob man nicht Gerste, Mais und grüne Kräuter vorziehen müsse. Ich habe nicht geglaubt, daß, seitdem Viborgs, Waldingers, Naumanns und Anderer Schriften über diesen Gegenstand erschienen sind, darüber noch irgend ein Kavallerist zweifelhaft seyn könne.

Der Hafer ist das beste Pferdefutter, nicht darum,

*) Vergl. Anmerk. ***.

**) Einige Monate vor dem Wettlaufen werden nämlich die Pferde einer besondern Behandlung unterworfen, welche Training (to train) heißt und eine Kunst ist, die durch eine Art von Stallmeistern betrieben wird, welche eine besondere Gilde bilden und ihre Anstalten in den meisten bedeutenden Orten aufgeschlagen haben. Die Eigenthümer von Rennpferden bringen diese, von einem Wärter begleitet, in solche Anstalten in Pension, und zahlen (wenigstens im J. 1817) zur Zeit des vollen Training, welche in der guten Jahreszeit und vor der Periode der Wettrennen statt findet, gewöhnlich 10 bis 15 Lst., im Winter aber nur 4½ bis 5 Lst. für das Pferd und den Monat, wobei der Wärter noch von dem Eigenthümer unterhalten wird. Für diese starke Summe wird nun das Pferd trainirt, d. h. täglich zwei Mal ausgeritten, zu gewissen bestimmten Zeiten mit Hafer und zu andern mit Hafer und Bohnen (die auf besondere Maschinen sorgfältig in drei Theile geschnitten werden) oder mit grünem Wickfutter gefuttert. Bei diesem häufigen Futterwechsel ist das Pferd eigentlich stets krank und seine Verdauung wird unglaublich geschwächt. Außerdem erhält es aber, es mag gesund oder krank seyn, bei ab- und zunehmendem Monde unausgesetzt Medicamente, wobei spanischer Wein und Aloë-Purganzen eine Hauptrolle spielen, so daß hierin der vornehmste Grund zu suchen ist, daß die meisten englischen Pferde an der Leber leiden. Dieser Unsinn genügt aber den Trainörs noch nicht. Sie schnallen den Pferden noch einen breiten Schmachtgurt um, damit es Taille erhalte; den ein- und zweijährigen Fohlen brennen sie quer über die Sprunggelenke und Kronen viele Striche, dicht neben einander, damit sie durch das angestrengte Laufen nicht Spat und Schaale bekommen; wenn Partien des Körpers, z. B. die Schultern, zu beladen sind, so reichen sie Schweißtreibende Mittel und machen äußere Bähungen, um das überflüssige Fleisch von der beladenen Partie weg nach einer zu magern, z. B. nach der Hese zu leiten. Diese unsinnige Behandlung, welcher in England alle, zum Wettlauf bestimmten Pferde, oft schon im zweiten und dritten Jahre (in welchem Alter sie gewöhnlich schon zum Rennen gebraucht werden!!) unterworfen werden, kann man doch wohl Charlatanerie nennen, die es bloß auf die Börse der reichen Herren absieht? Sie schwächt die Pferde unbedingt, was auch der Augenschein lehrt, wenn man die matte und träge Bewegung eines trainirten Pferdes beobachtet. Diejenigen, welche über die Wahrheit dieser Beschreibung eine andere Autorität als die meinige verlangen (ich erzähle jedoch nach eigener Beobachtung), verweise ich auf: Carl von Knobelsdorf über die Pferdezucht in England. Berlin, 1820. und Dietrichs Veterinär-Chirurgie 1ste Aufl. S. 254 in d. Note.

Digitized by Google

weil er wohlfeiler ist als anderes Getreide *), oder weil er als Brot zu bitter und unschmackhaft ist, sondern weil er für des Pferdes Magensaft am leichtesten zu verdauen ist, und die meisten und besten Nahrungsstoffe für dasselbe enthält **).

Wenn man Hafer, Gerste, Roggen, Mais, Buchweizen, Erbsen, Linsen und Weizen, jede Art besonders, mit einer gleichen Menge Wasser übergießt und bei gleichem Wärmegrad einweicht, so entwickelt sich aus dem Hafer die meiste Wärme, er keimt, gährt und fault am spätesten. Der Roggen am schnellsten. Dies ist sehr wichtig. Bei der Gährung der Pflanzensaamen entwickelt sich kohlensaures Gas in bedeutender Menge, welches auf die Verdauung höchst schädlich einwirkt, indem es theils die Verdauungsorgane in eine unregelmäßige Thätigkeit versetzt, Krampf und Zusammenschnürung einzelner Theile bewirkt, theils einzelne Stellen durch die Luftentwickelung bedeutend ausdehnt, so daß es selbst Zerberstungen bewirken kann. Diejenige Körnergattung, welche am schwersten gährt, ist daher auch gesünder als eine leichter gährende. Dies wird durch die Sektionen der an Ueberfütterungskoliken verstorbenen Pferde bestätigt. Sind andere Körner gefuttert als Hafer, so verbreiten die Contenta des Magens und der Gedärme einen viel widrigern Geruch, zeigen mehr Säure und haben mehr Luft entbunden, als wenn Hafer gefuttert worden war.

Waldinger übergoß dieselben Körnergattungen mit Pferdemagensaft, und fand, daß wiederum der Hafer am schnellsten von dem Magensafte angegriffen und aufgelöst wurde. Der Mais sog fast allen Magensaft ein und wurde doch nur wenig angegriffen. Eben so Weizen und Roggen, welche dabei noch sehr widrig rochen. Da nun der Magensaft das vorzüglichste Auflösungsmittel des Futters ist, so folgt aus diesem Versuche, daß der Hafer leichter verdaut wird, als alle übrigen Getreidearten, daß aber Mais, Weizen und Roggen noch schwerer zu verdauen sind, als Erbsen und Wicken.

Es wurden ferner mehrere Pferde mit gesunder Verdauung, welche Hafer, Gerste, Mais, Roggen, Weizen, Wicken, Erbsen, Bohnen, Linsen und Buchweizen, von jedem 5 Loth, wohlgemengt, zum Futter erhalten hatten, nach zwei, vier und acht Stunden getödtet. Bei der Sektion zeigte sich, daß bereits nach zwei Stunden der Hafer bis auf die Hülsen verdaut war, daß aber noch nach acht Stunden die Gerste, der Mais, Roggen und Weizen unverdaut waren. Hierdurch werden die vorigen Erfahrungen bestätigt, und es wird deutlich, warum Pferde, die nicht mit Hafer gefuttert werden, so leicht in Koliken verfallen, denn da diese Getreidearten in der Zeit, welche zu ihrer Verdauung nothwendig ist, gähren können, so entwickeln sie in übermäßiger Menge kohlensaures Gas. Diejenigen, welche am schnellsten gähren, Roggen, Mais, Weizen, Erbsen, sind auch am schädlichsten, und unter diesen wieder diejenigen, welche die meiste Luft entbinden: Roggen und Erbsen.

Wenn durch diese Untersuchung erwiesen ist, daß der Hafer das am leichtesten zu verdauende Futter ist, so läßt sich eben so leicht der Beweis führen, daß er auch das nahrhafteste Futter sey, und daß diejenigen, welche behaupten, daß man von Gerste, Roggen und Weizen in dem Verhältnisse weniger als Hafer futtern müsse, als der Scheffel jenes Getreides schwerer wie letzterer ist, oder daß man nur eine gleiche Pfundzahl geben müsse, die Pferde am Futter verkürzen.

Es ist zwar wahr, daß von diesen Getreidearten der Hafer die meisten Hülsen enthält, dagegen hat er aber auch den menigsten Kleber *) und diese Hülsen enthalten immer noch 3,12 pCt. Nährstoff **), den man in den Hülsen anderer Getreidearten nicht findet; der Hafer enthält auch nur so wenig Eiweißstoff ***), daß er bei den mir bekannten Analysen gar nicht abgeschieden werden konnte, wogegen Gerste davon 1,14 pCt., Roggen aber 3,28 pCt. enthält. In ein genaueres Detail über diesen Gegenstand einzugehen, möchte zu weitläuftig seyn; er sey beseitigt, obwohl sich noch manches erinnern ließe, z. B. zeigen anatomische Untersuchungen, daß das Fett derjenigen Pferde, welche bloß mit Hafer gefuttert worden sind, fester und kerniger ist, auch bei dem Verbrennen einen geringern Rückstand läßt, als das Fett der mit anderm Futter gemästeten Pferde; der Schweiß der Pferde, welche Gerste oder Roggen erhalten, ist sehr klebrig und verbreitet einen übeln Geruch; der Mist bleibt, auch wenn die, durch den Futterwechsel verursachten Durchfälle beseitigt sind, grob geballt, mit einem Schleimhäutchen überzogen und verbreitet einen sehr übeln sauern Geruch, u. s. w. —

(Schluß im nächsten Stück.)

*) Geräth die Sommerung nicht, so ist Roggenfutter wohlfeiler, wenn man den Schaden nicht berücksichtiget, den die Pferde an der Gesundheit leiden.

**) Waldinger über die Nahrungs- und Heilmittel ꝛc.

*) Der Kleber oder vegetabilische Kleister widersteht für sich allein den Verdauungskräften aller Geschöpfe und wird erst dadurch verdaulich, daß er einer gelinden Gährung unterworfen und dann gebacken wird, wie es bei der Zubereitung des Brotes geschieht.

**) Nach Ratzeburg.

***) Der Eiweißstoff ist durchaus animalisch, also kein Nahrungsmittel für das Pferd, in dessen stark gesäuertem Magensaft er augenblicklich gerinnt, und dann ganz unauflöslich wird.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 609.

Sonnabend, den 23sten Februar 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 11. Februar.

Doebell, Capt. a. D., Postmeister in Leobschütz, erhält den Charakter als Major.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 9. Februar.

v. Gellhorn, Pr. Lt. vom 1. Bat. 7. Ldw. Rgts., als Ritm. mit der Armeeuniform.

Anders, Sec. Lt. vom 1. Bat. 18. Ldw. Regts.

Den 10. Februar.

Stangen, Wachtmstr. vom 4. Hus. Regt., als Sec. Lieut. mit Aussicht auf Anstellung bei einer Inval. Comp. u. mit Wartegeld.

Hoffmann, Pr. Lt. vom 1. Bat. 10. Ldw. Rgts., mit Aussicht auf Civilversorgung.

v. Keltsch, Sec. Lt. vom 2. Bat. d. Regts.

Den 11. Februar.

Büttner, Capt. vom 28. Inf. Regt., mit der Armeeuniform, Aussicht auf Civilversorgung u. mit Pension.

Bütow, Sec. Lt. vom 30. Inf. Regt., als Pr. Lt. mit der Armeeuniform, Aussicht auf Civilversorgung u. mit Pension.

Goertz, Sec. Lt. vom 1. Bat. 30. Ldw. Regts.

Ueber die Futterung des Kavalleriepferdes.

(Fortsetzung.)

Der eigentliche Zweck des in Rede stehenden Aufsatzes ist der Beweis, daß die Futterung des Hexels dem Kavalleriepferde nachtheilig sey. Er beruht auf der Behauptung, daß der Hexel keinen Nahrungsgehalt habe, daß sich gute Fresser den Leib damit auftrieben, schlechte Fresser aber an der Verzehrung der Haferration gehindert würden. Auf Märschen, wo man keinen Hexel habe, schlügen die Pferde, die gewohnt wären, sich den Leib mit Kaff zu füllen, so lange ein, bis sie sich an die neue Fütterung gewöhnt hätten. Da nun, die leichte Ration, von 2½ Metze Berl. Haser und 5 Pfund Heu, zur Ernährung eines Pferdes ganz hinreichend sey, so soll das Stroh, damit sich die Pferde auf einem weichen Lager ausruhen können, bloß zur Streu verwendet werden, in der Voraussetzung, daß sich die Pferde ihren übrigen Futterbedarf aus derselben heraussuchen würden. So geschehe es bei der Königl. Preuß. Garde-Kavallerie, nach Vorgang der Lehreskadron, und die guten Folgen wären sichtbar.

Dagegen ist jedoch zu erinnern, daß das Stroh keineswegs so ganz ohne Nährstoff ist. Nach Waldinger enthält das Haferstroh 16,66 pCt. eines nährenden Auszugstoffes, der denselben angenehmen, der Vanille ähnlichen Geruch hat und im Speichel eben so

Digitized by Google

leicht lösbar ist, als der Auszug des Hafers selbst. Das Weizenstroh kommt ihm an Nahrungsgehalt gleich, Gerstenstroh steht nach und hat nur 13,54 pCt. Der Auszug dieser Stroharten ist nicht so angenehm, als der des Haferstrohs, sondern ohne Geruch, seifenartig und salzig schmeckend. Am ärmsten an nährenden Theilen ist das Roggenstroh. Thaer und andere ökonomische Schriftsteller weichen hiervon etwas ab, und setzen 190 Pf. Haferstroh, 500 Pf. Weizenstroh, 150 Pf. Gerstenstroh und 660 Pf. Roggenstroh an Nahrungsstoff 100 Pf. gutem Wiesenheue gleich. Es ist ja auch bekannt, daß auf den meisten Oekonomiehöfen, selbst in Gegenden, die keinen Mangel an Wiesewachs haben, das Schaaf- und Rindvieh einen großen Theil des Winters hauptsächlich mit Hafer-, Gersten-, Erbsen- und Wickenstroh ernährt wird, ohne deshalb schlecht zu werden. Gueriniére empfiehlt das Stroh für Pferde mit Heubäuchen anstatt des Heues und sagt, daß gutes Weizenstroh eine vortreffliche Nahrung sey, die ein kerniges Fett und guten Athem hervorbringe. Auch Weißenbruch und G. G. Ammon sind dieser Meinung, und empfehlen das Stroh als gutes, gesundes Futter *).

Unter den Hafer eine mäßige Quantität Hexel zu mengen, ist aber besondes deshalb vortheilhaft, weil der Hexel die Pferde zum Kauen reizt. Hierdurch wird nicht bloß das Hartfutter besser zermalmt, sondern auch, was die Hauptsache ist, reichlicher und inniger mit Speichel und atmosphärischer Luft vermischt. Der Speichel der pflanzenfressenden Thiere verhindert die Gährung und die bei derselben erfolgende Luftentwickelung **); die atmosphärische Luft aber befördert die vollkommene Aufschließung und Zersetzung des Futters im Magen ***). Ueberhaupt wirken die Kauwerkzeuge bei den Pflanzenfressern viel bedeutender auf das Futter ein, als bei den fleischfressenden Thieren, und es ist daher von der größten Wichtigkeit, die Pferde zum guten Kauen und zur langsamen Verzehrung des Futters zu nöthigen. Sehr gierige und hastige Fresser sind daher in der Regel mager, und verfallen bei der unbedeutendsten Gelegenheit in Koliken. Die Luftentwickelung ist sogar stärker, wenn geschrotener Hafer oder Kleie gefuttert wird, was theils Leichenöffnungen lehren, theils aus dem häufigen Abgange von Winden hervorgeht *). Eine mäßige Quantität Hexel ist also grade solchen Pferden am nützlichsten, die wegen ihrer geschwächten Verdauungswerkzeuge schlecht fressen. Pferde, die ohne Hexel gefuttert werden, verfallen viel häufiger in Koliken als solche, die Hexel erhalten, ihr Mist ist stets klein und hart geballt, was ein Zeichen überwiegender Contraction im Darmkanale und des entzündlichen Zustandes ist **).

Der Hexel ist aber auch zur Vermehrung des Volumens der gewöhnlichen Haferration von 2½ Mtz. Berl. unentbehrlich. Diese Ration ist bei einer der Gesundheit angemessenen Bewegung des Pferdes keineswegs zu dessen guter Ernährung hinreichend. Der Hafer muß von den Truppen angenommen werden, so lange der Berliner Scheffel noch 45½ Pfund wiegt. Guter Hafer wiegt aber 55 bis 60 Pfund, und der leichteste pommersche Strandhafer wiegt gewöhnlich 46 bis 48 Pfund, daher kann der Magazinhafer noch sehr viel Kaff enthalten und muß doch noch angenommen werden. Bei dem Ausmessen der Rationen wird per Scheffel in der Regel auch 1 bis 1½ Metze eingemessen, so daß die Ration höchstens auf 2½ Metzen schlechten oder auf 6,75 Pfund, das sind 1,96 Mtz. Berl. guten Hafer zu berechnen ist ***). Es kommen daher auf jede Mahlzeit nur 2,25 Pfund guter oder 0,79 Metz. Berl. schlechter Hafer. Nun faßt aber der Magen der kleinsten Pferde, ohne besonders angespannt zu werden, ein größeres Volumen als 2½ Metze Berl.****), er wird also durch 0,79 Mtz. weder dynamisch noch mechanisch zur Thätigkeit gereizt, die wurmförmige Bewegung ist zu schwach, so daß das genossene Futter nicht bloß unzulänglich mit dem Magensafte vermischt wird, was um so nachtheiliger ist, je weniger das Futter gekaut und mit Speichel vermischt wurde, sondern auch die Leber, Milz und Pancreas ꝛc. werden nicht gehörig in Thätigkeit ge-

*) Gueriniére école de Cavalerie. 1802. T. I. pag. 90. Weißenbruch, das Ganze der Pferdezucht S. 106. G. G. Ammon l. c. S. 216.

**) Waldinger l. c. befestigte Haferschroot in einem linnenen Beutel auf dem Gebiß eines Pferdes, bis es ganz von Speichel durchzogen war und fand, daß wenn er eben so viel Schroot mit einer gleichen Menge Wasser übergoß, dieses bereits in vollkommener Gährung war, wenn bei jenem noch keine Spur derselben zu bemerken war.

***) v. Erdelyi Physiologie. Von den bei der Chymification thätigen Kräften.

*) Weil das weiche Futter nicht gehörig gekaut wird. Daher ist Haferschroot keineswegs leichter zu verdauen, als Körner und sollte nur bei Krankheiten der Kau- und Schlingwerkzeuge gegeben werden, nicht aber bei Magerkeit der Remonten.

**) Veith Handb. d. Veterinärkunde. Wien, 1822. S. 231.

***) Und es giebt Truppentheile der Kavalerie, welche einen so schwachen Etat an Pferden haben, daß sie, um den Dienst thun zu können, auf 14 Pferde einen sogenannten Krimper durchfuttern müssen, deren Pferde also nur 6,3 Pfd. oder 1,86 Mtz. guten Hafer erhalten!!

****) Anatomische Untersuchungen lehren, daß dieß auch bei solchen Pferden der Fall ist, welche bei 20 Jahr mit der leichten Kavallerie-Ration, also mit sehr wenigem Futter erhalten wurden.

Digitized by Google

setzt*). Die natürliche Folge davon ist, daß die Verdauungskräfte immer mehr sinken, daß in Folge dessen auch die Assimilationsorgane leiden und wahre Schwäche des ganzen Organismus hervorgebracht wird, weil man, bei einer unzulänglichen Menge Hafer, keinen Hexel futtert!**)

Die Erfahrung lehrt, daß Pferde, wenn sie bei dieser Ration einigermaßen im Stande bleiben sollen, höchstens viermal wöchentlich, jedesmal eine Stunde, mäßig bewegt werden dürfen. Das ist aber auf der einen Seite viel zu viel Ruhe für ein Pferd, durch die es zu allen Anstrengungen untüchtig wird***), und auf der andern Seite viel zu wenig, als daß dabei die Reiter einer Eskadron gehörig ausgebildet werden könnten****). Was soll nun ein Chef thun? entweder hat er magere Pferde oder schlecht dressirte Reiter, das eine ist so übel wie das andere. Hierin liegt es auch, daß die Pferde, wenn sie auf den Marsch kommen, anfänglich einschlagen, nicht in der Hexelfutterung; die Pferde sind an keine Arbeit gewöhnt und magern so lange ab, als der Organismus noch nicht die gehörige Spannkraft erhalten hat. Auf Märschen wird ja ½ Metze Hafer mehr gegeben, welche nach der Meinung des Herrn Verfs. des im Militair-Wochenblatte enthaltenen Aufsatzes nicht bloß den Abzug des Hexels und der 2 Pfund Heu hinlänglich ersetzen, sondern auch die vermehrte Arbeit compensiren müßte, besonders da in den meisten Fällen Streustroh in den Nachtquartieren gefunden wird, so daß das gelieferte den Pferden noch zum Futter vorgelegt wer-

*) Das durch den Schlund in den Magen gebrachte Futter wirkt auf diesen nicht bloß dynamisch und chemisch, sondern auch, was hier vorzüglich in Betrachtung kommt, mechanisch ein, und erregt dadurch dessen Thatigkeit. Hierdurch wird auf das Futter zurückgewirkt und diejenige Veränderung hervorgebracht, welche man im engern Sinne Verdauung (Magenbreibereitung, Chymification) nennt. Während dieses Prozesses wird der Magen ausgedehnt, genau verschlossen und in eine wurmförmige Bewegung versetzt. Hierdurch werden die Milz, Leber, Pancreas, das Zwerchfell und die Gedärme ebenfalls in Thätigkeit gesetzt und wirken nicht bloß auf den Magen zurück, sondern werden auch zur Entleerung der Säfte gereizt, welche späterhin dem Magenbrei beigemischt werden. Wird nun eine zu geringe Futtermenge auf einmal gegeben, so wird nicht der gehörige mechanische Reiz hervorgebracht und die Thätigkeit des Magens vermindert. Auf eine zu geringe Futtermenge kann nun auch die wurmförmige Bewegung des Magens nicht gehörig zurückwirken. Dies ist sehr nachtheilig, weil diese Bewegung hauptsächlich zur innigen Vermischung des Futters mit dem Magensafte dient, indem sie fortwährend neue Theile des Mageninhalts mit den Magenwänden in Berührung bringt, in denen die Bereitung des Magensaftes vor sich geht, so daß das an den Magenwänden Anliegende stets zuerst und am stärksten mit Magensaft durchzogen ist. Vergl. Erdelyi.

**) Die in Rede stehende Ration ist aber auch, besonders an Rauhfutter, die kleinste der existirenden.

***) Auf viele Ruhe folgt sinkende Ernährung der Muskeln, Blässe und Schlaffheit derselben, Trägheit des Kreislaufes, besonders im Systeme der Pfortader, Schwäche der Verdauung und zuletzt allgemeine torpide Schwäche. Die Bewegung der willkührlichen Muskeln ist dagegen ein mächtiges Beförderungsmittel des Kreislaufs, der Ernährung und Absonderung und der gleichförmigen Nerven-Erregung, welche nicht fehlen darf, wenn sich das gesammte Bildungsleben in möglichster Energie erhalten soll. (Veith Handbuch der Veterinärkunde. Wien, 1832.)

****) Um sich hiervon zu überzeugen, darf man bloß oberflächlich den Bedarf an Reitpferden zu den Reitübungen einer Escadron während des Winters berechnen. Es sind $\frac{1}{10}$ der Stärke an Pferde-Remonten vom laufenden Jahre, welche angeritten werden, um im nächsten Frühjahr und Sommer dressirt zu werden; $\frac{1}{10}$ der Stärke sind Remonten vom vorigen Jahre, deren Dressur ein Escadronchef im ersten Jahre nicht beendigen wird, wenn sie, was hier vorausgesetzt wird, 10 Jahre felddienstfähig bleiben sollen, oder die doch während der Sommerübungen mehr oder weniger verritten sind; $\frac{1}{15}$ der Stärke kann man füglich an kranken und maroden Pferden rechnen, die nicht zum Dienst herangezogen werden können. Es bleiben also zum Dienst $\frac{13}{15}$ der Stärke. Diese sollen wöchentlich viermal, jedesmal eine Stunde geritten werden, giebt $\frac{13}{15}$ der ganzen Stärke.

Nun kann man, bei einer dreijährigen Dienstzeit der Reiter, eine Escadron folgendermaßen berechnen: Sie habe $\frac{1}{3}$ der Stärke Capitulanten, welche sämtlich bei den beiden Remonteclassen beschäftigt seyn mögen, also nicht in Rechnung kommen. Sie habe ferner $\frac{1}{15}$ d. St. Avancirte, welche doch wenigstens wöchentlich zweimal reiten müssen, giebt . . . $\frac{1}{30}$.

Von den übrigen $\frac{14}{15}$ der Escadron ist nun

a) $\frac{1}{3}$ oder $\frac{4}{15}$ der ganzen Stärke Rekrut. Diese Classe muß täglich wenigstens eine Stunde reiten, soll sie anders zu den nächsten Sommer- u. Herbstübungen herangezogen werden können und wird gewiß schlecht genug reiten, giebt . . . . $\frac{4}{30}$.

b) $\frac{1}{3}$ oder $\frac{4}{15}$ der ganzen Stärke dient im zweiten Jahre. Hierbei sind wenigstens $\frac{1}{4}$ maladroite Bursche, welche noch täglich reiten müssen, giebt $\frac{4}{15}$.
$\frac{3}{4}$ müssen wenigstens viermal wöchentlich reiten . $\frac{3}{30}$.

c) $\frac{1}{3}$ oder $\frac{4}{15}$ d. g. St. dient im dritten Jahre. Davon sind gewiß noch $\frac{1}{4}$ maladroite Burschen, welche wöchentlich noch viermal reiten müssen, giebt $\frac{4}{15}$.
$\frac{3}{4}$ ausgebildete Reiter, wöchentlich dreimal, giebt $\frac{3}{15}$.

Summa . $3\frac{23}{30}$.

Es sind also zum nothwendigsten Reitunterricht einer Escadron $3\frac{23}{30}$ Escadronsstärken wöchentlich erforderlich, aber nur

Digitized by Google

den kann. Aber die Pferde schlagen gewöhnlich doch ein, weil sie an keine Arbeit gewöhnt sind, weil sie den Hafer um so gieriger fressen, je mehr durch den Marsch der Hunger vermehrt wurde und weil der Magen nie gehörig gefüllt wird. Man muß daher auf Märschen auch den Hexel vermehren oder auf wohlgenährte Pferde verzichten *).

(Schluß im nächsten Stück.)

2⅛ verhanden, folglich ⅛⅛⅛, d. i. beinahe die Hälfte des Etats zu wenig: mit andern Worten: die Pferde müssen wöchentlich fünfmal geritten werden, wenn die Escadron leidlich reiten soll, was überdem für die Gesundheit der Pferde weit zuträglicher ist, als wenn sie wöchentlich drei Tage stehen. Kranke sind nicht in Rechnung gestellt, weil sie, nach der Genesung, die Classen der maladroiten Leute vermehren; ebenso wenig Commandirte, weil auch keine commandirte Pferde sind. — Glücklich ist übrigens das Regiment, welches außer den Avancirten noch ⅓ seiner Stärke an Capitulanten hat. Wo diese fehlen, wird das Verhältniß noch viel ungünstiger, und die Pferde müssen dann täglich geritten werden. Derjenige Truppentheil aber, welcher wegen seines beschwerlichen Dienstes wenig oder gar keine Capitulanten erhält, und von dessen Mannschaft mehr als der fünfte Theil unberitten ist und doch Reitunterricht erhalten soll, ist zu beklagen.

*) Ich glaube hierin einige Erfahrung zu haben, wenn diese überhaupt durch mehrere Campagnen und durch elf, seit dem Frieden gemachte Märsche von 60 bis 130 Meilen erlangt werden kann. Der Zeit stehe ich ferner bei einem Truppentheile, in dessen besondern Verhältnissen es liegt, daß er seine Pferde nicht in dem allerbesten Stande aus dem Winter bringen kann. Er ist dabei genöthigt, alljährlich 60 oder 90 Meilen zu marschiren, um seine Sommer- und Herbstübungen zu machen, und während dieses Marsches verbessert sich, vom ersten Nachtquartier ab, der Futterstand seiner Pferde, indem mit dem Hafer auch der Hexel vermehrt wird. Noch nie hat es ihm, weder in Städten, noch auf dem Lande oder im Lager an Hexel gefehlt. Er ist also zu schaffen: Es ist schlimm, daß im Felde keine Hexelladen mitgeführt werden, indessen fehlt es dort gewöhnlich nicht an Futter, wenn sich die Commandeure dafür interessiren, und der Hexel kann dann freilich entbehrt werden, tritt aber überhaupt Mangel ein, so ist das die Beschwerde des Krieges, der freilich auch durch die Hexelladen nicht abgeholfen werden kann, ungeachtet ich die Ueberzeugung habe, daß sich auch in diesem Falle die Pferde noch länger in einigem Stande halten würden, wenn man noch etwas Hexel schneiden könnte; Stroh fehlt doch stets am letzten.

Zu Anschaffung von Seitengewehren haben die Einsassen des Torgauer Kreises, dem 1sten Bataillon (Delitzschen) 32sten Landwehr-Regiments, 200 Rtlr. und dem 3ten Bataillon (Herzbergschen) desselben Regiments 100 Rtlr. überwiesen.

Ich fühle mich verpflichtet, diese lobenswerthe Handlung unter wiederholter Bezeigung des gebührenden Dankes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Merseburg, am 11. Februar 1828.

Der Königliche Generalmajor und Commandeur der 8ten Landwehr-Brigade

(gez.) v. Kamecke.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 610.

Sonnabend, den 1sten März 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 13. Februar.

v. d. Groeben, Unteroffic. vom 1. Garde Regt. zu Fuß, zum Port. Fähnr.

v. Baczko, Capt. vom Kaiser Franz Gren. Rgt., zum Major und Chef der 4. Inf. Regts. Garn. Comp.

v. Bartkowski, aggr. Sec. Lt. vom Garde Ref. Inf. (Ldw.) Regt., einrangirt.

Rhau, überz. Sec. Lt. vom 1. Inf. Regt., einrang.

v. Schroetter, Unteroffic. von demf., zum Port. Fähnr.

v. Nickisch, überz. Sec. Lt. vom 2. Inf. Regt., einrangirt.

v. Keler, Pr. Lt. vom 3. Inf. Regt., zum Capt. und Comp. Chef.

Wolffgramm, Sec. Lt. von demf., und

Schaumburg, aggr. Sec. Lt. von demf., zu Pr. Lieuts.

v. Podewils, überz. Sec. Lt. von demf., einrang.

v. Puttkammer, überz. Sec. Lt. vom 4. Inf. Regt., einrang.

v. Broen, Port. Fähnr. von demf., zum überz. Sec. Lt.

Groß, Sec. Lt. vom 5. Inf. Regt., zum Pr. Lt.

Passarge, überz. Sec. Lt. von demf., einrang.

Hoffmann, überz. Sec. Lt. vom 8. Inf. Regt., einrang.

v. Arnim, v. Hartung, v. Unruhe, Port. Fähnr. von demf., zu Sec. Lts., letztere beide als überzählig.

Herzberg, Pr. Lt. vom 12. Inf. Regt., zum Cap. und Comp. Chef.

v. Strauch, Sec. Lt. vom demf., zum Pr. Lt.

v. Windheim, v. Pannwitz, Port. Fähnr. von demf., zu Sec. Lts.

v. Branke, v. Rathenow, Unteroffic. von demf., zu Port. Fähnr.

v. Cubach, Füs. vom 14. Inf. Regt., zum Port. Fähnr.

v. Blumenthal, Port. Fähnr. vom 21. Inf. R., zum überz. Sec. Lt.

v. Dorpowski, Unteroffic. von demf., zum Port. Fähnr.

v. Seeckt I., Pr. Lt. vom 34. Inf. Regt., zum Capt. und Comp. Chef.

v. Friedrichs, Sec. Lt. von demf., zum Pr. Lt.

v. Chaumontet, v. Cranach, Port. Fähnr. von demf., zu überz. Sec. Lts.

v. Normann III., überz. Sec. Lt. von demf., einrangirt.

v. Manteuffel, Unteroffic. vom Garde Drag. R., zum Port. Fähnr.

v. Ketteler, Unteroffic. vom 1. Garde Ul. (Ldw.) Regt., zum Port. Fähnr.

v. Kurowski, Port. Fähnr. vom 2. Cür. Regt., zum überz. Sec. Lt.

Digitized by Google

v. Kuedell, Unteroffic. vom 3. Cür. Regt., zum überz. Port. Fähnr.
v. Manteuffel, überz. Sec. Lt. vom 5. Cür. R., einrangirt.
v. Avemann, Sec. Lt. von demſ., zum Pr. Lt.
v. Alvensleben, Port. Fähnr. vom 6. Cür. R., zum überz. Sec. Lt.
Schmidt, Ulan vom 4. Ulan. Regt., zum Port. Fähnr.
Wedecke, Sec. Lt. von der 1. Artill. Brig., auf ein Jahr zur Dienſtl. beim Cadettencorps commandirt.

Bei der Landwehr:

Bolz, disp. Sec. Lt. vom 1. Bat. 1. Regts., bei der Cavall. einrang.
Schönwald, Pr. Lt. vom 2. Bat. d. R., zum interim. Comp. Führer.
Urbani, disp. Pr. Lt. von demſ., einrang.
Wiebe, Sec. Lt. vom 1. Bat. 2. R., einrang.
Block, Capt. vom 3. Bat. 3. Regts., als aggr. zum 3. Inf. Regt. verſetzt.
v. Starck, Kelch, Unteroffic. vom 1. Bat. 4. R., zu Sec. Lts.
Danielowski, Sec. Lt. vom 2. Bat. d. R., ins 2. Bat. 3. Regts. einrang.
Bäcker, Capt. vom 3. Bat. 5. R., ins 1. Bat. 21. Regts. einrang.
Crellinger, Sec. Lt. vom 1. Bat. 8. R., bei der Cavall. des 2. Bat. 2. R. als disp. beſtätigt.
Steffen, Sec. Lt. vom 3. Bat. 8. R., ins 1. Bat. 2. R. einrang.
Cascorby, Sec. Lt. vom 1. Bat. 9. Rgts., zum Pr. Lt.
Steffen, disp. Sec. Lt. von demſ., einrang.
v. Wedell, Sec. Lt. zuletzt im 9. Huſ.-Regt., bei der Cavall. dieſ. Bats. als disp. beſtätigt.
Wittmeyer, Sec. Lt. vom 1. Bat. 18. Regts., beim 1. Bat. 20. Regts. als disp. beſtätigt.
v. Fritſchen, Sec. Lt. vom 3. Bat. 19. R., ins 2. Bat. 14. Regts. einrang.
Tondeur, Sec. Lt. vom 2. Bat. 20. R., ins 1. Bat. 9. Regts. einrang.
Leiſt, Sec. Lt. vom 3. Bat. d. R., ins 1. Bat. 24. Regts. einrang.
v. Block, Sec. Lt. vom 1. Bat. 21. R., ins 3. Bat. 4. Regts. einrang.
v. d. Hagen, Unteroffic. vom 1. Bat. 24. Rgts., zum Sec. Lt. bei der Cavall.
Jachmann, Sec. Lt. vom 1. Bat. 25. Rgts., ins 1. Bat. 1. Regts. einrang.
Junzmann, disp. Sec. Lt. vom Ldw. Bat. 33. Inf. Regts., bei der Cavall. einrang.
Gladiſch, Schütze von demſ., zum Sec. Lt.
Kuball, Sec. Lt. vom 3. comb. Reſ. Ldw. Regt. ins Ldw. Bat. 34. Inf. Regts. einrang.

Den 14. Februar.

Hering, Comp. Chirurg. vom 11. Inf. Regt., zum Bats. Arzt des 1. Bats. 24. Ldw. Regts.

Den 15. Februar.

v. Gotſch, inact. Major von der Gendarmerie, erhält den Charakter als Oberſtlieut.
Schoenemann, Port. Fähnr. vom 13. Inf. R., als Feldwebel zum Kaiſer Alexander Gren. Regt. verſetzt.

Den 16. Februar.

Fleiſchhammer, Comp. Chirurg. vom 1. Garde Regt. zu Fuß, und
Dr. Krahn, Esc. Chir. von der Garde du Corps, zu Penſ. Aerzten.
Dr. Weber, Regts. Arzt vom 39. Inf. Regt., zum 6. Inf. Regt. verſetzt.
Dr. Weiſe, Stabsarzt, zum Regts. Arzt des 39. Inf. Regts.,
Dr. Simon, Stabsarzt, zum Regts. Arzt des 4. Cür. Regts., beide mit Capts. Rang.
Dr. Elberling, Dr. Elze, Penſ. Aerzte, zu Stabsärzten.

Den 18. Februar.

Schimcke, Sec. Lt. zuletzt im 2. Schleſ. Huſ. R., beim Invalidenhauſe in Rybnik angeſtellt.

B. Abſchieds-Bewilligungen u. ſ. w.

Den 13. Februar.

v. Hippel, Capt. vom Kaiſ. Alexand. Gren. R., als Maj. mit der Regts. Uniform ohne Dienſtz., Ausſicht auf Civilverſorgung und mit Penſion.
Ferber, Capt. vom Garde Schützen Bat., mit Ausſicht auf Civilverſorgung und mit Penſion.
v. d. Pouſſardière, Sec. Lt. vom 1. Inf. R., als Pr. Lt. mit der Armeeuniform, Ausſicht auf Civilverſorgung und mit Penſion.
v. Winterfeld, Cap. vom 12. Inf. Regt., als Major mit der Regts. Uniform ohne Dienſtz. u. mit Penſion.
v. Greiffenberg, Capt. vom 24. Inf. R., desgl.
Graf v. Lottum, aggr. Rittm. von der Garde du Corps, ſcheidet aus mit der Regts. Uniform ohne Dienſtz.
v. d. Hagen, Sec. Lt. vom 6. Cür. Regt., mit Penſion.
v. Zinnow, Sec. Lt. vom 3. Drag. Regt., desgl.
Schneider, Wachtmeiſter vom 5. Huſ. Regt., erhält bei ſeiner Verabſchiedung den Character als Sec. Lt.
v. Bardeleben, Sec. Lt. vom 1. Bat. 1. Ldw R.
v. Kahlden II., Pr. Lt. vom 2. Bat. 2. Ldw. R., mit der Armeeuniform.

Digitized by Google

Herz, Sec. Lt. vom 1. Bat. 20. Ldw. Regts.

Den 15. Februar.

Wünnenberg, v. Kleinsorgen, disp. Sec. Lts. vom 3. Bat. 16. Ldw. Regts.

Den 16. Februar.

Ebel, Pr. Lt. vom 3. Bat. 24. Ldw. Regts., mit Pension.

Ueber die Futterung des Kavalleriepferdes.

(Schluß.)

Es wird nun zwar behauptet, daß die Pferde die Entbehrung des Hexels dadurch ersetzen würden, daß sie ihren Bedarf aus der Streu heraussuchen, dann verliert man ja aber die unbestreitbaren Vortheile einer guten Streu doch, weil sie von den Pferden gefressen wird, und hat den Nachtheil, daß die Pferde, statt eines reinlichen und saubern Futters, eine mehr oder weniger verunreinigte Nahrung erhalten, denn ein hungriges Pferd nimmt auch mit verunreinigtem Futter vorlieb*), abgesehen von der Inconsequenz, daß man die Pferde an hohe Krippen und Raufen stellt, damit sie den Hals, wenigstens während des Futters, hoch halten sollen, und sie dabei doch den ganzen Tag in niedergebückter Stellung in der Streu herumschnoppern lassen will, damit sie sich etwas gegen den Heißhunger suchen. Dem großen Pferde und selbst dem kleineren, das aber entweder hochbeinig oder kurz gehalfet oder steif ist, wird diese Stellung auch viel zu beschwerlich, als daß es lange in derselben verharren sollte, und die Erfahrung lehrt, daß sich solche Pferde selbst auf der Weide nur unvollkommen sättigen. Wenn dies aber auch wirklich nicht der Fall wäre, so steht doch fest, daß das Pferd zur Verzehrung des ungeschnittenen Strohes viel Zeit bedarf, an der es oft fehlt, daß also der Magen nie gehörig gefüllt ist, daß hierdurch der gehörige mechanische Reiz verloren geht, daß die Pferde nie gehörig gesättigt sind**), den Mist unter dem Leibe wegfressen und den wenigen Hafer zu gierig verschlingen.

Allen diesen Gründen steht nun die bei der K. Garde-Cavallerie und bei der Lehrescadron gemachte Erfahrung gegenüber. In Betreff der letztern ist jedoch zu bemerken, daß sie a) das ganze Jahr hindurch für die leichten Pferde 3 Metzen und für die schweren 3½ Metzen Hafer, für beide 5 Pfund Heu und 8 Pfund Stroh erhält, daß b) während der Detailübungen jedes Pferd wöchentlich nur viermal, jedesmal kaum eine Stunde in einer bedeckten Bahn geritten wird, daß sie c) lauter ausgezeichnete Pferde erhält*), daß d) ihre Leute bereits ausgebildete Reiter und keine Rekruten sind, so daß sie die Pferde nicht besonders anzugreifen braucht; daß sie e) mehr Pferde als Leute hat, also marode Pferde ohne Unbequemlichkeit schonen kann; daß sie f) bei den großen Uebungen die Garnison nicht verläßt, also die Zeit, welche andere Truppentheile zum Marsch verwenden müssen, zum Ausfuttern der Pferde benutzen kann, und daß die Pferde durch keinen Futterwechsel leiden**); daß sie g) lauter stark ausgefutterte Pferde von mittlerm Alter zu den Uebungen bringt, daß endlich h) die Pferde in einem großen Stalle stehen. Dies ist ein wichtiger Vorzug, weil die Erfahrung lehrt, daß der Futterstand der Pferde in großen Ställen, selbst bei gleichem Futter, stets besser ist, als derjenigen, welche in Bürger- und Bauerställen im Quartier stehen. Der eigentliche Grund hiervon ist mir noch nicht recht deutlich. In der Abwartung kann er nicht liegen, weil diese gewiß überall gleich gut ist. Sollte er vielleicht bloß in der das Pferd auszeichnenden Geselligkeit zu suchen seyn? oder darin, daß die großen Ställe meistens besser eingerichtet und unterhalten werden, als Privatställe, was besonders hinsichtlich des Fußbodens für die Pflege der Pferde wichtig ist, weil auf gutem Fußboden die Pferde besser ruhen, weil nicht so viel Streu zertreten und verzettelt wird und weil eine größere Reinlichkeit, also auch eine bessere Luft erhalten werden kann; daß die

*) Den Beweis liefern die Epizootien, welche Folgen des schlechten Futters sind.

**) Das Pferd verdaut fortwährend, wie aus der Bildung seines Darmkanals hervorgeht; daher wird der Magen durch langes Stroh, was erst zusammengesucht und langsam verzehrt wird, keineswegs gefüllt; daher kann auch ein Pferd weit mehr fressen, als zur Ausfüllung des Magens erforderlich wäre. Ein guter Fresser kann bei hinlänglicher Arbeit 12 Metzen Hafer und 6 Metzen Hexel, also in einer Mahlzeit 6 Metzen gemengtes Futter verzehren, und läßt sich zur Nacht noch 5 bis 6 Pfund Heu behagen.

*) Bis zum Jahre 1826 (wenn ich nicht irre) wurden diese Pferde, bis auf 20 übercomplette, sogenannte Campagne-Schulpferde, alljährlich von der Armee mit ganz vorzüglich geeigneten Remonten vom letzten Jahrgange abgelöset, seitdem erhält aber die Lehrescadron, indem die zuletzt dahin kommandirten Pferde der Armee den Stamm bildeten, ihre Remonte wie eine Garde-Escadron. Sie hat also bis jetzt und in der Periode ihres Versuchs über die Hexelfutterung lauter junge und ausgezeichnete Cavalleriepferde gehabt, die sich leicht in gutem Stande erhalten lassen.

**) Ich meine nicht den, aus dem Verluste des Hexels folgenden, sondern den, aus der Verschiedenheit des Wassers, Heues und selbst des Hafers hervorgehenden.

Digitized by Google

Futterung gewöhnlich im Ganzen geschieht, wodurch das Einmaaß gewonnen wird; daß kränkliche, magere, marode Pferde eher begünstigt werden können, wenn sie etwas Futter mehr erhalten, als diejenigen, welche sich bei geringem Futter gut halten; daß einzelne Pferde nicht durch schlechte Burschen leiden u. s. w.

Bei der übrigen Garde-Cavallerie finden ebenso mehr oder weniger günstige Verhältnisse statt, und es bleibt daher bei den vor angeführten Gründen problematisch, ob die bei diesem Truppentheil gemachten Erfahrungen eine allgemeinere Anwendung leiden.

Literatur.

Vorlege-Blätter zum militairischen Terrain-Zeichnen, in der von Sr. Excellenz dem Königl. General-Lieutenant Herrn Baron v. Müffling bei dem Preußischen General-Stab eingeführten Bezeichnungs-Manier. Entworfen und gezeichnet von A. Fils, Lieutenant im Königl. Artillerie-Corps. Berlin, 1828.

Die sinnreiche Methode der Darstellung der schiefen Oberfläche der Erde, welche wir dem Königl. Sächs. Major Lehmann verdanken, erhielt vor mehrern Jahren eine höchst wesentliche Verbesserung, die nun bei den Arbeiten des Generalstabs eingeführt ist. In dieser neuen Manier wurden zwar die Prinzipien der Lehmannschen Manier für die Bezeichnung der schiefen, noch praktikabeln Flächen (von 1—45° Neigung) in Hinsicht der Verhältnisse zwischen den schwarzen Bergstrichen und den weißen Zwischenräumen für die 9 Abtheilungen der Neigungswinkel von 5° zu 5° beibehalten, aber jede dieser 9 Abtheilungen erhielt ein eigenes, charakteristisches Zeichen, eine feststehende Chiffre, welche stets den Character des Terrains treu darstellt, selbst wenn durch die Länge der Zeit die Zeichnung an Schwärze verliert und so stets das Lesen eines, selbst von weniger geübten Zeichnern gefertigten Situations-Planes, wenn die Zeichnung nur richtig war, gestattet.

Es mußte demnach wünschenswerth seyn, diese neue Methode der Bergzeichnung durch gute Vorlegeblätter allgemeiner zu machen, wie es für die Lehmannsche Manier durch die von Herrn Professor Fischer in Dresden herausgegebenen Musterblätter geschehen war. Diesem Wunsche entspricht das gegenwärtige Werk, indem dasselbe in 9 sehr schön gezeichneten und sauber gestochenen Plänen Darstellungen aller gang- und besteigbaren Terrainformationen enthält.

Zugleich zeigen diese Blätter, wie gut in der neuen Manier, ganz wie in der Lehmannschen, mit der Richtigkeit und Schärfe der Darstellung des Terrains auch eine dem Auge wohlgefällige Schönheit der Zeichnung verbunden werden kann, und wie selbst bei dem Maßstabe von $\frac{1}{10000}$ sich auch kleine Nüancen des Terrains noch mit Genauigkeit ausdrücken und mit Leichtigkeit lesen lassen.

Diese Vorlege-Blätter stehen den, vom Herrn Professor Fischer herausgegebenen Muster-Blättern in Lehmannscher Manier zur Seite. Den sprechendsten Beweis dafür findet man im Blatt IX, welches die in den eben angeführten Blättern enthaltene Gegend des Zschonen Grundes bei Dresden (und zwar ganz in demselben Maßstabe) darstellt. Dasselbe Blatt IX. giebt zugleich auch eine gute Gelegenheit, beide Manieren der Bezeichnung mit einander zu vergleichen und daraus den für den Militair so wichtigen Vortheil der neuen Manier zu erkennen.

Die Correktheit der Zeichnung in diesen Vorlege-Blättern ergiebt sich deutlich aus den jedem Plane beigefügten Profilen des Terrains, und wird durch die Reinheit des Stichs sehr herausgehoben, so daß mit Recht dieß Werk allen denen Militairs empfohlen werden kann, welche sich mit dieser Bezeichnungsmethode vertraut zu machen wünschen.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 611.

Sonnabend, den 8ten März 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 20. Februar.

Ewald, Capt. von der 1. Ing. Insp., zum interim. Assistenten beim allgem. Kriegsdepartement.

Lindow, Capt. von ders., zum interim. Garnisonbaudirector beim II. Armeecorps.

Den 22. Februar.

v. Gallwitz, Sec. Lt. zuletzt im 2. Ulan. Regt., erhält die Erlaubniß, die Armeeuniform ohne Dienstz. zu tragen.

Den 24. Februar.

v. d. Lancken, Port. Fähnr. von der 2. Jäger-Abth., zum aggr. Sec. Lt. beim Garde Jäg. Bat.

v. Gläser, Capt. a. D., erhält den Charakter als Major.

Den 25. Februar.

v. Thümen, Capt. und Flügeladjutant, zum Major.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 20. Februar.

Schmidt, Major und Platz Ingen. in Graudenz, als Oberst Lt. mit der Armeeuniform und Pension.

Abriß der Schicksale Griechenlands unter der Herrschaft der Türken.

Griechenland ist in früher Zeit aus der Reihe der Staaten verschwunden, und hat mit seiner Selbstständigkeit auch seine Geschichte verloren. Von den Römern erobert, theilte es ihr Geschick, kam nachher zu dem oströmischen Kaiserthum und wurde nach dessen Verfall der Schauplatz vieler Kriege zwischen den Venetianern und Türken, bis es am Ende den letztern ganz als Beute anheim fiel.

Die Ansprüche Venedigs an Griechenland datiren aus den Zeiten der Kreuzzüge. Das griechische Reich hatte eine lange Agonie. Jahrhunderte vor seinem gänzlichen Falle waren schon alle Bande gesellschaftlicher Ordnung aufgelöst. Schwäche und Feigheit war der Charakter der Großen wie des Volks; die Leidenschaften herrschten allein; ein Usurpator verjagte den andern, eine Verschwörung folgte der andern, und der Thron war gewöhnlich der Preis des Verbrechens und der Schande.

Eben bereitete sich der fünfte Kreuzzug; französische und italienische Ritter und Edle, unter dem Marquis von Montferrat, hatten sich zu Venedig versammelt, um sich nach dem heiligen Lande überschiffen zu lassen, als Alexis, der Sohn des entthronten und im Gefängniß schmachtenden Kaisers Isaac Angelus, nach Italien kam und um Hilfe und Beistand flehte. Die Venetianer hatten über den Usurpator, der auch den Namen Alexis führte, große Beschwerden, weil er die Pisaner in Handelsverhältnissen zu ihrem Nachtheil begünstigte. Es kam ihnen daher

Digitized by Google

diese Gelegenheit sehr erwünscht, und sie brachten es auch wirklich dahin, daß der größte Theil der Kreuzfahrer sich entschloß, zuvor einen Zug nach Constantinopel zu machen, den vom Throne gestoßenen Kaiser zu seinem Rechte zu verhelfen, und dann unter dessen Beistand mit desto größerem Nachdruck gegen die Ungläubigen zu Felde zu ziehen. Schriftsteller, welche den Venetianern feind sind, geben ihnen Schuld, daß sie von Malek-Adel, dem Sultan von Egypten, bestochen worden, um auf diese Weise das Ungewitter von seinem Haupte abzuwenden. Wahrscheinlicher ist, daß der alte beinahe hundertjährige Doge, Dandolo, der einst zu Constantinopel geblendet worden war, doch aber das Gesicht nicht ganz eingebüßt hatte, von Leidenschaft gespornt, die Haupttriebfeder dieser Unternehmung war, um dabei seine lange verhaltene Rache zu kühlen.

Im Frühling des Jahres 1203 segelte die Expedition, aus 500 Schiffen bestehend, von Corfu ab. Die Stärke der Truppen wird auf 40,000 Mann angegeben, welches, wie die Folge lehren wird, etwas übertrieben zu seyn scheint. In Constantinopel, wo man die Absichten der Kreuzfahrer recht wohl kannte, wurden nicht die mindesten Vorkehrungen dagegen getroffen; in Weichlichkeit versunken, ließ man alles gewähren, und so lief die Flotte am Ende des Monats Juni ungehindert in die Dardanellen ein, und legte sich der Hauptstadt gegenüber, auf der asiatischen Küste vor Anker. Der Hafen von Constantinopel war mit einer Kette gesperrt und 70,000 Griechen lagerten vor der Stadt.

Es war nöthig, die Flotte zu verproviantiren, und das verursachte einige Verzögerung. Am 8. Juli stellte sich dieselbe in Schlachtordnung und setzte sich zum Angriff in Bewegung. Balduin, Graf von Flandern, führte die Avantgarde, dessen Bruder Heinrich, Hugo Graf von St. Paul, Louis Graf von Blois, und Matthieu Montmorency, kommandirten die vier Divisionen, der Marquis von Montferrat die Reserve. Dabei war auch Villehardouin, der eine Geschichte dieser Begebenheit geschrieben hat. Alle Ritter standen in voller Rüstung auf den Verdecken, das Visir geschlossen, Lanze und Schild in der einen, den Zügel des Pferdes, das völlig gesattelt und gezäumt war, in der andern Hand. Die Einwohner der Stadt sahen diesem Schauspiel von den Mauern in stummen Erstaunen zu.

So wie sich die Schiffe dem Lande näherten, ließen sie Brücken fallen, und so erfolgte die Landung. Die 70,000 Griechen liefen eiligst in die Stadt, und die Lateiner, wie man damals alle Abendländer nannte, plünderten das Lager und die Zelte des Kaisers. Ein Theil der Flotte dirigirte sich gegen den Hafen, sprengte die Kette, womit derselbe gesperrt war, und erzwang so den Eingang. Nach einem abermaligen zehntägigen Zögern wurde die Stadt zu Wasser und zu Lande zu gleicher Zeit angegriffen. Während die Franzosen die Landseite stürmten, näherten sich die venetianischen Schiffe den Mauern zur See. Mehrere Schiffe führten Thürme, von welchen man nach alter Weise Brücken auf die Mauern fallen ließ; von andern erstieg man sie mit Leitern. Die Belagerten hatten endlich etwas Energie gefunden, und wehrten sich, so gut es ging. Der alte halbblinde Doge, die Fahne des heiligen Markus in der Hand, war überall an der Spitze der Stürmenden. Plötzlich pflanzt eine unbekannte Hand diese Fahne auf einen der Thürme, von mehrern Seiten ersteigen jetzt die Venetianer den Wall und besetzen 25 Thürme; die Stadt geräth in Brand. Lascaris, der Schwiegersohn des Usurpators, der die Griechen commandirt, macht aber mit seiner ganzen Macht einen Ausfall gegen die Franzosen, und diese lassen vom Stürmen ab, um sich in der Ebene zusammenzuziehen. Sie rufen selbst die Venetianer zu Hilfe, die auch ihre Vortheile aufgeben. Auf einmal aber giebt der Kaiser Befehl zum Rückzuge, entflieht in der darauf folgenden Nacht mit seinen Schätzen, und läßt Weib, zwei Töchter, Thron und Volk im Stiche.

Am folgenden Tage wurde Isaak aus dem Gefängniß geholt und zum Kaiser ausgerufen. Die brennende Stadt illuminirte. Am 18. Juli zog Alexis in der Mitte seiner Befreier in Constantinopel ein, und wurde von seinem Vater zum Mitkaiser angenommen. Die Abendländer besetzten die Vorstädte Galata und Pera; sie waren jetzt etwa noch 20,000 Mann stark.

Daß die Kaiser ihren Rettern und Beiständen eine Menge Zugeständnisse machten und ihnen sonst allerhand Beweise ihrer Dankbarkeit gaben, lag in der Natur der Sache. Was aber zu Constantinopel und in den Provinzen eine eben so große als allgemeine Unzufriedenheit erregte, war die von den Kreuzrittern stipulirte Vereinigung der Kirchen und Unterwerfung der griechischen Geistlichkeit unter die Autorität des Pabstes, an welcher nun mit großem Eifer gearbeitet wurde. Das Murren darüber war allgemein, und am 26. Januar 1204 brach zu Constantinopel eine Revolution aus, welche den beiden Kaisern, Isaak und Alexis, das Leben kostete.

Der neue Usurpator hieß Alexis Dukas, mit dem Beinamen Murzuphlus. Er hatte die Revolution veranlaßt, um den schwankenden Thron zu besteigen; seine Regierung war aber nur von kurzer Dauer. Die Ritter, welche ihre Ansprüche nicht so leicht aufgeben wollten, suchten dieselben mit den Waffen in der Hand geltend zu machen. Nach einem am 9. April unternommenen vergeblichen Sturm

Digitized by Google

eroberten sie die Stadt am 12. desselben Monats mit stürmender Hand und zwangen Murzuphlus zu entfliehen.

Graf Balduin von Flandern wurde zum Kaiser erwählt und am 23. Mai in der Sophienkirche gekrönt. Die Provinzen des Reichs wurden, etwas tumultuarisch, unter die Eroberer vertheilt.. Es entstand ein Herzog von Nicäa, ein Maréchal de Romanie, ein Graf von Naxos, Fürst von Lacedämon, Herzog von Athen u. s. w. Die Venetianer bekamen das alte Griechenland und mehrere Inseln des Archipels. Da die Ritter nur etwa noch 15,000 Mann Truppen hatten, und folglich kaum stark genug waren, die Hauptstadt damit zu halten, so wurde eine Menge von Inseln und Besitzungen als Lehn ausgeboten, unter der Bedingung meistens, daß ein jeder die Besitzergreifung aus eigenen Mitteln besorgte; und so eroberten sich viele Familen Fürstenthümer und Herrschaften. Europa zog von dieser ganzen Unternehmung, wie ein Schriftsteller bemerkt, weiter keinen Nutzen, als daß seit dieser Zeit der Hirse, wovon der Marquis von Montferrat Sämereien nach Italien schickte, gebaut wurde. Von dieser Zeit an aber schreiben sich die Besitzungen der Venetianer in Morea her. Candia kauften sie von dem Marquis von Montferrat, dem solches zu Theil geworden war; Corfu wurde später erworben (1386), und als die Türken anfingen sich auszubreiten, verkauften ihnen viele kleine Herren aus Furcht ihre Besitzungen, meistens für eine jährliche Rente. So brachten sie Argos und Napoli di Romania für 700 Dukaten jährlich an sich; desgleichen Corinth, Scutari, Lepanto, Patras, Zara in Dalmatien, und eine Menge andrer Schlösser.

Das neue griechisch-abendländische Reich dauerte nicht länger als bis zum Jahre 1261, und beschränkte sich zuletzt beinahe nur auf den Besitz von Constantinopel. Es hatten sich gleich nach dem Tode Balduins, der in der Gefangenschaft des Königs von Bulgarien starb, noch drei Reiche aus den Trümmern des untergegangenen Kaiserthums gebildet: Lascaris herrschte in Klein-Asien und residirte zu Nicäa, Michel Angelus in Epirus, hieß später Kaiser von Thessalonich, und Commenus, der sich Kaiser von Trapezunt nannte. In dem gedachten Jahre eroberte Michel Paläologus, der sich zum Kaiser von Nicäa gemacht hatte, Constantinopel, und damit endigte die etwas abentheuerliche Herrschaft der Lateiner im Orient.

Die Türken, ein Wandervolk, fingen an gegen Ende des 13ten Jahrhunderts sich in Bithynien auszubreiten. Othman war der erste ihrer Fürsten, der den Titel Sultan annahm, und 1328 eroberte sein Sohn, Urchan, Prusa, und machte es zur Hauptstadt des Reichs. Zehn Jahre später sendete dieser seinen Sohn über den Hellespont und faßte festen Fuß in Europa. Im Jahr 1360 eroberte Amurat I. Adrianopel, Philippopel und mehrere andre Plätze, und ernannte bereits einen Beglerbeg von Rumelien. Die byzantinischen Regenten kannten kein anderes Mittel, das drohende Ungewitter zu beschwören, als Nachgeben. Sie erlangten aber dadurch weiter nichts, als von ihrem gierigen Feinde stückweise verschlungen zu werden. Die Türken, ein kriegerisches raubsüchtiges Volk, hatten leichtes Spiel mit einer Nation, die, in Weichlichkeit versunken, jedem kühnen Räuber zur Beute werden mußte. So erschien Bajazet I. bereits 1396 vor den Mauern von Constantinopel, und wurde nur durch die Fortschritte Tamerlans abgehalten, sich der Stadt zu bemeistern. Unterdessen breiteten sich die Türken nach allen Seiten aus, machten unter Mahomet I. und Amurat II. mehrere Expeditionen theils nach Macedonien und Griechenland, theils nördlich nach der Donau, so daß am Ende das griechische Kaiserthum aus weiter nichts bestand, als aus der Hauptstadt und einigen westlichen Provinzen.

Im Jahre 1449 hatte Constantin XI. mit dem Beinamen Dragases*) den Thron von Constantinopel bestiegen und Mahomet II. folgte seinem Vater 1451. Im Gefühl seiner Schwäche hatte Constantin die Einwilligung des Sultans zu seiner Thronbesteigung für nöthig gehalten. Mahomet erklärte gleich von Hause aus, daß er die Absicht habe, Constantinopel zu erobern und den Sitz seines Reiches dahin zu verlegen. Man hatte zur damaligen Zeit viel Vertrauen auf schweres Geschütz; daher ließ Mahomet einen Stückmeister aus Ungarn, Namens Orban, kommen, der ihm zu Adrianopel eine ungeheure Kanone gießen mußte, die eine Kugel von 12 Centnern schoß; andre sprechen nur von 5 Centnern.

Im Frühjahr 1453 waren alle Vorbereitungen zu der vorhabenden Belagerung beendigt, und die große Kanone, welche die Hauptrolle dabei zu spielen bestimmt war, wurde in Bewegung gesetzt. Sie wurde von funfzig Paar Ochsen gezogen, und brauchte zwei Monat, um eine Entfernung von zwei Märschen zurückzulegen. Auf dem Marsche gingen 200 Mann auf jeder Seite, um sie im Gleichgewicht zu erhalten. In der Stadt betrug man sich gerade wie bei der früheren Belagerung durch die Kreuzfahrer.

*) Ueber die Bedeutung dieses Beinamens ist nichts aufzufinden. Es ist ein byzantinisch-barbarisches Wort. Dragates in eben dieser Mundart heißt wachsam. Da Verwechselungen des t und s in der griechischen Sprache nicht selten sind, so ist beides vielleicht dasselbe Wort.

Digitized by Google

Man stritt sich über den Ritus und disputirte über religiöse Controversen, ohne an die Gefahr zu denken, als bis sie da war.

Am Freitag nach Ostern, den 6. April 1453, erschien Mahomet mit 258,000 Mann und 420 Schiffen vor den Mauern von Constantinopel. Die Zahl der Griechen, welche die Stadt vertheidigten, betrug 4973; außerdem aber waren noch 2090 fremde Soldaten und einige hundert Genueser darin. Die Zahl der Einwohner betrug 200,000. Die große Kanone wurde dem Thore des heiligen Romanus gegenüber aufgefahren, das noch heutzutage das Kanonenthor heißt. Zu ihrer Ladung wurden gegen zwei Stunden Zeit erfordert; sie konnte daher nur etwa siebenmal des Tages abgefeuert werden. Neben derselben standen zwei kleinere, die jede anderthalb Centner schossen, und außerdem noch viel andere von geringerem Kaliber. Der Stücknieister verlor sein Leben gleich in den ersten Tagen durch eine Explosion.

Die türkische Seemacht scheint trotz ihrer Anzahl von keiner großen Bedeutung gewesen zu seyn, denn gleich zu Anfange erschienen vier genuesische und ein griechisches Fahrzeug, und machten Miene in den Hafen einzulaufen. Der Sultan schickte ihnen 150 Schiffe entgegen, allein diese manövrirten mit so vieler Ungeschicklichkeit, daß jene fünf Schiffe unter den Augen des Sultans, der schäumend vor Wuth sein Roß bis in die Wogen spornte, glücklich in den Hafen einliefen. Da dieser wie früher mit einer Kette gesperrt war, und der Sultan kein Mittel fand, diese zu sprengen, so befahl er einen Theil der Flotte zu Lande von rückwärts in den Hafen einzuführen, worauf in einer Nacht 70 Schiffe auf diese Art transportirt wurden. Der Erzählung nach ließ er den Weg ebenen, mit fichtenen Brettern belegen und diese mit Fett und Oel einschmieren.

Montags, den 28. Mai, sahen die Belagerten von den Zinnen der Mauern herab die Vorbereitungen zu dem nahen Sturm. Ein allgemeiner Schrecken bemächtigte sich aller Gemüther; alles drängte sich nach den Kirchen, und überall ertönte das Kyrie Eleison! (Herr, erbarme dich unser!) Der Kaiser und der ganze Hof nahm das Abendmahl; alles schwamm in Thränen.

Der Sturm begann den 29sten mit dem frühen Morgen. Es war der Tag der heiligen Theodosia. Zu Wasser und zu Lande erfolgte der Angriff zu gleicher Zeit. Mit eisernen Ruthen und Ochsensehnen trieben die Türken die Ihrigen ins Gefecht. Der Sultan führte zu diesem Ende eine eiserne Keule. Die Belagerten wehrten sich wie Verzweifelte; der Kaiser saß zu Pferde und ermunterte sie zum Widerstande. Nach einem mehrstündigen Kampfe drangen die Türken durch eine Pforte ein, und kamen den Vertheidigern im Rücken. Muthvoll warf sich der Kaiser ihnen entgegen; allein von den Seinigen verlassen, fand er dabei selbst den Tod. Zwei Türken hieben ihn zugleich vom Pferde, und unerkannt blieb er mit den Erschlagenen vermengt liegen. Nur die purpurrothen Stiefeln machten später den kaiserlichen Leichnam kenntlich.

Das Volk flüchtete nach der Sophienkirche, Aja Sophia, wo sich alles zusammendrängte. Die Türken erbrachen die Thüren und schleppten ihre Schlachtopfer gebunden fort. Tausende wurden niedergemetzelt; Blutgier, Golddurst und andre Leidenschaften hatten hier freies Spiel. Viele wurden verkauft und entkamen später, z. B. der Cardinal-Legat des Pabstes Isidorus, der Geschichtschreiber Phranza, u. a. Am dritten Tage zogen die Türken mit Beute beladen aus der verwüsteten Stadt ab, kostbare Kleider, — so erzählt der Geschichtschreiber Dukas — Geschirre von Gold, Silber, Erz, Zinn, zahllose Bücher, eine Menge Gefangene, Priester, Layen, Nonnen, Mönche, alles in buntem Gemisch. Ein Erzpriester führte Hunde an dem mit Gold durchwirkten Gürtel, andre bedienten sich der heiligen Gefäße zu profanem Gebrauch, unzählige Bücher wurden verschleppt, von den reich verzierten, mit Gold und Silberblech beschlagenen Evangelienbüchern rissen sie die Verzierung ab und warfen sie ins Feuer u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

Für die am 21sten Februar 1828, von dem Herrn Professor Dr. v. Tscharner, zum Besten erblindeter Krieger, gehaltene Vorlesung über einzelne Gegenstände aus der Experimental-Physik, sind 213 Rtl. 10 Sgr. incl. 15 Rtl. Gold eingekommen, welche der wohlthätigen Absicht gemäß werden verwendet werden.

Indem wir dieß hierdurch zur allgemeinen Kenntniß bringen, fühlen wir uns zugleich verpflichtet, denjenigen, welche zur Beförderung dieses wohlthätigen Zwecks gütigst beigetragen haben, den verbindlichsten Dank abzustatten.

Berlin, den 27. Februar 1828.

Militair-Oeconomie-Departement.
v. Jaski. v. Stach.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 612.

Sonnabend, den 15ten März 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 26. Februar.

Dr. Wolff, Regts. Arzt vom Garde Hus. Regt., zum hiesigen Cadetten Corps versetzt.

Den 27. Februar.

v. Puttlitz, Henning, Port. Fähnr. von der Garde Art. Brig., zu aggr. Sec. Lts.

Lucka, Zeugschreiber in Stralsund, zum Zeug Lieut.

Den 2. März.

Dr. Puhlmann, Stabsarzt, zum Regts. Arzt des Garde Hus. Regts. mit Capts. Rang.

Dr. Funck, Pens. Arzt, zum Stabsarzt.

Dr. Bonarden, Comp. Chir. vom 1. Garde Regt. zu Fuß, zum Pens. Arzt.

Den 3. März.

Frhr. Eichler v. Auritz, Major beim Kriegsministerium, mit Beibehalt seines anderweiten Verhältnisses zum wirkl. Director des Remontedepots diesseit der Weichsel.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 26. Februar.

Dr. Voelcker, Regts. Arzt beim hiesigen Cadetten Corps, als Divis. Arzt mit Pension.

Den 27. Februar.

Neuscheller, Capt., vorher in der 4. Art. Brig., mit der Armeeuniform, Aussicht auf Civilversorgung und Pension.

Frommholz, Zeug Lt. in Königsberg, als Capt. mit der Armeeuniform und Pension.

Zu verbessern:

In No. 610 Seite 3812 Spalte rechts lese man: Dr. Simon, Stabsarzt, zum Regts. Arzt des 5ten Cürassier Regts.

Abriß der Schicksale Griechenlands unter der Herrschaft der Türken.

(Fortsetzung.)

Nach der Eroberung der Hauptstadt unterwarfen sich mehrere kleinere Fürsten, d. h. sie erboten sich, Tribut zu bezahlen, z. B. die Herzöge des Peloponnes und von Athen, der Kaiser von Trapezunt, der Fürst von der Wallachey, der Cral oder König von Servien. Nur der Herzog des Archipels, Crispo, der zu Naxos residirte, glaubte sich davon dispensiren zu können, weil er unter dem Schutze der Venetianer stand, die mit dem Sultan einen Freundschaftstractat abgeschlossen hatten. Im Grunde halfen auch diese Unterwerfungen nur so lange als der Sultan für gut fand, sie zu respectiren. So ging es zwei Jahre später mit Servien. Der letzte Cral, Lazarus mit Namen, hatte seine beiden von seinem Schwager

Digitized by Google

Amurat II. geblendeten Brüder erwürgt, seine Mutter vergiftet, dem Sultan 20,000 Pfund Gold versprochen, und sich auf diese Weise den Weg zum Throne eröffnet. Er war eben gestorben, als Mahomet, der seine Eroberungen bis nach Ungarn auszudehnen ausgezogen war, unter den Mauern von Belgrad (1455) eine totale Niederlage erlitten hatte. Um sich dafür zu trösten, nahm er Servien als eine leichte Beute im Vorbeigehn, ungeachtet die Wittwe des Königs, Helene, die Länder dem Pabste zu Lehn angetragen hatte.

Viele Griechen aus Constantinopel waren nach dem eigentlichen Griechenland geflüchtet. Der Kaiser hatte zwei Brüder hinterlassen, Demetrius und Thomas; dem Gesetz nach sollte der älteste zum Kaiser gewählt werden, allein der jüngere gab es nicht zu, und so theilten sie sich noch in dem ihnen übrig gebliebenen Schatten von Herrschaft. Demetrius schlug seine Residenz zu Sparta auf, und Thomas zu Patras. Dem Sultan zahlten sie beide einen jährlichen Tribut von 12,000 Ducaten, wozu der älteste später noch seine Tochter hinzufügte, die aber der Sultan nicht einmal als seine rechte Gemahlin anzunehmen für würdig erachtete. Die beiden Despoten machten sich aber durch ihre Grausamkeiten, Treubruch, Verrath, Kriecherei und andere Laster höchst verächtlich. Sie schmeichelten jedem, der ihnen Furcht einzuflößen verstand, so lange bis sich eine Gelegenheit fand, ihn bei Seite zu schaffen. Thomas lockte den Herrn des Districts von Achaja, seinen Verwandten, nach Patras, setzte ihn ins Gefängniß, und ließ ihn dort verhungern; den Eidam desselben ließ er Hände, Nase und Ohren abschneiden, und die Augen ausreißen. Einem andern Grundherrn, den er in seine Gewalt bekam, ging es nicht besser. Emanuel Cantacuzenos hatte er dasselbe Schicksal bereitet. Dieser aber setzte sich an die Spitze der empörten Albaneser und belagerte die beiden Brüder in ihren Burgen.

Diesen Augenblick hielt der Sultan für günstig (1458), um in den Peloponnes einzudringen. Er zwang die beiden Despoten, ihm einen großen Theil ihrer Besitzungen abzutreten und für den Rest jährlich 5000 Pfund Gold als Tribut zu zahlen. Drei Monate darauf aber ließ sich Thomas verleiten, den beschwornen Vertrag zu brechen, und die Waffen sowohl gegen seinen Bruder als den Sultan zu ergreifen. Mit dem Bruder vertrug er sich zwar bald wieder, allein auch nur auf eine kurze Zeit, und als er von neuem mit ihm zerfallen war, suchte er seine Angelegenheiten bei dem Sultan durch Unterhandlungen wieder herzustellen. Diese schlugen aber fehl, und der Sultan rückte von neuem mit einem Heere nach Griechenland vor (1460). Er verwüstete alles mit Feuer und Schwert; Widerstand reizte ihn nur noch mehr. Alle Städte und festen Plätze wurden erobert, die Besatzungen und Einwohner gewöhnlich niedergehauen oder erwürgt, auch manchmal zur Wiederbevölkerung von Constantinopel abgeführt, die Anführer aber, wie der zu Kastizza, und der Albaneser Doxas zu Kalabryta, entzwei gesägt oder sonst umgebracht.

Demetrius, der sich gleich Anfangs in das Lager des Sultans begeben hatte, wurde verschont, mit Frau und Kindern nach Böotien gesendet, und lebte zu Ainos von den dortigen Salzgefällen, und einer Rente von 60,000 Aspern. Thomas entfloh nach Rom, wohin er, statt aller Schätze, den Kopf des heiligen Andreas mitbrachte. Von ihm leitet die jetzige französische, ursprünglich corsikanische Familie der Comnène ihre Abkunft her. — Thomas schiffte sich in den Hafen von Pylos (Navarin) ein, welches nebst Modon den Venetianern gehörte. Der Sultan rückte bis in die Nähe dieser Plätze vor, und ließ das platte Land verheeren.

Das Herzogthum Athen gehörte der aus Florenz stammenden Familie Acciajoli. Die Wittwe des Herzogs Rainer hatte sich mit Priuli oder Palmerio, einem edlen Venetianer, den Statthalter von Napoli di Romania, oder dessen Sohn, vermählt, nachdem sie ihn verleitet hatte, seine eigne Gattin zu tödten. Dieses Verbrechens wegen ließ Mahomet schon 1458 Athen besetzen, und übertrug die Herrschaft dem Neffen des letzten Herzogs, Franco, der nun seiner Seits die Wittwe seines Oheims im Gefängniß ermorden ließ, und zwei Jahre später sich verdächtig machte, nach der unabhängigen Herrschaft zu streben. Dies brach ihm den Hals. Saganos, der Statthalter Mohamets, lud denselben zu sich ein, unterhielt sich lange sehr freundschaftlich mit ihm, und ließ ihn beim Abschiede aus besonderer Höflichkeit in dessen eigenem Zelte erwürgen.

Die Inseln Lesbos und Lemnos waren das Eigenthum der genuesischen Familie Gatelusio, wofür dieselbe dem Sultan 5500 Dukaten jährlichen Tribut zahlte. Eben so entrichtete Doria 2000 Dukaten für den Besitz von Ainos, so wie der Inseln Imbros, Thasos und Samothrace. Mahomet suchte und fand bald Vorwände genug, diese nach und nach einzuziehen und die rechtmäßigen Besitzer zu verjagen.

Niklas, der letzte Herzog von Lesbos, durch Brudermord im Besitz der Herrschaft, wurde in seiner Hauptstadt belagert und gezwungen sich zu ergeben. Ungeachtet ihm Gnade zugesagt war, wurde er doch in den Kerker geworfen, und als er, um sich zu retten, zu dem Islamismus übertrat, ließ ihn der Sultan erwürgen. — In Constantinopel wurden alle vornehme Familien, die Notara, Cantacuzenos, Phranza, Paläologos u. a. unter allerlei Prätexten hingerichtet,

Digitized by Google

und konnten dem Tode nur durch Annahme des Turbans entgehen. Auf diese Weise war zehn Jahre nach der Eroberung das Christenthum beinahe verschwunden und nur noch in den niedrigsten Volksklassen anzutreffen.

So kam Griechenland in die Hände der Osmanen: Gewalt, Mord, Raub, Brand, Plünderung und alle Arten von Ungerechtigkeiten und Greueln sind die Besitztitel der Sultane. Das Land hieß von dieser Zeit an Livadien, so wie der Peloponnes Morea. Die Einwohner nahmen wenig Theil an der Vertheidigung ihres Landes, und waren durch die vielen Invasionen gewohnt, als Beute dem Sieger anheim zu fallen. Die Albaneser waren diejenigen, welche das Soldatenhandwerk trieben. Woher diese stammen, ist gänzlich unbekannt. Gewöhnlich hält man sie für ein Gemisch von Italienern, Normännern, Cataloniern und andern Abentheurern der letztern Jahrhunderte. Ein Theil von ihnen warf sich in die Gebirge von Lakonien, und hat seine Freiheit bis auf den heutigen Tag unter dem Namen der Mainotten vertheidigt.

Die Rolle des Eroberers, welche tief in Mahomets Charakter lag, ließ ihm keine Ruhe, so lange es noch etwas zu erobern gab. Gewohnt, nur wenig oder keinen Widerstand anzutreffen und wie ein Würgengel über sein Opfer herzufallen, war ihm der lange Krieg, den er gegen Skanderbeg, Fürsten von Albanien und Epirus führte, zuwider; er schloß mit ihm Frieden und gestand ihm die Unabhängigkeit zu, weil eine leichtere Beute seiner im Osten wartete. Gleich allen Tyrannen war sein Zorn, besonders gegen Schwächere, leicht gereizt. So war er gegen den Beherrscher von Sinope eingenommen, und gegen die Kaiserfamilie von Trapezunt. Gegen beide machte er ungeheure Rüstungen. Daß die Genueser, welche mehrere Besitzungen am Pontus hatten, ihm den Vorwand dazu gewährten, war ihm gerade willkommen. Diese hatten nämlich vor der Eroberung von Constantinopel die Vorstadt Galata besessen, und foderten solche von Mahomet zurück. Auf seine abschlägige Antwort erklärten sie ihm unvorsichtigerweise den Krieg; denn anstatt Galata zurückzuerhalten, verloren sie nun noch ihre Besitzungen am schwarzen Meere, wovon Amastris (jetzt Amassra) die Hauptstadt und Niederlage ihres Handels war. Die dortigen Kaufleute ergaben sich ohne Widerstand, und Mahomet führte zwei Drittheile ihrer Einwohner als Colonie nach Constantinopel.

Daß die ungeheuern Rüstungen Mahomets nicht bloß den Genuesern galten oder gegolten hatten, ließ sich leicht denken. Er hielt aber seine Pläne so geheim, daß Niemand dieselben zu errathen vermochte, oder vielleicht auch wohlweislich schwieg. In Prusa erwartete er die vollständige Ausrüstung von 150 Schiffen, die der Großvezier Mahmud Pascha befehligte. Von dort schrieb er an Ismailbeg, den Herrn von Sinope, aus der Familie Isfendiar: daß er ihm seinen Sohn Hassan ins Lager nach Angora senden sollte, und als dieser erschien, entließ er ihn mit dem Auftrage, seinem Vater zu sagen, daß er ein großes Verlangen nach seiner Stadt Sinope habe und ihn durch eine Statthalterschaft entschädigen wolle, weshalb er bald selbst dahin kommen würde. Diese Stadt war wohl befestigt, und mit 400 Feuerschlünden versehen, allein Ismailbeg ließ sich bereden nachzugeben und sich mit einer kleinen Entschädigung zu begnügen. In dem Hafen der Stadt befand sich eines der größten Schiffe damaliger Zeit, von 900 Tonnen. Mahomet ließ es nach Constantinopel führen, und darnach ein noch größeres von 3000 Tonnen bauen, welches aber, wie eines von 4000 Tonnen, das Alphons, König von Neapel, hatte bauen lassen, im Hafen zu Grunde ging, bevor es auslaufen konnte, vermuthlich aus Ungeschicklichkeit.

Von Sinope zog Mahomet nicht auf dem geraden Wege gegen Trapezunt, sondern landeinwärts gegen die Länder Usun Hassans, des Beherrschers der Dynastie vom weißen Hammel, Akkojunlü, oder, (wie andre übersetzen) Schöps. Es gab nämlich auch eine Dynastie vom schwarzen Hammel oder Schöps, Karakojunlü. Beide Völker waren turkomanischen Stammes. Usun Hassan, der lange Hassan, auch sonst unter dem Namen Usong der weise, bekannt, war der Schwager des Kaisers David Commenus von Trapezunt, der dem Sultan einen jährlichen Tribut von 2000 Dukaten bezahlte. Nun hatten in frühern Zeiten die Vorfahren Usun Hassans, und namentlich dessen Großvater Kara Huk (der schwarze Blutigel) selber von den Türken einen Tribut von 1000 Satteldecken, Teppichen und Kopfbinden erhoben, der aber seit sechzig Jahren nicht bezahlt worden war. Um seinen Schwager von seinen jährlichen Leistungen zu befreien, hatte Usun Hassan es für gut befunden, die Rückstände zu fordern, „Zieht in Frieden," gab der Sultan den Gesandten desselben zur Antwort, „im nächsten Jahre werde ich selber kommen, und meine Schuld abtragen."

Kojunlühissar, das Hammelschloß, hieß Usun Hassans Residenz. Mahomet ließ die Gegend verwüsten, und nahm das Schloß selbst ein. Da erschien Sara, die Mutter des Fürsten, in Begleitung von Scheikh Hussein, eines kurdischen Edeln, und bat im Namen ihres Sohnes um Frieden. Gewisse in den Ohren des Sultans wohlklingende Gründe, mit denen sie ihre Bitte zu unterstützen verstand, machten denselben nachgiebig; er bewilligte den Frieden und wendete sich jetzt über den Berg Bulgar nach Trapezunt.

Digitized by Google

Mahmud Pascha hatte schon seit mehreren Tagen diese Stadt zu Wasser belagert, als Mahomet vor Trapezunt ankam. Er ließ den Kaiser sogleich auffordern, sich gegen freien Abzug zu ergeben, oder Freiheit und Leben zu verlieren. David, der den harten Sinn und die Grausamkeit des Sultans kannte und fürchtete, gab, ohne sich lange zu bedenken, nach und wurde mit seiner Familie erst nach Constantinopel, und später nach Adrianopel gesendet. Der jüngste von Davids acht Söhnen nahm den Turban. Die Tochter, Prinzessin Anna, welche der entthronte Monarch dem Sultan zur Gemahlin anbot, wurde verschmäht, und kam als Sklavin in das Harem. Später wurde sie an den Statthalter von Thessalien, Saganos, und zum zweitenmale an einen Sohn von Ewrenos, des Feldherrn Amurats II., verheirathet.

Bald darauf, vermuthlich weil ihm die Pension lästig fiel, ließ Mahomet auf einen leichten Verdacht die ganze Kaiserfamilie in den Kerker werfen, nach Constantinopel führen und dort hinrichten. Zehn Leichname, David, sein Bruder Alexios, der unmündige Sohn seines Bruders und Vorfahren Joannes, und sieben Söhne des Kaisers lagen auf dem Acker, damit sie nach dem Befehl des Tyrannen den Hunden und Raben zur Speise würden. Nur die Mutter, die Kaiserin Helene, ihr jüngster zum Islam übergetretener Sohn und die Prinzessin Anna wurden verschont. Im groben Gewand, ein Grabscheidt in der Hand, wandelte die erstere zum Richtplatze, und verscharrte des Nachts die Reste ihrer Lieben, die sie bei Tage gegen die Raubthiere vertheidigte. Von Schmerz und Kummer gebeugt endete sie kurz darauf ihr Leben und folgte den Ihrigen in die Gruft.

Um diese Zeit lebte und herrschte in der Wallachei ein sauberer Gesell, der Woywode Wlad, von den Türken Cazykly oder Capaluck, der Pfählwüthrich, von den Seinigen Drakul, der Teufel, auch der Henker genannt. Sein liebstes Vergnügen war das Pfählen und Schinden, und das trieb er ins Große. An Hunderten und Tausenden wurde diese Exekution zugleich vollzogen, und das war für ihn jedesmal ein großes Fest. Gewöhnlich speiste er mit seinen Hofleuten in einem Kreise von Gepfählten, die röchelnd ihren Geist aufgaben. Den gefangenen Türken ließ er die Füße abschinden, mit Salz einreiben, und von Ziegen ablecken; andre ließ er wie Kraut zerhacken und sieden oder braten. Schwangern Weibern schnitt er häufig den Bauch selbst auf. Der geringste Verdacht oder das geringste Versehen reichte hin, seine Unterthanen, Beamten, oder wen er sonst habhaft werden konnte, zu Hunderten auf den Pfahl zu spießen.

Obgleich Mahomet seibst ihm den Fürstenhut aufgesetzt hatte, so verweigerte er demselben doch den verheißenen Tribut von 10,000 Dukaten und die von dem Sultan verlangten 500 Knaben. Zugleich trat er in Unterhandlungen mit Mathias Corvinus, dem König von Ungarn. Mahomet, darüber entrüstet, beschloß ihn zu verjagen, und seinen Bruder Radul an dessen Stelle zu setzen. Um seiner durch List habhaft zu werden, sendete er den Statthalter von Widdin, Tschakardschi Hamsa Pascha, an ihn ab, mit dem Auftrage ihn zu einer Unterredung einzuladen und dabei sich seiner zu bemächtigen. Drakul hatte aber eine feine Nase, nahm die Gesandten seiber gefangen, und ließ sie sämmtlich auf Pfähle stecken. Gleich darauf fiel er in die Bulgarei ein, führte mehr als 20,000 Gefangene weg und verheerte das Land mit Feuer und Schwert.

Der Sultan war außer sich ob dieses Frevels. Der Großvezier, Mahmud Pascha, der ihm zuerst die Nachricht davon brachte, bekam eine Tracht Prügel für seine Botschaft. Dann wurde die ganze Heeresmacht aufgeboten und mit 250,000 Mann fiel der Großvezier in die Wallachei ein, während der Sultan mit 150 Schiffen in die Mündung der Donau einlief, und bis Widdin hinauf die Ufer verwüstete. Dies Schicksal traf besonders die reiche Handelsstadt Prailabos, jetzt Ibrail genannt. Drakul scheint viel leichte Truppen gehabt zu haben; er überfiel die Türken des Nachts und ließ sich bei Tage nicht sehen.

Beim weitern Vordringen gelangte das osmanische Heer in ein Thal, wo dasselbe zu seinem Entsetzen die früher aus der Bulgarei weggeführten 20,000 Türken sämmtlich auf Pfählen oder gekreuzigt erblickte, die Gesandten des Sultans, in Gold und Seide gekleidet, in der Mitte auf höhern Pfählen. Mahomet, der in seiner Grausamkeit es noch nicht weiter gebracht hatte, als bis zum Zersägen, war von diesem außerordentlichen Schauspiel ganz imponirt, und es scheint auf ihn gerade den Eindruck gemacht zu haben, als das Lesen eines erhabenen Gedichts oder einer Tragödie in unserm Zeitalter; denn von Bewunderung ergriffen rief er aus: „Es ist unmöglich, einem Manne sein Land zu nehmen, der so Großes gethan hat, und der so wohl zu regieren versteht!" Indessen, meinte er, habe er es doch etwas zu arg gemacht, und man könne sich mit ihm weiter nicht einlassen. Er fuhr daher fort, das Land zu verwüsten, schieppte Alles weg, übergab es dann an Radul und kehrte nach Constantinopel zurück. Drakul entfloh zu Mathias Corvinus, wurde aber von demselben 15 Jahre lang gefangen gehalten, worauf er zurückkam, noch zwei Jahre wüthete und endlich von einem Sklaven ermordet wurde

(Fortsetzung folgt.)

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 613.

Sonnabend, den 22sten März 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 4. März.

v. Leining, Capt. zuletzt im ehemal. 2. Garn. Bat., bei der 12. Inval. Comp. angestellt.

v. Bose, Rittm. vorher im 6. Cür. Regt., erhält die Erlaubniß, die Armeeuniform ohne Dienstz. zu tragen.

Den 6. März.

Wollschläger, Capt. zuletzt beim Train, zum Com. der 2. Abth. der 6. Inval. Comp.

Hammersdorff, Sec. Lt. vom 40. Inf. Regt., als aggr. zum 29. Inf. Regt. versetzt.

Den 9. März.

v. Wienskowsky, Sec. Lt. vom 20. Inf. Regt., als Pr. Lt. in des 24. Inf. Regts. Garn. Comp. versetzt.

v. Kretschmann, Sec. Lt. vom 3. Bat. 20., ins 1. Bat. 8. Ldw. Regts. einrang.

Den 10. März.

v. Franski, Port. Fähnrich vom 16. Inf. Regt., zum 35. Inf. Regt. versetzt.

B. Vererbung erledigter eiserner Kreuze 2. Classe:

Den 6. März.

Graf Roedern, Capt. vom 14. Inf. Regt.
v. Reckowski, Cap. a. D.
Regelein, Pr. Lt. a. D.

C. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 6. März.

v. Miltitz, Major von der 6. Inval. Comp., mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 9. März.

Jaeckel, inact. Capt. vom 1. Bat. 8. Ldw. Regts., mit Aussicht auf Anstellung bei einer Garn. Comp. und Beibeh. seines Inact. Gehalts als Pension.

v. Lebbin, Stiller, Luckwald, Eisleben, disp. Sec. Lts. vom 2. Bat. d. Regts.

v. Eickstädt, disp. Pr. Lt. von demf., als Rittm.

Aschoff, Sec. Lt. vom 3. Bat. d. R., mit Aussicht auf Civilversorgung und mit Pension.

Haberland, Pr. Lt. vom 1. Bat. 20. Ldw. R.
Schulz, Pr. Lt. vom 2. Bat. 24. Ldw. R.
Erdmann, Sec. Lt. vom 3. Bat. d. R.

v. Schwander, Pr. Lt. von der 24. Inf. Regts. Garn. Comp., als Cap. mit Aussicht auf Anstellung bei einer Inval. Comp. und mit Pension.

Den 10. März.

v. Besser, Sec. Lt. vom 3. Inf. Regt., scheidet aus.

Helbig, Port. Fähnr. vom 16. Inf. Regt.

v. Rhein, Pr. Lt. vom 8. Huf. Regt., als Rittm. mit der Armeeuniform, Aussicht auf Civilversorgung und mit Pension.

Ostermann, Pr. Lt. vom 3. Bat. 13. Ldw. R.
Langheld, Sec. Lt. vom 2. Bat. 15. Ldw. R.

Digitized by Google

Den 11. März.

v. Kemphen, Sec. Lt. vom 2. Inf. Regt., mit Pension.

Hamann, Pr. Lt. vom 15. Inf. Regt., mit Pension.

v. Brettin, Rittm. vom 3. Drag. Regt., als Major mit der Regts. Uniform ohne Dienstz. und mit Pension.

Abriß der Schicksale Griechenlands unter der Herrschaft der Türken.

(Fortsetzung.)

Bosnien war damals ein christliches Königreich. Streitigkeiten hat es zu allen Zeiten gegeben; sie liegen in der Natur des Menschen. In jener Zeit wurde häufig über religiöse Gegenstände gestritten, und ein solcher Zwist hatte im Jahre 1463 ganz Bosnien in zwei Theile gespalten, die sich einander feindselig gegenüberstanden. Die einen, an deren Spitze der König Stephan stand, riefen die christlichen Mächte zu Hilfe, die andern, der griechischen Religion zugethan, und daher von dem Pabst als Ketzer verschrieen und verfolgt, wendeten sich an Mahomet. Die erstern ließen lange auf sich warten, während der Sultan, der in dieser Aufforderung Nahrung für seinen Eroberungssinn fand, und der überdieß einen alten Groll gegen Stephan hegte, sich sogleich aufmachte. Er hatte nämlich durch einen Abgeordneten dem König von Bosnien andeuten lassen, daß er ihm Tribut zu zahlen schuldig sey. Dieser aber hatte den Boten mit dem Bescheid entlassen, daß das Geld zwar vorhanden sey, daß er es aber selbst brauche, um den Krieg zu führen, womit ihn der Sultan bedrohe, und noch viel mehr, wenn er dadurch genöthigt werden sollte auszuwandern.

Nachdem Mahomet seine Truppen versammelt hatte, ging er über die Drina, brach in Bosnien ein, eroberte die Hauptstadt Jaicsa, welche am Verbacz liegt, und zog vor Kliucs, wo sich der König eingeschlossen hatte. Diese Stadt liegt in einer sumpfigen Gegend. Die Türken sammelten eine Menge trokkenes Schilf, füllten damit die Gräben und zündeten es an. Dieß bewirkte die Uebergabe. Der Groß-Vezier, welcher das Belagerungsheer führte, beschwor eine Capitulation, nach welcher dem König das Leben zugesichert wurde. Der Sultan war höchst unzufrieden mit dieser Restriktion, da nach seiner Meinung ein erobertes Land ihm nur dann wirklich angehöre, wenn er dessen rechtmäßigen Regenten dem Tode überliefert hatte. Doch wußte er sich zu verstellen, empfing den König mit anscheinender Freundlichkeit und versprach, ihn sogar wieder einzusetzen, wenn er ihm die siebenzig Schlösser und festen Plätze des Landes übergäbe. Stephan war schwach oder furchtsam genug, dieß zu bewilligen. Bald darauf aber wurde er vorläufig ins Gefängniß geworfen. Der Mufti, Scheikh Ali Bestami, ein Perser von Geburt und ein großer Gelehrter, der dem Sultan gefolgt war, mußte ein Fetwa ausfertigen, wodurch der Groß-Vezir von seinem geleisteten Eide entbunden und die beschworne Capitulation annullirt wurde. An dem zum Abzug der Armee bestimmten Tage wurde Stephan vorgefordert, und, ungeachtet derselbe mit dem Vertrage in der Hand erschien, von dem Mufti, dem drei und sechzigjährigen großen Gelehrten, der sich hier als Henker gebrauchen ließ, eigenhändig enthauptet. Die Einwohner wurden, wie immer, in drei Theile getheit, wovon einer im Lande blieb, einer als Kolonie nach Constantinopel versetzt, und der dritte unter die obern Officiere als Beute vertheilt wurde. Was nicht den türkischen Glauben annahm, wurde als Sklave behandelt. Diese Eroberung vermehrte die türkische Armee um 30,000 Janitscharen.

Im folgenden Jahre, oder vielmehr noch im December des Jahres 1463 erschien der König von Ungarn, Matthias Corvinus, mit einem Hilfsheer, und nahm die Hauptstadt Jaicsa den Türken wieder ab. Mahomet eilte noch vor Ende des Winters nach Bosnien zurück, und wollte die Stadt wieder nehmen. Drei Tage hinter einander ließ er jedesmal durch frische Truppen stürmen, wobei er die Seinigen abwechselnd durch Drohungen und Verheißungen anfeuerte. Alles war vergebens, und als Matthias Corvinus sich zum Entsatze näherte, hob der Sultan die Belagerung auf und ging nach Constantinopel zurück, wohin ihn andere Geschäfte riefen, von welchen sogleich die Rede seyn wird. Matthias Corvinus nahm das feste Schloß Srebernik, scheiterte aber auf gleiche Art vor Zwornik, welches er auch vergeblich belagerte, und sich vor einem Entsatzheer, das der Groß-Vezir herbeiführte, mit vielem Verlust zurückziehen mußte.

Im Jahre 1463 brach der erste venetianische Krieg in Morea aus. Ein Sclave des Pascha von Athen war mit der Casse seines Herrn nach Coron entflohn, und fand dort Schutz in dem Hause des Geronimo Valaresso, weil er ein Christ wurde. Isa, der Statthalter von Morea, rückte sogleich vor Argos und nahm es durch die Verrätherei eines Pfaffen. Bei Naupactos oder Lepante, und bei Methone oder Modon streiften die Türken in das venetianische Gebiet. Darauf erklärte Venedig den Krieg, der bis zum Jahre 1479 dauerte.

Beide Theile rüsteten sich. Loredano erhielt das

Digitized by Google

Commando der venetianischen Flotte, Barthold von Este befehligte die Armee. Der letztere nahm Argos und rückte vor Corinth. In der Kriegesgeschichte des Peloponnes spielt die Landenge von Corinth, Hexamilon, die sechsmeilige, von ihrer Breite, geheißen, eine bedeutende Rolle. Der Eroberer suchte in den Besitz derselben zu gelangen, und der Vertheidiger ihn zu erschweren. Mehrere hatten es schon vergebens unternommen sie durchzustechen, wie Demetrius Poliorcetes, Cäsar, Caligula und Nero. Gegen Xerxes hatten sie die Griechen durch einen Wall gesperrt, welcher von Justinian wieder hergestellt worden war. Im Jahre 1446 hatte Constantin, der nachherige letzte Kaiser, ebenfalls einen Wall quer über den Isthmus gezogen, der aber von Amurat II. nach einer siebentägigen Berennung mit Sturm genommen wurde, und seitdem verfallen war. Barthold von Este bot die ganze Bevölkerung von Corinth und der Umgegend auf, um diese Befestigung zu erneuern, und so wurde von 30,000 Arbeitern in Zeit von vierzehn Tagen eine zwölf Fuß hohe Mauer mit 136 Thürmen und breiten Graben quer über die Landenge aufgeführt. In der Mitte auf einem Altar ward die Fahne von St. Marcus aufgepflanzt. Vor Corinth, welches zu gleicher Zeit belagert wurde, erhielt Barthold von Este eine tödtliche Wunde durch einen Stein, von einem Weibe geworfen, am Kopfe, woran er vierzehn Tage darauf starb.

Unterdessen aber (im October 1463) hatte der Groß-Vezier Mahmud Pascha, Befehl erhalten, mit der Armee aus Bosnien nach Morea vorzudringen. Bei seiner Annäherung flüchteten die Venetianer über Hals und Kopf nach Napoli di Romania, und ließen ihre Mauer, Corinth und Argos im Stich, welche von den Türken besetzt wurden. Mahomet übte seinen Muthwillen an den ihm zugesendeten Gefangenen und ließ 500 derselben entzweisägen oder in Stücken hauen.

In den nächsten Jahren, wo der Sultan in Bosnien und gegen Mathias Corvinus, in Albanien gegen Scanderbeg, der auf Verlangen des Papstes Pius II. ebenfalls das Schwert wieder gezogen hatte, und in Asien zugleich beschäftigt war, fiel in Morea nichts von Bedeutung vor. Die Venetianer machten Streifereien zur See, plünderten die Inseln, landeten auf Lesbos, Imbros, Samothrace, Thasos, belagerten Sparta vergeblich, hatten bei Patras und bald nachher bei Calamata ein unglückliches Treffen, worin der Proveditore von Morea, Giacomo Barbarigo, von Omarbeg geschlagen wurde, nahmen Athen und mußten es wieder verlassen u. s. w.

Im Jahre 1466 starb Scanderbeg zu Alessio, dem alten Lyssus, das von Dionysios, dem Tyrannen von Syrakus, gegründet war, im drei und sechszigsten Jahre seines Alters, worauf Mohamet sich Albanien und Epirus zueignete. In eben diesem Jahre starb auch Stephan, der Beherrscher der Herzegowina. Seine Söhne, Wladislaus und Wlatko, theilten zwar das Land, allein Mahomet fand bald Mittel sie zu verjagen und ihre Besitzungen seinem Riche einzuverleiben.

Der venetianischen Neckereien müde, beschloß endlich der Sultan sich durch einen Hauptschlag zu rächen. Mit einem Heere von 70,000 Mann und 400 Schiffen zog er nach Euböa oder Negropont, und lagerte an derselben Stelle, wo einst das Heer des Xerxes seine Zelte aufgeschlagen hatte (1470). Eben so legte sich die Flotte unweit der Insel Salamis vor Anker. Der venetianische Admiral Canale, der hier die Rolle des Themistocles wiederholen konnte, floh mit 35 wohl bewaffneten Galeeren, und ließ den Türken Zeit, die Meerenge mit einer Kette zu sperren, und eine Schiffbrücke von der Insel nach dem festen Lande zu schlagen, auf welcher die ganze Armee der Türken überging, um die Belagerung der Hauptstadt Chalcis zu beginnen. Drei blutige Stürme waren bereits abgeschlagen, den 25. und 30. Juni und 5. Juli, viele waren von beiden Theilen gefallen und die Besatzung bedeutend geschwächt. Gerade zur rechten Zeit kam Canale, bis auf 100 Fahrzeuge verstärkt, zurück, drang mit vierzehn Schiffen in die Meerenge ein, segelte die Kette entzwei und war nahe daran, auch die Brücke zu sprengen, jenseit welcher die türkische Flotte in einen engen Raum zusammengedrängt vor Anker lag, als er plötzlich einhielt und von neuem in Unthätigkeit versank, unter dem Vorwande seine übrigen Schiffe abzuwarten. Der Sultan, welcher voraussehen konnte, was erfolgen würde, wenn auch er länger zögerte, befahl sogleich einen neuen Sturm (11. Juli), den die Belagerten, auf die nahe Hilfe bauend, ebenfalls abschlugen. Da jedoch der Angriff am folgenden Tage mit erneuerter Wuth fortgesetzt wurde, und Canale sich eben so wenig rührte als am vorigen Tage, so fiel die Festung unter den Augen der zu ihrer Befreiung ausgesendeten Flotte. Diese fünf Stürme sollen den Türken an 50,000 Mann gekostet haben. Der Sultan rächte den Widerstand an den tapfern Vertheidigern, die er entzweisägen, spießen, viertheilen und steinigen ließ. Paolo Erizzo, der Commandant von Chalcis, wurde zersägt, und seine Tochter, die dem Tyrannen widerstand, in Stücken gehauen. Canale wurde in Ketten nach Venedig geführt und durch den Ausspruch des Gerichts exilirt. Zu dieser Zeit (1471) errichtete Mocenigo griechische Milizen unter dem Namen von Stradioten, sowohl Infanterie als Cavallerie, und bediente sich derselben bei seinen Expeditionen, ob sie gleich zu Anfange das Gespötte der übrigen Soldaten waren.

Digitized by Google

In den folgenden beiden Jahren verheerte die Flotte der Venetianer unter Mocenigo, mit päpstlichen, neapolitanischen, slavonischen und rhodiser Schiffen verstärkt, die sich durch des Papstes Sixtus IV. Bemühen mit ihnen gegen die Türken verbunden hatten, die Küsten von Klein-Asien, Satalia, Ephesus, Smyrna, Clazomene u. a., und agirte in Verbindung mit dem schon oben erwähnten Usun Hassan, dem Herrn der Dynastie vom weißen Hammel. Dagegen machten die türkischen Renner wiederholte Streifzüge nach Kroatien, Krain, Kärnthen, Steiermark, und streiften im Jahre 1477 selbst bis an die Piave. In demselben Jahre belagerten die Türken Croja, von Scanderbeg an die Venetianer abgetreten, so wie Lepanto vergeblich.

Die Festung Scutari in Dalmatien, welche durch Verpfändung an die Venetianer gekommen war, hatte in diesem Kriege schon eine türkische Belagerung (1474) ausgehalten, als der Sultan im Jahre 1478 von neuem auszog, um diese Festung sowohl als Croja zu bezwingen. Daud Pascha, der Beglerbeg von Rumelien, erschien am 14. Mai vor Scutari, während Mahomet in Person sich vor Croja lagerte. Das letztere war durch die langwierige, schon über ein Jahr dauernde, Belagerung ganz ausgehungert und ergab sich gegen feierlich zugesagten freien Abzug. Kaum hatten aber die ausziehende Besatzung und die Einwohner die Stadt im Rücken, so wurden sie sämmtlich in Fesseln geschlagen und darauf enthauptet.

Nach dem Falle von Croja begab sich der Sultan mit seinem Heere ebenfalls vor Scutari, und schlug seine Zelte vor dieser Feste auf. Die Belagerten schätzten die Anzahl ihrer Feinde auf 350,000 Mann. Vier Wochen hinter einander wurde sie mit ungeheurem Geschütz beschossen; dann erfolgten zwei blutige Stürme; beide wurden abgeschlagen; der Sultan mußte unverrichteter Sache abziehen, und bekam diese Stadt erst mit dem Frieden in seine Gewalt, der am 26. Januar 1479 zwischen Venedig und der Türkei abgeschlossen wurde. Vierhundert und funfzig Männer und hundert und funfzig Weiber zogen mitten durch das Lager des zurückgebliebenen türkischen Blocade-Corps aus, und überließen den Osmanen die leeren Mauern ihres Wohnortes.

Die Bedingungen des abgeschlossenen Friedens waren, daß jeder Theil seine Eroberungen zurückgab, mit Ausnahme von Croja und Scutari, welches die Türken behielten, und daß die Republik Venedig dem Sultan binnen zwei Jahren 100,000 Ducaten, statt der vorher geforderten 150,000, zahlten, wofür ihnen ein sehr vortheilhafter Handelstractat bewilligt wurde. Zugleich kam ein türkischer Gesandter nach Venedig, der mit großen Ehrenbezeigungen aufgenommen wurde, und mit dem sogar ein Bündniß abgeschlossen worden seyn soll. Zum wenigsten stehen seit dieser Zeit die beiden Länder einander minder feindselig entgegen.

Während dieses Krieges waren die Venetianer auf eine besondere Weise in den Besitz der Insel Cypern gekommen. Nachdem dieselbe häufig ihren Herrn gewechselt, wurde sie 1191 von Richard I. auf seinem Kreuzzuge genommen und von diesem Anfangs den Tempelherren verkauft, zuletzt aber an Guido von Lusignan abgetreten, welcher sie mit seinen Nachkommen beinahe drei Jahrhunderte lang besaß. Die Tochter des letzten Königs aus diesem Hause, Johannes III., war an den König Johann von Portugal vermählt, und dieser hatte einen natürlichen Sohn, der es nach vielen Intriguen dahin brachte, daß er nach seines Vaters Ableben zum König der Insel ernannt wurde. In dieser Eigenschaft heirathete er Catherine Cornaro, die Tochter eines venetianischen Edeln, die von dem Senat adoptirt und ausgestattet wurde; drei Jahre darauf starb er und hinterließ ein Testament, welches zu mancherlei Zwistigkeiten Anlaß gab. Die Wittwe trat die Regierung im Namen eines Posthumus an, der aber bald nach seiner Geburt starb. Um allen Prätensionen und geheimen und öffentlichen Ansprüchen mit einem Male ein Ende zu machen, mußte die Königin auf Verlangen des Senats die Regierung niederlegen und als Adoptivtochter der Republik derselben die Insel abtreten. Dies geschah am 26. Februar 1489. Der Senat hatte sogar die Geschicklichkeit, die Investitur des Sultans von Egypten, von welchem die Insel in der letzten Zeit abhängig geworden war, zu erlangen, und damit ihren Besitz, wenigstens scheinbar, zu legalisiren.

Einige Jahre früher hatten die Venetianer Zante und Cephalonia einem kleinen Herrn, Leonardo da Tochi, entrissen, dem es geglückt war, sich von der türkischen Oberherrschaft unabhängig zu machen. Der Sultan genehmigte den Besitz von Zante gegen Rückgabe von Cephalonia. Als Mahomet diese Insel in Besitz nahm, ließ er Leonardo's Hofstaat zusammenhauen und die Einwohner nach Constantinopel führen, wo er die Männer von den Weibern trennte, und beide mit Negern paarte, um eine veredelte Race von Sclaven zu erhalten. —

(Fortsetzung folgt.)

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 614.

Sonnabend, den 29sten März 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 14. März.

Karthaus, überz. Sec. Lt. vom 1. Inf. Regt., einrang.

Soparth, Sec. Lt. von dems., und

Schulze, Sec. Lt. vom 7. Inf. Regt., tauschen.

v. Wienskowsky, Port. Fähnr. von dems., zum überz. Sec. Lt.

Rogalla v. Bieberstein, überz. Sec. Lt. vom 10. Inf. Regt., einrang.

v. Dresler, v. Fehrentheil, v. Bongé, P. Fähnr. von dems., zu überz. Sec. Lts.

v. Sanden, Unteroff. von dems., z. Port. Fähnr.

Stange, Feldw. u. Rechnungsführer von dems., zum Sec. Lt. ohne Patent.

v. Szerdahely, Unteroff. vom 18. Inf. Regt., zum Port. Fähnr.

v. Korzuzki, Unteroff. vom 19. Inf. Regt., zum Port. Fähnr.

v. Kamptz, überz. Sec. Lt. vom 23. Inf. Regt., einrang.

v. Diezelski, Port. Fähnr. v. dems., z. Sec. Lt.

v. Friedensburg, Unteroff. v. dems., z. P. Fähnr.

v. Germar, v. Bronikowski, Port. Fähnr. v. 26. Inf. Regt., zu überz. Sec. Lts.

v. Köpcken, v. Masars, Port. Fähnr. vom 27. Inf. Regt., desgl.

v. Trott, Pr. Lt. vom 31. Inf. Regt, zum Capt. u. Comp. Chef.

Heubel, Sec. Lt. von dems., zum Pr. Lt.

v. Alten, v. Roensch, v. Holly, Port. Fähnr. von dems., zu überz. Sec. Lts.

v. Getsch, überz. Sec. Lt. von dems., einrang.

v. Wolff, Unteroff. vom 32. Inf. Regt., z. Port. Fähnr.

v. Stosch, Unteroff. vom 38. Inf. Regt., zum Port. Fähnr.

v. Herrmann, Port. Fähnr. von der 1. und 2. Jäger Abth., als überz. Sec. Lt. zum 35. Inf. Regt. versetzt.

v. Erdmannsdorff, Schütze von der 1. und 2. Schützen Abth., zum Port. Fähnr.

Graf Dohna, Port. Fähnr. vom 1. Cür. Regt., zum überz. Sec. Lt.

v. Haugwitz, v. Gersdorff, Unteroff. v. dems., zu Port. Fähnr.

v. Berken, Pr. Lt. vom 8. Cür. Regt., z. Rittm. u. Esc. Chef.

Stiege, Sec. Lt. von dems., zum Pr. Lt.

v. Beust, überz. Sec. Lt. von dems., einrang.

Graf Hardenberg, überz. Sec. Lt. vom 2. Hus. Regt., einrang.

v. Rudolphi, Unteroff. von dems., z. P. Fähnr.

v. Malachowski, v. Kalikowski, v. Johnston, v. Holy, Port. Fähnr. vom 4. Hus. Rgt., zu überz. Sec. Lts.

Digitized by Google

v. Stosch, Gefr. von demſ., zum Port. Fähnr.
v. Fragſtein, Unteroff. vom 6. Huſ. Regt., zum Port. Fähnr.
Geisler, überz. Sec. Lt. vom 7. Huſ. R., einr.
Hoffmann, Wachtmſtr. von demſ., erhält bei ſeiner Entlaſſung den Char. als See. Lt. u. Ausſ. auf Anſtellung bei einer Inval. Comp.
Schoenermark, Port. Fähnr. vom 12. Huſ. R., zum überz. Sec. Lt.
v. Podbielsky, Rittm. vom 1. Ul. Regt., zum Major u. etatsm. Stabsofficier.
v. Czarnowski, Pr. Lt. von demſ., zum Rittm. u. Esc. Chef.
v. Esbeck, Sec. Lt. von demſ., zum Pr. Lt.
v. Jaſtrzemski, Port. Fähnr. von demſ., zum Sec. Lt.
v. Sanden, v. Both, Unteroff. vom 6. Ul. R., zu Port. Fähnr.

Bei der Landwehr.

Schneider, disp. Sec. Lt. vom 1. Bat. 6. Rgts., einrang.
Hoffmann, Unteroff. vom 3. Bat. d. Regts., z. Sec. Lt. bei der Cav.
Jenichen, inact. Capit.,
v. Schrabiſch, Capit., zuletzt im Garde Schützen Bat.,
Baumgarten, Sec. Lt. u. ehem. Bezirks Feldw., ins 2. Bat. 7. Regts. einrang.
Schubart, Unteroff. von demſ. Bat., z. Sec. Lt.
v. Reibnitz II., Sec. Lt. vom 1. Bat. 8. Regts., ins Ldw. Bat. 38. Inf. Regts. einrang.
v. Liebermann, Sec. Lt., zuletzt im 1. Cür. R., bei der Cav. 1. Bat. 10. Regts. einrang.
Bohn, Sec. Lt. vom 1. Bat. 10. Regts., ins 2. Bat. 11. Regts. einrang.
Schiller, Sec. Lt. vom 1. Bat. 10. Regts., von der Inf. zur Cav. verſetzt.
Liebich, Sec. Lt. vom 3. Bat., beim 2. Bat. d. Regts. bei der Cav. als disp. beſtätigt.
Hauck, Capt., zuletzt im 19. Inf. Regt.', und
Peſchke, Pr. Lt. vom 3. Bat., ins 1. Bat. 11. Regts. einrang.
v. Roeder, Kattner, Unteroff. vom 3. Bat. 18. Regts., zu Sec. Lts.
v. Rzepecki, Unteroff. vom 1. Bat. 19. Regts., zum Sec. Lt. bei der Cav.
v. Rheinbaben, disp. Sec. Lt. vom 1. Bat. 22. Regts., einrang.
Scholz, Wehrmann vom 1. Bat. 23. Regts., z. Sec. Lt.
Hecht I., Sec. Lt. vom 1. Bat. 27. Regts., einr.
Naſt, Sec. Lt. vom Ldw. Bat. 37. Inf. Regts., ins Ldw. Bat. 38. Inf. Regts. einrang.

Den 15. März.

v. Hake, Pr. Lt. vom K. Alexander Gren. Regt., zum Capit. u. Comp. Chef.
v. Kleiſt, Sec. Lt. von demſ., zum Pr. Lt.
v. Trützſchler, aggr. Sec. Lt. von demſ., einrang.
v. Mansbach, Pr. Lt. vom K. Franz Gren. R., zum Capt. u. Comp. Chef.
v. Hertzberg, Sec. Lt. von demſ., zum Pr. Lt.
v. Normann I., Sec. Lt. von demſ., zum 24. Inf. Regt. verſetzt.
Thiem, aggr. Sec. Lt. von demſ., einrang.
v. Weltzien, Port. Fähnr. von demſ., zum 25. Inf. Regt. verſetzt.
Frhr. v. Kottwitz, Pr. Lt. vom Garde Schützen Bataillon, zum Capt.
v. Borck, Sec. Lt. von demſ., zum Pr. Lt.
Ebeling, Sec. Lt., früher im 2. Bat. 1. Garde Ldw. Regts., erhält Penſion.

Den 18. März.

Fidler, Capt. von der Garde Art. Brig., zum Art. Offic. vom Platz in Torgau.
Bein, Capt. von der 2. Art. Brig., zum Art. Officier vom Platze in Stettin.
Holſche, Major von der 3., in die 8. Art. Brig. verſetzt.
Swab, Capt. von der 3., in die Garde Art. Brig. verſetzt.
Slevogt, Pr. Lt. von derſ., zum Capt. u. Comp. Chef, und bleibt es ihm überlaſſen, entweder in der Brigade zu bleiben, oder zur 4. überzugehen.
v. Berge u. Herrendorff, Pr. Lt. von derſ., zum Capt. u. Comp. Chef, und bleibt nach der Wahl des Vorigen in dieſer, oder geht zur 4. Brig. über.
Schütze, Zimmermann, Sec. Lts. von derſ., zu Pr. Lts.
Ruſt, Martini, Grohmann, überz. Sec. Lts. von derſ., einrang.
Höffchen, Pr. Lt. von der 4., als aggr. zur 7. Art. Brig. verſetzt.
Schulz, Sec. Lt. von derſ., zum Pr. Lt.
de Neréé, überz. Sec. Lt. von derſ., einrang.
Mente, Pr. Lt. von der 6. Art. Brig., als Capt. u. Comp. Chef in die 3. Art. Brig. verſetzt.
Meyer, Sec. Lt. von derſ., zum Pr. Lt.
Birkholz, überz. Sec. Lt. von derſ., einrang.
Bock, Maj. von der 8. Art. Brig., in die 3. verſetzt.
Bergande, Blum, Siebert, P. Fähnr. von der 8. Brig., zu Sec. Lts., die beiden letzteren als überz.
Witte, Maj. u Art. Offic. vom Platz in Stettin, als Abth. Commdr. zur 3. Art. Brig. verſetzt.
Diezelski v. Rode, Capt. u. Art. Offic. vom Platz

Digitized by Google

in Torgau, als Comp. Chef in die 2. Art. Brig. einrang.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 14. März.

v. Diericke I., Sec. Lt. vom 22. Inf. R., scheidet aus.
v. Krosigk, P. Fähnr. vom 10. Hus. R., desgl.
Ulke, Sec. Lt. vom 1. Bat. 10. Ldw. R., als Pr. Lt. mit der Armeeuniform.
Lankisch, Sec. Lt. von demſ., auf unbest. Zeit während des Friedens vom Dienst entbunden.
v. Leckow, disp. Sec. Lt. vom 1. Bat. 18. Ldw. R., desgl.
v. Koblinski, Rittm. vom 3. Bat. d. R.
Budach, Sec. Lt. vom 2. Bat. 26. Ldw. R.
Schotte, Sec. Lt. vom 3. Bat. 27. Ldw. R.
Schmidt, disp. Sec. Lt. vom 2. Bat. 31. Ldw. Rgts., auf unbestimmte Zeit während des Friedens vom Dienst entbunden.
v. Tettenborn, Brünninghauß, Sec. Lts. vom 3. Bat. 31. Ldw. R.
Hoppe, Sec. Lt. vom Ldw. Bat. 37. Inf. R.

Den 15. März.

v. Alvensleben, Sec. Lt. vom Garde Cür. R., u.
v. Plötz, Sec. Lt. vom Garde Drg. R., scheiden aus.
Barnstorff, Pr. Lt. vom 28. Inf. R., desgl.
v. Greß, Sec. Lt. von demſ., mit Aussicht auf Civilversorgung u. mit Pens.
Reyß, Pr Lt. vom 30. Inf. R., mit der Armeeuniform, Aussicht auf Civilversorgung u. mit Pension.
Böckingh, Sec. Lt. von demſ., scheidet aus.
Frowein, Sec. Lt. vom 1. Bat. 28. Ldw. R.
Pönsgen, Sec. Lt. vom 3. Bat. 30. Ldw. R.

Zu verbessern:

In No. 612 Seite 3819 erste Spalte lese man: Frhr. Eichler v. Auritz ꝛc. zum wirkl. Director der Remontedepots diesseit der Weichsel.

Abriß der Schicksale Griechenlands unter der Herrschaft der Türken.

(Fortsetzung.)

Am 3ten Mai 1481 starb Mahomet II. Ein Jahr vor seinem Ableben hatte er noch eine große Ausrüstung zur See unternommen, und seine Flotte war in zwei Abtheilungen ausgelaufen. Eine war in Apulien gelandet und hatte sich der Stadt Otranto bemächtigt, wobei viele Greuel nach gewohnter Weise vorfielen: die andre erschien vor Rhodos, und belagerte solches drei Monate vergeblich. Die Venetianer werden nicht ohne Ursach beschuldigt, die erste dieser Expeditionen veranlaßt zu haben, weil sie mit dem König von Neapel, Ferdinand von Arragonien, in keinem freundschaftlichen Verhältniß standen. Rhodos, welches von den Johannitern zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts (1308) in Besitz genommen worden war, wurde von dem Großmeister Pierre d'Aubusson und den Rittern mit wahrem Heldenmuthe vertheidigt. Mehrere wüthende Angriffe wurden abgeschlagen. Bei dem letzten Sturme (am 28. Juli) waren die Türken schon in die Stadt eingedrungen, als Mesih Pascha, der die Eroberung schon als vollendet ansahe und die Schätze nicht in die Hände der Soldaten fallen lassen wollte, auf einmal ausrufen ließ, daß keine Plünderung gestattet sey. Dieß rettete die Ritter, denn augenblicklich erkaltete aller Eifer, die Stürmenden liefen zurück und die ganze Belagerung hatte ein Ende.

Der Tod Mahomets setzte auch der Expedition nach Apulien ein Ziel, und der dortige Pascha übergab dem Herzoge von Calabrien den Platz. Guischard behauptet, daß hier die Europäer zum ersten Male den Gebrauch der Festungswälle, welche von den Türken um Otranto aufgeworfen worden, kennen gelernt hätten.

Bajazet II., Mahomets ältester Sohn, umgürtete das Schwert Othmans. Ein Janitscharen-Aufruhr bahnte ihm gewissermaßen den Weg; dafür bewilligte er Verzeihung und ein außerordentliches Geschenk, welches Zeichen der Furcht bis zum Jahre 1774 bei jedem Thronwechsel gegeben wurde. Dschem oder Zem, der jüngere Bruder des neuen Sultans, machte ebenfalls Ansprüche, und glaubte seinen Anhang stark genug, um dieselben mit gewaffneter Hand durchführen zu können. Er schlug seine Residenz zu Prusa in Klein-Asien auf, und als Bajazet gegen ihn marschirte, schickte er demselben eine alte Großtante, die Tochter Mahomets I. mit dem Antrage entgegen, als Verwandter und Bruder das Reich friedlich zu theilen. Unter den Königen giebt es keine Verwandtschaft, war die lakonische Antwort des Sultans. Unweit Jenischehr wurde Dschem geschlagen, und floh über Damaskus nach Cairo, zum Sultan von Aegypten, der ihn wie ein Vater empfing. In dem nächsten Jahre (1482) machte er noch einen vergeblichen Versuch, die Herrschaft zu erringen, und floh dann mit einem Gefolge von dreißig Personen nach Rhodos zu den Rittern, die ihn mit den größten Ehrenbezeigungen aufnahmen, und in feierlichem Aufzuge in die Stadt einführten. Da er hier nicht sicher war, so wurde er auf eine Comthurei des Ordens nach Frankreich geführt, und kam nach zehn Jah-

Digitized by Google

ren zu Neapel ums Leben. Der Orden schloß vorläufig einen Friedens- und Freundschaftsvertrag mit dem Sultan, worin der letztere jährlich 45,000 Dukaten unter der Bedingung zu zahlen versprach, daß der Orden seinen Bruder in beständigem Gewahrsam behalten sollte.

Bajazet war von friedlicher Gemüthsart, kultivirte die Wissenschaften, und liebte die Ruhe. Die Venetianer sahen sich genöthigt, den mit seinem Vater geschlossenen Frieden zu erneuern, weil Iskender Pascha, der Beglerbeg von Servien, unter dem Vorwande Feindseligkeiten anfing, daß der zwischen den Venetianern und Mahomet II. geschlossene Vertrag mit dessen Tode erloschen sey.

Im Jahre 1495 erschien der erste russische Gesandte zu Constantinopel, um Handelsverbindungen mit den Türken zu suchen. Er hieß Michaël Plottschejeff und war von Iwan III. gesendet. Vier Jahre darauf kam ein zweiter, Alexis Golokwastow, welcher eine Menge Kaufleute in seinem Gefolge hatte. — In Griechenland ging nichts weiter vor, als daß zwei feste Schlösser auf der Meerenge von Corinth erbaut und Truppen nach Morea gesendet wurden, beides weil man befürchtete, daß die Griechen, durch die Gegenwart Carls VIII. im untern Italien (1494—98) und seine Verheißungen ermuthigt, zu den Waffen greifen möchten. Vergebens strebten die türkischen Befehlshaber bei dieser Gelegenheit, die noch unbesiegten Malnotten und die widerspenstigen Bewohner des acrocerauniſchen Gebirges zu bekämpfen.

Im Jahr 1499 brach ein neuer Krieg zwischen Venedig und der ottomannischen Pforte aus, wovon Griechenland der Schauplatz wurde. Die Veranlassung dazu wurde von beiden Theilen gegeben und von den Feinden der Venetianer benutzt, um das Feuer recht anzufachen. Zwei Jahre früher hatte der Statthalter von Skutari dem Venetianischen Befehlshaber, Marchese Trevisano, gemeldet, daß er auf Befehl des Sultans nach Cattaro gekommen sey, um den Besitz des Landes von Georg Czernovicz, dem Herrn von Montenegro, zu behaupten. Da dieser bisher unter dem Schutz der Venetianer gestanden hatte, so war dieß als eine Beeinträchtigung ihrer Rechte anzusehen. Dagegen hatte ein türkischer Kauffahrer einer venetianischen Eskadre die Begrüßung verweigert, und sogar auf die Galeere gefeuert, welche abgesendet worden war, ihn deshalb zur Rede zu stellen, weshalb er in Grund gebohrt worden war. Auf die Nachricht davon rüstete sich Bajazet zum Kriege, wozu ihn der Papst Alexander VI., der Herzog von Mailand, Luigi Sforza, und die Florentiner, aus Feindschaft gegen Venedig, anreizten.

Die Venetianer schickten einen Gesandten, Andrea Zanchani, um die Sache möglichst wieder gut zu machen, und die alten Traktaten zu erneuern; allein derselbe wurde ziemlich kalt empfangen, und erhielt auf sein dringendes Verlangen nichts als ein in lateinischer Sprache aufgesetztes Instrument, wodurch der Sultan, weil es nicht türkisch war, sich nicht gebunden glaubte. Die türkische Flotte, 260 Segel stark, war schon vor dessen Ankunft ausgelaufen; 63,000 Mann Landtruppen standen unter den Waffen; die jährlichen Einkünfte des Reichs wurden damals auf zwei und eine halbe Million Dukaten geschätzt.

(Fortsetzung folgt.)

Von den Wehrmännern im Goldberg-, Hainauer- und Löwenberger Kreise sind zur Anschaffung von Seitengewehren dem 3ten Bataillon (Löwenberger) 6ten Landwehr Regiments 1368 Rthlr. 24 Sgr. 7 Pf., so wie von den Einsassen des Hirschberger, Landshuter und Waldenburger Kreises dem 2ten Bataillon (Hirschberger) 7ten Landwehr Regiments und zwar:

von dem Kreise Hirschberg 109
Landshut 100
Waldenburg 57

in Summa 266 Stück Seitengewehre in Natura überwiesen worden.

Wir halten es für unsere Pflicht, diesen erfreulichen Beweis eines allgemeinen lebendigen Interesses für das Landwehr-Institut hiermit dankbarlichst zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Glogau, den 14ten März 1828.

gez.: v. Scheliha, Maj. und Commandeur des 3ten Bat. (Löwenb.) 6. Ldw.-Regts.

v. Stoesser, Maj. und Commandeur des 2ten Bat. (Hirschb.) 7. Ldw.-Regts.

gez.: v. Miltitz, General Major und Commandeur der 9ten Ldw.-Brigade.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 615.

Sonnabend, den 5ten April 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 18. März.

v. Prittwitz, Obr. Lt. und Flügeladj. Sr. Maj. des Königs, tritt beim 1. Garde Regt. zu Fuß zur Dienstl. ein.

v. Schmeling, inact. Capt. vom 2. Inf. Regt., erhält den Charakter als Major.

Den 19. März.

v. Borkowski, inact. Capt. von der Gendarmerie, desgl.

v. Busse, Lieut. a. D. und Kreissteuereinnehmer in Militsch, erhält die Erlaubniß, die Armeeuniform ohne Dienstz. zu tragen.

Den 20. März.

Mosson, Sec. Lt., zuletzt im 1. Bat. 9. Ldw. R., desgl.

Den 21. März.

Schmidt, pens. Obr. Lt. vom Ingen. Corps, desgl. die Uniform dieses Corps ohne Dienstz.

Den 23. März.

Ewald, Capt. von der 1. Ingen. Insp., mit Beibehalt seines Verhältnisses zum allgem. Kriegsdepartement in die 2. Ingen. Insp. versetzt.

Rathmann, Pr. Lt. von der 1. Ing. Insp., zum Capt. u. Com. der 2. Comp. 2. Pion. Abth.

Riehr, Sec. Lt. von ders., zum Pr. Lt.

Roulland, aggr. Sec. Lt. von ders., einrangirt.

Fischer, Sec. Lt. von ders., zum zweiten Adjut.

Block, Cap. von der 2. Ing. Insp., mit Beibehalt seines Verhältnisses als interim. Platz Ingenieur in Cosel als Capt. 1. Cl. in die 3. Ing. Insp. versetzt.

v. Hüne, Capt. von der 3. Ing. Insp., mit Beibehalt seines Verhältnisses als Platz Ingenieur in Coblenz als Major in die 1. Ing. Insp. versetzt.

Den 26. März.

Wiedenhöft, Pr. Lt. vom 29. Inf. Regt., zum Platzmajor in Saarlouis.

Vogel, Sec. Lt. vorher im 17. Inf. Regt., bei der 14. Div. Garn. Comp. angestellt.

v. Wolski, Pr. Lt. vorher im ehem. 5. Garn. Bat., desgl. bei der 10. Inf. Regts. Garn. Comp.

v. Kawecznski, Major vom 2. Bat. 28. Ldw. Regts., ins 17. Inf. Regt. versetzt.

Den 27. März.

Nehrhoff v. Holderberg, Sec. Lt. vom Kaiser Franz Gren. Regt., als aggr. zum 32. Inf. Regt. versetzt.

Den 28. März.

v. Saucken, Sec. Lt. vom Garde Res. Inf. (Ldw.) Regt., als aggr. zum 3. Inf. Regt. versetzt.

v. Huet, Oberst a. D., erhält die Erlaubniß, die Artill. Uniform ohne Dienstz. zu tragen.

Am 30. März.

Zu Generalmajors:

die Obersten	v. Kinsky,	Com. der	16. Inf.	Brig.
	v. Zastrow,	;	9. Cav.	;
	v. Sack,	;	4. Ldw.	;
	v. Schmidt,	;	2. Inf.	;
	v. Clausewitz,	;	13. Ldw.	;

Digitized by Google

Zu Obersten:

die Ob. Lts. v. Langen, vom 10. Inf. Regt.
v. Schlegel, ; 32. Ldw. ;
v. Hüser, ; 5. Inf. ;
v. Hülsen, im Kriegsministerio.
v. Monsterberg, Com. vom Ldw. Bat. 36. Inf. Regts.
Frhr. v. Steinäcker, Com. des 35. u. 36. Inf. Regts.
v. Esebeck, Com. des Garde Res. Inf. (Ldw.) Regts.
Frhr. Kellermeister v. d. Lund, zweiter Commandant von Cölln.
v. Grävenitz, Com. des 4. Cür. Regts.
v. Grimmenstein, im 27. Ldw. Regt.
Köhn v. Jaski, Commdt. von Cosel.

Zu Oberstlieutenats:

die Majors v. Pranghe, aggr. dem 11. Inf. Regt.
v. Zimmermann, im 21. Ldw. Regt.
v. Stechow, ; 25. ; ;
v. Prondzinski, Com. v. Ldw. Bat. 39. Inf. Regts.
v. Holleben, Com. der 3. u. 4. Schütz. Abtheilung.
v. Zastrow, im 8. Inf. Regt.
Jachnick, Insp. der 2. Rhein. Fest. Insp.
v. Mandelsloh, Brig. der 4. Art. Br.
Stieler, Brig. der 1. Art. Brig.
v. Delius, im Kriegsministerium.
v. Reuß, im Kais. Alexand. Gren. R.
v. Valentini, im Kais. Franz Gren. R.
v. Podewils, aggr. der Garde du Corps.
v. Tümpling, Com. des 1. Garde Ul. (Ldw.) Regts.
v. Frölich, im Garde Cür. Regt.
v. Tilly, Com. des Garde-Schützenbat.
v. Bojanowsky, Flügeladjutant.
v. Thun, aggr. dem Kais. Alexand. Gren. Regt., erhält den Charakter als Ob. Lt.
v. Bronikowski, in der 4. Gend. Brig.
v. Blankenfelde, ; ; 3. ; ;

---

v. Radowitz, Capt. vom Generalstabe, zum Major.
O'Etzel, Rittm. von demf., zum Major.
Chorus, Pr. Lt. von demf., zum Rittmeister.
Schmidt, Pr. Lt. von demf., zum Capt.
Iffland, Capt. und Adj. der 6. Ldw. Brig., mit Beibehalt seines Verhältnisses zur Adjutantur, zur Dienstl. bei der Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten im Kriegsminist.
v. Schmidt, Generalmajor u. Com. der 2. Inf., zum Com. der 2. Ldw. Brig.
v. Cardell, Oberst u. Com. des 2. Inf. Regts., zum Com. der 2. Inf. Brig.
v. Luckowitz, Oberst vom 9. Inf. Regt., zum interim. Com. des 2. Inf. Regts.,
v. Gayl, Oberst vom 9. Inf. Regt., zum interim. Com. des 31. Inf. Regts., und werden beide als aggr. geführt.
v. Kestelooth, Ob. Lt. vom 31. Inf. Regt., zum Com. des 39. u. 40. Inf. Regts.
Frhr. v. Osten-Sacken, Oberst u. Com. des 29., zum Com. des 18. Inf. Regts.
v. Hüser, Oberst vom 5. Inf. Regt., zum interim. Com. des 29. Inf. Regts., und wird derselbe als aggr. geführt.
v. Czetteritz, Gen. Maj. u. Com. der 15., zum Com. der 16. Cav. Brig.
v. Titzen u. Hennig, Ob. Lt. v. 2. Huf. Regt., zum interim. Com. des 1. Drag. Regts., und soll derselbe als aggr. geführt werden.
Burow, Rittm. u. Adj. beim Gen. Commando des 1. Armeecorps, zum Major.
Belian I., Sec. Lt. u. zur Dienstl. als Adj. bei der 1. Inf. Brig., tritt ins 4. Inf. Regt. zurück.
Waagen, Pr. Lt. u. zur Dienstl. als Adj. bei der 2. Inf. Brig., desgl. ins 24. Inf. Regt.
v. Kall, Sec. Lt. u. zur Dienstl. als Adj. bei der 3. Ldw. Brig., desgl. in die 1. Jägerabtheil.
v. Stosch, Rittm. u. Adj. der 3. Cav. Brig., zur 5. Cav. Brig. versetzt.
v. Döring, Capt. u. Adj. der 4. Div., als Comp. Chef ins 9. Inf. Regt.
v. Hatten, Capt. u. Adj. der 4. Inf. Brig., zur 4. Div.
v. Wedelstädt, Sec. Lt. u. zur Dienstl. bei der 5. Inf. Brig., tritt ins 27. Inf. Regt. zurück.
v. Weiher, Sec. Lt. zur Dienstl. bei der 5. Cav. Brig., zur 3. Cav. Brig. versetzt.
v. Bockelberg, Pr. Lt. u. Adj. bei der 6. Div., zum Rittm.
Zerges, Sec. Lt. zur Dienstl. bei der 8. Div., tritt ins 8. Ulan. Regt. zurück.
Hoffmann, Sec. Lt. zur Dienstl. bei der 8. Cav. Brig., desgl. ins 7. Ulan. Regt.
Gärtner, Pr. Lt. zur Dienstl. bei der 12. Div., desgl. ins 23. Inf. Regt.
Fritze, Pr. Lt. zur Dienstl. bei der 13. Ldw. Brig., desgl. in die 3. Schützenabtheil.
v. Herwarth, Capt. u. Adj. der 14. Inf. Brig., als Comp. Chef ins 22. Inf. Regt. versetzt.
Uebel, Pr. Lt. zur Dienstl. bei der 14. Cav. Brig., tritt ins 6. Cür. Regt. zurück.
v. Werder, Major vom 1. Garde Regt. zu Fuß, scheidet aus und wird mit Beibehalt des Verhältnisses als Commandeur des Lehr Inf. Bats. dem Regt. aggr.
v. Möllendorff, aggr. Maj. von demf., einrang.

Digitized by Google

v. Hirschfeld, Capt. von demſ., zum aggr. Major.
v. Benngſen, Capt. vom 2. Garde Regt. zu Fuß, zum Major und Commdr. des 3. Bat. 2. Garde Ldw. Regts.
v. Stockhauſen, Sec. Lt. vom Garde Jägerbat., ins 31. Inf. Regt. verſetzt.
v. Walter u. Cronegk, Capt. v. 1. Inf. Regt., zum Major u. Com. des 2. Bats. 23. Ldw. R.
v. Düring, Sec. Lt. vom 2. Inf. Regt., zur Dienſtl. als Adj. bei der 3. Ldw. Brig. commandirt.
Riedel, aggr. Sec. Lt. v. demſ., zum Pr. Lt.
v. Bergfeld, Pr. Lt. v. 3. Inf. Regt. zur Dienſtl. bei der 3. Div., als Capt. und Comp. Chef ins 26. Inf. Regt. verſetzt.
v. Treskow, Sec. Lt. vom 3. Inf. Regt., zur Dienſtl. als Adj. bei der 2. Inf. Brig. command.
Klamroth, aggr. Pr. Lt. vom 4. Inf. R., ins 3. einrang.
v. Horn, Sec. Lt. vom 4. Inf. R. zur Dienſtl. als Adj. bei der 3. Div. commandirt.
v. Schlichting, aggr. Pr. Lt. vom 5. Inf. R., zum Capt.
v. Diezelski, Sec. Lt. von demſ., zur Dienſtl. als Adj. bei der 1. Inf. Brig. commandirt.
v. Oppenkowski, Maj. vom 6. Inf. R., zum Com. des Ldw. Bat. 38. Inf. R.
v. Grandville, aggr. Capt. vom 6. Inf. R., ins 1. einrang.
v. Wrancke, Sec. Lt. vom 6. Inf. R., zur Dienſtl. als Adj. bei der 5. Inf. Brig. commandirt.
v. Brauſe, Sec. Lt. vom 8. Inf. R., zur Dienſtl. als Adj. bei der 7. Div. command.
v. Mellenthin, Capt. vom 9. Inf. R., zum Maj. und Com. des 2. Bat. 9. Ldw. R.
Frhr. Herwarth v. Bittenfeld, Sec. Lt. vom 9. Inf. R., zur Dienſtleiſtung als Adj. bei der 4. Inf. Brig. commandirt.
Fritſche, aggr. Pr. Lt. vom 11. Inf. R., zum Capt.
de Marche, Maj. vom 12. Inf. R., zum wirkl. Com. des 1. Bat. 12. Ldw. R.
v. Schmeling, aggr. Maj. vom 12. Inf. Regt., einrang.
v. Lüttitz, Sec. Lt. vom 14. Inf. R., zur Dienſtl. als Adj. bei der 12. Div. commandirt.
v. Grotthuß, Sec. Lt. vom 16. Inf. R., zur Dienſtl. als Adj. beim Generalcommando des 7. Armeecorps commandirt.
Schmidt, aggr. Pr. Lt. vom 17. Inf. R., zum Cap.
Schleyer, Oberſt vom 18. Inf. R., zum zweiten Commandant von Torgau.
v. Naeſe, Capt. vom 22. Inf. R., zum Maj. und Com. des Ldw. Bat. 35. Inf. Rgts.
v. Gliszczinski, Sec. Lt. vom 25. Inf. R., zur Dienſtl. als Adj. bei der 14. Inf. Brig. command.
Harry Richardſon, Capt. vom 26. Inf. Regt., zum Maj. und Com. des 2. Bat. 28. Ldw. R.
v. Lübtow, Sec. Lt. vom 27. Inf. R., zur Dienſtl. als Adj. bei der 13. Ldw. Brig. commandirt.
v. Heinecken, Sec. Lt. vom 28. Inf. R., als Pr. Lt. ins 29. verſetzt.
Behrendt, aggr. Pr. Lt. vom 30. Inf. R., zum Capt.
v. Gerresheim, aggr. Maj. vom 31. Inf. R., ins 6. Inf. R. einrang.
Münchgeſang, aggr. Pr. Lt. vom 31. Inf. R., zum Capt.
v. Taubenheim, Capt. und Com. der 3. Jägerabthl., zum Maj. u. Com. des 1. Bat. 28. Ldw. Regts.
v. Roeder, aggr. Capt. von der 3. und 4. Jägerabthl., einrang.
v. Roeder, Sec. Lt. von der Garde du Corps, zur Dienſtl. als Adj. bei der 10. Cav. Brig. command.
v. Kleiſt II., Sec. Lt. vom 5. Cür. R., desgl. bei der 8. Cav. Brig.
v. Rohr, Sec. Lt. vom 2. Drag. R., desgl. bei der 6. Cav. Brig.
v. Goltz, Sec. Lt. vom 4. Drag. R., desgl. bei der 14. Cav. Brig.
Claviter, aggr. Sec. Lt. von demſ., zum Pr. Lt.
Schmidt, aggr. Pr. Lt. vom 2. Huſ. Regt., zum Rittm.
Bollard, Pr. Lt. von demſ., zur Dienſtl. bei der 6. Cav. Brig., zur 8. Div. verſetzt.
v. Rudolphi, aggr. Sec. Lt. vom 3. Huſ. R., zur Dienſtl. beim Generalcommando des 4. Armeecorps, zum Pr. Lt.
v. Oheimb, Sec. Lt. vom 4. Huſ. R., zum Pr. Lt.
v. Schulenburg, Sec. Lt. vom 6. Huſ. R., zum Pr. Lt.
Nolbeck, aggr. Sec. Lt. vom 9. Huſ. Regt., zum Pr. Lt.
v. Lojewski, Pr. Lt. vom 2. Ul. R., zum Rittm.
Bindemann, aggr. Sec. Lt. vom 4. Ul. R., zum Pr. Lt.
v. Ebrowski, v. Tycowitz, aggr. Pr. Lts. vom 7. Ul. R., zu Rittm.
v. Bardeleben, Oberſt von der Garde Art., ſcheidet aus und wird bei der Brig. als aggr. geführt.
v. Safft, Maj. von derſ., zum wirkl. Com. der Brig.
v. Decker, aggr. Maj. von derſ., zum interim. Brigadier der 8. Art. Brig. und wird dabei als aggr. geführt.
Schleiermacher, Sec. Lt. von derſ., als aggr. zur 7. Art. Brig. verſetzt.
v. Puttkammer, Generalmaj. und Commandt. von Potsdam, zum Commandt. des hieſigen Invalidenhauſes.

Digitized by Google

v. Roeder, Oberst vom 1. Garde R., übernimmt die Geschäfte der Commandantur in Potsdam.
Froebing, Pr. Lt. vom 1. Bat. 8. Ldw. R., als aggr. zum 8. Inf. R. versetzt.
Brandt, Capt. vom 3. Bat. d. R., desgl. zum 12. Inf. R.
Otte, Capt. vom 1. Bat. 11. Ldw. R., desgl. zum 38. Inf. Regt.
v. Hannecken, Rittm. vom 3. Bat. 30. Ldw. R., zum Maj. und Com. vom 2. Bat. d. R.
Winkler, Pr. Lt. vom 3. Bat. 32. Ldw. Regts., als aggr. zum 20. Inf. R. versetzt.
v. Dobschütz, Maj. vom Ldw. Bat. 38. Inf. R., desgl. zum 19. Inf. R.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 22. März.

Rautenberg, Sec. Lt. vom 21. Inf. Regt., mit Aussicht auf Civilversorgung und mit Pension, und bleiben demselben die Geschäfte als Rechnungsführer beim 3. Bat. noch ferner übertragen.

Den 25. März.

v. Beaufort, Ob. Lieut. und Com. des 39. u. 40. Inf. Regts., scheidet aus und bleibt zur Disposition.
v. Lobenthal, Sec. Lt. vom 39. Inf. Regt., scheidet aus.

Den 26. März.

v. Zastrow, Gen. Major u. Commdr. der 16. Cav. Brig., mit Pension in Ruhestand versetzt.
v. Uklanski, Major u. Chef vom Generalstabe des 4. Armeecorps, scheidet bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit mit halbem Gehalt aus.
Baberadt, Capt. und Platzmajor in Saarlouis,
v. Hein, Pr. Lt. vom 10. Inf. Regt.,
Meyern v. Hohenberg, Oberst vom 17. Inf. R.,
v. Woyna, Capt. von demf.,
Thiele, Sec. Lt. von der 14. Div. Garn. Comp.,
Cubach, Rittm. vom 3. Bat. 8. Ldw. Regts.,
v. Hagen, Oberst u. Com. vom 2. Bat. 30. Ldw. Regts., sämmtlich mit Pension in den Ruhestand versetzt.

Den 28. März.

Voitus, Maj. von der 5. Art. Brig., als Ob. Lt. mit der Art. Unif. ohne Dienstz. und m. Pens.

Seine Majestät der König haben dem Unter-Inspector Steinke bei der Garnison-Verwaltung in Thorn das allgemeine Ehrenzeichen 1ster Classe zu verleihen geruhet.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 616.

Sonnabend, den 12ten April 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 29. März.

v. Vogel, Oberst u. Commandeur des 20. Inf. R., zur Wiederherstellung seiner Gesundheit vom Dienst entbunden.

v. Gaedecke, Oberst Lieut. u. Commandeur des 20. Ldw. Regts., übernimmt die einstweilige Führung des 20. Inf. Regts.

Den 30. März.

v. Rheinbaben, Major vom Generalstabe, zum Chef des Generalstabes vom IV. Armeecorps.

v. Hymmen, Major, früher im 29. Inf. Regt., erhält den Charakter als Oberst Lieut.

Frhr. Hiller v. Gaertringen, aggr. Sec. Lt. vom Kais. Franz Gren. Regt., zur Dienstl. als Adj. bei der 6. Ldw. Brig. commandirt.

Abriß der Schicksale Griechenlands unter der Herrschaft der Türken.

(Fortsetzung.)

Im Junius brach Mustapha Pascha, der Beglerbeg von Rumelien, mit dem Heere zu Lande nach Lepanto auf, wohin die Flotte ebenfalls ihren Weg genommen hatte. Der Sultan begab sich nach Adrianopel. Widrige Winde hielten die Flotte in der Nähe der Insel Sapienza (früher Oinussa) auf, welche vor dem Hafen von Modon liegt. Hier stellte sich ihr die venetianische von 150 Segeln entgegen. Der Oberbefehlshaber derselben war Grimani, der mehr Eifer als Talent hatte und noch dazu auf einen seiner Unterbefehlshaber, Andrea Loredano, eifersüchtig war. Er ließ daher denselben, nebst einem andern Capitain, Alban Armenio, im Stich, als diese beiden ein türkisches großes Schiff angriffen, und sahe ruhig zu, als der Türke sich mit seinen beiden Gegnern in die Luft sprengte. Ja was noch mehr ist, er ließ der türkischen Flotte sogar den Eingang in den Golf von Lepanto frei, und segelte nach Venedig zurück, wo er ins Gefängniß geworfen wurde.

Lepanto liegt am Abhange eines Berges, und besteht aus drei Castellen, Peritorio, Uromasso und Neu-Castron, wovon eines das andre beherrscht. Doch waren die Festungswerke vernachlässigt und das Mauerwerk lag größtentheils in Ruinen. Der Kommandant Zuano Mori übergab daher den Platz, als die türkische Flotte vor dem Hafen erschien. Bajazet, der sich in Person hier befand, befahl, zwei feste Schlösser an der Spitze der Meerenge zwischen Morea und Rumelien anzulegen und 40 Schiffe nach venetianischer Manier zu erbauen, um damit im nächsten Jahre Coron und Modon anzugreifen, worauf er den Rückweg nach Adrianopel antrat. Nach seiner Entfernung erschien eine venetianisch-spanische Flotte unvermuthet vor Zephalonia, und eroberte diese Insel mit stürmender Hand.

Der Krieg hatte mit einem Streifzuge nach Zara

Digitized by Google

begonnen, den der Pascha von Bosnien im Frühjahre dieses Jahres unternahm. Im Herbst brachen neue Haufen sogenannter türkischer Renner in Italien und Dalmatien ein, setzten über den Isonzo und den Tagliamento, und drangen auf einer Seite bis Vicenza und auf der andern bis an die Drau vor. Städte und Dörfer lagen in Asche und eine Menge Einwohner, besonders Kinder, wurden in die Sklaverei geschleppt. Es war dieß der ein und zwanzigste große Raubzug, den die Türken in die nördlichen italienischen und südöstlichen deutschen Staaten unternahmen, und damit die Reihe derselben auf eine längere Zeit beschlossen.

Zu Prevesa wurde während des Winters nach dem Befehl des Sultans an den neuen Schiffen gearbeitet, und es waren bereits zwanzig fertig und bereit vom Stapel zu laufen, als die Venetianer sie in einer Nacht verbrannten.

In den ersten Tagen des Aprils (1500) verließ Bajazet Adrianopel von neuem, um nach Morea zu gehen. Den 8. Juli stand er vor Modon, welches zu Lande und zu Wasser belagert wurde. Mit vier Galeeren schlug sich Trevisani durch die türkische Flotte, aber während die Vertheidiger diesem seltnen Schauspiele theils von den Wällen zusahen, theils mit Hand anlegten, um das Einlaufen dieser unerwarteten Hilfe zu erleichtern, wurde die Stadt von der Landseite mit Sturm genommen und brannte fünf Tage. Die Vertheidiger fielen entweder unter dem Schwerte der Muselmänner oder wurden hingerichtet. Einen Monat nachher waren auch Navarin oder Zonchio und Coron in ihren Händen. Trevisani starb aus Gram über diese Unfälle. Nur Napoli di Romania hielt sich. Beinahe an alle europäische Monarchen sendete der Sultan Nachricht von diesen Siegen, während die Republik überall nach Hilfe schrie. Von den Fortschritten der Türken erschreckt, ermahnte jetzt der Papst selbst zu einem Kreuzzuge gegen dieselben, und brachte auch wirklich ein Bündniß zwischen Ungarn und Venedig zu Stande, dem er selbst beitrat.

Während eine spanische Flotte unter Gonsalvo di Cordua, desgleichen eine französische und eine päpstliche Eskadre zu den Venetianern zu stoßen im Begriff waren, nahm der Admiral Pesaro Navarin wieder, welches aber nur kurze Zeit gehalten wurde. Die Franzosen landeten auf Metellin und belagerten diese Stadt 20 Tage lang, bis die Türken herbeikamen und sie nöthigten sich wieder einzuschiffen. Die Venetianer, von der päpstlichen Eskader unterstützt, nahmen Santa Maura. Dagegen machten die Türken Fortschritte in Dalmatien und Bosnien, und streiften nördlich über die Donau. Der Einfall der Perser in Armenien (1502) flößte dem Sultan das Verlangen nach Frieden ein, der zu Anfange des folgenden Jahres zu Stande kam. Die Hauptbedingungen desselben waren, daß die Venetianer abtraten, was der Sultan in Morea erobert hatte, und auch Santa Maura zurückgaben, aber Zephalonia behielten. So war nun beinahe der ganze Peloponnes der Herrschaft der Türken unterworfen. Die Venetianer besaßen nur noch Napoli di Romania und di Malvasia.

Das arme Land genoß in der nächsten Periode wenigstens einer äußern Ruhe, wenn es auch mehr die Ruhe des Grabes war. In den letzten Jahren seiner Regierung war der Sultan mit Dämpfung der innern Unruhen beschäftigt, die seine Söhne erregten, und die ihm zuletzt Thron und Leben kosteten. Sein Nachfolger Selim I., bestieg den Thron mit einem dreifachen Morde belastet, dem seines Vaters und zweier ältern Brüder. Er wendete seine ganze Thätigkeit auf den Krieg gegen Persien und die Eroberung von Syrien, Palästina und Egypten.

Im Jahre 1520 kam Soliman II., mit dem Beinamen Canuni, Gesetzgeber, zur Regierung. Er begann seine kriegerische Laufbahn mit der Einnahme von Belgrad (1521), das seinen Vorfahren so oft widerstanden hatte. Im nächsten Jahre unternahm er die Belagerung von Rhodos, welches der Großmeister Villiers de l'isle Adam fünf Monat lang mit vielem Ruhm, obgleich ohne Erfolg, vertheidigte. Carl V. schenkte den Rittern Malta, Gozzo und Cosmino und sie führen seit dieser Zeit den Namen von der ersten dieser Inseln. Vier Jahre darauf (1526) verlor Ludwig II., König von Ungarn, bei Mohacz eine Schlacht und das Leben; der Sultan zog triumphirend in Ofen ein.

Nach dem Tode des Königs von Ungarn wurde der Erzherzog Ferdinand von Oestreich von den Ständen zum König gewählt, andre riefen den Woywoden von Siebenbürgen, Johann Zapolya, zur Herrschaft. Daraus entstanden Unruhen, wobei Soliman, von Frankreich angereizt, dem letztern beistand. Im J. 1529 nahm der Sultan Ofen und belagerte Wien vergeblich. Der Pfalzgraf Philipp, welcher diese Stadt vertheidigte, schlug in dem Zeitraume vom 26. Sept. bis 16. October neunzehn Stürme ab. In derselben Zeit plünderte Barbarossa, der des Sultans Flotten befehligte, die Küsten des mittelländischen Meeres. Carl V., um seinem Bruder zu Hilfe zu kommen, schickte 1532 eine Flotte in den Archipel, und diese eroberte im September Coron, Patras und die kleinen Dardanellen, welche am Eingange des Meerbusens von Lepanto liegen. Soliman ernannte den Gouverneur von Semendria, Mehemedbeg, zum Beglerbeg von Morea, und dieser nahm im folgenden Jahre Coron und die verlornen Schlösser wieder und zwang

Digitized by Google

die kaiserliche Flotte, die Gewässer von Morea zu verlassen.

Barbarossa's Streifereien verursachten bald einen neuen Krieg zwischen den Venetianern und der Pforte. Er hatte sich gewaltsamerweise in Besitz von Tunis gesetzt und den König Muley Hassan vertrieben, welcher bei Carl V. Schutz suchte. Dieß veranlaßte des Kaisers glorreichen Zug nach Tunis, für dessen Verlust Barbarossa sich durch anderweitige Eroberungen zu entschädigen suchte. Dazu kam, daß Franz I. eben mit dem Sultan ein Bündniß geschlossen hatte (1536), und seinen neuen Alliirten zum Kriege gegen Venedig reizte.

Zu Anfange des Jahres 1537 sprach man im Occident von nichts als den großen Rüstungen, welche in den türkischen Seehäfen gemacht wurden. Kein Mensch konnte errathen, wem dieselben gälten. Carl V. sammelte eine Armee bei Neapel, und ernannte Andreas Doria zum Commandanten seiner Flotte. Die Venetianer verstärkten ihre See- und Landmacht, und ihre Flotten kreuzten theils an der Küste von Dalmatien, theils in der Nähe von Corfu. Sie hatten Befehl, im Fall eines Krieges sich zusammenzuziehen und mit den kaiserlichen Schiffen zu vereinigen. Im Frühjahre des genannten Jahres erschien die türkische Flotte im adriatischen Meere im Angesicht von Corfu, dem Anschein nach, ohne feindselige Absichten. Als die Schiffe in der Nähe der Festung vorbeisegelten, erfolgten von beiden Seiten die gewöhnlichen Begrüßungen. Man schien sich gegenseitig zu observiren. Bald aber erfolgten Reibungrn, Irrungen, Mißverständnisse, welche bei der Nähe, in welcher sich die beiden Flotten befanden, nicht ausbleiben konnten, und diese führten factisch den Krieg herbei, ohne daß er erklärt wurde.

Der Sultan, dessen Armee am Eingang des adriatischen Meeres auf der albanischen Küste lagerte, führte sie nach Butrinto, welches Corfu gegenüber liegt, und landete auf dieser Insel. Der Senat befahl, daß die venetianische Flotte sich mit der kaiserlichen vereinigen und die Türken angreifen sollte; allein Doria ging nach Genua und ließ jene im Stich.

Der venetianische Admiral Pesaro war eben im Begriff, allein eine Schlacht zu wagen, als die Türken, nachdem sie die Insel verheert und geplündert hatten, sich wieder einschifften, und der Sultan nach Constantinopel zurückkehrte. Dieß war die Folge der Eifersucht zwischen dem Großvezier und Barbarossa, wovon der letztere zum Kriege gegen die Venetianer gerathen hatte, während der erstere mit Recht der entgegengesetzten Meinung gewesen war. Barbarossa segelte nach Naxos, der Residenz des Herzogs des Archipels, Crispo, und zwang denselben, der Allianz mit Venedig zu entsagen. (Zuletzt (1566) wurde derselbe ganz versagt, und das Herzogthum dem Juden Michez gegeben, welcher ein Günstling des Sultans war.) Dann ließ er seine Wuth an mehreren Inseln aus, die er mit Feuer und Schwerdt heimsuchte. Zephalonia, Chios, Patmos, Paros, Tine waren von dieser Zahl.

Der Großvezier hatte so viele und so wichtige Gründe gehabt, den Krieg mit der Republik Venedig abzurathen, daß der Sultan am Ende selbst darauf einging, und Friedensanträge machen ließ. Allein der kaiserlichen Parthei war zu sehr daran gelegen, die Venetianer in ihrem Interesse zu behalten. Jene Anträge wurden daher abgewiesen und ungeheure Rüstungen gemacht. Eine combinirte Flotte von 300 Schiffen unter Doria, und eine Armee von 50,000 Mann Infanterie und 5000 Pferden sollten den 15. März 1538 bereit seyn, gegen die Türken zu agiren. Des Sieges gewiß waren die zu machenden Eroberungen schon vorläufig dergestalt vertheilt, daß der Kaiser Constantinopel mit den dazu gehörigen Provinzen, Venedig seine alten Besitzungen, die Malteser die Insel Rhodos und der Papst einige Landstrecken, die ihm conveniren würden, erhalten sollte.

Uneinigkeit, Mangel an Geld, und was sonst noch Verbündete gewöhnlich entzweit, verursachten eine Menge Verzögerungen, so daß die Flotte erst am 7. September auf der Rhede von Corfu beisammen war. Barbarossa lag mit der türkischen im Golf von Larta, zwischen dieser Insel und Santa Maura. Der Eingang in diesen Meerbusen wird durch ein auf einem hohen Berge liegendes Schloß vertheidigt. Dieß Vorgebirge ist das alte Actium. Mehrmals näherten sich die beiden Flotten einander, ohne daß es zu einem Gefecht gekommen wäre. Die beiden Chefs, Doria und Barbarossa, zeigten sehr viel Vorsicht, und keiner wollte etwas aufs Spiel setzen. Am Ende zerstreute ein Sturm die türkische Flotte. Doria segelte nach Cattaro und nahm Castelnovo, wollte es aber den Venetianern nicht überlassen und verlor es am Ende selbst wieder. Zu Lande geschah gar nichts, so daß die letztern am Ende wohl begriffen, daß sie hier für das Interesse eines Dritten geopfert würden. Sie fingen daher an zu unterhandeln, und erlangten endlich im Jahre 1540 den Frieden mit großen Aufopferungen. Napoli di Romania und di Malvasia wurden abgetreten, desgleichen einige Schlösser auf der Küste von Dalmatien, und mehrere Inseln, wovon einige der Republik gehörten, wie Scio, Patmos, Lesina, andre patricischen Familien, wie Nio den Pisani's, Stampalia den Querini's, und Paros, eine der Cycladen, den Venieri's.

Im Herbst des Jahres 1541 unternahm Carl V. den bekannten Zug nach Algier, um dieses Raubnest zu zerstören. Da diese Operation eigentlich nichts

Digitized by Google

als ein Horsd'oeuvre war, so muß der Kaiser besondre Beweggründe dazu gehabt haben, welche die Geschichte nicht aufbewahrt hat. Daß diese Unternehmung durch die Gewalt der Elemente scheiterte, wodurch ein Theil der Flotte vernichtet wurde, ist bekannt. Im Jahre 1547 kam zwischen dem Kaiser und dem Sultan eine fünfjährige Waffenruhe zu Stande, die aber zwei Jahr darauf schon wieder unterbrochen wurde. Im Ganzen genommen können die Kriege mit den christlichen Mächten in diesem Zeitraum als permanent betrachtet werden. 1565 wurde Malta vergeblich belagert, und im folgenden Jahre starb Soliman vor Szigeth in Ungarn (4. Sept.), welche Belagerung durch die heldenmüthige Vertheidigung des Grafen Zrini bekannt ist.

Selim II. schloß zwar Anfangs Frieden mit den christlichen Mächten, bald aber richtete er sein Augenmerk auf die Insel Cypern, welche seinen Ländern zu nahe lag, um sie in den Händen der Venetianer zu lassen. Diese, welche von dem Vorhaben des Sultans Wind bekommen, riefen die ganze Christenheit zu Hilfe, und schickten an alle Höfe. Es wurde ihnen jedoch nur wenig Unterstützung zu Theil, und als im Monat Mai 1570 die Kriegserklärung erfolgte, waren die Rüstungen noch nicht einmal vollendet und erst im September hatten sie etwa 207 Schiffe beisammen.

Am 1. Juli landeten die Türken mit 250 Schiffen auf Cypern, und zwar unweit des alten Paphos. Zu dieser Zeit lag die venetianische Flotte in Zara, und ging darauf nach Corfu, um die angekündigten Verstärkungen zu erwarten. Da die Türken wenig Widerstand fanden, so gingen sie sogleich auf die Hauptstadt Nicosia los, fingen sie am 22. Juli an zu belagern, und nahmen sie nach einem viermal wiederholten Sturm am 9. Septbr. Die Türken werden zu jener Zeit als in der Belagerungskunst höchst erfahren und den Abendländern überlegen gepriesen. Sie begannen nun die Belagerung von Famagosta.

Die combinirte Flotte hatte sich auf Candia vereinigt. Mit Mühe konnte man den spanischen Admiral Doria bereden, zum Entsatz von Nikosia etwas zu unternehmen; als er unterwegs den Fall dieser Stadt erfuhr, trat er den Rückweg unter dem Vorwand an, daß nun der Zweck des Auslaufens wegfalle, und trennte sich sogar mit den spanischen Schiffen von den Venetianern, welches diese in Gefahr brachte, von den Türken im Einzelnen geschlagen zu werden.

Die Belagerung von Famagosta dauerte den ganzen Winter. Die Türken campirten in den Citronenwäldern von Amathunt. Die Venetianer, welche sich ohne Unterstützung sahen, waren nahe daran mit dem Sultan Frieden zu schließen. Endlich kam ein Bündniß mit Spanien, Venedig, dem Papst, Savoyen, Toskana und den Maltesern zu Stande, und während die Türken (1571) die Küsten von Candia, Cerigo, Zephalonia, Corfu, Curzola, Lesina beunruhigten, und ein Corps zu Lande Dulcigno, in Ober-Albanien, belagerte und nahm, und so Schrecken bis nach Venedig selbst verbreitete, erschien endlich die lang erwartete spanische Flotte unter dem ersten Don Juan von Oestreich, dem natürlichen Sohne Carls V. und einer unbekannten Mutter, der eben zwei und zwanzig Jahr alt war, und sich hier die Sporen verdienen wollte. Die combinirte Flotte bestand nun aus 220 Galeeren, 6 Galeassen und 25 andern Schiffen.

Famagosta hatte sich aus Mangel an Munition und Lebensmitteln endlich (4. Aug. 1571) ergeben müssen. Der venetianische Senatore Bragadino hatte diese Festung beinahe ein Jahr lang mit dem größten Ruhme vertheidigt. Mustapha Pascha gestand den Belagerten eine sehr ehrenvolle Capitulation zu, und lud den Bragadino und die höheren Officiere freundlich zu sich ein. Kaum waren sie aber bei ihm angekommen, so überhäufte er sie mit Vorwürfen, brach in Schimpfreden aus, und ließ Bragadino's Begleiter niederhauen, ihn selbst aber zuerst mit abgeschnittenen Ohren in der Stadt herumführen, darauf lebendig schinden, und seine Haut ausstopfen, welche auf einer Kuh sitzend und mit dem rothen Parasol, dem Zeichen seiner Würde im Leben, durch die Straßen der Stadt geführt und zuletzt an eine der Raaen auf seiner Galeere aufgehängt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 617.

Sonnabend, den 19ten April 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 2. April.

Vogel, Sec. Lt. bei der 14. Divis. Garn. Comp., verbleibt bei der 29. Inf. Regts. Garn. Comp.

Glaser, Sec. Lt. vorher beim Train, tritt in die 14. Divis. Garn. Comp.

v. Plötz, Sec. Lt. vorher im Garde Drag. Regt., erhält den Charakter als Pr. Lt.

v. Korth, Sec. Lt. zur Dienstl. beim Cadettencorps, tritt ins 2. Inf. Regt. zurück.

Den 7. April.

v. Gerlach, Major v. Generalstabe, und

v. Lindheim, Major vom 1. Garde Regt. zu Fuß, erhalten die Erlaubniß, den von des Kaisers von Rußland Majestät ihnen verliehenen St. Annenor: den 2ter Cl., ersterer mit Diamanten, zu tragen.

Graf Hülsen, aggr. Major vom 2., als aggr. zum 1. Hus. Regt. versetzt.

Den 8. April.

v. Cardell, Oberst und Commandeur der 2. Inf. Brig., erhält die Erlaubniß, die Uniform des 2. Inf. Regts. ferner beizubehalten.

B. Vererbung erledigter eiserner Kreuze 2. Classe:

Den 2. April.

Köhler, Sec. Lt. vom 9. Inf. Regt.

Dr. Ebel, Regts. Arzt vom 23. Inf. Regt.

Kuhse, Sec. Lt. vom 1. Bat. 9. Ldw. Regts.

Eckert, Capt. a. D.

v. Katte, Sec. Lt. a. D.

Abriß der Schicksale Griechenlands unter der Herrschaft der Türken.

(Fortsetzung.)

Die türkische Flotte befand sich in dem Golf von Larta. Am 27. Septbr. kam Don Juan nach Corfu, um die Türken aufzusuchen. Den 7. Oct. wurde der Seesieg von Lepanto erfochten, worin die Türken 30,000 Mann und 260 Galeeren und Schiffe verloren. Die Streitmittel der Alliirten waren durch diese Schlacht so erschöpft, daß auch nicht das Geringste, nicht einmal die Wegnahme von Lepanto, zu Benutzung des Sieges unternommen werden konnte. Die Flotten trennten sich, und jeder seegelte nach seiner Heimath. Ein so großer Sieg blieb ohne alle Folgen. Der nächste Feldzug hatte eben so wenig Resultate. Ein Angriff auf Navarin schlug fehl. Die Flotten vermieden sich wechselseitig. Die Alliirten schrieben diese Unthätigkeit der geheimen Politik Spaniens zu, und voller Verdruß darüber schlossen die Venetianer im Jahre 1573 einen Separatfrieden, worin sie die Insel Cypern förmlich abtraten, dagegen aber Zante und Cephalonia, so wie Parga und Butrinto auf der Küste von Albanien behielten.

Jetzt tritt ein längerer Zeitraum ein, in welchem der Name der Griechen gänzlich aus der Geschichte

Digitized by Google

verschwindet. In dieser Periode bildeten sich die Klefti's, eine Art Feudalherrn, wie in den Zeiten des Faustrechts, die das Rauben als Handwerk trieben, und daher von den Türken gewöhnlich Räuber genannt werden. Der Mangel an Sicherheit der Person und des Eigenthums mußte Erscheinungen dieser Art hervorbringen. Familienweise suchte man Zuflucht auf den höchsten Bergen, in Berghölen oder in unzugängigen Thälern. So wurde auch, obgleich etwas später, von mehreren Epirotischen Familien Suli gegründet, welches bis auf unsre Zeiten fortgedauert hat. Indessen hatte Soliman II. doch etwas für die Griechen gethan, und ihren Zustand wenigstens in so fern gebessert, als er von ihren Talenten Nutzen zu ziehen hoffte. Er begünstigte die griechischen Secretaire, Grammatikoi, und Dolmetscher, welche manche Paschen annommen hatten, und schuf selbst einen Posten, Schreiber bei der Marine, der nur an Griechen verliehen wurde.

Die erste Veranlassung zu einem neuen Kriege gaben die Malteser. Im Jahre 1644 geschahe es, daß diese ein Schiff aufbrachten, worauf sich eine der Sultaninnen nebst ihrem Sohne befand, die nach Mekka zu reisen im Begriff war, oder von daher zurückkam. Sie wurde nach Malta geführt, ohne auf die Reclamation des Sultans Rücksicht zu nehmen, und starb dort. Das Kind wurde Mönchen anvertraut, die daraus in der Folge einen Dominikaner machten.

Der Sultan Ibrahim war darüber höchst aufgebracht, und hielt sich besonders an die Venetianer, weil die Schiffe der Malteser unterwegs in Candia eingelaufen und dort aufgenommen worden waren, wodurch sie in den Augen des Sultans zu Mitschuldigen dieser That wurden. Er beschloß dafür, sich durch die Wegnahme dieser Insel zu rächen. Sie war der letzte Rest von der Theilung des griechischen Reichs.

Im Frühjahre 1645 lief eine Flotte von 348 Schiffen aus den Dardanellen mit einer Armee von 50,000 Mann am Bord. Es erfolgte eine Kriegserklärung gegen die Malteser, und Venedig, welches durch die Rüstungen beunruhigt war, erhielt alle möglichen Freundschaftsversicherungen. Als aber der Sultan seine Flotte auf der Höhe von Candia angekommen glaubte, ließ er den venetianischen Residenten oder Bailo einsperren, und trat mit einer Menge von Beschwerden gegen die Republik hervor. Am 24. Juni landete die türkische Flotte an der Westspitze der Insel. Der venetianische Admiral Antonio Capello lag mit etwa 40 Schiffen Anfangs in dem Hafen von Suda, nachher zu Settia, und der Gouverneur der Insel, Andrea Cornaro, residirte in Candia.

Canaea, einer der festen Plätze dieser Insel, fiel zuerst nach einer Belagerung von 57 Tagen (22. August). Beim letzten Sturm hatten die Türken einen Theil des Walles gesprengt, und man schlug sich sieben Stunden auf der Bresche. Die Venetianer, beschämt, daß sie sich hatten täuschen lassen, glaubten nun, die ganze Christenheit müßte sich mit ihnen alliiren und ein neuer Kreuzzug beginnen. Sie schickten, wie gewöhnlich, an alle Höfe um Hilfe, allein der noch dauernde dreißigjährige Krieg in Deutschland hatte alles erschöpft. Frankreich gab heimlich 100,000 Thaler, um sich nicht mit den Türken zu entzweien. Spanien versprach viel; Holland machte einige Concessionen, und nur die italienischen Staaten zeigten sich bereitwillig.

Dieser Krieg war im Ganzen nicht sehr thatenreich. Geronimo Morosini erhielt das Commando über die combinirte Flotte, wozu Frankreich und Spanien Schiffe stellten, ob sie gleich sonst unter einander in Feindschaft lebten. Die Türken suchten die Venetianer vollends aus Candia zu vertreiben. Im Jahre 1647 geschahe es, daß ein venetianisches Schiff bei Negropont mitten unter die türkische Flotte verschlagen und augenblicklich von 45 Galeeren umringt wurde. Die Venetianer wehrten sich wie Löwen, ungeachtet sie ihren Capitain durch einen Flintenschuß verloren. Drei türkische Galeeren enterten und pflanzten ihre Flaggen auf das venetianische Schiff, dessen Mannschaft fortfuhr sich zu vertheidigen. Unterdessen kam Morosini selbst mit zwei Galeeren zu Hilfe. Die Türken wurden in die Flucht geschlagen; der Kapudan Pascha blieb; vier türkische Galeeren wurden in Grund gebohrt, und alle Muselmänner, die sich am Bord des Venetianers befanden, waren gefangen oder todt. Von dieser Zeit an wagten es die ottomannischen Escadern kaum sich auf offenem Meere zu zeigen. Zu Lande gingen ihre Operationen langsam von statten; sie hatten Canäa, belagerten Suda, vor dessen Thoren sie drei Pyramiden von Christenköpfen aufgebaut hatten, und machten sich bereit Candia einzuschließen. Sie sahen nicht voraus, daß diese Stadt sich länger als 20 Jahre halten würde. In Dalmatien erkämpften die Venetianer in diesem Feldzuge einige Vortheile.

Im Jahre 1649 schlugen 20 venetianische Galeeren die vierfach überlegene türkische Flotte beinahe im Angesicht ihrer Hauptstadt, und als diese sich in den Hafen von Smyrna schleichen wollte, um dort Verstärkung an sich zu ziehen, griffen die Venetianer sie von neuem auf der Rhede von Foschia an, und zerstörten dort beinahe die ganze Flotte. So rächte die Republik ihren im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Revolution, die Mahomet IV. auf den Thron brachte, mit Hohn aufgenommenen Friedensantrag. Zwei Jahre darauf (10. Jul. 1651) gewannen die Ve-

Digitized by Google

netianer eine neue Seeschlacht bei Paros, und segelten mit den genommenen Schiffen, worauf die türkische Flagge verkehrt aufgesteckt war, bei Candia vorüber. So erfolgten noch mehrere Seesiege hintereinander. Die Venetianer waren immer glücklich, und fuhren fort das Meer zu beherrschen. Ihre Operationen hatten sämmtlich zum Zweck, die Dardanellen zu sperren, um keine Schiffe mit Truppen nach Candia zu lassen. Die Türken suchten dagegen den Ausgang zu erzwingen, wurden gewöhnlich geschlagen, brachten aber doch immer einige Schiffe mit Mannschaft und Lebensmitteln nach Candia, dessen Belagerung und Vertheidigung von beiden Seiten mit der größten Anstrengung fortgesetzt wurden. — Die einzelnen Scenen von Entschlossenheit, Muth, Ausdauer und ungeheurer Bravour, woran dieser Krieg besonders reich ist, erregen die höchste Bewunderung, gehören aber in eine umständlichere Erzählung dieser Feldzüge.

Im Jahre 1655 bemächtigten sich die Venetianer der Inseln Tenedos, Lemnos und Samothrace, welche sie beinahe zwei Jahr lang besaßen. In Constantinopel erzeugte der langwierige Krieg häufig Unruhen, ohne daß sie jedoch den Frieden herbeiführten, weil die Pforte entweder auf der Abtretung der Insel Candia bestand, oder dafür ungeheure Entschädigungen forderte. Der Ausbruch des Krieges in Ungarn*) (1663) kam den Venetianern sehr zu statten, und die Belagerung von Candia wurde deshalb mit wenig Nachdruck geführt, besonders da die Türken durch Pest und andre Krankheiten sehr gelitten hatten. Nachdem aber der Friede mit dem Kaiser wieder hergestellt war, kam der Großvezier Achmet Kiuperli (im Monat November 1666) selbst nach Candia, um die Belagerer zur Thätigkeit anzutreiben, und die Belagerung in eigener Person zu leiten.

Die Venetianer ernannten Francesco Morosini zum Commandanten von Candia. Am 22. Mai 1667 fing die Belagerung an ernsthaft zu werden, und bis zum 18. Novbr. hatten 32 Stürme und 17 Ausfälle statt gehabt, 618 Minen waren gesprungen, ohne daß die Türken im Besitz eines einzigen Werkes gekommen wären. Am 9. November machte die Garnison einen Ausfall, bei dem eine Mine sprang, die mit 18,000 Pfund Pulver geladen war, und die 1000 Mann theils tödtete, theils beschädigte.

Die tapfere Vertheidigung von Candia, die im nächsten Jahre fortdauerte, erregte in Europa allgemeine Bewunderung und Enthusiasmus. Der duc de la Feuillade kam an der Spitze von 500 Freiwilligen, meistens jungen französischen Edelleuten und Officieren, an. In ihrer Lebhaftigkeit glaubten dieselben, daß es nur eines nachdrücklichen Ausfalles bedürfe, um den Türken die ganze Lust zur Fortsetzung der Belagerung zu benehmen, und als Morosini, durch die Erfahrung belehrt, dazu seine Einwilligung verweigerte, unternahmen sie diese Operation für sich allein. Wie sie ablief, läßt sich leicht denken, besonders da die ganze Gesellschaft schon bis auf 280 geschmolzen war. La Feuillade, mit einer Reitpeitsche in der Hand, setzte sich an die Spitze derselben, und es gelang ihnen auch, den Türken einige Redouten abzunehmen, und sie zwei Stunden lang auf 200 Schritt zurückzujagen. Sechs Geistliche, mit dem Crucifix in der Hand, ermunterten die Streitenden zum Kampf, und standen den Verwundeten bei. Das Geschütz der Festung donnerte von den Wällen. Endlich wurden sie aber mit einem Verlust von sechzig Verwundeten und mehreren Todten zurückgeworfen. La Feuillade selbst hatte drei Blessuren. Der duc de Beaufort, einer der Helden der Fronde, war unter den Todten. Bei diesem ersten Versuch aber blieb es. Was noch übrig war, schiffte sich wieder ein, und kam auf dem Rückwege noch meistens durch die Pest um.

Beinahe ein gleiches Schicksal hatte ein Hilfscorps von 5000 Mann, welches Ludwig XIV. im Jahre 1669 unter dem duc de Navailles sendete. Gleich nach seiner Ankunft unternahm derselbe einen Ausfall (25. Juni), und als dieser unglücklich ablief, wußte er nichts besseres zu thun als sich wieder einzuschiffen und nach Frankreich zurückzusegeln, durch welches Benehmen er noch dazu alle übrigen Verbündeten entmuthigte, die einer nach dem andern seinem Beispiele folgten.

Der Platz, dessen Vertheidigung schon 30,000 M. gekostet hatte, befand sich in einem jämmerlichen Zustande. Die Straßen waren mit Kugeln, zerplatzten Bomben und Trümmern bedeckt; kein einziges Haus, keine Kirche war unverschont geblieben; die meisten lagen in Ruinen: überall war ein unerträglicher Gestank; alles lag voller Todte; die Stadt war mit Verwundeten und Krüppeln gefüllt; die Zahl der Einwohner bis auf 4000 herabgeschmolzen. Die Kosten dieser Vertheidigung gehen ins Ungeheure. Im Jahre 1668 allein verbrauchte man drei Millionen Pfund Pulver. Holz, Faschinen, Zwieback u. s. w. alles mußte von Venedig dahin gesendet werden; kurz man rechnet, daß dieser Krieg der Republik 126 Millionen Dukaten gekostet und die Staatsschuld um 64 Millionen vermehrt hat.

Zu dem allen kam nun noch, daß der Wall geöffnet und die Einnahme der Festung durch Sturm zu fürchten war. Die Türken hatten nämlich nach vieler Anstrengung sich in Besitz von der Hälfte einer

*) In diesem Kriege streiften die Türken bis an die Thore von Ollmütz und Brünn.

Digitized by Google

Bastion gesetzt. Morosini, der alle Mittel, sie wieder von da zu vertreiben, vergebens versucht hatte, sprengte sie in die Luft. Dafür aber demolirten die Türken die andre Hälfte dieser Bastion, die sich noch in den Händen der Belagerten befand, wodurch eine Oeffnung in dem Walle entstand. Morosini fand sich nun bewogen, nicht blos die Capitulation anzutragen, sondern überhaupt gleich um den Frieden zu unterhandeln, welcher auch am 6. Sept. 1669 auf eine für die Belagerten sehr ehrenvolle Weise zu Stande kam. Die Garnison erhielt, samt den Einwohnern, freien Abzug; die Venetianer behielten auf Candia drei Häfen, Carabusa, Spinalonga und Suda, und alle auf der Grenze von Dalmatien und Bosnien gemachten Eroberungen, namentlich Clissa. Die Uebergabe erfolgte am 27. Decbr.; kein Einwohner blieb in der Stadt, ausgenommen zwei griechische Priester, eine Frau und drei Juden. Während der Einschiffung wollten die Janitscharen die Stadt stürmen; sie wurden aber zurückgeschlagen, und funfzehn davon auf Befehl des Großveziers gespießt. Morosini wurde bei seiner Rückkehr zur Verantwortung gezogen, aber durch das Gericht förmlich frei gesprochen.

Cantimir erzählt die Einnahme von Candia auf eine ganz besondere Weise, die hier nicht unerwähnt bleiben darf. Es ist schon gesagt worden, daß die Türken sich der Griechen als Dolmetscher bedienten, weil der Koran ihnen die Erlernung fremder Sprachen verbietet. So befand sich der Grieche Panagiote mit dem Großvezier vor Candia. Nachdem die Belagerung nun schon ins dritte Jahr währte, und der Großvezier darüber große Betrübniß äußerte, versprach ihm jener die Uebergabe zu bewirken, schickte einen treuen Sklaven, Maxud mit Namen, (auf Deutsch Wunsch) an Morosini, und ließ ihn zu einer geheimen Unterredung einladen. In dieser suchte Panagiote den venetianischen General, unter dem Siegel des tiefsten Geheimnisses, glauben zu machen, daß die Franzosen die Absicht hätten, unter dem Vorwand, die Venetianer zu unterstützen, die Insel zu nehmen und sie dann den Türken einzuräumen, weil sie dieselbe lieber in den Händen ihrer Freunde, der Türken, als der Venetianer sehen wollten, die sie als ihre Feinde betrachteten. Um dieser Vorspiegelung mehr Nachdruck zu geben, wußte Panagiote den Großvezier zu vermögen, daß er in der Nacht Schiffe von seiner Flotte absendete, welche am andern Morgen unter französischer Flagge zurückkamen, als ob es wirklich Franzosen wären, und von den Türken zum Zeichen des Einverständnisses feierlich eingeholt wurden; dieß, sagt Cantimir, sey die eigentliche Ursache der Uebergabe von Candia gewesen. Sein Gewährsmann ist der obenerwähnte Sklave Maxud, der nachher in die Dienste des Vaters von Cantimir kam, und demselben als Posthelnik oder Haushofmeister vier und zwanzig Jahre lang diente. Dem sei wie ihm wolle, so ist so viel gewiß, daß die schnelle Entfernung der französischen Flotte, ohne allen Grund, Veranlassung geben konnte, in die französische Politik um so mehr Mißtrauen zu setzen, da man schon andre Beweise von dem Einverständnisse Frankreichs mit der Pforte kannte. Ferner hatte die französische Flotte schon in Malta Befehl erhalten, wieder umzukehren, und Morosini konnte davon wohl Nachricht erhalten haben, und die verkleideten türkischen Schiffe leicht für französische halten. Selbst der Prozeß, welcher Morosini nachher gemacht wurde, könnte als Beweis dienen, daß etwas von seinen geheimen Zusammenkünften transspirirt hat, obgleich dabei nur im Allgemeinen von Malversationen die Rede ist. Endlich bleibt es unbezweifelt, daß Panagiote seit dieser Zeit zu Constantinopel in große Gunst kam, welches beweist, daß er große Dienste geleistet haben muß. Auf das Schicksal der Griechen, wenigstens derer, die zu Constantinopel wohnten, und die man unter dem Namen der Fanarioten*) begreift, hat diese Erhebung einen wichtigen Einfluß. Das Amt der Dragomans kam durch Panagiote in großes Ansehen, und er wird gewöhnlich als der Stifter und erste Leiter der ganzen europäischen Politik im türkischen Cabinet betrachtet.

Während des fünf und zwanzigjährigen candiotischen Krieges war Morea der Waffenplatz der Türken gewesen, und nur einmal, gleich im Anfange, unternahmen die Venetianer eine Landung bei Patras. Nach dem Frieden kehrte die Ruhe dorthin zurück, und Griechenland versank in seine alte Nichtigkeit. Die Türken hatten unterdeß in Norden alle Hände voll zu thun, und die Kriege mit den Polen, den Kosacken und den Moscowitern, so wie die Unruhen in Ungarn, erforderten ihre ganze Aufmerksamkeit.

(Fortsetzung folgt.)

*) Von dem Quartier, welches sie bewohnen.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 618.

Sonnabend, den 26ten April 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 10. April.

v. Gayl, Pr. Lt. vom 1. Garde Regt. zu Fuß, z. Dienstleist. als Adj. bei der 1. Garde Inf. Brig. commandirt.

v. Studnitz, überz. Sec. Lt. vom 7. Inf. Regt., einrang.

Ehrendorff, Feldw. von der 1. Schützenabtheil., erhält bei seiner Verabschiedung den Charakter als Sec. Lt.

v. Pfuel, Port. Fähnr. vom 10. Hus. Regt., zum 11. Hus. Regt. versetzt.

Schleyer, Oberst u. 2ter Commandant von Torgau, behält die Uniform des 18. Inf. Regts. u. wird bei diesem Regt. als aggr. geführt.

Brandenburg, Sec. Lt. vom 3. Bat., ins 1. Bat. 20. Ldw. Regts. einrang.

Bauer, Sec. Lt. vom 3. Bat., ins 2. Bat. dieses Regts. einrang.

Wahnschaffe II., Sec. Lt. vom 1. Bat. 27. Ldw. Regts., desgl. ins 3. Bat. 8. Regts.

Kandelhardt, Sec. Lt. vom 4. comb. Res. Ldw. Regt., beim 1. Bat. 20. Ldw. Regts. als disponibel bestätigt.

Den 11. April.

v. Ledebur, Rittm. von der Garde du Corps, zur Dienstleist. als Flügeladjutant bei S. M. dem Könige commandirt.

Ehm, Sec. Lt., früher bei der Garde Artillerie, bei der 7. Inval. Comp. angestellt.

Den 12. April.

v. Kunitzki, inact. Capit. vom 22. Inf. Regt., erhält den Charakter als Major und wird zur Anstellung bei Garn. Truppen notirt.

Den 13. April.

Cubach, pens. Rittm., erhält den Charakter als Major und die Erlaubniß, die Uniform des 8. Ldw. Regts. ohne Dienstzeichen zu tragen.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 9. April.

Oppenhoff, inact. Major vom 13. Inf. Regt., mit Aussicht auf Civilversorgung und Beibehalt seines Inact. Gehalts als Wartegeld.

Den 10. April.

v. Rozynsky, Capit. vom 1. Inf. Rgt., als Major mit der Armeeuniform, Aussicht auf Civilversorgung u. mit Pension.

v. Puttkammer, Sec. Lt. vom 4. Inf. Regt., scheidet aus.

v. Tilly, Sec. Lt. vom 5. Inf. Regt., mit Pens.

Pikatz, Port. Fähnr. von dems., scheidet aus.

Schubert, Sec. Lt. vom 18. Inf. Rgt., m. Pens.

v. Reiswitz, Capit. vom 20. Inf. Regt. als Major mit der Regtsuniform ohne Dienstzeichen u. mit Pension.

Bischoff, Port. Fähnr. von dems., scheidet aus.

Breitfeld, überz. Sec. Lt. vom 24. Inf. Regt., desgl.

v. Schmid II., Port. Fähnr. vom 26. Inf. Regt.

Strommann, Capit. von der 1. Schützenabth.,

Digitized by Google

mit der Uniform derselben ohne Dienstzeichen, Aussicht auf Civilversorgung u. Pension.

v. Siegroth, Sec. Lt. von der 2. Schützenabth., als Pr. Lt. mit Pension.

Lademann, Pr. Lt. vom 8. Cür. Regt., mit Aussicht auf Civilversorgung u. Pension.

Bei der Landwehr:

Wocke, Capit. vom 1. Bat. 6. Regts., mit der Armeeuniform.

Gieß, Capit. vom 1. Bat. 7. Regts., mit Pens.

Seydel, Sec. Lt. vom 1. Bat. 10. Regts.

Protz, Sec. Lt. vom 3. Bat. 10. Rgts, als Pr. Lt.

Canabaeus, Sec. Lt. vom 2. Bat. 18. Regts.

Kalide, Pastwinski, Sec. Lts. vom 1. Bat. 22. Regts.

v. Holly, Rittm. von dems., und

Willigmann, Rittm. vom 1. Bat. 23. Regts., als Majors mit der Armeeunif. u. Pens.

Küntzel, Gerlach, Sec. Lts. vom 1. Bat. 26. Regts.

Röhrig, disp. Sec. Lt. vom 2. Bat. 31. Regts.

v. Grassenburg, Capit. vom 3. Bat. 6. Regts., mit der Armeeuniform.

Abel, Capit. von dems.

Graf v. Peralta-Renaud, Pr. Lt. vom dems., mit der Armeeunif. u. dem Char. als Rittm.

Ernst, Sec. Lt. von dems.

Klebs, Pr. Lt. vom Ldw. Bat. 38. Inf. Regts., auf unbestimmte Zeit während des Friedens vom Dienst entbunden.

Den 13. April.

v. Quitzow, inact. Capit. von der Gensd'armerie, mit der Armeeunif. u. Beibehalt seines Inact. Gehalts als Pension.

Abriß der Schicksale Griechenlands unter der Herrschaft der Türken.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1682 endigte der Waffenstillstand mit dem deutschen Kaiser. Der Großvezier, Kara Mustapha, von seinem Ehrgeize gespornt, und durch die Intriguen der ungarischen Mißvergnügten gewonnen, setzte so harte Bedingungen auf dessen Erneuerung, daß darüber der Krieg ausbrach, welcher siebzehn Jahre dauerte. Im Jahre 1683 führte Kara Mustapha ein Heer von 200,000 Mann nach Wien, und fing an dasselbe am 12. Juli zu belagern, wurde aber den 12. Septbr. von dem König in Polen, Johann Sobiesky, total geschlagen. Diese Niederlage erhob den Muth der Venetianer, welche sich über die Pforte zu beschweren hatten, und veranlaßte sie, sich mit Oestreich, Polen und Rußland zu verbinden und den Türken den Krieg zu erklären.

In diesem langen Kriege wurde den Venetianern die schönste Rolle zu Theil. Während die türkische Hauptarmee gegen die Polen und den Kaiser beschäftigt war, hatten sie das leichteste Spiel, und alle ihre Unternehmungen waren nichts als eine Reihe von Siegen, worüber sie selbst so erstaunt waren, daß sie diesen Krieg nicht anders nannten als guerra miraculosa. Morosini erhielt das Commando der Flotte und fing damit an, Santa Maura, Prevesa und Coron zu erobern. Einem türkischen Corps, das zum Entsatz der letztern Festung vorrückte, ging er entgegen und schlug es in die Flucht*). Die Türkenköpfe wurden in Venedig mit zwei Zechinen bezahlt, und auf dem Markusplatz ausgestellt. Im nächsten Feldzuge vertrieb Morosini, unter Beistand der Mainotten, die Türken ganz aus Morea. Der Graf Königsmark, der aus schwedischen in venetianische Dienste getreten war*), eroberte 1686 die beiden Navarins, Modon, Argos und Napoli di Romania, und gewann zwei Schlachten. Auch in Dalmatien fielen mehrere feste Plätze den Venetianern in die Hände; in Ungarn eroberte die deutsche Armee Ofen. Im nächsten Jahre nahmen jene Patras, Lepanto, die beiden Schlösser, welche den Golf sperren, und Castelnuov, an der Bocca di Cattaro, wobei zum ersten Male die zwei Jahre früher erfundenen Bombardiergallioten gebraucht wurden. Athen capitulirte nach einem sechstägigen Bombardement, welches die ganze Stadt mit ihren herrlichen Denkmälern in Asche legte. Eine Bombe fiel in das Parthenon, welches die Türken zu ihrem Pulvermagazin gemacht hatten, und sprengte es in die Luft. Nach der Einnahme wurde die Statue der Minerva von Phidias, welche man wegbringen wollte, zerbrochen. In Constantinopel brach eine Rebellion aus. Mahomet IV. wurde abgesetzt, und sein Bruder Soliman III. bestieg den Thron.

Im Jahre 1688 belagerten die Venetianer Negropont vergeblich; mehrere Stürme wurden abgeschlagen, selbst als schon Bresche geschossen war. Bei dieser Belagerung starb Königsmark am Nervenfieber. Die Einnahme von Malvasia entschädigte sie einigermaßen, indem damit die Eroberung von Morea als vollendet betrachtet werden konnte. In

*) Dabei waren auch hannöversche Truppen.

*) Bruder des bekannten Feldmarschalls, aus dem Hause Cöslin in der Neumark.

Digitized by Google

den nächsten Feldzügen wurde der Kriegsschauplatz nach Candia versetzt. Die Türken gewannen Carabusa durch Verrätherei eines Neapolitaners, und waren nahe daran, auch Suda und Spinalonga auf gleiche Weise in ihre Gewalt zu bekommen. Die Venetianer belagerten Canäa, und hoben die Belagerung durch die Einfalt ihres Generals Mocenigo auf, der dafür nach seiner Rückkehr zum Capitaine d'armes in Vieruza degradirt wurde.

Eine Expedition gegen die Insel Scio (1694) gelang vollkommen; doch wurde dieselbe nicht behauptet und ging in Folge einer von den Türken gewonnenen Seeschlacht im nächsten Jahre wieder verloren. In den letzten Kriegsjahren erfochten die Venetianer mehrere Siege zur See, und hatten bei dem Carlowitzer Frieden das Glück, die meisten ihrer Eroberungen zu behalten. Sie gaben nichts heraus als Lepanto, Prevesa und das Schloß von Rumelien am Meerbusen, jedoch mit zerstörten Festungswerken, desgleicheu überließen sie den Türken Carabusa. Dagegen traten diese ihnen ab: Ganz Morea bis zum Isthmus, die Inseln Aegina und Santa Maura, Castelnuovo und Risano, und die Festungen Zeng, Knin und Ciklut in Dalmatien. Um den Besitz von Morea zu sichern, wurden unter Leitung des Generals Steinau quer über den Isthmus Linien angelegt.

Während des spanischen Successionskrieges, im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, dauerte der Friede zwischen Venedig und der Türkei, deren Aufmerksamkeit überdieß durch die Vorfälle in Polen und die Zwistigkeiten Carls XII. mit Peter I. beschäftigt wurde. Kaum war aber in Westen Friede, so hörte man von großen Rüstungen im Arsenal zu Constantinopel, welche angeblich gegen die Montenegriner gerichtet seyn sollten. Da aber die Festungswerke auf Negropont zugleich ausgebessert wurden, so ließ sich wohl denken, daß noch andere Zwecke damit verbunden waren.

Venedig, oder vielmehr die damaligen Gewalthaber der Republik, fürchteten den Krieg mit den Türken so sehr, daß sie sogar den Gedanken daran zu entfernen suchten, und nicht die mindesten Anstalten zur Gegenwehr trafen. Sie waren daher ganz unvorbereitet, als ihnen Achmet III. im Jahre 1714 den Krieg erklärte und Morea von ihnen zurückforderte. Eine Flotte und eine Armee von 100,000 Mann, die der Großvezier nach Morea führte, waren bestimmt, diesen Forderungen Nachdruck zu geben.

Das erste Opfer des Kriegs war die Insel Tine, der letzte Ueberrest von der Theilung des griechischen Reichs, welche die Venetianer durch alle Kriege erhalten hatten. Der Proveditor Bernardo Balbi, ein Spekulant, der nicht zu wissen schien, daß auch schlechte Werke vertheidigt und mit Muth, Energie und Ausdauer sogar gehalten werden können, übergab dieselbe ohne Widerstand zu leisten, gegen freien Abzug, und überließ die Einwohner der Willkühr eines barbarischen Volks.

Am 20. Juni 1714 erschien der Großvezier vor Corinth, nachdem die Linien auf der Landenge forcirt worden waren, und fünf Tage nach Eröffnung der Laufgräben ergab sich dieser Platz mit Capitulation, welche nicht gehalten wurde. Ein Pulverthurm sprang während der Unterhandlungen in die Luft, und dieß erklärten die Janitscharen für Verrätherei, und drangen in die Stadt ein. Die Besatzung wurde theils niedergemetzelt, theis im Angesicht der Wälle von Napoli di Romania enthauptet. Argos ergab sich ohne Schwertstreich, so auch die Insel Aegina. Napoli di Romania wurde im Juli mit Sturm genommen, und die Besatzung niedergemacht, welches die Garnison von Modon so in Schrecken setzte, daß sie trotz des Zuredens des Commandanten Marco Venieri und des Proveditors Vincento Pasta, die Waffen wegwarf, und nicht einmal den Abschluß einer Capitulation abwartete. Eben so ergab sich Malvasia blos aus Schreck auf die erste Aufforderung. Cerigo wurde unter den Augen der venetianischen Flotte genommen. Suda und Spinalonga, auf Candia, waren die einzigen Festungen, welche Widerstand leisteten. Luigi Magno und Francesco Giustiniani hießen ihre Commandanten. Sie ergaben sich, nachdem ihre Vertheidigungsmittel erschöpft waren, im November 1715.

Dem Geschichtsforscher muß sich hierbei die Bemerkung aufdringen, daß diese allgemeine Wirkung des Schreckens auf die Gemüther sich mehrmals und unter verschiedenen Umständen wiederholt hat. Bei der Invasion Ludwigs XIV. in Holland, im Jahre 1672, ergaben sich die holländischen Festungen sämmtlich, ohne an Widerstand zu denken, gerade so, wie sich auch dieß in der neuern Zeit zugetragen hat. Die Welthistorie scheint ihre Figuren zu haben, wie die Rhetorik, und warnend zeigt die Vergangenheit die der menschlichen Schwäche verderblichen Klippen.

Im Jahre 1716 fand der deutsche Kaiser sich veranlaßt, mit den Venetianern ein Bündniß gegen die Türken zu schließen, und eine starke Armee unter dem Prinzen Eugen nach Ungarn zu senden. Diese Diversion rettete Dalmatien, und die Republik konnte ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Vertheidigung von Corfu wenden, welches durch die Rüstungen der Türken sichtbarlich bedroht wurde. So wie einst Königsmark aus schwedischen, so hatte man jetzt den Grafen Schulenburg aus sächsischen Diensten gerufen, und ihm die Vertheidigung dieser Insel anvertraut. Er hatte sich durch seine Feldzüge gegen Carl XII. einen Namen gemacht.

Im Monat Juli landete der Capudan Pascha,

Digitized by Google

Diannn Cogia, mit 40,000 Mann auf Corfu und begann die Belagerung. Die Fortschritte der kaiserlichen Armee in Ungarn, die Schlacht bei Peterwardein (5. Aug.) und die Eroberung von Berbir, Dubitza, Panczowa, Uj-Palanka, erschreckten die Türken dergestalt, daß sie die Belagerung aufhoben und mit Hinterlassung ihrer Artillerie und des Gepäcks sich über Hals und Kopf einschifften. Im nächsten Feldzuge fielen mehrere Seegefechte vor; Schulenburg nahm Prevesa und Voinitza; die Venetianer waren nahe daran, ganz Morea wieder in ihre Gewalt zu bekommen, als der Kaiser plötzlich den Friedensanträgen der Türken Gehör gab, und kurz darauf den Frieden zu Passarowitz abschloß, (21. Juli 1718). Venedig entsagte Morea, das nun der Pforte auf immer abgetreten wurde, und behielt nur Cerigo und die Küste von Dalmatien und Albanien, die Corfu gegenüber liegt, in einer Länge von 12 und einer Breite von einer Meile. Dies war der letzte Kampf zwischen Venedig und der Türkei um den Besitz von Griechenland, welches von jetzt an den Türken bis auf die neueste Zeit verblieben ist.

Morea, und überhaupt Griechenland unter türkischer Botmäßigkeit wurde in größere und kleinere Militairdistrikte eingetheilt, die die Namen Paschaliks, Musselimliks, Wojewodliks, Agaliks, führten und von einander unabhängig waren. In Griechenland gab es vier große Paschaliks: Tripolizza, Negropont, Janina und Saloniki. Lepanto hatte einen besondern Pascha von geringerem Range; Athen und Livadien wurden durch Woiwoden regiert, Larissa durch einen Musselim, Zagora (Magnesien) durch Primaten. In Macedonien herrschte die Familie Gazi-Ghavrinos, weil einer ihrer Vorfahren in einem Feldzuge (1426) das ganze Reich erobert und dafür von Amurat II. so viel Landes erhalten hatte, als er in 24 Stunden umreiten konnte. Der nördliche Theil dieses Landes steht unter besondere Bey's und Aga's, und der Aga von Katherin regiert, anstatt des Jupiters, den Olymp.

Die Paschaliks, Agaliks u. s. w. werden gewöhnlich jährlich an den Meistbietenden verpachtet, manchmal auch als Gunst oder Belohnung gegeben, und manchmal von mächtigen Pascha's wohl ertrotzt, wie Janina und die Statthalterschaft von Egypten. Die Pächter suchen dann ihr Geld wieder herauszubekommen, und dabei noch einen ansehnlichen Vortheil zu machen; dies erzeugt Bedrückungen, nnd da die türkischen Unterthanen häufig Protection beim Divan finden oder erkaufen, so fällt alles über die armen Raja's oder christlichen Unterthanen her, und was die Pascha's übrig lassen, das nimmt die Justiz, welche unter der Verwaltung eines Mollah steht, und von jenem unabhängig ist. Die Regierung ist militairisch. Wer nicht Soldat ist, der wird nicht geschont. Wie muß es bei einem solchen System nun erst den armen Raja's ergehn?

Die Aga's leben in Burgen und halten Soldaten, welches Albaneser sind. Sie bekriegen sich unter einander gerade wie unsre alten Feudalritter, und diese Aehnlichkeit geht so weit, daß sie auch Tage haben, wo wegen religiöser Feste der Gottesfriede gilt und streng beobachtet wird. Hat einer dieser Herrn sich hinlänglich bereichert, so sucht ihn der Divan gewöhnlich durch eine glänzende Anstellung aus seiner Feste zu locken, und dann wird er unter irgend einem Vorwande strangulirt und sein Vermögen eingezogen. Manche finden Mittel sich durch Aufopferungen loszukaufen.

(Schluß folgt.)

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 619.

Sonnabend, den 3ten Mai 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 15. April.

v. Kessel I., Pr. Lt. vom 1. Garde Regt. zu Fuß, zum Capit. u. Comp. Chef.
v. Pirch, Sec. Lt. von dems., zum Pr. Lt.
v. Thauvenay, aggr. Sec. Lt., einrang.
Wörmann I., Pr. Lt. vom 2. Garde Regt. zu Fuß, zum Capit. u. Comp. Chef.
v. Herwarth I., Sec. Lt. von dems., zum Pr. Lt.
v. Orlich I., aggr. Sec. Lt. von dems., einrang.
v. Pape, Port. Fähnr. v. dems., zum aggr. Sec. Lt.
v. Below II., v. Franckenberg, aggr. Sec. Lts. vom Kais. Franz Gren. Regt., einrang.
v. Häseler, Port. Fähnr. von dems., zum aggr. Sec. Lt.
v. Warburg, aggr. Sec. Lt. vom Garde Jäger Bat., einrang.
v. Liebenau, Sec. Lt. vom 13. Inf. Regt., zum Pr. Lt.
v. Wittcke, Sec. Lt. v. 15. Inf. Rgt. zum Pr. Lt.
v. Tschudi, überz. Sec. Lt. von dems., einrang.
v. Gloeden, Unteroff. vom 16. Inf. Regt., zum Port. Fähnr.
Teschner, Pr. Lt. vom 28. Inf. Regt., zum Capit. u. Comp. Chef.
Nehmer, v. Maltitz, Sec. Lts. von dems., zu Pr. Lts.
v. Zedlitz, überz. Sec. Lt. vom 29. Inf. Regt., einrang.
v. Saldern, Port. Fähnr. von der Garde du Corps, zum aggr. Sec. Lt.
v. Oertzen, aggr. Sec. Lt. vom Garde Cür. Rgt., einrang.
v. Ribbentrop, Port. Fähnr. von dems., z. aggr. Sec. Lt.
v. Zitzwitz, v. Rauchhaupt, Port. Fähnr. vom Garde Drag. Regt., zu aggr. Sec. Lts.
v. Löw, Unteroff. von dems., zum Port. Fähnr.
v. Winterfeld I., Sec. Lt. vom 8. Hus. Regt., zum Pr. Lt.
v. Knobelsdorff, überz. Sec. Lt. v. dems., einrang.
Consentius, Gefr. von dems., zum Port. Fähnr.
v. Keller, Port. Fähnr. vom 9. Hus. Regt., zum überz. Sec. Lt.
v. Kottwitz, Ulan v. 5. Ul. Regt., z. Port. Fähnr.
Mees, Unteroff. vom 7. Ul. Regt, z. Port. Fähnr.

Bei der Landwehr:

Asbeck, Sec. Lt. vom 3. Bat. 13. Regts., ins 2. Bat. 16. Regts. einrang.
Lampe, Sec. Lt. vom 1. Bat. 15. Regts., ins 3. Bat. d. Regts. einrang.
Rochol, Sec. Lt. vom 2. Bat. 16. Regts., ins 1. Bat. d. Regts. einrang.
v. Dörnberg, Sec. Lt. vom 3. Bat. 27. Regts., ins 1. Bat. 16. Regts. einrang.
Aix, Arck, Unteroff. vom 1. Bat. 28. Regts., zu Sec. Lts.
Kolb, Sec. Lt. vom 1. Bat. 29. Regts., ins 3. Bat. 30. Regts. einrang.

Digitized by Google

Bauer, Sec. Lt. vom 2. Bat. 29. Regts., ins 1. Bat. 30. Regts. einrang.
Fuchs, Pr. Lt. vom 3. Bat. 29. Regts., desgl. ins 2. Bat. 30. Regts. als interim. Comp. Führer.
Hopp, Hetzrodt, Sec. Lts. vom 1. Bat. 30. Rgts., desgl. ins 3. Bat. d. Regts.
Friederici, Sec. Lt. vom 3. Bat. d. Rgts., desgl. ins 1. Bat.

Den 17. April.

v. Eberti, Pr. Lt. vom 3. Huf. Regt., als aggr. zum 7. Huf. Regt. verſetzt.
Haßfort, aggr. Pr. Lt. vom 6. Huf. Regt., ins 3. Huf. Regt. einrang.

Den 18. April.

Herwarth v. Bittenfeld, Sec. Lt. command. zur Dienſtleiſt. als Adj. bei der 4. Inf. Brigade, zur Dienſtleiſt. beim Cadetten Corps angeſtellt.
v. Schmidt, Sec. Lt. vom 9. Inf. Regt., zur Dienſtleiſt. als Adj. bei der 4. Inf. Brig. comm.
v. Waldow I., Sec. Lt. vom Garde Huf. Regt., als aggr. zum 3. Drag. Regt. verſetzt.

B. Abſchieds-Bewilligungen u. ſ. w.

Den 15. April.

v. Hülſen, Major vom 30. Inf. Regt., als Oberſt-Lieut. mit der Regtsunif. ohne Dienſtzeichen u. mit Penſion.
v. Haeſften, Sec. Lt. vom 35. Inf. Regt.
v. Goldhammer, Sec. Lt. von demſ., ſcheidet aus.
v. Chamier, Capit. vom 36. Inf. Regt., mit der Regtsunif. ohne Dienſtz. u. mit Penſion.
v. Waldow II., Sec. Lt. vom Garde Huf. Regt., ſcheidet aus.
Graf Blücher v. Wahlſtatt, Sec. Lt. v. Garde Cür. Regt.
v. Hiddeſſen, Sec. Lt. vom 11. Huf. Regt., als Pr. Lt. mit der Armeeunif., Ausſicht auf Civilverſorgung u. Penſion.

Bei der Landwehr:

Lohſack, Pr. Lt. vom 1. Bat. 2. Regts.
Sembach, diſp. Sec. Lt. von demſ.
Rump, diſp. Sec. Lt. vom 3. Bat. 13. Regts.
Pauck, Sec. Lt. v. 3. Bat. 15. Rgts., als Pr. Lt.
Prinz Franz zu Bentheim-Tecklenburg, aggr. Sec. Lt. von demſ.
Proebſtingh, Sec. Lt. vom 1. Bat. 16. Regts.
Liebrecht, Pr. Lt. vom 1. Bat. 17. Regts.
Prinzen, diſp. Sec. Lt. vom 2. Bat. 25. Regts.
Burchartz, Sec. Lt. vom 1. Bat. 28. Regts.
Bolen I., Leonardi, Sec. Lts. vom 3. Bat. 30. Regts.

Zu verbeſſern:

Im vorigen Stück S. 3843 Spalte rechts Zeile 1. v. u. leſe man: Frommann ſtatt Strommann.

Abriß der Schickſale Griechenlands unter der Herrſchaft der Türken.

(Schluß.)

Die Moldau und die Wallachei hatten Anfangs ihre eignen Fürſten, die vertragsmäßig unter der Oberlehnsherrſchaft der Pforte ſtanden und blos einen jährlichen Tribut zahlten. Dieſe Länder wählten ſich in der früheren Zeit ihre Fürſten ſelbſt, und dieſe übten alle Souverainitetsrechte aus. Nach und nach aber ſchlichen ſich Mißbräuche ein, der Divan erlaubte ſich Eingriffe, und dieſe endigten damit, daß dieſe beiden Fürſtenthümer unterjocht und wie die übrigen eroberten Länder behandelt wurden. Bald wußten es die Fanarioten in Conſtantinopel durch ihre Intriguen und Beſtechungen ſo weit zu bringen, daß die Fürſten der Moldau und Wallachei aus ihrer Mitte gewählt wurden. Im Jahre 1731 ging Maurocordato, der Sohn des erſten Dragomans der Pforte, der zum Woiwoden der Wallachei ernannt war, dahin ab. Ihm folgten mehrere Fanarioten, die Hofämter erhielten und ſeit dieſer Zeit als Bojaren im Lande blieben. Auf die Griechen hatte dieſe Erhebung einen großen Einfluß. Sie ſtanden jetzt unter der Protection eines Fürſten, der mit den Paſcha's gleichen Rang hatte. Sie wurden daher mehr geſchont und gewannen mehr Freiheit, welches ihnen Gelegenheit gab, Handel zu treiben und Eigenthum zu erwerben. Es entſtanden Klöſter und Schulen, und das Volk ging aus ſeiner Unwiſſenheit hervor. Durch ihre Kenntniſſe machten ſie ſich den Türken nothwendig, und jeder vornehme Türke hatte ſeinen Dragoman oder Grammatikos. Aber eben darum wurden ihnen ihre Feſſeln auch um deſto fühlbarer und drückender. Sie ſahen ſich nach einem auswärtigen Befreier um, und die Religionsverwandtſchaft war wohl die Haupturſache, daß ſie ihre Augen auf Rußland hefteten.

Im Jahre 1765 erſchien ein Theſſalier, Papas Oglu aus Lariſſa, in St. Petersburg und legte dort Pläne vor, welche die Befreiung Griechenlands aus den Händen der Türken bezweckten. Die Sache fand Eingang, und Papas Oglu reiſte bald darauf nach ſeinem Vaterlande zurück, um die Gemüther auf die Erſcheinung ruſſiſcher Hilfe vorzubereiten. Nachdem der Krieg ausgebrochen war, zeigte ſich eine ruſſiſche Flotte unter Theodor Orloff auf den Küſten von Morea, und landete in dem Hafen von Oetylos in Meſſonien (28. Febr. 1770), hatte aber kaum 1200 Mann Landtruppen, jedoch viele Uniformen am Bord. Dieſe

Digitized by Google

wurden an die Mainotten vertheilt, welche die Waffen ergriffen.

Nach langem Zaudern rückte Orloff vor Coron und fing an es zu belagern. Zwölf Mann Russen und vierzig Mainotten in russischer Uniform drangen bis Mißtra (Sparta) vor, und hauten 1500 türkische Einwohner nieder, ungeachtet sich dieselben mittelst Capitulation übergeben hatten. Eine Menge Abentheurer von den nahe liegenden Inseln überschwemmte Arcadien, Elis und Achaja. Missolunghi und Gastuni erklärten sich für die neue Sache; Athen und Corinth zeigten sich bereit dazu. Navarin wurde genommen, und die russische Flotte lief nun in diesen Hafen ein.

Nach zwei Monaten legte sich eine zweite Abtheilung der russischen Flotte unter Alexis Orloff auf der Rhede von Coron vor Anker. Die Belagerung dieser Feste mußte nun aufgehoben und dafür Modon und Tripolizza belagert werden. Zwischen dem neuen Anführer und Mauromichali, dem Bey der Mainotten (Vater des jetzigen), entstanden Mißhelligkeiten, welche die Sache nicht beförderten, die ohnedies ihrem Ziele nahe war. Albanesische Schypetars, von der Pforte aufgeboten, stürzen sich von allen Seiten auf das unglückliche Land. Sie verjagten die Belagerer von Tripolizza und massacrirten die Mainotten in russischer Uniform. Vor Modon wurden die Russen förmlich überfallen und mußten mit einem Verlust von 500 Mann, 38 schweren Canonen, 3 Mörsern und 4 Feldstücken nach Navarin flüchten, wo sich die Orloffs eiligst einschifften und 4 bis 5000 unglückliche Griecheu, die ihnen gefolgt waren und auf der Insel Sphacteria eine Zuflucht suchten, ihrem Schicksale, d. h. dem Schwerte der Albaneser überließ (23. Jun. 1770). Bald darauf (5. Juli) fiel die Seeschlacht bei Tschesmeh vor, in deren Folge die türkische Flotte (8. Juli) größtentheils zerstört wurde. Dreißig Schiffe flogen in die Luft, und dabei waren funfzehn von 80 Canonen.

In Morea wurde alles mit Feuer nnd Schwert verheert. Die Albaneser übten so viel Grausamkeiten, und hörten dabei selbst so wenig auf die Befehle der Pforte, daß am Ende die Türken selbst gegen sie zu Felde ziehen mußten. Im Jahre 1779 wurde Hassan Pascha geschickt sie auszurotten, und es gelang ihm unter Beistand von Colocotroni (dem Vater des jetzigen) und der Kiesti's. Die Albaneser kamen alle um, allein das arme Land hatte ungeheuer gelitten. Es sollen dabei 60,000 Griechen umgekommen, 20,000 als Sklaven fortgeschleppt worden seyn. Hungersnoth und Krankheiten wütheten noch lange nachher.

Noch einmal — bei Ausbruch des Türkenkriegs im Jahre 1788 — wurde von Seiten Rußlands der Versuch begünstigt, den Griechen die Waffen in die Hand zu geben. Sottiri, Primat von Vistozza, verbreitete Manifeste in Epirus und Albanien. Die Sulioten griffen zu den Waffen; zwölf kleine Fahrzeuge wurden in Triest unter dem Befehl eines griechischen Capitains, Sambro Canziani, ausgerüstet, und die Kosten dazu durch freiwillige Beiträge aufgebracht. In Suli versammelte sich ein Congreß, der Agenten an die Kaiserin Catharina sandte. Diese legten einen Operationsplan vor, nach welchem ein Corps von Suli aus vordringen, überall Verstärkungen an sich ziehen, und am Ende bei Adrianopel zu der russischen Armee stoßen sollte, um vereint auf die Hauptstadt loszugehen. Die politischen Conjuncturen waren der Ausführung dieses Planes entgegen, und Sambro endigte als Pirat.

Die Oberfläche Griechenlands wird auf 882 Quadratmeilen geschätzt, wovon 360 auf Morea kommen. Macedonien soll 720 und Epirus 612 solcher Meilen enthalten. Vor dem Kriege rechnete man die Zahl der Einwohner in Macedonien auf 700,000 Seelen, in Thessalien 600,000, und in Epirus, welches doppelt so groß ist als das vorige, 400,000. Die Bevölkerung von Morea wurde zu 300,000 Seelen angenommen, die von Attika zu 20,000, und in Etolien, Phocis und Böotien war die gesammte Einwohnerzahl 200,000 Menschen.

Vergleichung der englischen und türkischen Artillerie.

(Aus dem journal des sciences militaires.)

Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß die Engländer in den Kriegen mit Barbaren oder halb disciplinirten Truppen in der Regel mehr Leute verlieren, als in Schlachten mit Armeen, welche aus alten und gut exercirten Soldaten bestehen. Wir unternehmen es nicht zu entscheiden, ob dieses Mißverhältniß aus einem gewissen Gefühl der Verachtung entstehe, welches die Engländer treibt, zuerst und mit verhältnißmäßig geringerer Macht, in der Nähe angriffsweise zu verfahren, oder daraus, daß solche Feinde von heftigen Leidenschaften getrieben werden, welche die Civilisation noch nicht gemildert hat; die Thatsache aber verdient gewiß eine aufmerksame Beachtung. In dem letzten Kriege mit den Amerikanern war der Verlust der Engländer an Mannschaft sehr beträchtlich; aber demungeachtet fügte die kleine Unternehmung gegen Algier der Flotte einen größeren Verlust zu, als noch je eine erlitten hatte. Was die Türken anbetrifft, so kann dies zum Theil daher rühren, daß sie in der Regel Geschütz von sehr großem Kaliber führen. Zu Schiffe wie

Digitized by Google

zu Lande bedient man sich selten größerer Kanonen als 32pfünder; kein Kriegsschiff führt größeres Kaliber; aber die Türken gebrauchen Kanonen von 800 Pfund Kugelschwere. Als im Jahre 1807 Sir John Duckworth durch die Dardanellen segelte, um Konstantinopel anzugreifen, wurde seine Flotte durch das Feuer dieser kolossalen Stücke schrecklich mitgenommen. Das Linienschiff König Georg, (von 110 Kanonen), von einer Kugel getroffen, die das Vordertheil zerspaltete, war nahe daran zu sinken. Eine andere Kugel zerschmetterte den großen Mast des Windham. Auf dem Donnerer wurde durch eine Kugel die Wand zwischen zwei Stückpforten so fortgerissen, daß beide in eine verwandelt wurden. Eine Kugel riß das Steuerrad (roue) des republic fort (von 74 Kanonen) und tödtete und blessirte 24 Mann, so daß es nur durch unerhörte Anstrengungen gelang, das Schiff zu retten. Eine dieser Kanonen von Metall war unter der Regierung Amurats gegossen worden. Das Rohr bestand aus 2 Theilen, welche an der Kammer (Bodenstück) durch eine Schraube verbunden waren; der Stoß lag gegen eine massive Mauer von behauenen Steinen; es war so schwierig, sie zu laden, daß man nur ein einziges Mal damit schießen konnte; aber weil ein Pascha behauptet hatte, eine einzige Ladung aus diesem Geschütz würde hinreichen, um eine ganze feindliche Flotte zu zerstören, so wollte der Baron Tott zum großen Schrecken der Türken den Versuch machen. Er ladete sie mit einer steinernen Kugel von 1100 Pfd. und einer Pulverladung von 330 Pfd. und schoß sie ab. „Ich fühlte" sagte er, „in einer Entfernung von 800 Klaftern eine, einem Erdbeben ähnliche Erschütterung. Ich sah die Kugel in der Luft in drei Stücke auseinander fliegen, die Stücken über die Meerenge fortgehen, und auf dem gegenüberliegenden Berge aufschlagen." Die größte Kugel, welche die englischen Schiffe traf, war von Granit, 800 Pfd. schwer, und hatte 2 Fuß 2 Zoll Durchmesser. Eines der Geschosse schlug zur großen Bestürzung der englischen Matrosen durch das ganze Ankerlager des Active durch, und nachdem es diese ganze Masse starken Zimmerwerks zertrümmert hatte, senkte es sich schwer rollend gegen das Hintertheil, und fuhr quer durch die große Luke. Vor einigen Jahren krochen einige englische Matrosen auf Händen und Füßen in das Innere einer dieser Kanonen.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 620.

Sonnabend, den 10ten Mai 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 21. April.

Witte, Major v. der 3. Art. Brig., zur 5. versetzt.

v. Schlemmer, Capit. von der 5. Art. Brig., als Major u. Abth. Cmmdr. zur 3. Brig. versetzt.

Wallunki, Pr. Lt. von der 5. Art. Brig., z. Capit. u. Comp. Chef.

Leonhardi, Sec. Lt. von derf., zum Pr. Lt.

Niclaus, überz. Sec. Lt. von derf., einrang.

Den 23. April.

v. Jordan, zum Port. Fähnr. beim 2. Garde Ul. (Ldw.) Regt.

Den 25. April.

Wille, Port. Fähnr. von der Garde Art. Brig., z. aggr. Sec. Lt.

v. Franckenberg, Major von der 3. Art. Brig. als wirkl. Abth. Commdr. in d. Garde Art. Brig. einrang.

Erhardt, Capit. u. dienstl. Adj. bei d. Gen. Insp. der Art., mit Beibehalt seines bisherigen Verhältnisses, zum Major.

Gleißenberg, Zeugschreiber in Schweidnitz, als Zeug Lt. nach Neiße versetzt.

Den 29. April.

v. Stach, Sec. Lt. vom 6., als aggr. zum 22. Inf. Regt. versetzt.

Den 30. April.

Meyer, Capit. von der 1. Ing. Insp., zum Platz Ingenieur in Neiße ernannt u. zur 2. Inspection commdrt.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 24. April.

Herrmann, inact. Train Lieut.

Den 29. April.

Killmar, Sec. Lt. von der 1. Ing. Insp., mit Pens. auf zwei Jahr.

Thinkel, Major von der 2. Ing. Insp., als Ob. Lt. m. d. Ing. Unif. ohne Dienstz. u. m. Pens.

Zu verbessern:

In No. 618 Seite 3844 Spalte rechts lese man: v. Quitzow, inactiver Major ꝛc.

Noch ein Wort über die Futterung des Cavallerie-Pferdes.

(Als Entgegnung auf den im Militair-Wochenblatt No. 608—610 befindlichen zweiten Aufsatz unter diesem Titel.)

Seit dem Jahre 1825 sind in der Armee die Ergebnisse bekannt gewesen, welche die bei der Königl.

Lehrescadron über eine neue Futterungsart des Cavalleriepferdes gemachten Versuche gezeigt haben, und die neue Einrichtung fand, wie es natürlich war, gerade ihrer Neuheit wegen, im Ganzen mehr Gegner als Anhänger. Ein altes Herkommen ist durch sein Alter geheiligt, und der Vernünftige nimmt eine Neuerung, die so wichtige Folgen haben kann, nicht

Digitized by Google

ohne vorhergegangene Prüfung an: allein nachdem die Lehrescadron seit mehr als 3 Jahren, die ganze Garde-Cavallerie-Inspection seit 2 und 1 Jahr mit der neuen Einrichtung im Stande gewesen ist, bei einem vorzüglichen Futterungszustande allen Forderungen des angestrengtesten Dienstes zu genügen, so läßt es sich wohl annehmen, daß diese Prüfung schon weit genug vorgeschritten ist, um sie einem größern Publikum vorzulegen. Dagegen ist ein Gönner der ältern Futterungsmethode aufgetreten, und sucht die Güte derselben, wenigstens unter gewissen Umständen, durch sehr scharfsinnige Gründe zu erweisen, die wir um Erlaubniß bitten, hier einer nähern Untersuchung zu unterwerfen. Er fängt damit an, die aus der Futterungsart sich ergebende Beschaffenheit des thierischen Körpers unbedingt zu bestreiten, indem er zu glauben scheint, als wolle man ein nicht zum Reitpferde geeignetes Pferd durch das Futter zum Reitpferde machen, woran der Verf. des ersten Aufsatzes gewiß nicht gedacht hat. — Wiewohl nun weiter nicht zugegeben wird, daß die besondere Gestaltung des Körpers (ob er fett oder schlank, schlaff oder muskelstark; von dem Gerüst kann nur bedingt die Rede seyn) aus der Futterungsart hervorgehe: (was doch eigentlich Niemand bezweifeln kann, der jemals mit Gras oder Heu gefutterte Pferde neben solchen gesehen hat, die mit Körnern gefuttert wurden) so ergeben doch die nun folgenden Sätze aus der Biologie und Physiologie, besonders aus ihren Anmerkungen das Resultat, daß eine zweckmäßige Futterung vortheilhaft, eine unzweckmäßige dagegen nachtheilig sey, was auch an sich klar ist. Daß sich, selbst durch die vorzüglichste Futterung die Eigenthümlichkeiten einer schlechten Race verändern könnten, davon kann und wird nicht die Rede seyn; daß man aber durch schlechte Futterung, sey es durch Ueberfutterung oder wie es immer wolle, selbst den Sprößling der edelsten Race zur Mähre herabfuttern könne, darf wohl eben so wenig bezweifelt werden.

Daß bei dem Trainiren der engl. Rennpferde hie und da Charlatanerien vorfallen mögen, ist gewiß, — die fallen auch sonst wohl vor, — aber daß im Ganzen und gewöhnlich die Behandlung derselben so ganz unzweckmäßig sey, läßt sich von einer Nation kaum erwarten, die auf einer so hohen Stufe der Geistesbildung stehend, auf ihre Pferdezucht namentlich eine besondere Aufmerksamkeit richtet.

Ferner hat der Herr Verf. nicht geglaubt, daß noch ein Kavallerist darüber in Zweifel seyn könne, ob Hafer und Heu unbedingt das beste Futter sey, seitdem Viborgs, Waldingers, Naumanns und Anderer Schriften über diesen Gegenstand erschienen sind, da er wahrscheinlich übersehen hat, daß es später heißt: „so viel steht fest, daß jenes Futter (Hafer und Heu) in unserm Klima durch die Erfahrung als zweckmäßig bewährt und anerkannt ist.“ — Allerdings in unserm Klima, davon ist hier nur die Rede, und der Herr Verf. hat Unrecht zu glauben, daß es immer und überall der Fall sey, denn gegen die erwähnten, als wissenschaftliche Forschungen gewiß sehr achtungswerthen Versuche, erlaube er nur Folgendes, durch andere Autoritäten belegt, etwas ausführlicher zu erwidern.

Die Verdauung läßt sich durchaus nicht durch Versuche und Präparate so darstellen, wie sie im Magen der Thiere geschieht und es sind nicht rein dynamische, chemische und mechanische Verhältnisse, die dabei wirken, sondern allein organische (alle 3 in gemeinsamer Wirkung) deren nähere Beobachtung sich bis jetzt durchaus dem menschlichen Scharfsinne entzogen hat und die durch klimatische außerdem verändert werden. Wie über alles, was durch Hypothesen die Lücken der Beobachtungen ausfüllen muß, fanden auch hierüber seit den ältesten Zeiten die verschiedensten Ansichten statt. Die Alten behandelten die Lehre von der Verdauung allerdings sehr oberflächlich. Galen *) nennt den ganzen Proceß eine concoctio (Zusammenkochung) und die Benennung ist im Ganzen nicht so unpassend, da die Wärme, d. h. die Lebenskraft dabei so wichtig ist. Van Helmont nimmt eine Gährung im Magen an, d. h. eine gesteigerte Lebenskraft, was aber später durchaus falsch befunden wurde. Andere die Jatromathematiker, hielten den Proceß für rein mechanisch, namentlich verleitete sie dazu die Anschauung des Muskelmagens bei allen körnerfressenden Vögeln **) Erst zu Anfange des 18. Jahrhunderts kamen Lorenzini und Andere darauf, daß er wohl nur eine Art Auflösung sey, denn sie bemerkten, daß Thiere ihren Raub nicht kauten und derselbe doch im Magen aufgelöst wurde. Réaumur ***) hat darüber weitere Versuche angestellt und zuerst Schwamm in Röhren in den Magen gebracht, um den Magensaft zu untersuchen. Spallanzani legte zuerst die Nahrung verschiedener Thiere in Magensaft, schüttelte die Mischung bei einem gewissen Wärmegrade um und die Auflösung erfolgte; die Ergebnisse waren aber oft widersprechend. Gri-

*) Galenus de usu partium corp. hum. in 4 Bänden. 1657 bis 1670.

**) Treviranus, vermischte Schriften anatomischen und physiologischen Inhalts. 3 Bände. 1816 — 1820. — Ferner dessen Biologie und Physiologie der lebenden Natur. 6 Bände.

***) Meckels deutsches Archiv für Physiologie. 4 Bände. 1815 bis 1820.

Digitized by Google

maud und John Hunter*) faßten dies zuerst als einen Lebensproceß auf und Michaelis, der chemischen Ansicht von der Verdauung widersprechend, zeigte zuerst, daß der chymus (Speisebrei) kein chemisches Tertium sey, denn der Magen ist so wenig eine Retorte, als ein Mühlstein.

Der Magensaft sondert sich bei höherer Temperatur auch ohne Drüsenapparat, durch Exhalation ab, aber er unterscheidet sich von andern Exhalationen dadurch, daß er mehr saurer als alkalischer Natur ist. Die Annahmen verschiedener Naturforscher sind darüber verschieden; so viel ist gewiß, er ist ein thierischer Stoff mit salzigen Bestandtheilen und einem Anflug von Phosphorsäure. Man darf sich indessen keinen so hohen Begriff von dem Magensafte machen, denn das Leben, das ihm anhängt, bedingt allein seine hohe Wirksamkeit. Er wirkt nur unterstützend zur Auflösung der Nahrung; die folgenden Processe sind nicht von ihm rein abzuleiten, daher auch die mit ihm gemachten Versuche unzuverlässig und mangelhaft sind, und oft widersprechende Resultate geliefert haben.

Eben so wenig darf man der, den Jatromathematischen Physiologen so wichtigen Bewegung die zermalmende Kraft zutrauen, die ihr zum Theil zugeschrieben wird, denn Piccard läßt diese mit einer Kraft von 12,000 Pfd. wirken! — An der Verdauung ist ihr Antheil gewiß sehr gering und es ist sehr Unrecht, die ganze Verdauung auf die Muskelbewegung zu reduciren. Beim gefüllten Magen ist sie sogar gar nicht da, obwohl er leer sehr zusammengezogen wird, und immer geht der Lebensproceß vor sich. Also die mechanische Wirkung des Magens auf das Futter ist in der That nicht so wichtig, als sie der Herr Verf. nach Erdelgi angiebt; daß man nicht so wenig Futter geben darf, daß die Reizbarkeit des Magens vermindert oder wohl gar aufgehoben und eine dauernde Schwäche herbeigeführt wird, versteht sich wohl ohne weiteres.

Die Bewegung des Magens bewirkt daher nur eine Ortsveränderung der Speisen von der cardia zum pylorus, die durchaus nöthig ist, um eine innige Mischung des Magensaftes mit den contentis des Magens zu bewirken, und weil die den Magenwänden zunächst liegenden Nahrungsmittel am schnellsten verdaut werden, also alle Theile damit in Berührung gebracht werden müssen. Diese Auflösung kann nicht rein chemisch seyn und nur von dem Magensafte herrühren, denn es findet neben der Auflösung noch eine förmliche Substanzveränderung statt, die durch organische Kraft, nicht durch den Magensaft erzeugt wird. Auch kennt die Chemie kein Fluidum, das alle vegetabilischen und animalischen Substanzen auflösen könnte; zumal einen serumartigen Stoff, wie es der Magensaft ist. Ferner ist derselbe bei den Gras und Kräuter fressenden Thieren (Herbivoren) am schwächsten, obgleich bei der geringen Quantität wirklich nährenden Stoffes in ihrer Nahrung, die Verdauungskraft sehr groß seyn muß. Ferner kann man Thiere an ganz entgegengesetzte Nahrung gewöhnen und der Magensaft müßte sich also in seiner Zusammensetzung verändern, um eine andre Nahrung chemisch zu zersetzen. Das ist nicht denkbar und die chemische Ansicht zerfällt in sich, wenn wir bemerken, daß viel arterielles Blut bei dem Magen venös wird und endlich die ganze Verdauung aufhört, wenn die Nerven durchschnitten sind, was uns eben von der genauen Beobachtung der wirklichen Verdauung abhält. Nach Anthenrieth*) tritt das Oxygen der Arterien zu den Magenwänden; aber auch diese Ansicht ist zu chemisch. Nach der Auflösung der Speisen tritt eine gänzliche Umbildung derselben ein; der genossene organische Stoff wird rückwärts geführt, d. h. das Hydrogen verschwindet, das Oxygen tritt hervor. Aller vegetabilische Stoff verwandelt sich in Schleim, animalischer in Gallerte; ja Davy nimmt sogar eine Zuckerbildung im Magen an. Diese Umwandlung ist das Einzige, was wir mit Bestimmtheit von der Verdauung wissen und der Herr Verf. irrt mit Erdelgi, wenn er an eine Gährung im Magen glaubt. Gährung findet nur bei ungesunder Verdauung statt und man darf durchaus nicht Fäulniß und Verdauung zusammenwerfen. Nach Magendie**) enthält die Darmluft, Oxygen, Hydrogen, Karbogen und Azot. Bei gesunder Verdauung entwickelt sich kein kohlensaures Gas, welches das Aufstoßen bewirkt. Die bei Ueberfutterungen entstehenden Aufschwellungen der Thiere sind eben in der durch die Ueberfüllung des Magens geschwächten Verdauung zu suchen, deren organische Kräfte der Gährung und Ausscheidung des kohlensauren und Schwefelwasserstoffgases nicht mehr entgegen zu wirken vermögen, wie es bei gesunder Verdauung und hinreichender Nahrung der Fall ist. Bei Weitzen und grünem Futter wird zunächst durch die Anschwellung des Futters selbst der Magen erweitert und so seine Muskelthätigkeit aufgehoben, wodurch nicht allein obige Erscheinungen, sondern sogar Rupturen des Magens herbeigeführt werden können. Diese Veränderungen im Magen geschehen also nicht nach chemischen Verwandtschaftstabellen, sondern es grei-

*) John Hunter's Bemerkungen über die thierische Oekonomie. 1812.

*) Anthenrieth Handbuch der empyrischen Physiologie. 1801.

**) Magendie, précis élémentaire de physiologie. 1818.

Digitized by Google

sen hier höhere Kräfte des Lebens ein, welche die Gährung abhalten! ein gesteigertes zum Vitalen erhobenes galvanisches Wirken. Kurz der Magen ist keine Retorte! —

Er hängt mit allen Organen des Unterleibes, am meisten mit den Nerven zusammen und Störung dieses Zusammenhangs hebt sogleich seine Wirkung auf. Ist der nervus vagus oder der symparticus durchschnitten, so kann das Leben im Magen und eine Art von Chymusbildung nur noch einige Zeit durch galvanische Kraft erhalten werden. Ueberhaupt scheint die organische, bei der Verdauung wirkende, uns sonst durchaus räthselhafte Kraft mit dem Galvanismus in der genausten Aehnlichkeit zu stehen, denn die Voltaische Säule wirkt am positiven Pol eben so wie der Magen bei der Verdauung.

Eiweiß gerinnt; rothes Muskelfleisch verliert seine Farbe, und wird chemisch verändert, es löst sich in gallertartigen Brei auf, und werden zwischen die Platten Fleischscheiben gelegt, so wird die Fläche am Zinkpol im wirklichen Chymus verwandelt, ohne daß Magensaft dazu kommt. —

Da nun auf diese Art der Prozeß im Magen zwar chemisch und ein Oxydationsprozeß, aber nur unter der Leitung höherer organischer Kräfte ist; so können alle Versuche, die man mit bloßem Magensafte machte, nur sehr unzuverlässig seyn, wenn auch Wärme und Bewegung zugesetzt werden. So wie der Magensaft aus dem Körper genommen, ist er todt und ganz anders, als dort wo ihm eine organische Kraft beiwohnt; so wie das Blut aus den Adern von dem in den Adern sehr verschieden ist. Durch Verbindung mit der Voltaischen Säule könnten die Versuche erst einige Zuverlässigkeit erhalten, welche aber durch klimatische Einflüsse neuen Modifikationen unterworfen seyn würden. Erfahrung ist hier das einzige, worauf man sich verlassen kann, und die Araber futtern ihre Pferde mit Mais oder Gerste, die Spanier und Neapolitaner mit Gerste und wir — mit Hafer, der mit unserm Klima am verträglichsten ist; wie nicht weitläuftige Versuche und spekulative Betrachtungen, sondern die Erfahrung selbst, diese Mutter der Wahrheit, gezeigt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Ein Wort zu seiner Zeit. An diejenigen jungen Leute gerichtet, welche sich dem Officierstande widmen und zu diesem bilden wollen. Von F. L. v. Lindemann, Major a. D. Arnstadt 1828.

Das Buch der Erfahrung für junge Officiere. Von Friedrich v. Sydow, Königl. Preuß. Major a. D. Ilmenau 1828.

Obige beide Werke haben ungefähr denselben Zweck, nämlich junge Officiere oder solche, die sich diesem Stande widmen wollen, über ihre künftige Laufbahn zu belehren und ihnen ein Bild ihrer Obliegenheiten und Pflichten vor Augen zu legen. Zwei ältere gediente Officiere haben zugleich den Entschluß gefaßt, die Fälle ihrer im Dienst gemachten Erfahrungen zu benutzen, um ihren jüngern und zukünftigen Waffenbrüdern eine Menge Belehrendes über die Wahl des Soldatenstandes, die dem Officier nöthigen Eigenschaften, den Dienst, die Verhältnisse des Officiers zu seinen Vorgesetzten, Cameraden und Untergebenen, so wie über sein Verhalten in der Gesellschaft, in der Garnison, auf Märschen und im Felde, über den Anstand, außerdienstliche Beschäftigungen und die Benutzung der Zeit mitzutheilen. Es sind väterlich gemeinte Lehren und freundliche Warnungen zur wohl verdienten Beachtung hingestellt, und von jedem der beiden Herrn Verf. auf seine Weise behandelt. Beide verdienen eine dankbare Anerkennung ihres Willens und Strebens.

Behufs der nächstens vorzunehmenden Revision der Plankammer wird es nothwendig, daß die aus derselben entliehenen Sachen zurückgegeben werden.

Zu dem Ende ist mir von des Herrn General-Lieutenant Baron v. Müffling Excellenz die Einforderung sämmtlicher ausgegebener Zeichnungen, Karten und Bücher befohlen worden.

Dem gemäß ersuche ich alle Diejenigen, welche — besonders seit längerer Zeit — Sachen aus der Plankammer entliehen haben, selbige spätestens innerhalb vier Wochen gefällig zurückzugeben.

Berlin, den 5ten Mai 1828.

Reymann.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 621.

Sonnabend, den 17ten Mai 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 30. April.

Meyern-Hohenberg, pens. Oberst vom 17. Inf. Regt., erhält den Char. als Generalmajor.

Den 2. Mai.

v. Goldstein-Berge, Port. Fähnr. vom Kaiser Alex. Gren. Regt., zum 20. Inf. Regt. versetzt.

Den 6. Mai.

Prinz Woldemar zu Schleswig-Holstein, zum aggr. Sec. Lt. beim 7. Cür. Regt.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 4. Mai.

v. Romiewsky, Port. Fähnr. vom 10. Inf. Rgt.

v. Dieskau, Sec. Lt. vom 1. Cür. Regt., scheidet aus als Pr. Lt. mit der Armeeuniform.

Schnuppe, Sec. Lt. vom 6. Hus. Regt., m. Aussicht auf Civilversorgung u. mit Pension.

Fassong, Sec. Lt. vom 2. Bat. 11. Ldw. Regts.

Noch ein Wort über die Futterung des Cavallerie-Pferdes.

(Als Entgegnung auf den im Militair-Wochenblatt No. 608—610 befindlichen zweiten Aufsatz unter diesem Titel.)

(Fortsetzung.)

Lange genug und zum Theil noch, hat man den Hafer mit Hechsel vermengt, weil alle Bücher ein Langes und Breites darüber schrieben, weil man viele Leute, aus Mangel an besserem Futter, ihren Pferden mit diesem Surrogate fast allein ein elendes Leben fristen sah, und weil man so lange bei einer alten, durch Vorurtheile und Scheingründe eingewurzelten Methode verharrt, bis ein freier Blick und die aus einer vernünftigen Physiologie abstrahirten Gründe endlich eine bessere erkennen lassen, die natürlich erst geprüft werden muß. Diese Prüfung ist nun der Futterung mit reinem Hafer genugsam vorangegangen, und sie hat dieselbe rühmlich bestanden. Der Hr. Verf. des mehrerwähnten Aufsatzes hat es vielleicht übersehen, daß auch sein Gegner dem Stroh keineswegs den Nährstoff abspricht, welchen es in den ganz richtig angegebenen Verhältnissen und zwar zum Theil als Zuckerstoff enthält. Auch bei der neueingeführten Futterungsart fressen die Pferde Stroh und zwar nicht nur in der Länge von Haferkörnern geschnittenes Stroh, das sie in der Regel nicht kauen, aber vermöge der Anfeuchtung mit Wasser ganz hinunterschlucken können, sondern gekautes Stroh, aus welchem, nur mit dem Speichel des Pferdes vermischt, wirklich so viel es möglich ist, der Nährstoff bei der Verdauung ausgezogen wird. Dies beweisen die Exkremente der mit Hechsel gefutterten, verglichen mit den Exkrementen der mit bloßem Hafer gefutterten Pferde,

Digitized by Google

die sich ihr Stroh selbst kauten. Jene zeigen den Hechsel fast ganz, er wurde also nicht gekaut und so weniger für die Auflösung im Magen geeignet, der ihn wahrlich nicht zerreiben kann, denn der Magen ist kein Mühlstein.

Von einer Verkürzung an Futter kann also nicht die Rede seyn, sondern nur von einem Mittel, welches das Pferd bewegen soll, sein Futter auf eine für seine Ernährung vortheilhafte Art zu genießen; weshalb auch selbst Zugpferde nicht allein ohne Nachtheil, sondern sogar mit Vortheil auf diese Art gefuttert werden können.

Der Hechsel wird die Pferde gewiß nicht mehr zum Kauen reizen! — Man sehe nur Pferde fressen, welche an den bloßen Hafer schon gewöhnt sind; — die Freßlust schon reizt ihre Speicheldrüsen; durch das Kauen wird dann die Absonderung des Speichels noch mehr befördert, wie das Schäumen der so gefutterten Pferde beweist, wodurch also um so mehr der erste Akt der Assimilation, (die Insalivation) bewirkt wird; statt daß ein armes Thier, indem es glaubt Hafer in der Krippe zu finden, zur Hälfte mit Hechsel abgefunden wird, den es verschluckt um so den Hafer mit in den Kauf zu erhalten. Es wird nicht mit der Lust, wie jenes fressen, und Freßlust ist für den thierischen Körper förderlich zu der guten Verdauung, von der die Ernährung abhängt. Bekommt nun einmal ein so oft betrogenes Thier wirklich reinen Hafer, dann frißt es ihn allerdings gierig und unzerkaut hinein, weil er ihm ungewohnte Delicatesse ist, die es schnell verzehren will, ehe man ihm wieder den verhaßten Hechsel einmischen kann. Ein daran gewöhntes Pferd thut dies nicht; sondern verzehrt mit vollem, nicht durch die Täuschung und schlechtere Kost verminderten Apetite, in fröhlicher Kinnbackenarbeit seine Portion, daß es eine Lust ist, ihm zuzusehen.

Daß der Hechsel zur Vermehrung des Volumens der gewöhnlichen Haferration unentbehrlich sey, ist schon in den obigen physiologischen Betrachtungen zum Theil widerlegt, nach welchen es sogar schädlich für die zur guten Verdauung nöthige Umwälzung des gekauten Futters ist, wenn der Magen ganz angefüllt wird. Es ist dadurch nicht gesagt, daß ein Thier Mangel leiden könne; aber daß man ihm mit einem schlecht zu verdauenden Stoffe, wie das geschnittene, nicht aber das gekaute Stroh ist, den Magen fülle, wie etwa die Ottomaken *) den ihrigen mit einem Stück Thon, der eben so unverdaut wieder weggeht, — ist gewiß unzweckmäßig.

Wenn man 2½ Metzen Berliner Maaß in drei Theile für Morgen-, Mittag- und Abendfutter theilt; so kommt auf jedes Futter über 0,83 oder ⅚ Metze; der Magen wird also dadurch beinahe auf ¼ seines Raumes auf's neue gefüllt, ungerechnet, daß von dem letzterhaltenen Heu, von dem Stroh, welches das Pferd in der Zwischenzeit gefressen, noch unvollendeter Chymus in dem Magen befindlich ist, der auch seinen Theil ausfüllt. Dies ist gewiß genug für die fortwährend fordernde Arbeitslust des gesunden Magens, um ihn und die mit ihm verbundenen bei der Assimilation mitthätigen Organe des Unterleibes: Leber, Galle, Pankreas und vielleicht auch Milz, in ihren Funktionen zu erhalten. Ja, was noch mehr ist, das Pferd wird, da es zu jeder Zeit seine Freßlust befriedigen kann, zu den Hauptmahlzeiten zwar Appetit, aber nicht Heißhunger haben, wie jenes arme Thier, das stundenlang an der Krippe nagte und — hungerte, und daraus ergiebt sich wieder, daß die an diese Futterung gewöhnten Pferde sich besser nähren.

Es ist gewiß: Große Fresser werden nicht geboren, sondern erzogen und die Anatomie hat gezeigt, daß bei starken Fressern der pylorus (Pförtner), welcher bei der Verdauung geschlossen seyn soll, immer offen stehen bleibt, der Chymus also nicht gehörig gebildet werden kann und das Futter zum Theil unverdaut in die Därme übergeht. Daher kann ein animalisches Wesen ungeheuer viel Nahrung aufnehmen und wird dabei immer magerer, statt es bei hinreichender Kost, die es gehörig verdaut an Lebenskraft gewinnt, wenn es auch nicht in seinem Fette fast erstickt, was, wie der Herr Verf. sehr richtig bemerkt, die Muskelkraft und Lebensthätigkeit eher gefährdet, als fördert. Bei der 3. Compagnie des Regiments Garde du Corps in Potsdam befand sich im Jahre 1821 ein großes Pferd, das nie gesättigt werden konnte. Man gab ihm also immer mehr Hechsel zu seiner Haferration, bis es zuletzt davon täglich 14 — 15 Metzen fraß, ohne daß es deshalb besser als die andern genährt gewesen wäre.

Die Truppentheile, welche im Ganzen größere Pferde haben, erhalten auch eine größere Haferration, und das Verhältniß möchte also ziemlich dasselbe bleiben, da es hier auf kleinere Abweichungen kaum ankommt. Die Garden bekommen gewiß nur aus dieser Ursache eine stärkere Ration; die Cürassierregimenter in demselben Verhältniß mehr, als bei der übrigen Cavallerie. Bei derselben Ration aber futterten sie früher ihre Pferde mit Hechsel, als jetzt ohne denselben, und dies hebt den Unterschied der Rationen für die verschiedenen Truppentheile der Garde- und Feld-Cavallerie gewiß auf, da bei derselben Menge Futter und veränderter

*) Aler. v. Humboldt Reisen.

Digitized by Google

Futterungsart die Pferde noch besser genährt sind als sonst.

Was nun das mühsame Heraussuchen der Strohhalme aus der Streu betrifft, so ist auch dies nicht so mühsam, als es anfangs scheinen kann. Wenn die Pferde eine gute Streu finden und einmal wissen, daß sie alles Geräusch im Stalle gar nichts angeht, so legen sie sich gewöhnlich hin, wenn sie aus der Arbeit kommen und ruhen auch sonst den größten Theil des Tages. Dabei suchen sie sich die besten Halme aus und kauen, stehend oder liegend, zum Zeitvertreibe, nur was ihnen schmeckt, bitteres u. s. w. lassen sie sogleich wieder fallen. Die von dem Herrn Verf. berührte Stellung und Aufrichtung der Pferde an der Krippe findet eben so lange, wie bei der Futterung mit Hechsel statt, nemlich während der 3 Hauptfutter und des Heu's; länger waren sie es ja auch damals nicht. Oder sollen die Pferde etwa den ganzen Tag hochgebunden werden? — Wer giebt ihnen denn im Bivouak eine Raufe, die ihr Vordertheil aufrichtet? — Das ist die Sorge des Reiters, wenn er das Pferd bestiegen hat! —

Daß das Stroh verunreinigt sey und die Pferde also gleichsam aus dem Miste heraus sich etwas für den Heißhunger suchen müßten, das ihrer Gesundheit allerdings nachtheilig seyn würde, ist wohl nur eine hyperbolische Ansicht, die sich von selbst widerlegt, wenn dem Reiter die Pflege seines Pferdes am Herzen liegt. Die alte Streu wird öfter aufgeschüttelt, dabei immer das Unreine nach hinten gebracht, vorn aber 2mal des Tages frisches Stroh aufgestreut. Das ist kein Mist! — So frißt auch das Pferd die ganze Streu nicht auf, sondern nur einen Theil davon und hat doch längere Zeit des Tages eine bessere Streu gehabt als sonst und diese auch wieder durch frisches Aufstreuen ersetzt erhalten. Bei der alten Futterungsart gab man ja stets kranken Pferden auch Streu des Tages; ein Beweis, daß man dies für die bessere Pflege vortheilhaft erkennt. Natürlich muß sich der Reiter um das Thier bekümmern, das ihn zu Ehre und Ruhm durch Gefahren trägt; er muß es nicht den ganzen Tag sich selbst überlassen und ihm nur hastig seine verfälschte Kost hinwerfen, um sein Leben zu erhalten. — Nein! — Das Pferd ist sein zweites Ich und die Pflege desselben muß ihm wenigstens eben so wichtig seyn, als die des eigenen Körpers! — Daß große Ställe allerdings erleichternd für die Aufsicht sind, welche bei der dreijährigen Dienstzeit nöthiger geworden als sonst, ist sehr richtig; aber wenn das Interesse des Allerhöchsten Dienstes durch erhöhte Anstrengungen nur befördert werden kann, muß auch diese gewiß nirgends, weder der wackere Reiter, noch sein Vorgesetzter scheuen. Und dies ist der Fall. Denn daß die Pferde durch diese Futterung sich im Frieden besser nähren und zu ihrem Dienste sowohl mit Kraft und Ausdauer, als Gewandtheit ausgerüstet sind, — beweisen die mehr erwähnten Beispiele, wenn auch der Herr Verf. glaubt, daß nur dann ein Pferd in gutem Stande seyn könne, wenn es wöchentlich höchstens 4mal und jedesmal nur Eine Stunde mäßig geritten wird. Für das gute Erhalten der äußern Gestaltung des Pferdes, wäre es nicht zu viel, dasselbe 6mal wöchentlich herauszunehmen, es tüchtig zu reiten, es dann aber gut zu pflegen; aber für sein Gestell, für die Hebel seiner Bewegung, die Sehnen, ist es nicht vortheilhaft, besonders, wenn in der Bahn geritten wird, wo die Wendungen und künstlichen Gänge, die das Pferd mehr anstrengen, öfter vorkommen, als bei dem Exercieren im Ganzen und selbst bei tüchtigen Märschen, welche den Pferden kaum so nachtheilig in diesem Betracht sind. Jeder ungeübte Reiter sorgt weder in der Volte noch in den Ecken für eine gehörige Aufrichtung seines Pferdes; es geht also auf dem Vordertheile, welche Neigung in unsern Landpferden von der Abstammung her schon vorherschend ist; die Knochen und Sehnen werden mehr angegriffen und steif würden die Pferde dadurch werden, wenn sie auch dick blieben. Durch viele Rekruten erhält man immer mehr steife Pferde, was keinem denkenden Beobachter entgangen seyn kann und wie es die alljährigen Ausrangirungen, größtentheils wegen Steifheit, beweisen. Selbst die dreijährigen Leute lassen aus Bequemlichkeit oder Ungeschick ihre Pferde auf den Köpfen gehen, und dies ist bei öfteren Wendungen um so nachtheiliger für die bewegenden Gliedmaßen, und läßt sich nicht immer, selbst durch die größte Aufmerksamkeit nicht, ganz abstellen. Kommt nun das Pferd in den Stall, so findet es eine gute Streu, ruht sich gehörig, ohne daß die Füße seine Last tragen dürfen, und genießt eine behagliche Existenz, welche für den Dienst im Kriege es vorbereitet.

Pferde, die mit Hechsel gefuttert worden sind, müssen sich erst an die neue Futterung gewöhnen, jede Veränderung in der Nahrung führt aber eine nachtheilige Einwirkung auf die Assimilation herbei, welche erst durch die Gewohnheit wieder überwunden werden kann. Daß man überall Hechsel haben, ja sogar Hechselladen mitführen könne, möchte im Kriege bei der Cavallerie selten Anwendung finden. Die Stärke eines Regiments ist auf den Feldetat 600 Pferde; jedes soll täglich 3 Metzen Hechsel erhalten, beträgt für ein einziges Regiment 1800 Metzen Hechsel, etwa 1800 Pfd. Stroh, welches im Freien, bei Wind und Wetter, wo man Mühe hat, den Hafer gehörig auszutheilen, geschnitten und ausge-

Digitized by Google

theilt werden soll.*) Läßt man es in einem Dorfe zu Hechsel schneiden, so muß es doch in's Lager transportirt, oder auch wohl weiter mitgeführt werden, und man findet oft kaum die Mittel den Hafer anders, als auf den Reitpferden fortzubringen. Hier ist die Rede von der Cavallerie; die Artillerie hat eher Gelegenheit dazu, wenn sie die Bespannung ihrer Geschütze und Fuhrwerke mit einer Last beschweren will, die zu nichts dient, als die für den Augenblick des Gefechts so nöthigen Kräfte zu ermüden und die Bedienung zu erschweren.

Die oft kurzen Augenblicke der Ruhe werden sogleich zum Futtern benutzt, — soll man nun erst das Futter mengen, anfeuchten, (oft ist kein Wasser da) oder so futtern, wie es bei der oftерwähnten Art, an welche die Pferde nun schon gewöhnt sind, von Anfang an geschah? — Das wird gewiß das Beste seyn. Die Pferde sind an den Lärmen um sie her gewöhnt; sie legen sich ruhig nieder, besonders wenn ihnen Stroh zur Unterlage gegeben werden kann, und fressen dieses nicht aus Heißhunger sondern aus Gewohnheit. Nichts stört sie. — Dies beweisen die Pferde des Garde-Corps täglich, da oft in den Stallgassen exercirt wird, ohne daß es die Pferde aus ihrer Ruhe bringt. — Auch dies ist eine wesentliche Eigenschaft für ein Cavalleriepferd; und warum soll die Fähigkeit, jeden Augenblick der Ruhe auch wirklich zur Ruhe zu benutzen, nicht schon im Frieden ausgebildet werden, *der ja für den Soldaten stets nur eine Vorbereitung zum Kriege seyn muß*? Andere Einwürfe, von dem Herrn Verf. nicht gemacht, sind gewöhnlich: das immerwährende Stehen auf der Streu verderbe den Pferden die Hufe, und der bloße Hafer mache ihnen die Zähne stumpf. Dagegen diene Folgendes. Wird die Streu ordentlich im Stande erhalten, so ist durchaus kein hinreichender Grund da, der diese Erfahrung rechtfertigen könnte, die übrigens auch hier nirgends gemacht worden ist. Das Stumpfwerden der Zähne aber anbelangend, so geschieht dies vielleicht in den ersten Wochen, und um der guten Futterung willen könnte man sich dies schon gefallen lassen. Es ist übrigens ein Beweis mehr, daß die Pferde mehr kauen, denn so bedeutend härter kann doch die Schale des Hafers nicht seyn, als das Stroh, daß er die, stets durch die Natur in *einem gewissen Verhältnisse* ersetzte Knochenmasse der Zähne, so sehr viel mehr angreifen sollte. Die Franzosen, Spanier, Engländer, Oestreicher u. s. w. haben nie mit Hechsel gefuttert und ihnen darf man doch auch ein Urtheil zutrauen.

In Betreff der Königl. Lehrescadron ist der Herr Verf. in manchem Irrthume, und daraus entspringen allerdings Vergleichungen, die, wenn auch nur schwach, gegen die allgemeine Verbreitung der in Rede stehenden Futterungsmethode zu zeugen scheinen. Der Herr Verf. erlaube daher folgende Betrachtungen als Beantwortung der einzeln, von a bis h aufgestellten Punkte.

(Schluß folgt.)

*) Im Jahre 1827 waren zum Herbstmanoeuvre in Berlin 10 Regtr. Kavallerie à 400 Pferden und 4 Landwehrregimenter à 300 Pferden, welche alle zusammen, mit Offizierpferden und der Artillerie, gewiß über 6000 Pferde hatten. Wären diese Truppen alle im Lager gewesen, was doch seyn konnte, so hätte man täglich 1125 Scheffel Hechsel gebraucht, wozu ungefähr 562 Säcke nöthig gewesen seyn möchten. Nun ist die Frage: Wer sollte 180 Ctnr. Stroh täglich schneiden und welche Mittel würde man gehabt haben, sie, den Hafer ungerechnet, in's Lager zu schaffen? Stroh, was eben so viel wiegt, schafft sich leichter fort. Und das war im Frieden; sollte es sich wohl im Kriege günstiger gestalten? — Wohl kaum! —

Anzeige.

Karte der Hauptstraßen von der niedern Donau bis Constantinopel, im Maaßstabe von $\frac{1}{300000}$ oder 0,333 Zoll auf die geographische Meile. Zusammengetragen 1828 vom Königl. Preuß. Generalstabe. In 4 Blatt. Im Königl. lithographischen Institut zu Berlin, neue Friedrichsstraße No. 81., das Blatt à 5 Sgr., also die ganze Karte à 20 Sgr., zu haben.

Der Mangel einer Karte, auf welcher die militairischen Operationen zwischen der Donau und dem Bosphorus mit einiger Gründlichkeit verfolgt werden können, veranlaßte die Zusammentragung dieser Blätter aus den Croquis der Straßen und aus Beschreibungen der Wege und Flüsse, welche sich in der Plankammer befinden.

Obgleich dadurch nur eine unvollkommene Karte entstehen konnte, so enthält sie doch die Hauptstraßen mit den daran liegenden Städten und Dörfern, so wie Wasser- und Höhenzüge mit ihren Verbindungen. Man hat es vorgezogen, die unbekannten Stellen weiß zu lassen, als sie durch Eintragung aus anderen und unvollkommenen Materialien auszufüllen; es ist die Absicht, die Karte zu ergänzen, wo sich eine Gelegenheit dazu findet. Der vielseitig ausgesprochene Wunsch, daß diese Blätter zum Gebrauch der Officiere der Armee die Oeffentlichkeit erhalten möchten, ist die Veranlassung geworden, sie zu metallographiren und zu dem geringen Preise von 5 Sgr. das Blatt, zum Verkauf zu stellen.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 622.

Sonnabend, den 24sten Mai 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 10. Mai.

v. Bismarck, Sec. Lt. vom 26. Inf. Regt., auf ein Jahr zur Dienstl. b. Cadettencorps commdrt.

Den 12. Mai.

v. Rohr, Sec. Lt. vom 2. Drag. Rgt., von der Dienstleistung bei der 6. Cav. Brig. entbunden.

Frhr. v. Baerst, Sec. Lt. vom 5. Ulan. R., zur Dienstl. als Adj. bei der 6. Cav. Brig. commdrt.

Den 13. Mai.

Kraut, Rittmstr. u. Adjut. bei der 4. Division, zum Präses der Examinations-Commission für Portepee Fähnr. bei dieser Division.

Wertz, Pr. Lt. vorher in der 6. Div. Garn. Comp., beim Inval. Hause in Rybnick angestellt.

Den 14. Mai.

v. Küster, Legationsrath bei der Gesandschaft in Petersburg, zum Offic. der Armee mit dem Charakter als Rittmstr. ernannt.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 9. Mai.

v. Suchodolski I., Sec. Lt. vom 19. Inf. Rgt., mit Pension.

v. Arnim, Sec. Lt. vom 26. Inf. R., scheidet aus.

Kaiser, Capt. vom 2. Bat. 6. Ldw. Regts., mit Pension.

Renowski, Sec. Lt. vom 2. Bat. 19. Ldw. R.

Fritze, Sec. Lt. vom 1. Bat. 26. Ldw. R.

Bornemann, Sec. Lt. vom 2. Bat. 27. Ldw. R.

v. Stutterheim, Rittm. vom 3. Bat. 31. Ldw. R., als Maj. mit der Armeeuniform u. Pension.

v. Knoll, Sec. Lt. von dems.

Nast, Sec. Lt. vom Ldw. Bat. 38. Inf. Rgts.

Noch ein Wort über die Futterung des Cavallerie-Pferdes.

(Als Entgegnung auf den im Militair-Wochenblatt No. 608—610 befindlichen zweiten Aufsatz unter diesem Titel.)

(Schluß.)

ad a. Es ist wahr, die Lehreskadron erhält das ganze Jahr hindurch eben so gut ½ Metze Hafer mehr als die Regimenter des Gardekorps; aber man bedenke, daß sie eine Lehranstalt ist, bei welcher die Reiter nach dem 3ten Theile der Reitinstruktion ausgebildet werden, der außer den Lektionen des 1. und 2. Theils noch folgende Lektionen vorschreibt: Im Travers: Volten; Kehrt, mit und ohne Wechsel. Der Renvers. Im Renvers: Volten; Uebergang auf einen Hufschlag; Kehrt ohne Wechsel; Wechsel in dem Travers und umgekehrt auf gerader Linie. Contre-Gallop. Kurzkehrt. Wechsel im Gallop auf einem Hufschlage, auf gerader Linie. Achten im Gallop auf einem Hufschlage mit und ohne Wechsel. Das bei allen die-

Digitized by Google

sen Gängen so nöthige Gefühl muß durch häufige Seitengänge längere Zeit im Schritt und Trabe geübt und ausgebildet werden, und es ist sehr natürlich, daß dies, so wie die Lektionen selbst, die Pferde außerordentlich angreift, die überhaupt nicht mäßig, sondern tüchtig geritten, dann aber mit Strohwischen trocken gerieben werden. Wie könnte sonst auch die Lehreskadron das leisten, was sie wirklich leistet! — Es wäre daher billig, die größere Anstrengung durch die halbe Metze Hafer mehr zu belohnen, um die Pferde stets zu ihrem Dienste tüchtig zu erhalten, auch wenn die Lehreskadron nicht eben so große Pferde hätte, als die Kavallerie des Garde-Korps, was wirklich der Fall ist.

ad b. Die Pferde werden im Winter während der Detailübungen nicht 4mal wöchentlich, sondern nur 3mal, in der Regel, geritten; aber nicht deswegen, weil sie nicht mehr aushalten würden, sondern weil die Tage für die vielen Abtheilungen (täglich 9 — 10) zu kurz sind und es sonst an Platz mangelt. Aber mit desto mehr Aufmerksamkeit und Eifer wird der Unterricht betrieben; die Erfolge sind stets gut gewesen, und sowol die Pferde im vorzüglichen Stande, als auch die Reiter nach der Allerhöchsten Bestimmung ausgebildet. — Der Unterricht selbst dauert aber jedesmal eine volle Stunde, und die Pferde haben außerdem einen Weg von 1900 Schritt auf Steinpflaster aus dem Stalle in die Bahn, und eben so viel zurück, was besonders bei schlechtem Wetter gewiß nicht gleichgültig ist. Im Sommer und bei dem Exerciren im Freien kommen die Pferde wöchentlich 5mal heraus. Zuerst wird eine Stunde einzeln geritten und alle obigen Lektionen, außer den Seitengängen, geübt; dann exercirt die Eskadron im Ganzen, und zwar nicht bloß mäßig, sondern so, wie es ihr Dienst und ihre Bestimmung verlangt, welche dahin geht, alle in dem Reglement vorgeschriebenen Bewegungen und Manövers mit der exaktesten Genauigkeit auszuführen. Die Pferde bleiben stets in demselben guten Zustande, obgleich die Eskadron, wenn die Gardekavallerie mit Pistolen schießt, gewöhnlich in der größten Hitze ihre Uebungen fortsetzt.

ad c. Daß die Lehreskadron wenigstens Pferde erhält, die zu den oben angeführten Lektionen taugtlich sind, ist wohl nicht mehr als natürlich, denn sonst wäre der Zweck verfehlt. Die sonstige Beschaffenheit möchte wohl von derjenigen der übrigen Kavalleriepferde wenig unterschieden seyn. Im guten Stande sind sie aber wegen der mit der größten Pünktlichkeit und der musterhaftesten Sorgfalt abgewarteten Pflege.

ad d. Die zu der Lehrescadron kommandirten Leute sind im Anfange für die Lehrescadron beinahe eben so gut als Rekruten, die aus allen Theilen der Monarchie, oft mit Widerwillen gegen das Institut zusammenkommen, und nun auf einmal von fremden Offizieren und Unteroffizieren, größtentheils nicht ihrer Waffe angehörend, kommandirt werden. Ein schwierigeres Verhältniß als man vielleicht glaubt, und nur die höchst zweckmäßige Behandlung der Leute in jeder Hinsicht verschmilzt nach und nach alles zu einem Ganzen, das die außerordentlichsten Erfolge zeigt. Aus Mangel an älteren Kapitulanten müssen die Regimenter oft einjährig und zweijährig gediente Leute dazu bestimmen, und selbst die dreijährigen sollen hier Dinge lernen, von denen sie früher noch keine Ahnung hatten. Um sie in alle dem gehörig zu üben, was sie bei der Besichtigung leisten, müssen die Pferde gewiß angegriffen werden.

ad e. Die Lehrescadron hat grade so viel Pferde als Leute, und nicht mehr. 146 sind für die Unteroffiziere und Gefreiten der Escadron, die 20 Stammpferde aber für die 20 commandirten Offiziere, als Schulpferde. Die eigenen Pferde der Offiziere gehen wöchentlich fünfmal bei derselben Futterungsart, und werden noch dazu erst zugeritten. Von diesen Pferden der Escadron gehen nun ab 20 Remonten, deren Reiter doch auch das alles lernen müssen, was von dem Institute gefordert wird. Auf den Remonten geht dies nicht an, und daher können nie andere, als kranke Pferde stehen bleiben; ja viele kommen eben deswegen sogar öfter als in der Bemerkung ad b angegeben ist, heraus. Auch die Lehrescadron hat 3 Krümperpferde, welche sie durchfuttert, das will aber bei der Menge Pferde wenig sagen. Allerdings stehen Truppentheile, wegen der geringen Anzahl Pferde auf eine größere Zahl auszubildender Leute, in einem weit nachtheiligeren Verhältnisse, aber sie werden gewiß aus den bis jetzt angeführten Gründen eben so gut mit bloßem Hafer und Stroh, als mit Hechsel futtern können, und sie thun es auch zum Theil schon.

ad f. Die Lehrescadron macht alle Uebungen der Garde-Cavallerie mit und markirt stets den Feind, wobei beiläufig gesagt, wegen der kleinen Trupps, die große Heerabtheilungen vorstellen, oft angestrengtere Bewegungen nöthig werden, als bei den andern Truppen. Sie bivouakirt wie diese, und hat niemals vor dem Manöver Zeit, ihre Pferde auszufuttern, da sie bis zum letzten Augenblicke ihre Uebungen fortsetzt. Außerdem sind die Leute hier, um zu vollkommen ausgebildeten Reitern gemacht zu werden, so weit es die Umstände gestatten. Ruhe findet daher wegen Schonung der Pferde nie statt, als nur da, wo Zeit und Raum hindernde

Digitized by Google

Fesseln sind, — im Winter; die Ausbildung muß aber nichts desto weniger erreicht werden, und wird es auch. — Der Hr. Verf. giebt ja selbst zu, daß zu viel Ruhe sogar nachtheilig für den Zustand der Pferde sey.

Durch Futterwechsel mit Heu und Hafer leidet die Lehrescadron eben so gut, wie alle andern; da sie ihre Fourage aus den Magazinen empfängt, die der Natur der Sache nach nicht immer Hafer und Heu anschaffen können, die auf demselben Felde und auf derselben Wiese gewachsen sind. Die Frucht verschiedener Erdarten ist immer verschieden, und die Fälle sind schon da gewesen, daß die Pferde den Hafer, der sehr schön aussah, anfangs gar nicht und dann nur schlecht fraßen. — Auch das Wasser ist oft auf kurze Entfernungen verschieden.

Auf Märschen nehmen übrigens die Pferde bei guter Aufsicht eher zu als ab, weil sie immer wenigstens Stroh als Zulage und Streu auf den Dörfern erhalten. Die Truppentheile des VI. Armee-Corps sind im Jahre 1815 zum Theil von Neisse bis an das Atlantische Meer und von da über Rouen zurück nach Schlesien, mitunter in forcirten Märschen gegangen. Die Pferde waren bei der Rückkehr im Aussehen besser als beim Ausmarsch, und nicht immer war Futter vollauf; aber steif waren sie fast alle, wegen des fortdauernden Marsches auf Chausseen.

ad g. Die Lehrescadron bekömmt alljährig, wie schon erwähnt, 20 Remonten, von jeder Cavallerie-Brigade 1, von der Artillerie im Ganzen 4. Wenn diese Pferde ankommen, sehen sie aus wie — Remonten, und nach dem zweiten oder dritten Monat schon sind sie fast nicht mehr von den andern Pferden zu unterscheiden, und NB. sie werden gleich angeritten. Ob grade eine besondere Auswahl derselben für die Lehrescadron statt findet, ist kaum anzunehmen. Sie steht also in dieser Hinsicht mit jedem andern Theile der Cavallerie gleich.

Endlich ad h. Die Pferde stehen in einem großen Stalle, und der Vortheil ist in so fern unbestreitbar, als die Aufsicht bequemer und strenger ausgeübt werden kann, und die Pferde nicht durch einzelne schlechte Leute leiden. Die Geselligkeit der Thiere thut auch das Ihrige; besonders aber die Regelmäßigkeit aller Pflege, welche in einzelnen Ställen nur durch große Anstrengung der Vorgesetzten und bei böswilligen und schlechten Leuten doch nie so erreicht wird. Uebrigens scheinen die von dem Hrn. Verf. als wahrscheinlich angegebenen Gründe für den unbestreitbaren Vortheil großer Ställe diejenigen gewiß zu seyn, welche das Beste der Pferde befördern. Auch kleine Ställe haben ihre Vortheile, und diese sind hauptsächlich, daß sie doch wohl hie und da selbst auf rechtmäßige Art eine Zulage an Streustroh gewähren, und daß gute Leute auch ihre Pferde besonders gut pflegen können, und die Pferde mehr Zutrauen zu ihrem Reiter gewinnen, der ihnen jede Art von Pflege selbst angedeihen läßt, was in großen Ställen nicht geschieht. Ein mehr gleichmäßig guter Zustand der Pferde findet indeß in einem großen Stalle unbedingt statt.

In wiefern übrigens bei der Garde-Cavallerie günstigere Verhältnisse für die Futterung statt finden sollen als bei den Regimentern in den Provinzen, ist nicht ganz klar. Sie macht Frühjahrs- und Herbstmanövers, und zwar alle Jahre im Großen. Das thun die Andern seltener und zwar nur im Herbst. Es ist nicht gleichgültig für die Pflege der Pferde, ob eine Escadron oder ein Regiment für sich exercirt, oder ob ein Armee-Corps Evolutionen ausführt. Die Zahl der Paraden, welche sie macht, ist wohl mit denen der Uebrigen nicht in den entferntesten Vergleich zu stellen, und es kommt nicht auf den Tag der Parade sowohl, als auf die Vorbereitungsübungen an, durch welche allein die stets unter den Augen Sr. Majestät des Königs befindlichen Truppen den hohen Grad ihrer Ausbildung erlangen können, den man ihnen zugestehen muß, ohne auch nur im geringsten den übrigen Theilen der Armee zu nahe zu treten, und ihren Diensteifer zu verkennen. Das liegt in günstigeren Umständen.

Nach allen diesen Betrachtungen, welche als Erwiderung auf scharfsinnige Einwürfe nicht füglich kürzer gefaßt werden konnten, scheint das Problem gelöst, ob die bei dem ganzen Garde-Corps und selbst bei dem Königl. Marstalle eingeführte Futterungsmethode, welche, mit einer nicht unbedeutenden Anzahl Pferde gemacht, ein so günstiges Resultat geliefert hat, auch eine allgemeine Anwendung bei der Armee leide, und man sollte glauben, schon ihre Einführung bei einer so großen Menge Königlicher Pferde müßte unbezweifelt dafür sprechen. Es entsteht nun die Frage: 1) Ist 2½ Metze Hafer für gewöhnliche Pferde, 3 Metzen für größere genug, und 2) wie wird man wohl am besten den Uebergang machen können, ohne die Pferde erst aus dem guten Futterungszustande durch die Veränderung herauszubringen?

1) Da die Pferde nicht verkürzt werden, sondern wie früher ihr Stroh erhalten, und nur zu ihrem eignen Besten es selbst kauen müssen; auch obenein die der Pflege so wichtige gute Streu wenigstens den größten Theil des Tages besser ist, als sonst: so scheint kein Grund für die Verneinung dieser Frage vorhanden. Hat man mehr, so futtert man mehr; aber hinreichend ist dies gewiß, um die Pferde

Digitized by Google

bei der gewöhnlichen Anstrengung in gutem Stande zu erhalten.

2) Bei der Königl. Lehrescadron begann die neue Futterungsart mit allen Pferden an einem Tage, und zwar sogleich mit reinem Hafer, indem auf die etwanige Veränderung des Zustandes der Pferde die größte Aufmerksamkeit gewendet wurde. Etwa 10 Pferde der ganzen Zahl von 146 wurden nur um so viel dünner im Leibe, daß der Bauchgurt um ein Loch enger geschnallt werden mußte, als gewöhnlich; die Andern blieben wie sie waren. Da aber leicht ein Truppentheil mehr Pferde haben könnte, denen in der ersten Zeit diese Futterung aus Ungewohnheit nicht ganz zusagte, so wäre es vielleicht nicht unzweckmäßig, ungefähr innerhalb 14 Tagen nach und nach den Hechsel ganz wegzulassen, und das Stroh in demselben Verhältnisse zur Streu zu verwenden.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Pferde in der ersten Zeit sehr viel von der Streu fressen, so daß das dazu bestimmte Stroh nicht hinreichend scheint. Man darf sich aber von diesem, für den Augenblick vielleicht eintretenden Mangel nicht abschrecken lassen. Wenn man längere Zeit bei der Methode beharrt, und sie nicht in den ersten Paar Wochen wieder fallen läßt, so kompensirt sich dies gewiß wieder, und man wird bei der festgesetzten Ration nie Mangel an Stroh leiden; ja im Sommer, wo die Streu getrocknet werden kann, stehen die Pferde bis an die Kniee in dem Stroh. Das Uebrige des Verfahrens bei der in Rede stehenden Futterungsart zeigt der frühere Aufsatz in No. 578 dieser Blätter vollkommen, und bei genauer Befolgung seiner Vorschriften, bei Vertrauen zu der Sache und dem jedem Offiziere des Preuß. Heeres inwohnenden, regen Eifer, auf alle Weise für das Beste des Allerhöchsten Dienstes Sorge zu tragen, werden die seegensreichen Folgen nicht ausbleiben.

Der Hr. Verf. des zweiten Aufsatzes über die Futterung des Cavallerie-Pferdes nehme diese Entgegnung nur als Beweis der Werthschätzung seiner Stimme. Für die Wahrheit wurden sie aus voller Ueberzeugung niedergeschrieben; möge ihr Zweck von Niemandem verkannt werden! —

Zusatz der Redaction.

Bei den verschiedenen Ansichten über die Futterung und Behandlung des Pferdes, dieses wichtigen Theiles einer Armee, ist es vielleicht nicht ohne Interesse zu erfahren, wie die Morgenländer mit ihren Pferden auf Reisen umgehen. Die Türken — so erzählt ein Augenzeuge — behandeln ihre Pferde, so lange sie dieselben reiten, mit einer oft empörenden Härte, überladen sie mit Gepäck und traben, selbst in den schlechtesten steinigten Wegen, oft meilenlange Strecken, ohne anzuhalten fort. Im Stalle dagegen pflegen sie dieselben mit der größten Sorgfalt. Gleich nach der Ankunft im Quartier werden die Pferde ihres Gepäckes entledigt, abgesattelt und mit Decken belegt, eine Stunde und länger herumgeführt, und dann in den Stall gebracht. Hier wird ihnen geschnittenes Stroh von der Länge eines Fingers in die Krippe geschüttet und eine Streu von trockenem Pferdemist bereitet, welcher, wie sie behaupten, dazu weit besser seyn soll als Stroh. Auf diese Art ruhen sie 5 bis 6 Stunden lang theils stehend theils liegend. Darauf werden sie zur Tränke geführt, und ihnen nach derselben ein Futterbeutel mit beinahe zwei Metzen sorgfältig durchgesiebter Gerst umgehangen. Sobald diese aufgezehrt ist, wird gesattelt, aufgepackt und wieder aufgebrochen.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 623.

Sonnabend, den 31sten Mai 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 15. Mai.

Hiller v. Gärtringen, Port. Fähnr. vom 1. Garde Regt. zu Fuß, zum aggr. Sec. Lt.

v. Brixen, Köhn v. Jaski, Laroche-Starkenfels, Port. Fähnr. vom 2. Garde Regt. zu Fuß, desgl.

v. Pelkowski, Emmich, Port. Fähnr. vom Kais. Franz Gren. Regt., als Sec. Lts., jenen ins 7., diesen ins 26. Inf. Regt. versetzt.

v. Uechtritz, v. Normann, v. Quast, Port. Fähnr. vom Kaiser Franz Gren. Regt., zu aggr. Sec. Lts.

v. Treskow, Port. Fähnr. vom Garde-Jäger-Bat., als Sec. Lt. ins 39. Inf. Regt. versetzt.

v. Bismark, aggr. Sec. Lt. vom Garde Res. Inf. (Ldw.) Regt., einrangirt.

v. Grabowski, Pr. Lt. vom 1. Inf. Regt., zum Capt. und Comp. Chef.

v. Besser, Sec. Lt. von dems., zum Pr. Lt.

v. d. Goltz VII., v. Lehwald, überz. Sec. Lts. von dems., einrangirt.

v. Hanstein, v. d. Goltz, Port. Fähnr. von dems., zu überz. Sec. Lts.

Boretius, Unteroff. von dems., zum Port. Fähnr.

v. Wittke, Capt. vom 2. Inf. Regt., zum Major und etatsm. Stabsofficier.

v. Goldbeck, Pr. Lt. von dems., zum Capt. und Comp. Chef.

v. Romberg, Sec. Lt. von dems., zum Pr. Lt.

Klamroth, Pr. Lt. vom 3. Inf. Regt., als aggr. zum 4. Inf. Regt. zurückversetzt.

Crüger, aggr. Pr. Lt. von dems., einrangirt.

v. Halle gen. Liptay, überz. Sec. Lt. von dems., desgl.

v. Treskow, Port. Fähnr. von dems., zum überz. Sec. Lt.

v. Kleist, Füs. von dems., zum Port. Fähnr.

Brandt, Feldw. u. Rechnungsführer von dems., erhält den Charakter als Sec. Lt.

v. Hatten, Capt. vom 4. Inf. Regt., ins 5. Inf. Regt. einrangirt.

v. Douglas, überz. Sec. Lt. von dems., einrang.

v. Broen, überz. Sec. Lt. von dems., und

Neumann, Port. Fähnr. von dems., zum 17. Inf. Regt. versetzt.

v. Zitzewitz, Port. Fähnr. von dems., zum überz. Sec. Lt.

v. Besserer, Unteroff. von dems., zum überz. Port. Fähnr.

Werner, Capt. vom 5. Inf. Regt., zum Major u. etatsm. Stabsofficier.

Hinnius, überz. Sec. Lt. von dems., einrangirt.

v. Knobelsdorff, Unteroff., und

v. Borcke, Füs. vom 8. Inf. Regt, zu P. Fähnr.

v. Pritzelwitz, Capt. vom 9. Inf. Regt., zum Major und etatsm. Stabsofficier.

v. Bagensky, Pr. Lt. von dems., zum Capt. und Comp. Chef.

Gillet, Sec. Lt. von dems., zum Pr. Lt.

v. Röll II., überz. Sec. Lt. von dems., einrangirt.

Höppner, v. Kuycke, Unteroff. v. dems., zu P. Fähnr.

Digitized by Google

Meinhardt, aggr. Pr. Lt. vom 10. Inf. Regt., ins 24. Inf. Regt. einrangirt.
v. Stülpnagel, Pr. Lt. vom 12. Inf. Regt., zum Capt. und Comp. Chef.
Glenck, Sec. Lt. von demſ., zum Pr. Lt.
v. Adelsdorf, Pr. Lt. vom 20. Inf. Regt., zum Capt. u. Comp. Chef.
Köppen, Sec. Lt. von demſ., zum Pr. Lt.
v. Blum, v. Schierſtädt, überz. Sec. Lts. von demſ. einrangirt.
v. König, Port. Fähnr. von demſ., zum überz. Sec. Lieut.
v. d. Oſten, Unteroff. von demſ., zum Port. Fähnr.
Graf Hardenberg, überz. Sec. Lt. vom 21. Inf. Regt., einrangirt.
Chriſtoffel, v. Winning, Pr. Lts. vom 24. Inf. Regt., zu Capts. u. Comp. Chefs.
v. Poſer I., Beer, Sec. Lts. von demſ., zu Pr. Lts.
v. Langen, überz. Sec. Lt. von demſ., einrangirt.
v. Baſſewitz, Unteroff. von demſ., z. Port. Fähnr.
v. Alvensleben, Port. Fähnr. von der Garde du Corps, zum aggr. Sec. Lt.
Graf v. Mycielski, aggr. Sec. Lt. vom Garde Cür. Regt., einrangirt.
Prinz v. Waldeck-Pyrmont, v. Rohr II., aggr. Sec. Lts. vom Garde Drag. Regt., desgl.
v. Manteuffel, Port. Fähnr. von demſ., zum aggr. Sec. Lt.
v. Bonin, Graf Schlippenbach, Port. Fähnr. vom 2. Garde Ulan. (Ldw.) Regt., desgl.
v. Hartmann, überz. Sec. Lt. vom 6. Cür. Regt., einrangirt.
v. Müller, Port. Fähnr. vom 2. Drag. Regt., zum überz. Sec. Lt.
v. Hirſch, Pr. Lt. vom 3. Drag. Regt., zum Rittm. u. Esc. Chef.
Baron v. d. Goltz, Sec. Lt. von demſ., z. Pr. Lt.
v. Oppen, überz. Sec. Lt. von demſ., einrangirt.
v. Pawelcz, Port. Fähnr. von demſ. zum Sec. Lt.
v. Boemcken, Port. Fähnr. vom 3. Huſ. Regt., zum überz. Sec. Lt.
v. Knobelsdorff, Drennhahn, v. Graevenitz, Unteroff. von demſ., zu Port. Fähnr.
v. Puttkammer, v. Petersdorff, Port. Fähnr. vom 5. Huſ. Regt., zu überz. Sec. Lts.
Baberadt, penſ. Capt. und zuletzt Platzmajor in Saarlouis, erhält die Erlaubniß, die Armeeuniform ohne Dienſtz. zu tragen.

Bei der Landwehr:

Lappöhn, Sec. Lt. vom 1. Bat., ins 3. Bat. 1. Regts. einrangirt.
Sperling, Sec. Lt. vom 1. Bat. 1. Regts., desgl. ins 1. Bat. 3. Regts.
v. d. Lancken, Unteroff. vom 2. Bat. 2. Regts., zum Sec. Lt. bei der Cavall.
v. Mühlenfels, Sec. Lt. vom 3. Bat. 2. Regts., ins 1. Bat. 20. Regts. einrang.
v. Loſch, Sec. Lt. vom 2. Bat. 4. Regts., ins 3. Bat. 1. Regts. einrang.
Giſevius, Sec. Lt. vom 2. Bat. 4. Regts., desgl. ins 2. Bat. 3. Regts.
Meske, Sec. Lt. vom 3. Bat. 4. Regts., zum Pr. Lt. bei der Cavall.
Weißgerber, Sec. Lt. vom 1. Bat. 5. Regts., ins 1. Bat. 4. Regts. einrang.
Schwink, Sec. Lt. vom 1. Bat. 8. Regts., desgl. ins 1. Bat. 1. Regts.
Range, Sec. Lt. vom 2. Bat. 9. Regts., beim 2. Bat. 14. Regts. als diſp. beſtätigt.
Karvin, Köppe, Unteroff. vom 1. Bat. 9. Regts., zu Sec. Lts.
Bar. v. Gersdorff, Sec. Lt. vom 1. Bat. 11. Regts., bei der Cavall. des Ldw. Bats. vom 33. Inf. Regt. als diſp. beſtätigt.
Korth, Sec. Lt. vom 2. Bat. 14. Regts., bei der Cav. als diſp. beſtätigt.
Königsmann, diſp. Sec. Lt. vom 3. Bat. 14. R., bei der Cavall. einrang.
Brüll, diſp. Sec. Lt. vom 2. Bat. 15. R., einrang.
v. Dieskau, Capt. zuletzt im 2. Garde Rgt. zu Fuß, ins 2. Bat. 24. Regts., als Comp. Führer, vorläufig ohne Patent, einrang.
Heinrichs, Sec. Lt. vom 1. Bat. 24. Rgts., desgl. ins 2. Bat.
v. Voß, Major u. Commdr. des 3. Bat. 31. Rgts., beim 20. Inf. Regt. als Commdr. des Füſ. Bat. einrang.
Wolff, Pr. Lt. vom 1. comb. Reſ. Ldw. Regt., ins 2. Bat. 14. Regts. einrang.

Den 17. Mai.

Wiſſelinen, P. Fähnr. vom 23., zum 29. Inf. Regt. verſetzt.

Den 18. Mai.

v. Puttkammer, aggr. Sec. Lt. vom 1. Garde Regt. zu Fuß, als aggr. zur Garde Artill. Brig. verſetzt.
Schmidt, Capt. von der 1. Ing. Inſp., zum interim. Platzingenieur in Graudenz.
Döbler, überz. Sec. Lt. von der 1. Ing. Inſp., einrang.
Köppe, Capt. von der 3. Ing. Inſp., zum interim. Garn. Bau-Director des 5. Armeecorps, und wird vorläufig als commdrt. zur 1. Inſp. geführt.
v. Rothkirch, Major, vorher im ehem. Garde Ul. Regt., erhält Penſion.

Digitized by Google

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 15. Mai.

v. Roberts, Pr. Lt. vom 1. Inf. Regt., scheidet aus als Capt. mit Aussicht auf Anstellung bei Garn. Truppen u. mit Pension.
Bartsch, Sec. Lt. vom 17. Inf. Regt., m. Pension.
v. Cederstolpe, Capt. vom 21. Inf. Rgt., mit der Armeeuniform, Aussicht auf Civilversorgung und mit Pension.
Graff v. Graffenfeld, Pr. Lt. vom 25. Inf. Regt., scheidet aus.
v. Hayn, P. Fähnr. vom 25. Inf. Regt., desgl.
Werner, Sec. Lt. vom 29. Inf. Regt., und
Roth, Sec. Lt. vom 4. Cür. Regt., beide als Pr. Lts. mit der Armeeuniform, Aussicht auf Civilversorgung und mit Pension.
Kremnitz, Unteroff. vom 3. Hus. Regt., scheidet aus als P. Fähnr.
v. Meyerinck, Rittm. vom 8. Ul. Regt., als Maj. mit der Armeeuniform, Aussicht auf Civilversorgung und mit Pension.

Bei der Landwehr:

v. Kannacher, v. Burski, Capts. vom 2. Bat. 3. Regts., ersterer mit der Armeeuniform, letzterer mit Verwandl. seines bisher. Warteg. in Pension.
v. Kapf, Sec. Lt. vom 1. Bat. 5. R., als Pr. Lt.
v. Wedell, Capt. vom 2. Bat. 8. R., als Major mit der Armeeuniform.
Stuckert, Capt. vom 3. Bat. d. Regts., mit der Armeeuniform.
Crüger, Sec. Lt. vom 3. Bat. 9. Regts.
Bone, Sec. Lt. vom 1. Bat. 12. Regts.
Heinze, Paulinus, Sec. Lts. vom 3. Bat. 12. Regts.
Ketteler, Tümler, Sec. Lts. vom 1. Bat. 13. Regts.
Sievecke, Sec. Lt. vom 1. Bat. 15. Regts.
Neukirch I., Hillebrandt I., Sec. Lts. vom 2. Bat. 15. Regts.
Boehm, Sec. Lt. vom 3. Bat. 20. Regts.
Mertens, Sec. Lt. vom 3. Bat. 24. Regts.
v. Schiller, Pr. Lt. vom 1. Bat. 25. Regts.
Raters, Sec. Lt. vom 1. Bat. 28. Regts.
Perger, Pr. Lt. vom 1. Bat. 30. Regts.
Delius, Sec. Lt. von dems.
Bochkolz, Sec. Lt. vom 3. Bat. d. Regts.
Landschulz, Sec. Lt. vom Ldw. Bat. 33. Inf. Regts.

Krieg an der Donau.

In der K. P. Staatszeitung vom 28. Mai befindet sich ein Artikel aus Leipzig vom 26. Mai, nach welchem die Bayreuther Zeitung vom 23. einen russischen Kriegsbericht vom 13. Mai aus dem Feldlager von Silistria liefert, welchen dieses Blatt wiederum aus der Bamberger Zeitung entnommen haben will.

Der Bericht enthält eine Relation von einer am Nachmittage des 13. gelieferten Schlacht. Angenommen, der Courier, der denselben gebracht haben könnte, wäre gleich nach der Schlacht abgefertigt worden, er soll den 13. um Mitternacht die Donau passirt haben, und gerade an den Zeitungsschreiber von Lemberg abgegangen seyn. Da Lemberg von dem angegebenen Donau-Uebergange Turtukay über 100 Meilen entfernt ist, so soll angenommen werden, daß der Courier diesen Weg in 100 Stunden zurückgelegt habe, daß er den 18. Mai früh 4 Uhr in Lemberg eingetroffen sey, und daß der Zeitungsschreiber bis zum Mittag die Siegesnachricht gedruckt und durch einen eignen Courier an den Bayreuther Zeitungsschreiber abgesendet hätte.

Bei der Entfernung von 130 Meilen zwischen Lemberg und Bayreuth konnte dieser Courier nicht vor dem 23. Abends 10 Uhr in Bayreuth eintreffen. Da nun Zeitungen nicht an dem Tage, an welchem sie erscheinen, gedruckt zu werden pflegen, auch das Bayreuther Zeitungsblatt nicht mehr am 23. Mai vollendet seyn konnte, so dürfte eine solche Zeitberechnung den ganzen Bericht aus dem Feldlager von Silistria schon etwas verdächtig machen.

Untersucht man jedoch den Inhalt dieses Berichts aus dem Gesichtspunkt der militairischen Möglichkeit, so ergiebt sich folgendes:

Im Eingange desselben heißt es: der russische Feldmarschall habe von Jassy aus 2 Divisionen Infanterie und mehrere Divisionen Cavallerie gegen die Donau vorrücken lassen, welche am 11. Mai sich Turtukay gegenüber an der Donau eingefunden. Es ist bekannt, daß die russische Avantgarde den 7. Mai in Jassy eintraf. Angenommen, daß die Infanterie- und Cavallerie-Divisionen, welche der Feldmarschall zu diesem Eil-Marsch an die Donau bestimmte, an demselben Tage in Jassy eingetroffen und daß sie am 8. Mai ihren Marsch an die Donau fortsetzten, so fragt es sich, welchen Tag konnten sie vor Turtukay eintreffen, wenn sie mit der höchsten Anstrengung marschirten? Von Jassy bis Turtukay sind in gerader Linie 51 deutsche Meilen; wenn sie am 11. daselbst angekommen sind (wie der Bericht es besagt), so hätten sie in 4 Tagen 51 deutsche Meilen, täglich über 12 deutsche Meilen zurückgelegt. —

Wenn Infanterie in einem Lande, wie die Wallachey, 51 deutsche Meilen in 12 Tagen zurücklegt, so würde dieß schon als eine große Anstrengung betrachtet werden müssen und schwerlich mehr zu leisten

Digitized by Google

seyn. An die Unmöglichkeit, daß das Corps vom 8. bis 11. bei Turtukay seyn konnte, schließen sich aber noch viele andere an.

Der Berichterstatter läßt in der Nacht vom 11. bis 12. Mai die russische Armee gleich nach ihrer Ankunft an der Donau bei Turtukay übergehen. Der dort aufgestellte Pascha flieht nach Rustschuk. Rustschuk liegt 8 deutsche Meilen von Turtukay.

Den 13. unternimmt der Pascha mit 15,000 M. einen Ausfall von Rustschuk nach Turtukay; dort wird er an demselben Nachmittage geschlagen, während der Reiseffendi*) mit 5 Paschas und 65,000 Mann auf der andern Seite bei Silistria geschlagen wird, Kanonen und große und kleine Mörser verliert. Daß große Mörser mit ins Feld genommen werden, ist etwas ganz neues. Es ist kaum möglich, mehr Unsinn in einem engen Raume zusammen zu häufen, und deshalb sehr zu beklagen, daß eine Zeitung solches elendes Machwerk aufgenommen hat, wodurch andere verleitet werden, ihr nachzufolgen. Was für Absichten der Verfertiger des Berichts gehabt haben kann, läßt sich schwer errathen. Indeß sey es, daß er in den Fonds spielen, sey es, daß er einen schlechten Spaß treiben wollte, immer bleibt die Sache unwürdig, um so mehr, als die Relation bekannte russische Namen von Gebliebenen und Verwundeten enthält; wenn es gleich möglich ist, daß die Officiere, wie sie hier bezeichnet werden, bei der Armee gar nicht bestehen.

*) Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Literatur.

Deux années à Constantinople et en Morée (1825—1828), ou Esquisses historiques sur Mahmoud, les Janissaires, les nouvelles troupes, Ibrahim-Pascha, Solyman-Bey etc., par M. C. D. Londres et Paris 1828. (Mit einer Menge lithographirter und illuminirter Blätter.)

Der Verf. reiste in den angegebenen Jahren in öffentlichen Geschäften von Paris nach Constantinopel, befand sich dort während der wichtigen Epoche der Ausrottung der Janitscharen, kehrte über Griechenland zurück, wo er Ibrahim Pascha und seine Armee sah, und theilt nun aus seinem Tagebuche mit, was ihm einer allgemeineren Aufmerksamkeit werth geschienen hat. Sein Gemälde hat den Reiz einer gewissen jugendlichen Lebhaftigkeit, mit welcher er die ihm neuen Gegenstände aufgefaßt und wiedergegeben hat.

Bei seiner Ankunft in Constantinopel war er von der Pracht des herrlichen Anblicks der Stadt von außen eben so ergriffen, als über das wenig entsprechende Innere derselben verwundert. Die schmutzigen, irregulären, traurigen Straßen und Plätze sind schon von andern Reisenden beschrieben worden. Bald darauf hatte er Gelegenheit, der Vorstellung des niederländischen Gesandten im Serail beizuwohnen. Früh um fünf Uhr versammelten sich zahlreiche Haufen Janitscharen in Parade vor dem holländischen Pallaste in Pera, und setzten sich an die Spitze des Zuges. Der Gesandte, seine Secretaire, Dollmetscher und die vornehmsten niederländischen Kaufleute waren zu Pferde, wurden bei Galata über den Hafen gesetzt, und am jenseitigen Ufer von dem Toptschi Baschi (General der Artillerie) empfangen und in das Serail geführt, wo die Gesandtschaft zuerst in einem Kiosk abtrat. Einen Augenblick darauf erschien der Großvezier, nahm auf einem Divan Platz, nebst dem Muphti, dem Janitscharen-Aga und dem Gouverneur der asiatischen am Bosphorus gelegenen Provinzen. Der Gesandte erhielt die Erlaubniß sich zu setzen, das Gefolge blieb stehen.

Bald darauf wurden einige tausend kleine Geldsäcke gebracht, und vor den Pavillon hingelegt. Diese enthielten den Sold der Janitscharen. Es war, ohne daß sie es ahneten, das vorletzte Mal, daß er ihnen gereicht wurde. Nachdem einige dieser Säcke durchgezählt worden waren, stürzten sich auf ein gegebenes Zeichen die nicht weit davon aufmarschirten Compagnien wie rasend darüber her, und trugen sie nach ihren Casernen.

Nachher wurde ein großes Mahl aufgetragen und auf mehreren kleinen Tischen servirt, an deren jedem ein höherer Beamter die Honneurs machte. Der Verf. befand sich an dem des Testerdar oder Schatzmeisters. Zuerst wurde Pillaw, das Lieblingsgericht der Türken, aufgetragen und mit kleinen Löffeln von Schildkröte gegessen. Zu den übrigen Schüsseln, deren acht bis zehn aufgesetzt wurden, bediente man sich, nach orientalischer Sitte, der Finger. Kaum war eine Schüssel servirt, als sie auch schon wieder weggenommen wurde, und nun begann rückwärts ein Kampf unter den Sklaven um die Reste. Nach dem Kaffee wurde die Gesandtschaft in einen der Höfe des Serails geführt, wo die Geschenke des Gesandten aufgestellt waren, mußten dort ihre Waffen ablegen und große, weite Pelze anziehen. Dann wurde ein jeder von zwei Hausofficieren bei den Armen ergriffen und in die Zimmer des Sultans geführt, deren Pracht, Reichthum und Eleganz Alles übertreffen soll. In dem ersten Zimmer befanden sich die großherrlichen Pagen (Itschoglans), und in den übrigen andere Officiere und ein Heer von weißen Verschnittenen.

(Fortsetzung folgt.)

In der Verlagshandlung des Militair-Wochenblatts ist das so eben erschienene wohlgetroffene Bildniß des verstorbenen Feldmarschalls Grafen Kleist von Nollendorf für 25 Sgr. zu haben.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 624.

Sonnabend, den 7ten Juni 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 23. Mai.

v. Hagen, pens. Obrist vom 30. Ldw. Regt., erhält den Charakter als Generalmajor u. die Erlaubniß, die Uniform ohne Dienstz. zu tragen.

Den 27. Mai.

Prinz Boguslaw Radziwill, zum aggr. Sec. Lt. beim 19. Inf. Regt.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 28. Mai.

Rohn, Cap. von der 6. Art. Brig., und Erny, Cap. von der 7. Art. Brig., als Majors mit der Artill. Uniform ohne Dienstz., Aussicht auf Civilversorgung u. mit Pension.

Literatur.

Deux années à Constantinople et en Morée (1825—1828), ou Esquisses historiques sur Mahmoud, les Janissaires, les nouvelles troupes, Ibrahim-Pascha, Solyman-Bey etc., par M. C. D. Londres et Paris 1828. (Mit einer Menge lithographirter und illuminirter Blätter.)

(Fortsetzung.)

Der Sultan saß in einem mit prächtigen Shawls behangenen Zimmer mit übergeschlagenen Beinen auf einem mit Edelsteinen bedeckten Throne. Er hatte einen grünen Pelz an, mit schwarzem sibirischen Fuchs verbrämt, auf dem grünen Turban eine Aigrette mit Diamanten und im Gürtel einen mit Diamanten besetzten Dolch. Beim Eintritt der Gesandschaft war er wie in tiefem Nachdenken, aus dem er erst zu sich zu kommen schien, als man ihm die Ankunft des Gesandten meldete, worauf er eine leichte Bewegung mit dem Kopfe machte. Einer der türkischen Officiere beugte bei der Begrüßung den Rücken des Gesandten mit Heftigkeit niederwärts.

Der Gesandte hielt hierauf eine Anrede in französischer Sprache, welche der Dragoman übersetzte. Darauf befahl der Sultan dem Großvezier, in seinem Namen zu antworten, welches in wenig Worten geschah. Die ganze Audienz dauerte etwa drei Minuten, worauf die Gesandtschaft von den Türken, die einen jeden fest bei den Armen gehalten hatten, buchstäblich zur Thür hinausgeworfen wurde. Der Verf. ist über diese Brutalität mit Recht skandalisirt. — Nach des Verfs. Schilderung ist Grausamkeit der Hauptzug in dem Charakter der Türken. Er schließt dies daraus, daß das Volk jeder Execution mit Vergnügen beiwohnt, daß es die Köpfe und Ohren zählt, welche häufig vor dem großherrlichen Pallaste ausgestellt werden u. s. w. Allein in welcher Hauptstadt ist das Volk wohl anders? Der Verf. hätte doch die Scenen der Revolution nicht vergessen sollen, wo es

Digitized by Google

nicht blos bei dem Beschauen blieb! — Die Türken glauben an den Fatalismus, den sie Kismet nennen, und treiben diesen Glauben bis zur Absurdität. Darum bauen sie ihre Häuser von Holz, weil sie das Feuer auch für eine Fügung des Himmels halten, und durch steinerne Gebäude der Gottheit zu trotzen fürchten. Haben wir aber nicht z. B. bei Einführung der Kuhpocken Aehnliches erlebt? — Sie halten sich für die einzigen Auserwählten, alle Uebrigen aber für verdammt. Sie haben ein Paradies und eine Hölle. Wer in das Paradies eingeht, der bekommt viel Pillaw und eine hinreichende Menge von schönen, in ewiger Jugend blühenden Mädchen. Mancher andere würde sich vielleicht mit einer begnügen. Jeder Selige bewohnt nämlich 10,000 Pallaste, in jedem Pallast sind 10,000 Zimmer, in jedem Zimmer 10,000 Betten, und um jedes Bette tanzen 10,000 Mädchen; dies giebt die runde Summe von zehn tausend Billionen tanzenden Jungfern. Ein europäischer Seliger könnte sich dadurch vielleicht eher abschrecken lassen.

Nachdem der Verf. von den Weibern, den Bädern, der Religion, den Künsten, Wissenschaften, dem Handel, den Spielen u. s. w. der Türken mitgetheilt hat, was ihm seine Beobachtungen über diese Gegenstände gelehrt haben, kommt er auf den Großherrn. Daß derselbe eine seltene Charakterstärke und eine große Kühnheit entwickelt hat, wird wohl niemand bezweifeln; der Verf. setzt aber hinzu, was weniger bekannt ist, daß Habsucht und Grausamkeit die beiden hervorstechenden Züge seines Charakters sind. Ob er gehaßt ist oder geliebt, kann man nicht sagen; so etwas kommt in der Türkei nicht vor. Er ist blos gefürchtet. Sein Hofstaat besteht aus Henkern, und er hat, wie der Verf. erzählt, das Recht, ihnen täglich vierzehn Schlachtopfer ohne alle weitere Untersuchung zu überliefern, welches Vorrecht er in seiner ganzen Ausdehnung gebraucht. Besonders wird dasselbe gegen Juden, Griechen, Armenier und andere christliche Unterthanen in Ausübung gesetzt, und der Verf. hat davon himmelschreiende Beispiele während seiner Anwesenheit in Constantinopel erlebt. Ein Paar reiche Bankiers, Tschaptschi, ein Jude, und Asenduli, ein Grieche, wurden ohne weiteren Prozeß umgebracht, und ihr Vermögen confiscirt. Asenduli ließ der Sultan mit seinen beiden Söhnen vor sich fordern, und alle in seiner Gegenwart erdrosseln. Während die Familie desselben, aus fünf Frauen bestehend, in der größten Besorgniß schwebt, erscheint ein großherrlicher Pallastofficiant, und kündet sich als den Ueberbringer einer fröhlichen Botschaft an, verlangt aber vorher ein Geschenk. Die Weiber bewirthen ihn aufs Beste, und verehren ihm ein gesticktes Tuch, 1200 Piaster am Werthe. Nachdem der Türke dies in Empfang genommen, steht er auf, bedankt sich und sagt mit der gleichgiltigsten Miene von der Welt: „die Asenduli sind todt, und mein Herr hat euer Vermögen confiscirt!“ worauf er sich entfernt, und die Familie in Jammer und Elend gestürzt zurückläßt.

Die Einkünfte des Sultans giebt der Verf. zu 50 bis 60 Millionen Thaler an. In dem Serail befindet sich eine Schatzkammer, welche alles enthält, was die Habsucht der Sultane seit Jahrhunderten aufgehäuft hat. Ein oder zweimal des Jahres begiebt sich der Sultan dahin, um diese Schätze mit neuen Ersparnissen zu vermehren.

Die Abendvergnügungen des Sultans bestehen in wollüstigen Tänzen, welche schöne Mädchen oder auch Knaben vor ihm aufführen. Er sitzt dabei stumm auf einem Throne und wirft das Schnupftuch. Zu Zeiten läßt er die Hofzwerge kommen, um ihn durch ihre Grimacen und grotesken Tänze aufzuheitern. Sonst herrscht den größten Theil des Tages um ihn das tiefste Schweigen. Er ist von Stummen umgeben, die ihn auch bei Tische bedienen. — Der Sultan hat jetzt nur einen Sohn, Namens Achmet. Ein älterer, Abdul Hamid, ist in seinem funfzehnten Jahre vor zwei Jahren an den Blattern gestorben.

Der Verf. kommt nun auf die Janitscharen zu sprechen. Daß ihr Uebermuth, ihre Insubordination und ihr verbrecherisches Treiben in der Hauptstadt ihren Sturz herbeigeführt, ja nothwendig gemacht haben, ist bekannt. Nach den von dem unglücklichen und nicht genug zu bedauernden Selim gemachten Erfahrungen zeugt es indessen von einer besondern Seelenstärke des Großherrn, es unternommen und mit einer, wenn auch etwas türkischen, Energie durchgeführt zu haben. Seit achtzehn Jahren hatte er diesen Staatsstreich überdacht und vorbereitet. Den Beweis liefert die auf seinem Befehl geschehene sorgfältige und geheime Aufbewahrung der Armaturstücke des Nizam Dschedid, so wie von 50,000 Flinten, die später aus Lüttich ankamen. Ganz unerwartet erschien 1826 der Befehl zur Formation neuer Truppen im ganzen Reiche, welches Anfangs niemand glauben wollte. „Ihr widersetzt euch allen neuen Einrichtungen! sagte der Sultan; nun wohl, ich will die alte Ordnung wiederherstellen, aber aus der Zeit, wo es noch gar keine Janitscharen gab.“ —

Am 15. Juni, um zwei Uhr Nachmittags, verbreitete sich der Lärm zu Pera, daß die Fleischkessel der Janitscharen*), ihr Feldzeichen, auf den Atmeidan

*) Die Fleisch- oder Feldkessel der Janitscharen genossen bei ihnen dieselbe Ehrerbietung als in unsern Armeen die Fahnen. Sie geriethen daher in die größte Wuth, als in einem der letzten Feldzüge einer davon den Russen in die Hände gefallen war, und sie ihn auf die profanste Weise verunreinigt wiederfanden.

Digitized by Google

gebracht worden, und daß diese Miliz fünf Köpfe verlange, nämlich den ihres eignen Generals, des Janitscharen Aga's, den von Hussein Pascha, ihres gewesenen Generals, den von Medschjb Effendi, der aus Egypten gekommen und ein großer Gönner der neuen Organisation war, den des Großveziers, und den des Mufti. Man erfährt zugleich, daß die Rebellen schon eine Menge Excesse begangen und die Häuser ihres Aga und des Medschib Effendi geplündert haben. Ueberall ertönt das Geschrei: Tod dem Sultan Mahmud! Es lebe sein Sohn Achmet! Fort mit der neuen Miliz!

Auf die Nachricht von der ausgebrochenen Empörung eilte der Sultan, der sich eben auf seinem Landhause zu Beschiktasch befand, in starker Begleitung nach Constantinopel. Hätten die Janitscharen, die 20 — 25,000 Mann stark waren, damit angefangen, sich in Besitz des Serails und der darin enthaltenen Schätze zu setzen, und einige Batterien aufzufahren, so würden sie ohne Zweifel ihr Unternehmen durchgeführt haben; allein daran dachte keiner. Gewohnt, den Herrn zu spielen, fiel es ihnen gar nicht ein, daß ein Widerstand möglich sey.

Hussein Pascha war es eigentlich, der die Ehre des Tages rettete. Zu Selims Zeiten war er selbst ein wüthender Janitschar gewesen, und hatte Mustapha beigestanden, als er Selim entthronte. Jetzt hatte er seine Grundsätze geändert, und noch als Janitscharen-Aga manchen Aufstand dadurch gedämpft, daß er den Empörern mit eigner Hand den Kopf abschlug. Darum war er eben so gefürchtet als gehaßt. Er eilte nach Constantinopel und begab sich ins Serail. „Wirst Du meinen Kopf den Janitscharen ausliefern, oder wird mein Arm Deinen Thron vertheidigen?" redete er den Sultan an. „Der Augenblick ist gekommen, entgegnete dieser, die Feinde des Thrones zu vernichten; Du wirst mich rächen; die Janitscharen müssen alle umkommen, oder der Pflugschaar soll über die Ruinen von Constantinopel gehen.

Der Sultan befahl nun den Sandschiak Scheriff, die Fahne des Propheten, bei der Moschee des Sultans Achmet aufzustellen, welches nur bei großen Gelegenheiten geschieht, und wenn das Wohl des Reichs gefährdet ist. Dieses heilige Feldzeichen der Osmanen ist mit einer andern Fahne bedeckt, deren sich der Kaliph Omar bediente. Außerdem hat sie vierzig Ueberzüge von Seide, und ein Futteral von grünem Tuche. In der Mitte dieser Ueberzüge steckt ein Exemplar des Koran, wie man glaubt, von Omars Hand geschrieben, und ein silberner Schlüssel, der die Kaaba zu Mekka öffnet. Diesen Schlüssel erhielt Selim I. von dem Scheriff von Mekka zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit. Die Fahne ist zwölf Fuß lang, und hat oben einen viereckigen Knopf, in welchem ein andres Exemplar des Koran, von dem Kaliphen Osman geschrieben, eingeschlossen ist. Im Kriege wird sie nur gebraucht, wenn der Großherr oder der Großvezier in Person die Armee commandiren. Sie wird dann in einem besondern Zelte auf einem Gestell von Ebenholz mit silbernen Reifen und Ringen aufgestellt, in den Winterquartieren aber ganz von der Stange herabgenommen und unter vielen Ceremonien in eine reich verzierte Kiste eingeschlossen. Es sind dazu vier Fahnenträger bestimmt, die Sandschiaktars heißen.

Zugleich ließ der Sultan alle Gläubigen auffordern, sich unter das heilige Panier zu stellen, welches Gebot die Muezzins von allen Minarets wiederholten, nicht nur in Constantinopel, sondern auch in allen Oertern und Dorfschaften auf beiden Seiten des Bosphorus. Alles ergriff die Waffen, und bald sahe sich der Sultan, der überdieß das 8 — 10,000 Mann starke Corps der Canoniere um sich versammelt hatte, stark genug, die Rebellen anzugreifen. Aga Pascha (Hussein) erhielt das Commando, und richtete erst seine Angriffe gegen den Atmeidan (Hippodrom), und als die Rebellen in ihre Kasernen flüchteten, gegen diese. Der Sultan, der sich unterdessen im Serail befand, ertheilte ihm den Befehl, die Casernen an allen Ecken in Brand zu stecken. Auf einmal steht das ganze Gebäude in Feuer. Die Janitscharen ziehen sich in den weiten Hof, werden aber dort von allen Eingängen mit Kartätschen beschossen. Vergeblich flehen sie um Gnade: alle kommen um, selbst diejenigen, welche sich durch die Flucht zu retten suchen. So ging es auch in noch drei andern Casernen. In vier und zwanzig Stunden war das ganze Corps vernichtet.

Das Corps der Canoniere leistete hierbei die wichtigsten Dienste, und es war ein Glück, daß sie eifersüchtig auf die Janitschareu waren und sie haßten. Aga Pascha erhielt den Titel Khan (Fürst) und wurde zum Seraskier (Generalissimus der Truppen) ernannt. Nach dem Siege wurde in dem Hofe der Moschee Achmet, wo die Fahne des Propheten wehte, ein Gericht niedergesetzt; zahlreiche Banden durchstreiften die Straßen der Stadt; jeder Verdächtige wurde vor jenes Gericht gebracht, und wenn er sich nicht legitimiren konnte, ohne Umstände verurtheilt. Dieß Loos traf selbst solche Personen, die Theil an der Rebellion gegen Sultan Selim genommen hatten, und die Aga Pascha, als damaliger Janitschar recht wohl kannte. Die Executionen dauerten vierzehn Tage, und man kann rechnen, daß jeden Tag 1000 Opfer fielen. Ein Zettel voller Drohungen gegen den Sultan, den man an dem Haupteingange des alten Serails angeschlagen fand, half zu weiter nichts, als denselben noch mehr zu irritiren, und die Executionen zu vermehren.

Auffallend war es, daß während dieser ganzen Crisis die öffentliche Sicherheit nicht einen Augenblick

Digitized by Google

gestört ward, besonders in den Quartieren der Franken, wo die Polizei sehr wachsam war. Kein Mensch durfte von Constantinopel nach Pera oder Galata übergesetzt werden. Allen Particuliers, deren Häuser durch die Feuersbrunst gelitten hatten, wurden auf großherrlichen Befehl Entschädigungen zugesichert. Den Verf. trieb die Neugier, vier Tage nachher den Kampfplatz zu besuchen. In der Nähe des Atmeidans rief ihm ein fanatischer Türke das wahrscheinlich sehr aufrichtig gemeinte Compliment entgegen, indem er auf die her umliegenden Cadaver zeigte: Wollte der Himmel und der Prophet, daß ich bald Dich und alle Ungläubigen in diesem Zustande erblickte!

Die Feuersbrünste, das gewöhnliche Zeichen der Unzufriedenheit des Volks, dauerten indeß noch fort. Eine neue Caserne in Skutari wurde angesteckt. Weiber schrien auf den Straßen: Nieder mit dem Sultan! Fünf davon wurden arretirt, in Säcke gesteckt und ins Meer geworfen. Man rechnet, daß 25,000 Häuser bei dieser Gelegenheit verbrannt sind, meistens aus Mangel an Spritzen, welche stets von den Janitscharen bedient wurden.

Die Khamals oder Lastträger wurden in das Unglück der Janitscharen mit verwickelt und theilten ihr Schicksal. Einige wurden zu Constantinopel getödtet, andre wurden in die Provinzen gesendet und dort von den Pascha's mit dem Schwert oder mit Gift hingerichtet. Das Corps wurde gänzlich aufgehoben und durch Armenier ersetzt; eben so die Spritzenleute. Die Caffeehäuser wurden auf Befehl des Sultans auch geschlossen, und nur wenige davon wieder eröffnet. Er betrachtete sie theils als einen Sammelplatz für unruhige Köpfe, theils als Oerter, wo die Faulheit und der Müssiggang befördert würden. Man kann daraus schließen, daß er Großes im Sinne hat, und im Ernst darauf bedacht ist, die Türken zu regeneriren, und sie vielleicht dem Europäischen Culturſystem näher zu bringen.

Der Verf. sagt, der Sultan sey stolz auf sein neues Militair, welches auch durch andre Nachrichten bestätigt wird. Vielleicht ist daher die Zuversicht entstanden, mit welcher er dem bevorstehenden Kriege entgegen sieht. In seiner vielleicht etwas zu jugendlichen Einbildungskraft glaubt er vermuthlich den Grund des Unglücks der Osmanen im Kriege gegen die christlichen Völker mit der Wurzel ausgerottet zu haben. Wie oft hat man nicht, auch selbst bei uns, die einzige Ursache kriegerischer Erfolge in den äußern Formen und Einrichtungen gefunden?

Der Verf., welcher den ersten Uebungen der neuen Truppen beiwohnte, sagt, daß er nie etwas Groteskeres gesehen habe. Alles war ihnen unbequem; der Schritt und die Richtung ging jeden Augenblick verloren; einer hatte die Flinte auf der rechten, der andre auf der linken Schulter; die Handgriffe wurden nie zu gleicher Zeit gemacht; manchmal machte jeder etwas Anderes; dazu bestand jede Kompagnie aus 40 Männern und 60 Knaben, die kaum das Gewehr halten konnten. Das Ganze kam ihm vor wie eine Carikatur. So war es wenigstens im Monat September 1826, wo der Verf. Constantinopel verließ, und wo man weder europäische noch egyptische Officiere hatte, welche später ankamen.

Von der Kleidung der neuen Truppen ist in diesen Blättern schon die Rede gewesen und nachträglich darüber nur noch folgendes zu bemerken. Die melonenförmigen Mützen sind der Länge nach mit goldenen Streifen geziert. Die Kleidung der Officiere bei den Compagnien ist wie die der Soldaten, nur hat der Onbaschi (Sergeant) zwei runde silberne Schilder vorn auf der Weste, der Lieutenant vier und der Capitain sechs. Beim Exerciren führen sie statt der Degen Stöcke. Die Uniform der Obersten schildert der Verf. als sehr graciös. Ihre Weste ist mit goldner Stickerei, die Beinkleider (Schalwar) von rothem Tuch, auf beiden Seiten mit goldnen Tressen besetzt. Sie tragen gelbe Stiefeln, einen Mantel von rothen Sammet, einen Shawl um den Kopf, und einen um den Leib, und das Zeug ihrer Pferde ist prachtvoll.

(Schluß folgt.)

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 625.

Sonnabend, den 14ten Juni 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 30. Mai.

v. Seltzer, Rittm. a. D., jetzt Poststr. in Xanten, erhält den Charakter als Major.

Den 1. Juni.

v. Rödder, Oberst vom 1. Garde Regt. zu Fuß, zum wirkl. Commdr. der 1. Garde Inf. Brig. und wird beim Regt. als aggr. geführt.

v. Prittwitz, Obst. Lt. und Flügeladjutant, mit Beibeh. seines jetzigen Verhältnisses zum Commandeur des 1. Garde Regts. zu Fuß.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 29. Mai.

Graf zu Solms-Laubach, Sec. Lt. vom Garde Hus. Regt.

Den 3. Juni.

v. Ossowski, Capt. vom 1. Bat. 5. Ldw. Regts., als Major mit der Armeeuniform und zum Garn.-Verwaltungs-Inspector in Danzig ernannt.

Den 4. Juni.

v. Maltzahn, aggr. Major von der Garde du Corps und zur Dienstl. beim Gen. Com. des 3. Armee-Corps, als Oberst Lt.

Krieg an der Donau.

Brailow*) oder Ibraïl.

Diese Festung ist seit dem 11. Mai eingeschlossen, und wird von 3000 Mann vertheidigt. Das Belagerungsgeschütz traf am 16. Mai ein, und die Uebergabe des Platzes wurde nun in wenig Tagen erwartet. S. M. der Kaiser waren selbst drei Tage lang bei der Belagerung gegenwärtig und kamen am 26. Mai nach Bender, den 27. nach Odessa, von wo Allerhöchstdieselben nach Ismail abgereist sind.

In frühern Zeiten war diese Festung ein bloßes Viereck mit einem Thurm auf jedem Winkel und einem gemauerten Graben, achtzehn bis zwanzig Schritt breit. Um dieses Werk wurde später eine ganz neue Verwallung aufgeführt, mit fünf Basteien, wovon zwei nach der Donau zu. Nur die Basteien sind bekleidet, die Courtinen nicht. Die Brustwehr ist auf den Courtinen nach Innen mit Pallisaden versehen und besteht aus großen Schanzkörben, jeder in der Breite eines Schartenkastens (Merlon). Der Graben hat dieselbe Breite als der um das frühere Werk. Zwischen den beiden Basteien an dem Flusse befindet sich ein Ravelin ohne Bekleidung mit Artillerie besetzt, und diese ganze neue Befestigung wird auf der Landseite von einer verschanzten Linie eingeschlossen, außerhalb welcher sich eine sehr volkreiche Vorstadt befindet.

Das linke Donauufer, auf welchem diese Festung liegt, hat hier sehr steile Ränder, die etwa zwanzig Fuß hoch sind. Die Niederung bis nach dem Flusse hin ist etwa fünf Fuß höher als der gewöhnliche Wasserstand. Von da führen zwei Hohlwege auf bei-

*) S. den beiliegenden Steindruck.

Digitized by Google

den Seiten des Ravelins, jedoch uneingesehen, auf die Höhe. Die äußere Verschanzung folgte ehedem auf der untern Seite der Krümmung des Ufers, und schloß sich an eine in der Niederung liegende Batterie, die nicht mehr existirt. An deren Stelle befindet sich weiter rückwärts eine andre nach europäischer Manier von Erde aufgeworfen, und in gutem Stande. Sie hat den Zweck, die Schiffahrt auf dem Flusse zu decken oder zu hemmen.

In dem Laufe des letztern Krieges hatten die Einwohner von Braïlow eine alte Verschanzung um die Vorstadt erneuert, deren sich die Russen bei einer frühern Belagerung als Parallele bedient und ihre Batterien dort angelegt hatten. Sie ist aber zu weitläuftig und zu schlecht, um Nutzen zu gewähren.

Außerdem aber hatte man auf der Spitze der Braïlow gegenüber liegenden Insel eine geschlossene Batterie angelegt, welche den Fluß und die Niederung vollkommen bestrich. Es ließ sich leicht erkennen, daß dieses Werk nicht von türkischer Erfindung, sondern von einem geschickten europäischen Ingenieur angelegt war. Die Türken verstanden es auch weder zu benutzen, noch zu behaupten, und es wurde ihnen im Angesicht ihrer Flotte und der Festung weggenommen. Dieses Werk existirt jetzt nicht mehr.

Braïlow ist in den letztern Türkenkriegen mehrmals belagert und genommen worden. Schon 1711 bemächtigte sich der russische General Rönne dieses Platzes. Im Januar 1770 schlug der russische General Stoffeln eine Abtheilung Türken unter Abdy Pascha, verfolgte sie bis Braïlow und hielt dasselbe mehrere Wochen eingeschlossen. Im Monat September desselben Jahres wurde es von dem Generalmajor von Glebow ernstlich belagert. Er richtete seine Angriffe besonders gegen das Wasserthor (Su Kapussu), welches die schwache Seite der Festung ist; allein über der Donau, bei Matschin, stand ein Corps Türken, wodurch die Belagerung sehr gestört und aufgehalten wurde. Der Feldmarschall Graf Romanzow verlor am Ende die Geduld und ertheilte dem General Glebow Befehl, der Sache ein Ende zu machen. Demnach wurde in der Nacht vom 25. zum 26. October gestürmt. Das Gefecht war sehr hitzig und mörderisch. Die Türken standen auf der Brustwehr und hieben den Stürmenden, welche die Leitern hinaufkamen, die Köpfe ab; zu ihrem großen Erstaunen ließen sich die Nachfolgenden dadurch nicht abhalten. Am Ende machten die Türken einen Ausfall und trieben die Russen zurück, welche mit einem Verlust von 969 Mann ihr Vorhaben aufgaben. Der General Glebow zog sich selbst auf drei Meilen weit zurück. Der Feldmarschall schickte nun vier neue Regimenter dahin mit dem Befehl, den Platz zu nehmen, es koste was es wolle. Der General Glebow rückte von neuem vor, und bei seiner Annäherung lief die Besatzung weg und ging über die Donau, so daß er den Ort ohne Schwertschlag besetzte.

In dem Feldzuge 1791 hielt der Fürst Repnin, der in Potemkins Abwesenheit die russische Armee kommandirte, Braïlow ebenfalls eingeschlossen, und gewann in ihrer Nähe zwei Schlachten, am 9. Juni bei Babada, und am 10. Juli bei Matschin.

Anapa.

Der russisch-kaiserliche Generallieutenant Emanuel, welcher zu der Armee von Georgien gehört, die seit dem 1. Mai auf der südlichen Seite des schwarzen Meeres operirt, ist beauftragt, diese Festung zu belagern und wegzunehmen. Dieselbe liegt am schwarzen Meere und hat 3000 Einwohner, wovon ein Drittel Türken, der Rest Circassier, Armenier und Griechen. Sie wurde 1784 von den Türken gegründet, nachdem die Russen die Stadt Taman in Besitz genommen hatten, welche am Eingange in das Asowsche Meer liegt, und der Haupthandelsplatz der Circassier war. 1785 zur Festung erhoben, nahm es 1791 (3. Juli) der Generallieutenant Gudowitsch mit Sturm. Bei dem Frieden von Jassy 1792 erhielten es die Türken zurück. 1807 gerieth es abermals in russische Hände. Der General Duc de Richelieu griff es zu Lande an, während der Marquis von Traversay es zu Wasser blokirte. Beim Frieden von Bukarest wurde es der Pforte zurückgegeben.

Die Festung, obgleich mit zahlreichem Geschütz versehen (gegen 100 Canonen), ist sehr verfallen. Die Türken legen einen großen Werth auf diesen Platz, in welchem bis jetzt ein Pascha residirte.

Nach Thaitbout de Marigny (Voyage en Circassie 1818) ist der Menschenhandel, den Anapa mit den Gebirgsvölkern des Caucasus treibt, bedeutend. Diese Völker verkaufen die Gefangenen, welche sie machen (Russen), und tauschen ihre Mädchen, welche in die Harems der Großen nach Constantinopel gebracht werden, gegen Waffen und Munition aus.

Der Hafen ist nur für kleinere Schiffe brauchbar, und vorzüglich unsicher, wenn die Winde aus dem Caucasus wehen. Der Besitz dieses Platzes ist als der Schlüssel von Kuban für das russische Reich von großer Bedeutung, und dann, weil er der Centralpunkt des unwürdigen Menschenhandels und des Widerstandes der unabhängigen caucasischen Völkerschaften gegen die milde und christliche Gesetzgebung des russischen Reichs ist.

Poty

liegt auf dem linken Ufer des Phasis, und sperrt diesen Fluß, indem die Türken kein Schiff weder ein- noch auslaufen lassen. Alle Waaren und Producte,

Digitized by Google

welche aus Mingrelien herabkommen, werden daher bei Rionskaia ausgeladen, und auf eine Entfernung von zwölf Werſten zu Lande bis Reduteh Kale transportirt, um von da auf dem ſchwarzen Meere weiter verſchifft zu werden.

Da Anapa und Poty die beiden einzigen Häfen und Plätze ſind, welche die Pforte noch an der Oſtküſte des ſchwarzen Meeres inne hat, und Poty, am Ausfluß des Phaſis, jetzt Rion genannt, durch die Armee von Georgien belagert werden ſoll, ſo iſt zu hoffen, daß nach dem Falle dieſer beiden Plätze der Caucaſus bald civiliſirt und die barbariſchen Sitten und Gebräuche der Caucaſier, Czerczenzen, Abaſen und Lesghier zur Ehre der Menſchheit abgeſchafft werden.

Im Jahre 1812 befanden ſich die Ruſſen im Beſitz der ganzen Oſtküſte des ſchwarzen Meeres vom Aſowſchen Meere bis zum Paſchalik von Akhaltſikhe. Beim Frieden von Bukareſt machte die Pforte die Rückgabe der fünf Häfen und Feſtungen Anapa, Sukkum Kale, Anakri, Reduteh Kale und Poty zur unerläßlichen Bedingung, und die ruſſiſchen Friedensunterhändler glaubten nach ihren Inſtructionen nachgeben zu müſſen, um den Frieden zu beſchleunigen. Sie ertheilten daher die Anweiſung zur Uebergabe dieſer fünf Feſtungen. Dieſe Abtretung wurde jedoch in Petersburg nicht genehmigt, und durch einen direct abgeſendeten Courier die Anweiſung ertheilt, dieſelbe nicht zu bewerkſtelligen. Als dieſer eintraf, war jedoch die Uebergabe von Anapa und Poty bereits erfolgt und Rußland behielt nur die drei in der Mitte liegenden Feſtungen und Häfen Sukkum Kale, Anakri und Reduteh Kale.

Literatur.

Deux années à Constantinople et en Morée (1825—1828), ou Esquisses historiques sur Mahmoud, les Janissaires, les nouvelles troupes, Ibrahim-Pascha, Solyman-Bey etc., par M. C. D. Londres et Paris 1828. (Mit einer Menge lithographirter und illuminirter Blätter.)

(Schluß.)

Die großherrlichen Kriegsſchiffe werden alle zu Conſtantinopel erbaut. Die ganze Marine beſteht etwa aus zwanzig Zwei- und Dreideckern, einigen Fregatten und ſechzig kleinern Schiffen. Die Marine iſt in dem erbärmlichſten Zuſtande, weil kein Menſch etwas davon verſteht. Vor der griechiſchen Revolution waren die Matroſen lauter Griechen, jetzt beſtehn ſie aus der Hefe des Volks, Türken, Juden, Armenier u. ſ. w. Der Verfaſſer war Augenzeuge, wie ein Linienſchiff beim Auslaufen aus dem Hafen von Conſtantinopel auf der aſiatiſchen Küſte ſtrandete. Nur mit vieler Mühe und durch Hilfe eines fremden Schiffscapitains, der ſich dafür eine ſtarke Summe auszahlen ließ, konnte es wieder flott gemacht werden. Der Capitain, welcher dies Unglück verurſacht hatte, wurde geſpießt.

Nachdem der Verf. noch die reizende Gegend von Conſtantinopel, ferner Smyrna, Metelin, Scio, Candia beſucht hatte, ſeegelte er nach Griechenland und lief in den Hafen von Navarin ein, wo das Schiff für ein feindliches gehalten, und mit ſcharfen Schüſſen begrüßt wurde, bis es nach einer ſtrengen Viſitation die Erlaubniß erhielt, im Hafen vor Anker zu gehen. Am andrn Tage wurden die Reiſenden vor den Admiral gefordert, der ihnen auf eine höchſt menſchenfreundliche Weiſe zu verſtehen gab, daß ſie ihr Daſeyn bloß ſeiner beſondern Güte zu verdanken hätten. Ohne mich, ſagte er, wäret ihr jetzt nicht mehr auf der Welt, euer Schiff war verloren, und die, welche ſich ans Land gerettet hätten, wären dort ohne Barmherzigkeit ermordet worden. So ſind meine Befehle! — Ein kriechender Italiener machte den Dollmetſchen.

Navarin, das eine Stunde im Umkreiſe hat, ſieht eher einer Räuberhöhle als einer Stadt ähnlich. Als es die Griechen zu Anfange der Revolution den Türken abnahmen, brachten ſie alle Männer um. Die Weiber und Kinder wurden auf die mitten im Hafen liegende unbewohnte Inſel ausgeſetzt und mußten dort verſchmachten. Noch heute iſt dieſer wüſte Felſen mit ihren Gebeinen bedeckt. Romei, ein italieniſcher Ingenieur, leitete die Belagerung und Einnahme dieſer Stadt durch Ibrahim.

Nach Modon (drei Stunden von Navarin) reiſte der Verf. in Begleitung eines öſtreichiſchen Agenten, der auf einige Tage nach Navarin gekommen war. Unterwegs begegnete er einem Zuge alter griechiſcher Frauen, die zu Miſſolunghi in die Hände der Türken gefallen waren. Sie wurden jetzt von ein Paar türkiſchen Aufſehern in den Wald geführt oder eigentlicher getrieben, um Holz zu holen. Eine davon gab ihren Geiſt unter den Peitſchenhieben der Türken auf; eine der übrigen klagte den Reiſenden ihre Leiden. Die öſtreichiſche Agentur wohnte in dem anſehnlichſten Hauſe zu Modon, welches aus drei erbärmlichen Zimmern beſtand. Die Stadt iſt noch einmal ſo groß als Navarin, ganz vom Meer umgeben und hängt nur durch eine hölzerne funfzig Schritt breite Brücke mit dem feſten Lande zuſammen. Am Ausgange des Hafens liegt die Inſel Sapienza (ſonſt Oinuſſa). In der Stadt herrſchte die größte Armuth und Mangel aller Lebensmittel, weil die Türken lieber hungern als das Land bebauen. Seit zwanzig Monaten hatten die Truppen Ibrahims keinen Sold bekommen, welcher

Digitized by Google

in einem spanischen Piaster monatlich für den Mann bestand, und der größte Thel war ohne Kleider, außer was sie den Griechen entrissen hatten. Die Theurung war übermäßig. Auf dem Sklavenmarkte wurden die gefangenen Griechen verkauft, alle unter sechzehn Jahre, denn was darüber war, wurde umgebracht. Einige alte Frauen wurden als Lastthiere zum Kauf ausgeboten.

Hier besuchte der Verfasser das Lager der Egypter. Er fand den Anblick dieser Neger häßlich und zurückstoßend. Die Anzahl aller egyptischen Truppen betrug damals sieben bis acht tausend Mann. So waren sie durch Hunger und Elend zusammengeschmolzen. Jeden Tag mußten sie exerciren, welches passabel ausfiel. Der Verf. befand sich hier unter vielen Landsleuten, die aber meistens dieses Dienstes überdrüssig waren. Einer von ihnen stellte ihn bei Ibrahim vor, der sich die Vernichtung der Janitscharen von ihm erzählen ließ. Er ist klein, dick, hat ein breites Gesicht, eine platte Nase, funkelnde Augen, und im Ganzen ein wildes Aussehen. Er ist nur ein Adoptivsohn des Pascha von Egypten. Als Pascha von Mekka und Medina, der heiligen Oerter, die er den Rebellen abgenommen hat, wird er von den Türken sehr hoch gehalten. Er ist sehr unerschrocken und im Feuer immer der erste. Hat er aber seine Soldaten erst an den Feind heran, so stellt er sich hinter die Front, und haut die nieder, welche zurückweichen.

Die Griechen lassen sich mit ihm in keine Schlacht ein, und bleiben immer in den Gebirgen oder in unangreifbaren Stellungen. Im Gebirge ist Ibrahim immer unglücktich gewesen. Man sagte dem Verf., daß er einstmals auf Colocotroni getroffen wäre, aber beide durch einen Abgrund getrennt. Er rief ihm zu, sich zu ergeben, und versprach ihm Reichthum und Ehre; allein dieser wies die Anerbietungen zurück, und verschwand, indem er seine Flinte abschoß und einen Araber aus Ibrahims Gefolge dadurch zu Boden streckte. Ibrahim ist grausam und habsüchtig, wie Mahmud, und er sollte sich bereits 15,000 Beutel (jeden zu 500 Piaster) gesammelt haben. Von seiner barbarischen Grausamkeit erzählt der Verfasser mehrere schauderhafte Beispiele. Dabei hält er sich für einen Helden, vergleicht sich mit Napoleon, und ist wüthend, wenn er sich in den europäischen Tagesblättern, die er sich alle bringen und durch seinen Dollmetscher Abro übersetzen läßt, als einen Barbaren oder Ignoranten behandelt sieht.

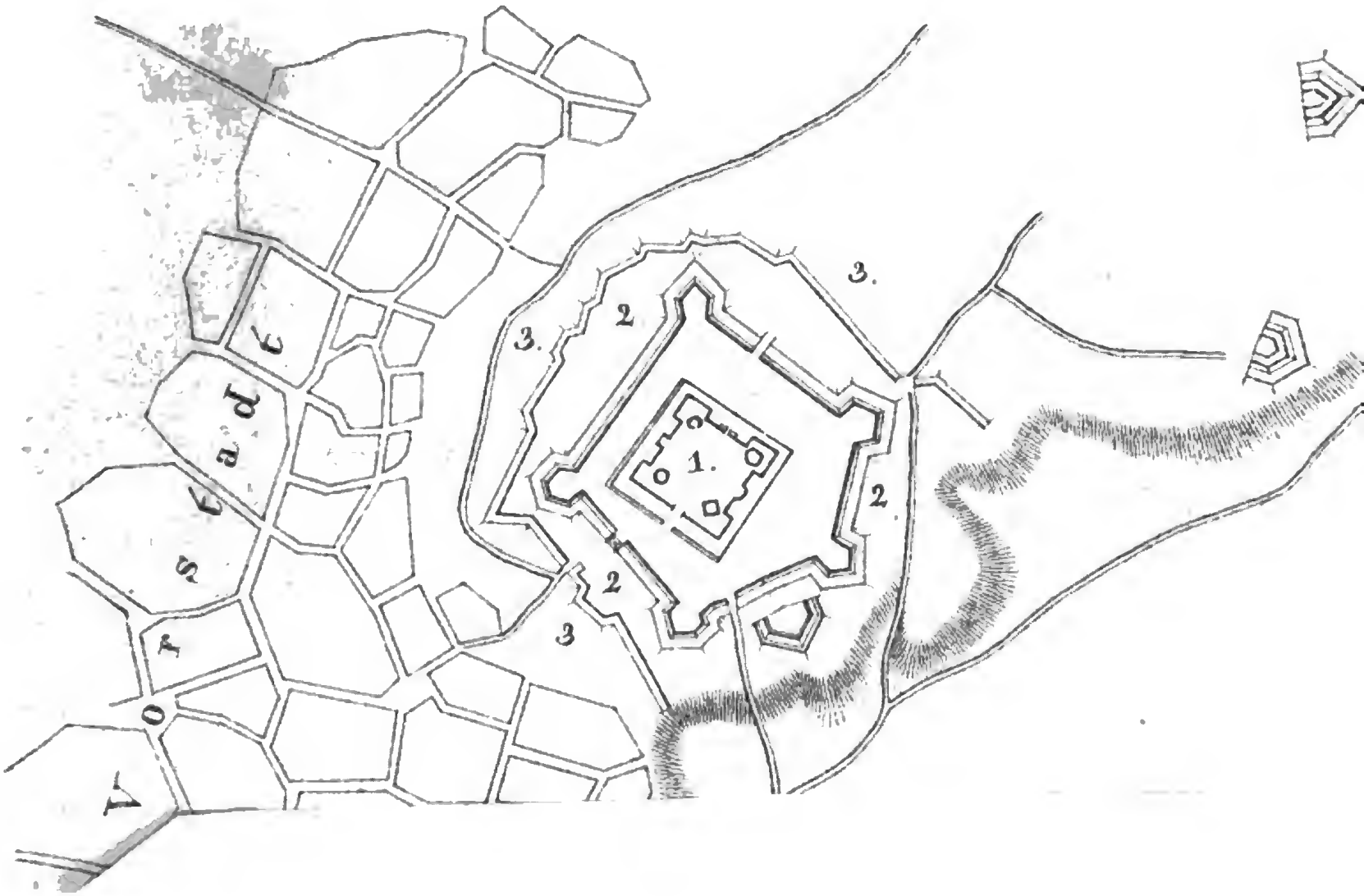
Der Verf. besuchte auch Solyman Bey. Es war 11 Uhr des Morgens; er empfing ihn auf einem Bette hingestreckt und schützte eine Unpäßlichkeit vor. Die Landsmannschaft machte sie bald vertraut, und Solyman zeigte seinem neugierigen Gaste sein Harem, welches in drei jungen griechischen Sklavinnen bestand, von der reizendsten Schönheit. Chrisula hieß die Favorite des Bey's. Seine französische Galanterie hatte ihm aber nicht gestattet, sie als Sklavin zu behalten, sondern sie besaß einen von Solyman's Hand unterzeichneten Freiheitsbrief. Der Verf. wohnte einem ganz französischen Diner bei, wobei auch der Champagner nicht fehlte, so daß die Gesellschaft sich erst spät am Abend trennte. Die ganze Zeit seines Aufenthaltes in Modon wurde er mehrmals von seinem abtrünnigen Landsmanne bewirthet, und gefällt sich, vielleicht aus Dankbarkeit, eine weitläufige Schilderung seiner Verdienste und seiner Liebenswürdigkeit zu machen. — Nachdem der Verf. noch einen Ausflug nach Coron (dem alten Colonis) gemacht hatte, von dem er nichts Besonderes zu melden weiß, schiffte er sich wieder ein, und kehrte nach seinem Vaterlande zurück.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Plan von der Festung Brailoff.

100 Preuss: Ruthen. im Maasstab $\frac{1}{3565,8} = 17,966$ *Preuss: decimal Linien.*



Digitized by Google

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 626.

Sonnabend, den 21sten Juni 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 6. Juni.

v. Kurowski, inact. Rittmstr. von der Gensd'armerie, erhält den Charakter als Major.

Den 8. Juni.

v. Maltzahn, Oberstlieut. a. D., erhält die Erlaubniß, die Uniform des Regts. Garde du Corps ohne Dienstz. beizubehalten.

Den 10. Juni.

v. Corvin-Wiersbitzki, Major vom Kais. Franz Gren. Regt., als aggr. zum 33. Inf. Rgt. vers.

v. Weyrach, aggr. Major vom 13. Inf. Regt., ins Regt. Kais. Franz Gren. einrang.

Graf Kleist v. Nollendorff, Sec. Lt. vom 2. Bat. 20. Ldw. Regts., ausnahmsweise und unter Vorbehalt der vorschriftsmäßigen Prüfung beim 7. Cür. Regt. aggr.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 8. Juni.

v. Roth-Roffy, Pr. Lt. vom 16. Inf. Regt., mit der Armeeuniform,

Cantius, Sec. Lt. vom 17. Inf. Regt., beide mit Aussf. auf Civilversorgung u. mit Pension.

Becker, disp. Sec. Lt. vom 2. Bat. 15. Ldw. Rgts.

Den 10. Juni.

v. Massow, inact. Capit. vom 1. Bat. 12. Ldw. Regts., als Major, mit Beibehalt seines Inact. Gehaltes als Pension.

Hergt, Capit. vom 2. Bat. 12. Ldw. Regts., mit Beibehalt seiner bisherigen Pension.

Schönknecht, Sec. Lt. von demf.

C. Vererbung erledigter eiserner Kreuze 2. Classe.

Den 6. Juni.

Herrmann, Pr. Lt. vom 14. Inf. Regt.

v. Makulski, Capit. vom 29. Inf. Regt.

Graf Königsdorff, Capit. vom 18. Ldw. Regt.

v. Grolmann, Major a. D.

Briesen, Pr. Lt. a. D.

Becker, Sec. Lt. a. D.

Literatur.

Manuscrit de l'an Trois (1794—1795), contenant les premières transactions des puissances de l'Europe avec la république française, et le tableau des derniers événemens du regime constitutionnel, par le Baron Fain. Paris 1828.

Das Manuscript von 1814 hat die Reputation des Verfassers gegründet, und deshalb schon mehrere Nachkommen erzeugt. Derselbe hat seine Laufbahn

Digitized by Google

im Cabinet angefangen und im Cabinet geendigt. Das Ende hat er zuerst mitgetheilt, jetzt kommt er auf den Anfang zurück. Damals wurden die Geschäfte, welche bei geregelten Regierungen vom Cabinet ausgehen, von dem Comité de salut public geleitet, über dessen Zusammensetzung und Organisation hier zuerst etwas Zusammenhängendes mitgetheilt wird. Im Ganzen beschränkt er sich auf die damaligen auswärtigen Verhältnisse der sogenannten französischen Republik. Es ist daher hauptsächlich von den Friedensunterhandlungen mit Spanien, Preußen, Toskana, Portugal, Neapel, Holland, Sardinien u. a. die Rede. Einige wenige Capitel (fünf) enthalten die Schilderung der zeitweiligen innern Lage Frankreichs, in so weit sich dieselbe auf die auswärtigen Verhältnisse bezieht, welche man aber freilich die interessantern nennen kann, nicht gerade in Betreff der Darstellung, die sehr vieles zu wünschen übrig läßt, als in Beziehung auf den Gegenstand.

Der 9. Thermidor hatte bewiesen, daß es zwei mächtige Partheien im Convent gab. Eine ganz schlechte, die Jacobiner, und eine weniger schlechte, welche man seitdem gewöhnlich die Thermidoristen nannte. Daß diese beiden Partheien nun in Kampf gerathen und die Aufmerksamkeit so wie die Hoffnungen einer dritten, der royalisten, erregen mußten, war eine natürliche Folge der Begebenheiten. Der Verfasser spricht davon im 10. Capitel der 1. Abtheilung. Am Ende setzten die Jacobiner ihre Massen in Bewegung (die Hefe des Volks aus den Vorstädten), welche am 12. Germinal (1. April) in die Tuilerien eindrangen, und den Sitzungssaal des Nationalconvents vier Stunden lang besetzten, bis zuletzt die Bayonette unter Pichegrü's Commando denselben räumten. Diese Auftritte befinden sich im 7. Capitel der 2. Abth. erwähnt.

Der Convent verlor dadurch sein ganzes Ansehn. Alle Partheien waren in Bewegung, und die Rüstungen Englands zu einer Landung zeigten, daß die Royalisten sich stark genug fühlten. Es ließ sich leicht erkennen, daß eine große Crisis im Anmarsch sey. Die Sectionen in Paris machten die ersten Schritte. Es waren die Vorläufer der nachherigen Auftritte, welche damit endigten, ein ganz neues Element, den bisher unbekannten General Bonaparte, in den Sauerteig der Revolution zu werfen. Die Scenen des 12. und 13. Vendemiaire (4. und 5. Oct.) machen den interessantesten Theil des Buches aus (Cap. 1. 3. 5. der 5. Abtheilung), besonders in Vergleich dessen, was sich in Napoleons Dictaten über diese Vorfälle befindet. Der Verf., und vor ihm schon Thibaudeau, ist der Meinung, daß Napoleons Gedächtniß ihm dabei untreu gewesen. Barras commandirte wirklich die Conventstruppen, und der General Bonaparte spielte nur eine untergeordnete Rolle, indem er sich vorzüglich mit Aufstellung des Geschützes beschäftigte. La supériorité du général Bonaparte n'a pas besoin d'être antidatée, sagt der Verf. in einer Note; ce ne serait pas seulement une inexactitude, ce serait une injustice.

Das Werk enthält das ganze Detail der Vertheidigungsmaßregeln, welche von Seiten der Conventsgenerale ergriffen wurden (S. 352 — 355). Am frühen Morgen schon wird in allen Sectionen Generalmarsch geschlagen; die Sectionstambours haben die Frechheit, bis in die Nähe der Tuilerien zu kommen. Der Convent, welcher erst früh um fünf Uhr aus einander gegangen war, ist um zwölf Uhr wieder versammelt. Die Comité's haben sich vereinigt und bilden einen Ausschuß von vierzig Mitgliedern. Die beiderseitigen Truppen stehn einander gegenüber, zum Theil nur funfzehn Schritt aus einander. Man ruft sich zu, man parlementirt. Der General der Insurgenten war Damian, ein alter Oberst von der Garde Ludwigs XVI.

Um halb fünf Uhr beginnt das Feuer unter den Augen der versammelten Volksrepräsentanten; sie können es zum Theil aus den Fenstern des Sitzungssaales sehen. Zwei Stunden dauert der Kampf und die Agonie des Convents. Zu bedauern ist es, daß der Verfasser nicht umständlicher angegeben hat, was in diesen zwei langen Stunden in einer Versammlung vorging, um deren Leben ein so blutiges Spiel gespielt wurde. Die Situation ist mit nichts zu vergleichen. Endlich ertönte der Siegesruf: Vive la republique! unter den Fenstern des Saales, und manche Brust mag sich nun freier gehoben haben. Barras erschien, um seinen Collegen Rapport zu machen. Der Name des Generals Bonaparte kam dabei nicht in Erwähnung, und erst mehrere Tage nachher, auf Frerons Erinnerung, rühmte Barras die Dienste, welche derselbe ihm geleistet hatte. Schon am 14. Vendemiaire war er indeß zum Divisionsgeneral ernannt worden, und am 4. Brumaire (26. Oct.) wurde er zum commandirenden General der Armee des Innern erhoben. Jedermann war erstaunt über dieses plötzliche Glück eines unbekannten Officiers in einem so jugendlichen Alter.

Der Leser wird gewiß gern erfahren, welche Miene damals der nachherige Imperator hatte! Folgendes ist die Schilderung des Verfassers: Il est à peine agé de vingt-six ans; sa taille est mince et petite. Sa figure creuse et pâle; des cheveux longs lui tombent des deux côtés du front, le reste de sa chevelure, sans poudre, se rattache en queue par derrière. L'uniforme de général de brigade, dont il est encore revêtu, a vu le feu plus d'une fois, et se ressent de la fatigue des bivouacs. La broderie du grade s'y trouve représentée dans toute la sim-

Digitized by Google

plicité militaire par un galon de soie qu'on appele système. Son extérieur n'aurait rien d'imposant, si ce n'était la fierté de son regard! On se demande, d'ou il vient? ce qu'il était? par quels services antérieurs il est recommandé? Personne ne peut répondre, excepté son ancien général Cartaux et les représentans qui ont été au siège de Toulon ou sur la ligne du Var.

Bald nach diesen Auftritten erfolgte die Auflösung des Convents und Einführung der Directorialverfassung. Der Verf. schließt sein Manuscript mit dem Ableben des Convents.

Am 8. Juni dieses Jahres starb auch Ludwig XVII. im Tempel in einem Alter von zehn Jahren, zwei Monaten und zwölf Tagen. Der Verf. erwähnt dieses Todesfalles, jedoch nur ziemlich oberflächlich, und läßt glauben, daß sein Tod natürlich gewesen. Dem aber steht entgegen, was Montgaillard in seiner Histoire de France etc. hervorgehoben hat, 1. daß man den Dauphin seit dem Sturze Robespierre's von seiner Schwester getrennt und mit mehr Strenge behandelt hat; 2. daß er gerade starb, als die royalistische Parthei anfing das Haupt emporzuheben, und die Engländer so viele Anstalten zu einer Landung in Frankreich machten; 3. daß der Arzt Desault, der ihn in den ersten Tagen seiner Krankheit beistand, am 1. Juni plötzlich starb, und daß sein Nachfolger Chappart nach sechs Tagen dasselbe Schicksal hatte, gleichsam als ob beide unbequeme Beobachter gewesen wären. Endlich hatte Brival (vom Dep. de la Corrèze) im Convente nicht lange vorher die Worte hören lassen: „Wir haben so viele unnütze Verbrechen begangen, warum sollte man nicht noch eins hinzufügen, das uns von so mancher Unruhe befreien würde."

Wenn auch das alles keine Beweismittel sind, so hätten sie doch angeführt werden müssen.

Observations on the present state of the Portuguese Army, as organised by Lieutenant-general Sir William Carr Beresford, K. B. Field Marshal and Commander in chief of that army, with an account of the different military establishments and laws of Portugal, and a sketch of the campaigns of the last and present year, during which the portuguese army was brought into the field, against the enemy, for the first time as a regular force. By Andrew Halliday. M. D. London 1811.

Der Verf., welcher zwei Jahre lang, 1809 bis 11, bei der portugiesischen Armee als Stabs-Wundarzt gedient hat, sagt in dem Vorwort: er glaube, einige seiner Beobachtungen wären nicht allgemein bekannt, und er hoffe, daß sie viel beitragen würden, die sehr irrigen Meinungen zu berichtigen, welche unter so vielen über jene Armee verbreitet wären.

Das 1ste Capitel — enthält als Einleitung eine kurze Uebersicht der Geschichte der portugiesischen Armee, von ihrer Organisation durch den Grafen von Lippe-Schaumburg unter König Joseph II. bis Marschall Beresford an die Spitze derselben trat.

Als der Graf 1762 den Oberbefehl der Armee übernahm, fand er sie in dem elendesten Zustande. Die wenigen Truppen, welche er vorfand, waren ein unregelmäßiger undisciplinirter Haufen, die Subalterns-Officiere wurden von den Hauptleuten der Compagnieen angestellt, aber diese, obgleich sie ihre Bestallung vom Könige erhielten, hatten nicht einmal den Rang von Gentlemen. Was konnte man für die Vertheidigung des Vaterlandes von solchen Truppen erwarten?

Die unermüdeten Anstrengungen des Grafen brachten das portugiesische Heer auf einen sehr achtungswerthen Fuß; als er aber durch mönchischen Aberglauben und Intriguen verbannt wurde, verfiel alles größtentheils in den alten schlechten Zustand zurück.

In den letztern zwanzig Jahren wurden verschiedene Versuche gemacht, die Armee nach Lippe's Plan wieder herzustellen, vorzüglich im Jahre 1793, als General Forbes mit 6000 aus der ganzen Macht des Königreichs ausgewählten Soldaten zu Felde zog und 1802, als der Friedensfürst in das Land einfiel. Allein alle diese Versuche, schwach in sich selbst, führten zu nichts. Der Herzog d'Affonso, General-Marschall des Königreichs, war zu alt, um eine neue Einrichtung der Armee selbst zu leiten, und zu eigensüchtig, um die Einmischung eines andern Officiers zuzulassen. Als General Junot im November 1807 mit der französischen Armee in Lissabon einzog, mochte die ganze effektive Stärke der portugiesischen Landmacht nicht über 10,000 Mann betragen, obgleich die Stärke auf dem Papier fast zehnmal so groß war; und doch war der französische Anführer so eifersüchtig auf das Daseyn dieses kleinen Haufens, daß er ihn durch einen Befehl des General-Inspekteurs und Oberbefehlshabers, Marquis von Alorno, auseinander gehen ließ.

Sobald die englischen Generale mit eigenen Augen die Lage der Dinge in Portugal erkannten, fühlten sie die Möglichkeit und die Wichtigkeit, eine einheimische, zur Vertheidigung des Vaterlandes geeignete Armee wiederherzustellen. Der damalige General Wellesley, nachmals Herzog von Wellington, faßte nach dem Verf. zuerst diese Idee auf. Sobald die Franzosen durch den Vertrag von Cintra Portugal geräumt hatten, entwarf das englische Ministerium, be-

Digitized by Google

kannt mit den Hilfsquellen des Landes, für die portugiesische Regierung den Plan zur Bildung einer neuen Armee, und sandte die nöthige Hilfe zu dessen Ausführung. Die kürzlich entlassene Armee wurde wieder einberufen, war aber bei weitem nicht hinreichend. Portugal, dessen Bevölkerung zu 1,250,000 Mann männlichen Geschlechts veranschlagt wurde, konnte genug Rekruten stellen, aber es fehlte an Geld sie zu bezahlen, und an einem General, das Ganze in Bewegung zu setzen. Für beides sorgte England; dort wurde eine Anleihe für den Prinzen Regenten von Portugal requirirt, und der General-Major Beresford, mit dem lokalen Rang eines Generallieutnants, abgesendet, um die Organisation und Leitung der portugiesischen Armee zu übernehmen. Er kam im Februar 1809 in Lissabon an, wurde von der Regieruug Portugals zum Marschall und Generalissimus der portugiesischen Armee ernannt, und mit sehr ausgedehnter Vollmacht bekleidet.

Eine Anzahl brittischer Officiere von verschiedenem Range erhielt zugleich die Erlaubniß, in die portugiesischen Reihen zu treten; und ward von dem Prinzen Regenten mit höherem Rang als sie in der englischen Armee gehabt, bei der neuen Formation angestellt. Von diesen unterstützt begann Beresford sogleich seine Arbeiten, und vollführte die Organisation der gegenwärtigen (1811) wie der Verf. sagt gut disziplinirten und vorzüglich ausgezeichneten (well disciplined and highly distinguished) portugiesischen Armee.

Ueber den Marschall Beresford, dessen Ruhm in diesem Geschäft vielfach zweifelhaft gemacht worden ist, drückt sich der Verf. so aus: „Betrachten wir die Schwierigkeiten, welchen General Beresford zu begegnen hatte, als ein Fremder größtentheils unbekannt in den Sitten und Gebräuchen des Volks, dem er befehlen sollte, unerfahren in den Formen und Launen der Regierung, welcher er zu dienen unternommen, berücksichtigen wir dabei einige militairische Anstellungen, welche schon zu Hause geschehen waren, und die sich später als dem großen Zweck nicht entsprechend erwiesen haben, bringen wir endlich den Widerspruch in Anschlag, welchen er auf vielen Punkten, sowohl in England als in Portugal fand, so können wir nur erstaunen, daß er es möglich machte, in dem kurzen Zeitraume von 18 Monaten, und während eines thätigen Krieges, diese Armee zu einer solchen Vollkommenheit zu bringen; denn so viel ist gewiß, daß nicht mehr als achtzehn Monat zwischen der Bildung dieser Armee und ihrer tapfern Aufführung bei Busaco verflossen sind."

Mochte dies vielleicht 1811 mit Recht Verwunderung erregen, weniger wird gewiß der darüber erstaunen, der die bewundernswürdigen Begebenheiten von 1813 erlebt hat. Denn zugegeben selbst, daß es zumal einem Fremden in dem erschlafften und vorurtheilsvollen Portugal schwerer seyn mußte, eine Armee neu zu organisiren, als einheimischen Führern in dem kriegerischen neugeborenen Deutschland, — so scheint uns doch die Schnelligkeit, mit welcher die preußischen Landwehren von dem heimischen Heerd auf das Schlachtfeld rückten, mehr Bewunderung zu verdienen, als jene achtzehnmonatliche Organisation. Demungeachtet bleibt dies immer dem denkenden Militair eine interessante Erscheinung, zumal als Vergleichpunkt in einer Zeit, worin so viel organisirt und desorganisirt worden ist.

Von dieser Organisation und der dadurch entstandenen Kriegsmacht Portugals verspricht der Verf. eine richtige Idee zu geben, indem er eine Darstellung der Geschichte und des gegenwärtigen Zustandes jedes einzelnen Regiments liefert, um den frühern und jetzigen Zustand richtig zu würdigen; er wünscht seine Schrift nur als eine Zusammenstellung der Thatsachen, ohne Beabsichtigung schriftstellerischer Vollendung zu betrachten.

Die früheren Dienstverhältnisse in der portugiesischen Armee beruheten auf einer Sammlung von Reglements, welche der Graf v. d. Lippe-Schaumburg veranstaltet, und der König sanktionirt hatte. Die letzte Ausgabe derselben ist von 1795. Eine zweite Sammlung militairischer Gesetze und Instruktionen unter dem Titel: Navas Ordenansas oder Regimentos Militares ist 1797 auf Befehl des Kriegsraths bekannt gemacht worden. Beide passen nicht mehr ganz auf den gegenwärtigen Zustand der Armee, sind aber doch noch in Kraft, in so fern sie nicht durch spätere Verordnungen aufgehoben oder abgeändert sind. Bis 1811 war noch keine neue Abfassung des Ganzen vorgenommen worden.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

Von dem Werke:

Organisation und Tactik der Artillerie, und Geschichte ihrer tactischen Ausbildung von den frühesten bis auf die neuesten Zeiten, von W. v. Gräveniz. Berlin 1824.

sind noch mehrere Exemplare bei der Königl. Plankammer zu haben, und ist der bisherige Preis von 4 Rthlr. 25 Sgr. auf 3 Rthlr. 5 Sgr. herabgesetzt worden.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 627.

Sonnabend, den 28sten Juni 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 12. Juni.

Reyß, Pr. Lt., zuletzt im 30. Inf. Regt., erhält den Char. als Capit.

Den 13. Juni.

v. Warburg, Sec. Lt., vorher im Garde Jäger Bat., erhält d. Erlaubniß, d. Uniform dieses Bat. ohne Dienstz. zu tragen.

Den 14. Juni.

v. Platen, Oberjäger von der 1. u. 2. Jägerabth., zum Port. Fähnr.

v. Portatius, Pr. Lt. von der 1. u. 2. Schützenabth., zum Capit. u. Comp. Chef.

v. Borowski, Sec. Lt. von dersf., zum Pr. Lt.

v. Tluck, Graf Haßlingen II., überz. Sec. Lts. von dersf., einrang.

Neumann, Port. Fähnr. von dersf., zum überzähl. Sec. Lt.

v. Malachowski, Port. Fähnr. v. dersf., als Sec. Lt. ins 39. Inf. Regt. versetzt.

v. Heyking, Port. Fähnr. von dersf., ins 23. Inf. Regt. versetzt.

v. d. Heyden, Stabs Rittmstr. a. D., jetzt Postdirector in Königsberg (Neumark), erhält den Char. als wirkl. Rittmstr.

Den 16. Juni.

v. d. Noddgerie zu Pfefferkorn, aggr. Capit. vom 33. Inf. Regt., zum Major.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 12. Juni.

v. Douglas, Sec. Lt. v. 4. Inf. Rgt., scheidet aus.

Hochstein, Sec. Lt. vom 25. Inf. Regt., als Pr. Lt. mit der Armeeuniform, Aussf. auf Anstell. bei einer Garnis. Comp. u. m. Pens.

Habelmann, Sec. Lt. vom 30. Inf. Regt., als Pr. Lt. mit der Armeeuniform, Aussf. auf Civilversorgung u. m. Pens.

v. Löwenklau, Sec. Lt. v. 4. Ul. Regt., m. Pens.

Ebel, Port. Fähnr. von demf., scheidet aus.

Stael v. Holstein, Capit. u. Platzmajor in Colberg, als Major mit der Armeeunif. u. m. Pens.

Krajewski, Pr. Lt. vom 1. Bat. 5. Ldw. Regts., als Capit. mit der Armeeuniform.

v. Koß, Pr. Lt. vom 2. Bat. 21. Ldw. Regts.

Beaumont, Schmidts, Sec. Lts. vom 2. Bat. 30. Ldw. Regts.

Digitized by Google

Literatur.

Observations on the present state of the Portuguese Army, as organised by Lieutenant-general Sir William Carr Beresford, K. B. Field Marshal and Commander in chief of that army, with an account of the different military establishments and laws of Portugal, and a sketch of the campaigns of the last and present year, during which the portuguese army was brought into the field, against the enemy, for the first time as a regular force. By Andrew Halliday. M. D. London 1811.

(Fortsetzung.)

Das 2te Capitel — Geschichte der Armee — enthält die Geschichte derselben seit der französischen Invasion im Allgemeinen und die eines jeden einzelnen Regiments insbesondere.

1807 bei Jünots Einmarsch bestand die portugiesische Armee aus: 4 Regimentern Artillerie, 12 Regimentern Kavallerie und 24 Regimentern Infanterie; und aus 43 Regimentern Miliz, 1500 Mann leichte Truppen und 1300 Mann Invaliden Artillerie. Auf dem Papier bildete sie eine achtunggebietende Macht; allein sie war nur zum Garnisondienst tauglich und die Fehler des angenommenen Systems waren schon früher so fühlbar geworden, daß bereits 1806 mehrere portugiesische Generale über die beste Art, eine Armee zur Vertheidigung Portugals zu bilden, geschrieben hatten, und der damalige Kriegsminister sich bemühete die vorhandenen Truppen neu zu organisiren. Schon damals erhielten die Regimenter, welche früher blos nach den Provinzen oder Kommandeurs benannt wurden, eine durchgehende Nummer, die ganze Armee wurde in 3 große Divisionen, jede derselben in 3 Infanterie und Kavallerie Brigaden getheilt, und die Divisionen durch die Farbe der Aufschläge unterschieden.

Seit 1808 wurden noch 6 leichte Bataillone und die Lusitanische Legion, aus zwei schönen und starken Bataillonen bestehend, zu der regulären Armee hinzugefügt. Indeß seitdem ist die in 3 Divisionen getheilte Armee folgendergestalt zusammen gesetzt.

1. Division des Centrums. (weiße Aufschläge).
   8 Regtr. Infanterie, No. 1. 4. 7. 10. 13. 16. 19. 22.
   4 Regtr. Cavallerie, No. 1. 4. 7. 10.
   1 Regt. Artillerie, No. 1.
   2 Bat. Caçadores, (Jäger) No. 1. 4.
2. Division des Südens. (rothe Aufschläge).
   8 Regtr. Infanterie, No. 2. 5. 8. 11. 14. 17. 20. 23.
   4 Regtr. Cavallerie, No. 2. 5. 8. 11.
   2 Regtr. Artillerie, No. 2. 3.
   2 Bat. Caçadores, No. 2. 5.
3. Division des Nordens. (gelbe Aufschläge).
   8 Regtr. Infanterie, No. 3. 6. 9. 12. 15. 18. 21. 24.
   4 Regtr. Cavallerie, No. 3. 6. 9. 12.
   1 Regt. Artillerie, No. 4.
   2 Bat. Caçadores, No. 3. 6.

Später (nach 1810) sind aus der hier nicht mit aufgeführten Lusitanischen Legion 3 Bataillone gebildet und noch 3 neue leichte Bataillone errichtet worden, welche die Nro. 7. bis 12. erhielten, und wahrscheinlich auf gleiche Weise bei den Divisionen vertheilt worden sind.

Diese Truppen unterschieden sich in ihrer Organisation von den englischen Truppen durch nichts als durch ihre Uniform. Sie sind auch während des Krieges ohne Unterschied Brigadenweise bei den englischen Divisionen vertheilt gewesen.

Linien-Infanterie.

Nach der Formation des Grafen v. Lippe sollte die Armee nur aus 24 Regimentern regulärer oder Linien-Infanterie, und jedes Regiment aus sieben Kompagnien bestehen. Die erste Kompagnie, von dem Obersten des Regiments kommandirt, sollte 116 Mann stark seyn, die zweite von dem Oberstlieutenant, die dritte von dem Major, die übrigen vier von Captains commandirt werden, und jede derselben 114 Mann haben, so daß die effective Stärke eines Regiments, mit Einschluß des aus einem Adjutanten, einem Quartiermeister, einem Geistlichen, einem Auditeur, einem Oberarzt und 6 Chirurgen, einem Regimentstambour, einem Waffenschmidt und einem Profos bestehenden Stabes, 806 Mann, oder 23 Regiments-Officiere, einen Stab von 15 Personen und 768 Unterofficieren und Gemeinen, betragen sollte.

Obgleich diese als die etatsmäßige Stärke eines Regiments betrachtet wurde, so konnte sie doch noch durch jede beliebige Anzahl von Officieren, Unterofficieren und Gemeinen, als Aggregirten, vermehrt werden; indessen bekamen diese Aggregirten doch immer nur die Hälfte des Soldes und der übrigen Gratifikationen, welche die Etatsmäßigen zogen, und die aggregirten Officiere, obgleich zu denselben Dienstleistungen verpflichtet, rangirten als die jüngsten mit den etatsmäßigen Officieren desselben Ranges. Die effective Stärke jedes Regiments ist seit Lippe's Zeiten um das Doppelte vermehrt worden, dennoch dauerte das System der Aggregirten bis auf den heutigen Tag fort.

Die Ausbildung und das Exercitium der Truppen ist durch das im Jahre 1810 auf Beresford's Befehl gedruckte Reglement ganz nach englischem Fuß umgestaltet worden. Indessen als Beresford das Commando übernahm, mußte die Armee sogleich ins Feld

Digitized by Google

rücken, so daß während der ersten sechs Monate wenig oder gar keine Verbesserungen eingeführt werden konnten. Sobald daher die Truppen nach dem Feldzuge von 1809 die Winterquartiere beziehen konnten, wurden sie in ihre Rekrutirungsbezirke verlegt, und mit aller Thätigkeit die neue Bildung und Uebung derselben betrieben. Der General John Hamilton, ein alter ausgezeichneter Officier, erhielt die unmittelbare Oberaufsicht darüber, und wurde zum General-Inspecteur der Infanterie ernannt. Die neue Einrichtung wurde mit solchem Eifer und Thätigkeit ausgeführt, daß, als die Armee im März 1810 ins Feld rückte, der Herzog von Wellington eine sehr befriedigende Besichtigung mehrerer Brigaden bei Thomar und Coimbra abhalten konnte.

Der Verf. liefert eine kurze Geschichte jedes einzelnen Regiments, wobei er angiebt, welche Regimenter zusammen Brigaden während des Krieges gebildet, und zu welchen Divisionen der englischen Armee diese Brigaden gehört haben. Fast alle Regimenter und Brigaden sind durch englische Officiere formirt und während des Krieges geführt worden. Die Brigade-Generale waren meistens englische Obersten, die Regiments-Commandeure englische Oberstlieutenants oder Majors, erhielten aber in der portugiesischen Armee, jene Generals-, diese Obersten-Rang. Für einen Geschichtschreiber des Krieges auf der Halbinsel kann die Angabe von S. 15—33 von Interesse seyn. Die kriegerischen Thaten der einzelnen Regimenter — besonders der unter englischer Führung — werden dort sehr gelobt.

Cavallerie.

Weniger als die Ausbildung der Infanterie, ist die der Cavallerie gelungen, theils weil ihrer Vollständigkeit die Anschaffung von Pferden unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legte, theils weil der portugiesischen Nationalität diese Waffe weniger zusagt. Deshalb sind die 12 dem Etat nach bestehenden Regimenter nie vollzählig beritten gewesen, doch sollen die neu organisirten Regimenter sich in guter Ordnung befinden, und, wo sie Gelegenheit gehabt, sich sehr ausgezeichnet haben.

Marschall Beresford machte den Grafen v. Sampayo, einen sehr ausgezeichneten Officier, zum General-Inspecteur der Cavallerie; die englischen Officiere wurden bei den Regimentern vertheilt. Formation und Exercitium ist ganz nach dem Muster der englischen Kavallerie eingerichtet.

Nach des Grafen v. d. Lippe Organisation bestand jede Schwadron nur aus 3 Officieren, 5 Unterofficieren, 1 Trompeter, 1 Kurschmidt und 30 Gemeinen. Das Regiment bestand aus acht solcher Schwadronen, hatte mithin nur 240 Gemeine. Dieser Stand wurde nach und nach vermehrt, und als 1808 die Armee aufgelöst wurde, war die etatsmäßige Stärke jedes Regiments 470 Mann. Beresford vermehrte diese Stärke bis 520 Mann, ein Etat, der an Leuten ziemlich vollzählig gehalten seyn soll. Die Portugiesen eignen sich wenig zu diesem Dienst, weil sie zu wenig Sorgfalt auf die Wartung der Pferde verwenden. Auch kann das Land nicht genug Fourage für eine große Cavallerie aufbringen.

Artillerie.

Der Verf. sagt, daß der Graf v. d. Lippe sehr viel Sorge auf die Organisation der Artillerie verwendet habe, weil er die Ansicht gehabt, daß die Vertheidigung Portugals mehr auf der Stärke seiner Grenz-Festungen als auf den Operationen einer Armee im freien Felde beruhe. Er formirte die vier noch bestehenden Regimenter, so wie die davon unabhängigen Compagnien Garnison- oder Invaliden-Artillerie, wobei er von dem französischen Marschall v. Vallerois und dem englischen Obersten Ferrlar unterstützt wurde. Das erste Regiment (Hauptquartier Lissabon) besetzte die Festungen und Forts von Estremadura, das zweite (Hauptqu. Fara) die von Algarvien, das dritte (Hauptqu. Estremos) Alentejo und Beira, das vierte (Hauptqu. Oporto) die nördlichen Provinzen.

Beresford zog aus diesen verschiedenen Regimentern (deren Organisation und Stärke nicht angegeben wird) Detaschements, und bildete aus diesen sogenannte Brigaden, deren jede aus 1 oder 2 Compagnien bestehen und einer Division der Armee attachirt werden sollte. Zuerst hatten diese Brigaden nur 3- und 6Pfdr.; 12 Geschütze bildeten eine Batterie. — Später haben sie leichte 9Pfdr. erhalten. Die portugiesische Artillerie ist mit der englischen verbunden, und bei den verschiedenen Divisionen der verbündeten Armee zerstreut worden. Sie hat sich bei jeder Gelegenheit ausgezeichnet. — Auch bei der Organisation der Artillerie und des Genie-wesens hat das englische Ordonanz-Departement zum Vorbilde gedient.

Der Dienst der leichten Infanterie (Caçadores genannt), entspricht am meisten der Neigung der Portugiesen, und die Beschaffenheit des Landes ist ihrer Anwendung eben so günstig. Beresford säumte deshalb nicht, alsbald seine ganze Aufmerksamkeit darauf zu richten. Die vorgefundenen Bataillone dieser Truppenart waren in sehr schlechtem Zustande. Ein Theil derselben bildete die Legion des Marquis von Alorno, von der der Verf. ungewiß ist, ob sie 1807 aufgelöst oder nach Frankreich gesendet wurde. Die wiedereinberufenen Truppen wurden ebenfalls durch englische Officiere neu formirt; sie sollen die ausgezeichnetsten Truppen der portugiesischen Armee seyn.

Der Lusitanischen Legion widmet der Verf. einen besondern Abschnitt. Zu der Zeit, als Sir

Digitized by Google

Arthur Wellesley mit der für die Halbinsel bestimmten Expedition England verließ, landete Sir Robert Wilson in Oporto, wo das Volk bereits gegen die Franzosen in Aufstande begriffen war. Der Bischof von Oporto übertrug ihm ein Commando, und sogleich errichtete er unter obigem Namen ein leichtes Korps, mit welchem er, ohne Sold und weitere Unterstützung der Regierung, ins Feld zog, und bedeutende feindliche Abtheilungen beschäftigte, zu einer Zeit, wo selbst die brittische Nation zu verzagen anfing und Spanien und Portugal fast verloren gegeben wurden. Sir Robert Wilson marschirte gegen das Ende des Jahres 1808 mit seinem Corps nach Ciudad Rodrigo, streifte bis Salamanka, beunruhigte den Feind und fing seine Zufuhren auf. Als Soult im März 1809 gegen Oporto vorrückte, hemmte das zweite Bataillon unter Baron Eben (einem Deutschen, Sohn des verstorbenen preußischen Generals Eben), mit Hilfe einiger schlechtbewaffneter Bauern, seine Fortschritte bei Carvallas d'Este, und schlug drei Tage hinter einander seine Angriffe zurück. Gleichen Ruhm erwarb es sich bei Oporto, Puerto de Barras und bei jeder Gelegenheit, wo es mit dem Feinde zusammenstieß. Sir R. Wilson soll die Absicht gehabt haben, dieses Corps auf 10,000 Mann zu bringen, allein hieran hinderte ihn Mangel an Vertrauen; er verließ Portugal zu Ende 1809; allein die Legion behauptete unter Eben ihren früheren Ruf.

Als die Legion in 3 Bataillone Caçadores formirt wurde, bestand sie aus 2 Regimentern oder Bataillonen von ausgewählter Mannschaft und vortrefflicher Kriegstüchtigkeit. 1811 waren noch 3 andere Bataillone Caçadores in der Formation begriffen.

Das 3te Capitel enthält eine Geschichte der irregulären Armee von Portugal; diese besteht aus der Miliz und der Ordenanza. Die erstere besteht aus den Pächtern und Landbewohnern, welche fähig sind, die Waffen im Kriege zu tragen, und mit dem möglichst geringsten Nachtheil für den Ackerbau ihrer Heimath entzogen werden können; indeß zu der letzteren jeder Vasall männlichen Geschlechts gehört, welcher des Mannes Alter erreicht hat, und nicht Mitglied der Kirche, des stehenden Heeres oder der Miliz ist.

Es bestanden im Jahre 1811 acht und vierzig Regimenter Miliz, welche, gleich dem stehenden Heere, in 3 große Divisionen getheilt sind; die Regimenter führen den Namen ihres Distrikts oder ihrer Stadt, und haben keine Nummer. Sie werden von dem Verf. einzeln nach der Divisions-Eintheilung aufgeführt.

Marschall Beresford hat sich nicht in die innere Organisation der Miliz gemischt, so daß sie noch ganz nach dem alten System besteht. Der Kriegsminister ist General-Inspecteur derselben. Während der Jahre 1810 und 11 hat sie indessen häufig thätigen Antheil an dem Kriege genommen. Im Anfange des Feldzuges leistete sie aus Mangel an der Organisation und an der Disciplin, welche dem Soldaten Vertrauen einflößen, nicht gar viel; zuletzt verbesserte sie sich indessen sehr, so daß das tapfere Benehmen derselben unter dem Brigadier General Trant als Muster aufzustellen ist.

Die Ordenanza oder der bewaffnete Bauerstand umfaßt, wie schon oben bemerkt, die ganze männliche Bevölkerung des Landes, in sofern sie nicht zur Kirche, dem stehenden Heere oder der Miliz gehört. Diese Nationalmacht wird nach eigenthümlichen Gesetzen regiert, welche seit einem Jahrhundert nicht abgeändert worden sind.

Das Gesetz bestimmt, daß in jeder Stadt, jedem Flecken oder Dorf, wo der Herr des Ritterguts seinen Aufenthalt hat, er, kraft seiner Stellung, der Capitain-Major der bewaffneten Einwohner, oder der Ordenanza dieser Stadt, dieses Fleckens oder Dorfs ist; und sollte der Herr nicht auf seinem Eigenthume wohnen, so ist die erste Ortsbehörde verpflichtet, als Capitain-Major zu handeln, bis der König einen andern dazu ernennt. Das erste Geschäft dieses Officiers ist, die männlichen Einwohner seines Bezirks zu zählen, und sie in Compagnien zu 250 Mann zu theilen. Sobald diese Eintheilung geschehen, müssen sich die vornehmsten Bezirksbehörden mit dem Capitain-Major auf dem Rath- oder Gemeinehause des Bezirks versammeln, um dort die Capitains zu wählen, welche die Compagnien führen sollen, so wie auch einen Officier von Majors-Rang, welcher Sargento Mar genannt wird, und dessen Pflicht es ist, über die Organisation der verschiedenen Compagnien, unter dem Capitain-Major, die Aufsicht, und in dem Bezirk in Abwesenheit des letztern den Befehl zu führen. Die Hauptleute der Compagnien ernennen selbst ihre Subaltern-Officiere, jedoch mit Vorbehalt der Genehmigung des Capitain-Majors.

(Schluß folgt.)

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn No. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 628.

Sonnabend, den 5ten Juli 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Königliche Verordnungen.

Bei dem in neuerer Zeit sehr verringerten Abgang an Officieren und der beträchtlichen Anzahl überetatsmäßiger Officiere in der Armee, welche in der Folge nicht mehr Statt finden können, ist es erforderlich, den sich unverhältnißmäßig mehrenden Zugang an jungen Leuten, die auf Beförderung dienen, zu vermindern. Ich bestimme deshalb, daß, so lange die Zahl der etatsmäßigen Portepeefähnriche — mit Einschluß der darauf anzurechnenden überzähligen Seconde-Lieutenants — bei einem Truppentheil erfüllt ist, die Annahme junger Leute zum Dienst auf Beförderung nicht Statt finden, und solche nur nach Maaßgabe des Abganges bei den Portepeefähnrichen zulässig sein soll. Nur für die jetzt schon vorhandenen Portepeefähnriche will Ich unter besonderen Umständen, und wenn sie sich durch Fleiß und Dienstkenntniß auszeichnen, den Antrag auf Ernennung zum überzähligen Officier noch ausnahmsweise gestatten.

Das Krieges-Ministerium hat diese Verfügung der Armee bekannt zu machen.

Berlin, den 12. Juni 1828.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An
das Krieges-Ministerium.

Ich habe mit steigendem Mißfallen bemerkt, daß die Duelle in der Armee eher zu- als abnehmen. In den letzten Jahren sind dem Vorurtheil, zum Theil um elender Kleinigkeiten willen, mehrere Opfer gefallen, der Armee dadurch hoffnungsvolle Officiere entrissen und Schmerz und Kummer in die Familien gebracht worden. — Das Leben des Officiers ist der Vertheidigung des Thrones und des Vaterlandes geweiht, und wer dasselbe um einen kleinlichen Zwist einsetzet, beweiset, daß er sich seiner ernsteren Bestimmung nicht bewußt ist und nicht die richtige Haltung zu behaupten weiß, welche auf Sittlichkeit und wahrem Ehrgefühl beruhet.

Ich verlange von den Officier-Corps, daß sie durch eine wechselseitige Aufsicht auf das Benehmen ihrer Cameraden Ausbrüche ungesitteten Betragens verhindern, und Streitigkeiten auf angemessene Art durch Zurechtweisung der Partheien schlichten, nöthigenfalls auch von der ihnen in Meiner Verordnung vom 15. Februar 1821., wegen der Ehrengerichte gegebenen Befugniß Gebrauch machen und Schuldige vor dieses Forum ziehen. Ein Officier-Corps, welches durch zweckmäßige Behandlung solcher Ehrensachen die Duelle verbannt, wird sich ein Recht auf Mein Wohlwollen erwerben und darthun, daß ein Geist wahrer Ehre in ihm wohnet. Ich mache es demnächst auch den Vorgesetzten ganz besonders zur Pflicht, durch Wachsamkeit und Belehrung dem verderblichen Vorurtheil entgegen zu arbeiten. Wer ih-

Digitized by Google

ren Warnungen kein Gehör giebt, oder gar seinen Gegner auf Pistolen fordert, den werde Ich die Strenge des Gesetzes empfinden lassen, und ohne alle Schonung soll Derjenige behandelt werden, der durch vorsätzliche Verletzung des Anstandes oder freche Beleidigung den Anreiz zum Zweikampf giebt.

Ich beauftrage Sie, dies den Officieren der Armee mit dem Bemerken bekannt zu machen, daß Ich zu ihrer Gesinnung das Vertrauen hege, sie werden den wohlerworbenen kriegerischen Ruhm der Armee durch Verbannung veralteter Vorurtheile und gesteigerte sittliche Veredelung zu erhöhen suchen.

Berlin, den 13. Juni 1828.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An
den Kriegs-Minister General der Infanterie v. Hake.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 14. Juni.

v. Hohberg, Port. Fähnr. vom 2. Garde Regt. zu Fuß, zum 29. Inf. Regt. versetzt.

v. Below, Port. Fähnr. vom Kais. Franz Gren. Regt., desgl. zum 37. Inf. Regt.

Mehrhoff v. Holderberg, Unteroff. von dems., zum Port. Fähnr.

v. Köckritz, v. Lingk, Unteroff. v. 6. Inf. Rgt., desgl.

v. Reichenbach, überz. Sec. Lt. vom 10. Inf. Regt., einrang.

v. Graurock, v. Prittwitz, Unteroff. v. dems., zu Port. Fähnr.

Lettgau, Unteroff. vom 11. Inf. Regt., desgl.

Knorr, Port. Fähnr. vom 18. Inf. Regt., zum Sec. Lt.

v. Schmeling, Capit. vom 19. Inf. Regt., als Major u. etatsmäß. Stabsofficier ins 18. Inf. Regt. versetzt.

v. Chamier, überz. Sec. Lt. vom 19. Inf. Rgt., einrang.

v. Bistram, v. Hanstein, Port. Fähnr. vom 22. Inf. Regt., zu Sec. Lts., letzterer als überz.

v. Jablonowski, Port. Fähnr. vom 23. Inf. Regt., zum überz. Sec. Lt.

v. Gerhardt, Capit. vom 26. Inf. Regt., als aggr. Rittm. zum 1. Drag. Regt. versetzt.

v. Schmettau II., v. Kirchbach, überzähl. Sec. Lts. von dems., einrang.

v. Hünecken, v. Kotze, Lambrecht, Musk. von dems., zu Port. Fähnr.

v. Lichtenstern, überz. Sec. Lt. vom 27. Infant. Regt., einrang.

v. Plessen, Unteroff. von dems., z. Port. Fähnr.

Bechtold v. Ehrenschwerd, Cap. vom 31. Inf. Regt., zum Major u. etatsm. Stabsofficier.

Wehmeier, Pr. Lt. von dems., zum Capit. und Comp. Chef.

Löther, Sec. Lt. von dems., zum Pr. Lt.

v. Borch, überz. Sec. Lt. von dems., einrang.

v. Westernhagen, Unteroff. von dems., z. Port. Fähnr.

Scherbening, aggr. Capit. von der 1. u. 2. Jägerabth., ins 26. Inf. Regt. einrang.

Graf Dohna, v. Rosen, Graf Egloffstein, Unteroff. vom Garde Drag. Regt., zu P. Fähnr.

v. d. Lancken, aggr. Sec. Lt. vom Garde Hus. Regt., einrang.

v. Bülow, Port. Fähnr. von dems., zum aggr. Sec. Lt.

Bar. v. Stosch, überz. Sec. Lt. vom 1. Cüraff. Regt., einrang.

Graf Schweinitz, überz. Sec. Lt. von dems., erhält das etatsm. Gehalt.

Meyer, Sec. Lt. vom 8. Cür. Regt., z. Pr. Lt.

v. Schulz, Unteroff., und

v. Windheim, Cür. von dems., zu Port. Fähnr.

v. Broesicke, Rittm. vom 2. Hus. Regt., zum Major u. etatsm. Stabsofficier.

Felgentreu, Pr. Lt. vom 3. Hus. Regt., als Rittm. u. Esc. Chef zum 2. Hus. Regt. vers.

Wernicke, Wachtm. u. Rechnungsführer vom 4. Hus. Regt., erhält den Char. als Sec. Lt.

v. Richthofen, Port. Fähnr. vom 6. Hus. Regt., zum überz. Sec. Lt.

v. Wilcke, v. Plessen, v. Plotho, P. Fähnr. vom 12. Hus. Regt., zu überz. Sec. Lts.

Christowski, Wachtmstr. vom 2. Ul. Regt., erhält bei seiner Entlassung den Char. als Sec. Lt.

v. Slupski, Port. Fähnr. vom 6. Ul. Regt., zum überz. Sec. Lt.

Bar. Geyr v. Schweppenburg, Sec. Lt. von der 7. Art. Brig., ins Garde Hus. Regt. vers.

Digitized by Google

Bei der Landwehr:

Thiele, Pr. Lt., zuletzt in der 1. Ing. Insp., ins 1. Bat. 6. Regts. einrang.
Schubert, Sec. Lt., zuletzt in der 5. Art. Brig., desgl.
Döhring, Sec. Lt. vom 2. Bat. 7. Regts., bei der Cav. des 2. Bat. 10. Regts. einrang.
v. Tschammer, Unteroff. vom 3. Bat. 7. Regts., zum disp. Sec. Lt. bei der Cav.
v. Lepell, Sec. Lt., zuletzt im 10. Inf. Rgt., ins 3. Bat. 10. Regts. einrang.
Köhler, Sec. Lt. vom 2. Bat. 11. Regts., desgl. ins 1. Bat. 7. Regts.
Schaar, Sec. Lt. vom 2. Bat. 12. Regts., desgl. ins 2. Bat. 6. Regts.
Kraetzig, Sec. Lt. vom 2. Bat. 18. Rgts., desgl. ins 2. Bat. 11. Regts.
v. Rahmell, Major vom 2. Bat. 21. Regts., desgl. als Führer des 2. Aufgebots ins 3. Bat. 6. Regts.
Roesler, Unteroff. vom 2. Bat. 22. Regts., zum Sec. Lt. bei der Cav.
Heller, Sec. Lt. v. demf., ins 3. Bat. 23. Rgts. einrang.
Noetel, Sec. Lt. vom 3. Bat. 22. Regts., desgl. ins 3. Bat. 19. Regts.
Hennenberg, Unteroff. vom 3. Bat. 22. Regts., zum Sec. Lt.
Geisler, Unteroff. vom 1. Bat. 23. Regts., zum Sec. Lt.
Moebius u. Geisler, Unteroff. vom 2. Bat. 23. Regts., zu Sec. Lts.
Zaitzeck, Pr. Lt. vom 3. Bat. 23. Regts., ins 3. Bat. 22. Regts. einrang.
Krüger, Pr. Lt. vom 1. Bat. 26. Regts., ins 3. Bat. einrang.
Daude, Sec. Lt. vom 2. Bat. 26. Regts., desgl.
Pingel, Pr. Lt. vom 3. Bat. 31. Regts., desgl. ins 3. Bat. 27. Regts.
Radynski, Unteroff. vom Landw. Bat. 38. Inf. Regts., zum Sec. Lt.

Den 20. Juni.

Emmich, Sec. Lt. vom 26. Inf. Regt., als überzählig zum 15. Inf. Regt. versetzt.

Den 22. Juni.

v. d. Heyden, Rittm. u. Postdirector in Königsberg (Neum.), erhält die Erlaubniß, die Armeeunif. ohne Dienstz. zu tragen.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 14. Juni.

v. Wenkstern, Major vom 10. Inf. Regt., mit der Regtsunif. ohne Dienstz. u. mit Pension.
Graf Meerveldt, Rittm. vom 1. Garde Ulan. (Ldw.) Regt., scheidet aus als Major mit der Armeeunif.
v. Reitzenstein, Port. Fähnr. vom 1. Cür. Rgt., scheidet aus.
Leining, Capt. u. Platzmajor in Cosel, mit Penf.

Bei der Landwehr:

v. Kessel, Sec. Lt. vom 2. Bat. 10. Regts., als Pr. Lt.
Merz, Sec. Lt. vom 3. Bat. 10. Regts., auf unbestimmte Zeit während des Friedens vom Dienst entbunden.
v. Pungowski, Capt. vom 3. Bat. 11. Regts., als Major mit der Armeeunif. u. Verwandlung seines Wartegeldes in Penf.
Schoenfelder, Sec. Lt. von demf.
Kober, Sec. Lt. vom 2. Bat. 18. Regts.
Hammer, Sec. Lt. vom 3. Bat. 23. Regts.
Krahmer, Roettger, Wapenhensch, Pr. Lts. vom 3. Bat. 26. Regts.
Foerster, Sec. Lt. vom 2. Bat. 31. Regts.
v. Burkersrode, Sec. Lt. v. 3. Bat. 31. Rgts.
Dürfeld, v. Schubaert, Capts. vom 1. Bat. 32. Regts.
Nehmitz, Götting, Sec. Lts. von demf.
Klemm, Sec. Lt. vom 3. Bat. 32. Regts.

Literatur.

Observations on the present state of the Portuguese Army, as organised by Lieutenant-general Sir William Carr Beresford, K. B. Field Marshal and Commander in chief of that army, with an account of the different military establishments and laws of Portugal, and a sketch of the campaigns of the last and present year, during which the portuguese army was brought into the field, against the enemy, for the first time as a regular force. By Andrew Halliday. M. D. London 1811.

(Fortsetzung.)

Ehe ein Capitain-Major als solcher handeln darf, muß er vor dem Corregidor der Commarca (einer bürgerlichen Behörde, wie die Ober-Sheriffs der Grafschaften in England) einen Eid der Treue gegen den König und der Pflichterfüllung als Führer der

Digitized by Google

Bewaffnung seines Bezirks leisten, in welchem er besonders beschwören muß, diese Bewaffnung nie für seine und der Seinigen Privatzwecke, sondern nur für den König und die Vertheidigung des Bezirks gebrauchen zu wollen.

Nachdem die Hauptleute gewählt sind, leisten sie einen ähnlichen Eid in die Hände des Capitain-Majors.

Wer über 60 Jahr alt ist, ist von der Ordenanza befreit, vorausgesetzt, daß der Capitain-Major ihn für undienstfähig hält. Jede Compagnie wird in Abtheilungen (Sectionen) von 25 Mann getheilt, deren jede von einem Corporal befehligt wird, welcher ein Mann seyn muß, der jeden der 25, welche unter seinem Befehl stehen, genau kennt. Das Corps oder die Brigade, wie es genannt wird, besteht aus so viel Compagnien, als die Einwohner des Bezirks aufstellen können; die effective Stärke einer jeden Compagnie ist aber: 1 Capitain, 1 Fähnrich, 1 Feldwebel, 1 Meirinho (Vogt, Gerichtsdiener), 1 Schreiber, 10 Corporale und 250 Gemeine. Jeder Capitain hat seine eigene Fahne und einen Tambour.

Diese Compagnien bestehen aus den niedern Classen des Volks; die höheren Classen und alle diejenigen, welche im Stande sind, ein Pferd zu haiten, werden in Schwadronen vereinigt, und berittene Ordenanzas genannt.

Die Compagnien und Schwadronen werden von ihren Hauptleuten monatlich ein- oder zweimal zu den Waffen gerufen, und zweimal jährlich wird die ganze Bewaffnung des Bezirks von dem General-Capitain versammelt und besichtigt. — Die ganze Einrichtung rührt aus dem alten Lehenswesen her, und trägt noch gegenwärtig ganz das Gepräge desselben.

Jeder Mann in dem Königreich Portugal ist somit auf eine oder die andere Weise Soldat, und verpflichtet, Waffen zu führen, entweder zur Vertheidigung der eigenen Erdscholle, oder des Staats, dem er angehört. Die Bauern, welche keine Feuerwaffen haben, führen Piken oder lange Stangen mit aufgesteckten Bajonets. Die Ordenanzas haben den Franzosen während des Krieges in Portugal viel Schaden zugefügt; die Grausamkeiten, welche sie sich zu Schulden kommen ließen, entschuldigt der Verf. durch die weit größeren Abscheulichkeiten, welche die Franzosen vorher sich gegen die Landbewohner erlaubt hatten.

Capitel 4. Recrutirung. Die sechs großen Provinzen Portugals haben Unterabtheilungen, welche Commarcas, Termas und Ferzusias heißen, und welche in militairischer Beziehung unter den Capitain-Majors oder den Capitains der Ordenanzas, diese aber wieder unmittelbar unter dem General der Provinz stehen. Die Aushebung der Recruten für das stehende Heer gehört mit zu den Obliegenheiten jener Hauptleute. Sehr charakteristisch trägt der Verf. das Verfahren dabei vor: Das Wort „recrutiren", so wie es in England verstanden wird, läßt sich auf Portugal nicht anwenden. Die Leute werden nicht durch Geldgeschenke und Trommelschlag angeworben — die Prozedur ist viel einfacher. Der König befiehlt z. B., das erste Linien-Regiment soll 2000 Mann stark seyn. Der Oberst findet in seinen Listen, daß ihm 700 Mann an dieser Zahl fehlen; er meldet dies dem General der Provinz, welcher sogleich an den Capitain-Major des Districts, aus welchem das Regiment recrutirt wird, den Befehl erläßt, 700 junge Leute an dasselbe zu schicken; der Capitain-Major oder sein Stellvertreter läßt den Distrikt Revüe passiren, wählt 700 junge Männer aus, setzt sie auf einige Tage ins Gefängniß, um sie zu bändigen, und sobald sie alle zusammen sind, marschiren sie, unter Escorte seiner Ordenanz-Truppen, nach dem Hauptquartier des ersten Regiments. Sobald die Burschen beim Regiment ankommen, werden sie unter den verschiedenen Compagnien vertheilt, und müssen sogleich schwören. Sie haben keine Wahl als den Eid, und wenn sie ohne Urlaub das Corps verlassen, 24 Stunden, nachdem sie eingeschworen sind, so werden sie als Deserteure betrachtet, und können todt geschossen werden. — „Mögen Engländer dies lesen" — setzt der Verf. hinzu — und dann von ihren Bedrükkungen sprechen!"

Die Recrutirung der Miliz geschieht auf ganz ähnliche Weise, und ist in sofern noch drückender, als die Milizen sich selbst kleiden und meistens auch ernähren müssen, denn sie erhalten nur die Hälfte des Soldes und der Rationen eines Linien-soldaten, und zwar auch nur so lange, als sie außerhalb ihres eigenen Distrikts unter den Waffen sind. Die wenigen alten Leute und Kinder, welche, nachdem die Linie und die Miliz vollzählig gemacht, noch übrig bleiben, bilden die Ordenanzas.

(Schluß folgt.)

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 629.

Sonnabend, den 12ten Juli 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 26. Juni.

Thielemann, Sec. Lt. von der 2. Art. Brig., als Pr. Lt. zur 7. Art. Brig. versetzt.

Knobbe, Port. Fähnr. von der 3. Art. Brig., zum überz. Sec. Lt.

Hollweg, Sec. Lt. von der 4. Art. Brig., bei der 7. angest.

Meyer, Stabry gen. Stabrowsky, Bredenbrücker, Port. Fähnr. von der 4. Art. Brig., zu Sec. Lts., die beiden letztern als überz.

Vogell, Pr. Lt. von der 6. Art. Brig., zum Cap. u. Chef der Handw. Comp.

Romminger, Sec. Lt. von derf., zum Pr. Lt.

v. Gontard, überz. Sec. Lt. von derf., einrang.

Kretzschmer, Port. Fähnr. von derf., zum überz. Sec. Lt.

Hoffmann, Pr. Lt. von der 7. Art. Brig., zum Cap. u. Comp. Chef.

Bormann, überz. Sec. Lt. von derf., einrang.

Den 27. Juni.

Koßmann, aggr. Sec. Lt. von der Garde Artill. Brig., einrang.

Den 28. Juni.

Aßig, pens. Cap. vom 1. Bat. 10. Ldw. Regts., erhält die Erlaubniß, die Armeeunif. o. Dienstz. zu tragen.

Den 29. Juni.

Jochens, Oberst u. Commdr. des 5. Inf. Regts., zum 2ten Commandanten von Danzig.

Orthwein, Pr. Lt., zuletzt im 37. Infant. Regt., statt des hierzu bestimmt gewesenen Pr. Lts. Wertz beim Inval. Hause in Rybnick angest.

Der Uebergang der russischen Armee über die Donau, am 9. Juni 1828.

(Nebst einem Croquis.)

Der von den Russen zum Uebergange über die Donau ausersehene Punkt liegt eine halbe Meile unterhalb der Festung Isaktschi, und hat der Fluß dort eine Breite von 900 Schritten. Die Truppen sammelten sich bei dem Dorfe Zatunowe, von wo ein Damm beinahe in gerader Richtung nach der Donau, und dann längs dem Ufer und parallel mit demselben hinführt (A A). Derselbe hat im Durchschnitt 18 Fuß Breite, und besteht abwechselnd aus Erdanschüttungen mit Rohr und Faschinen, während einzelne Stellen mit Bockbrücken hergestellt und fahrbar gemacht werden mußten. An der Spitze des Walles lag eine Schanze (B), zur Deckung desselben.

Zur Ueberbrückung wurden 63 große hölzerne, eigends dazu gebaute prahmartige Pontons verwendet, von 36 Fuß Länge und 12 Fuß Breite. Da diese aber nicht ausreichten, so wurden noch 12 Stück leinene Pontons zu Hilfe genommen. Die Brücke ist 18 Fuß breit.

Digitized by Google

Die Türken hatten jenseits längs dem Ufer mehrere Schanzen angelegt und durch eine Brustwehr in Verbindung gebracht (C, D, E, F). Bei D ist eine hinten offene Redoute, mit drei Geschützen in der Front nach der Donau zu, und eine in der rechten Flanke, um die Schanze C zu decken, die ohne Geschütze war. E ist eine Redoute, die mit sechs Geschützen besetzt war; diese hat einen Wallgang von 9 Fuß Höhe. Die Redoute F wurde von den Russen gestürmt, und dabei 15 Mann durch eine Mine in die Luft gesprengt.

G und H sind Schanzen, welche die Russen nach dem Uebergange zur Deckung der Brücke angelegt haben.

Literatur.

Observations on the present state of the Portuguese Army, as organised by Lieutenant-general Sir William Carr Beresford, K. B. Field Marshal and Commander in chief of that army, with an account of the different military establishments and laws of Portugal, and a sketch of the campaigns of the last and present year, during which the portuguese army was brought into the field, against the enemy, for the first time as a regular force. By Andrew Halliday. M. D. London 1811.

(Schluß.)

Als Marschall Beresford anfing die Armee vollzählig zu machen, mußten anfangs die Rekruten unmittelbar zu den Regimentern geschickt werden; im Mai 1810 errichtete er aber ein Rekruten-Depot auf der Insel Peniche, in welchem alle Rekruten von Officieren und Unterofficieren ihrer Regimenter ausgebildet wurden, ehe sie zu diesen stießen. Es stand unter der Aufsicht eines General-Inspekteurs der Rekruten, des englischen Obersten Blunt.

Diese an sich sehr nützliche Einrichtung litt sehr durch das ungesunde Klima der Insel Peniche, wodurch Seuchen unter den jungen mit Gewalt fortgeschleppten Leuten ausbrachen, und viele fortrafften. Später wurde das Depot nach Mafra, einem gesunderen Platze, verlegt, aber die gänzliche Nichtbeachtung des Gesundheitszustandes der Leute, bei der Aushebung durch den Capitain Major, die Mißhandlungen derselben in dumpfen ungesunden Kerkern, haben oft unter vielen Untauglichen gerade die wenigen Tauglichen fortgerafft.

Das 5te Capitel — Kriegs-Artikel und militairische Strafen.

Der Verf. giebt hier einen kurzen Auszug der 29 Artikel, nach welchem jedes zur Armee gehörige Individuum, von welchem Range und Namen es sey, gerichtet werden soll. Die Kriegsartikel sollen alle 5 Tage den Truppen vorgelesen werden, zugleich mit der Soldauszahlung, welche alle 5 Tage post numerando geschieht; der Auditeur ist verpflichtet, sie jedem Rekruten vorzulesen und zu erklären.

Die Artikel sind im Ganzen sehr streng. Auf die meisten Vergehen steht Todesstrafe (entweder durch Erschießen oder Erdrosseln), auf andere Zwangs-Arbeit in Festungen, oder Verbannung nach Afrika. Nach dem 24sten Artikel wird ein in der Trunkenheit begangenes Verbrechen oder Vergehen doppelt so hart bestraft, als wenn es im nüchternen Zustande vollführt wäre. Gewöhnliche körperliche Züchtigungen bestehen in 20, 30 oder 50 Pancadas de espada de prancha; d. h. Hiebe mit dem Seitengewehr der Corporale. Der kommandirende Officier kann auf der Stelle ohne Kriegsrecht einen Soldaten bis zu 50 Fuchtel verurtheilen, und vor dem versammelten Kriegsvolk sogleich durch die Corporale, welche sich nach jeden 5 Hieben ablösen, abstrafen lassen. Häufig bleibt der Bestrafte todt auf dem Platze.

Beresford verwandelte deshalb die Säbelhiebe in Hiebe mit einem leichten Rohrstock, und unterdrückte mit Hülfe seiner englischen Officiere das beständige Prügeln und Mißhandeln der Gemeinen durch Unterofficiere und Officiere, welches durch Gewohnheit diesen fast zur andern Natur geworden war. Eben so verhinderte er die Erpressungen von dem Solde der Gemeinen, welche bisher allgemein waren, und brachte durch strenge Gerechtigkeit gegen jedermann, und durch Sorgfalt für die Gemeinen, es dahin, daß der Soldat Zutrauen und Achtung für sich selbst und seine Officiere faßte, und durch diese moralischen Mittel ein neuer Geist der Ordnung, der Disciplin und des Heldenmuths in der Armee erwachte.

Capitel 6. Kriegsgerichte. — In Lissabon befindet sich ein höchster militairischer Gerichtshof aus Generalen und ein oder zwei Rechtsgelehrten bestehend, welcher die höchste Instanz für alle Kriegsgerichte und der Gerichtshof für die Generalofficiere ist. Er wurde bereits 1643 durch Johann IV. eingerichtet. Durch ihn werden die Kriegsrechte dem Könige zur Bestätigung vorgelegt. Während des Krieges war dieses Recht dem Marschall Beresford als Oberbefehlshaber der Armee übertragen worden.

Die Bildung und das Verfahren der Kriegsrechte, wie es in den Reglements des Grafen v. d. Lippe vorgeschrieben worden, galt noch 1810 in Portugal. Es ist ganz und gar dasselbe, wie das noch jetzt in der preußischen Armee übliche. Der Verf. klagt über die Langsamkeit des Verfahrens, welches sich bisweilen Jahre lang hinziehen soll; auch findet er

Digitized by Google

es sehr unzweckmäßig, daß Gemeine mit zu Richtern über ihres gleichen bestellt werden, eine Aeußerung, die zumal von einem Engländer Verwunderung erregen muß, die aber durch den Zustand und Bildungsgrad des dortigen gemeinen Mannes vielleicht entschuldigt oder gerechtfertigt wird.

Das 7te Capitel handelt von den militairisch-bürgerlichen Etablissements (civil establishments). Erst später im Juli 1811 konnte Beresford selbst sich mit der Verbesserung des erbärmlichen Zustandes beschäftigen, in welchem er diese vorfand, und im Anfange benutzen mußte, so gut es gehen wollte. Er fand in keinem Theil seines Unternehmens größere Schwierigkeiten zu überwinden als gerade in diesem, indem jede Art niedriger Ränke und Hofintriguen ihm von denjenigen entgegengestellt wurden, deren Ehrgeiz oder Habsucht durch die neuen Verbesserungen bedroht ward.

Der General-Quartiermeisterstab bildete vor 1808 keine besondere Abtheilung. Ein alter Hof-General zog die Revenüen des Titels als Chef desselben, und kam es zum Kriege, so wurden die Dienste durch Ingenieur-Officiere verrichtet, welche Deputadas hießen. Der Brigadier General D'Urban bekam den Auftrag der neuen Organisation desselben, und richtete diese so viel wie möglich nach brittischem Fuß ein. Bei dem Erscheinen des vorliegenden Werks war sie noch im Werden.

Kommissariat. Die Beschreibung dieses Verwaltungszweiges giebt eine sehr charakteristische Probe des gesetzlichen Zustandes, unter welchem Portugal seufzet, so daß wir uns nicht enthalten können, sie hier mitzutheilen: „Dieses Departement ist bisher nach so durchaus schlechten Grundsätzen geleitet worden, daß obgleich die Ausgabe ganz über alle Begriffe groß gewesen, die Armee doch bei jeder Gelegenheit nahe daran war zu verhungern. Bei dem Vormarsch von Sentarem nach Almeida, im Frühjahr 1811, war die portugiesische Armee oft wochenlang ohne Brodt, und sehr oft ohne Fleisch; demungeachtet konnten die äußersten Anstrengungen des Marschalls Beresford, und selbst die Verwendung Lord Wellingtons, keine Verbesserung dieses Systems bewirken; so tief gewurzelt war das Uebel."

„Das Kommissariat ist in zwei Theile getheilt; der eine hat die Anschaffung der Vorräthe, der andere den Transport derselben zur Armee zu besorgen. Die Anschaffung wird durch eine Verwaltungsjunta geleitet, welche ihren Sitz in Lissabon und ihre Intendanten, Agenten und Magazinverwalter in den Provinzen hat. Die Regierung schließt mit dieser Junta Contrakte ab, wonach sie die verschiedenen Arten des Mundvorraths und der Fourage für einen gewissen Preis zu liefern hat; diese Junta weist ihre Magazinverwalter an, den Bedarf für die Truppen an Ort und Stelle zu dem möglichst wohlfeilsten Preis zu kaufen. Selten sind in einer Provinz Magazine im Voraus angelegt, oder Maßregeln genommen einem wirklichen oder zu befürchtenden Mangel vorzubeugen. Als die Armee ins Feld rückte, wurden dem Marschall Beresford Commissaire für die verschiedenen Divisionen zugewiesen; aber da diese Beamten niemals Geld hatten, um den Bedarf zu bezahlen, so half ihre Gegenwart wenig. Die Magazinverwalter, um ihren Herren zu gefallen, bemühen sich die verschiedenen Mundvorräthe zu dem niedrigsten Preise anzukaufen, und da die armen Pächter zu dem gebotenen Preise entweder nicht verkaufen können, oder nicht wollen, so wird militairische Gewalt gebraucht, und, was gefunden wird, fortgeschleppt und den Truppen gegeben. Was auf diese Weise genommen oder überhaupt durch die portugiesischen Kommissarien angekauft wird, wird durch Anweisungen auf die Junta in Lissabon bezahlt, und diese Anweisungen werden selbst in den besten Theilen selten früher als 12 Monat nach der Ausstellung ausbezahlt; in dem gegenwärtigen (1811) Zustande des Königreichs haben sie gar keinen Werth. Deshalb wenden die Pächter alle mögliche List an, ihr Getreide zu vergraben und zu verstecken, und es hat sich nicht selten ereignet, daß die Armee Hunger litt, während das Land, ja dasselbe Dorf, worin sie lag, voller Lebensmittel war. Von diesen verborgenen Schätzen zog Massena den größten Theil seiner Subsistenz, so lange er in der Position von Santarem blieb, indem sie ihm meistens durch Knechte verrathen wurden, welche bei deren Verstecken geholfen hatten, und die nun für ihre Niederträchtigkeit bezahlt wurden.

Das Transport-Departement unter Leitung eines General-Intendanten ist etwas besser, hat aber auch große Mängel und ist sehr kostbar.

Der Verf. vermuthet, daß der schlechte Zustand dieses Verwaltungszweiges die Regierung endlich nöthigen werde, den Vorschlägen Beresfords Gehör zu geben.

Sonderbarer Weise erhalten die portugiesischen Offiziere keine Verpflegungs- und Fouragegelder, wohl aber erhalten die Unterofficiere nach ihrem Range eine gewisse Anzahl Rationen und Portionen, welche sie auch in Gelde empfangen können.

Medizinal-Departement. Am ausführlichsten läßt sich der Verf. über dieses aus, mit Recht, da er, selbst in demselben dienend, es mit Sachkenntniß beobachten konnte. Der Zustand desselben, wie er von den Engländern vorgefunden wurde, wird als ganz erbärmlich geschildert, so daß es fast unglaublich ist, wie Eigennutz, Habsucht, Unwissenheit, Faulheit und Unmenschlichkeit sich unter den Augen einer europäischen Regierung im 18ten Jahrhundert

Digitized by Google

so die Hand reichen konnten, um sich von dem Unglück der Vaterlandsvertheidiger zu nähren. Die allgemeine Schilderung, welche der Verf., um die Möglichkeit eines solchen Verfalls eines einzelnen Dienstzweiges zu begründen, von dem Zustande der Portugiesen überhaupt macht, verdient hier mitgetheilt zu werden.

„Der geborne Portugiese wird in dem Schoß einer Religion erzogen, welche ganz Liebe ist; sie schärft nichts anders ein, und thut unglücklicher Weise so viel, daß für ihn nichts mehr zu thun übrig bleibt. Er ist von Kindheit an gewohnt, den größten Theil des Volks vor den Kirchen- und Klosterthüren in allen Gestalten der Krankheit, des Lasters und des Elendes hingestreckt zu sehen, um Almosen und Beistand zu erhalten. Die Kirche hat zu diesem Zweck den größten Theil des Reichthums der Nation usurpirt, und es ist ihm nicht vergönnt, sich in Handlungen der Menschlichkeit zu mischen, auch findet er in der That nicht Gelegenheit dazu. Deshalb sind die Gefühle in ihm abgestumpft, und die Leidenschaften erstarrt; und wenn die einen oder die andern zur Thätigkeit gerufen werden, so können sie nicht plötzlich geweckt werden. In demselben Maße wie seine Menschlichkeit durch das Monopol aller Menschenliebe von Seiten der Kirche ausgerottet ist, werden seine Grundsätze von Ehre und Rechtschaffenheit durch die Tyrannei einer treulosen Regierung verdrehet, in welche er nicht das geringste Zutrauen setzen kann, und welche, indem sie ihm eine gerechte Belohnung für seine Arbeit versagt, ihn zwingt, zu seiner Selbsterhaltung zu betrügen wo er nur kann; da er weiß, daß er beraubt werden kann ohne Ersatz, daß selbst für gerechten Erwerb nichts ihm Sicherheit gewährt, außer die Erde, wenn er so glücklich ist ihn darin zu verbergen, so hat er weder Aufmunterung noch Antrieb arbeitsam zu seyn, sondern er wird im höchsten Grade betrügerisch und verrätherisch; Treue kann nicht wohnen, wo Vertrauen untergegangen ist, und Ungerechtigkeit herrscht. Die Bauern in ihrem niederen Loose, sich, um Unterstützung zu finden, an die Kirche hängend, und in dem Glauben von ihr unterstützt zu werden, kann man wie außer dem Schooß der Regierung betrachten, da der moralische Einfluß ihrer Tyrannei wenig Einfluß auf sie hat; geduldig, gehorsam, und leitsam, sind sie ein unschuldiges und patriotisches Geschlecht; mit Innigkeit an der Erdscholle klebend, wo sie geboren wurden, kann man sie nicht vermögen zu glauben, daß irgend ein Land in der Welt besser, ja nur eben so gut wie das Ihrige sei. Seit Jahrhunderten haben Kirche und Staat gewetteifert, diese Volksclasse so lasterhaft zu machen wie die höhern Klassen der Gesellschaft in diesem Staate es sind; aber obgleich sie einiges von der Trägheit und Fauiheit jener angenommen haben, so ist ihre Moralität doch noch wenig von den Lastern des letztern verderbt worden.

Die Details der Medizinal-Verwaltung, welche Verf. von Seite 81 bis 96 mittheilt, übergehen wir, da sie weniger von allgemeinem Interesse sind und nur Mißbräuche aufdecken, welche Gottlob in unserer Armee unbekannt sind.

So wenig erfreulich die Betrachtung des Verfalls, wenn auch nur fremder und entfernter Staaten und Einrichtungen ist, so gewährt sie doch den Vortheil, die einheimischen guten Einrichtungen anerkennen und schätzen zu lernen, eine Dankbarkeit, welche durch die Macht der täglichen Gewohnheit des Guten nur zu häufig vergessen wird.

Aus der Skizze des Feldzuges der englisch-portugiesischen Armee von 1810 u. 11, welche der Verf. beifügt, einen Auszug zu liefern, würde von wenigem Interesse seyn, da sie keine vollständige Geschichte des Feldzugs, sondern mehr eine Erzählung der Theilnahme der Portugiesischen Armee an demselben enthält. Sie ist aber ein sehr schätzbarer Beitrag zur Geschichte des merkwürdigen Krieges in der Halbinsel, und als Ergänzung mancher Lücke in anderen Schriften wohl zu beachten. Sie umfaßt eigentlich nur die Geschichte eines Jahres, vom Juli 1810 bis Juli 1811, vom Einmarsch Massena's in Portugal und der Einnahme von Almeida, bis zur gänzlichen Räumung dieses Königreichs durch die Franzosen. 5 Pläne, nämlich 2 Skizzen der Stellung bei Santharem, ein Plan der Schlacht von Fuentes d'Onoro, und 2 Skizzen der Gegend zwischen Almeida und Ciudad Rodrigo, sind derselben beigefügt. Sie scheinen nur leicht und flüchtig gearbeitet.

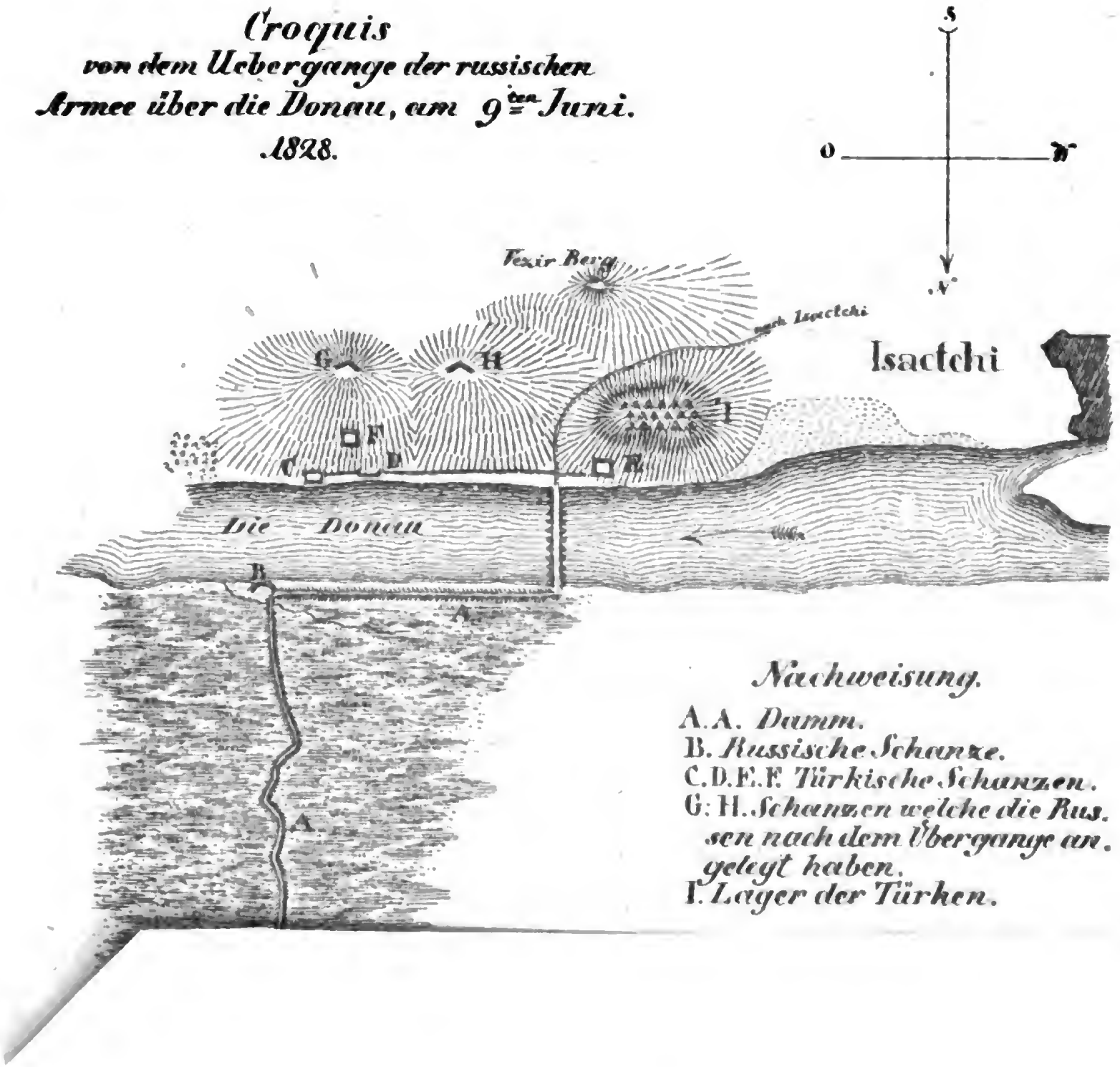
Der Verf. kann nicht genug den Muth, die Tapferkeit und Ausdauer der neuen portugiesischen Truppen rühmen, und führt mehrere Stellen aus Tagesbefehlen des Lords Wellington an, welche ihnen öffentlich gleiche Anerkennung wiederfahren lassen, indem sie als würdig betrachtet werden, mit den Engländern gemeinschaftlich zu kämpfen, und ihnen gleiche Tapferkeit wie jenen zuerkannt wird; dagegen wird das Benehmen der Spanier, wo sie in diesem Feldzuge vorkommen, meist mit leichter Erwähnung oder mißbilligendem Schweigen zurückgesetzt, ohne daß jedoch die Schrift die Farbe der Partheilichkeit trüge.

Zum Schluß giebt der Verf. eine sehr zahlreiche Liste der sämmtlichen englischen Officiere, welche 1810 und 11 in der portugiesischen Armee gedient haben.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Croquis
von dem Uebergange der russischen Armee über die Donau, am 9ten Juni. 1828.



Nachweisung.

A.A. *Damm.*
B. *Russische Schanze.*
C.D.E.F. *Türkische Schanzen.*
G: H. *Schanzen welche die Rus. sen nach dem Übergange an. gelegt haben.*
I. *Lager der Türken.*

Digitized by Google

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 630.

Sonnabend, den 19ten Juli 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Zwei Originalberichte aus der frühern Kriegsgeschichte.

I.

Relation des Fürsten Johann George von Anhalt, de dato Wien den 13 September 1683, betreffend den Entsatz von Wien.

Nachdem gestern Morgen um 8 Uhr die völlige Armee den Wiener-Wald glücklich passirt und an das Vorgebirge gekommen, hat man gleich Bataille machen müssen, weil der Feind aus seinem Lager bis fast an den Kahlenberg herangerückt, da gleich einige Rencontres vorgefallen, und der Prinz Moritz von Croy gleich erschossen wurde, auch der Graf Trautmannsdorf nebst andern die Köpfe im Stich gelassen, weil aber unsere sämmtliche Infanterie in 37,000 Mann bestanden, und die Artillerie in 130 Feldstücke alzeit feuerten, wurde der Feind bis nach Nusdorf getrieben. Der König in Polen hatte den rechten Flügel mit 30 Compagnien Husaren, welche dann nicht besser montirt sein konnten, den linken Flügel längs der Donau hatten die Kaiserlichen, an diesen schlossen die Sachsen, an die Polen die Bayerschen und in der Mitte die Schwäbischen, Fränkischen und Niederrheinischen. Der König in Polen kommandirte en Chef und war überall, wo das größte Feuer war. Während der Action schickte er 6 Compagnien Husaren dem Herzoge von Lothringen zu, auf dem linken Flügel. Unsere Linie war fast eine halbe Meile lang, dem Feinde seine aber um etwas länger, indem er 3 Tage zuvor einen Succurs von 30,000 Mann, worunter 10,000 frische Janitscharen waren, bekommen. Er konnte aber unmöglich stehen bleiben, und ließ sich zurücktreiben bis in sein Lager hinein, und verlor in der Retraite gleich etliche 30 Feld-Stücke; er wurde aber endlich auch genöthigt, sein Lager zu abandoniren, worin alle seine Zelte geblieben, nebst aller Bagage. Es hat sich aber Niemand daran vergreifen dürfen, sondern man ist immer in guter Schlachtordnung geblieben, weil der Feind aus seinem Lager bis fast an die Faworite getrieben, also daß wir gleich am Schotten Thor mit dem Stadt-Wege Communication bekommen und Prinz Louis gleich 2 Regiment hereinmarschiren lassen. Als dieses schon geschehen, haben die Janitscharen ihre Approchen nicht abandonirt, und nicht allein von allen Batterien noch immer auf die Stadt gespielt, sondern noch einen starken Sturm gethan, welcher aber, da Stahremberg vigoureusement soutenirte, abgeschlagen wurde. Darauf kam der König mit seinen Husaren auf die Türken ordentlich zu treffen. Zwei Compagnien Husaren machten den Anfang und brachen zwar durch, die meisten aber wurden mit türkischen Säbeln, nachdem sie die Compagnien gebrochen, übel tractirt. Als aber die übrigen Compagnien von den Husaren auch alle losbrachen, welches über alle Maaßen schön anzusehen war, gingen die Türken in großer Confusion fort. Darauf wurde mit der ganzen Macht auf die Approchen angesetzt, alles niedergemacht, alle Stücke auf den Batterien und im Felde erobert, der Feind aus dem Felde geschlagen, welcher sich selbst auf 250,000 Combattanten estimirte, die gute Stadt Wien entsetzt, und eine vollkommen Victoria erhalten, wofür man Gott nimmer genugsam danken kann. Ich muß sans flaterie dem Könige und seinen beiden Feldherrn das Zeugniß geben, daß sie, als auch alle andern Generale als Herzog von Lothringen, Churfürst von Bayern,

Digitized by Google

Churfürst von Sachsen, Fürst von Waldeck, Feldmarschall Goltz und alle übrigen, alfort à la tête de l'armée sich finden ließen, und alles ohne einzige Confusion und Desordre zuging, und obgleich der Marsch durch den Wiener-Wald bis in den dritten Tag gewährt und weder Menschen noch Pferde etwas bekommen können, so ist doch nicht der geringste Widerwille noch Verdruß an dem Soldaten verspürt worden, sondern ein jeder lustig und begierig zu fechten gewesen. Heute Morgen darauf hat der König seine wilden Tartaren und etliche Towarczys nachgeschickt, und er für seine Person ist rings um die Stadt geritten und des Feindes Approchen, Batterien und unglaubliche Arbeit besehen. Darauf ritt er durch einen Ausfall am Schotten Thor in die Stadt hinein und gleich zum General Stahremberg, wo er zu Mittag speiste. Der Churfürst von Bayern saß zu seiner Rechten und der König nahm mich bei der Hand und mußte mich neben ihn setzen, zu seiner Linken; nebst Churfürst von Bayern saß der älteste Königl. Prinz, nebst mir dann unser Kanzler, und viele andere Polnische Generale, auch der Königliche Herr Bruder und der Fürst Lubomirsky, Caprara und Stahremberg. Der König war überaus lustig und redete continuirlich mit mir und sagte unter andern: wenn er eine solche Armee, als er gestern die Ehre gehabt zu kommandiren, zu seiner Disposition haben könnte, so wollte er die ganze Welt erzittern machen, wandte sich darauf zum Churfürst von Bayern, und sagte: wenn die Herren Churfürsten und Fürsten im Reiche es mit ihrem Kaiser recht meinen wollen, so können sie alle ihre Nachbaren in Devotion erhalten. Er brachte auch Ew. Churfl. Durchl. Gesundheit zu, und sagte mir, daß er nicht mehr verlangte, als eine gute Gelegenheit zu haben, Eure Churfürstl. Durchl. in der That zu zeigen, wie aufrichtig er es mit Ew. Churfl. Durchl. meinte, und noch mehreres dazu ins Ohr, welches ich mündlich zu berichten nicht verpassen werde. Während der Mahlzeit wurden viele Gefangene eingebracht, auch 3 vornehme Herren von des Viziers Hofleuten. Der König konnte perfect türkisch mit ihnen reden. Sie sagten, daß, als der Groß-Vizier gesehen hätte, daß die Christen-Macht hätte geobsiegt, so hätte er angefangen zu weinen, seine beide Söhne geküßt, und gesagt: nun bin ich für einmal ganz verloren. Der König hat alle des Groß-Vizirs Sachen bekommen, so sehr kostbar waren, unter andern ein groß güldenes Schild mit Diamanten besetzt, sein Leib-Pferd und alle Montirungen mit kostbaren Edelsteinen besetzt und sein Gezelte, deren viele tausende sind. Nach gehaltener Tafel ritt der König nach der großen St. Stephani Kirche, kniete ein wenig nieder und that sein Gebet. Es waren unterschiedliche hübsche wienerische Personen in der Kirche, welche mich gleich erkannten und verlangten die Gnade zu haben, dem Könige die Hand zu küssen. Ich sagte solches dem Könige, so ging er ihnen selbst entgegen und ließ sie zum Handkuß zu. Morgen oder Uebermorgen wird Ihre Kaiserl. Majestät hier erwartet und dann wird resolvirt werden, was man mit dieser schönen Armee, welche nunmehr, weil die litthauische Armee auch dazu gekommen, nahe an 100,000 Mann sich beläuft, weiteres anfangen wird.

Ich habe noch diesen Abend die Burgbastei als auch die Löbische inwendig und auswendig visitirt. Sie sind beide durch Minen übel zugerichtet, aber es sind auf jeder 6 Abschnitte gemacht; die ganze Courtine aber zwischen diesen beiden Bollwerken ist an fünf Orten neben einander unterminirt befunden worden, und hätte der Entsatz über 8 Tage nicht dürfen länger ausbleiben. Sobald als der Kaiser und seine Minister anlangen werden, werde ich meine Depesche stark solicitiren und beschleunigen und mich mit der Gottes Hülfe bald bei Ew. Churfl. Durchl. gehorsamst wieder einfinden. Ew. Churfl. Durchl. wollen nicht ungleich deuten, daß ich nicht ordentlich und mehr particularia überschreibe, es läßt sich aber besser sagen als schreiben. Die ganze Armee campirt vor der Stadt, der Feind hat sich in 2 Theile getheilt, nach der Donau lang und gegen Neustadt. Was der Türke für ein Personage jetzt agiren wird, ist leichtlich zu ermessen. Ich befehle mich in Ew. Churfl. Durchl. beharrliche Gnade und ersterbe Ew. Churfl. Durchl.

treuer gehorsamster Diener
Johann Georg
Fürst von Dessau.

II.

Extract eines Schreibens aus Dreßden, den 18ten December 1745. Nach der Schlacht bei Kesselsdorf.

Ich schreibe Ihnen aus einem Ort, aus welchen ich bey meiner Abreise aus Berlin so wenig gedacht habe zu schreiben, als ich geglaubt Ihnen aus Paris Briefe zu schicken. Gott sey ewig gedankt für alles das Gute, so er uns in einer Zeit von 3 Wochen erleben lassen, und ich sitze oft und denke nach, ob auch alles, was würklich geschehen ist, recht wahr. Heute zum Exempel in der Laußnitz einmarchirt, denselben Tag noch die Sächs. Truppen daselbst geschlagen, morgen Görlitz eingenommen, übermorgen die Oesterreicher hinter Zittau getrieben, den Tag darauf solche zum Lande herausgejagt, Bautzen genommen, wieder den Tag Leipzig occupirt, und die

Digitized by Google

Sächs. Armee nach Dreßden getrieben, dann Torgau mit allem Vorrath, darauf Meißen genommen, dann mit der Armee nach Dreßden marchirt, ferner die ganze Sächs. Armee mit den dabei gewesenen Oesterreichischen Truppen geschlagen, endlich Dreßden zur Capitulation gezwungen — dieses sind alles Dinge, welche die Vernunft übersteigen, die jetzige Welt in Erstaunen setzen, bei der Nachwelt aber kaum Glauben finden werden, und die wahrhafftig von einer höheren als Menschen-Hand herkommen, und dieses noch dazu just zu einer Zeit, da des Königs hochmüthige und unversöhnliche Feinde ein Project ausführen wollten, wodnrch des Königs Majestät von Land und Leuten vertrieben, dero Armee durch Misere und Mangel auseinander gejagt, dero getreue Unterthanen aber durch Plünderung, Rauben und Exactionen an den Bettelstab gebracht, Stadt und Land aber durch Feuer und Schwerdt verwüstet werden sollten.

Laßt uns den König lebenslang für alle die in dieser Gelegenheit bezeigte Activität, Bravour, Liebe für seine Unterthanen, und für alle dabey selbst gehabten Fatiguen und Gefahr danken, und treu bleiben; Gott aber ewig dafür Lob, Preis und Dank sagen. Ew. Wohlgeboren werden sonder Zweifel en gros von unserm lieben N. vernommen haben welchergestalt die Sächsische Armee totaliter geschlagen worden. Es ist dieses nicht eine geringe Sache gewesen, als man vielleicht denken möchte. Der Fürst, so die positive Ordre gehabt, absolument die Sachsen aufzusuchen, und zu attaquiren, fand solche endlich in der Gegend Wilsdruff, und zwar mit dem Grünneschen Corps Oestreicher, und wie man sagt, dem Fürsten von Lobkowitz nebst 4 Regimentern Cavallerie verstärkt, ordentlich aufmarchiret, und die ihren Feind erwarteten, eines der aller difficilsten Terrains vor sich habend, so aus lauter steilen Bergen besteht, die Ihnen zur Avantage gelegenen Dörfer besetzt, und alle Avenües mit Canonen garnirt, und endlich eine Batterie von 23 schweren Canons und 4 Haubitzen vor sich gehabt, die sie nicht eher brauchten, als biß sie ihren Feind recht im Schusse hatten. Auf alle diese difficile Oerter mußte unsere Armee, und sonderlich unsere Infanterie die große Batterie attaquiren, und solche steile Höhen anklettern, daß einer dem andern heraufhelffen, ja sich, wie wahrhafftig geschehen ist, an Haaren und Haar-Zöpfen heraufhelffen mußten; dem ohngeachtet, und obschon der Feind sich desperat gewehrt, sind alle diese Schwierigkeiten dergestalt überstiegen worden, daß nach einer schweren Arbeit von 3 Stunden die Sächsische Armee mit ihren Helfers-Helfern völlig verjagt worden, und sich unter Dreßden hinter des Prinzen Carls Armee, so denselben Nachmittag bey Dreßden angekommen war, und das Charitari gehört hatte, ziehen muste, nachdem solche über 2000 Todte auf dem Wahlplatz gelassen, an 3000 Blessirte gehabt, und über 4000 Gefangene verloren, worunter viele Oestreicher mit sind. Gestern hat der Obristl. von Merkatz 44 schwere Canons, und Feldstücke, und 4 Haubitzen vom Feinde zusammen gehabt, davon sich noch immer hie und da mehr finden. Vorgestern, als den Tag nach der Bataille, sind über 1000 Deserteurs, Sachsen und Oestreicher, Infanterie und Cavalleristen, zu den Fürsten gekommen, ohne was zu uns gelaufen, so daß des Feindes Verlust auf 10000 Mann, wenn die sonst verlauffenen dazukommen, an 11 biß 12000 Mann gerechnet werden können. Ew. Wohlgeboren werden leicht erachten, daß bey diesem Holzhacken Spähne gefallen seyn, und mögen wir wohl etwas über 2000 Todte und Blessirte haben. Der General-Major von Hertzberg ist todt, der General von Bredow, so sonst in Potsdam war, blessirt und durch und durch geschossen, doch weiß man noch nicht, ob es total. Dem General-Major v. Polentz ist die eine Fußsohle durch einen Schuß aufgerissen, aber ohne alle Gefahr. Der Obrist Rintdorff und Obristlieut. v. Osten sind ebenfals blessirt. Die Regimenter Anhalt, Leopold, Dietrich, Jeetz und einige Grenadier-Bataillons haben am meisten gelitten. Ehegestern hieß es, der Prinz Carl würde mit seiner Armee und dem Debris der Sächsischen von Dreßden gegen uns vorrücken, und noch eine Bataille hazardiren, den Abend aber erfuhren wir, daß statt dessen der Prinz Carl seine Parthie genommen, und mit seiner und dem Rest der Sächsischen Armee rückwärts nach Pirna gegangen wäre, und sich so längs der Elbe wiederum nach Böhmen hinziehe. Ob letzteres an dem, wird sich bald zeigen. Inzwischen haben des Königs Maj. dero Corps d'Armee mit dem unter des Fürsten Commando combinirt, und gestern die Stadt Dreßden auffodern lassen, da sich dann solche ergeben, und heute früh mit 16 Bataillons von uns besetzt worden, wobei des Königs Maj. vormittags gegen 8 Uhr eingezogen seyn. Es ist würklich nicht allein das Dreßdensche Ministerium, außer Brühl, darin befindlich, sondern es halten sich auch die 2 jüngsten Königl. Prinzen und die 3 jüngsten Prinzessinnen hier auf dem Schlosse auf, welche Sr. Königl. Maj. aber mit aller ersinnlichen Distinction begegnen lassen, und logiren Höst Dieselben im Fürst Lubomirskischen Palais.

Die feindliche Armee, wenn sie auch noch bey Pirna stehen sollte, kann allda aus Mangel der Subsistence für Menschen und Vieh nicht bleiben, zumal die Sächsische Armee vorhin schon in 3 Tagen kein Brot gehabt, wir hingegen haben das ganze Säch-

Digitized by Google

sische Land hinter uns, und zu unserer Disposition, und ziehen außer den Lieferungen von Rationen und Portionen alle diejenige Fonds, woraus sonst die Sächsische Armee verpflegt werden muß, so daß, wenn nicht ein baldiger Friede dazwischen komt, letztere Gefahr läuft, sich selbst ganz zu dissipiren. Nicht zu gedenken, daß die Böhmische Lande nicht nur ihre eigne, sondern auch die Sächsische Armee ernähren müssen. Die Garnison aus Dreßden ist vor unserer Ankunfft herausgezogen worden, so daß wir heute nichts als einen Theil der Land-Miliz gefunden, die ihr Gewehr auf den Marckt gestreckt, und heraustreten müssen. Kurz der Herr hat Großes an uns gethan. Der Staats-Minister von Podewils kommt heute Abends oder morgen früh hier an, und wird man wohl die Friedens-Conferenzien hier antreten, wozu die Herren Sachsen die Etats-Räthe von Reck und von Bülow ernannt haben, und wollen wir hoffen, daß durch göttlichen Seegen die Sache werde kurz abgemacht werden, um zu einen dauerhaften Frieden zu gelangen, und möchten wohl die Herrn Oestreicher auch Jemanden zu dem Ende herschicken.

Gott gebe, daß Ihro Königl. Maj. bey Dero Retour, so den 23sten verhofft wird, den völligen Frieden mitbringen. Das ganze Land ist sonst für uns sehr portirt, und sagt, daß wann sie ruinirt seyn sollten, sie lieber durch uns als die Oestreicher und ihre eigne Truppen ruinirt seyn wollten. Erstere haben von neuem überall, wo sie gewesen, geplündert und geraubt; die Sächsische Ulanen, auch ihre eigne sehr gemißhandelt. Als wir gegen Dreßden marchirt, sind uns über 1000 der dasigen Einwohner entgegen gekommen, und haben uns mit Freuden erzählt, daß keine Sächsische Soldaten mehr zu Dreßden wären, die Thore offen stünden, und man für uns Quartier bestellet. —

[Berlin, bei C. G. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 631.

Sonnabend, den 26sten Juli 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 4. Juli.

Olberg, Sec. Lt. vom 10. Inf. Regt., als Pr. Lt. ins 24. Inf. Regt. versetzt.

Meinhard, Pr. Lt. vom 24. Infant. Regt., als aggr. zum 10. Inf. Regt. vers.

Den 8. Juli.

Stein v. Kaminsky, Major vom 1. Cür. Rgt., von der Direction der Divisionsschule und dem Präsidio der Examin. Comm. für Port. Fähnr. bei der 11. Division entbunden.

Dinter, Major zur Dienstl. beim 10. Inf. Rgt., erhält dies Geschäft.

Den 9. Juli.

v. Coffrane, Pr. Lt. vom Cadetten Corps, als aggr. zum Kaiser Franz Gren. Regt. vers.

v. d. Trenck I., Sec. Lt. vom 3. Inf. Regt., ins Cadetten Corps einrang.

Den 10. Juli.

v. Arnim, aggr. Sec. Lt. vom Kaiser Alexander Gren. Regt., ins 6. Inf. Regt. einrang.

Den 14. Juli.

v. Wegern, Major von der 1. Ing. Insp., geht zur 2. Insp. über, bleibt aber auf seinem bisherigen Posten, und wird als commdrt. geführt.

Meyer, Capit. von der 1. Ingen. Insp., zur 2. Insp. vers.

Gaede, Capit. von der 1. Ingen. Insp., geht zum Fortif. Dienst über.

Grano, Pr. Lt. von der 1. Ingen. Insp., zur 2. Insp. versetzt.

Fischer, Sec. Lt. von der 1. Ingen. Insp., zum überz. Pr. Lt.

Müller, Szmidecky, v. Leithold, P. Fähnr. von der 1. Ing. Insp., zu aggr. Sec. Lts.

Clausius, Unteroff. von derf., zum Port. Fähnr.

v. Beyer, Capit. von der 2. Ingen. Insp., zum Major bei der 1. Insp., bleibt aber auf seinem bisherigen Posten u. wird als commdrt. geführt.

Westphal, Pr. Lt. von der 2. Ingen. Insp., in die 1. Insp. vers.

Kressner, Sec. Lt. von der 2. Ingen. Insp., als Pr. Lt. in die 1. Insp. vers.

v. Grumbkow, aggr. Sec. Lt. von der 2. Insp., einrang.

Scheepe, Tschierski, Port. Fähnr. von derf., und

Schmidt, Löhr, Port. Fähnr. von der 3. Insp., zu aggr. Sec. Lts.

v. Reitzenstein, Capit. von der Garde Pionier Abth., geht zum Fortif. Dienst über.

Helf, Pr. Lt., zum Capit. 2. Cl. u. Commdr. der 2. Comp. der Garde Pionier Abth.

Lenz, Pr. Lt. von der 2. Pion. Abth., z. interim. Commdr. der 2. Comp. von der 1. Pion. Abth.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 7. Juli.

Beer, Sec. Lt. vom 1. Bat. 23. Ldw. Regts.

Digitized by Google

Den 8. Juli.

Frhr. v. Sell, Obrist u. Commdr. des 22. Inf. Regts., als Gen. Major mit Pens.

v. Esbeck, Major vom 23. Inf. Regt., als Ob. Lt. mit Pens.

v. Byern, Rittm., zuletzt im 3. Ul. Regt.

Repschläger, Naundorff, Sec. Lts. vom 3. Bat. 8. Ldw. Regts.

Tietze, Sec. Lt. vom 2. Bat. 11. Ldw. Regts.

Den 12. Juli.

Wieland, Sec. Lt. vom 2. Bat. 7. Ldw. Regts.

Worwerck, Sec. Lt. v. 1. Bat. 19. Ldw. Regts.

Den 14. Juli.

Flist, Sec. Lt. v. der 1. Ing. Insp., scheidet aus.

C. Vererbung erledigter eiserner Kreuze 2. Classe.

v. d. Goltz, Rittm. vom 7. Hus. Regt.

v. Sanden, Major a. D.

Literatur.

Souvenirs d'un militaire des armées françaises dites de Portugal; par l'auteur de l'essai sur l'état militaire en 1825. Paris, 1827.

Der Verf. hat sich bei Bearbeitung dieses Werks einen sehr richtigen Gesichtspunkt gestellt, indem er sich vornahm, nicht etwa eine Geschichte der Feldzüge von 1809 — 1813 in Portugal zu liefern, sondern, wie er sich ausdrückt, das Gemälde des inneren Lebens der Regimenter — unter so schwierigen Umständen, daß sie sich Hülfsmittel aller Art schaffen mußten — hinzustellen. In dieser Hinsicht bieten die Feldzüge der Armee von Portugal eine Masse interessanter Thatsachen und lehrreicher Beispiele, die hoffentlich nicht in der Nacht der Zeiten untergehen werden.

Bei den auf andern Kriegsschauplätzen fechtenden französischen Armeen wurde der Krieg mit Massen geführt, und entschied meist eine zahlreiche Artillerie das Schicksal der Schlachten. In dem Haufen verloren, spielten die Subaltern-Officiere nur passive Rollen; ihre persönliche Tapferkeit ward allein in Anspruch genommen. Da man Lebensmittel und alle übrige Bedürfnisse ziemlich regelmäßig empfing, so hatte der Officier nur selten nöthig, sich um die Nothdurft des Soldaten zu kümmern. Bei den Armeen von Spanien und noch mehr von Portugal, welche fast ununterbrochen von Partheigängern umschwärmt waren, und die stets ihrer eigenen Industrie zur Selbsterhaltung überlassen blieben, war jeder Officier, vom Obersten bis zum jüngsten Unterlieutenant herab, abwechselnd kommandirender General; nach Umständen mußte er nämlich alle Pflichten eines solchen erfüllen. Oft an der Spitze eines aus verschiedenen Waffengattungen zusammengesetzten Commandos, mußte er sein Schachbrett erst studiren, seinen Entwurf machen und nie einen Feind aus den Augen verlassen, der den geringsten Fehler sicher zu benutzen bereit war. Dazu gezwungen, selbst für die Subsistenz seiner kleinen Truppen-Abtheilung zu sorgen, mußte er der Völlerei beim Vorrath und der Unordnung beim Mangel vorbeugen. Ihm blieb es überlassen, für den Transport seiner Kranken und Verwundeten Sorge zu tragen. Ihm kam es zu, seine Führer, ja seine Spione mit Sachkenntniß zu wählen, um den tausendfältigen Schlingen zu entgehen, welche ein feindlich gesinntes Volk seiner Unerfahrenheit oder Fahrlässigkeit unablässig legte. Mit Weisheit mußte er daher die ihm zukommenden Meldungen abwägen und die Nachrichten prüfen. Sich selbst überlassen und täglich unerwarteten Ereignissen entgegentretend, hatte, wie ein Partheigänger, ein solcher detachirter Officier kleine Gefechte zu bestehen, welche von ihm kaltes Blut und Gegenwart des Geistes erforderten. Seine Instructionen war er meist abzuändern gezwungen, und dies doch immer im Sinne der Hauptoperation, die er daher stets genauer als unter anderen Umständen kennen mußte.

Alle diese zu überwältigenden Schwierigkeiten erscheinen aber erst in ihrem wahren Lichte, wenn man bedenkt, daß man von einem höchst erbitterten Volke umgeben war, welches jedes Mittel zur Sicherstellung seiner Unabhängigkeit anzuwenden entschlossen war, und von dem man vergebens irgend einen Vorschub erwartet hätte, — und daß man einem Feinde gegenüber stand, dem jeden Augenblick die vollständigsten Vorräthe zu Gebote standen. Mehrere hundert Maulthier-Brigaden, bewundernswürdig organisirt, waren unablässig damit beschäftigt, die Verpflegung zu besorgen, davon die eine Hälfte für den täglichen Bedarf bei der Armee verblieb, und die andere auf den Wegen von Lissaben und Oporto mit Kranken und Verwundeten hin- und mit Lebensmitteln zurückging. Während die französische Armee an Kleidungen Mangel litt und allen Unbilden der Witterung unter freiem Himmel Trotz bot, lagen die Engländer in aller Gemächlichkeit unter Zelten, mit allem versehen, was zum Lebensunterhalt und Genuß gehört.

Freilich hat Napoleon selbst behauptet, Spanien und Portugal seyen am Ende unterjocht gewesen,

Digitized by Google

und nicht die Siege in der Halbinsel, sondern die Niederlage an der Berezina hätte ihre Ketten gesprengt; allein zu läugnen ist auch nicht, daß der Nymbus von Unüberwindlichkeit, der das französische Heer umgab, zuerst in Spanien gelüftet wurde, und eine eigene Verstocktheit gehört dazu, nicht einsehen zu wollen, daß viel an dem ungeheuren Unterschied gelegen hat, mit welchem man dort den Menschen im Kriege behandelte. Während die eine Parthei an jedem Versprengten und Kranken einen Mann verlor, blieb die andere durch ihre gute Pflege und sorgsamen Lazareth-Anstalten vollzählig; in Kurzem mußte ein solcher Unterschied fühlbar werden und am Ende dem doch den Sieg zuführen, der seine Helden zu erhalten verstanden hatte. Freilich wird diese Ansicht denen nicht behagen, die keine andere Kunst im Kriege, als die, Märsche zu kombiniren, anerkennen wollen, abgesehen davon, wie und ob die Truppen dabei leben können und werden; mögen diese doch aber nicht vergessen, daß der Erfinder dieser überaus scharfsinnigen Methode in Spanien und Rußland ein theures Lehrgeld bezahlte, das seine Ansicht und die seiner Jünger hätte berichtigen können, wenn sie auch nicht einräumen wollen, daß eine Methode doch viel zu wünschen übrig läßt, die jedesmal zum Untergange führt, wenn der Gegner nur das Geheimniß errathen hat, dem entscheidenden Schlage auszuweichen. Gegen Napoleons sturmähnliches Heranbrausen giebt es kein anderes Mittel, als ein wohl verstandener Bülowscher excentrischer Rückzug; doch hier gerathen wir noch lauter mit der neuen Schule zusammen, die weder Strategie noch excentrische Rückzüge kennt, sondern die Kriegskunst einfach darin bestehen läßt, daß die Armeen sich gegenseitig in möglichster Eil aufsuchen und die Sache in einem Schlage abmachen; ganz nach den Regeln der Duelle! — Aber dennoch bleibt der Ausspruch unseres Verf. wahr: daß ohne eine rechtliche, voraussehende und erleuchtete Verwaltung die Früchte des größten Sieges, unter nur etwas schwierigen Umständen, oft verloren gehen, und die blühendste Armee ihrem Untergange stets entgegen eilt. Einen besonderen Nachdruck legt er auf die Hospitalpflege, die in jedweder Beziehung allerdings nicht genug dem Feldherrn am Herzen liegen kann, wenn er die besseren Kräfte seines Heeres mehr als einmal gebrauchen will.

Uebersicht der Haupt-Ereignisse auf der Halbinsel vor dem Monat Februar 1809.

Gleich nach dem Frieden von Tilsit beschäftigten die Angelegenheiten der Halbinsel die Gedanken des Weltenstürmers; im August 1807 ließ er der portugiesischen Regierung den kathegorischen Befehl zugehen, ihre Häfen streng den Engländern zu sperren, alle Unterthanen der ihm so verhaßten Inselreiche zu verjagen und ihr Vermögen mit Sequester zu belegen. Um der Maaßregel mehr Nachdruck zu geben, zog er unter dem Namen eines ersten Observations-Corps der Gironde, ein Armeecorps unter dem Befehl seines Adjutanten Junot an der Grenze von Spanien zusammen.

Der Prinz-Regent von Portugal schien den Wünschen Napoleons nachkommen und mit England brechen zu wollen; seine Befehle aber wurden nur halb erfüllt, und es geschah den Engländern kein Leides, während er die für Napoleon unerwartete, aber doch nicht schreckende Erklärung von sich gab, er würde den Sitz seiner Regierung nach Brasilien verlegen, wenn fremde Truppen den portugiesischen Boden beträten. — Spanien war seit langer Zeit schon ganz in der Abhängigkeit des Kabinets der Tuillerien, und hatte jüngst erst 16000 seiner besten Truppen unter dem Marquis von la Romana dem Kaiser der Franzosen zur Disposition gestellt, der sie nach dem Norden dirigirt und so von dem Punkte entfernt hatte, wo sie seinen Absichten gefährlich werden konnten. Dennoch aber hatte der Friedensfürst, Günstling und unbeschränkter Leiter des Königs, während des Krieges mit Preußen durch einige unvorsichtige Unternehmungen die Aufmerksamkeit des französischen Machthabers auf die Möglichkeit hingelenkt, daß ihm hier eine Gefahr bei seinen ferneren Unternehmungen drohen könnte, und somit den Keim zu der Ueberzeugung gelegt, er müsse, um seiner Sicherheit willen, Spanien, und mit diesem Reiche die ganze Halbinsel, auf eine unwiderrufliche Weise an sein politisches System knüpfen. Junot erhielt daher Befehl, von Bayonne aufzubrechen und in Spanien einzurücken, in dem Augenblick, wo in Madrid der Tractat vom 27. October 1807 anlangte, in welchem der Friedensfürst, durch E. Itzquiardo, bei weitem mehr für sich als für den König Carl IV. gesorgt hatte. 28000 Franzosen, von einem spanischen Armeecorps unterstützt, sollten nämlich Portugal besetzen, von welchem Alentejo und die Algarven ein Königreich für Don Emanuel Godoi, den Friedensfürsten, und Entro Minho e Duero, unter dem Namen des nördlichen Lusitanischen, ein Königreich zur Entschädigung für die Königin von Etrurien bilden sollten, während die übrigen Provinzen zur Disposition Frankreichs blieben, das sie, wie es scheint, Murat bestimmte. Gleich nach dem Aufbruche Junots erklärte Napoleon, das Haus Braganza habe aufgehört zu regieren; seine Lieblingsformel, um ein

Digitized by Google

Reich in seine Universal-Monarchie einzuverleiben. Junot's Armee bestand aus 21 Bataillons Infanterie, 7 Schwadrons (Chasseurs und Dragoner), 6 Compagnieen Artillerie, einer Compagnie Ouvriers, einem Bataillon Train-Artillerie ꝛc., in Summa 26000 Mann, und zerfiel in 4 Divisionen, davon drei Infanterie unter den Befehlen der Generale Delaborde, Loison und Travot, und eine Reiterei unter dem General Kellermann. Der General Taviel befehligte die Artillerie, und hatte unter seinen Befehlen die Obersten Prost, d'Abboville und Foy; der Oberst Vincent führte sein Ingenieur-Corps; Chef seines Generalstabes war der General Thibault. Spanien empfing die Franzosen als Freunde, und hatte überall für die Verpflegung gesorgt; das Armeecorps marschirte daher in sechszehn Colonnen, die in einem Tagemarsch Entfernung auf einander folgten. In Salamanca glaubte man ruhen zu können, fand aber Befehl vor, gleich in Eilmärschen nach Alcantara aufzubrechen und gemeinschaftlich mit dem spanischen Armeecorps des Generals Caraffa, schnell in Portugal einzudringen. In Alcantara sollte man Lebensmittel und Munition im Ueberfluß vorfinden.

Doch schon bei dieser übereilten Bewegung fehlte es an Allem, und in Alcantara war so wenig Vorrath, daß man alle mögliche Mühe hatte soviel aufzutreiben, als zur Anfertigung der Munition nöthig war. Statt sich hier nun erst zu sammeln, mußte man rasch weiter und betrat am 19. Nov. 1807 Portugiesischen Grund und Boden. Junot mit der Haupt-Armee ging auf dem rechten Tajoufer vor, das Corps des Generals Caraffa in der Flanke; General Solano mit 8 Bataillons marschirte auf dem linken Ufer demselben Ziele, Lissabon, zu; und der General Taranco mit 18 Bat. schlug seitwärts nach Oporto ein.

Die Eile, mit welcher man, trotz aller Schwierigkeiten, welche die schlimmen gebirgigen Wege boten, ohne die mindesten Rücksichten marschirte, war durch den Wunsch veranlaßt, die Einschiffung der königlichen Familie zu hintertreiben, die inzwischen schon am 27. statt fand, während mit allen Anstrengungen Junot den 29. nur Saccaven, eine Stunde von Lissabon, erreichte. Seinen Einzug hielt er den 30. November 1807 um 8 Uhr Morgens, nur an der Spitze von 4 Bat., aus Eliten-Compagnien bestehend, ohne Cavallerie, ohne Geschütz und fast ohne Patronen, Angesichts 14,000 Mann Linien-Truppen, und mitten zwischen einer Bevölkerung von 350,000 Seelen. Die Regimenter kamen allmählig nach, und erholten sich erst später aus dem gräßlichsten Zustande von Noth und Elend. Alle übrigen Truppen hatten, ohne Widerstand zu finden, ihre Bewegungen beseitiget. Mitte December war schon ganz Portugal französirt und am Ende des Monats nahm die Armee den Namen der Armee von Portugal an.

Bei dem Tractat vom 27. October war die geheimgehaltene Bedingung verabredet, daß 40,000 Franzosen in Spanien unter dem Vorwande, die Besitznahme von Portugal zu unterstützen, einrücken sollten. Napoleons eigentliche Absicht war aber, die Unterjochung der Halbinsel sicher zu stellen und bereit zu seyn, jedes Ereigniß zu benutzen. Unerwiesen ist es nicht, ob er die, ihm später so günstigen, nicht herbeigeführt hat. 23,000 Mann rückten unter Dupont zuerst auf Valladolid, Moncey folgte mit 24,000 Mann in demselben Augenblick, wo der General Duhesme unter allerlei Vorwände in Catalonien eindrang. Diese beiden letzteren Corps hatten den Auftrag sich unvermuthet im Besitz der Plätze von Biscaya, Navarra und Catalonien zu setzen.

Jetzt fing das Cabinet von Madrid an unruhig zu werden; auf seine Anfrage mußte statt Antwort der Marschall Bessières mit 19,000 Mann über die Bidassoa rücken, und erhielt der Großherzog von Berg das Ober-Commando über diese 4 Armeecorps, die zusammen 78,000 Mann betrugen, statt der stipulirten 40,000, und zwar lauter ganz junge Truppen, was besonders den spanischen Stolz beleidigte, der es nicht zugeben mochte, daß man ihm ein Joch durch Kinder aufdringen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 632.

Sonnabend, den 2ten August 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Silistria oder Silistra*).

Diese Festung liegt auf dem rechten Ufer der Donau, unterhalb Rustschuk; sie ist die Hauptstadt eines Sandschaks, der von ihr den Namen führt, und der Sitz eines Paschas und Gouverneurs oder Begierbegs. Die Einwohner bestehen aus Türken und Griechen, die jede ihr besonderes Quartier haben. In dem Quartier der letztern erblickt man einige steinerne Gebäude; die Türken bauen nur mit Holz, weil sie der Vorsehung und dem Verhängniß zu trotzen glauben, wenn sie dem Feuer, das sie für eine Strafe des Himmels halten, auszuweichen streben.

Die Stadt bildet in ihrer Ausdehnung einen Cirkelausschnitt, dessen Sehne das Ufer der Donau ist. Beinahe in der Mitte dieser Sehne liegt ein altes festes Schloß (1) mit einer Mauer und viereckigen Thürmen, so wie einem Zwerchwall nach der Stadtseite zu, ebenfalls mit Thürmen, jedoch von geringerer Größe. An der Wasserseite wird das Schloß durch einen gemauerten Graben gedeckt. Eben dort befindet sich ein gemauerter Quai, der sich sieben Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand erhebt, und von wo ein Seitenthor in das Innere des Schlosses führt. Der Haupteingang (2) liegt auf der Stadtseite, und wird durch eine Zugbrücke gedeckt; allein eine von den fünf in der Stadt befindlichen Moskeen ist hier zwischen die Mauer und den Zwerchwall gebaut, und dadurch die ganze Vertheidigung unnütz gemacht.

Vor dem Schlosse, nach der Stadt zu, befindet sich ein Platz, von irreguliärer Form, in einer abwechselnden Breite von 50 bis 75 Schritten (3); hier liegen in Friedenszeiten die zur Vertheidigung der Festung gehörigen Canonenröhre in unregelmäßigen Haufen durcheinander. Dicht neben dem Schlosse ist die Wohnung des Paschas (4).

Die Vertheidigungs-Wirksamkeit des Schlosses beschränkt sich blos auf den obern Theil der Stadt; im Ganzen wird die Wasserseite durch vier große Redouten oder Schanzen bestrichen (5). Nach der Landseite zu bilden sechs Redouten (6) die Vertheidigung; sie sind mit Courtinen verbunden und zwischen ihnen hat man Cavaliers aufgeworfen, die einestheils die Vertheidigung vermehren, anderntheils aber auch als Traversen gegen den Ricochetschuß dienen. Der Fehler dieser Fortification liegt besonders darin, daß die Courtinen nicht nach der Flanke, sondern nach der Face der Werke laufen, und zwar nach dem flankirten Winkel, so daß folglich der Graben keine Vertheidigung hat und der Angreifer darin gegen alles Feuer gedeckt ist. Uebrigens ist derselbe, so wie die Courtinen, ohne Bekleidung. Nur die Redouten sind gemauert.

Oberhalb der Stadt, am Ufer der Donau, 30 bis 40 Schritt vom Graben, liegt ein steinernes Gebäude (8), welches als Magazin für die Bedürfnisse der Schifffahrt auf dem Flusse dient. Auf der Westseite, wo sich der Brunnen des kleinen Mustapha (9) und die Begräbnißplätze (10) befinden, ist die Gegend frei und unter dem Feuer der Festung; auf der entgegengesetzten Seite aber, wo Weinberge und Gärten von dem Fuß der umliegenden Berge sich bis an den Rand des Grabens

*) Hierzu gehört der aus Versehen der Expedition dem vorigen Stück beigelegte Plan.

Digitized by Google

erstrecken, wird der Wall von mehr als einem Punkte in wirksamer Schußweite beherrscht.

Die Brustwehr besteht blos aus Schanzkörben, mit Erde gefüllt, und war im Frieden, so wie der Graben und alle übrigen unbekleideten Werke, sehr verfallen, so daß man nicht blos zu Pferde, sondern auch mit Fuhrwerk in die Stadt gelangen konnte, ohne die Thore zu passiren.

Literatur.

Souvenirs d'un militaire des armées françaises dites de Portugal; par l'auteur de l'essai sur l'état militaire en 1825. Paris, 1827.

(Fortsetzung.)

Jetzt brachen die bekannten Zwistigkeiten zwischen dem Könige und dem Prinzen von Asturien aus, der eine geleitet durch den Prinzipe de la Paz, und der andere durch den Pater Escoiquiz, beide vielleicht unter Napoleons mächtiger Influenz, der sie Alle einlud nach Bayonne zu kommen, um den Prozeß als Mittler zwischen Vater und Sohn zu schlichten. Im April 1808 ward Joseph Napoleon zum König von beiden Indien proclamirt, nachdem Carl IV. zu Gunsten Napoleons die Kronen niedergelegt hatte und Ferdinand der VII. es vorzog, Gefangener in Frankreich zu seyn, als die Krone von Hetrurien als Schadloshaltung für diejenigen anzunehmen, die ihm von seinen Ahnen angeerbt war. „Tout ou rien" war seine wiederholte Antwort an alle die, welche ihm anriethen, Napoleons Anerbietungen anzunehmen, eine Antwort, in welcher der Schlüssel zu seinem ganzen politischen Leben liegt.

In ganz Europa wurden die Scenen von Bayonne im höchsten Grade gemißbilligt, obgleich Niemand Beruf fühlen konnte, den Allgewaltigen zur Rede zu stellen. Der edle Stolz der Castillaner aber sprach sich in der größten Entrüstung aus, und die allgemeine Stimme der Nation verwünschte die französische Hinterlist. Gleiche Mittel sollten gegen ein Volk in Anwendung kommen, welches in seinem Uebermuth keine Gesetze anzuerkennen schien. In Madrid sollten Sicilianische Vespern das Zeichen zum allgemeinen Aufstande geben, und am 2. Mai schon büßten 500 unglückliche Schlachtopfer mit ihrem Leben die Ländergier ihres Herrn. Etwa 100 Spanier, die man mit den Waffen in der Hand ergriff, wurden niedergeschossen, aber das Beispiel war gegeben und der Glockenschlag war ertönt, dessen Wiederhall, bis an die Ufer der Moskwa anschlagend, über ganz Europa sich verbreiten, und erst mit dem dumpfen Geräusch des Zusammensturzes der jüngsten Universal-Monarchie ausschwingen sollte. — Bald war der Aufstand allgemein, überall bildeten sich Provinzial-Junten, unter welchen sich besonders die von Sevilla eine gewisse Proëminenz zueignete. England bot Geld, Waffen und Menschen. Alle spanischen Truppen fielen ab und den Insurgenten zu. Die Franzosen, nach allen Richtungen Front machend, sahen sich gezwungen, sich mit jedem Tage mehr zu schwächen, und der 19. Juli 1808, an welchem Dupont bei Baylen mit seinem Corps das Gewehr vor den Insurgenten strecken mußte, nahm ihnen auch noch, wie früher geäußert, den Nymbus von Unüberwindlichkeit, den man geneigt war, ihnen zuzuerkennen. Hatte der Sieg von Medina del Rio Seco am 14. Juli den König Joseph bewogen, Bayonne zu verlassen, um sich im Besitz seines neuen Königreichs zu setzen, so hielt er seinen Einzug in Madrid am Tage nach der Niederlage von Baylen, wurde aber schon den 1sten August gezwungen, bis zum Ebro zurückzugehen. Die Armee war bis auf 50,000 Mann zusammengeschmolzen.

In Portugal ging es nicht besser. Junot, nunmehriger Herzog von Abrantes, hatte als General-Gouverneur mit dem 1. Februar möglichst die Ordnung wiederherzustellen gesucht und den Zweck leidlich erreicht; die Nachrichten aus Spanien brachten aber neue Gährung hervor, als vorzüglich General Taranco mit seinen 16 Bataillonen aus Oporto den Insurgenten nach Spanien zuzog und die französischen Behörden mitnahm. In 24 Stunden wurden nun zwar alle portugiesischen Truppen glücklich entwaffnet; aber von Stunde an war jede Communication mit Frankreich abgeschnitten, und die Lage der Armee in Portugal um so mißlicher, als eine Landung der Engländer den Aufstand in Algarvien bald über das ganze Königreich verbreitete, und ein an mehreren Städten, wie Beja und Evora, die Widerstand leisteten, gegebenes Beispiel durchaus ohne wesentlichen Erfolg blieb.

Eine zweite Landung der Engländer im Norden kam hinzu und nunmehr rückten diese, im Ganzen 13,000 Mann unter Sir Arthur Wellesley (jetzt Lord Wellington) gegen Lissabon, indem sie ununterbrochen den rechten Flügel an das Meer hielten, um mit ihrer Flotte in Verbinduug zu bleiben; am 14. August wurde bei dem Dorfe Roliça der General Delaborde mit 2000 Mann nach einem hartnäckigen Gefecht zum Weichen gezwungen, wonach er sich am 18. zu Montachique wieder setzte, um Lissabon zu decken. Dies war das erste Zusammentreffen der Franzosen und Engländer auf dem Continent seit den Feldzügen in Flandern, ominös genug, um des Schicksals Wandelbarkeit darin zu erkennen.

Digitized by Google

Junot sah ein, daß er nur mit vereinten Kräften noch Hoffnung haben konnte etwas zu leisten, mehr um die Ehre der Waffen als um Portugal zu retten, das nicht mehr haltbar war. Er brachte in Allem 9200 Mann zusammen, ließ in der Nacht vom 20. zum 21. August seine kleine Armee durch das Defilee von Torres Vedras gehen und griff am 21. Morgens 10 Uhr die bei Vimeiro aufgestellten Engländer an, welche diese schöne Position bezogen hatten, um eine neue Landung von 4000 Mann am rechten Flügel zu begünstigen. Auch sie waren in der Absicht nunmehr anzugreifen. Gegen 12 Uhr fing der linke Flügel der Franzosen an zu weichen, 2 Bat. der 4 Bat. starken Reserve wurden zur Unterstützung herbeigesendet, aber von den feindlichen Kartätschen niedergeschmettert. Mit den zwei andern gelang es jedoch dem General Kellermann, der Verfolgung Einhalt zu thun. Der rechte Flügel hatte anfänglich einige Vortheile errungen, mußte aber in Staffeln sich der übrigen rückgängigen Bewegung anschließen, die von 2 Uhr ab in bester Ordnung bis vor dem Defilee von Torres Vedras erfolgte.

Schon am 24. waren die Engländer durch eine neue Landung unter Sir Hew Dalrymple, der das Ober-Commando übernahm, 32,000 Mann stark geworden, und es ward immer einleuchtender, daß jetzt nicht einmal mehr an ein Halten in Lissabon zu denken war. Um so auffallender ist es allerdings, daß schon am 23. ein Waffenstillstand von Seiten Englands eingegangen wurde, der den 30. August zur Convention von Cintra führte, durch welche die französische Armee auf englischen Schiffen und auf englische Kosten nach Frankreich mit allem Zubehör geschafft wurde, ohne in ihren ferneren Unternehmungen im mindesten gebunden zu seyn, so daß sie 2 Monat später schon wieder bei Corunna die Engländer zur Selbsteinschiffung zwang. Sollte man hier nicht an Rücksichten glauben, die der Kriegskunst fremd sind, und den Commando-Wechsel veranlaßte?

Inzwischen hatten die Spanier den Rückzug der Franzosen hinter den Ebro nicht ungenutzt gelassen; Armeen waren entstanden, die vom besten Geiste beseelt waren, wenn sie auch nicht Ueberfluß an Geräthschaften litten; dem half aber die Verbindung mit England ab, das sich gegen die Haupt-Junta verbindlich machte, 40,000 Mann auf die Halbinsel zu stellen. Romana war in Dänemark der Aufsicht seiner Wächter mit seinem Armeecorps entschlüpft, und landete auf englischen Schiffen wieder in Biscaya, so daß im October 1808 die spanischen Streitkräfte wie folgt vertheilt waren. In Catalonien 30,000 Mann unter General Lamas. Bei Bilbao General Blake mit 40,000 Mann; in Burgos General Belvedere mit 20,000 Mann, in der Erwartung der versprochenen englischen Verstärkung. Castannos befehligte 60,000 Mann bei Calahorra, und der General Morla hatte die Central-Reserve von 20,000 Mann zu Madrid unter seinem Befehl. England unzufrieden mit der Convention von Cintra, hatte seinen General Dalrymple durch den General John Moore abgelöset, mit dem Befehl an diesen, auf Valladolid zu marschiren, wo er mit einem unter Sir David Baird zu Corunna gelandeten englischen Corps von 14,000 Mann zusammenstoßen sollte.

Doch auch Napoleon blieb nicht müßig; mehr als je entschlossen die Halbinsel zu unterwerfen, gereizt durch einen Widerstand, an den er lange nicht mehr zu denken gewöhnt war, ließ er gegen die Pyrenäen Alles aufbrechen, was er aus Frankreich, Italien und Deutschland nur immer erübrigen konnte. Das 1te, 3te und 6te Corps der großen Armee, mehrere Divisionen Cavallerie und fast die ganze Garde marschirten auf Vittoria, während ihr Gebieter selbst nach Erfurt eilte, um sich gegen irgend eine Unternehmung aus Norden ganz sicher zu stellen. Junot rückte gleich nach der Landung bei Quiberon über Bordeaux und Bayonne den übrigen in Spanien nach.

Am 5. November in Vittoria angelangt, formirt Napoleon seine Truppen in 7 Armee-Corps, Junot sollte das 8te bilden, und den Befehl der Bessler'schen Armee, nunmehr 2tes Corps, erhielt der Marschall Soult. Jetzt fingen die Operationen auch gleich an. Soult griff das Centrum der Spanier von 20,000 Mann und 1200 Pferden unter Belvedere an, und warf ihn, unterstützt von einigen Divisionen Reiterei den 10. November 1808 so, daß die Sieger mit den Fliehenden gleichzeitig in Burgos eindrangen. Fast in demselben Augenblick hatte Victor mit dem 1ten Corps die Armee des Blacke auf den Höhen von Espinosa eine Niederlage beigebracht, und nunmehr dirigirte den 12. schon Napoleon das 2te Armee-Corps auf Reynosa. Als auf diese Weise das Centrum und der linke Flügel der feindlichen Armee gesprengt waren und eine Recognoscirung von 10,000 Pferden auf Valladolid vorgeschoben keine bestimmte Nachrichten von der Armee des Sir John Moore gebracht hatte, beschloß Napoleon auf den rechten Flügel der spanischen Armee zu wirken. Den 23. November trug, in Ausführung dieses Entschlusses, der Marschall Lannes mit dem dritten Corps, dessen Befehl er übernommen hatte, einen so entscheidenden Sieg über Castanos zu Tudela davon, daß er die Vernichtung dieser Armee herbeigeführt hätte, wenn der Marschall Ney zur rechten Zeit eintreffen konnte.

Digitized by Google

Den 22. November von Burgos aufgebrochen, war Napoleon den 23. in Ceranda, von wo aus die Nachricht des Sieges bei Tudela ihn veranlaßte, mit seiner ganzen Garde und dem 1ten und 4ten Corps, die er aus den Gebirgen zurückberief, in Eilmärschen auf die Hauptstadt zu rücken. Das Defilee von Somo Sierra, das 13,000 Spanier vertheidigten, wurde überwältigt, den 2ten December stand die französische Cavallerie auf den Höhen vor Madrid, den 3ten traf die Infanterie ein, den 4ten capitulirte die Stadt, und an demselben Tage zogen die Sieger in die Hauptstadt der spanischen Reiche ein.

Blacke, Belvedere, Castanos waren geschlagen, die Trümmer ihrer Armeen wurden verfolgt, Madrid war genommen, Rosas in Catalonien hatte am 6. December seine Thore geöffnet, der General Gouvion St. Cyr hatte Barcellona entsetzt und die spanische Armee am Llobregat geschlagen. Marschall Lefebvre hatte bei Truxillo über den General Galuzo und der Marschall Victor zu Ucles einen completten Sieg über den Herzog von Infantado davongetragen, der die Ueberreste der Armee von Castanos gesammelt hatte, welcher vor Kurzem noch über seine bei Baylen errungenen Vortheile so stolz war. Der Marschall Soult war, nachdem er die Insurgenten der Montana zerstreut und in Cumillas und Santander englische Waaren und Waffen erbeutet hatte, in die Ebene von Carrion gerückt, um Cantonnirungen zu beziehen, welche seinen höchst ermüdeten Truppen sehr Noth thaten.

So hatten denn 40 Tage ausgereicht, um die ganze Macht der Spanier zu vernichten. Für den Augenblick überstrahlten die letzten Siege daher das Gehässige der Ereignisse von Bayonne, und die Truppen suchten sich über die Ungerechtigkeit des Ueberfalls im Taumel des Ruhms zu betäuben. Napoleons Verfahren in Madrid wäre auch allerdings dazu geeignet gewesen, ihm einen großen Theil des spanischen Volks zu gewinnen, wenn die Unvorsichtigkeit einer schlecht geführten Administration nicht Alles wieder verdorben und neue Unglücksfälle herbeigeführt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Wohlthätigkeit.

Der, zur Unterstützung in der Schlacht bei Belle-Alliance invalide gewordener deutscher Krieger zu Frankfurt a. M. bestehende Verein hat, wie früherhin, auch in diesem Jahre, zur Feier der Erinnerung an gedachte Schlacht, die Vertheilung von 560 Gulden oder 320 Rthlr. Preuß. Courant beschlossen, und es werden die untengenannten Invaliden, ein Jeder 20 Rthlr. erhalten, sobald ihre Quittungen bei dem Vereine eingegangen seyn werden.

Dieses fortdauernde wohlthätige Wirken des Vereins bringen wir hierdurch dankbar und mit Vergnügen zur allgemeinen Kenntniß.

Berlin, den 17. Juli 1828.

Kriegs-Ministerium. Militair-Oeconomie-Departement.

v. Stach.

An der Vertheilung pro 1828 nehmen Theil:

1) Wilhelm Christ zu Frankfurt a. M.,
2) Johann Fischer zu Warburg,
3) Friedrich Neumann zu Bröddin,
4) George Faschauer zu Bischofferode,
5) Friedrich Schmidt in Kriblowitz,
6) August Sattler zu Cöln,
7) Peter Janscheid zu Meerscheidt,
8) Johann Friedrich Hüske in Mennighöffen,
9) Johann Reichstein in Sommerfeldt,
10) Christian Busch in Marienthal,
11) Carl Gottlob Friedr. Poland in Nettkow,
12) Friedrich Busch in Eichau,
13) Gottfried Pfennig in Schweinitz,
14) Christian Pfaffenhausen in Kaiserswerth,
15) Ignatz Paetzold in Wartenberg,
16) Heinrich Pagenkämper in Langenberg.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

t.

von
tig,
Sec.
ont.
ant.
zu
zum
ms.,
egt.,
zum
gt.,
gt.,
um
inr.
gt.,
om

Digitized by Google

Den
war N
die Na
mit ſei
Corps,
Eilmär
Defilee
vertheil
ſtand
Madri
capitul
die Si

Bl
die Tr
drid u
6. D
Gouv
die ſp
ſchall
Galu
compl
davor
Caſta
über
war.
Inſu
las u
erbeu
um
höchſ

ganz
Aug
Geh
Tru
Ueb
Nay
ding
Th
Um

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 633.

Sonnabend, den 9ten August 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 15. Juli.

v. Koschenbahr, Port. Fähnr. vom Kaiser Franz Gren. Regt., zum aggr. Sec. Lt.

Uhlmann, Port. Fähnr. vom Garde Jäger Bat., als Sec. Lt. ins 30. Inf. Regt. versetzt.

Krüger, Pr. Lt. vom 15. Inf. Regt., zum Capit. u. Comp. Chef.

Bar. v. Twickel, Sec. Lt. von dems., zum Pr. Lt.

Müller, Unteroff. von dems., zum Port. Fähnr.

Emmich, überz. Sec. Lt. von dems., einrang.

v. Carlowitz, Sec. Lt. vom 16. Inf. Regt., zum Pr. Lt.

v. Eynatten, Port. Fähnr. v. dems., zum Sec. Lt.

v. d. Goltz, Pr. Lt. v. 17. Inf. Regt., zum Capit. u. Comp. Chef.

v. Huene, Sec. Lt. von dems., zum Pr. Lt.

v. Hayn, Unteroff. von dems., zum Port. Fähnr.

Schmeling, Sec. Lt. vom 25. Inf. Regt., zum Pr. Lt.

v. Reitzenstein, v. Bila, v. Heiligenstädt, Unteroff. vom 28. Inf. Regt., zu Port. Fähnr.

v. Sierakowski, Sec. Lt. vom 29. Inf. Regt., zum Pr. Lt.

Kortüm, Unteroff. von dems., zum Port. Fähnr.

Matthaei, Cap. vom 30. Inf. Regt., zum Major u. etatsmäß. Stabsofficier.

Lehmann, Pr. Lt. von dems., zum Capitain und Comp. Chef.

v. Flotow, Crohn, Perger, Port. Fähnr. von dems., zu Sec. Lts.

v. Garßen, v. Schwarzkoppen, v. Maltitz, Unteroff. von dems., zu Port. Fähnr.

Fragstein v. Niemsdorff, Wilck, überz. Sec. Lts. vom 35. Inf. Regt., einrang.

v. Tippelskirch, Unteroff. von dems., zum Port. Fähnr.

v. Roebe, Heuseler, Pr. Lts. vom 36. Infant. Regt., zu Capts. u. Comp. Chefs.

Nerretter, Freitag, Sec. Lts. von dems., zu Pr. Lts.

Graf Wersowitz, Port. Fähnr. von dems., zum Sec. Lt.

v. Axleben, v. Schlichten, Unteroff. von dems., zu Port. Fähnr.

Sachisthal, Port. Fähnr. vom 39. Inf. Regt., zum Sec. Lt.

v. Lindenau, Unteroff. vom 40. Inf. Regt., zum Port. Fähnr.

Annesley, Port. Fähnr. vom Garde Cür. Regt., zum aggr. Sec. Lt.

Krulle, Pr. Lt. vom 1. Garde Ulan. (Ldw.) Rgt., zum Rittm. u. Esc. Chef.

Bar. v. Plettenberg, Sec. Lt. von dems., zum Pr. Lt.

Gr. v. Westerholt, aggr. Sec. Lt. v. dems., einr.

v. Bonin, überz. Sec. Lt. vom 4. Drag. Regt., das etatsmäßige Gehalt bewilligt.

Gr. Schwerin, v. Bothmar, Port. Fähnr. vom 8. Hus. Regt., zu überz. Sec. Lts.

Digitized by Google

v. Heister, Port. Fähnr. vom 5. Ulan. Regt., zum überz. Sec. Lt. mit etatsmäß. Gehalt.
v. Tycowicz, aggr. Rittm. vom 7. Ulan. Regt., als aggr. zum 1. Huf. Regt. versetzt.
Bar. v. Bothmar, aggr. Sec. Lt. v. demſ., desgl. als aggr. zum 1. Ulan. Regt.
v. Sobbe, Pr. Lt. v. 8. Ulan. Regt., zum Rittm. u. Esc. Chef.
v. Knobelsdorff, Sec. Lt. v. demſ., zum Pr. Lt.
v. d. Horſt, Port. Fähnr. von demſ., zum Sec. Lt.

Bei der Landwehr:

Stücker, Sec. Lt. vom 1. Bat. 28. Regts., ins 1. Bat. 13. Regts. einrang.
Haſſe, Sec. Lt. vom 2. comb. Reſ. Ldw. Regt., desgl. ins 1. Bat. 15. Regts.
Roſe, Sec. Lt. vom 1. Bat. 30. Regts., und
Baumeiſter, Sec. Lt. vom 3. Bat. 17. Regts., ins 1. Bat. 28. Regts. einrang.
Sack, diſp. Sec. Lt., desgl. bei d. Cav. dieſes Bat.
Funcke, Sec. Lt. vom 3. Bat. 13. Regts., und
v. Schiller, Sec. Lt. vom 3. Bat. 28. Regts., ins 1. Bat. 30. Regts. einrang.

Den 17. Juli.

v. Treskow, Sec. Lt. vom 39. Inf. Regt., erhält die Erlaubniß, ſeinen Platz mit dem Sec. Lt. v. Schierſtädt des 20. Inf. Regts. zu vertauſchen, wenn letzterer damit einverſtanden iſt.
Hurrelbrinck, Unteroff. von der 4. Art. Brig.,
Rehbach, Musketier vom 33. Inf. Regt.,
Waßmann, Unteroff. von der 5. Art. Brig.,
Schlawe, Bombardier von derſ., und
Toll, Bombardier von der 1. Art. Brig., wegen der bei der Prüfung bewieſenen guten Kenntniſſe, bei Bewilligung des Zeugniſſes der Reife, gleich zu Port. Fähnr. ernannt.

Den 22. Juli.

Dr. Stumpf, Stabsarzt vom medicin. chir. Friedr. Wilh. Inſtitut, zum Regts. Arzt des 14. Inf. Regts., mit Capits. Rang.
Dr. Doniges, Penſ. Arzt, zum Stabsarzt bei genanntem Inſtitut.
Herkenrath, Comp. Chir. vom 1. Garde Regt. zu Fuß, zum Penſ. Arzt.

Den 23. Juli.

Troſchel, wirkl. Juſtizrath und Ober-Auditeur beim General-Auditoriat, erhält den Charakter als Geh. Juſtizrath.

Den 26. Juli.

v. Oppenhoff, Major a. D. zuletzt im 13. Inf. Regt., erhält die Erlaubniß die Armeeuniform ohne Dienſtzeichen zu tragen.

Aus dem Kadetten-Corps:

die Unteroff. v. Malachowski, beim 1. Garde R. zu Fuß,
v. Kleiſt, beim 2. Garde Regt. zu Fuß,
den Port. Unteroff. v. Vogelſang, beim Kaiſ. Alex. Gren. Regt.,
die Unteroff. v. Voß, beim Garde Schützen Bat.,
v. Hartmann, beim 2. Garde Ulan. (Ldw.) Regt.,
v. Uechtritz, Happe, bei der Garde Artill. Brig.,
v. Gleißenberg, bei der 1. Ingen. Inſp. als aggr. Sec. Lts.
v. Leithold, beim 2. Inf. Regt.,
den Port. Unteroff. v. Wiſchetzki, " 5. " "
die Unteroff. v. Blumenthal, " 12. " "
v. Scheele, " 13. " "
Ollech, " 16. " "
v. Seydlitz, v. Strampf, " 17. " "
v. Sauſin, " 19. " "
v. Schutter, " 25. " "
v. Manſtein, v. Hatten, " 28. " "
v. Mach, " 35. " "
v. Wolzogen, v. Malotki, " 36. " "
v. Gordon, bei der 3. u. 4. Schützen Abtheil.,
den Port. Unteroff. v. Paczenski, beim 11. Huf. R.,
die Unteroff. v. Kathen, beim 8. Ulan. Regt.,
v. Willich, bei der 7. Artill. Brig., als Sec. Lts.
v. Funck, beim 2. Garde R. zu Fuß,
die Kadetten v. Zimmermann, beim 2. Inf. Regt.,
v. Kortzfleiſch, " 3. " "
v. Braunſchweig, " 4. " "
v. Glaſenapp, " 7. " "
v. Schnuppe, " 11. " "
v. Steyber, " 12. " "
v. Stojenthin, " 15. " "
v. Treskow, " 16. " "
Speer, " 18. " "
Süren, " 21. " "
den Unteroff. v. Chappuis, " 22. " "
die Kadetten v. Schon, " 25. " "
v. Bünau, " 27. " "
v. Berg, " 29. " "
v. Borch, " 31. " "
den Unteroff. v. Pelchrzim, " 33. " "
die Kadetten v. Kobilinski, " 37. " "
v. Cederſtolpe, " 39. " "
v. Czudnochowski, " 40. " "
Gr. Eulenburg, " Garde Huf. R.

Digitized by Google

den Port. Unteroff. v. Buggenhagen, beim 6. Cür. Regt.,
die Kadetten v. Hankwitz, beim 4. Drag. Regt.,
v. Sichartshofen ; 1. Ulan. ;
Dzingel, ; 2. ; ;
v. Woisky, bei der Garde Art. Brig.,
den Port. Unteroff. v. Knobelsdorff, bei der 5. Artill. Brig., als Port. Fähnr.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 15. Juli.

v. Below I., Sec. Lt. v. Kais. Franz Gren. Regt., scheidet aus.
v. Bredow, Pr. Lt. vom 2. Garde Ulan. (Ldw.) Regt., als Rittmstr. mit Ausf. auf Civilversorgung und mit Pens.
Dieckhoff, Port. Fähnr. vom 8. Hus. Regt., mit Ausf. auf Civilversorgung.
Delius, disp. Pr. Lt., und
Lampen, Rottmann, Sec. Lts. vom 1. Bat. 13. Ldw. Regts.
Stolle, Sec. Lt. vom 1. Bat. 25. Ldw. Regts.
Jungbluth, Sec. Lt. vom 1. Bat. 28. Ldw. Rgts.

Den 16. Juli.

v. d. Brincken, Rittm. u. Adj. bei der Remonte Insp., als Major mit der Armeeunif.
v. Wedelstädt, Sec. Lt. vom 27. Inf. Regt., mit Ausf. auf Civilvers. u. mit Pens.
Jordan, Sec. Lt. vom 2. Bat. 26. Ldw. Regts.
Jüngken, Sec. Lt. vom 1. Bat. 31. Ldw. Regts.
Roussel, Pr. Lt. vom 1. Bat. 32. Ldw. Regts.

Den 17. Juli.

Wachs, Capit. a. D., vormals Zeug Lt. in Jülich, zur Civilversorgung notirt.
Podschadly, Pr. Lt. vom 4. Inf. Regt., und
Quadt II., Pr. Lt. vom 5. Inf. Regt., beide als Capits. m. Ausf. auf Civilversorgung u. m. Pens., letzterer mit der Armeeunif.

Den 21. Juli.

v. Delitz, Sec. Lt. vom 4. Ulan. Regt., als Pr. Lt. mit Pens.

Den 23. Juli.

v. Rekowski, Cap. vom 17. Inf. Regt., m. Pens.

Vorläufige Nachricht über die Belagerung von Braïlow*).

(Hierzu ein Plan.)

Unter den bis jetzt von den Kaiserlich Russischen Truppen eroberten türkischen Festungen ist Braïlow die volkreichste und größte, indem sie gegen 23 bis 25,000 Einwohner zählte. Sie liegt auf einem etwa 60 bis 80 Fuß über dem mittlern Wasserspiegel der Donau erhabenen Plateau, welches steile Abhänge nach dem Flusse hin hat. Der Boden ist lehmig; zwischen dem Thalrande und dem Wasser befindet sich Wiesenland, welches nicht sumpfig, sondern fest und überall zu passiren ist. Das rechte Donauufer überhöht, wie fast durchgängig in dieser Gegend, das linke, indem es sich auf 4 bis 500 Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand erhebt; doch ist das Thal über eine halbe Meile breit. Das Terrain vor der Festung ist eben und sanft abhängig nach den Werken.

Die Umwallung wird durch neun mit Courtinen verbundene Bastions gebildet, mit einem trockenen, 5 bis 6, vor den Courtinen aber 8 bis 10 Ruthen breiten, gemauerten Graben, und einem bedeckten Wege, dessen glacisförmige Brustwehr 5 bis 6 Fuß hoch ist. Die innere Böschung des Wallganges, nach der Stadt zu, ist blos mit Flechtwerk bekleidet, und steht fast ganz senkrecht. Die innere Brustwehrböschung wird meistens durch Pallisaden gehalten. Die Schießscharten waren auf allen Fronten eingeschnitten, und mit Holz und Flechtwerk verkleidet, alle Geschütze auf Bettungen placirt. Jede Bastion enthielt zehn Geschütze, zwei auf jeder Flanke und drei auf jeder Face. Die ungefähre Länge der Flanken kann man zu 20 bis 30 Schritt und die der Facen zu 50 bis 60 Schritt annehmen. Auf den langen Courtinen, die in der Regel einige Fuß niedriger sind als die Bastions, befanden sich Wurfgeschütze, die den Belagerern sehr nachtheilig waren und ihnen viel Schaden zufügten.

Die Futtermauern an der Escarpe und Contrescarpe waren sämmtlich in einem vorzüglichen Zustande. Die Brustwehr ist mindestens 16 Fuß stark. Außenwerke waren gar nicht vorhanden.

Die Citadelle (A) ist ein Fünfeck, welches statt der Bastions mit Rondellen versehen ist, und einen etwas schmälern Graben als der Hauptwall hat. In der Mitte befand sich sonst ein massives Schloß, wovon jetzt aber nur noch Spuren vorhanden sind. Sonst war die Citadelle mit Geschütz versehen und vertheidigungsfähig, aber nicht geeignet, nach der Einnahme der Stadt die ganze Garnison aufzunehmen.

*) Der einem der vorigen Blätter beigelegte Plan dieser Festung war aus früheren Nachrichten entlehnt, und man hat erst durch die jetzige Belagerung erfahren, daß dieselbe im Jahre 1821 nach dem hier folgenden Plane renovirt worden ist.

Digitized by Google

Unten an der Donau lag ein Werk (B) zur Vertheidigung des Flusses und des untern Ufers, und zu einem Terrassenfeuer aus drei Etagen eingerichtet. Von da lief ein Erdwall (C) an dem Ufer fort, welcher die Kehle der Festung nach der Seite des Flusses hin schloß.

Die Stadt ist von hölzernen Häusern erbaut, die manchmal sogar aus bloßem Flechtwerk von Strauch oder Rohr bestehen, und meistens Gärten hinter sich haben. Die Gassen sind eng und unregelmäßig, und nach der Landessitte mit Bohlen belegt, die auf Streckbalken ruhen. In dem ganzen innern Raume befand sich demnach kein bombenfreies Gebäude. Statt dessen waren dicht hinter jeder Courtine hölzerne Schuppen angebracht, bis an das flache Dach in die Erde eingesenkt, mit starken Bohlen gedeckt und einen Fuß hoch mit Erde aufgeschüttet. In diesen Schuppen hält sich die Mannschaft einer jeden Front auf, und keiner davon war durch das Feuer der Belagerer beschädigt.

Die sehr reichlich vorhandenen Getreidevorräthe waren in unterirdischen Gruben verwahrt, welche, wie dies auch in Ungarn üblich ist, die Gestalt einer gerade stehenden Flasche haben, deren weiter Bauch und Boden mit Stroh ausgelegt ist.

Die Munitionsvorräthe waren ebenfalls sehr bedeutend, und es wurden nach der Uebergabe noch 6200 Centner Pulver nebst 278 Stück Geschütz von verschiedenen Gattungen und Calibern gefunden, wobei sich viele englische und auch östreichische Kanonen befanden.

Die Besatzung wird auf 8 bis 10,000 Mann angegeben. —

Von Seiten der Russen war das 7te Corps, unter dem Befehl S. K. H. des Großfürsten Michael, zur Belagerung bestimmt. Dasselbe stand unter dem speciellen Commando des Generals Woinow. Der Chef des Generalstabs des Großfürsten war General Suchosanet, und die Generale Herois und Trusson II. leiteten die Arbeiten des Ingenieurcorps. Die Russen hatten über die Stärke der Besatzung, so wie über die Lage und Gestalt der Werke nur sehr unvollständige Nachrichten.

Am 9/21. Mai war der größte Theil des Belagerungscorps vor der Festung angekommen. Die Arbeiten begannen mit Erbauung der Batterien Nr. 2. 3. und der Redoute Nr. 1.; die beiden erstern jede mit sechs zwölfpfündern besetzt, hatten den Zweck, die Donauflottille der Türken, welche in dem Arm (D), der von Maczin herkommt, lag, so wie das Werk (B) unten am Flusse zu beschießen, und die Feinde über den wahren Angriffspunkt zu täuschen. Zu demselben Zweck wurden gleich darauf die Batterien Nr. 3. 4. angelegt, und jede mit sechs Zwölfpfündern besetzt. Sie leisteten später beim Angriff der Flottille wichtige Dienste.

Der wahre Angriffspunkt lag auf der entgegengesetzten Seite, wo eine zerstörte Vorstadt die Eröffnung der Laufgräben begünstigte, und wo zuerst die Batterie Nr. 6 erbaut und mit 24 Geschützen, theils Vier und zwanzig- theils Zwölf-Pfündern, ausgerüstet wurde.

Bis zum 13/25. beschäftigte man sich lediglich damit, die zu den Belagerungsarbeiten erforderliche Anzahl von Schanzkörben und Faschinen zu verfertigen. Das in der Gegend fehlende Strauchwerk wurde durch Schilfrohr ersetzt, und die davon gemachten Schanzkörbe zeigten sich bei einer größern Leichtigkeit eben so haltbar und sicherungsfähig als die andern.

In der Nacht vom 13. zum 14. wurde unter Benutzung der zerstörten Vorstädte die erste Parallele eröffnet, deren linker Flügel 8 bis 900 Schritt, der rechte aber 5 bis 600 Schritt von der Contrescarpe abstand. Diese ganze Strecke wurde in einer Nacht bis zur Erweiterung fertig gemacht, und am 14. bis zu einer Breite von 18 Fuß ausgehoben. Die ungleiche Entfernung der beiden Flügel gab Anlaß, das Stück von F bis Batterie Nr. 7. die erste, und den andern Theil von da bis E, wo sich die Transchee von Batterie Nr. 6. anschloß, die zweite Parallele zu nennen.

(Schluß folgt.)

So eben ist erschienen und bei Unterzeichnetem zu haben:

Rang- und Quartier-Liste
der
Königlich Preußischen Armee
für
das Jahr 1828.

Brochirt im Umschlag 25 Sgr., gebunden 1 Rthlr. 2½ Sgr., gebunden und mit Papier durchschossen 1 Rthlr. 17½ Sgr.

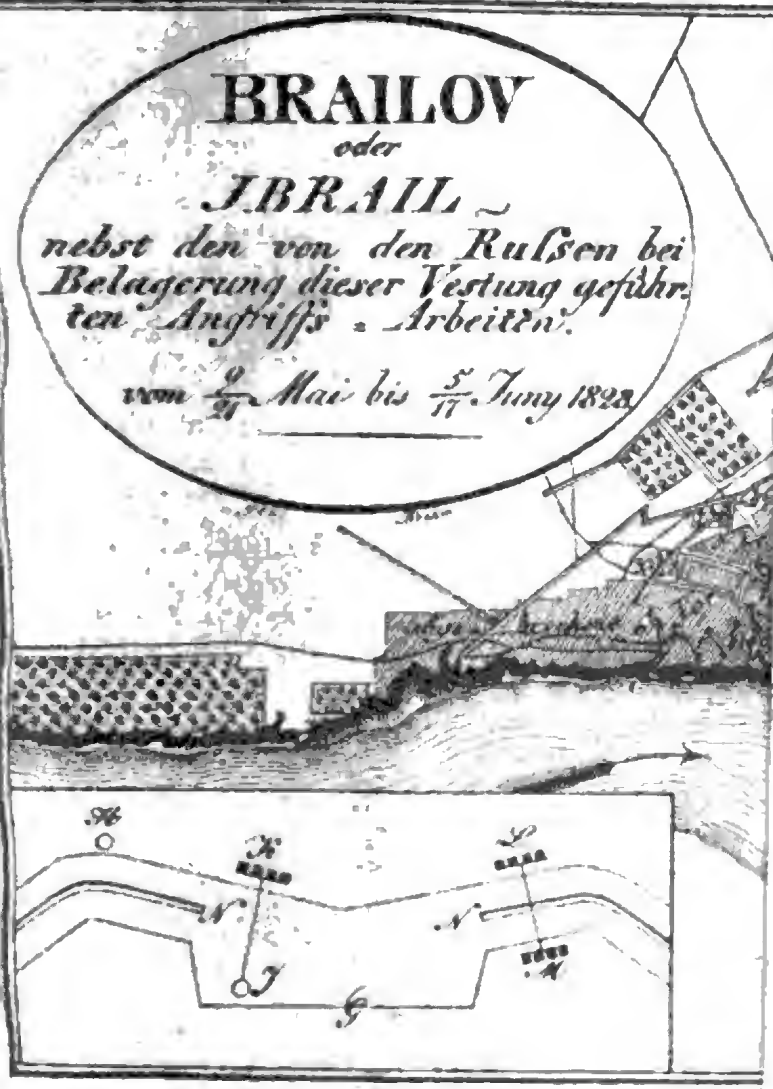
E. S. Mittler,
in Berlin, Stechbahn Nr. 3.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

BRAILOV
oder
IBRAIL
nebst den von den Rußen bei Belagerung dieser Vestung geführten Angriffs-Arbeiten.

vom 9/21 Mai bis 5/17 Juny 1828.



Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 634.

Sonnabend, den 16ten August 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 28. Juli.

Dr. Backhauß, Bats. Arzt vom 3. Bat. 22., zum 2. Bat. 3. Garde Ldw. Regts. versetzt.

König, Esc. Chir. vom 2. Ulan. Regt., zum Bats. Arzt des 3. Bats. 22. Ldw. Regts.

Dr. Meinecke, Comp. Chir. vom Füs. Bat. 20. Inf. Regts., zum Bats. Arzt des 1. Bats. 2. Ldw. Regts.

Dienstmann, Bats. Arzt vom 3. Bat. 4. Ldw. Regts., zum Garn. Stabsarzt in Thorn.

Lindau, Esc. Chir. vom 10. Hus. Regt., zum Bats. Arzt des 3. Bats. 4. Ldw. Regts.

Den 31. Juli.

v. Massow, Major vorher im 12. Inf. Regt., erhält die Erlaubniß, die Armeeuniform ohne Dienstzeichen zu tragen.

Essenwein, Capt. von der 13., zum Chef der 16. Inval. Comp.

Bathke, Pr. Lt. von der 4., zum Capt. und Abth. Comdr. bei der 13. Inval. Comp.

Schnaepel, Pr. Lt. zuletzt in der 1. Artill. Brig., als Sec. Lt. bei der 4. Inval. Comp. angestellt.

Jochens, Oberst u. 2ter Commandt. in Danzig, gestattet die Uniform des 5. Inf. Regts. beizubehalten, und soll er bei diesem Regt. als aggr. geführt werden.

Den 1. August.

Leining, pens. Capt., zuletzt Platzmajor in Cosel, erhält die Erlaubniß die Armeeuniform ohne Dienstz. zu tragen.

v. Engelbrechten, Capt. zuletzt im 1. Ostpreuß. Landw. Inf. Regt., zum Chef der 6. Inval. Comp.

v. Salzmann, Capt. von der 8., zum Chef der 9. Inval. Comp.

Heym, Pr. Lt. vom Berliner Inval. Hause, zum Capt. und Abtheil. Comdr. bei der 8. Inv. Comp.

Fronzeg, Pr. Lt. u. vormal. Platzmajor in Silberberg, beim Berliner Inval. Hause angestellt.

Den 3. August.

Gr. Lottum, Gen. Lt. u. Staatsminister, d. Charakt. als General der Infant. beigelegt.

Ostermann, Pr. Lt. vorher im 13. Ldw. Regt., erhält die Erlaubniß, die Armeeuniform ohne Dienstz. zu tragen.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 1. August.

v. Scharnhorst, Major u. Chef vom Gen. Stabe der Gen. Insp. der Artill., die Entlassung aus dem stehenden Heere bewilligt.

Richard, Sec. Lt. der 1. Artill. Brig., als Pr. Lt.,

Nagel, Pr. Lt. der 4. Artill. Brig., als Capt., beide mit der Armeeuniform, Aussicht auf Civilversorgung und mit Pension.

John, Capt. und Chef der 9. Inval. Comp., als Major mit Pension.

Den 3. August.

Eickstedt, Capt. der 2. Artill. Brig., als Major mit der Artillerieuniform ohne Dienstz. und mit Pension.

Digitized by Google

C. Vererbung erledigter eiserner Kreuze 2. Classe.

Den 2. August.

v. Kessel, Capt. a. D.
Schmidt, Pr. Lt. vom 2. Inf. Regt.
Wundersitz, Pr. Lt. vom 19. Inf. Regt.
Sydow, Pr. Lt. von der Cavall. des 3. Bats. 1. Ldw. Regts.

Vorläufige Nachricht über die Belagerung von Braïlow.

(Schluß.)

Die Ausführung dieser Arbeit erfolgte ohne alle Störung von Seiten der Türken, so daß auch noch eine Wurfbatterie Nr. 10. angelegt werden konnte. Außer diesen beiden Parallelen wurden in derselben Nacht noch Communicationen rückwärts nach den Materialiendepots angelegt, welche auf dem Plan angegeben sind.

Vom 14. bis 17. wurde sowohl der größern Sicherheit als der Hitze wegen nur des Nachts gearbeitet. Man beschäftigte sich mit Erbauung der Demontirbatterien Nr. 8. 9., und vollendete diese, so wie die rückwärtigen Arbeiten. Die Türken suchten sich durch große auf den Werken angemachte Feuer von dem Fortgange der Belagerungsarbeiten Kenntniß zu verschaffen, ohne jedoch dieselben wesentlich zu stören; dagegen feuerten sie auf alles, was sich außerhalb der Transcheen oder sonst blicken ließ. Ihre vorzüglichste Vertheidigung aber bestand in einem wohl dirigirten Wurffeuer auf die zweite Parallele.

Vom 18. bis 22. wurden die Arbeiten immer des Nachts fortgesetzt. Die Batterie Nr. 7. wurde angelegt, die Flügel-Redoute Nr. 11. erbaut, und die auf dem Plane angegebenen Zickzacks bis zur dritten Parallele in einer Breite von 12 bis 14 Fuß angefangen und vollendet. Die erste Parallele, so wie die Communicationen nach hinten, waren bloße Erdarbeit, die zweite und dritte Parallele aber ward mit Schanzkörben und nach Art der flüchtigen Sappe angelegt. Von da ab ging man mit der vollen Sappe, und abwechselnd mit halben und ganzen Würfeln vor.

Auf diese Weise war vom 23. bis 25. die dritte Parallele, in einem Abstande von 120 bis 150 Schritten von der Contrescarpe, vollendet, und die beiden Branchen der Würfelsappe bis auf die Entfernung von einigen Ruthen von der Crete des glacisförmigen Aufwurfs geführt worden, als man noch die Batterien Nr. 12. 13. und die Kesselbatterie Nr. 14. anlegte, zugleich auch die Batterie Nr. 6. erhöhte, um mit 24 Geschützen über die vorliegenden Arbeiten wegzufeuern.

Die Würfelsappe wurde bis dicht an die Crete des Glacis getrieben, und dort zwei Logements angelegt, so wie die Batterie Nr. 15 zum Theil gegen die Face des vorliegenden und zum Theil gegen die Flanke des Anschluß-Bastions.

Am 26. beschloß man aus den beiden Logements mit Gallerien vorzugehen, um in den Hauptwall Bresche zu legen. Die Vertheidigung wurde fortwährend meist mit Wurffeuer geführt; das Kleingewehrfeuer nahm gleichfalls an Heftigkeit zu. Die Ausfälle waren häufig, wurden aber selten von mehr als 50 bis 100 Mann unternommen, die, gleich wilden Thieren, in jeder Hand ein Pistol und den Dolch (vermuthlich den Handschar) zwischen den Zähnen haltend, hervorstürzten.

Am 3. Juni waren alle Minen geladen. Man hatte im Ganzen genommen zwei Druckkugeln (H, I), und drei Minen (K, L, M), jede aus vier kleinen Kammern bestehend, angelegt. (Siehe G). Die Türken, welche durch die Gefangenen von den unterirdischen Arbeiten der Belagerer Kunde bekommen hatten, legten eine Art von Cunette vor die Facen aller Bastions in dem Graben (N). Sie waren 2 Fuß breit und 8 bis 10 Fuß tief, und wurden von ihnen als Horchgänge benutzt. Auch stieß man mit einer der Gallerien darauf; die Unachtsamkeit der Türken machte es jedoch möglich darunter fortzugehen.

Drei Raketen sollten des Morgens um 9 Uhr das Zeichen zum Sturm geben. Die Angriffscolonnen standen in den Transcheen bereit und hatten Befehl, sogleich vorzurücken. Nur die Minen H, L, M sprangen, die erstere etwas zu früh, bei der zweiten Rakete. Der Officier, welcher mit der Zündung von K und I beauftragt war, wurde beschädigt, und die Zündung unterblieb.

Die Mine bei H warf die Contrescarpe ein, L und M bildeten eine gangbare Descente in den Graben und eine 30 bis 40 Schritt breite Bresche im Hauptwalle. Die Türken liefen, wie der Pascha Soliman nach der Uebergabe versicherte, ohne Befehl erhalten zu haben, herbei, stellten sich auf die Bresche und wehrten sich wie Verzweifelte mit den blanken Waffen. Die Russen fanden unerwartete Hindernisse. Der Boden war aufgelockert, welches die Ordnung störte, und ein dichter Pulverdampf

Digitized by Google

hinderte sich zu erkennen. Der Sturm wurde bekanntlich abgeschlagen, trotz der Tapferkeit der Stürmenden, welche durch die Schießscharten zu klettern versuchten.

In der Nacht nach dem Uebergange der russischen Armee bei Zatunowe erschien die russische Donauflottille mit 18 Canonenbooten unter dem Vice-Admiral Zawadowsky, und griff um Mitternacht die türkische aus 32 Canonenbooten bestehende Flottille an. Ohne einen Schuß zu thun, rückten die Russen unter dem Feuer der Türken bis auf Kartätschenschußweite vor, und begannen dann aus allen Geschützen zugleich zu feuern. Mehrere Fahrzeuge wurden in den Grund gebohrt, 13 genommen, und der Ueberrest entfloh nach Silistria.

Zu dieser Zeit erfolgte auch die Uebergabe von Maczin, welches man in gewisser Rücksicht als ein entferntes Außenwerk, als eine Art Brückenkopf von Braïlow betrachten kann.

Am 4. Juni wurden die Minen K und I gesprengt, wovon die erstere die Contrescarpe umwarf, die letztere aber nur einen großen Trichter im Graben aushob. Am folgenden Tage bot der Pascha Soliman die Uebergabe gegen freien Abzug der Garnison nach Silistria an. Die Unterhandlungen wurden russischer Seits durch den General Suchtelen, und von Seiten der Türken durch zwei Unterbefehlshaber, Oglu Tschuluktschu und Aga Mustapha, geführt, und dauerten 16 Stunden. Es war dazu ein eignes Zelt vor der Festung aufgeschlagen, und der Gouverneur Soliman Pascha war selbst dabei gegenwärtig.

Nachweisung

der seit dem 1sten October 1827 bis 7ten Juli 1828 zur officiellen Kenntniß gekommenen Todesfälle von Königl. Preuß. Officieren im stehenden Heere und der Landwehr, so wie von Militair-Beamten.

Wirkliche Officiere von der Armee.

Graf v. Flemming, Rittm. und Gesandter am Königl. Neapolitanischen Hofe . . starb am 8. Oct. 1827.

Garde-Corps.

v. Klaß, Sec. Lt. vom Garde Jäger Bat. . . . . " " 31. " "
Graf v. Keller 2te, Sec. Lt. vom 1. Garde Regt. zu Fuß . . . . . " " 14. Nov. "
Simon, Bats. Arzt vom 2. Bat. (Breslau.) 3. Garde Ldw. Regts. . . . . " " 7. Mai 1828.

I. Armee-Corps.

Niederstetter, Sec. Lt. vom 1. Bat. (Königsberg.) 1. Ldw. Regts. . . . . " " 21. Oct. 1827.
Meyer, Sec. Lt. vom Ldw. Bat. (Kargesch.) 33. Inf. Rgts. (1. Res. Rgts.) im 1. comb. Reserve Ldw. Regt. . . . . " " 30. " "
Prinz zu Hohenzollern-Hechingen, Gen. Maj. u. Com. der 2. Ldw. Brig. . . . " " 6. Nov. "
v. Roczinsky, Cap. vom 3. Inf. Regt. . . . . " " 11. Dec. "
Stumpf, Sec. Lt. vom 4. Inf. Regt. . . . . " " 24. " "
v. Velten, Regts. Arzt vom 5. Cür. Regt. . . . . " " 24. Jan. 1828.
Gkebler, Cap. vom 2. Bat. (Insterburg.) 1. Ldw. Regts. . . . . " " 4. Febr. "
v. Grabezewski, Cap. vom 3. Bat. (Pr. Stargard.) 5. Ldw. Regts. . . . . " " 19. " "
Panzer, Sec. Lt. vom 2. Bat. (Insterburg.) 1. Ldw. Regts. . . . . " " 21. " "
Studnitz, Sec. Lt. vom 33. Inf. Regt. (1. Res. Regt.) . . . . . " " 30. März "

II. Armee-Corps.

v. Behr-Negendank, Sec. Lt. vom 2. Bat. (Stralsund.) 2. Ldw. Regts. . . . " " 12. Sept. 1827.
Milbrodt, Sec. Lt. von der 21. Inf. Regts. Garn. Comp. . . . . " " 3. Febr. 1828.
v. Hagemeister 1ste, Sec. Lt. vom 2. Bat. (Stralsund.) 2. Ldw. Regts. . . . " " 4. " "
Koblitz, Sec. Lt. vom 2. Bat. (Bromberg.) 14. Ldw. Regts. . . . . " " 18. Mai "
Trojanus, Cap. vom 1. Bat. (Stargard.) 9. Ldw. Regts. . . . . " " 4. Juni "
v. Dossow, Oberst und Com. 3. Drag. Regts. . . . . " " 18. " "

III. Armee-Corps.

v. Zander, Cap. vom 12. Inf. Regt. . . . . " " 26. Nov. 1827.
v. Johnston, Cap. vom 24. Inf. Regt. . . . . " " 27. März 1828.
v. Dieß, Maj. vom 20. Inf. Regt. . . . . " " 4. April "
v. Kriegstein, Maj. und Chef der 6. Inv. Comp. . . . . " " 17. Mai "

IV. Armee-Corps.

v. Fock, Maj. u. Führer des 2. Aufgebots beim 3. Bat. (Erfurt.) 27. Ldw. Regts. . " " 13. Febr. "
Fastnagel, aggr. Cap. vom 31. Inf. Regt. . . . . " " 23. März "
v. Liebermann, Pr. Lt. von der 7. Inval. Comp. . . . . " " 24. " "
v. Levetzow, Sec. Lt. vom 27. Inf. Regt. . . . . " " 5. April "
v. Zedlitz, Sec. Lt. vom 26. Inf. Regt. . . . . " " 4. Mai 1828.
Großherzog von Sachsen-Weimar und Eisenach K. H. Gen. d. Cav. u. Chef d. 8. Cür. Rgts. " " 18. Juni "

Digitized by Google

V. Armee-Corps.

v. Brünett, Sec. Lt. vom 18. Inf. Regt. . . . . starb am 28. Mai 1827.
Müller, Bats. Arzt vom Füs. Bat. 19. Inf. Regts. . . . . = = 8. Sept. =
Jechelski, Cap. vom 3. Bat. (Krotoszyn.) 19. Ldw. Regts. . . . . = = 28. Dec. =
Schreier, Regts. Arzt vom 6. Inf. Regt. . . . . = = 12. Jan. 1828.
Mecklenburg, Sec. Lt. vom 2. Huf. Regt. . . . . = = 31. = =
Dallmer, Oberst Lt. vom 1. Ulan. Regt. . . . . = = 4. Febr. =
v. Grawert, Rittm. und Adjut. bei der 10. Cav. Brig. . . . . = = 20. = =
v. Schwellengrebel, Maj. u. Führer des 2. Aufgeb. 3. Bats. (Löwenberg.) 6. Ldw. Rgts. = = 27. = =
v. Bock, Sec. Lt. vom 7. Inf. Regt. . . . . = = 10. März =
Winter, Sec. Lt. von der 9. Inv. Comp. . . . . = = 17. Mai =
v. Zitzwitz 1ste, Sec. Lt. vom 19. Inf. Regt. . . . . = = 21. = =

VI. Armee-Corps.

v. Altrock, Sec. Lt. vom 23. Inf. Regt. . . . . = = 16. Dec. 1827.
Hanke, Sec. Lt. vom Inval. Hause bei Rybnick . . . . . = = 21. Jan. 1828.
v. Chlerosz, Maj. u. Com. 2. Bats. (Gr. Strehlitz.) 23. Ldw. Regts. . . . . = = 4. Febr. =
v. Schubert, Cap. von der 12. Inval. Comp. . . . . = = 14. = =
Jungnickel, Pr. Lt. vom 2. Bat. (Gr. Strehlitz.) 23. Ldw. Rgts. . . . . = = 8. April =
v. Borcker, Sec. Lt. vom Inval. Hause bei Rybnick . . . . . = = 22. = =
v. Kottulinski, Sec. Lt. vom 10. Inf. Regt. . . . . = = 25. = =
Mewald, Sec. Lt. vom 1. Bat. (Glatz.) 11. Ldw. Regts. . . . . = = 26. = =

VII. Armee-Corps.

Förster, Sec. Lt. vom 2. Bat. (Xanten.) 17. Ldw. Regts. . . . . = = 9. Aug. 1827.
Bar. v. Romberg, Sec. Lt. vom 1. Bat. (Soest.) 16. Ldw. Regts. . . . . = = 28. Oct. =
v. Droste-zu Senden, Maj. u. Führer des 2. Aufgeb. 1. Bats. (Münster.) 13. Ldw. Rgts. = = 10. Febr. 1828.
Sinell, Cap. vom 15. Inf. Regt. . . . . = = 25. März =
Langewort, Pr. Lt. vom 3. Bat. (Warendorff.) 13. Ldw. Regts. . . . . = = 4. Mai =

VIII. Armee-Corps.

v. Schouler, Sec. Lt. vom 29. Inf. Regt. . . . . = = 15. Sept. 1827.
Sieben, Sec. Lt. vom 2. Bat. (Erkelenz.) 25. Ldw. Regts. . . . . = = 23. Nov. =
Brambach, Pr. Lt. vom 3. Bat. (Siegburg.) 28. Ldw. Regts. . . . . = = 17. Febr. 1828.
Hagen, Sec. Lt. vom 3. Bat. (Malmedy.) 25. Ldw. Regts. . . . . = = 18. = =
Bar. v. d. Osten-gen. Sacken, Maj. u. Com. 3. Bats. (Simmern.) 29. Ldw. Regts. = = 24. März =
Huppertz, Sec. Lt. vom Ldw. Bat. (Neuß.) 39. Inf. Rgts. im 4. comb. Res. Ldw. Rgt. = = 17. April =
Pletschke, Pr. Lt. vom 2. Bat. (Saarlouis.) 30. Ldw. Regts. . . . . = = 5. Mai =
Closset, Sec. Lt. vom 3. Bat. (Malmedy.) 25. Ldw. Regts. . . . . = = 16. = =
v. Pöllnitz, Oberst Lt. vom 29. Inf. Regt. . . . . = = 7. Juni =

Inspection der Besatzung der Bundesfestungen.

Schnelle, Sec. Lt. vom 36. Inf. Regt. (4. Res. Regt.) . . . . . = = 1. April =
des Barres, Cap. vom 36. Inf. Regt. (4. Res. Regt.) . . . . . = = 2. = =

Artillerie.

Bar. v. Reißwitz, Cap. von der 3. Art. Brig. . . . . = = 1. Sept. 1827.
Hoffmann, Sec. Lt. = = 3. = = ... = = 23. Oct. =
Pärtmann, Pr. Lt. = = 8. = = ... = = 30. = =
Braumann, Lieut. u. Zeug Offic. in Berlin . . . . . = = 11. Dec. =
Breymann, Sec. Lt. von der Garde Art. Brig. . . . . = = 23. Mai 1828.

Ingenieurs.

v. Kummer, Cap. von der 1. Ing. Insp. . . . . = = 10. Oct. 1827.

Land-Gendarmerie.

Nachtigall, Sec. Lt. u. Offic. bei der 8. Land Gend. Brig. . . . . = = 27. Sept. 1827.
v. Zieten, Rittm. u. Abtheil. Com. bei der 7. Land Gend. Brig. . . . . = = 12. Febr. 1828.

Cadetten-Anstalten.

Techow, Regts. Quartiermstr. u. Rendant bei der Cadetten Anstalt zu Berlin . . . = = 6. April =

Militair-Medicinal-Wesen.

Dr. Rambach, Stabs Arzt beim medicinisch chirurgischen Friedrich Wilhelms Institut = = 21. Dec. 1827.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 635.

Sonnabend, den 23sten August 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 8. August.

Gärtner, pens. Artill. Capt. in Labiau, zur Anstell. bei einer Inval. Comp. notirt.

v. Schmeling, Pr. Lt. zuletzt im 4. Ulan. Regt., erhält die vacante Sec. Lts. Stelle bei der 9. Inv. Comp.

Den 9. August.

v. Buggenhagen, Port. Fähnr. vom 6. zum 4. Cür. Regt.,

v. Knobelsdorff, Port. Fähnr. von der 5. Artill. Brig., zum 29. Inf. Regt.,

v. Funck, Port. Fähnr. vom 2. Garde Regt. zu Fuß, zum 24. Inf. Regt., alle drei als Sec. Lts. versetzt.

Den 11. August.

v. Hanstein, inact. Sec. Lt. von der Gendarmerie, erhält den Character als Pr. Lt.

Karraß, Sec. Lt. vom 2. Bat. 7. Ldw. Regts., von der Inf. zur Cav. versetzt.

Gr. v. Zieten, Sec. Lt. vom 2. Huf. Regt., als dienstleistender Adjutant bei der Garde Cav. Insp. commandirt.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 8. August.

Hentschel, Port. Fähnr. vom 27. Inf. Regt., scheidet aus.

v. Schurff, Rittm. vom 7. Cür. Regt., als Major mit der Armeeuniform und Pension.

Büttner, Sec. Lt. vom 2. Bat. 11. Ldw. Regts.

v. Wittowski, Capt. vom 1. Bat. 22. Ldw. R., mit Beibehalt seiner bisherigen Pension.

Klotzsch, Sec. Lt. vom 3. Bat. 32. Ldw. Regts.

Den 9. August.

Sluytermann, Sec. Lt. vom 4. Cür. Regt., mit Pension.

Schiller, Pr. Lt. vom 8. Huf. Regt., als Rittm. mit der Armeeuniform, Aussicht auf Civilversorgung und mit Pension.

Tilmann, Sec. Lt. vom 3. Bat. 16. Ldw. Regts., auf unbestimmte Zeit während des Friedens vom Dienst entbunden.

Den 11. August.

v. Gostomski, Pr. Lt. vom 19. Inf. Regt., mit Pension.

v. Konarski, Capt. vom 37. Inf. Regt., als Major mit der Armeeuniform und Pension.

Krappler, Pr. Lt. vom 1. Bat. 7. Ldw. Regts., mit Pension.

Werner, Capt. vom 2. Bat. 18. Ldw. Regts., mit der Armeeuniform.

Digitized by Google

Literatur.

Souvenirs d'un militaire des armées françaises dites de Portugal; par l'auteur de l'essai sur l'état militaire en 1825. Paris, 1827.

(Fortsetzung.)

Napoleon verlor inzwischen das englische Unterstützungsheer nicht aus den Augen. John Moore war in Salamanca am 13. November eingetroffen, und die Niederlagen von Blake und Belvedere veranlaßten ihn zu temporisiren, um nach Umständen zu verfahren und seine Existenz nicht auf das Spiel zu setzen; in dieser Absicht hatte er seine Cavallerie und Artillerie nebst 3000 Mann Infanterie unter dem Befehl des General-Lieutenants Hope über Burgos und Almaraz auf der großen Straße nach Madrid vorgeschickt, zog sie aber wieder ein, sobald er die Folgen jener Siege genauer erfahren, und beschloß, als ihm am 28. November die Nachricht des Sieges bei Tudela zukam, eine nach seiner Ansicht verlorne Parthie aufzugeben und nach Portugal zu entweichen, so wie ihn Hope wieder erreicht haben würde. Sir D. Baird erhielt daher Befehl, mit seinen 14,000 Mann auf Corunna zurückzugehen und sich dort nach Portugal einzuschiffen. — Doch auch diese Befehle wurden abermals bald widerrufen. S. John Moore wollte das allein zurückgebliebene 2te Corps überfallen und sich auf die Communication der großen Armee bei Burgos aufstellen. Mit La Romana vereint stand zu dieser Unternehmung eine Macht von 50 bis 60,000 Combattanten zur Disposition, die den Franzosen viel Schaden verursacht hatten, ja vielleicht die frühern Erfolge aufs Spiel setzen konnten, wenn die richtig gefühlte Idee eben so richtig durchgeführt worden wäre.

Statt dessen hatte der Marschall Soult die Gedanken seiner Gegner errathen, um Unterstützung gebeten, auf eigene Verantwortung Alles, was in der Nähe war, an sich gezogen, und Napoleon selbst bedrohete Moore's Communicationen, noch ehe dieser mit La Romana zusammengestoßen war. Moore trat nun in aller Eil den Rückzug an; von allen Seiten gedrängt, wußte er doch im Anfange ohne zu beträchtlichen Verlust zu entkommen; nach der Vereinigung mit den Spaniern zu Villafranca artete aber der Rückzug in eine Flucht aus, wobei Vieles stehen blieb. In Astorga stießen am 1. Januar 1809 die beiden Französischen Armeen zusammen; Napoleon übergab aber hier Soult die Verfolgung, weil wichtigere Ereignisse (die Demonstrationen Oestreichs) seine Aufmerksamkeit nach Norden zogen, — nachdem er jedoch erst sein Armee-Corps um die Dragoner-Divisionen Lahoussaye und Lorges, um das 70ste und 86ste Linien-Regiment, und die Division Loison vom 8ten Corps verstärkt hatte. Ney sollte das 2te Corps mit dem 6ten unterstützen und den Einladungen des Commandeurs desselben Folge leisten. Napoleon blieb nur so lange in Valladolid, bis er die Nachricht von der Einschiffung der Engländer erhielt, und traf schon den 23. Januar 1809 in Paris wieder ein. Hinter Villafranca trennte sich Moore wieder von den Spaniern und setzte seinen Rückzug auf Corunna fort, das er nach einigen nicht unbeträchtlichen Gefechten den 11. Januar mit 16,000 Mann erreichte, und vor dem er am 16., vor der Einschiffung, noch eine Schlacht annahm, bei welcher er selbst blieb. Sir Hope übernahm das Commando, und besorgte die Einschiffung; eine leichte Abtheilung von 5000 Mann hatte Moore vor Astorga schon nach Orense detaschirt, und diese schiffte sich ungestört in Vigo ein. Corunna ergab sich an Soult den 20. Januar.

Napoleon war nicht aus Spanien abgegangen, ohne seine Instructionen zu hinterlassen, die aber alle von der Voraussetzung ausgingen, daß seine Armeen durchaus nur mit regelmäßigen Truppen zu thun haben würden, und unter keiner Bedingung das Volk an dem Kriege Theil nehmen würde. Doch waren schon für den genaueren Beobachter Andeutungen genug vorhanden, daß sich hier Ereignisse ganz anderer Art als die in Deutschland vorbereiteten, und doch hätte vielleicht noch Vieles anders kommen können, wenn er nur nach seiner Abreise das Ober-Commando einem Einzelnen übergab, und eine tüchtige und ehrliche Verwaltungs-Behörde hinterließ. Das 7te Corps sollte, nach seinen Instructionen, ferner in Catalonien agiren, das 3te und 5te unter Marschall Lannes sollten Saragossa wegnehmen und Aragonien zu Paaren treiben. Der Marschall Bessières sicherte die Verbindungen durch die Truppen, welche in Burgos und Valladolid standen; Marschall Lefebvre (4tes Corps) sollte in die Mancha einrücken, Marschall Victor mit dem 1sten Corps auf Badajoz marschiren, und dann die Bewegungen des Marschalls Soult unterstützen. Nach der Wegnahme von Lissabon sollte er in Andalusien vordringen. Der General Lapisse, mit einer Division bei Zamora stehen geblieben, erhielt noch eine leichte Division, um auf Abrantes zu marschiren, sowie er Soults Einrücken in Oporto erfahren würde. Pierre Soult, Bruder des Marschalls, sollte durch Tras os Montes Portugal angreifen, Ney Galizien besetzen und mit dem 2ten Corps, das unter Soults unmittelbarem Befehl zur Wiedereroberung Portugals bestimmt war, Verbindung unterhalten.

Cap. 1. Obgleich die Convention von Cintra der Gegenstand der heftigsten Angriffe in England, Spanien und Portugal wurde, so erhielt sie doch

Digitized by Google

eine gewissenhafte Ausführung. Alles, sogar der Feind, ließ der Tapferkeit und Ausdauer der Soldaten Junots Gerechtigkeit widerfahren, nur Napoleon nicht, der, durch seine siegreichen Züge verwöhnt, ihnen augenblicklich den Befehl ertheilte, gleich nach ihrer Landung in der Bretagne wieder in Spanien einzurücken. In La Rochelle mußte sie Berthier mustern, und wurden einige durchaus nöthig anerkannte Beförderungen bekannt gemacht. Die Division Delaborde betrat zuerst wiederum den spanischen Boden, die von Loison folgte ihr unmittelbar, und Beide waren schon über Burgos hinaus, als ihnen der Marschall Soult, den die englisch-spanische Armee von Sir John Moore bedrohete, den Befehl zukommen ließ, auf Carrion zu marschiren. Vom Augenblicke der Vereinigung der Franzosen bei Astorga wurden sie dem 2ten Armee-Corps völlig einverleibt. Hier musterte sie Napoleon selbst, und ertheilte ihnen Belohnungen. Sie trugen nicht wenig zur Wiedereinschiffung der englischen Armee bei.

Der General Travot, dessen Sanftmuth man als Gouverneur von Lissabon getadelt hatte, erhielt als Divisionair den General Heudelet zum Nachfolger, der in den ersten Tagen des December 1808 über die Bidassoa ging, und in ununterbrochenen Märschen nach Galizien marschirte. In Valladolid besichtigte Napoleon diese Division, und hier war es, wo er seine ganze Aufmerksamkeit auf die Bajonette warf; er hatte befohlen, sie schleifen zu lassen. Als er an den Unterofficieren der 2ten Comp. des 5ten Bat. vom 26sten Linien-Regiment vorbeiging, bemerkte er, daß dem Sergeant-Major dieser Comp. das Bajonett fehlte. „Wo ist dein Bajonett geblieben?" war seine Frage. Herr General — Majestät — antwortete dieser ganz verlegen — ich — habe es — vergessen. — „Besser wäre," antwortete Napoleon, „du hättest deine Hosen vergessen." —

Die Truppen hatten keine Zeit gehabt, sich von ihrer beschwerlichen Ueberfahrt zu erholen, ihr Durchmarsch durch Frankreich hatte ihnen keine Gelegenheit gelassen, sich mit den nöthigsten Bekleidungs-Stücken zu versehen, und somit erlitten sie von den ersten Tagen ihres abermaligen Einmarsches in Spanien neuerdings alle Entbehrungen, die von einem Invasionskriege unzertrennlich sind, wo die Verpflegungs-Behörde nichts vorauszusehen verstand. Beträchtliche Verluste waren die Folge davon, noch ehe man den Feind gesehen hatte. Nur in Valladolid erhielt namentlich die Division Heudelet einige regelmäßige Portionen; sie wurde dadurch veranlaßt, von der Hauptstraße abzugehen, um Lebensmittel zu finden, und zu diesem Behuf beschwerliche lange Märsche, oft bei Nacht, auszuführen. Krankheiten erzeugte das frische Schweinefleisch, das für ungesund anerkannt war, der Soldat aber aus Mangel an Brot trotz aller Verbote genoß. Auch diese Division ward nach ihrer Ankunft in St. Jago dem 2ten Corps unter Nr. 4. einverleibt. Jetzt bestand dies Corps aus den vier Divisionen, Merle, Mermet, Delaborde und Heudelet.

Schon den 28. Januar 1809 erhielt Soult den Befehl, in Portugal längs des Meeres einzurücken, und nach seiner Ankunft in Lissabon die Administration des Landes, wie früher Junot, zu übernehmen, besonders aber darauf hinzuwirken, daß die Portugiesen Napoleon um einen König nach seiner Wahl angingen. Außer seinen vier Divisionen hatte der Herzog von Dalmatien zur Eroberung Portugals 10 Reg. Cavallerie und einige Comp. Artillerie, im Ganzen 23,500 Mann, von denen 4000 Reiterei. Freilich gab Napoleon diese, zu einer solchen Unternehmung durchaus zu schwachen Kräfte, für viel größer und namentlich zu 40,000 Mann aus; auch hatte er ihnen einen Generalstab wie für eine Armee von 100,000 Mann beigegeben. Dennoch war seine Verblendung so groß, daß er ihnen die Marschroute bis Lissabon Tag für Tag vorgeschrieben hatte, so daß sie den 5. Februar in Oporto und den 16. in Lissabon eintreffen sollten.

Allerdings hatte die Freude über Junots Abzug in Portugal nicht lange gedauert, die englischen Truppen waren im Begriff sich einzuschiffen und der Muth allgemein gesunken, als man den unglücklichen Ausgang der Expedition John Moore's erfahren hatte. Da aber Napoleons Anwesenheit in Spanien das Haupt-Schreckbild war, so fand sich der Muth bald wieder ein, als man seine Abreise von Astorga nach Paris in Erfahrung brachte. Nun beschloß die Central-Junta in Lissabon, sich ganz in die Arme Englands zu werfen. General Beresford übernahm das Commando der Portugiesischen Armee, und vom Capitain aufwärts wurden alle Grade derselben mit Engländern besetzt. So waren im Februar 1809 mindestens 55,000 Combattanten in Portugal, worunter 10 bis 12,000 Engländer, beisammen. Zu ihnen stießen noch die Ueberreste der Armee aus Galizien, über welche nunmehr Sir Arthur Wellesley das Obercommando erhalten hatte. Ueberdies hatte Portugal Miliz-Regimenter, die man Zeit gehabt hatte, einzuüben, und deren Stärke man auf 100,000 Mann in Anschlag brachte. Zum Ueberfluß waren alle waffenfähige Mannschaften vom 18ten bis 50sten Jahre aufgeboten worden, und in dem begeisterten Zustande der Bevölkerung, Weiber Kinder und Greise zum Widerstande bereit. Abgesehen von den Schwierigkeiten, welche der Boden in den Weg legte, sollten mithin hier 23,500 M. Franzosen es mit einer zu allen Opfern bereiten Nation von

Digitized by Google

3,000,000 aufnehmen, denen jedes Mittel heilig war, wenn es nur zur Vernichtung des Feindes führte. Was aber besonders den Muth der Portugiesen entflammte, war die Kriegs-Erklärung Oestreichs, die ihnen Zeit gab, ihre Vertheidigungsmittel zu organisiren, und wenn daher gleich der Feldzug von 1809 Unheilbringend für Oestreich war, so ist doch nicht zu bestreiten, daß er vielleicht, eben so sehr wie der von Moskau, dem Weltenstürmer die ersten Schritte nach Helena ehun ließ.

Französischer Seits hatte die Administration keine Mittel, die Verpflegung der Truppen sicher zu stellen, die Schnelligkeit der Bewegungen hatte nirgends Zeit gelassen, die verschiedenen Dienstbranchen zu regularisiren; man hatte meist nur von dem gelebt, was man in den verlassenen Ortschaften noch vorgefunden hatte. Die Verwaltungs-, Hospital-, Post- und Schatz-Beamten waren selten nöthig gewesen, und mußten jetzt vollends unbrauchbar werden, auch verschwanden sie bald ganz von der Armee. An ein Nachschaffen der ohnehin nicht vorhandenen Lebensmittel-Vorräthe war, aus Mangel an Transport-Mitteln, und weil die Wege kaum für Infanterie gangbar waren, nicht zu denken. Geld war gar nicht zu sehen, den Truppen restirten noch 3 Monat Sold; Napoleon hatte, seinem Grundsatze getreu: der Krieg müsse den Krieg ernähren, Alles auf Portugal angewiesen, und wir werden bald Gelegenheit haben, die Bereitwilligkeit kennen zu lernen, mit welcher die Einwohner von Portugal ihr Geld in die Hände der französischen Agenten niederlegten. Die Kranken wurden der Pflege feindlicher Behörden übergeben; den Divisions-Lazarethen fehlte es an allem, ja sogar an Chirurgen, deren geringe Zahl nicht durch ihren Eifer ersetzt werden konnte. Die Fußbekleidung war im dürftigsten Zustande, die in aller Eil beim Durchmarsch in Bordeaux und Bayonne aufgebrachten Schuhe waren meist aufgebraucht, die aus den Magazinen empfangenen, von den ärgsten Betrügern geliefert, hielten kaum einen Tagemarsch aus; Ersatz war beim besten Willen nicht in einem Lande zu beschaffen, wo die Einwohner keine Schuhe tragen; die meisten Soldaten waren im Winter mit leinenen Hosen marschirt, viele ohne Mantel, und wenn daher der Muth der Truppen nichts zu wünschen übrig ließ, so ist nicht zu leugnen, daß sie an Allem Mangel litten, was die menschlichen Kräfte erhalten kann, und daß man mehr von ihnen verlangte, als diese zu leisten vermögen.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung

der gedruckten Rang- und Quartier-Liste der Königl. Preußischen Armee für das Jahr 1828.

Armee-Eintheilung. Garde-Corps. 1ste Garde-Cavallerie-Brigade: S. 26. Brig.-Com. Gen.-Maj. Graf v. Brandenburg besitzt (*A 1*).

2te Garde-Division: S. 27. beim Adj. Rittm. v. Hoym ist das Prädikat Graf hinzuzufügen.

8te Artill.-Brig.: S. 153. Cap. Hellbardt ist noch ältester Pr. Lt.

Proviant- u. Fourage-Wesen: S. 268. beim Kriegsrath Adloff in Luxemburg ist statt: vormals Proviantmstr. ꝛc. zu lesen: vormals Ober-Proviantmstr. ꝛc.

Discolation.

16tes Inf. Regt.: S. 80. Füs. Bat. von Cöln nach Jülich.

28stes Inf. Regt.: S. 96. 1stes Bat. von Jülich nach Cöln, wonach nun das letztgenannte Regt. in Cöln vereint ist.

Auf Grund der Verfügung des Königl. Kriegs-Ministerii (Militair-Oeconomie-Departement) vom 29. Februar 1828 an sämmtliche Königl. Intendanturen, sind die darin vorgeschriebenen Diätzettel für die Garnison-Lazarethe

sub Litt. A. Diät-Verordnung für Kranke,
" " B. Diät-Verordnung,
" " C. Special-Diät-Verordnung

im Königl. Lithographischen Institut stets vorräthig und für den Preis von 9 Sgr. à Buch, zu haben, und wollen sich die resp. Lazareth-Commissionen gefälligst direct an dasselbe wenden.

Berlin, den 16. August 1828.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 636.

Sonnabend, den 30sten August 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 13. August.

Doercks, Capt. vom 2. Bat. 23. Ldw. Regts., zum Major und Führer des 2ten Aufgebots.

v. Koszielski, disp. Capt. bei diesem Bat., als Comp. Führer einrang.

Den 15. August.

v. Schierbrandt, Unteroff. vom 1. Garde Regt. zu Fuß, als Port. Fähnr. zum 17. Inf. Regt. versetzt.

v. Alvensleben, Port. Fähnr. vom 2. Garde R. zu Fuß, zum aggr. Sec. Lt.

v. d. Osten, aggr. Sec. Lt. vom Kaiser Franz Gren. Regt., einrang.

v. Schickfuß, Oberjäger vom Garde Jäger Bat., zum Port. Fähnr.

Breetz, Sec. Lt. vom 1. Inf. Regt., zum Pr. Lt.

Thiel, überzähl. Sec. Lt. von dems., einrang.

v. Usedom, v. Kenserlingk, Port. Fähnr. von dems., zu überzähl. Sec. Lts.

v. Diemar, Krause, v. Tarnow, v. Germar, Port. Fähnr. vom 2. Inf. Regt., zu Sec. Lts., die beiden letzteren als überzählig.

v. Knobelsdorff, Port. Fähnr. vom 3. Inf. R., zum überzähl. Sec. Lt.

Müller I., Pr. Lt. vom 4. Inf. Regt., zum Capt. und Comp. Chef.

Löllhöfel v. Löwensprung, Sec. Lt. von dems., zum Pr. Lt.

v. Hiller, Lützow, überz. Sec. Lts. v. dems., einrang.

v. Heydebreck, Port. Fähnr. von dems., zum überz. Sec. Lt.

Hildebrandt, v. Rade, Unteroff. von dems., zu überz. Port. Fähnr.

Burkini, Port. Fähnr. vom 5. Inf. Regt., zum überzähl. Sec. Lt.

Wegener, Henning, Port. Fähnr. vom 9. Inf. Regt., zu überz. Sec. Lts.

v. Kirchbach, Unteroff. von dems., zum überzähl. Port. Fähnr.

v. Schlieben, Misirscheck v. Wilschau, Müller, v. Dresler, Port. Fähnr. vom 12. Inf. Regt., zu Sec. Lts., die den letzteren als überzähl.

v. Dennede, Port. Fähnr. vom 14. Inf. Regt., zum überzähl. Sec. Lt.

v. d. Osten, Unteroff., und

v. Hartwig, Jun. von dems., zu Port. Fähnr.

v. Tettau, v. Metz, v. Hessel, v. Lemcke, Port. Fähnr. vom 20. Inf. R., zu überz. Sec. Lts.

v. Manteuffel, Musk. von dems., zum Port. Fähnr.

v. Schwerin, Pr. Lt. vom 21. Inf. Regt., zum Capt. und Comp. Chef.

Mauß, Sec. Lt. von dems., zum Pr. Lt.

v. Blumenthal, überz. Sec. Lt. von dems. einr.

v. Diemar, Graff, v. Arnim, Unteroff. von dems., zu Port. Fähnr.

Rautenberg, dems. Sec. Lt., Rechnungsführer in diesem Regt., erhält die Erlaubniß, die Uniform ohne Dienst zu tragen.

v. Plessen, Port. Fähnr. vom 24. Inf. Regt., zum Sec. Lt.

Digitized by Google

v. Prondzinski, überzähl. Sec. Lt. vom 33. Inf. Regt., einrang.
v. Horcker, Port. Fähnr. von demſ., zum überzähl. Sec. Lt.
Graf Werſſowitz II., aggr. Sec. Lt. vom 1. Garde Ulan. (Ldw.) Regt., einrang.
Frhr. v. Falkenſtein, Sec. Lt. vom 2. Garde Ulan. (Ldw.) Regt., zum Pr. Lt.
v. Ehrenſtein, aggr. Sec. Lt. von demſ., einrang.
v. Dewitz, Port. Fähnr. vom 2. Cür. Regt. zum überz. Sec. Lt.
v. Below, Port. Fähnr. vom 3. Cür. R., desgl.
v. König, Sec. Lt. vom 1. Drag. Regt., zum Pr. Lt.
v. Wedell, überz. Sec. Lt. von demſ., einrang.
v. Arnſtedt, Sec. Lt. vom 3. Huſ. Regt., zum Pr. Lt.
Hausding, überz. Sec. Lt. von demſ., einrang.
v. Platen, Port. Fähnr. von demſ., zum überzähl. Sec. Lt.
v. Hann, überz. Sec. Lt. von demſ., das etatsmäßige Gehalt bewilligt.
Krahmer, Port. Fähnr. vom 5. Huſ. Regt., zum überzähl. Sec. Lt.
v. Schack, Port. Fähnr. vom 3. Ulan. Regt., zum Sec. Lt.
Frhr. v. Puttlitz, Sec. Lt. vom 4. Ulan. Regt., zur Dienſtleiſt. als Adj. bei der Lehrescadron, mit Beibeh. ſeines Verhältn. zum Regt., commandirt.
v. Buckowiecki, v. Bornſtedt, überz. Sec. Lts. von demſ., einrang.
v. Dewitz, Ulan von demſ., zum Port. Fähnr.

Den 18. Auguſt.

v. Graevenitz, Sec. Lt. vom 36., ins 24. Inf. Regt.,
v. Buggenhagen, Sec. Lt. vom 4. als überzählig ins 6. Cür. Regt. verſetzt.

Bei der Landwehr:

Den 15. Auguſt.

Radtkowski, Pr. Lt., und
v. Loſch, Sec. Lt. vom 3. Bat. 1. Regts., ins 1. Bat. 3. Rgts. einrang., erſterer als interim. Comp. Führer.
v. Wiettinghoff gen. Scheel, Sec. Lt. zuletzt im 33. Inf. Regt., und
v. Kaminietz, Sec. Lt. zuletzt im 40. Inf. Regt., ins 3. Bat. 1. Regts. einrang.
Cascorbi, Pr. Lt. vom 3. Bat. 9. Regts., und
v. d. Hagen, Sec. Lt. vom 2. Bat. 20. Regts., desgl. ins 1. Bat. 2. Regts.
Wegener, Sec. Lt. vom 3. Bat., als disp. beim 1. Bat. 2. Regts. beſtätigt.
v. Seeckt I., Lignitz, Pr. Lts. vom 3. Bat. 2. Regts., zu interim. Comp. Führ.
Hiller v. Gärtringen, Sec. Lt. zuletzt im 2. Garde Regt. zu Fuß, ins 1. Bat. 3. Regts. einr.
v. Michaelis, Rittm. vom 2. Bat. 3. Ldw. Regts., als aggr. zum 3. Cür. Regt. verſetzt.
v. Manſtein, Sec. Lt. zuletzt im 12. Inf. Regt., ins 2. Bat. 4. Ldw. Regts. einrang.
Schauinsland, Czwallina, Eggert, v. Kuhnheim, Unteroff. vom 2. Bat. 4. Regts., zu Sec. Lts., letzterer bei der Cav.
Peterſon, Hannemann, Unteroff., und
Stein v. Kaminski, Wehrmann vom 1. Bat. 5. Regts., zu Sec. Lts.
Domcke, Pr. Lt. vom 2. Bat. 5. Rgts., zum interim. Comp. Führer.
Hartwich I., Sec. Lt. von demſ., zum Pr. Lt.
Beneckendorff v. Hindenburg, v. Tettau, Unteroff. von demſ., zu Sec. Lts.
v. Beſſer, Sec. Lt. zuletzt im 3. Inf. Regt., ins 2. Bat. 5. Ldw. Regts. einrang.
v. Kleiſt, Pr. Lt. vom 3. Bat. 5. Regts., zum Capt. und wirkl. Comp. Führer.
v. Koß, Pr. Lt. von demſ., zum interim. Comp. Führer.
Sube, Sec. Lt. von demſ., zum Pr. Lt.
Elsner, Sec. Lt. vom 2. Bat. 7. Regts., ins 3. Bat. 8. Regts. einrang.
Balke, Pr. Lt. vom 1. Bat. 8. Regts., ins 2. Bat. 9. Regts. einrang.
Gr. Hardenberg, Unteroff. vom 1. Bat. d. Rgts., zum Sec. Lt.
Gr. Arnim, Wehrreuter vom 2. Bat. dieſ. Regts., zum disp. Sec. Lt. bei der Cav.
Wieſer, Unteroff.,
Karbe, Kriegsreſerviſt,
Schwedler, Landwehrartilleriſt, und
Küſel, Wehrmann beim 3. Bat. d. R., zu Sec. Lts.
Kuhſe, Pr. Lt. vom 1. Bat. 9. Regts., zum interim. Comp. Führer.
Hube, Guſtke, Unteroff. vom 2. Bat. d. Regts.,
v. Borcke, Unteroff. vom 3. Bat. d. Regts., zu Sec. Lts.
Illmer, disp. Pr. Lt. vom 1. Bat. 12. Rgts., zum interim. Comp. Führer.
Boehme, Unteroffizier,
Froehlich, Oberjäger, und
Dittmar, Pionier, zu Sec. Lts. beim 1. Bat. d. Regts.
Vitzthum v. Eckſtädt, Pr. Lt. vom 3. Bat. d. Regts., zum interim. Comp. Führer.
Gauſe, Oekonom, zum Sec. Lt. beim 1. Bat. 14. Regts.
Meyer, Pr. Lt. vom 3. Bat. d. Rgts., zum interim. Comp. Führer.
Uttech, Schönemann, Unteroff. v. demſ., zu S. Lts.

Digitized by Google

v. Ribbentrop, Sec. Lt. zuletzt im Kaiser Franz Gren. Regt., ins 1. Bat. 20. Regts. einrang.
Sonnenschmidt, v. Tischowitz, Wehrm., und
v. Blanck, Kriegsreserviſt, zu Sec. Lts. beim 1. Bat. 20. Regts.
Witte, Pr. Lt. zuletzt bei der Garde Art. Brig., ins 2. Bat. d. Regts. einrang.
Wendt, Langheinrich, Wehrm., und
Gr. Wartensleben, Kriegsreserviſt, zu Sec. Lts. bei demſ. Bat.
Lehmann, Pr. Lt. vom 3. Bat. 20. Regts., zum interim. Comp. Führer.
Wagner, Unteroff. von demſ., zum Sec. Lt.
v. Broesigke, Sec. Lt. zuletzt im 14. Inf. Regt., ins 3. Bat. 20. Regts. einrang.
Stechert, Sec. Lt. vom 3. Bat. 20. Regts., als disp. beim 3. Bat. 24. Regts. beſtätigt.
v. Gottberg, Rittm. vom 2. Bat. 21. Regts., zum Major und Führer des 2. Aufgebots.
v. Pirch, Sec. Lt. zuletzt im 21. Inf. Regt., ins 2. Bat. 21. Regts. einrang.
Willenbücher, Unteroff. v. demſ. Bat., zum Sec. Lt.
Schaeling, Sec. Lt. vom 3. Bat., ins 1. Bat. 21. Regts. einrang.
Steinberg, Sec. Lt. vom 1. Bat. 24. Rgts., zum Pr. Lt.
Zieten, Unteroff. von demſ., zum Sec. Lt.
v. Platen, Sec. Lt. zuletzt im 7. Ulan. Regt., bei der Cav. des 3. Bat. 24. Regts. einrang.
Mahlow, Sec. Lt. vom 2. Bat. 26. Regts., als disp. beim 1. Bat. 20. Regts. beſtätigt.
John, Sec. Lt. vom 2. Bat. 27. Regts., als disp. beim 3. Bat. 9. Regts. beſtätigt.
Puhan, Mittelstaedt, Müller, Graßmann, Kasel, Unterofficiere vom Ldw. Bat. 34. Inf. R., zu Sec. Lts.

B. Abſchieds-Bewilligungen u. ſ. w.

Den 15. Auguſt.

v. Goldacker, Sec. Lt. vom Garde Reſ. Inf. (Ldw.) Regt., ſcheidet aus.
Gr. v. d. Schulenburg-Bodendorff, Sec. Lt. vom Garde Jäger Bat., desgl.
v. Seehauſen, Sec. Lt. vom Garde Schützenbat., mit Penſ.
v. Cederholm, Sec. Lt. vom 2. Inf. Regt.
de la Chevallerie, inact. Oberſt vom ehemal. 3. Garn. Bat., mit Beibehalt ſeines Inact. Gehalts als Penſ.
v. Stammer, Sec. Lt. vom Garde Huſ. Regt., ſcheidet aus.
v. Erdmannsdorff, Sec. Lt. vom 6. Cür. Regt.
v. Hacke, Sec. Lt. vom 3. Huſ. Regt., ſcheidet aus.

Bei der Landwehr:

Meyer, Sec. Lt. vom 1. Bat. 2. Regts.
v. Plüskow, inact. Capt. beim 3. Bat. 2. Regts., als Major mit der Armeeuniform und Beibehalt ſeines Inact. Gehalts als Penſion.
Hindenburg, Cap. vom 2. Bat. 4. Regts., mit der Armeeuniform.
Monecke, Pawlikowski, v. Marquardt, v. Tettau, Sec. Lts. von demſ.
v. Breitenbach, Capt. vom 1. Bat. 5. Regts., mit Beibeh. ſeines bisherigen Wartegeldes als Penſion.
Dahlhoff, Sec. Lt. vom 1. Bat. 9. Regts., auf unbeſt. Zeit währ. des Friedens vom Dienſt entb.
Zimmermann II., Sec. Lt. vom 2. Bat. d. Regts.
Henning, Sec. Lt. vom 3. Bat. d. Regts., auf unbeſt. Zeit währ. des Friedens vom Dienſt entb.
Fronhöfer, Sec. Lt. von demſ., mit der Armeeuniform.
v. Dyhrn, Sec. Lt. vom 2. Bat. 12. Regts.
Ikier, Sec. Lt. vom 2. Bat. 14. Regts.
v. Hertzberg, Sec. Lt. vom 3. Bat. d. Regts.
Wittstock, Feldwebel vom 1. Bat. 20. Regts., erhält bei ſeiner Verabſchiedung den Charakter als Sec. Lt.
Maaß I., Köllner, Sec. Lts. vom 1. Bat. 24. Regts., auf unbeſt. Zeit währ. des Friedens vom Dienſt entbunden.
Knoll, Lemm, Sec. Lts. von demſ.
Waldhauſen, Sec. Lt. vom 1. Bat. 28. Regts.
Haldy, Sec. Lt. vom 2. Bat. 30. R., als Pr. Lt.

Nachweiſung

der ſeit dem 1ſten October 1827 bis 19ten Juni 1828, ſo wie der früher erfolgten, in dem gedachten Zeitraume erſt bekannt gewordenen Todesfälle von ausgeſchiedenen und dimittirten Königl. Preußiſchen Officieren des ſtehenden Heeres und der Landwehr, ſo wie von verabſchiedeten Militair-Beamten.

Blümke, Sec. Lt. a. D., vormals im 1. Stettiner Ldw. Regt.	ſtarb am	1.	Apr. 1824.
Kade, Pr. Lt. ausg. vom 6. Inf. Regt.	" "	2.	Aug. "
Epping, Sec. Lt. ausg. vom vormal. 1. Münſter. Ldw. Regt.	" "	12.	" 1825.
v. Sack, penſ. Sec. Lt. vom aufgel. Huſ. Regt. Fürſt zu Anhalt Pleß	" "	1.	Dec. 1826.
Romberg, penſ. Pr. Lt. vom vormal. 2. Schleſ. Ldw. Inf. Regt.	" "	24.	" "

Digitized by Google

Berlow, penf. Cap. von der 4. Inf. Regts. Garn. Comp. . . . . ſtarb am 1. Febr. 1827.
v. Zichlinski, penf. Rittm. vom aufgel. Huſ. Regt. Gettkandt . . . . . " " 2. " "
Seitz, penf. Sec. Lt. vom vormal. 2. Schleſ. Ldw. Cav. Regt. . . . . " " 12. " "
Bürger, penf. Cap. vom aufgel. 3. Muſk. Bat. Königs Regts. . . . . " " 16. " "
v. Janwitz, penf. Oberſt, vormals Train Director . . . . . " " 11. März "
Wohlfeld, penf. Sec. Lt. vom 1. Bat. (Glatz.) 11. Ldw. Regts. . . . . " " 18. " "
Curs, Sec. Lt. a. D. vormals im 5. Schleſ. Ldw. Reſ. Bat., zuletzt penf. Kaſernen-Inſpect. zu Breslau . . . . . " " 30. " "
Richter, penf. Sec. Lt. vom vormal. 6. Garn. Bat. . . . . " " 31. " "
Kube, Pr. Lt. a. D. vorher im 4. Huſ. Regt. zuletzt Zoll Einnehmer in Chelm, Reg. Bezirk Oppeln . . . . . " " 31. " "
Geißler, penf. Bats. Arzt vom 11. Inf. Regt. . . . . " " 11. April "
v. Chrzanowsky, penf. Sec. Lt. vom aufgel. Inf. Regt. Tſcheve . . . . . " " 27. " "
v. Woyciechowsky, penf. Pr. Lt. von der vormal. 5. Schleſ. Inv. Comp. . . . . " " 27. " "
v. Förſter, penf. Lieut. vormals Lazareth Commandant . . . . . " " 17. Mai "
v. Mörner, penf. Ob. Lt. vorher im 5. Ulan. Regt. . . . . " " 1. Juni "
Nilſen, penf. Bats. Arzt von der 1. u. 2. Schützen Abtheil. . . . . " " 1. " "
Meindel, penf. Pr. Lt. vom vormal. 4. Schleſ. Ldw. Inf. Regt. . . . . " " 10. " "
Deniſel, penf. Fabrik Commiſſ. der Gewehr Fabrik zu Potsdam . . . . . " " 10. " "
Seidel, penf. Sec. Lt. vom vormal. 8. Schleſ. Ldw. Inf. Regt. . . . . " " 10. " "
v. Wylbick, penf. Maj. vom aufgel. Inf. Regt. Kalckreuth . . . . . " im Juni "
v. Weidenthal, penf. Sec. Lt. vom vormal. 2. Schleſ. Ldw. Inf. Regt. . . . . " am 19. Juni "
Herzog, penf. Pr. Lt. vom 26. Inf. Regt. . . . . " " 25. " "
v. Wobeſer, penf. Maj. von der 4. Inf. Regts. Garn. Comp. . . . . " " 6. Juli "
Brade, penf. Pr. Lt. von der 5. Artill. Brig. . . . . " " 13. " "
v. Blomberg, penf. Maj. von der 3. Oſtpr. Inf. Regts. Garn. Comp. . . . . " " 15. " "
Schäfer, Pr. Lt. a. D., vorher im 3. Drag. Regt., zuletzt Inſpect. der Arbeits Anſt. zu Lichtenburg bei Torgau . . . . . " " 23. " "
Petri v. Hartenfels, Rittm. a. D., vormals beim Jäg. Det. 1. Huſ. Regts., zuletzt Ober Grenz Controlleur zu Krotoszyn in Schleſien . . . . . " " 25. " "
v. Heugel, penf. Oberſt und Com. des aufgel. Huſ. Regts. Gettkandt . . . . . " " 27. " "
Schwing, penf. Cap. vom 33. Inf. Regt. (1. Reſerve Regt.) . . . . . " " 27. " "
v. Leſſel, penf. Cap. vom aufgel. Inf. Regt. Möllendorf . . . . . " " 6. Aug. "
v. Maſſow, penf. Sec. Lt. vom 9. Inf. Regt. (gen. Colberg.) . . . . . " " 11. " "
v. Suchten, penf. Maj. vom 2. Oſtpr. jetzt 3. Inf. Regt. . . . . " " 14. " "
v. Leſtwitz, penf. Maj. vom aufgel. Huſ. Regt. Gettkandt . . . . . " " 16. " "
Jeniſch, penf. Regts. Arzt vom 6. Cür. Regt. . . . . " " 18. " "
Bar. v. Lüttwitz, Pr. Lt. a. D., vorher im 2. Bat. (Freyſtadt.) 12. Ldw. Regts. . . . . " " 23. " "
v. Preußer, penf. Maj. vom vormal. Drag. Regt. Auer . . . . . " im Auguſt "
v. Puſch, penf. Ob. Lt., vormals Platzmaj. in Coſel . . . . . " am 6. Sept. "
v. Maſſow, penf. Ob. Lt. vom aufgel. Drag. Regt. Graf Herzberg . . . . . " " 15. " "
v. Wurmb, penf. Maj. vom aufgel. Cür. Regt. Balliodz . . . . . " " 15. " "
v. Studnitz, penf. Cap. vom 3. Inf. Regt. . . . . " " 15. " "
v. Hatten, inact. Maj. vom vormal. 6. Garn. Bat. . . . . " " 15. " "
v. Oppen, St. Cap. a. D., vormals im Inf. Regt. Kleiſt . . . . . " " 23. " "
v. d. Marwitz, Cap. a. D., vormals im Inf. Regt. Prinz Ferdinand . . . . . " " 28. " "
Ceſar, Sec. Lt. a. D., vorher im aufgel. Huſ. Regt. Gettkandt, zuletzt Salzfactor in Frauſtadt . . . . . " " 29. " "
v. Riwotzki, penf. Maj. vom 12. Inf. Regt., 1806 im Inf. Regt. Pelchrzim No. 38. . . . . " " 30. " "
Werneking, Sec. Lt. ausg. vom vormal. 1. Arnsberger Ldw. Regt. . . . . " " 4. Oct. "
v. Oertzen, penf. Maj. vom aufgel. Leib Carab. Regt. . . . . " " 15. " "
v. Buskiewitz, inact. aggr. Cap. vom 22. Inf. Regt. . . . . " " 15. " "
Schulz, Sec. Lt. ausg. vom vormal. 3. Potsdammer Ldw. Regt. . . . . " " 16. " "
v. Stephani, Cap. a. D., vormals im Inf. Regt. Arnim, zuletzt Ober Inſp. der Straf- u. Beſſerungs-Anſt. in Brandenburg . . . . . " " 17. " "
v. Lorch, penf. Oberſt vom vorm. 2. Kurm. Ldw. Inf. Regt., 1806 im Inf. Rgt. Rüts . . . . . " " 21. " "

(Schluß folgt.)

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 637.

Sonnabend, den 6ten September 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 20. August.

v. Clausewitz, v. Massow, Sec. Lts. vom Cadettencorps, zu Pr. Lts.

Hennig, Sec. Lt. vom 5. Inf. Regt., auf 1 Jahr zur Dienstleistung beim Cadettencorps commandirt.

Den 21. August.

Fischer, Pr. Lt. und Adjut. der 1. Ingen. Insp., zur Dienstleistung als 2ter,

Sineck, Sec. Lt. und Adjut. der 1. Pion. Insp., interim. zur Dienstleistung als 3ter Adjut. bei der Gen. Insp. des Ingen. Corps angestellt.

Den 24. August.

v. Jagow, Gen. Lieut. und command. General des IV. Armeecorps, erhält die Erlaubniß, das von des Großherzogs von Sachsen Weimar K. H. ihm verliehene Großkreuz des Falkenordens zu tragen.

v. Wedelstädt, Port. Fähnr. vom 6. Cür. Regt., als aggr. Sec. Lt. zum Kaiser Alexander Gren. Regt. versetzt.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 21. August.

Rieger, Unteroff. von der 5. Pion. Abtheil., scheidet als Port. Fähnr. aus.

Literatur.

Souvenirs d'un militaire des armées françaises dites de Portugal; par l'auteur de l'essai sur l'état militaire en 1825. Paris, 1827.

(Fortsetzung.)

Dennoch war vorauszusehen, daß der Herzog von Dalmatien mit den geringen Mitteln, die ihm zur Disposition gestellt waren, noch Alles leisten würde, was seine alte Erfahrung nur möglich zu machen vermochte. Seinen Befehlen gemäß wurden unter der Aufsicht des Ordonnateur Lenoble, die der englischen Armee abgenommenen Gegenstände möglichst benutzt. Nahe an 3000 Mäntel wurden vertheilt, eben so einige tausend Schuhe; da sie aber noch zu den früher gelieferten gehörten, so brachten sie gar keinen Nutzen. In San Jago wurden 1400 Paar während des kurzen dortigen Aufenthalts gefertiget, und hielten etwas besser; man vertheilte sie sowohl als 1800 Paar, die nur zugeschnitten waren, und die später von großem Nutzen wurden. Auch wurden einigen Regimentern mehrere Stücke Landtuch als Gratificationen vertheilt, und diese zu Hosen verarbeitet. Die größte Thätigkeit herrschte in den Compagnien, um die kurzen Augenblicke der Rast bei Tag und bei Nacht dazu zu verwenden, Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung herzustellen. Klöster und öffentliche Gebäude, welche zu Casernen dienten, und in denen der Soldat nicht einmahl Stroh zum Schlafen hatte, waren große Handwerkstätte geworden. Jeder Mann war bald Schneider bald

Digitized by Google

Schuhmacher, die geschicktesten schnitten zu, und die anderen näheten, jeder so gut er konnte. So ist die Noth die Mutter der Industrie.

Die Artillerie sorgte indessen für die Ergänzung der Munition und für die Mobilmachung der Artillerie, um wieder in das Feld rücken zu können. In kurzer Zeit hatte sie 50, theils Kanonen, theils Haubitzen, marschfertig; da es aber an Sapeurs fehlte, um die Wege in dem Gebirgslande, was man durchschreiten mußte, practicabel zu machen, so wurden vom 6ten Corps welche verlangt, das auch ein aus zwei Compagnien zusammengestelltes Commando sandte.

Wie schon gesagt, das Commissariat mag recht guten Willen gehabt haben, wie auch der Verf. der Memoires sur les opérations militaires des Francais en Galice etc. beweisen will, aber dennoch sind die Truppen auf sich selbst hier ununterbrochen angewiesen gewesen, und hat sich seine Thätigkeit nur darauf beschränkt, für den großen Generalstab, wie für den der Divisionen zu sorgen. Vor dem Abmarsch aus St. Jago verlangten einige Corps etwas Geld zu ihren Bedürfnissen, konnten aber nichts erhalten, weil der Payeur en chef Conscience (ominös genug) zurückgeblieben war. Obgleich ihn der Marschall die dringendsten Befehle zukommen ließ, rückte er nur langsam nach, und ward mit der Kasse in Vigo, wohin er nach dem Aufbruch des 2ten Corps gegangen war, gefangen.

Am 3. Februar war Soult in St. Jago eingetroffen, aber schon am 28. Januar, wo er die Nachricht erhielt, daß er in Portugal einrücken sollte, ließ er die Befehle für die einleitenden Bewegungen abgehn. Der General Lahoussaye verließ Mellid, vereinigte seine Division in St. Jago, überstieg die Sierra Testairo, und ging über Ribatavia und Malone auf Saivatierra. Er sollte die Mittel erspähen, über den Minho zu gelangen, und Nachrichten von der spanischen Armee unter La Romana einziehen.

Der General Franceschi erhielt mit seiner leichten Cavallerie-Division Befehl auf Tuy am Minho zu marschiren. Auf dem Marsch stieß er in Redondela auf ein schwaches spanisches Corps, das er zerstreute und dem er 4 Canonen abnahm. Den Escadronschef Nicolas detaschirte er gleich auf Vigo, einem ziemlich gut befestigten Hafen, den dieser wackere Husaren-Officier nebst der Citadelle zur Uebergabe vermochte. Zur Unterstützung der Bewegung des General Franceschi verließ die Division Merle St. Jago den 3. Februar, um sich nach Pontevedra zu begeben.

Die Divisionen Mermet und Delaborde, welche Ferol und la Corogna besetzten, wurden durch Truppen von dem 6ten Corps abgelöst, die weniger gelitten hatten und besser im Stande waren. Am 7. waren in St. Jago die drei übrigen Divisionen beisammen, und der Marschall Soult ließ sie am 8., 9. und 10. Februar gegen den Minho aufbrechen, da Franceschi gemeldet hatte, daß man bei Tuy würde übergehen können. Die Dragoner-Division Lorges brach den 11. auf, der große Park folgt am 14. Der Marschall war den 8ten abgegangen und hatte den 10. sein Hauptquartier nach Tuy verlegt, wohin er die Division Merle berief. — An demselben Tage entschied er sich nach einer Recognoscirung für einen Uebergang bei dem großen Dorfe la Guardia am Ausflusse des Minho. Merle mußte nunmehr nach la Guardia, Mermet nach Tuy, Delaborde nach Salvatierra, um die Division Lahoussaye zu unterstützen, die weiter links vorgehen sollte. General Heudelet sollte nach Vigo gehen. Die leichte Cavallerie des General Franceschi bezog Cantonnirungen in der Umgegend von Bayonna. General Lorge machte Halt in Poirino. Sowie der erste Uebergang bewirkt seyn würde, sollte alles nacheinander in la Guardia eintreffen.

Schon vor dem Abmarsch aus St. Jago war man gezwungen gewesen, einige Einwohner zu erschießen, welche überwiesen waren, Französische Soldaten ermordet zu haben; diese Stimmung nahm auf dem ferneren Marsche der Armee zu, die sich stets auf den Nebenwegen ausbreiten mußte, um die Lebensmittel aufzusuchen; beim Durchmarsch durch Redondela ward ein 17jähriger Spanier erschossen, der einen Carabinier vom leichten 31sten Regiment, welcher krank im Quartier geblieben war, erstochen hatte; trotz des fürchterlichsten Wetters fand die Hinrichtung Morgens um 7 Uhr statt, und ein Geistlicher, sein Onkel, begleitete den Delinquenten zur Richtstelle. Aber alle diese Beispiele halfen zu nichts, bald wurden die kleinen zurückgelassenen Abtheilungen überfallen und ermordet.

Seit dem 2. Februar hatte es nicht aufgehört zu regnen, die Truppen mußten auf den Querwegen oft bis über die Brust in das Wasser gehen, auch fanden sich bald Krankheiten ein. Das Hospital in Pontevedra, wo allein die Einwohner geblieben waren und man eine Art regelmäßiger Verpflegung eingeleitet hatte, reichte nicht hin, und man schaffte die Kranken daher ganz nach Tuy. Der Minho war durch den Regen zum Strom angeschwollen, und die Einwohner des andern Ufers, welche alle Schiffe dahin geschafft hatten, schienen den Uebergang streitig machen zu wollen.

Endlich brachte man einige Fischernachen aus la Guardia mit großer Mühe zusammen, die jedoch nur 40 Mann fassen konnten, welche gleich nach

Digitized by Google

ihrer Ankunft von bewaffneten Bauern umringt, nach einer tapfern Gegenwehr sich ergeben mußten.

Dieser erste Versuch zeigte die Schwierigkeiten einer neuen Unternehmung, und die Schwäche der Mittel, welche man zur Ausführung hatte. Bei Tuy war, da dort die feste Stadt Valencia auf dem linken Ufer liegt, nicht daran zu denken, und der Herzog von Dalmatien mußte um so mehr seine Armee einen andern Weg einschlagen lassen, als ihm Lahoussaye meldete, daß das Volk, durch die Proclamationen La Romana's aufgewiegelt, sehr schwierig würde, sich von allen Seiten zusammenrottete und bewaffnete; er beschloß daher, Stromau zu ziehen, und die Brücke bei Orense zu gewinnen.

Cap. 2. Durch die Bewegung auf Orense verlor man allerdings Zeit, die den Portugiesen zu statten kam, um ihre Vertheidigungsmittel zu organisiren, aber Soult hatte Hoffnung, endlich Romana's Armee beizukommen und sie zu zerstreuen, auch die keimende Insurrection zu ersticken. Gleich nach seiner Landung hatte nämlich die oberste Junta von Sevilla dem Marquis von La Romana den Oberbefehl über die Armee von Gallicien anvertraut, die er jedoch erst nach der ersten Schlacht von Espinosa erreichte; durch ein besonderes Glück entging er der Niederlage, welche John Moore später auch noch dort erlitt, und hatte mithin den Glauben an sein Glück unversehrt erhalten, den er durch Vermeidung aller ernsten Gefechte zu bewahren suchte.. Die Spanier sahen ihm daher für ihren Schutzgeist an, und ohne Mühe waren sie daher zu bewegen, ihn in jeder Unternehmung zu unterstützen. So legte er mit kluger Benutzung der Umstände den Keim zu jenen scharfsinnig berechneten Guerillas-Krige, der den Franzosen den Besitz einer halben Welt verkümmerte.

(Fortsetzung folgt.)

Nachweisung

der seit dem 1sten October 1827 bis 19ten Juni 1828, so wie der früher erfolgten, in dem gedachten Zeitraume erst bekannt gewordenen Todesfälle von ausgeschiedenen und dimittirten Königl. Preußischen Officieren des stehenden Heeres und der Landwehr, so wie von verabschiedeten Militair-Beamten.

(Schluß.)

v. Horcker, inact. Pr. Lt. u. Offic. von der Land-Gendarmerie	starb am	24.	Oct. 1827.
Rudloff, Sec. Lt. ausg. vom vormal. 2. Magdeb. Ldw. Regt.	= =	27.	= =
v. Czarnowski, pens. Cap. vom vormal. 1. Pomm. Ldw. Inf. Regt.	= =	30.	= =
v. Mietzko, pens. Rittm. vom aufgel. Huf. Regt. Gettkandt	= =	30.	= =
v. Windheim, Maj. a. D., vormals im Cür. Regt. Quitzow	= =	1.	Nov. =
v. Arnim, inact. Cap. vom 5. Inf. Regt.	= =	2.	= =
Diehl, Sec. Lt. a. D., vorher im 2. Bat. (Saarlouis.) 30. Ldw. Regts.	= =	6.	= =
Dr. Schilling, pens. Regts. Chir. vom aufgel. Inf. Regt Wartensleben	= =	9.	= =
v. Bölzig, St. Rittm. a. D., vormals im Leib Cür. Regt.	= =	17.	= =
Schiller- v. Schillersbausen, inact. Pr. Lt. vom 13. Inf. Regt.	= =	18.	= =
v. Larisch, Cap. ausg. vom vormal. 14. Garn. Bat.	= =	20.	= =
v. Massenbach, pens. Oberst und Gen. Quartiermstr. Lieut.	= =	20.	= =
v. Franckenberg, pens. Ob. Lt. u. Com. des vormal. Regts. Garde	= =	21.	= =
v. Colmar, St. Cap. a. D., vormals im 1. Bat. Leib Garde	= =	22.	= =
Schleuder, Sec. Lt., ausg. vom vormal. 1. Breslauer Ldw. Regt.	= =	24.	= =
v. d. Linden, pens. Cap. von der 13. Div. Garn. Comp., 1806 im Inf. Regt. Jung Larisch	= =	26.	= =
v. d. Hagen, Sec. Lt. a. D., vormals im Drag. Regt. Stranz, 1806 Irwing	= =	30.	= =
v. Bessel, Sec. Lt. a. D., vormals im Inf. Regt. Arnim, zuletzt pens. Magazin-Rendant zu Charlottenburg	= =	3.	Dec. =
v. Rahlecke, pens. Maj. u. Pagen-Gouverneur zu Potsdam	= =	6.	= =
v. Gliszinski, pens. Cap. vom aufgel. Füs. Bat. Ivernois in der Westphäl. Füs. Brig.	= =	10.	= =
v. d. Bussche-Hünnefeld, Sec. Lt. a. D., vormals im Leib Carab. Regt.	= =	13.	= =
Müller, pens. Sec. Lt. von der 21. Inf. Regts. Garn. Comp.	= =	20.	= =
v. Zeromski, pens. Cap. vom vormal. 3. Pomm. Ldw. Inf. Regt.	= =	27.	= =
Claß, Cap. a. D., vorher im 13. Schles. Ldw. Inf. Regt., zuletzt Reg. Rath zu Breslau	= im	December	=
Aßmann, pens. Pr. Lt. vom 31. Inf. Regt.	= =	Jahre	=
Schramm, pens. Regts. Arzt vom 2. Huf. Regt. (gen. 2. Leib Huf. Regt.)	= am	2.	Jan. 1828.
v. Hüttel, pens. Oberst u. Commandant von Schweidnitz	= =	6.	= =
Beckhaus, Sec. Lt., ausg. vom 2. Bat. (Borken.) 13. Ldw. Regts.	= =	7.	= =
Thinckel, inact. Sec. Lt. vom 8. Huf. Regt.	= =	16.	= =
Wegner, pens. Ob. Lt., vormals Art. Offic. vom Platz Pillau	= =	24.	= =

Digitized by Google

Hettweiler, penſ. Maj. vom aufgel. Inf. Regt. Müffling . . . . . ſtarb am 24. Jan. 1828
v. Freßler, penſ. Ob. Lt. vom vormal. Drag. Regt. Ansbach Bayreuth, jetzt 2. Cür. Regt. = = 26. = =
v. Bodelſchwingh, inact. Maj. u. Kreis Brig. der Gend. Ober Brig. zwiſchen der Weſer und dem Rhein . . . . . = = 7. Febr. =
Geyling, Cap. a. D., vormals im Ingen. Corps, zuletzt penſ. Garn. Verwaltungs Direct. in Cöln . . . . . = = 9. = =
v. Cronhelm, Maj. a. D. vom vormal. Feldjäger Regt., zuletzt Ober Zoll Director in Neuſtadt Eberswalde . . . . . = = 10. = =
v. Grabowski, Maj. a. D., vorm. im 1. Kurm. Ldw. Cav. Regt., zuletzt Landrath in Bromberg = = 11. = =
v. Schwedern, penſ. Sec. Lt. vom vormal. Inf. Regt. Herzberg, 1806 Grawert . = = 16. = =
Sack, Pr. Lt., ausg. vom 3. Bat. (Naumburg.) 31. Ldw. Regts. . . . . = = 16. = =
v. Brünnow, inact. Cap. und Kreis Brig. der Ober Schleſ. Gendarm. Ober Brig. . = = 17. = =
Saſſenhagen, inact. Pr. Lt. von der 2. Ingen. Inſp. . . . . = = 20. = =
v. Rotberg, penſ. Maj. vom vormal. 7. Kurm. Ldw. Cav. Regt., 1806 im Drag. Regt Irwing . . . . . = = 24. = =
v. Gibden, inact. Maj. vom vormal. 8. Garn. Bat. . . . . = = 25. = =
v. Haſelau, penſ. Maj. vom 33. Inf. Regt. (1. Reſerve Regt.) . . . . . = = 28. = =
Gr. v. Haugwitz, inact. aggr. Maj. vom 2. Ulan. Regt. . . . . = = 10. März =
Krüger, inact. Cap. vom beſol. Stamm 3. Bats. (Frankenſtein.) 11. Ldw. Regts. . = = 13. = =
Bar. v. Puttlitz, penſ. Gen. Lt. und Commandant von Glogau . . . . . = = 16. = =
v. Kottwitz, Cap. a. D., vorher im aufgel. Drag. Regt. Irwing . . . . . = = 21. = =
Schreiber, penſ. Maj. v. d. Schleſ. Art. Brig., 1806 b. d. Garn. Art. in Cüſtrin . = = 21. = =
v. Dufay, penſ. Pr. Lt. vom 13. Inf. Regt. . . . . = = 25. = =
v. Borſtell, penſ. Ob. Lt. und Bats. Com. vom vormal. 4. Kurm. Ldw. Inf. Regt. . = = 26. = =
v. Arnſtedt, inact. Cap. vom 7. Inf. Regt. . . . . = = 3. April =
Klemann, inact. Pr. Lt. vom 31. Inf. Regt. . . . . = = 4. = =
v. Ammon, Maj. a. D., vorher im aufgel. Inf. Regt. Kurfürſt zu Heſſen, hiernächſt Etappen-Commandant in Emmerich . . . . . = = 6. = =
v. Kamecke, penſ. Cap. vom aufgel. Inf. Regt. Zenge . . . . . = = 10. = =
v. Hövell, penſ. Oberſt vom 14. Inf. Regt. . . . . = = 10. = =
v. Goſtkowski, penſ. Maj. vom aufgel. Inf. Regt. Grevenitz . . . . . = = 11. = =
v. d. Borne, Maj. a. D., vorher im 1. Neumärk. Ldw. Cav. Regt. . . . . = = 20. = =
Witte, Pr. Lt., ausg. von der 27. Inf. Regts. Garn. Comp. . . . . = = 23. = =
v. Pleſſen, Cap. a. D., vormals im aufgel. Inf. Regt. Prinz Heinrich, zuletzt Landrath zu Rauen . . . . . = = 17. Mai =
Woltersdorff, penſ. Bats. Arzt vom vormal. 7. Garn. Bat. . . . . = = 18. = =
v. Happe, Cap. a. D., vormals im aufgel. Inf. Regt. Pirch, zuletzt Kreis Steuer Einnehmer in Landshut . . . . . = = 21. = =
v. Wrycz-Rekowski, penſ. Maj. vom 30. Inf. Regt. . . . . = = 24. = =
v. Steinwehr, inact. Maj. und Com. 3. Bats. (Schievelbein.) 9. Ldw. Regts. . = = 6. Juni =
v. Rango, Maj. a. D., vormals im aufgel. Drag. Regt. Oſten, zuletzt Poſtmſtr. in Aſchersleben = = 7. = =
Fabe, Cap. a. D., vormals der Schleſ. Art. Brig. aggr., zuletzt Forſt Inſpect. in Croſſen = = 11. = =
v. Jeannert, Gen. Maj. a. D., vormals Com. der Reſerve Cav. b. d. Rhein. Ldw. = = 19. = =

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 638.

Sonnabend, den 13ten September 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Literatur.

Souvenirs d'un militaire des armées françaises dites de Portugal; par l'auteur de l'essai sur l'état militaire en 1825. Paris, 1827.

(Fortsetzung.)

Den 16. Februar am Nachmittage setzte sich von Tuy aus die 4te Division als Colonnen-Tete in Bewegung; auf dem Marsch wurde sie in den schlimmsten Wegen von einem starken Gewitter überrascht und ganz auseinander gebracht. Man mußte daher am andern Tage in Franqueyra Halt machen, um sich wieder zu sammeln. Man war bis hieher ohne weitere Vorsicht marschirt, auf dem weiteren Wege aber, und zwar zwischen Franqueyra und Ribatavia, erhielt man die erste Probe der nunmehr zu bekämpfenden Kriegführungsart. Einige Kriegs-Commissarien, Beamte und quartiermachende Officiere waren voran geeilt, wurden von Bauern überfallen und mehrere von ihnen niedergemacht. Unterofficiere und Ordonnanzen versuchten durchzudringen und wurden zurückgeworfen, was den Marschall Soult veranlaßte, die Ankunft der Infanterie zu beschleunigen. Die 4te und 5te Division mußte rasch aufbrechen und bivouaquirte beim Dorfe Canda. Die Ereignisse des Tages veranlaßten die abweichendsten Betrachtungen, nur in den Regimentern war man, im Gefühl der innern Kraft ruhig, doch hatten die Truppen seit einigen Tagen weder Brod noch Fleisch erhalten; sie lebten von Gemüse, das sie aus den verlassenen Wohnungen der Bauern hervorsuchten. Bei Canda hatte man sich kaum einige Kartoffeln und das nöthige Holz zu verschaffen vermocht. Wein fehlte gänzlich, und man war in einem dicken Nebel eingehüllt; Trauer herrschte überall. Mit Tagesanbruch setzte man sich in Marsch; die Insurgenten waren aber verschwunden, und die wenigen noch da gebliebenen Bauern liefen beim ersten Schuß davon; die Brücke von Canda fand man barricadirt. Der Marsch wurde in guter Ordnung ohne Hindernisse bis ½ Stunden vor Ribatavia fortgesetzt, wo man eine Masse Insurgenten fand, die man auf 18,000 Mann in Anschlag brachte, und die von dem Prediger Melona angeführt waren. Die Stellung beim Dorfe Francellos war günstig, der rechte Flügel lehnte sich an einen steilen Berg und der linke am Minho; sie wurde dennoch bald weggenommen, nicht ohne starken Verlust von Seiten der Insurgenten, alles was mit den Waffen in der Hand gefangen wurde, ward vor der Stadt erschossen, und die vom Marschall ertheilte Begnadigung traf leider einige Augenblicke zu spät ein. Unter den Leichen fand man auch die von Frauen; ein ungewohnter Anblick für die französischen Truppen, der ihnen aber begreiflich machte, daß von nun an neue Schwierigkeiten ihrer harrten.

Inzwischen hatte eine andere Abtheilung der Insurgenten dem General Lahoussaye und seinen Dragonern den Uebergang des Minho sogar mit Geschütz bei Mauretan streitig machen wollen. Abgesessene Dragoner aber erstürmten den Ort und zündeten ihn an, was das Schwert nicht niedermachte, kam in den Flammen um. Auch die Dragoner des Generals Lorge hatten sich auf ähnliche Weise einen Weg bahnen müssen; den 18. war man jedoch bei Ribatavia wieder vereint, fand aber hier wie überall keine Einwohner, und Alles was den Truppen auf irgend eine Weise hätte nützlich seyn können, zerstört. Hier jedoch erst erhielt der Marschall Soult die Gewißheit, daß sich der Aufstand auf ganz Gallicien ausdehnte, und daß der Marquis

Digitized by Google

alle Einwohner vom 18ten bis zum 50sten Jahre bei Todesstrafe zu den Waffen berufen hatte. Die Priester und Mönche waren an die Spitze der Insurrection getreten, sie, die seit jeher bei allen Nationalunternehmungen der Art dem Volke als Leiter gedient hatten und denen es mithin an Erfahrungen aller Art nicht fehlte, die mithin die gefährlichsten Feinde auch schon wegen der disponiblen Geldmittel waren.

Weit waren die Insurgenten nach dem Gefecht bei Francillos nicht verfolgt worden. Eine Stunde hinter Ribatavia hatten sie sich in zwei Corps wieder aufgestellt. Den 19. Nachmittags ließ sie der Marschall durch die Division Heudelet angreifen. Da die Truppen erst Bewegungen ausführen mußten, um von allen Seiten gleichzeitig auf die Feinde zu stürzen, so forderte man sie erst auf, die Waffen niederzulegen. Allein weit entfernt darauf einzugehen, boten jene den Franzosen eine Capitulation an. Der Angriff zerstreute sie augenblicklich, und da die Cavallerie zum Einhauen kam, so wurden viele bei der bis zur Nacht dauernden Verfolgung niedergemacht.

Den 20. erreichte man endlich die Brücke von Orense in dem Augenblicke, wo eine schwache Arrieregarde des Corps von Romana sie zu sprengen im Begriff war. Die Truppen wurden nun auf alle Straßen dislocirt, um Herr jeder Bewegung zu bleiben und nothwendig gewordene neue Anordnungen treffen zu können.

Die Artillerie ging, nachdem 4 8pfündige, 12 4pfündige und 4 kleine Haubitzen bei den Truppen vertheilt waren, nach Tuy zurück, das nunmehr zum Hauptdepot wurde, und wovon der General Lamartiniere das Ober-Commando, mit einer Besatzung von 350 Mann und allen Kranken und Nachzüglern, die er auffangen sollte, erhielt.

Die Einwohner von Orense wußten nicht, wie sie sich gegen den Feind benehmen sollten; so hatten sie die Drohungen der spanischen Armee eingeschüchtert. Der Bischof hatte seinen Sitz verlassen müssen, alle Friedensworte und alle Anstalten der Franzosen schlugen nicht an, und die weite Wüste, welche zwischen Tuy und Orense durch die Entweichung aller Einwohner entstanden war, machte es sehr schwer, trotz aller getroffenen Vorkehrungen, die Verpflegung der Truppen sicher zu stellen. Nur ein hin und wieder auf die ausgesendeten Abtheilungen fallender, stets sicher treffender Schuß gab die Andeutung, daß ein unsichtbarer, wenn gleich scharfsehender Feind stets bereit sey, die mindeste Nachlässigkeit im Dienst zu benutzen.

Folgender Zug läßt aber einen eigenen Blick auf die damalige Stimmung machen, und führt den deutlichsten Beweis, daß, wenn gleich die Geistlichkeit allerdings zur Vertheidigung des Vaterlandes Alles anwendete, ihr doch dabei nicht so ganz allgemein alle Gefühle der Menschlichkeit fremd wurden, und daß mithin sie nicht die schwarzen Farben verdient, mit welchen die meisten Taschen-Schriftsteller sie auszumahlen bemühet gewesen sind: „Bei unserem Abmarsch aus der Umgegend von St. Jago di Compostella," sagt von Naylies in seinem Memoires sur la guerre d'Espagne, „im Anfange Februar, blieben von Müdigkeit erschöpft drei unberittene Dragoner zurück, zwei davon wurden von den Bauern niedergemacht, und der dritte hätte dasselbe Schicksal gehabt, ohne den Schutz, den ihm der Probst von Carballinos angedeihen ließ. Dieser würdige Geistliche entzog ihn auf Gefahr des eigenen Lebens der Wuth seiner Bauern, indem er ihn abwechselnd in der Sacristey und in dem Kirchthurm verbarg, wo er mehrere Tage eingesperrt blieb, und wo ihm der Prediger selbst alle Nächte Nahrung zutrug. Als er erfuhr, daß Franzosen in der Gegend durchzogen, ließ er dem Dragoner spanische Kleidung anziehen, und führte ihn selbst in das französische Bivuac. Daß der Ehrenmann von uns so aufgenommen wurde, wie es seine Handlung verdiente, bedarf keiner Erwähnung."

„Inzwischen waren Soldaten, die sich vom Lager entfernt hatten, in das Dorf Carballinos eingedrungen, und hatten die Wohnung des braven Geistlichen ausgeplündert. Er war noch unter uns, als ihm diese Nachricht zu Theil wurde, die sich augenblicklich verbreitete. Mitleid und Erkenntlichkeit veranlaßten gleich eine Collecte für den Pfarrer, zu welcher jeder Soldat beizutragen sich beeilte. In einem Augenblick waren Ein hundert Louisd'or zusammen, die man ihm anbot, die er aber nicht eher annehmen wollte, als nachdem er den ihm mit dem Leben Verpflichteten gezwungen hatte, so viel davon anzunehmen, als zu seiner Equipirung nöthig war. Da entstand unter ihnen ein höchst rührender edelmüthiger Kampf, und ich sah alten Soldaten Thränen beim Anblick ihres Cameraden entrollen, der selbst Thränen der Erkenntlichkeit und Freude in den Armen seines Befreiers vergoß."

Ueberhaupt scheint aus Allem zu erhellen, daß die Mönche, den Gefühlen der Welt entsagend, allein den fürchterlichsten Gräuelthaten mit beispielloser Wuth sich hingaben, während die Weltgeistlichkeit bemühet war, dies schöne Amt der Vermittler nicht aufzugeben. Eine Bemerkung, die in der Lage bei der gegründete Ursach findet, zugleich aber den Aufschluß über so manche Erscheinung auch der neuesten Zeit zu geben vermag.

Immer deutlicher sprach sich während des Aufenthalts in Orense die ausgebrochene spanische Insurrection aus, immer mehr traten die Schwierigkeiten einer Unternehmung auf Portugal unter so bewandten Umständen hervor. Im Hauptquartier theilten sich die Ansichten, aber Napoleons Befehle

waren zu bestimmt, um dem Herzog von Dalmatien freie Wahl zu lassen. Einige Streifzüge sprengten die nächsten Bauern-Zusammenrottungen auseinander, und nun brach der Marschall wieder mit einem Umwege über Allariz, Villa de Rey und Verin auf, in der Absicht, theils eine bessere Straße zu benutzen, theils Romana wegzudrücken, und somit sich soviel Ruhe für seinen Rücken zu verschaffen, wie es nur möglich war. Romana entwich dem ihm zugedachten Schlage, indem er seinen Truppen Asturien als Sammelplatz anwies, ein Theil derselben ward aber noch erreicht und theils niedergemacht, theils zersprengt und gefangen. Eine Colonne Portugiesen, die den Franzosen den Weg zu verrennen suchte, theilte dasselbe Schicksal. Aber dennoch hatte Romana's Zähigkeit den Franzosen einen entschiedenen Schaden durch die Verzögerung des Einbruchs in Portugal gebracht. Die Engländer nehmlich gewannen Zeit, die Vertheidigung zu organisiren, die Möglichkeit des Widerstandes wurde den Portugiesen wahrscheinlich, da sie den eingeschlagenen Umweg für einen Beweis der Schwäche ansahen. Soult bot inzwischen Alles auf, um den Geist der Insurrection zu ersticken, die Truppen hatten den besten Willen, seinen Anordnungen Folge zu leisten und die Einwohner zu schonen. Alles aber mußte an der Unmöglichkeit scheitern, eine regelmäßige Verpflegung einzuführen. Der Soldat, auf sich selbst angewiesen, durchstrich das Land in allen Richtungen, um die dürftigsten Lebensmittel zusammen zu bringen, fand öde, oft schon von den Bewohnern absichtlich zerstörte Wohnungen, und lief Gefahr, auf dem Wege dahin sein Leben von der Hand des lauernden Feindes zu verlieren. Wie sollte da eine Versöhnung zu Stande kommen? Die Erbitterung gegen die Verpflegungs-Beamten wuchs mit jeder Stunde. Schon längst bei den Französischen Truppen in den Verdacht gerathen, daß sie mehr für ihre Bereicherung als für die Bedürfnisse der Truppen Sorge trügen, machte man sie hier für die Noth vollends verantwortlich, die sie beim besten Willen nicht zu lindern vermochten. Sogar Generale mißhandelten sie, und der Marschall sah sich gezwungen, strenge Maßregeln eintreten zu lassen, um sie zu schützen. Dem Uebel war aber dadurch nicht abgeholfen, und es war voraus zu sehen, daß es zunehmen mußte, wenn man kein Mittel fand, dem Luxus zu steuern, den sie gemächlich auszubreiten gewohnt waren, und der auf eine höchst verletzende Weise gegen die Noth der Truppen abstach. Die Mittel wären gewesen, dem Commissariat eine andere Formation zu geben, es förmlich zu organisiren, was in Frankreich nicht der Fall ist, und es nicht als eine kaufmännische Unternehmung zu behandeln. Der Vorschlag, nur gediente Officiere darin aufzunehmen, dürfte Berücksichtigung verdienen.

Cap. 3. Der Aufenthalt in Verin ward möglichst benutzt, um sich wieder mit Allem zu versehen. Der Herzog besah die Truppen, und überzeugte sich, ob Alles nöthige vorhanden sey, namentlich, ob sie die erforderlichen Patronen und jeder Mann seine Raumnadeln hatte; die meisten waren verloren gegangen, und es war nicht leicht, diesen Mangel zu ersetzen. Mit Stricknadeln half man sich, so gut es ging, auch die Bekleidung ward möglichst hergestellt, namentlich die Schuhe, die schon wieder anfingen, sehr schlecht zu werden. Der Schneider und der Schuhmacher waren wichtige Personen in den Compagnien geworden, jeder beeiferte sich gern ihren Frontdienst zu versehen, und im Marsch ihnen ihre Last abzunehmen, um von ihnen Gefälligkeiten anderer Art zu erlangen. Immer mehr suchten die Compagnien unter sich alle Arbeiten zu vertheilen, um sich selbst zu genügen und keiner fremden Hülfe zu bedürfen, während ein Theil Leinwand zu Hosen für Alle suchte, sah der andere sich nach Leder, der dritte nach Lebensmitteln u. s. w. um; die Verwaltung war gemeinschaftlich, und so stellte sich ein eigener Zustand ein, der nur unter solchen Umständen entstehen kann, den aber das Ertragen großer Beschwerden dieser Art allein möglich zu machen vermag. Der Versuch, die gefangenen Spanier von Romana zu einer Legion zu organisiren, gelang nicht, und hat, später wiederholt, hin und wieder sogar Gefahr gebracht.

Den 7. März ging eine Recognoscirnng auf dem Wege nach Chaves bis zur portugiesischen Grenze vor, die man besetzt fand, und am 10. setzte sich die Armee in drei Colonnen in Bewegung, um den Eingang zu erzwingen. — Nach einem ziemlich lebhaften Gefecht trieb man die Portugiesen bis unter die Mauern von Chaves, vor welchen 4 französische Divisionen Position faßten. Man hatte auf verschiedenen Wegen fast den ganzen Tag fechten müssen, wenn gleich eigentlich die Portugiesen nirgends Stand gehalten hatten.

Chaves, dessen Wälle, außer einem Hornwerk am linken Tamego-Ufer, unerheblich sind, hatte ungefähr 5 bis 6000 Mann Besatzung, wovon die Hälfte Bauern waren. Das Geschütz feuerte ununterbrochen, sobald man die ersten Französischen Truppen erblickte, und die Bauern heulten alle nur ersinnliche Verwünschungen von den Wällen auf sie herab. Nur mit vieler Mühe rettete der Gouverneur den französischen Parlamentair, den man niedermachen wollte. Den 11. erfolgte die vollständige Berennung, und die Truppen verlangten den Sturm. Der Herzog zog es vor, Sylveira zu verdrängen, der das gestern von der Grenze zurückgegangene Armee-Corps hinter Chaves auf dem Wege nach Villa Real aufgestellt hatte. Die Tirailleurs der Division Delaborde brachten ihn zum Weichen, und

Digitized by Google

der Gouverneur von Chaves capitulirte am Abend, als er keine Hülfe mehr vor seinen Thoren sah.

Die Besatzung wurde Kriegsgefangen, und die Franzosen besetzten den Platz am 12. früh, fanden aber darin nur etwas Munition und fast gar keine Lebensmittel. Die Einwohner der Umgegend waren entflohen; trotz der guten Behandlung, die man den wenigen angedeihen ließ, welche zurückgeblieben waren, erschienen sie nicht wieder; dennoch hatte man zwar wenig Brod, aber doch etwas Lebensmittel und Fleisch. — Größer war die Verlegenheit wegen der gemachten Gefangenen. Der Marschall bildete ein Regiment aus den Linien-Truppen, das aber bald bis auf einige Offiziere desertirte, die Milizen und bewaffneten Einwohner wurden nach dem freilich nicht gehaltenen Eide entlassen, nicht gegen die Franzosen zu fechten. In Chaves legte der Marschall nunmehr wiederum ein Depot an, wo alle Kranke, Verwundete und Marode aus Verin und Monte Rey zusammengebracht, und leider unter dem Schutz einer zu schwachen Besatzung, welche der Chef de Bataillon Messager commandirte, zurückgelassen wurden. Jetzt nahm auch die Armee den Namen der Portugiesischen an. Nach viertägigem Aufenthalt in Chaves, den man benutzte, um Alles anzuschaffen, was zum Durchstreichen der Provinz Tras os Montes nöthig war, die an sich wenig fruchtbar, ohnehin, wie man schon wußte, von ihren Einwohnern verlassen war, brach die Armee nach Oporto auf der Straße über Braga mit einer Demonstration auf Villa Real auf. Den ersteren Weg bewachte nämlich der General Freyre d'Andreda; es galt, diesen wegzulocken, um einen für Artillerie leichteren Weg zu eröffnen und seine Verbindungen mit Tuy, dem Haupt-Depot, zu erleichtern. Auf den Höhen hinter dem Dorfe Lanhoro traf man mit dem Feinde zusammen, den man auf 40,000 Mann von allen Waffen schätzte, und mit dem die Truppen endlich Handgemein zu werden hofften. Auf dem Wege hieher hatte man nämlich mit allen bisherigen Mühseligkeiten zu kämpfen gehabt, die Dörfer waren verlassen, die Lebensmittel, welche die Einwohner nicht hatten mitnehmen können, verbrannt, an den Wegen lauerte der Tod auf jeden, der nur einige hundert Schritt von der Hauptcolonne zurückblieb. Dieß veranlaßte denn auch den Marschall, vor dem Verlassen jeder Ortschaft sie genau absuchen und die vorgefundenen Maroden auf Officier-Pferde aufsitzen zu lassen, für deren Erhaltung er den Besitzer des Pferdes verantwortlich machte, was so manchem braven Manne, dem für den Augenblick die Kräfte verließen, das Leben gerettet hat. Der Feind hatte auf den Bergen Balongo und Adaufé hinter dem Dorfe Lanhoro eine starke Position gefaßt. Freyre eröffnete seinen Instructionen gemäß im Kriegsrath den Rath, sich auf keinen ernsthaften Widerstand einzulassen; allein das Volk gerieth dadurch so in Wuth, daß er, sein Chef, der General Hoabes, und seine Adjudanten als Verräther niedergemacht wurden, und das Commando auf dem englischen Major Eben, der diese Stimmung befördert hatte, überging. In der Nacht vom 19ten zum 20sten, wo die Franzosen der Ruhe vor den feindlichen Bivouacs genossen, um sich zum Kampf zu stärken, herrschte bei den Portugiesen die größte Gährung, die sich von Stunde zu Stunde durch Artillerie- und Musketen-Salven mit dem Schrei: Allerta zu erkennen gab. Am 20. März erfolgte endlich der Angriff von Seiten der Franzosen, und wenn gleich an einigen Stellen heftig gekämpft wurde, so hielten doch die Portugiesen nirgends Stand. Eben floh zuerst, und in Folge des Gefechts, das an einzelnen Stellen so rasch entschieden war, daß man nicht einmal beurtheilen konnte, in welcher Richtung sich die Portugiesen zurückzogen, ward am Abend Braga besetzt, dessen 20,000 Einwohner jedoch verschwunden waren, und erst später theilweise, als Ordnung eingeführt war, durch die Bemühungen des ernannten neuen Corregidors Mesquita, sich wieder einfanden. Man quartierte sich vorläufig ein, schlug in den ersten Tagen von den geringen noch entdeckten Vorräthen, besonders aber durch den vorgefundenen Wein ermuntert, Tische auf offenen Straßen auf, und lebte guter Dinge, als Entschädigung der bisher erdulden Entbehrungen. Am 22. war die ganze Armee wieder bei Braga versammelt, und man erfuhr durch eine Recognoscirung auf Tuy, daß Lamartiniere zwar darin belagert sey, aber einen tüchtigen Widerstand leiste, und Valenza, am diesseitigen Ufer des Minho, ununterbrochen bewerfe. Den 24. März setzte man sich wiederum auf Oporto in Bewegung, indem Heudelet in Braga zurückblieb, um die Defileen für den Fall eines Rückzuges festzuhalten, und die Ordnung völlig herzustellen, die nunmehr hier durch gute Disciplin allmälig eintrat. Am 27. Abends bezog der Marschall eine Stellung vor San Mamed da Infesta, eine Stunde von Porto. Ueberall fand man auch hier die Dörfer leer, und erneuerten sich die Gräuelscenen längs der Landstraßen, sowie die Truppen nicht ganz geschlossen marschirten. Signalstangen benachrichtigten die Einwohner von der Ankunft der Franzosen, und was sie beim Abzuge nicht mitnehmen konnten, ward den Flammen übergeben.

(Fortsetzung folgt.)

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 639.

Sonnabend, den 20sten September 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 5. September.

v. Seckendorff, Unteroff. vom 6. Inf. Regt., zum überz. Port. Fähnr.

v. Schirmann, Cap. vom 7. Inf. Regt., zum etatsm. Major.

Beckers, Graf Rödern, Pr. Lts. von demſ., zu Capts. u. Comp. Chefs.

Woltersdorff, v. Thielau, Sec. Lts. von demſ., zu Pr. Lts.

v. Witten, Boltze I., überz. Sec. Lts. von demſ., einrang.

v. Wedelstädt, v. Kolodziejowski, v. Horn, Titz, Port. Fähnr. vom 18. Inf. Regt., zu überz. Sec. Lts.

Baumüller, v. Lyncker, Unteroff. von demſ., zu Port. Fähnr.

Krohn, Pr. Lt. vom 19. Inf. Regt., zum Cap. u. Comp. Chef.

v. d. Leeden, Naumann, Sec. Lts. von demſ., zu Pr. Lts.

Kottkowski, Neduczewski, Massow, v. Kossutzki, P. Fähnr. von demſ., zu Sec. Lts., letztere beide als überzählig.

Zobel, Feldwebel u. Rechnungsführ. beim 1. Bat. d. Regts., zum Sec. Lt. ohne Patent.

Jänsch, Pr. Lt. vom 37. Inf. Regt., zum Cap. u. Comp. Chef.

v. Kahlden, Sec. Lt. von demſ., zum Pr. Lt.

Kullack, überz. Sec. Lt. von demſ., einrang.

v. Schrötter, Port. Fähnr. von demſ., zum überz. Sec. Lt.

v. Colomb, v. Gladis I., Port. Fähnr. vom 7. Huſ. Regt., zu überz. Sec. Lts.

v. Both, Port. Fähnr. vom 6. Ulan. Regt., desgl.

v. Niemojewski, Sec. Lt. im 3. Bat. 19. Ldw. Regts., als disp. zur Cav. verſetzt.

Den 7. September.

Brunsig Frhr. v. Brun, Cap. vom 10. Inf. R., zum etatsm. Major.

v. Poser, Pr. Lt. von demſ., zum Cap. u. Comp. Chef.

Warmuth, Sec. Lt. von demſ., zum Pr. Lt.

v. Winckler, überz. Sec. Lt. von demſ., einrang.

v. Wietersheim, Unteroff. von demſ., zum überz. Port. Fähnr.

v. Tschierski, Port. Fähnr. vom 11. Inf. Regt., zum überz. Sec. Lt.

v. Fabian, Cap. vom 23. Inf. Regt., zum etatsm. Major.

Eyler, Pr. Lt. von demſ., zum Cap. u. Comp. Chef.

Farthmann, Sec. Lt. von demſ., zum Pr. Lt.

v. Jablonowski, überz. Sec. Lt. v. demſ., einrang.

v. Heyking, Port. Fähnr. von demſ., zum überz. Sec. Lt.

Graf Königsdorff, Unteroff. vom 1. Cür. Regt., zum überz. Port. Fähnr.

v. Bomsdorff, Port. Fähnr. vom 4. Huſ. Regt., zum überz Sec. Lt.

Tietze, Sec. Lt. vom 1. Bat. 7. Ldw. Regts., ins 3. Bat. 11. Ldw. Regts. einrang.

Digitized by Google

Young, Sec. Lt. vom 1. Bat. 11. Ldw. Regts., ins 3. Bat. desgl.
Wollmann, Calow, Unteroff. vom 3. Bat. 22. Ldw. Regts., zu Sec. Lts.
v. Reibnitz, Sec. Lt. vom 3. Bat. 23. Ldw. Rgts., ins 2. Bat. 10. Ldw. Regts. einrang.

B. Vererbung erledigter eiserner Kreuze 2. Classe.

Frhr. v. Thermo, Sec. Lt. a. D. u. Regierungsrath in Liegnitz.
Weitzmann, Cap. a. D.
v. Zadow, desgl.
Meyer, desgl.

C. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 27. August.

Hensel, Cap. von der 6. Art. Brig., als Maj. m. der Artill. Unif. ohne Dienstz., Aussicht auf Civilversorgung u. mit Pens.
Philippi, Pr. Lt. von ders., als Cap. desgl.

Den 30. August.

v. Rexin, inact. Major vom 24. Inf. Regt., mit der Armeeuniform und Beibehalt seines Inact. Geh. als Pension.

Den 5. September.

v. Marbach, Sec. Lt. vom 38. Inf. R., m. Pens.
Kunkel v. Löwenstern, Pr. Lt. v. d. 2. Schützenabtheil., als Cap. mit der Bataill. Unif. ohne Dienstz., Aussicht auf Civilversorgung u. mit Pens.
v. Wallenrodt, Sec. Lt. vom 1. Cür. R., scheidet aus als Pr. Lt. mit der Armeeuniform.
Karvat, Sec. Lt. vom 2. Ul. Regt., mit der Armeeuniform, Aussicht auf Civilversorg. u. m. Pens.
Flottwell, Sec. Lt. vom 6. Ulan. Regt., desgl.
Canabäus, Pr. Lt. vom 1. Bat. 18. Ldw. Rgts., mit Aussicht auf Civilversorgung u. mit Pension.

Literatur.

Souvenirs d'un militaire des armées françaises dites de Portugal; par l'auteur de l'essai sur l'état militaire en 1825. Paris, 1827.

(Fortsetzung.)

Cap. 4. Die Französische Armee war seit dem Aufbruche aus Galicien durch tägliche Verluste geschwächt. Man hatte in St. Jago, Tuy und Chaves 3000 Kranke und Verwundete zurückgelassen, so daß die effective Stärke bei der Ankunft in Braga nicht mehr als 20,000 Mann betrug. Hier blieben wieder 700 Mann in dem Lazareth zurück, und die ganze vierte Division als Reserve, so daß die Französische Armee nur 16,000 Mann stark vor Oporto auftrat, das 70,000 Einwohner zählt, freilich nicht befestiget ist, aber mit einem tüchtigen verschanzten Lager umgeben war. Alle Straßen waren coupirt, die schwächsten Punkte mit palliſadirten Werken besetzt, die verschiedenen Werke durch Graben und Verhaue verbunden, und dies System von Befestigungen mit 200 Geschützen, davon die Hälfte schwer Caliber, besetzt. Der rechte Flügel lehnte sich an Felsen längs des Douro, jenseit der Straße nach Amarante; der linke zog sich bis zu den Forts Foz und Quejo an den Ufern des Meeres. Auf der Höhe, welche den Weg beherrschte, den die Franzosen kamen, hatten die Feinde eine große Redoute angelegt, auf welcher man die portugiesische Fahne wehen sah, und links auf einer Anhöhe hart am Meere standen zahlreiche feindliche Truppen mit 5 Geschützen.

Die am linken Ufer des Douro befindliche Vorstadt, Villanova, steht durch eine Schiffbrücke mit der Stadt in Verbindung, und wenn nun gleich die Stimmung der Oporteser durchaus einer Einnahme der Stadt keinen Glauben schenken konnte, so hatten sie doch zur Bestreichung der Brücke auf dem Markt von Villanova Geschütze aufgestellt. Der commandirende Bischof hatte sein Hauptquartier in dem Kloster Serra, links der Vorstadt, auf einer steil in den Douro abfallenden Höhe aufgeschlagen.

Für die Engländer war der Besitz von Oporto, einer durch den in englischen Händen meist befindlichen Handel und ihre Wein-Production besonders interessanten Stadt, von höchster Wichtigkeit, und Englische Officiere hatten daher auch die hier gemachten Anlagen angegeben, und die bewaffneten Bauern belehrt und geleitet. Man schätzte die hier versammelten Kräfte, nach den eingegangenen Nachrichten, auf 70,000 Mann, deren Oberbefehlshaber der Bischof von Oporto war, der die Portugiesischen Generale Parela und de Lima zu seinen Lieutenants hatte. Der Geist war gut. Auch wurden die Franzosen bei ihrem Erscheinen mit einem fürchterlichen Feuer empfangen, das ihnen jedoch keinen Schaden zufügte, da sie sich hinter den einzelnen Terrainwellen genugsam zu decken wußten.

Den 28. ließ der Marschall den Bischof und die Behörden auffordern; um aber das Einbringen einer so mißlichen Depesche zu erleichtern, ward ausgesprengt, die Franzosen wollten capituliren. Augenblicklich hörte das Feuer auf mehreren Punkten auf, und Portugiesen traten hinter ihren Linien freudig hervor. Der General Foy, der links stand,

Digitized by Google

dadurch irre geführt, daß er glaubt, es sey ein Waffenstillstand abgeschlossen, wagt sich zu weit vor, wird umringt und gefangen, der ihm begleitende Chef de Bataillon Roger niedergemacht, er selbst aber in Oporto vom Volke seiner Kleider beraubt und in ein Gefängniß geworfen. — Am 28sten Abends waren alle disponible Französische Truppen in ihre Stellungen eingerückt, und der Marschall gab für den andern Tag den Befehl zum Angriff, jedoch mit der Weisung, die Munition zu schonen, und möglichst Alles mit dem Bajonett auszumachen.

Die ganze Nacht hindurch hörte man in der Stadt und Umgegend die Sturmglocke läuten, alle Stunden erfolgten Artillerie-Salven. Alles wurde aufgeboten, um das Volk auf das Aeußerste zu reizen. Mehrere portugiesische Befehlshaber, welche diese Stimmung nicht zu theilen schienen, oder von denen man glaubte, daß sie nicht genug Widerstand in den bisherigen Gefechten geleistet hatten, wurden ein Opfer dieser Volkswuth in dieser Nacht, ja sogar Priester, welche es versuchten, Worte des Friedens und der Mäßigung anzubringen. Ein fürchterliches Gewitter vermehrte die Gräuel der Scene, welcher die Franzosen schweigend, wenn gleich höchst erbittert und sich zum anberaumten Sturm vorbereitend, zusahen.

Um 7 Uhr Morgens, nachdem das Gewitter aufgehört hatte, und die Erde etwas getrocknet war, erhob sich das Feuer auf der ganzen Linie. Die Division Merle rechts und die Division Delaborde links, letztere in etwas rascherem Tempo rückten an. In wenigen Augenblicken waren hier mehrere Werke und 50 Geschütze in den Händen der Franzosen, und Delaborde dringt bis an die Stadt vor. Der rechte Flügel der Portugiesen wird auf Vallongo versprengt und bis dahin verfolgt, während das Gros der Division und ein Theil der von Franceschi, welche gefolgt hatte, in die Stadt einrückt. Sobald Delaborde engagirt war, erhielt auch Mermet im Centro den Befehl zum Angriff. Der Major Dutaure stürzt an der Spitze einiger Compagnien Voltigeurs auf die große Redoute zu, ersteigt die Schießscharten, und Alles, was Widerstand leistet, wird niedergemacht. Das Geschütz wird erobert und die portugiesische Fahne niedergelegt. Die Redouten des Centrums, welches die Portugiesen geschwächt hatten, um ihren linken Flügel zu unterstützen, wurde nach dem rechten Flügel aufgerollt, der nunmehr, von hinten angegriffen, seine Niederlage vervollständigt sieht, während ein Theil des 47sten Regts. in die Stadt eindringt. General Merle hatte nämlich, als er die Erfolge der Division Mermet gewahr wurde, den General Sarrut mit dem 4ten leichten Infanterie-Regiment und einigen Dragonern rechts vorgehen lassen, um die Portugiesen anzugreifen, so wie sie die Redouten verlassen würden, die er inzwischen selbst von vorn erstürmen ließ. Auch hier erstieg man die Schießscharten der geschlossenen Haupt-Redoute, worin alles niedergemacht wurde, die andern fielen mit leichterer Mühe. In wilder Flucht eilt der linke Flügel der Portugiesen, von den Dragonern und dem 4ten Regimente verfolgt, dem Douro zu, wo sich ein Theil unter den Kanonen des Forts Foz sammelt. Der General Lima, der eine längere Vertheidigung für unmöglich erkennt, spricht von Uebergabe, wird aber von seinen eigenen Truppen niedergemacht, in dem Augenblicke, wo das 4te leichte Regiment hier anlangt, und Alles tödtet, was widersteht. In dem Douro ertrank, was noch dem Schwerdte zu entrinnen vermochte, und das mit 15 Kanonen besetzte Fort capitulirte.

Der General Lorges hatte den Auftrag, die vor der Bucht Matozinhos verschanzte Stellung wegzunehmen; er ließ einen Theil des 13. und 22. Dragoner-Regiments absitzen, und in Gemeinschaft mit einem Bataillon des 31. leicht. Regiments von vorn stürmen, während eine Cavallerie-Abtheilung den linken Flügel des Feindes umging. Im Sturmschritt ging die Colonne die steile Höhe hinan, warf die Portugiesen, und bemächtigte sich ihrer Geschütze. Die Cavallerie holte die Flüchtlinge ein, und hieb sie nieder.

Inzwischen waren die Truppen, welche, ihrer Instruction gemäß, trotz des aus vielen Fenstern auf sie gerichteten Feuers, von verschiedenen Seiten in die Stadt eindrangen, bis an die Schiffbrücke gelangt, die der Oberst Donadieu und der Major Dutaure zuerst erreichten. Hier entstand ein furchtbares Gedränge. Die Einwohner von Oporto, auf nichts weniger als auf eine Niederlage gefaßt, hatten gar keine Voranstalten getroffen; alle stürzten der Brücke zu, die Cavallerie des commandirenden Generals macht sich Platz, das erste Schiff sinkt, und die Unglücklichen, welche dieses trägt, gehen in den Fluthen unter. Von hinten wird inzwischen nachgedrückt, und alles was am Ufer steht, wird in den Strom gestürzt. Eine unglaubliche Menge Einwohner, jeden Alters und jeden Geschlechts, sieht man im Douro vergebens nach Hilfe schreien. In diesem Augenblicke erscheinen die Franzosen und beschießen die feindliche Reiterei, welche in ihrer Flucht die Zugbrücke aufzuziehen vernachläßigt. Das 47. Regiment stellt mit Brettern die Passage über das gesunkene Fahrzeug her, geht unter dem Feuer zweier Kartätschen speiender Batterien über, und erobert die starke Position des Klosters von Serra. General Foy, der durch ein Wunder der Wuth des Volks in seinem Kerker entgangen war,

Digitized by Google

wird befreit, und seine erste Bemühung ist, eine portugiesische Familie zu beschützen, die er vor jeder Verletzung sicher stellte.

Die Schlacht hatte sechs Stunden gedauert, aber man schlug sich noch einige Zeit in den Straßen der Stadt. 200 portugiesische Soldaten hatten sich in den bischöflichen Pallast geworfen, und wehrten sich verzweifelt. Soldaten von verschiedenen Regimentern rücken freiwillig gegen sie an, die Thore weichen, und bis auf den letzten Mann stirbt alles unterm Bajonet.

Vierzig Redouten waren erobert, 200 Geschütze, welche alle im Feuer gestanden, waren erbeutet, 20 Fahnen, eine gute Menge Munition und 30 mit Wein beladene Fahrzeuge in den Händen des Siegers, aber nur 200 Gefangene, unter welchen 25 Engländer. Die Spanier hatten sich, wenn sie gleich überall weichen mußten, mit Erbitterung geschlagen. Fast alle Canoniere lagen bei ihren Geschützen, und in einigen Redouten hatten Weiber bei der Bedienung der Canonen den Tod gefunden. Die Franzosen hatten nur einige hundert Todte und ungefähr 400 Blessirte, während die Portugiesen 8000 Leichen zu begraben hatten, und die Zahl derer nicht zu zählen war, welche in dem Douro umkamen. Viele Fahrzeuge, mit Flüchtlingen beladen, schlugen um, und keiner entkam. Wohlthuend ist es, mitten in diesen Scenen der furchtbarsten Greuel, auf Handlungen zu stoßen, die den Soldaten wieder als fühlenden Menschen zeigen. Mit eigener Lebensgefahr retteten französische Helden Weiber, Kinder und Greise schwimmend aus den Fluthen unterm feindlichen Feuer; andere nahmen sich ganzer Familien an, welche im Wahnsinn der Verzweiflung ihrem Verderben entgegen liefen. Eine Frau von ungefähr 30 Jahren, von ihrer Familie getrennt, sieht fliehend am Quai einige Franzosen kommen, sie rafft ein Gewehr auf, feuert es auf sie ab, und stürzt sich in den Strom. Der Unterofficier Guérin springt ihr nach, ergreift sie am Kleide, bringt sie an das Ufer zurück, und von französischen Soldaten gepflegt und beschützt, tritt sie am Abend glücklich wieder in den Kreis der Ihrigen. Im ersten Augenblicke des Eindringens sehen einige Tirailleurs des 17. leicht. Infanterie-Regiments eine wohlangezogene junge Frau eiligst sich mit einer Art Korb entfernen, in welchem sie Beute vermuthen. Sie rennen ihr nach, sie denkt nur an die eigene Rettung, legt den Korb nieder und entflieht. Die Soldaten laufen hinzu, eröffnen den Korb und finden ein lächelndes Kind, das ihnen die schwachen Hände entgegen streckt. Sie sehen sich als die angewiesenen Beschützer des unschuldigen Wesens an. Behutsam trägt ein Voltigeur durch einen Kugelregen den Inhaltschweren Korb einer Marketenderin zu, welche freudig sich des Schützlings annimmt, den sie in seinem Korbe auf das Pferd befestigt und nach Möglichkeit versorgt. Doch bald erwacht bei der Mutter das Gefühl des Unrechts; der größten Gefahr trotzend, durchrennt sie die Straßen mit heulendem Geschrei. Sie erhält Kunde, trifft endlich die Bewahrerin ihres Kleinodes, und findet ihren Sohn — schlafend — wieder.

Doch ging es freilich nicht ohne Plünderung ab. Am Abend war zwar die Ordnung wieder hergestellt, und viele Einwohner wieder zurückgekehrt, aber dieselben hatten am Tage ihre Wohnungen so eilig verlassen, daß sie die größten Kostbarkeiten frei liegen ließen, und viele Soldaten es verschmäheten, Silber oder Gold aufzunehmen. Viele der Flüchtlinge hatten ihre Kleinodien mit sich genommen. Vierzehn Tage lang wurden Soldaten damit beschäftiget, Leichen aus dem Douro zu ziehen; die Arbeit geschah unter Aufsicht eines französischen Beamten, und die bei ihnen gefundenen Sachen von Werth legte man in eine Art Casse; ob in der Absicht, sie den Erben einzuhändigen, mag dahin gestellt bleiben. Auch wurden Sachen von Werth im Gefecht selbst erbeutet. Ein Beispiel davon macht einen gewaltigen Contrast mit dem oben Erwähnten. Ein Portugiesischer Bedienter in Livree auf einem schönen Pferde kann nicht über die Douro-brücke, und sprengt dem Quai entlang, um ein Schiff zu gewinnen. Der Marechal de Logis Gueto vom 22sten Chasseur-Regiment verfolgt ihn, jener setzt sich zur Wehre, und schießt eine Pistole ab, wird aber erreicht, verwundet, und zum Gefangenen gemacht. Der Bediente trug einen Korb, der nunmehr die Beute des Siegers außer einigem Silberzeug, zwei Schmuckkästchen, mit kostbaren Steinen angefüllt, deren Inhalt man auf 150,000 Franken anschlug. Man vermuthete, daß sie der Prinzessin von — gehörten. Sie sollen wieder eingefordert worden seyn. Gueto fragte den General Franceschi um Rath, und dieser erklärte sie, da sich der Bediente gewehrt habe, für gute Beute.

(Fortsetzung folgt.)

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 640.

Sonnabend, den 27sten September 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 11. September.

v. Winterfeld, Port. Fähnr. von der 1. und 2. Jägerabtheil., und

Rückersfeld, Port. Fähnr. von der 3. und 4. Jägerabtheil., zu überzähl. Sec. Lts.

Prinz zu Löwenstein-Werthheim, aggr. Sec. Lt. vom Garde Hus. Regt., zum 9. Hus. Regt. versetzt.

Caemmerer, Port. Fähnr. von der 8. Art. Brig., zum 29. Inf. Regt. versetzt.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 11. September.

Wandel, Sec. Lt. beim Cadettencorps, scheidet aus zum Behuf der Uebernahme einer Lehrerstelle und bleibt dem Corps ohne Gehalt aggregirt.

Höffgen, aggr. Pr. Lt. von der 7. Artill. Brig., mit Pension.

Literatur.

Souvenirs d'un militaire des armées françaises dites de Portugal; par l'auteur de l'essai sur l'état militaire en 1825. Paris, 1827.

(Fortsetzung.)

Lebensmittel fand man in Oporto nur auf 8 Tage, Wein war in Ueberfluß vorhanden. An Backöfen bot Oporto gar keine dar, in Villanova entdeckte man deren nur sechs, ein größerer Uebelstand noch, als die leeren Kassen, deren Verwalter entflohen waren. Portugal bezieht sein Fleisch aus Galicien, das nichts mehr zu liefern vermochte, und an ein Einbringen von Kornschiffen war wegen der Englischen Flotten nicht zu denken, so daß abermals alle Hoffnungen der Franzosen auf die Vortheile, welche der Besitz dieser großen Stadt ihnen bringen mußte, sich in Nichts auflösten, und alle Schwierigkeiten der befohlnen Invasion immer greller hervortraten. Nur mit der größten Mühe gelang es, die Subsistenz der zurückgelassenen Besatzungen sicher zu stellen.

Am 29., Abends 8 Uhr, hatten die Ingenieurs die Brücke hergestellt, und die Divisionen gingen Franceschi und Mermet auf das linke Ufer des Douro über, Franceschi bis Olivera de Azamis, seine Recognoscirungen bis an die Vouga vorsendend. Mermet blieb vor Villanova stehen, und sicherte die Verbindung. Alle Dörfer waren verlassen, die Bauern in die Berge geflohen. Sie beunruhigten die Truppen dermaßen, und thaten ihnen so viel Abbruch, daß man am Ende gezwungen ward, gegen sie auszurücken, und viele davon niedermachte.

Der Marschall ließ nach der Besitznahme von Porto die nördlich des Douro gelegene Provinz in

Digitized by Google

allen Richtungen durchstreifen, um die Städte unter französische Botmäßigkeit zu bringen, und allen Zusammenrottungen zuvor zu kommen, damit sein Rücken bei ferneren Unternehmungen sicher gestellt sey. Aus demselben Grunde und in der Hoffnung bald den General Lapisse wieder erscheinen zu sehen, der inzwischen die Bewegung auf Amarante ausgeführt haben mußte, auch Verstärkungen heranzuziehen, die er unter dem General Pierre Soult im Anzuge wußte, beschloß der Marschall, Tuy zu entsetzen, wo sich inzwischen einige tausend Mann vom 2ten Corps wieder zusammengefunden hatten.

Zuvor wurden alle Kranke in Oporto zusammengebracht, so daß die Bewegungen zum Entsatz von Tuy erst am 4. April ihren Anfang nehmen konnten. Mit Ausnahme des Städtchen Barcelos, das keine feindlichen Gesinnungen zeigte, dessen Corregidor aber auch auf Befehl des Generals Boutheilo erschossen wurde, stieß man überall auf Schwierigkeiten, namentlich machten die Portugiesen die Brücke von Ponte Lima hartnäckig streitig: die Franzosen, die bisher gute Mannszucht gehalten hatten, machten hier alle Gefangenen nieder, fanden aber keine Einwohner, dagegen bis auf Brod erforderliche Nahrungsmittel.

Den 10. kamen die Truppen bis vor Valenza, welches, wie gesagt, diesseit des Minho, Tuy gegenüber liegt, und bereiteten sich zum Angriff, als die Nachricht eintraf, die Portugiesische Besatzung zöge ab. Man setzte sich im Besitz des Platzes und in Verbindung mit Tuy, worin Lamartiniere seit beinah einem Monat alle Angriffe der Insurgenten abgewiesen hatte, und die am vorigen Tage von den Franzosen zu seiner Benachrichtigung abgefeuerten Kanonen-Schüsse wegen widrigen Windes nicht vernommen hatte.

Lamartiniere war den 20. Februar wieder hier eingetroffen, und den 26. war unter Aufsicht des Obristen d'Abbeville der ganze Park dort zusammengebracht. Durch die benachbarten ebenfalls hier zusammengezogenen Detaschements brachte man die Besatzung auf 3300 Mann, davon ungefähr 2000 Combattanten. Tag und Nacht wurde nunmehr an der Befestigung gearbeitet. Die Artillerie-, Train- und Equipagen-Soldaten wurden zu Infanterie-Compagnien formirt, und thaten sehr gute Dienste. Schon am 15. März erschienen die ersten Insurgenten, Spanier und Portugiesen vereint, unter dem Befehl eines gewissen Abbé Villaz-e-Coutho. Der Platz wurde aufgefodert, und antwortete durch einen Ausfall mit vier Compagnien, der die nächsten Insurgenten zurücktrieb. Am andern Tage griffen die Insurgenten auf allen Punkten an, während Valenza Tuy mit Bomben überschüttete. Die Französischen Batterien brachten die Portugiesischen Wälle bald zum Schweigen und ein Ausfall auf das Centrum der Feinde diese zum Weichen. Sie begnügten sich später mit einer Blockade aus der Entfernung. Als die Franzosen in Braga einrückten, zogen sich die Portugiesen über den Minho. Lamartiniere wollte diesen Umstand benutzen, um die Besatzung von Vigo an sich zu ziehen. Der Chef de Bataillon Chapuzet mußte zu diesem Behuf mit 4 Compagnien Voltigeurs ausrücken. Er durchbrach unter einem ununterbrochenen Feuer die feindliche Aufstellung, traf aber vor Vigo in dem Augenblicke ein, wo der spanische General Morillo die Stadt, nach Uebergabe der 900 Mann starken französischen Besatzung, in Besitz genommen hatte. 400 Pferde, die Casse und mehrere andere der Vertheidigung von Tuy sehr zuträgliche Gegenstände waren mit in Feindes Hand gefallen. Chapuzet mußte den Rückzug, stets von Insurgenten umgeben, antreten, und oft zwanzigmal überlegene Kräfte durchbrechen, doch durch stetes Zusammenhalten seiner Leute und überraschende, mit aller Entschlossenheit geführte Angriffe, wußte er den Feind so zu imponiren, daß er ohne Verlust in Tuy wieder einrückte. Hier hatten inzwischen die Lebensmittel so abgenommen, daß man nur noch alle 2 Tage 1 Pf. Brod und einige Unzen Maismehl geben konnte, und Pferde- und Maulthierfleisch vertheilen mußte. Am 29. ward die Besatzung wieder aufgefordert, gab aber gar keine Antwort; den 6. April gingen die Portugiesen abermals über den Minho, und während der beiden folgenden Tage schlug man sich unaufhörlich. Zwei Batterien wurden dabei dem Feinde abgenommen und in die Stadt geschafft. Ein Marsch-Bataillon und mehrere kaum aus der Militairschule zur Armee eingetroffene junge Officiere zeichneten sich hierbei besonders aus.

Die Freude der Vereinigung war groß, man verlor aber keinen Augenblick, aus Tuy alles nach Valenza überzuschaffen, und man mußte daher nicht wenig überrascht seyn, am 12. den General Maunene, vom 6. Corps, mit einem Regiment Infanterie und 300 Pferden erscheinen zu sehen, um die Vertheidiger von Tuy einzuladen, sich auf San Jago zurückzuziehen. Unterweges hatte General Maunene eine starke Insurgenten-Abtheilung zerstreut. — Alle befestigten Städte längs der Küste öffneten ihre Thore, und man suchte sich dadurch für fernere Unternehmungen sicher zu stellen, daß man die Wälle niederlegte und die Geschütze vernagelte. Noch mußte eine Zusammenrottung bei dem Dorfe Belino zerstreut werden, dann aber trat Ruhe in diesem Küstenstrich und bald auch eine gewisse Ordnung wieder ein.

Digitized by Google

Nun wurde auch Tuy und bald Valenza ganz verlassen, und Alles in Oporto conzentrirt. Der Marschall hatte erst die Absicht gehabt, Valenza in tüchtigen Vertheidigungszustand zu setzen und eine Besatzung von 800 Mann darin zu lassen, um der Armee am Minho einen Rückhalt zu verschaffen. Bald aber wurde er anderes Sinnes und ließ die Festungswerke in dem Wahne sprengen, die Unternehmung auf Lissabon durchzusetzen, welche einen Monat später ihm den größten Nutzen geschafft haben würde.

Inzwischen waren die Vorposten an der Vouga mit den Insurgenten ununterbrochen handgemein, doch gelang es, nachdem man mehreremale sie empfindlich zurückgewiesen und in dem Dorfe Madeira ein strenges Beispiel gegeben hatte, Ruhe zwischen Oporto und der Vouga herzustellen.

Nach der Niederlage am 29. hatten sich die meisten Truppen des rechten Flügels der Portugiesen in der Richtung von Amarante zurückgezogen, und sich hinter dem Tamega wieder aufgestellt. Caulincourt sollte sie recognosciren, traf den 31. März in Penafiel ein, und suchte erst seine Verbindung mit Oporto, durch Wegnahme des Dorfes Canaveses, sicher zu stellen. Eine schmale steinerne Brücke geht hier über den Tamega; 2000 Insurgenten mit zwei Geschützen haben diese barricadirt und stehen dahinter. 200 abgesessene Dragoner stürmen, müssen aber endlich nach einem Verlust von 80 Mann weichen, indem sie jedoch trotz der Verfolgung des Feindes ihre Verwundeten mitnehmen. Das Zutrauen der Portugiesen wuchs durch diesen kleinen Erfolg dermaßen, daß sie am 3. endlich nunmehr selbst Caulincourts Bivouacs angriffen, und trotz der ihnen beigebrachten Verluste überall wieder zum Vorschein kamen. Den 7. erschien General Foy mit einem Regiment Infanterie und 2 Kanonen zur Unterstützung in Penafiel, General Loison übernahm das Commando dieser provisorischen Division. Recognoscirungen gingen nunmehr vor, brachten aber nur die Gewißheit zurück, daß die Insurrection ununterbrochen im Zunehmen sey, und der General Silveira ihr hier eine neue Stütze gebe. Dieser nämlich, als er gewiß gewesen war, daß die französische Armee auf Braga marschirte, war auf Chaves marschirt, hatte die Besatzung zur Uebergabe, jedoch nur wegen Mangel an Lebensmitteln und unter der Bedingung gezwungen, nach Lissabon gebracht zu werden. Doch hielt man diese Capitulation nicht, und der größte Theil der Besatzung ward fast unter Sylveira's Augen ermordet. Von Chaves ging Sylveira auf Guinareas, dann nach Amarante, wo er mit 6000 Mann regulairer Truppen und ungefähr 10,000 bewaffneten Bauern eintraf. Der Herzog von Dalmatien sah ein, wie dringend nothwendig es wäre, diesen Portugiesischen Chef die ganze Gewalt seiner Waffen fühlen zu lassen, und brach daher selbst mit Truppen aus Oporto auf, um sich mit jener Division, welche Loison commandirte, zu vereinigen, und die Portugiesischen Truppen zu vernichten. Delaborde ging daher den 15. über die Souza, den 18. wurden Sylveira's Truppen angegriffen, die überall wichen, und mit welchen Coulincourts Dragoner in Amarante eindrangen. Infanterie folgte. Die Straßen waren barricadirt, überall stieß man auf Schwierigkeiten. Besonders leisteten aber 600 Portugiesen in einem Kloster Widerstand, das der Straße gegenüber liegt, welche zur Brücke führt. Nach wiederholten Angriffen drang man ein; der überall aus den Häusern erfolgende Widerstand hatte aber inzwischen die Truppen veranlaßt, sich die lästigen Schützen auf eine andere Weise als durch Erstürmung der Häuser vom Halse zu schaffen. Sie hatten sie angesteckt. Die ganze Stadt gerieth in Flammen, und mit ihr ging eine Menge von Hülfsmitteln unter, welches später die Soldaten alle Ursache hatten, bitter zu bereuen. In Amarante erhielt man neue Verstärkungen unter dem General Lahoussaye, so daß man mit Aussicht auf Erfolg daran denken konnte, über die Brücke zu gehen und Sylveira zu schlagen.

Zwischen der Souza und dem Tamega war die fürchterlichste Einöde; alles was den Franzosen den mindesten Nutzen hätte bringen können, war weggeschafft oder vernichtet worden, die Einwohner lagen bewaffnet überall im Versteck, griffen täglich an und schlugen sich mit einer Erbitterung, welche nur nachtheilig auf den Muth der Französischen Truppen wirken konnte, die von einem so gräuelvollem Kriege gar keinen Begriff hatten, und nothwendig auf eine unsichtbare Unterstützung schließen mußten, die wir bald genug Gelegenheit finden werden, genauer kennen zu lernen, welche aber um so furchtbarer aussah, als sie unerreichbar schien.

Cap. 5. Die Lage, in welcher sich der Marschall Soult befand, ward mit jedem Tage, trotz der Besitznahme von Oporto, bedenklicher. An ein Weitervordringen war für den Augenblick nicht zu denken. Der Herzog von Dalmatien beschloß daher, erst in der eroberten Provinz die Ruhe herzustellen und Vertrauen zu erwecken. Die einflußreichsten Portugiesen, welche in Porto waren, wurden daher ein Hauptgegenstand seiner Aufmerksamkeit, der Gottesdienst mußte wieder anfangen, und wurde nicht allein von den Truppen geschützt, sondern auf Befehl des Marschalls mit Pomp alle Sonntage besucht. Auch verfehlten diese Maßregeln in Oporto

Digitized by Google

ihren Zweck nicht. Die Läden und die Haupt-Waaren-Niederlagen waren wieder geöffnet, und Jeder fing wieder an, seine gewöhnlichen Beschäftigungen zu treiben, froh, nach den stürmischen Tagen einiger Ruhe zu genießen. Die Truppen lagen in Klöstern casernirt, wurden regelmäßig verpflegt und oft gemustert, theils um sie zu zeigen, theils um sie nicht auseinander kommen zu lassen.

In Oporto hatte man die Cassen leer gefunden; die der Armee waren größtentheils bei Vigo dem Feinde in die Hände gefallen, und boten überhaupt keine Hülfsmittel; eine Contribution hätte die kaum hergestellte Ruhe wahrscheinlich unwiderruflich gestört; für die feil gebotenen englischen Waaren und den dem Feinde abgenommenen Wein fanden sich keine Käufer; aus Frankreich war nichts zu beziehen, da alle Verbindungen aufgehört hatten, und doch war Geld ein dringendes Bedürfniß, um die Nothdurft der Truppen zu beschaffen, ohne die Einwohner übermäßig zu reizen. In dieser Verlegenheit wendete sich der Marschall abermals an seine Truppen. Schon in Werin hatten die Dragoner der Division Lahoussaye 79,000 Franken vorgeschossen. Es ward eine neue Anleihe eröffnet, und jedes Mitglied der Armee aufgefordert, die Summen, welche ihm zu Gebote standen, gegen Anweisungen auf den kaiserlichen Schatz in Paris herzugeben. Es gingen auf diese Weise hinreichende Geldmittel für den Augenblick ein, und die Anweisungen sind gewissenhaft ausgezahlt worden.

Wenn nun aber gleich auf diese Weise Oporto und die andern Städte allerdings das Bild einer befriedigende Ruhe darboten, so sah es auf dem flachen Lande und in den entfernteren Theilen ganz anders aus. Von allen Seiten griffen die Bauern nach den Waffen, und mit jeder Stunde wurde es einleuchtender, daß dieser Zustand der Dinge nur mit der Vernichtung der Armee Sylveira's aufhören würde, zu welchem das Corps von Boutheilo gestoßen war. Sylveira, von der Zweckmäßigkeit der von la Romana eingeführten Kriegsmethode überzeugt, suchte nur stets einen Theil des französischen Heeres auf sich zu locken, um dadurch den Rest abzuhalten, in die Provinz Beira einzurücken, und der englischen wie der portugiesischen Armee Zeit zu verschaffen, ihre Bewegungen einzuleiten und mit Ueberlegenheit den Feind anzugreifen. — Der General Delaborde mit seiner Division, dem 4ten leichten und dem 36sten Linien-Infanterie-Regiment (Brigade Sarrut), der ganzen Division Lahoussaye, 10 Geschützen und zwei Detaschements Sappeurs, erhielt daher den Auftrag, Sylveira zu verjagen. Die ihm mitgegebenen Kräfte waren mehr als hinreichend, die Portugiesen zu schlagen, allein es bot sich eine große Schwierigkeit dar, an sie zu kommen, indem sie hinter dem reißenden und tief eingeschnittenen Tamega standen.

Die Brücke, welche die Stadt Amarante von der Vorstadt Villa Real trennt, ist dauerhaft und von Quadern aufgeführt. Eine starke Barricadirung war darauf angebracht, das linke (feindliche) Widerlager minirt, und Alles vorbereitet, um sie jeden Augenblick sprengen und den Bogen zusammenstürzen zu können. Alle Häuser der Vorstadt, welche hieher sahen, waren barricadirt und mit Schießscharten durchbrochen, und aus denselben ging ununterbrochen ein lebhaftes Feuer hervor. Der Eingang der Straße von Villa Real war durch einen Graben und eine Pallisadirung coupirt, und auf den Absätzen des Berges, der sich hinter der Vorstadt erhebt, hatten die Portugiesen drei Batterien angelegt, welche den Eingang der Brücke und die breite Straße der Stadt bestrichen, die dahin führt. Sylveira's Armee lagerte auf dem Kamme jenes Berges, und war in der Front nicht zugänglich.

(Fortsetzung folgt.)

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 641.

Sonnabend, den 4ten Oktober 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 15. September.

v. d. Gröben, Port. Fähnr. vom 1. Garde Regt. zu Fuß, zum aggr. Sec. Lt.

Büttner, Feldw. von demſ., als aggr. Sec. Lt. mit Feldwebels Gehalt bei der 1. Garde Inval. Comp. angeſtellt.

v. Blumenthal, aggr. Sec. Lt. vom Garde Reſ. Inf. (Ldw.) Regt., einrang.

v. Kalkreuth, aggr. Sec. Lt. vom Garde Jäger Bat., desgl.

v. Hartog, v. Glümer, v. Brockhuſen, v. Bismark, Unteroff. vom 26. Inf. Regt., zu überz. Port. Fähnr.

v. Unwerth, Musk. von demſ., desgl.

Trützſchler v. Falkenſtein, überz. Sec. Lt. vom 27. Inf. Regt., einrang.

v. d. Hagen, v. Wolfframsdorff, v. Pöllnitz, v. Keiſenberg, Port. Fähnr. vom 31. Inf. Rgt., zu überz. Sec. Lts.

v. Heygendorff, Groß, Unteroff. von demſ., zu Port. Fähnr., letzterer als überz.

v. Boſſe, v. Wolfframsdorff, v. Hüne I., v. Beuſt, v. Hüne II., Port. Fähnr. vom 32. Inf. Regt., zu überz. Sec. Lts.

v. Knobelsdorff, v. Rhein, Unteroff. von demſ., zu überz. Port. Fähnr.

Le Blanc de Souville, Port. Fähnr. vom 1. Garde Ulan. (Ldw.) Regt., zum aggr. Sec. Lt.

v. Troſchke, Pr. Lt. vom 7. Cür. Regt., zum Rittm. und Esc. Chef.

v. Bockum, Sec. Lt. von demſ., zum Pr. Lt.

v. Treskow, überz. Sec. Lt. von demſ., einrang.

v. Oer, Cür. vom 8. Cür. Regt., zum Port. Fähnr.

v. Barby, überz. Sec. Lt. vom 12. Huſ. Regt., einrang.

v. Emmerich, Huſ. von demſ., zum überz. Port. Fähnr.

Richter I., überz. Sec. Lt. von der 1. Art. Brig., einrang.

Stieler, Port. Fähnr. von derſ., zum überz. Sec. Lt.

v. d. Gablenz, Pr. Lt. von der 2. Art. Brig., zum Cap. u. Comp. Chef.

Wandenberg, Sec. Lt. von derſ., zum Pr. Lt.

Vogelſang, Pauly, überz. Sec. Lts. von derſ., einrang.

v. Szymanowitz, aggr. Sec. Lt. von der 4. Art. Brig., desgl. als Pr. Lt.

Hurrelbrinck, Port. Fähnr. von derſ., zur 7. Brig., verſetzt.

Großmann, Pr. Lt. und Rechnungsführer von der 6. Art. Brig., ſcheidet mit ſeinem bisherigen Gehalt und dem Charact. als Cap. aus, und wird als aggr. geführt.

v. Hauenſchild, Sec. Lt. von derſ., zum Pr. Lt.

v. d. Gablentz, überz. Sec. Lt. von derſ., einrang.

Gruſchke, Port. Fähnr. von derſ., zum überz. Sec. Lt.

Wiedner, Mitſchke, Caps. u. Art. Offics. vom Platze, als Comp. Chefs in dieſe Brig. einrang.

Digitized by Google

Schmidt, Cap. von dersf., nach Coſel.
v. Zaſtrow, Cap. von dersf., nach Silberberg, als Art. Offics. vom Platze verſetzt.
Gaddum, überz. Sec. Lt. von der 7. Art. Brig., einrang.

Bei der Landwehr:

Giersberg, Sec. Lt. vom 1. Bat. 18. Regts., ins 2. Bat. 32. Regts. einrang.
Kotſchedoff, Conducteur, zum Sec. Lt. beim 1. Bat. 26. Regts.
v. Katte, Sec. Lt., zuletzt im 1. Ulan. Regt., ins 2. Bat. 26. Regts. einrang.
Stilcke, Graf Schulenburg, v. Bismarck, Herrmann, Unteroff. von demſ., zu Sec. Lts., letzterer bei der Cavall.
v. Breitenbauch, Gutsbeſitzer, zum Sec. Lt. bei der Cav. im 3. Bat. 27. Regts.
v. Hünerbein, Sec. Lt., zuletzt im 16. Inf. Regt., ins 1. Bat. 31. Regts. bei der Cav. einrang.
v. Heeringen, Port. Fähnr. von demſ. Bat., zum Sec. Lt.
Thiede, Pr. Lt. vom 3. Bat. d. Regts., zum interim. Comp. Führer.
v. Holwede, Sec. Lt. vom 2. Bat. 32. Rgts., zum Pr. Lt.
Hubert, Unteroff. von demſ., zum Sec. Lt. bei der Cav.
Morgenſtern, inact. Pr. Lt. vom 3. Bat. d. Rgts., als interim. Comp. Führer einrang.
Eckhardt, Petzſch, Unteroff. von demſ., zu Sec. Lts.

Den 17. September.

Wolle, Lieut. und penſ. Steueraufſeher, zur Anſtellung bei einer Inval. Comp. notirt.

Den 20. September.

Richter, Sec. Lt., zuletzt im 2. Bat. 19. Ldw. Rgts., in dieſes Bat. wieder einrang.

Den 21. September.

v. Franckenberg, inact. Cap. von der Gend., zur Anſtellung bei einer Inval. Comp. notirt.

Den 22. September.

v. Borkowski, Pr. Lt., zuletzt im 13. Inf. Regt., erhält Penſion.

B. Abſchieds-Bewilligungen u. ſ. w.

Den 15. September.

v. Ledebur I., Pr. Lt. vom 2. Garde Regt. zu Fuß, als Cap. mit der Armeeuniform u. mit Penſ.
v. Harenberg, Cap. vom 2. Inf. Regt., als Maj. mit der Regts. Unif. ohne Dienſtz.
Zumpfort, v. Gotſch, Sec. Lts. vom 15. Inf. Regt., ſcheiden aus.
v. d. Schulenburg, Sec. Lt. vom 17. Inf. Regt., desgl.
Becker, Pr. Lt. vom 32. Inf. Regt., mit Ausſicht auf Civilverſorgung und mit Penſion.
v. Lieres, Sec. Lt. vom Garde Cür. Regt., ſcheidet aus.
v. Weltzien, Sec. Lt. vom 2. Cür. R., m. Penſ.
v. Lehwaldt, Sec. Lt. vom 3. Cür. Regt., desgl.
v. Wernsdorff, überz. Sec. Lt. von demſ., ſcheidet aus.
v. Fölkerſamb, Port. Fähnr. vom 5. Cür. Regt., mit Penſion.
v. Funcke, Sec. Lt. vom 12. Huſ. Regt., ſcheidet aus als Pr. Lt.

Bei der Landwehr.

Haller v. Hallerſtein, Maj. vom 1. Bat. 1. Regts., mit Ausſicht auf Civilverſorgung, Armeeuniform und Verwandlung ſeines Wartegeldes in Penſion.
v. Homeyer, Cap. vom 3. Bat. 2. Regts.
Dauben, Pr. Lt. vom 3. Bat. 4. Regts., als Cap. mit der Armeeuniform.
Röſtel, Pr. Lt. vom 3. Bat. 8 Regts.
Haverſath, disp. Pr. Lt. vom 1. Bat. 13. Regts.
v. Paris, Sec. Lt. vom 2. Bat. 21. Regts., mit der Armeeuniform.
Schmidborn, Sec. Lt. vom 2. Bat. 30. Regts., auf unbeſtimmte Zeit während des Friedens vom Dienſt entbunden.
v. Wolffersdorff, Sec. Lt. vom 2. Bat. 31 R.
v. Dúpow II., Sec. Lt. vom 2. Bat. 32. Regts.
Uſchner, Sec. Lt. von demſ., auf unbeſtimmte Zeit während des Friedens vom Dienſt entbunden.

Den 20. September.

v. Barfuß, Ob. Lt. u. Etappen Inſp. in Hildesheim, als Oberſt mit Penſion.

Digitized by Google

Das Manöver bei Potsdam.

Zum Behuf der dießjährigen Herbstübungen wurde das Königl. Gardecorps, nebst Abtheilungen des zweiten und dritten Armeecorps, in der Gegend von Potsdam zusammen gezogen, und die Berliner Garnison rückte bereits am 17. September ins Lager, die Infanterie unweit der Nedlitzer Fähre und die Cavallerie an der Pirschheide. Als Vorbereitung wurde von S. H. dem Herzoge Carl von Mecklenburg, commandirenden General des Gardecorps, mehrere Tage mit dem ganzen Corps, und zwar ohne alle vorherige schriftliche oder mündliche Disposition, exercirt, bis am 20. auch die Truppen des zweiten und dritten Armeecorps (5 Bat. des 14. und 21. Infanterie-, das 2. und 6. Cürassier-Regiment und 2 Batterien von der 2. Artillerie-Brigade) das Lager bezogen. Hierauf begannen, nach einer von Sr. Majestät dem Könige am 22. abgehaltenen großen Parade, die Uebungen mit einem Corpsmanöver nach folgender Disposition:

Disposition
zum Corpsmanöver am 23. September 1828.

Die Truppen stehen folgendermaaßen auf dem Rendez-vous:

Zur Avantgarde, leichte Cavallerie-Brigade in der Aufstellung zur Avantgarde, dahinter die 4. comb. Infanterie-Brigade, die Bataillons in Angriffs-Colonnen, mit vorgezogenen Teten, hart vor der Mitte der viereckigen Remise, Front gegen den Ruinenberg; dahinter die Reserve-Cavallerie in der Rendez-vous-Stellung; Infanterie in Bataillons-Colonnen mit vorgezogenen Teten.

[Der Feind, den man in einer Stellung zwischen Bornstädt, dem Ruinenberg und der Jägerallee vermuthet, hat eine Avantgarde vorgeschoben.]

Leichte Cavallerie, Artillerie und Flankeurs chargirt, Marsch, Appell; Attaque. Sobald diese anfängt, zieht sich die 4. comb. Infanterie-Brigade auseinander und folgt in angemessener Entfernung. Das 3. Dragoner-Regiment hinter ihrem linken Flügel.

[Die feindliche Cavallerie der Avantgarde hat sich auf ihre Infanterie zurückgezogen.]

Leichte Cavallerie in Divisions-Colonnen zurück, hinter der 4. comb. Infanterie-Brigade Front, und folgt, indem sie rückwärts jeden Flügel derselben, mit einem Regiment debordirend, deckt. Das 3. Dragoner-Regiment links, neben das Garde-Dragoner-Regiment; 4. comb. Infanterie-Brigade deployirt, sobald die Cavallerie durch ist, nimmt Artillerie und Tirailleurs vor, avancirt, mit abwechselnden Treffen chargirt.

[Der Feind schlägt den Angriff ab und folgt mit Cavallerie.]

4. comb. Infanterie-Brigade formirt Quarree's, Retraite en échiquier. Leichte Cavallerie und 3. Dragoner-Regiment brechen vor, kurze Attaque vom Fleck in Gallop, werden geworfen; schwärmend im Trabe zurück bis hinter die Reserve-Cavallerie. Diese hat deployirt, sobald die Infanterie zu chargiren angefangen, ist auf angemessener Entfernung in Divisions-Colonnen gefolgt, und marschirt auf, sobald die Avantgarde durch ist. Die Ulanen-Regimenter folgen hinter den Flügeln in Divisions-Colonnen.

NB. Die Ulanen-Regimenter verfahren hierbei nach der über die Bewegungen eines Cavallerie-Corps gegebenen Vorschrift, indem sie die Stelle des 1. und 4. Regiments des Ulanen-Treffens einnehmen. 4. comb. Infanterie-Brigade setzt die Retraite durch die Reserve-Cavallerie und Infanterie fort und dirigirt sich dann hinter den linken Flügel der Infanterie.

[Die feindliche Cavallerie ist bedeutend verstärkt worden.]

Reserve-Cavallerie Attaque mit allen Signalen. Die Ulanen-Regimenter folgen im Trabe, marschiren auf und verfolgen nach dem Choc schwärmend den Feind. Ulanen railliren sich vorwärts beider Flügel des Cürassier-Treffens, dieselben debordirend. Ulanen Flankeurs vor. Das Cürassier-Treffen nimmt seine Artillerie vor.

[Die feindliche Cavallerie ist auf das Gros ihrer Infanterie zurück geworfen.]

Reserve-Cavallerie in Divisions-Colonnen zurück, Front, aufmarschirt; Ulanen gleichfalls zurück und ziehen die Flankeurs ein; Reserve-Cavallerie kurze Attaque vom Fleck in Gallop. Ulanen Front, sobald das Cürassier-Treffen an sie herankommt, folgen en échelon und rücken mit einem Choc in die Linie der Cavallerie.

[Das Gros der feindlichen Infanterie ist vorgerückt, nimmt seine Cavallerie auf und beschießt die diesseitige mit Artillerie.]

Reserve-Cavallerie zurück, hinter den rechten Flügel der Infanterie, denselben debordirend; leichte Cavallerie und Ulanen ins zweite Treffen.

Infanterie deployirt, sobald die Cavallerie ihre letzte Attaque anfängt, zwischen dem Reigerstand und Angermanns Remise, beide vor sich habend. Artillerie vor; der Hügel am Reigerstand ist vornämlich zur Aufstellung einer Batterie, welche sich hernach in ihr Verhältniß einfügt, zu benutzen. Infanterie avancirt mit abwechselnden Treffen, chargirt. 4. comb. Infanterie-Brigade geht, sobald das Artilleriefeuer der Linie anfängt, mit Linksum um den linken Flügel, verdeckt

Digitized by Google

durch den Schragen und stellt sich in schräger Richtung gegen die feindliche Stellung, zwischen dem Schragen und dem südlichen Ende von Alexandrowka auf; im Schragen beginnt schon ihr Tirailleurfeuer. So wie sie den Wald verlassen, marschiren die Bataillons auf und chargiren, nehmen dann die vorliegende Höhe, ziehen ihre Artillerie vor und beschießen lebhaft den Feind. Das Garde-Jäger-Bataillon ist gleich anfangs zur Deckung des linken Flügels auf dem Pfingstberg postirt, geht, sobald die Bewegung der Infanterie anfängt, vor, und besetzt Alexandrowka. Gerichtet und geruht.

[Der Feind hat seine Stellung verlassen und sich auf die Höhe des Belvedere zurück gezogen, seine Verstärkungen aber gegen die diesseitige rechte Flanke nach dem Raubfang dirigirt.]

Die 3. comb. Garde-Infanterie-Brigade nimmt Tirailleurs vor, und rückt gegen den Ruinenberg vor, die Tirailleurs finden denselben unbesetzt. Die Brigade macht eine Axschwenkung rechts, so daß ihr linker Flügel gegen die Lisiere des Ruinenberges zu stehen kömmt. Gleichzeitig mit dem Vorrücken der 3. Brigade marschirt die 4. comb. Infanterie-Brigade und das Garde-Jäger-Bataillon schnell ab, hinter dem Ruinenberge gegen die Mühle von Bornstädt, um den rechten Flügel des Feindes beim Belvedere anzugreifen. Die Artillerie wird auf dem Mühlenberge hinter der Orangerie placirt und beschießt den Feind lebhaft. Die Jäger theilen sich beim Ruinenberge, greifen Bornstädt von beiden Enden an und besetzen die Seite des Dorfes nach dem Catharinenholze. Das 3. Dragoner-Regiment bleibt en réserve hinter dem linken Flügel des Gros der Infanterie. Die 2. Brigade macht im Kehrt eine Viertelschwenkung rechts. (Die 3. Brigade rückt neben dieselbe ein.) Die 1. Brigade macht gleichfalls Kehrt, geht eine Brigadenlänge gerade aus, schwenkt dann rechts, so daß sie als Echelon rechts vorgeschoben gegen die 2. Brigade zu stehen kommt. Ihre Batterie bleibt auf der Höhe beim Reigerstand. Reserve-Cavallerie bleibt in ihrem Verhältniß hinter dem rechten Flügel zur Colonnen-Attaque formirt.

Die 4. comb. Infanterie-Brigade greift den Belvedereberg mit dem Bajonett an. Hierauf brechen die Jäger aus Bornstädt vor und greifen das Catharinenholz an.

Gros der Infanterie — Attaque en échelons, Brigadenweise vom linken Flügel. Der Angriff des ersten Echelons wird an der Höhe beim langen Pfuhl abgeschlagen, nachdem nur das erste Treffen chargirt hat. Retraite mit beiden Treffen, in der Höhe des zweiten Echelons, welches auf doppelte Treffendistance gefolgt ist. Front und die Attaque mit dem zweiten Echelon erneuert, bis jenseit des langen Pfuhls. Sie wird abgeschlagen, nachdem das zweite Treffen chargirt hat. Retraite beider Echelons (etwa 200 Schritt), Front. — Bajonett-Attaque mit abwechselnden Treffen, deployiren nach jeder Bajonett-Attaque. Die 1. Brigade tritt an, wenn die erste Echelon-Attaque der 3. Brigade beginnt; dirigirt sich, den Reigerstand links lassend, gegen den Lausebusch, und bedroht hier in schräger Richtung die linke Flanke des Feindes.

Die Reserve-Cavallerie attaschirt ihre Artillerie bei dieser Bewegung dem rechten Flügel der 1. Brigade; sie selbst schwenkt rechts ab, trabt auf der Diagonale fort und macht in angemessener Entfernung Front.

Mit dem letzten Angriff der Infanterie, Colonnen-Attaque der Cavallerie.

Das Manöver hat ein Ende.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

(Hierbei die Ordre de bataille.)

Digitized by Google

Ordre de bataille

zum Corps-Manöver am 23. September 1828.

General der Infanterie Herzog Carl von Mecklenburg H.
Commandeur der Artillerie, Major v. Sasst.

Infanterie.

General-Lieutenant Prinz Wilhelm von Preußen K. H.

4. comb. Inf.-Brig. Gen.-Maj v. Lettow.
21. Inf.-Regt. 14. Inf.-R.
2 Comp. Garde-Schützen.
34. Inf.-Regt.

3. comb. Garde-Inf.-Br. Gen.-Maj. v. Block.
Lehr-Bat. Garde-Ref.-Inf.-R.
1. Bat. 2. Bat.
2. Garde-Ldw.-Regts.

2. Garde-Inf.-Brig. Gen.-M. v. Alvensleben.
Pr. Carl K. H.
Kais. Franz Gren.-Regt.
Kais. Alexander Gren.-Regt.

1. Garde-Inf
Oberst v. R
2. Garde-Regt.
1. Garde-Re

2 Cp. G.-Schütz. 2 Cp. G.-Jäger.

3. Dragoner-Regt.

Garde-Cavallerie-Division.

General-Major Graf von Brandenburg.

Leichte Brigade.

Oberst von Krafft.

Garde-Drag.-R. Garde-Hus.-R.

2. Cüraſſier-Brigade.

Oberst v. Kurowski.
6. Cüraſſ.-R. 2. Cüraſſ.-R.

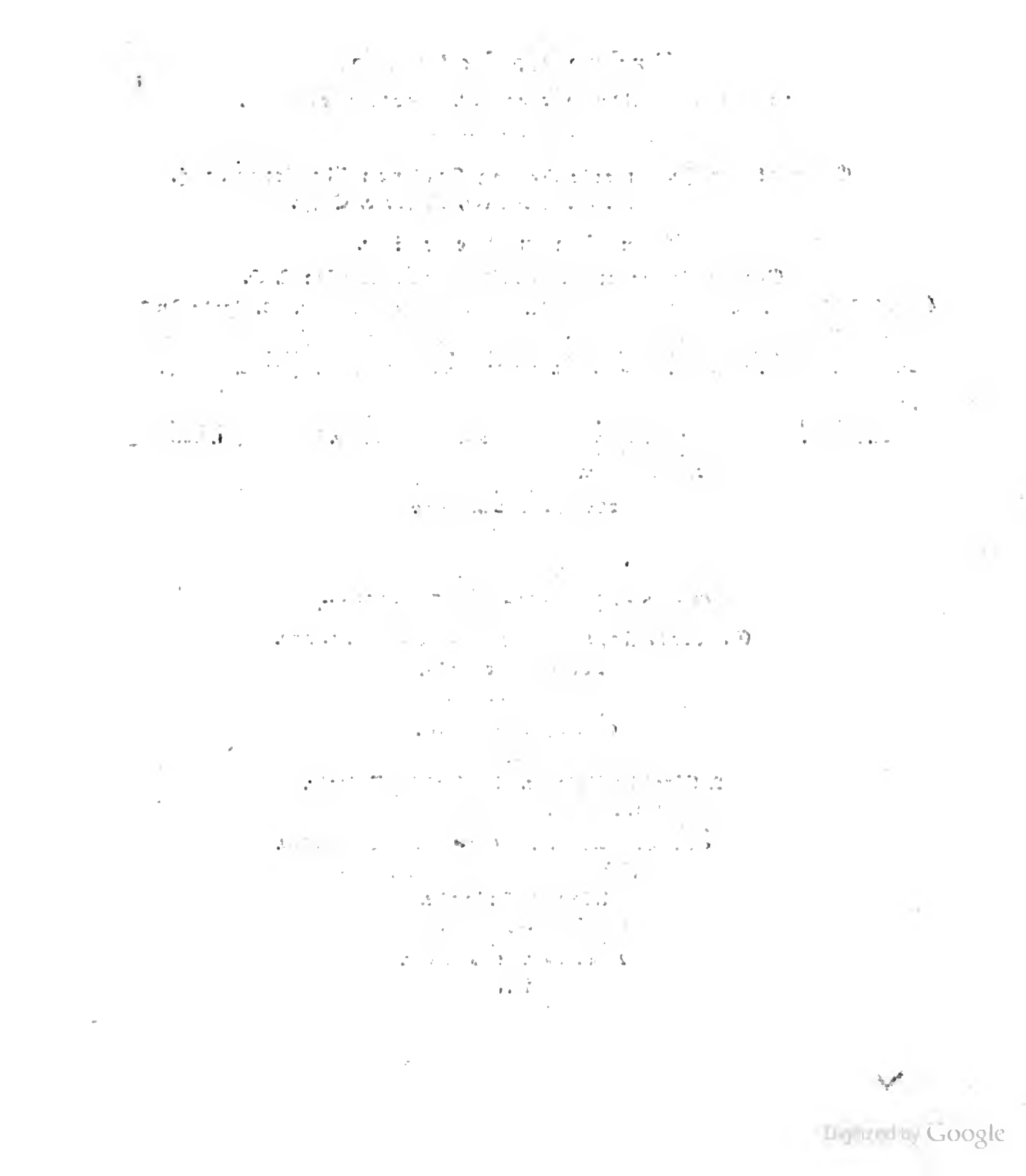
1. Cüraſſier-Brigade.

Oberst v. Brauchitsch.
Garde-Cür.-R. Regt. Garde du Corps.

Ulanen-Brigade.

Oberst v. Zollicoffer.
2. Garde-Ulan.-R. 1. Garde-Ulan.-R.

Digitized by Google



Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 642.

Sonnabend, den 11ten Oktober 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 25. September.

Meißner, Artill. Lt. a. D., zur Anstellung bei einer Inval. Comp. notirt.

Den 26. September.

Westphal, Major u. Commandr. des 2. Bats. 22. Ldw. Regts. in gleicher Eigensch. zum 1. Bat. 21. Ldw. Regts versetzt.

Dr. Reiche, Bats. Arzt. von der 3. Jäger Abtheil., zum Garn. Stabsarzt in Magdeburg.

Scheller, Bats. Arzt vom 1. Bat. 17., zum 3. Bat. 20. Ldw. Regts. versetzt.

Schumann, Bats. Arzt vom 3. Bat. 20. Ldw. R., desgl. zur 3. Jägerabtheil.

Dr. Reintsch, Comp. Chir. vom 36. Inf. Regt., zum Bats. Arzt des 1. Bats. 17. Ldw. Regts.

Scholz, Esc. Chir. vom 2. Hus. Regt., zum Bats. Arzt des Ldw. Bats. 33. Inf. Regts.

Den 29. Septbr.

Beim Ingenieurcorps:

Schmidt, Capt. von der 1 Insp., zum Capt. 1ster Cl. u. wirkl. Platz Ingeng. in Graudenz.

Reichel, Capt. von der 1. Insp., zur Dienstl. als erster Adj. und geht zu den aggr. Offic. des Corps über.

Blecken v. Schmeling, Capt. von ders., zur 3. Insp. versetzt.

Mebes, aggr. Capt. von der 1. Insp., desgl. als Capt. 1ster Cl. eben dahin.

Rochs, König, Pr. Lts. von der 1. Insp., zu Capts. 2ter Cl.

Wasserschleben, Pr. Lt. von ders., zur 2. Insp. versetzt.

Fischer, überzähl. Pr. Lt. von der 1. Insp., rückt in den Etat.

Stubenrauch, Pr. Lt. von der 2. Insp., zur 1. als interim. Command. der 1. Comp. der Garde-Pion. Abtheil.

Burghart, Sec. Lt. von der 2. Insp., als Pr. Lt. zur 3. versetzt.

v. Köckeritz, Sec. Lt. von der 2. Insp., desgl. zur 1.

Goetz, aggr. Sec. Lt. von der 2. Insp., rückt in den Etat.

Djiobeck, Capt. von der 3. Insp., zur Dienstl. als 1ster Adj. und geht zu den aggr. Offic. des Corps über.

Magnus, Pr. Lt. von der 3. Insp., zur 1. versetzt.

v. Richthofen, Sec. Lt. von der 3. Insp., desgl.

Rost, Sec. Lt. von der 3. Insp., desgl. zur 2.

Hummel, v. Hohenhausen, aggr. Sec. Lts. von der 3. Insp., rücken in den Etat ein.

v. Boyen, v. König, Unteroffic. von der 3. Insp., zu Port. Fähnr.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 25. Septbr.

v. Krenzki, inact. Capt. vom 3. Bat. 1. Ldw. R., als Major mit der Armeeuniform und Beibehalt seines Inact. Gehalts als Pension.

Digitized by Google

Den 27. Septbr.

Neuhoff, Sec. Lt. vom 1. Bat. 29. Ldw. Regts., vom Dienst in der Ldw. entbunden.

Den 1. October.

Hauschild, inact. Sec. Lt. von der Gendarmerie, mit Aussicht auf Versorgung im Postfache und Beibehalt seines Inact. Gehalts als Pension.

Das Manöver bei Potsdam. (Fortsetzung.)

Nebst einer Karte.

Disposition zum Corpsmanöver im ausgedehnten Sinne am 24. September 1828.

General-Idee.

Eine Elb-Armee ist von der Westseite in die Insel Potsdam eingedrungen, und hat ein schwaches Corps der Oder-Armee gegen die Nedlitzer Fähre zurückgedrängt.

Nach einem heftigen, erst in der Nacht beendigtem Gefecht, hat jedoch das Corps der Oder-Armee das Nedlitzer Holz, die vorliegenden Büsche (Eichelkamp, Bauerschonung, viereckige Remise) und den Schragen, so wie den mit 1 Jäger-Bataillon besetzten Ruinenberg in seiner Gewalt behalten.

Die Elb-Armee hat das Gefecht abgebrochen, ist mit dem Gros bei Bornim unterm Gewehr geblieben, und hat beschlossen, am folgenden Morgen die Eroberung der Insel zu vollenden.

Das schwache Corps der Oder-Armee ist in der Nacht durch ein vollzähliges Corps verstärkt worden, welches über die Nedlitzer Fähre angekommen ist.

Der commandirende General der Oder-Armee, seinem Gegner völlig gewachsen, beschließt ihm im Angriff zuvorzukommen, und dadurch sowohl eine feindliche Besetzung von Potsdam zu verhindern, als sich die nöthige Tiefe zur freien Bewegung der Oder-Armee zu verschaffen *).

Ausführung des Manövers.

Die Elb-Armee, commandirt vom General Major v. Block, wird durch folgende Truppen markirt:

1. und 2. Bat. 2. Garde Ldw. Rgts.
1 Bat. der 3. comb. Inf. Brigade.
1 Bat. Garde Schützen.
4 reit. } Geschütze.
2 Fuß }
4 Esc. 3. Drag. Regts.
Lehrescadron.

Der übrige Theil der versammelten Truppen, in kleine Bataillons formirt, stellt die Oder-Armee dar.

*) Einem jeden Führer der einzelnen Truppentheile blieb es hierbei überlassen, zu Erreichung seines besondern Zwecks sowohl, als zum Behufe seiner Mitwirkung zum Ganzen, die nöthigen Vorbereitungen und Anstalten zu treffen.

Stellung am Morgen.

Avantgarde hat die Bauerschonung besetzt.

1. Brigade den Eichelkamp.
2. Brigade steht in Colonnen zwischen der Bauerschonung und dem Nedlitzer Holz, und hat die viereckige Remise besetzt.
3. Brigade im Schragen.

Reserve-Infanterie nebst Reserve-Artillerie in Colonnen auf dem freien Raum zwischen dem Nedlitzer Holz und dem Jungfern-See.

Reserve-Cavallerie, in Colonnen hinter Augermanns Remise.

Erster Moment.

[Die Elb-Armee hat den Reigerstand mit Infanterie besetzt, und zwischen demselben und Bornstädt eine Cavallerie-Linie.]

Die Reserve-Cavallerie erhält den Auftrag, die feindliche zu vertreiben und in der Richtung von Bornim so weit zu verfolgen, bis sie die Stellung des Gros der feindlichen Infanterie entdeckt.

Die Avantgarde: den Reigerstand wegzunehmen, sobald dies durch die Bewegung der Cavallerie erleichtert wird, hierbei soll die Cavallerie der Avantgarde ihre rechte Flanke decken, gegen den kleinen Lausebusch recognosciren, und dadurch die Bewegung der Reserve-Cavallerie etleichtern.

Die 2. Brigade besetzt den Bauerbusch, sobald er von der Avantgarde verlassen ist.

Zweiter Moment.

[Die Cavallerie ist bis zwischen dem Raubfang und dem kleinen Lausebusch zurückgedrängt.

Das Gros der Infanterie zeigt sich dahinter im Grunde.

2 Bataillons, welche den Reigerstand besetzt hatten, ziehen sich auf den kleinen Lausebusch zurück.

Die Cavallerie beschützt diese Bewegung, indem sie vorgeht, und die Cavallerie der Oder-Armee wieder bis in die Linie Reigerstand, Bornstädt zurück.]

Drei Raketen, welche auf dem Reigerstand steigen, sind das Signal zum allgemeinen Vorrücken und Angriff.

1. Brigade auf die fünfeckige Remise.

Digitized by Google

2. Brigade und Avantgarde auf den kleinen Lausebusch.

3. Brigade, Richtung auf den Raubfang.

Reserve-Infanterie nebst Reserve-Artillerie unterstützt den Angriff der 3. Brigade.

Das Jäger-Bataillon vom Ruinenberg besetzt Bornstädt.

Die Reserve-Cavallerie zieht sich zur angemessenen Zeit links gegen Bornstädt zusammen, um dem Angriff der 3. Brigade und Vorrücken der Reserve Platz zu machen.

Die fünfeckige Remise und der kleine Lausebusch werden genommen, besetzt und der Angriff der 3. Brigade nebst Reserve in dieser Stellung abgewartet.

Dritter Moment.

[Die Elb-Armee hat ihren linken Flügel in das Allignement Raubfang-Bornimsche Schäferei zurückgezogen, und das Dorf Bornim hinter ihren linken Flügel gesetzt.

Sie unterhält von den Höhen ihrer Stellung eine Canonade.]

Die 3. Brigade, nachdem sie dabei durch die Reserve unterstützt worden ist, nimmt den Raubfang. Das Jäger-Bataillon ist von Bornstädt bis in die Schießstände des Catharinenholzes eingedrungen.

Vierter Moment.

[Die Elb-Armee auf die Sicherung ihres Rückzuges bedacht, sendet ihre Reserve zur Besetzung der bewaldeten Höhe bei Bornim zurück.]

Sobald der Raubfang erobert ist, geht die 1. Brigade zum Angriff auf Bornim vor.

Die Reserve-Infanterie marschirt links über den Neuen Hopfenkrug in der Richtung auf den düstern Teich ab.

Die Reserve-Cavallerie ist links durch Bornstädt in der Richtung auf den kleinen Herzberg abmarschirt.

Die Reserve-Artillerie schließt sich an die 3. Brigade, und fährt auf dem Raubfang auf.

Fünfter Moment.

[Die Elb-Armee, sobald sie ihren rechten Flügel umgangen sieht, zieht sich auf die Höhen von Bornim ab und sendet ihre Reserve zur Besetzung des großen Herzbergs.]

Die Reserve-Infanterie, sobald sie an den Höhen im Catharinen Holz angekommen ist, läßt 3 Raketen steigen, worauf die 1. 2. und 3. Brigade und die Avantgarde antreten.

Da sich beim Vorrücken das Terrain successive bis auf 1000 Schritt verengt, so wird die Avantgarde nach und nach von ihren beiden Flügeln, aus der Linie zurückbleibend, die Reserve bilden, und auf Treffen-Distanze folgen.

Sämmtliche Artillerie bleibt auf den Höhen diesseit des Catharinen Holzes aufgefahren, um im Fall der Angriff auf die bewaldeten Höhen mißlingen sollte, den Rückzug zu sichern.

Das Dorf Bornim, die bewaldeten Höhen desselben und die Zahlensberge (soweit sie besetzt sind) werden nach und nach mit dem Bajonett in der Front und rechten Flanke genommen.

Sechster Moment.

[Die Elb-Armee zieht sich über den großen Herzberg gegen den Kohl- und Pfannenberg zurück.]

Die Reserve-Cavallerie bricht vom kleinen Herzberge vor, und greift die sich zurückziehende Elb-Armee an. Die Cavallerie der Avantgarde folgt über die Windmühle von Bornim, und macht gleichzeitig mit der Reserve-Cavallerie einen Angriff auf den sich zurückziehenden Feind.

Das Manöver hat ein Ende.

Feldmanöver am 26. und 27. September.

General-Idee.

Ein Elb-Corps, im Marsch auf Berlin begriffen, hat seine Avantgarde in forcirten Märschen über Brandenburg vorgeschoben, um sich der Havel-Uebergänge bei Potsdam zu bemeistern.

Der commandirende General des Havel Corps, von dem Anmarsch des Feindes unterrichtet, hat sein Corps bei Potsdam concentrirt und rückt dem Feinde entgegen, um ihn zum Rückzug über die Elbe zu zwingen.

Spandau ist mit einer starken Garnison in den Händen des Havel-Corps, und alle Uebergänge von der Wublitz bis zum Naunerluch sind beobachtet.

Eintheilung der Truppen.

A. Elb-Corps.

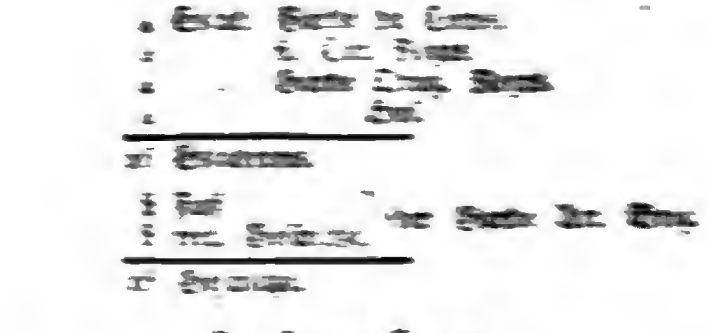
General Lieutenant Prinz Wilhelm v. Pr. K. H.
General Major v. Thile II.
" " Prinz Carl v. Pr. K. H.
Oberst v. Brauchitsch.
" v. Röder.

3 Bat. 1. Garde Regts. zu Fuß.
3 " Kaiser Alexand. Gr. Regts.
2 " Garde Reserve Inf. "
1 " 2. Bat. 2. Garde Ldw. Regts.
1 Lehr Infanterie Bataillon.
1 Garde Jäger Bataillon.

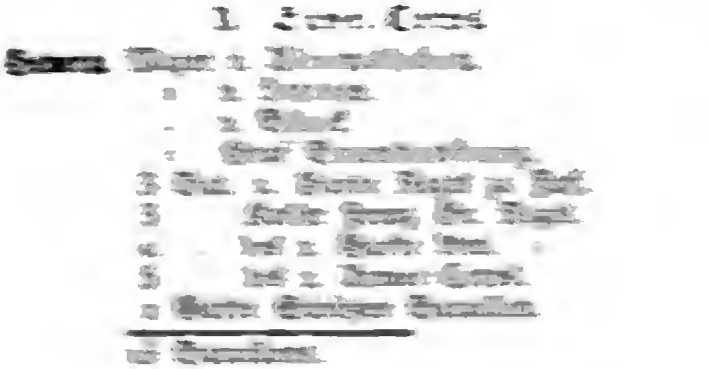
11 Bataillons.

Digitized by Google

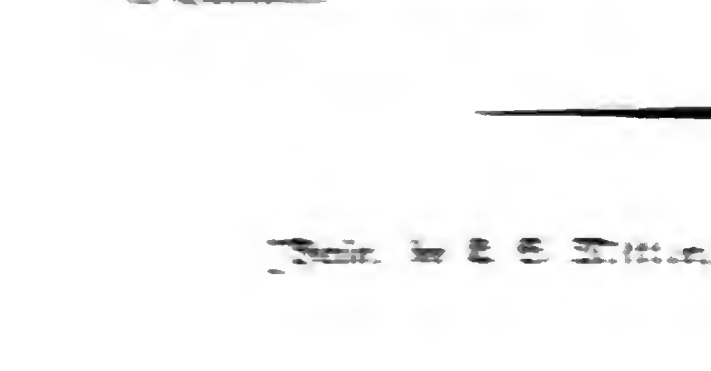
[illegible]



[illegible]



[illegible]

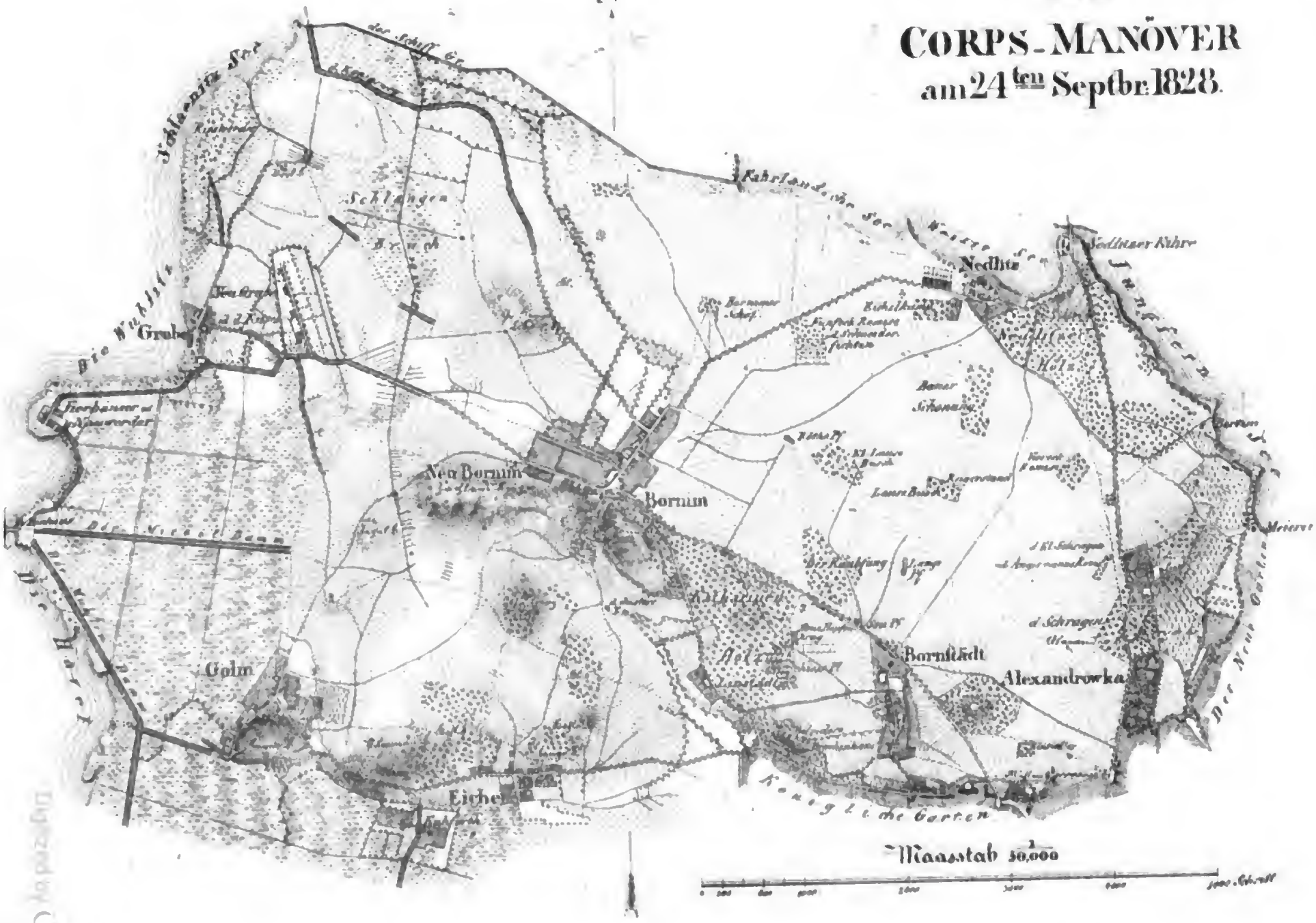


[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

Zum
CORPS-MANÖVER
am 24ten Septbr. 1828.



Digitized by Google

4 Escad. Garde du Corps.
4 ; 6. Cür. Regts.
4 ; Garde Drag. Regts.
4 ; ; Huf. ;

16 Escadrons.

8 Fuß
8 reit. Geschütze } der Garde Art. Brig.

16 Geschütze.

B. Havel-Corps.

General Major v. Alvensleben.
; ; v. Lettow.
; ; v. Block.
; ; Graf Brandenburg.
3 Bat. 2. Garde Regts zu Fuß.
3 ; Kaiser Franz Gr. Regts.
4 ; des 2. Garde Ldw. ;
5 ; des 2. Armee-Corps.
1 Garde Schützen Bataillon.

13 Bataillons.

4 Escad. Garde Cür. Regts.
4 ; 2. ; ;
4 ; 1. Garde Ul. (Ldw.) Regts.
4 ; 2. ; ; ; ;
4 ; 3. Drag. Regts.

20 Escadrons.

14 Fuß
5 reit. Geschütze } der Garde und der 2. Artill. Brig.

22 Geschütze.

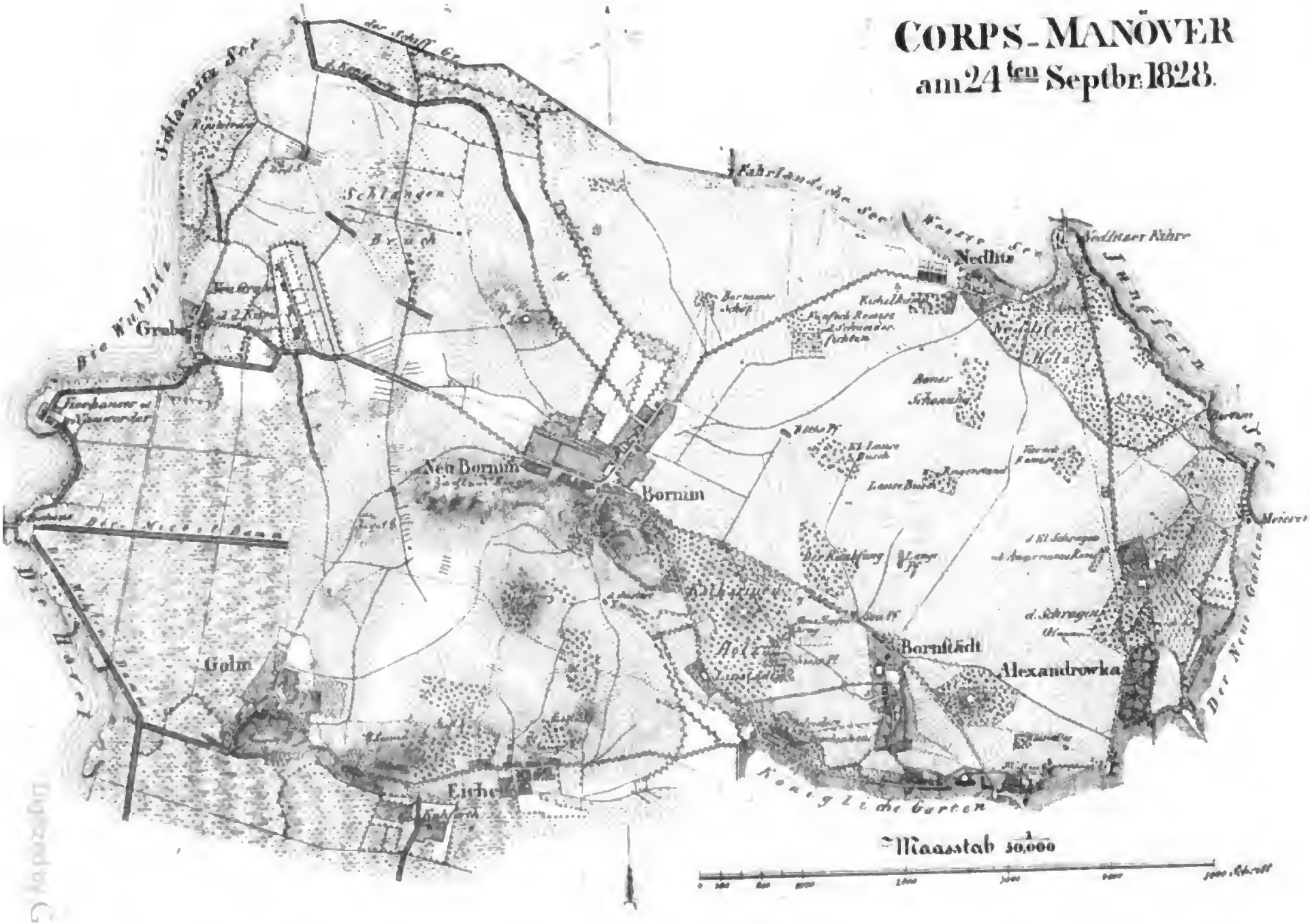
Am Abend des ersten Tages gehen das 1. Bataillon des 2. Garde Landwehr, 4 Escadrons 1. Garde Ulanen (Ldw.) Regts. und 4 Fuß-Geschütze, zum Elb-Corps über.

(Schluß folgt.)

[Berlin, bei C. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Zum
CORPS-MANÖVER
am 24ten Septbr. 1828.



Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 643.

Sonnabend, den 18ten Oktober 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 2. October.

v. Borstell, Gen. der Cavall. u. command. Gen. des VIII. Armeecorps, erhält die Erlaubniß, das von des Königs von Frankreich Maj. ihm verliehene Großkreuz des Ordens der Ehrenlegion zu tragen.

Den 3. October.

v. Hertzberg, Oberst Lt. vom Traindepot zu Berlin, zum Etappen-Inspector in Hildesheim mit dem Charakter als Oberst.

Paul, Capt. von der 4. Artill. Brig., zum Chef der Handwerkscompagnie.

Hellbardt, Pr. Lt. von der 8. Artill. Brig., als Capt. und Comp. Chef zur 4. Brig. versetzt.

Handtke, Sec. Lt. von der 8. Artill. Brig., zum Pr. Lt.

Blum, überz. Sec. Lt. von ders., einrang.

Den 4. October.

Prinz Albrecht von Preußen K. H., zum Major im 1. Garde Regt. zu Fuß und zum 1. Command. des 1. Bats. 1. Garde Ldw. Regts.

Den 5. October.

v. Valentini, Gen. Lt. und 1ster Commdt. von Glogau, zum Inspecteur des Militair-Unterrichts- und Bildungswesens.

v. Grolmann, Gen. Lt. und Commandeur der 9. Divis., übernimmt die Geschäfte eines ersten Commandanten von Glogau.

B. Vererbung erledigter eiserner Kreuze 2. Classe.

Den 5. October.

v. Hanstein, Major a. D.

Das Manöver bei Potsdam. (Schluß.)

Disposition
für das Elbcorps am 26. September 1828.

Der Oberst v. Röder setzt sich in den Besitz von Baumgartenbrück und sendet Cavallerie-Patrouillen auf der Potsdamer Chaussee vor, um Nachricht vom Feinde einzuziehen. Er darf nicht darauf rechnen, in der Behauptung jenes Defilee's von dem Gros des Corps unterstützt zu werden, und muß daher seine Maßregeln so treffen, daß er in kein nachtheiliges Gefecht verwickelt werden kann, und wenn es dem Feinde durch große Ueberlegenheit gelingen sollte, endlich den Uebergang über die Havel zu forciren, er noch im Stande ist, das Defilee von Petzow hartnäckig zu vertheidigen.

Der Oberst v. Röder trifft die nöthigen Anstalten, daß die Brücke auf der Chaussee am Brückenwächters-Hause augenblicklich zerstört werden kann, sobald es dem Feinde gelingt Baumgartenbrück zu forciren.

Digitized by Google

Es muß jedoch ein angemessenes Detaschement erstern Punkt besetzt behalten, um die Wiederherstellung der Brücke von Seiten des Feindes zu verhindern.

In Ferch wird 1 Officier mit 20 Pferden stationirt, der gegen Caput patrouillirt, um über die etwanige Annäherung des Feindes von dieser Seite zeitig Kenntniß zu erhalten. Eben so wird ein Unterofficier mit einigen Pferden nach Werder entsendet, um die dortige Fähre zu beobachten und sich wo möglich in den Besitz derselben zu setzen.

Wird der Oberst v. Röder genöthigt selbst die Stellung bei Petzow zu verlassen, so zieht er sich in der Richtung des Bergmaxen-Berges zurück, in welcher Gegend er mit Zuverlässigkeit auf Unterstützung vom Hauptcorps rechnen darf.

Das Hauptcorps steht in der Rendezvous-Stellung hinter dem Strebenberge; die Reserve-Cavallerie rechts neben dem Gros der Infanterie, die Reserve-Infanterie-Brigade hinter letzterem.

Die weiteren Maßregeln hängen von den etwanigen Unternehmungen des Feindes ab, die in dieser Aufstellung abgewartet werden müssen.

(gez.) von Thile.

Ordre de bataille.

Avantgarde — Oberst v. Röder.
- Inf.-Brig. — Ob. Lt. v. Neumann.
  - 2 (kl.) Bat. Garde-Jäger.
  - 2 " Lehr-Bataillons — Maj. v. Werder.
  - 2 " Magdeb. G. Ldw. Bts. — Maj. v. Hirschberg.
  - ½ Fußbatterie.
- Kavallerie — Ob. Lt. v. Barner.
  - 4 Esc. Garde-Dragoner.
  - 1 reitende Batterie.

Gros der Infanterie — Pr. Carl v. Pr. K. H.
- 1ste Brig. — Oberst v. Pfuel.
  - 5 Bats. Kaiser Alexander Gren.
  - ½ Fußbatterie.
- 2te Brig. — Oberst v. Esebeck.
  - 1 Bat. Kaiser Alexander Gren.
  - 4 Bats. G. Ref. Inf. (Ldw.) Regt.
  - ½ Fußbatterie.
- Ref.-Inf.-Brig. — Ob. Lt. v. Prittwitz.
  - 6 Bats. 1. Garde-Regts.
  - ½ Fußbatterie.

Reserve-Cavallerie. — Oberst v. Brauchitsch.
- 4 Esc. Garde-Huf.
- 4 Esc. Garde du Corps.
- 4 Esc. 6. Cür. Regts.
- 1 reitende Batterie.

Disposition
für das Havelcorps am 26. September 1828.

Das Havelcorps, bei Potsdam concentrirt, setzt sich nach der General-Idee und den vom Feinde erhaltenen Nachrichten auf der großen Straße gegen Brandenburg in Marsch, denselben in seinen Operationen auf Berlin zu begegnen, und ihn zum Rückzug über die Elbe zu zwingen.

In der vollkommenen Ueberzeugung, den Feind an dem Havelübergang bei Baumgartenbrück und den davor liegenden Debouchee's von Glindow und Petzow zuvorzukommen, soll demungeachtet die Avantgarde des Dragoner-Regiments und die reitenden Geschütze, welche mit 2 aus der Reserve vermehrt werden, vorausenden, um sich so viel früher der genannten Defileen zu versichern. Sie folgt ohne Aufenthalt. Auf 1000 Schritt das Corps, rechts abmarschirt; 1ste und 2te Reserve-Brigade, die Batterie der 1sten und 2ten Brigade an ihren Teten; die Reserve-Cavallerie, hinter ihr die reitende Artillerie.

Ein Partheigänger mit einem zusammengesetzten Detaschement von 60 Pferden des 3. Dragoner-, 1. und 2. Garde-Ulanen-(Ldw.)Regts., wird bei Potsdam die Havel passiren, und durch den Kunersdorfer Forst über Bliesendorf gegen die Brandenburger Straße, so wie gegen Lehnin vorgehen, um sichere und zuverläßige Nachrichten über den Feind einzuziehen. Die ersten dieser höchst wichtigen Meldungen werden erwartet, wenn das Corps so eben bei Baumgartenbrück debouchirt.

Sollte der Feind über Brandenburg vorgerückt seyn und es zum Treffen kommen, so wird das Havelcorps seine Angriffe gegen den rechten Flügel des Feindes wenden, um ihn gegen die Havel zu werfen, sich der Straßen auf Brandenburg und Lehnin zu bemächtigen, und wenn der Angriff mißlingen sollte, Herr des Terrains zur Deckung Berlins zu bleiben, d. h. einen gesicherten Rückzug hinter die Defileen der Nuthe.

Mit ungeschwächten Kräften an den Feind zu kommen, ist der Commandant von Spandau aufgefordert, von seiner starken Garnison Truppen zur Besetzung der Havelübergänge bei Potsdam nachrücken zu lassen.

Das Rendez-vous des Corps hinter dem Cavallerie-Lager. Die Avantgarde am Eintritt der Chaussee in die Pirschheide.

(gez.) von Alvensleben.

Ordre de bataille.

Avantgarde — Gen.-Maj. v. Block.
- 2 (kl.) Bats. vom 1. Bat. 2 G. Ldw. Regts.
- 4 Bats. des 34. Inf. Regts.
- 2 Comp. Garde-Schützen.
- 2 Fußgeschütze.
- 4 Esc. 3. Drag. Regts.
- 2 reitende Geschütze.

Digitized by Google

Gros der Infanterie. — Gen.-Maj. v. Lettow.
1ste Brig. — Ob. Lt. v. Witzleben.
6 Bats. Kaiser Franz Gren.
1 Comp. Garde-Schützen.
½ Fußbatterie.
2te Brig. — Oberst v. Troschke.
6 Bats. 14. u. 21. Inf. Regts.
1 Comp. Garde-Schützen.
½ Fußbatterie.
Reserve-Brig. — Oberst v. Quadt.
6 Bats. vom 2. Garde-Regt.
½ Fußbatterie.
Reserve-Cavallerie. — Gen.-Maj. Gr. Brandenburg.
4 Esc. Garde Cür. Regt.
4 Esc. 2. Cür. Regts.
4 Esc. 1. } Garde Ulan. (Ldw.) Regts.
4 Esc. 2. }
1 reitende Batterie.

Erster Tag.

Geheime Ordres für das Elbcorps.

Es wird angenommen, daß die Avantgarde dem Corps um einen Marsch voraus ist, daher den Uebergang von Baumgartenbrück besetzt haben wird, wenn das Corps mit seiner Tete bei Großenkreuz ankömmt. Da der Feind concentrirt ist, so wird es ihm unfehlbar gelingen, die Avantgarde von dem Defilee zu vertreiben, das Corps wird zur Unterstützung heranrücken und es kann angenommen werden, daß der Feind bis in die Höhe von Plessow vorgedrungen ist, ehe das Elbcorps seine Avantgarde aufnehmen kann. In dieser Gegend wird daher das Hauptgefecht statt finden, das sich bei der Ueberlegenheit des Feindes mit einem Rückzuge nach Großenkreuz endigt, woselbst das Manöver ein Ende hat und das Corps seine Vorposten in der Richtung von Bochow und Damsdorf ausetzt.

Geheime Ordres für das Havelcorps.

Wenn der Feind das Defilee von Baumgartenbrück schon besetzt haben sollte, so kann dies nach der Idee nur von der Avantgarde des Elbcorps geschehen seyn, welcher das diesseitige dergestalt überlegen ist, daß der Ausgang eines Angriffs nicht zweifelhaft bleibt. Da ferner diese Avantgarde in forcirten Märschen vorgeschoben ist, so wird die Unterstützung nicht ganz nahe und es dem Havelcorps um so mehr möglich seyn können, seine Vortheile zu verfolgen, als seine Ueberlegenheit ihn in den Stand setzt, das Gefecht auch mit dem ganzen Elbcorps zu bestehen. Man kann annehmen, daß das Hauptgefecht in der Höhe von Plessow statt finden und es gelingen werde, den Gegner zu werfen.

Das Havelcorps wird hierauf seine Vorposten in der Richtung von Derwitz und Göhlsdorf ausetzen.

Disposition
für das Elbcorps den 27. September 1828. *)

Nachdem das Armeecorps bedeutende Verstärkungen erhalten, ergreift es die Offensive. Die Truppen brechen morgen früh ½8 Uhr aus ihren Bivouacs auf. Das Corps formirt sich auf folgenden Punkten.

Die Avantgarde geht aus ihrer Stellung bei Bochow gegen Göhlsdorf und Plötzin vor, und nimmt diese Dörfer. Die Reserve-Cavallerie formirt sich hinter Bochow und folgt den Bewegungen der Avantgarde, zu ihrer Unterstützung bereit; sie muß deshalb etwas früher aus ihrem Bivouac aufbrechen, als die übrigen Truppen.

Das Gros der Infanterie formirt sich hart links von Bochow. Die Reserve-Infanterie folgt dem Gros in der gewöhnlichen Entfernung.

Das Gros der Infanterie rückt in dem Maße vor, wie die Avantgarde Terrain gewinnt. Die weitern Bewegungen werden an Ort und Stelle sich nach den Umständen ergeben.

Die 6te Division bricht aus ihrem Bivouac bei Iserich so auf, daß sie um ½8 Uhr bei Dahmsdorf eingetroffen ist, von wo ab sie weiter dirigirt werden wird. Diese Division ist bestimmt, durch Manövriren gegen den feindlichen linken Flügel die Angriffe des Corps zu unterstützen, und durch ihre unerwartete Erscheinung entscheidend zu wirken; sie wird demgemäß ihre Bewegungen einrichten, und wenn es ihr geglückt ist, den feindlichen linken Flügel geworfen zu haben, wird sie suchen, das Defilee von Petzow zu erreichen, es zu nehmen und gegen den Uebergang von Baumgartenbrück vorgehen.

Krauseneck.

Zweiter Tag.

Geheime Ordres für das Elbcorps.

Außer der, dem Corps nach der Eintheilung der Truppen zugewiesenen Verstärkung sind am Abend des ersten Tages von der Hauptarmee noch 6 Bat., 4 Esc. und 8 Geschütze (die bei Brandenburg vereinigte 6te Division) eingetroffen, wodurch das Corps in den Stand gesetzt wird, nicht allein jeden Angriff abzuweisen, sondern auch in die kräftigste Offensive überzugehen. — Es wird auf der Stelle befohlen werden, wo das Manöver endigen soll.

*) An diesem Tage übernahm der General Krauseneck das Commando des Elbcorps und der Gen.-Maj. v. Thile II. das der aus zwei Infanterie-Brigaden, dem 3. Hus.-R. und 1½ Batterien bestehenden 6ten Brigade, welche aus der Nähe von Brandenburg herbeigezogen worden waren. Uebrigens blieb die Ordre de bataille unverändert.

Digitized by Google

Geheime Ordres für das Havelcorps.

Das Havelcorps setzt, der Aufgabe gemäß, seinen Angriff fort, und wird, da der Feind ihm an Artillerie etwas überlegen, im übrigen aber gleich ist, nach den Umständen verfahren.

Wo das Manöver endigen soll, wird auf der Stelle befohlen werden.

Literatur.

Souvenirs d'un militaire des armées françaises dites de Portugal; par l'auteur de l'essai sur l'état militaire en 1825. Paris, 1827.

(Fortsetzung.)

Die Franzosen hatten sich auf dem rechten Ufer verschanzt, wer es von ihnen aber versuchte, an die Brücke heranzugehen, wurde ein Opfer des feindlichen Feuers. Da mehrere Officiere beim Recognosciren schwer verwundet worden waren, so gab der General Delaborde die Idee auf, diesen Punkt zu überwältigen, und es ward der Versuch auf seinen Befehl gemacht, eine Bockbrücke anzulegen, die aber nicht zu Stande kam.

Der Ingenieur-Capitain Bouchard, der aus Oporto kam, um die Schwierigkeiten zu beurtheilen, welche den Fortgang der französischen Operationen hemmten, war der Meinung, daß der Uebergang nur über die Brücke ausführbar sey. Er glaubte, es würde ohne übermäßige Mühe ausführbar seyn, die Pallisaden und die Barriere in der Mitte der Brücke zu verbrennen oder umzuhauen, und das hinterste Retranchement mit Pulvertonnen zu sprengen, welche zugleich alle Vorrichtungen vernichten würden, um die Fladderminen spielen zu lassen; da nunmehr nur ein Raum von (35 Toisen) 87 Schritt zu durchlaufen sey, so würden die bereitgehaltenen Truppen, wenn sie sich gleich nach der Explosion in Bewegung setzten, den ihrer Sache gewissen Portugiesen so unerwartet auf den Hals kommen können, daß sie ohne Schwierigkeit geworfen werden würden.

Diese Ansicht fand sehr viel Widersacher, und wäre gar nicht zur Ausführung gekommen, wenn der Oberst Hulot, Adjudant des Marschalls, nicht den Ausschlag gegeben hätte. Am ersten Mai erhielt Bouchard den Befehl, seine Anordnungen so zu treffen, daß man mit Tagesanbruch den andern Morgen den Uebergang bewerkstelligen könne. Alle Truppen wurden in der Stadt zusammengezogen, die Sappeurs in einem Kloster am Eingange der Brücke aufgestellt, und die Carabinier- und Grenadier-Compagnien des 2ten, 36sten, 70sten und 86sten Regiments in Bataillone formirt, und unter dem Befehl des Obersten St. Clair gestellt.

Bouchard fing den Abend um 8 Uhr an, arbeiten zu lassen. Einige freiwillige Sappeurs bringen die Pulvertonnen an das letzte Retranchement glücklich an, und diese gefahrvolle Arbeit ist gegen 12 Uhr mit beispielloser Dreistigkeit und Geschicklichkeit ausgeführt. Nun aber wurde das feindliche Kleingewehrfeuer lebhafter, jedoch stets auf den Eingang der Brücke gerichtet. Um 1 Uhr schleicht ein andrer Sappeur hinan, um die Zündwurst anzubringen, und kommt ungefährdet wieder. Die Tirailleurs zog man nunmehr ein, und auch das Portugiesische Feuer schwieg allmählig, des Feindes Sicherheitswahn hatte dadurch noch zugenommen. Gegen 3 Uhr Morgens traten die Franzosen an; die 12 Ersten, welche hinüber kommen, sollen das Kreuz der Ehrenlegion erhalten. In diesem Augenblick erhebt sich ein dichter Nebel auf dem Flusse, der die französische Unternehmung noch begünstigen kann. Um 4 Uhr wird Feuer gegeben, ein heftiger Knall stürzt die ganzen Einrichtungen der Portugiesen durcheinander, einige Artilleriesalven gehen dem Sturme noch voran. Die Sappeurs, an deren Spitze Bouchard anrückt, zerhauen und zertrümmern die Barricaden, und helfen den nachfolgenden Grenadieren Alles vom Feinde niederstoßen, was Widerstand leisten will. Die Batterien werden im ersten Anlauf genommen; noch ehe der zweite Schuß fallen konnte, waren schon die Kanoniere bei den Geschützen niedergestreckt. Es bleibt den Portugiesen nicht Zeit, anzutreten; in ihrem Lager überrascht, fliehen sie in der größten Unordnung nach allen Seiten. Sylveira entkommt nur halb nackt durch eine Gartenthür der Vorstadt der wegen der Ermordung der Kranken in Chaves gränzenlosen Erbitterung der Franzosen. Da die Infanterie ihre Tornister abgelegt hatte, war die Verfolgung sehr lebhaft, alles, was mit den Waffen in der Hand ergriffen wurde, ward niedergestoßen, darunter eine Menge Mönche, die Hauptführer und Urheber der Insurection. Die ganze Artillerie, 5 Fahnen und die Bagage der Armee wurden die Beute des Siegers, der nur dabei 2 Todte und 7 Verwundete verlor. — Die Zweckmäßigkeit der Anordnungen hatten hier allein die Blutarbeit möglich gemacht, zugleich aber auch den Beweis geführt, wie groß der Einfluß der Industrie bei der Kriegführung werden kann, wenn man nicht stets rücksichtslos Menschenleben opfern will.

(Fortsetzung folgt.)

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 644.

Sonnabend, den 25sten Oktober 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 12. October.

v. d. Goltz, Sec. Lt. vom 3. Inf. Regt., und
v. Roon, Sec. Lt. vom 15. Inf. Regt., auf ein Jahr zur Dienstleist. beim hiesigen Cadettencorps commandirt.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 9. October.

Frhr. v. Beust, Capt. vom 31. Inf. Regt., als Maj. mit der Armeeuniform und Pension.
Thone, Sec. Lt. vom 2. Bat. 3. Ldw. Regts.
v. Helldorff, Sec. Lt. vom 1. Bat. 31. Ldw. R.
Koch, Silberschlag, Sec. Lts. vom 3. Bat. d. Regts., auf unbest. Zeit während des Friedens vom Dienst entbunden.
Nadeborn, Sec. Lt. vom 2. Bat. 32. Ldw. Regts.

Den 11. October.

v. Blandowski, Port. Fähnr. vom 38. Inf. R.
Anter, inact. Pr. Lt. vom 2. Bat. 11. Ldw. Regts., als Capt. mit Aussicht auf Civilversorgung und mit Beibehalt seines Inact. Gehalts als Pension.

Den 13. October.

Graf v. Roedern, Sec. Lt. von der 1. Schützenabth., mit Pension.
Haenel, Sec. Lt. vom 1. Ulan. Regt., scheidet aus.

Summarische Uebersicht
der im Jahre 1827 Statt gefundenen Civil-Versorgungen ehemaliger Militairpersonen.

1)	Im Ressort des Königl. Ministerii des Innern und der Polizei . . .	25	Off.	388	Unteroff. u. Gem.	
2)	Im Ressort des Königl. Justiz-Ministerii .	6	;	195	;	; ;
3)	Im Ressort des Königl. Finanz-Ministerii .	48	;	353	;	; ;
4)	Bei der Postverwaltung	7	;	80	;	; ;
	Zusammen	86	Off.	1016	Unteroff. u. Gem.	

Literatur.

Souvenirs d'un militaire des armées françaises dites de Portugal; par l'auteur de l'essai sur l'état militaire en 1825. Paris, 1827.

(Fortsetzung.)

Bouchard erfüllte den edlen Beruf, durch Sachkenntniß und Talent den Weg des Sieges zu bahnen, und die Kräfte des Heeres durch Schonung derselben zu vergrößern. Ein doppeltes Verdienst zu einer Zeit, wo der Mensch noch als Zahl wenig galt, und doch die Lage der Armee eine Verstärkung derselben durch Industrie dringend nöthig machte, da an Ergänzung erlittener Verluste nicht zu denken war. Ob die 12 Mann, welche zuerst in den Feind eindrangen, versprochenermaßen das Ehrenkreuz erhalten haben, scheint dem Vf. zweifelhaft, wie denn auch nicht angeführt ist, ob

Digitized by Google

Bouchard je einen andern Lohn als das Bewußtseyn der geleisteten Dienste erhalten hat, weil der geringe Verlust die Unternehmung zu den Nebenoperationen gestellt hat, so entscheidend sie für den Augenblick war, und so blutig sie bei minder guten Anstalten ausfallen mußte. Doch dürfen wir nicht unbemerkt lassen, daß eine fehlerhafte Anordnung der Portugiesen ihre Niederlage allein herbeiführte. Sie hatten ein Hinderniß vor der Front angebracht, und verließen sich auf die Bestreichung durch Feuer von hinten hervor. Das Feuer wußten die Franzosen wegzulocken und durch die Nacht unschädlich zu machen. Nur ein Mann hinter der Pallisadirung, und Bouchards Kunst scheiterte unwiderruflich.

Der General Loison setzte die Verfolgung zwei Stunden weit fort. General Foy ward auf dem linken Ufer nach Canavezes geschickt, um dem Feinde in den Rücken zu gehen, allein er konnte diesen, der seine Geschütze und seine Munition in die Tamega geworfen und in die Gebirge geflohen war, nicht mehr erreichen. Einige im Postamte zu Villareal, das übrigens von seinen Einwohnern verlassen war, vorgefundene Briefe gaben der Armee die ersten Nachrichten über die Ereignisse seit dem Januar in Deutschland und in Spanien, und man fing nun an, es zu bereuen, daß man die Befestigungen von Valenza gesprengt habe, indem es dringend nothwendig wurde, um einigermaßen sicher zu seyn, und sich einen Rückzug offen zu erhalten, Herr der Straße von Amarante nach Chaves oder Braganza zu werden, um deren Besitz neue Kämpfe nöthig wurden.

Bevor wir jedoch an diese gehen, mögen hier noch einige nähere Nachrichten über das Innere des französischen Heeres vorangehen.

Seit dem Abmarsch aus Tuy hatten die Truppen beständig bivouakirt, und trotz der besseren Jahreszeit waren die Nächte um so empfindlicher kalt gewesen, als man bei Tage gewöhnlich eine übermäßige Hitze gehabt hatte. Die Bivouacs bezog man gewöhnlich in der Nähe verlaßner Dörfer, und so wie die Wachen ausgestellt waren, wurde Alles durchsucht und hinausgeschleppt, was nur einigermaßen von Nutzen seyn konnte. Jeder richtete sich seine Hütte so gut ein, wie es gehen wollte, ohne Rücksicht auf Ordnung und Richtung; nur wenn man längere Zeit zu verweilen beabsichtigte, ward auf die peinlichste Ordnung gehalten. In der Nacht wurden große Feuer angezündet, und wenn es an Holz fehlte, mußten die Möbel dazu herhalten. Meist aber lagen die Bivouacs in den reizendsten Gegenden, mitten in Oliven- oder Orangen- und Citronenwäldern, mit Früchten beladen.

Der Soldat allein mußte für seinen täglichen Bedarf sorgen, und lebte seit Eröffnung des Feldzuges nur vom Marodiren. Da die Dörfer an der Straße immer verlassen waren, und die Einwohner ihre Vorräthe mitgenommen oder vernichtet hatten, so war man gezwungen, weit nach Lebensmittel zu gehen. Die dreistesten Leute erboten sich von selbst einzeln auf dergleichen Expeditionen auszugehen, nach Gegenden, wo sie Nahrungsmittel oder auch Beute zu finden hofften. Sie ließen gewöhnlich das Gepäck zurück, das die Cameraden bewahrten, und nahmen nur das Gewehr, den Säbel, aber viel Patronen mit. Ohne Wegweiser und instinktartig verfolgten sie auf Nebenfußsteigen den Weg, welchen die Armee eingeschlagen hatte, und trafen oft mit Beute aller Art beladen in der neuen Stellung bei ihrem Regimente wieder ein. Hier ward gewissenhaft Alles vertheilt; wer es sich erlaubte, auch nur die mindeste Kleinigkeit für sich zurückzubehalten, entging der strengsten Ahndung seiner Cameraden nicht. Noch öfter jedoch wurden sie das Opfer ihrer Excursionen; auf jedem Steg in jedem Paß lauerten die erbitterten Bauern, und wehe denen, welche lebend in ihre Hände geriethen. Auf die schrecklichste Weise gemißhandelt, ja von Weibern sogar nach dem Tode noch auf eine eben so unverschämte als barbarische Weise verstümmelt, konnten sie nur einen schnellen Tod als ihre Erlösung erwarten. Man hat Beispiele, daß sie an Armen und Füßen verstümmelt worden sind, ihnen die Augen ausgestochen, und sie dann noch lebend der Verzweiflung und einem gräßlichen Todeskampfe überlassen wurden. Die Franzosen ihrerseits, durch diese Scheußlichkeiten erbittert, gebrauchten die schrecklichsten Repressalien, und mit jedem Tage wiederholten sich Scenen, vor welchen die Menschheit schaudert.

Aber nicht die Marodeurs allein, sondern jeder, der nur auf irgend eine Weise, krank oder verwundet, gleich viel, sich von der Hauptcolonne entfernte, ward ein Opfer der Wuth jener Bauern, welche ununterbrochen, wenn gleich fast immer unsichtbar, die Bivouacs umschwärmten, und jede Unvorsichtigkeit zu benutzen bereit waren. Ihr dunkelblauer Anzug begünstigte oft die kühnsten Unternehmungen, welche ihnen ohnehin die ganz genaue Kenntniß des Terrains erleichterte. Man mußte daher beständig auf seiner Hut seyn; in der Nacht verdoppelte man die Posten und wechselte oft ihre Stelle, indem man zugleich Alles von ihrer Kleidung entfernte, was sie aus der Ferne hätte sichtbar machen können. Es wurden Verstecke gelegt, und fast beständig gehorcht, um die Annäherung des Feindes oft sicherer als mit dem Auge zu erspähen. Es hatte diese kaum erträgliche ununterbrochene Spannung den Charakter der Soldaten so verändert, daß sie kaum noch erkennbar

Digitized by Google

waren, jede Heiterkeit von ihnen geschwunden war, und sie am Ende jeden Bauern unbarmherzig niederstießen, den sie in der Umgegend der Bivouacs fanden. Ueberhaupt hatte man seit Anbeginn dieser Art Feindseligkeiten sich nur gesehen, um sich gegenseitig zu morden.

Nur der Wein, den man zuweilen in Ueberfluß fand, vermochte es noch, die niedergeschlagenen Franzosen aufzuheitern; in großen irdnen Gefäßen, oder in Schläuchen, mitunter in Fässern in die Bivouacs geschieppt, verließ man selten ein solches Trostmittel, ehe es nicht bis auf den Grund ausgeleert war. Man trank viel, lange, aber ohne daß es unangenehme Folgen gehabt hätte. Dann allein schien der alte Geist aufzuwachen, und fand sich das heitere Liedchen wieder ein, das den Franzosen überall das Ungemach versüßt und tragen hilft.

Mit großer Schwierigkeit nur war Brodt zu erhalten; Portugal erzeugt nur die Hälfte seines Bedarfs an Korn, und muß das Uebrige vom Auslande beziehen. Seit dem Einrücken der Franzosen waren die Magazine ausgeleert oder verbrannt worden; die Einwohner hatten ihre geringen Vorräthe mitgenommen oder versteckt; daher war man sehr froh, wenn die mühsamsten Untersuchungen etwas Roggen und türkischen Weizen einbrachten. Doch noch schwieriger war es, Mittel auszukundschaften, dies Korn zu mahlen und zu Brodt zu verbacken; denn die Mühlen und Backöfen waren zerstört. — Hatte man etwas Getreide aufgetrieben, so schlecht es auch immer seyn mochte, so sah man sich nach einer Mühle um, mußte aber mehrentheils erst dafür sorgen, das abgeleitete Wasser wieder dahin zu führen, oder die Steine herzustellen, die verhauen worden waren. Oft Stunden weit, in einem Thale ungünstig gelegen, mußte der Punkt wie eine Position bewacht werden; die Soldaten trugen selbst das Korn hin, und schleppten das Mehl dann wieder in ein anderes Dorf, wo sie einen Backofen entdeckt hatten. So wie gebacken war, kam das Brodt oder der Zwieback in die Bivouacs, wo man eine gleichförmige Vertheilung gewissenhaft vornahm, indem ein Theil für die Officiere aufgehoben wurde, welche weiter keine Portionen erhielten. Diese gefahrvollen Arbeiten wurden gewöhnlich des Nachts vorgenommen, und dennoch kamen selten alle Müller und Bäcker unversehrt wieder. Ein schneller Aufbruch machte es zuweilen unmöglich, sie einzuberufen; gezwungen alsdann einzeln und auf unbekannten Wegen der Armee nachzukommen, unterlagen sie bald den Mühseligkeiten des Marsches, noch öfter aber den Angriffen des Feindes. Verjagt kehrten sie oftmahls ohne Lebensmittel, zuweilen nur mit etwas Mehl zurück. Auch diese geringe Hülfe wurde aufs Aeußerste benutzt, zu Brei oder auf der Asche gebratenen Kuchen. Zeigten die Einwohner etwas weniger Wuth, so bot man alles auf, um in dieser wichtigen Branche der Oeconomie Ordnung einzuführen. Ein Officier übernahm das Commando aller Bäcker und Müller, die sich freiwillig meldeten, und leitete ihre Unternehmungen.

Die Cavallerie hatte viel Mühe, sich Fourage zu verschaffen, wenn gleich seit dem Einrücken in Portugal die Pferde nur Mais, Stroh und Korn erhalten hatten. Die Felder boten zwar einige Entschädigung dar, allein da man meist auf verwüsteten Plätzen bivouakirte, blieb weiter nichts übrig, als einen Theil der Reiter und alle Diener gut bewaffnet und mit Sensen versehen auf Fouragirung nach alter Weise auszuschicken. Selten aber ging es ohne Gefecht ab, was die Bauern stets in dem Augenblick einzuleiten suchten, wo die Fouragebündel auf den Pferden waren, in der Hoffnung, nun leichter den Zweck zu erreichen. Ein heftiges Schießen war jedoch meist nur ihr Angriff, denn so wie sie bemerkten, daß man auf sie einzuhauen vorginge, entwichen sie in die Felsen. Doch kamen die Entsendungen auch oft ohne Fourage zurück, die sie im Gedränge hatten wegwerfen müssen.

Indeß war bei so raschen Bewegungen die Verpflegung bei weitem nicht das Einzige, warum sich die Truppen bekümmern mußten; Kleider, Schuh und Wäsche erforderten ununterbrochene Ergänzung und Ausbesserung. Man benutzte hierzu jeden Augenblick Ruhe. Jede Hütte wurde zur Werkstatt und jeder Soldat Handwerker. Vom Eintritt in Spanien an hatten die Truppen die Weste und die gestrickten Hosen abgeschafft, und von ihrer Bekleidung nur den Mantel und das Kleid behalten. Auf alle Weise hatten sie sich tuchene Beinkleider zu verschaffen gesucht, und da man für den Augenblick keinen Werth auf die Farbe legte, so war bald ein Jeder damit versehen. Jetzt aber trat die Wärme ein, und es ward dringend nöthig, sich nach leinenen Hosen umzusehen, und auch nach Leinwand zu Hemden, um den dringenden Mangel daran zu ersetzen. Kleider und Kopfbedeckung besserte jeder so gut aus, wie es gehen wollte. Da die gelieferten Czakos durchaus nicht gehalten hatten, so war man in mehreren Regimentern auf die Idee gekommen, sie mit schwarzen Schaaffellen zu überziehen, was so gut befunden ward, daß mehrere Eliten-Compagnien diese Art Kopfbedeckung auf die Dauer annahmen. Das Schuhwerk veranlaßte aber die meiste Mühe, es fehlte an Material und an Arbeitern. In jedem Dorfe durchsuchte man gleich die Behausung des Schuhmachers oder des Schuhflickers, und nahm Alles weg, was nur einigermaßen brauchbar erschien.

Digitized by Google

fand man ja den Professionisten selbst vor, so wurde er der Gegenstand der zartesten Aufmerksamkeit, wie sie wohl kein Magnat genossen hätte. Sauvegarden drängten sich, und war er vollends zu bewegen in das Lager zu kommen, so wurde er in Triumph empfangen, und nach Möglichkeit gepflegt und belohnt.

Unter solchen Umständen mußte nothwendig die Disciplin leiden. Der Soldat, der ganz auf sich selbst angewiesen war, fühlte seine Unabhängigkeit, und wollte bald auch nur seinem eignen Willen Folge leisten. Einzelne blieben Tage lang von ihren Compagnien weg, und entzogen dadurch ihren Cameraden eine wichtige Hülfe, da sie meist zu den gewitzigsten gehörten. Leider bezeigten auch mehrere Ober-Officiere öffentlich eine Unzufriedenheit, die nothwendig Mißmuth erregen mußte. Darauf sinnend, wie sie die, bei der Spoliation ganzer Provinzen zusammengerafften, Schätze in Sicherheit bringen und bald genießen könnten, war ihnen der Dienst zuwider geworden, und seufzten sie nach dem Augenblick, Frankreich wiederzusehen. Doch ganz war die Auflösung nicht eingetreten. Am Tage des Gefechts fügte sich jeder willig in die alten Bande des absoluten Gehorsams, und trat die vollkommenste Ordnung wieder ein. Die moralische Kraft der Armee hatte nicht wesentlich gelitten, noch war auf sie zu rechnen.

Die Officiere waren vielleicht noch schlimmer daran, wie der gemeine Mann: ihre Nahrung mußten sie von diesem erwarten, da sie Anstandes wegen nicht dieselben Mittel als jene anwenden konnten, um sie sich zu verschaffen. Ihre Ausdauer bei allem diesem Ungemach war um so bewundernswürdiger, als sie kaum eine Belohnung erwarten durften, die nur denen in überschwenglichem Maße zu Theil wurde, welche das Glück hatten, in des Kaisers eigenen Schlachten zu fechten. Besonders aber verdient das Corps der Officiere der Infanterie einer auszeichnenden Erwähnung. Es fehlte ihnen an den allernothdürftigsten Bedürfnissen, und sie lebten in den hartesten Entbehrungen. Der Mangel an Transportmitteln zwang sie, ununterbrochen ihre geringen Habseligkeiten im Tornister selbst zu tragen, und die abgerissenen Kleider, so wie die durchlöcherten Stiefeln waren die sprechenden Zeugen der Noth, welcher sie als Beute Preis gegeben waren. Kein äußeres Abzeichen unterschied sie mehr von ihren Untergebenen; der Feind erkannte sie nur noch an ihren Muth und an den Edelmuth, mit welchem sie die Gräuelscenen dieses furchtbaren Krieges durch Handlungen der Milde zu lindern suchten.

Daß unter diesen Umständen Niemand Zeit und Lust hatte, mit Schreibereien sich abzugeben, bedarf wohl kaum der Versicherung; die meisten Regimenter hatten zum Ueberfluß Kasse und Registratur verloren. Erst im Anfange des Jahres 1810 wurde es möglich, wieder daran zu denken, und wurden Rechnungen gelegt.

Von allen Truppen, welche Napoleon gegen Portugal bestimmt hatte, waren nur die unter Soult, seinen Befehlen nachgekommen. Der Herzog von Belluno hätte nach dem Siege bei Medellin gegen Badajoz und Elvas operiren können, allein die zahlreichen, seine Flanken und seinen Rücken bedrohenden spanischen Insurgenten machten ihn besorgt, und er beschloß abzuwarten, bis er Nachrichten vom 2ten Corps erhielte. Der General Lapisse, der dem unter dem Obristen Wilson in Almeida eingerücktem Corps Freiwilliger gegenüber stand, war Ende Aprils bis vor Rodrigo herangerückt, und hatte diesen Platz aufgefordert. Die Erfolge des Herzogs von Dalmatien nicht kennend, hielt er es trotz der bestimmtesten Befehle nicht für rathsam, nach Abrantes zu marschiren. Er zog es vor, die Grenze von Portugal entlang, Rodrigo und Almeida vermeidend, bei Alkantara sich an Victor anzuschließen, der nunmehr seine Armee zwischen dem Tago und der Guadiana aufstellte. Soult hatte zwar alle Mittel aufgeboten, um sowohl dem General Lapisse als dem Marschall Victor Nachrichten von seinen Fortschritten zukommen zu lassen, allein keiner von seinen Boten kam durch, und so blieb er allein seinen eigenen Kräften überlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Da der, durch den Mangel eines passenden russischen Alphabets bis jetzt aufgeschobene Druck des: „Kriegs-dolmetschers" nun beginnen wird, so werden die resp Truppentheile ganz gehorsamst ersucht, die ihnen zugekommenen Subscriptions-Listen gefälligst an den Unterzeichneten einsenden zu wollen.

Berlin, den 21. October 1828.

W. Foerster,
Lieutenant der reitenden Artillerie, commandirt zur Lehreseadron.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 645.

Sonnabend, den 1sten November 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 15. October.

v. Herwarth II. Sec. Lt. vom 2. Garde Regt. zu Fuß, zum Pr. Lt.

v. Bonin III., aggr. Sec. Lt. von dems., einrang.

v. Tettau, Unteroff. vom Garde Schützenbat., zum Port. Fähnr.

Michelis, Port. Fähnr. vom 13. Inf. Regt., zum Sec. Lt.

v. Seebach, v. Mansard, Musk. von dems., zu Port. Fähnr.

Müller, Pr. Lt. vom 15. Inf. Regt., zum Capt. und Comp. Chef.

Alkier, Sec. Lt. von dems., zum Pr. Lt.

v. Vogelsang, Thüre, v. Stephani, v. Zabienski, v. Levetzow, v. Grone, v. Westernhagen, Creutzinger, Port. Fähnr. von dems., zu Sec. Lts., die sieben letztern als überzähl.

du Trossel, Pr. Lt. vom 17. Inf. Regt., zum Capt. und Comp. Chef.

Dannowsky, Sec. Lt. von dems., zum Pr. Lt.

Winkelmann, Port. Fähnr. von dems., zum Sec. Lt.

v. Honve, Port. Fähnr. vom 25. Inf. Regt., zum Sec. Lt.

v. Kannacher, v. d. Hagen, Chun, P. Fähnr. vom 28. Inf. Regt., zu Sec. Lts., letzterer als überzähl.

v. d. Osten-Sacken, Panten, v. Hanstein, Port. Fähnr. vom 29. Inf. Regt., zu Sec. Lts., letztere beide als überzähl.

v. Jacubowski, Unteroffic. von dems., zum Port. Fähnr.

v. Zaborowski, Sec. Lt. vom 30. Inf. Regt., zum Pr. Lt.

v. Garßen, Port. Fähnr. von dems., zum Sec. Lt.

v. Lehenner, Unteroff. vom 35. Inf. Regt., zum Port. Fähnr.

v. Schlichten, Port. Fähnr. vom 36. Inf. Regt., zum Sec. Lt.

Wolff, v. Moubart, Port. Fähnr. vom 39. Inf. Regt., zu überz. Sec. Lts.

Rintein, Unteroff. von dems., zum Port. Fähnr.

v. Krane, Port. Fähnr. vom 4. Cür. Regt., zum Sec. Lt.

Busch, Sec. Lt. vom 8. Huf. Regt., zum Pr. Lt.

v. Plettenberg, überz. Sec. Lt. von dems., einrang.

Gr. Schwerin, überz. Sec. Lt. von dems., erhält das etatsm. Gehalt.

v. Diepold, Port. Fähnr. von dems., zum überz. Sec. Lt.

v. Noville, Port. Fähnr. vom 9. Huf. Regt., zum überz. Sec. Lt.

Graf Solms-Rödelheim, Port. Fähnr. vom 11. Huf. Regt., zum Sec. Lt.

Graf Westerhold, Unteroffic. vom 5. Ulan. Regt., zum Port. Fähnr.

v. Falkenstein, v. Lilien, Port. Fähnr. vom 7. Ulan. Regt., zu überz. Sec. Lts.

v. Stosch, Major u. 2ter Commdt. von Colberg, mit Beibehalt dieses Verhältnisses dem 15. Inf. Regt. aggr.

Digitized by Google

Bei der Landwehr:

Busch, v. Zurmühlen, Unteroff. vom 1. Bat. 13. Regts., zu Sec. Lts.

Vollmer, Callenberg, Pr. Lts. vom 2. Bat. d. Regts., zu interim. Comp. Führern.

v. Hadeln, Sec. Lt. zuletzt im 13. Inf. Regt., in dieses Bat. einrang.

Müller, Sec. Lt. von demf. Bat., ins 3. Bat. desgl.

Esselen, Frhr. v. Beverförde-Werries, Sec. Lts. vom 3. Bat. d. Regts., zu Pr. Lts.

v. Druffel, Sec. Lt. von demf., ins 2. Bat. 16. Regts. einrang.

Schmidt, Port. Fähnr., Müller, Unteroff. vom 3. Bat. 13. Regts., zu Sec. Lts.

Woltmann, Müller, Sec. Lts. vom 1. Bat. 15. Regts., zu Pr. Lts.

Witte, Unteroff. von demf., zum Sec. Lt.

Becker, Unteroff. vom 2. Bat. d. R. zum Sec. Lt.

Krönig, Wehrmann vom 3. Bat. d. R., desgl.

v. Noſtitz-Jakowski, Pr. Lt. vom 1. Bat. 16. Regts., ins 1. Bat. 15. Regts. einrang.

Dohm, v. Dewall, Unteroff. vom 1. Bat. 16. R., zu Sec. Lts.

Fiſcher, Rahlenbeck, Unteroff. vom 2. Bat. d. Regts., zu Sec. Lts.

Zimmermann, Wehrmann von demf., desgl.

Atorf, v. Fürſtenberg, Unteroff. vom 3. Bat. 16. Regts., zu Sec. Lts., letzterer bei der Cavall.

v. Haefften, Houben, Unteroff. vom 2. Bat. 17. Regts., zu Sec. Lts.

Schmölder, Sec. Lt. von demf., ins 3. Bat. einrang.

Hendricks, Unteroff. vom letztern Bat., z. Sec. Lt.

Roemer, Sec. Lt. vom 1. Bat. 25. R., z. Pr. Lt.

Hauchecorne, Sec. Lt. vom 2. Bat. d. R., ins 1. Bat. einrang.

v. Holling, Fourqui, Pr. Lts. vom 2. Bat. d. Regts., zu Capts.

Merkens, Unteroff. von demf., zum Sec. Lt.

Virnich, Sec. Lt. vom 3. Bat. d. R., zum Pr. Lt. und interim. Comp. Führer.

v. Magius, Sec. Lt. zuletzt im 16. Inf. Regt., in das vor. Bat. einrang.

v. Runkel, Sec. Lt. vom 2. Bat. 26. Regts., ins 1. Bat. 13. Regts. einrang.

Schröder, Pr. Lt. vom 2. Bat. 27. Regts., beim 1. Bat. 16. Regts. als disp. beſtätigt.

Frhr. v. Roſen, Sec. Lt. vom 1. Bat. 28. Regts., ins 3. Bat. 17. Regts. einrang.

Imhoff, Volle, v. Struenſee, Unteroff. vom 1. Bat. 28. Regts., zu Sec. Lts., letzterer bei der Cavall.

v. Wittgenſtein, Arck, Wehrmänner von demf., zu Sec. Lts.

Wrede, Sec. Lt. vom 2. Bat. d. R., ins 3. Bat. 30. Regts. einrang.

Winkel, Port. Fähnr., Schirmer, Unteroff. vom 3. Bat. 28. Regts., zu Sec. Lts.

Hirſchbrunn I., Sec. Lt. vom 2. Bat. 29. Regts., zum Pr. Lt.

Cadenbach, Unteroff. von demf., zum Sec. Lt.

Schaafhauſen, Sec. Lt. zuletzt im 4. Drag. Rgt., bei der Cavall. d. Bats. einrang.

Schloerath, Kochs, Unteroff. vom 1. Bat. 30. Regts., zu Sec. Lts. bei der Cavall.

Lautz, Sec. Lt. von demf., und

Breetz, inact. Sec. Lt., ins 2. Bat. d. R. einrang.

Schiffer, Sec. Lt. vom Ldw. Bat. 36. Inf. R., zum Pr. Lt.

Böddinghaus, Sec. Lt. von demf., unter die disp. Offic. verſetzt.

Falkenberg, Berghaus, v. Cadenberg, Unteroff. von demf., zu Sec. Lts., letzterer bei der Cavall.

Hildebrandt, Sec. Lt. zuletzt im 40. Inf. Regt., in deſſen Ldw. Bat. einrang.

Geyr v. Schweppenburg, Sec. Lt. zuletzt im 7. Ulan. Regt., desgl. in demf. Bat. bei d. Cav.

B. Abſchieds-Bewilligungen u. ſ. w.

Den 15. October.

v. Plehwe, Capt. vom 2. Garde Regt. zu Fuß, als Maj. mit der Regts. Unif. ohne Dienſtz. und mit Penſion.

Plock, Port. Fähnr. vom 16. Inf. R., ſcheidet aus.

Graf York v. Wartenburg, Sec. Lt. vom Garde Drag. Regt., ſcheidet aus.

v. Kottwitz, Sec. Lt. vom 5. Ulan. Regt., ſcheidet aus.

Bei der Landwehr:

Schulte, Sec. Lt. vom 1. Bat. 16. Regts., auf unbeſt. Zeit währ. des Friedens vom Dienſt entb.

Goecke, Sec. Lt. vom 2. Bat. d. R.

Hourlé, disp. Sec. Lt. vom 1. Bat. 17. Regts.

van d. Boſch, Sec. Lt. vom 2. Bat. d. R.

Nottebaum, Pr. Lt. vom Ldw. Bat. 36. Inf. R.

Schehl, Sec. Lt. vom Ldw. Bat. 39. Inf. R.

Den 18. October.

Frhr. v. Viettinghoff-gen. Scheel, Capt. vom 24. Inf. Regt. mit Penſion.

Digitized by Google

Literatur.

Souvenirs d'un militaire des armées françaises dites de Portugal; par l'auteur de l'éssai sur l'état militaire en 1825. Paris, 1827.

(Fortsetzung.)

Inzwischen wuchsen mit jeder Stunde die Kräfte der Portugiesen, die Engländer unter General Cradok, dessen Hauptquartier in Thomars, standen bis Santarem und Leyria unbeweglich, theils um die Hauptstadt zu decken, theils um jedenfalls ihre Schiffe erreichen zu können, und um von den Ereignissen in Deutschland das Nähere zu erwarten, waren aber dennoch nicht müßig, indem sie durch Officiere alle Zusammenziehungen von Insurgenten ausbildeten und leiteten.

Den 22. April übernahm Sir Arthur Wellesley das Commando aller Truppen, die England in Portugal hatte, und genau von der Lage der französischen Truppen informirt, beschloß er gleich über die ganz isolirte Armee von Soult herzufallen, indem er unter den Befehlen des Generals Makenzie eine Division Infanterie und eine Brigade Cavallerie bei Abrantes stehen ließ, um Victor zu beobachten.

Lord Wellesley hatte nah an 100,000 Mann zusammengebracht, und marschirte für seine Person mit ungefähr 30,000 Engländer über Coimbra auf Oporto. Beresford mit 30,000 Mann, davon 15,000 regulair, sollte über den Douro bis Lamego gehen, die französische Colonne von Loison angreifen, während Sylveira mit Wilson und Babesta vereint auf Ruyvaens und Chaves zu marschiren bestimmt war, um den Franzosen jeden Rückzug abzuschneiden.

Diese hatten in Oporto kaum 20,000 Combattanten und Loisons Colonne zählte nicht 6000 Mann. Der Marschall kannte aber nicht die Größe der Gefahr, die ihm drohete, und konnte sich daher zu keiner rückgängigen Bewegung entschließen, so lange er nicht mit Genauigkeit wußte, ob er wirklich keine Unterstützung vom 1sten Corps erwarten dürfte. Alle Nachrichten, die er mit der größten Sorgfalt einzog, widersprachen einander, und er traf daher nur allgemeine Maßregeln. General Franceschi mußte den Weg nach Viseu besonders im Auge behalten; nach Coimbra wurde vorgeschickt, um das Verhältniß aufzuklären. Loison lagerte in den Trümmern von Amarante, den größesten Entbehrungen Preis gegeben, seitdem vorzüglich aus Oporto keine Lebensmittel mehr eintrafen. Er erhielt Befehl, nach Villa Real zurück zu marschiren und auf die Straßen von Chaves und Braganza Detaschements vorzuschicken, um alle Waffen zu zerstören, und die Ankunft starker französischer Verstärkungen anzuzeigen; doch sollte er durchaus nur 4 Tage auf diesen Streifzug verwenden, da es möglich sey, daß die Ereignisse an der Vouga den Marschall veranlaßten, seine Truppen zu concentriren, um dem Feinde entgegen zu rücken. Der General Loison verließ Amarante den 8. Mai.

Cap. 6. Wenn gleich der Marschall Soult während seines Aufenthalts in Oporto alles angewendet hatte, um das Zutrauen der Portugiesen zu gewinnen, es ihm auch gelungen war, nicht allein in der Stadt und Umgegend eine Art von Ruhe herzustellen, sogar einige Subscriptionen zusammen zu bringen, laut welchen das Haus Braganza nicht mehr anerkannt, und Napoleon gebeten wurde, die beiden eroberten oder richtiger gesagt durchstreiften Provinzen zu einem unabhängigen Königreich zu constituiren, so war die Gährung doch nur unterdrückt, und fanden die portugiesischen und englischen Emissarien das willigste Gehör, um alle ihre fernern Unternehmungen einzuleiten. Man hat sogar Individuen der Armee in Verdacht gehabt, daß sie sich vom englischen Golde hätten verblenden lassen, oder einzelne durch ihre politische Ansichten dazu die Hand geboten hätten, die Truppen mit den Engländern zu vereinigen, um Napoleons Sturz herbei zu führen, und wiederum zur Republik zurück zu kehren. Ein Bund, unter dem Namen der Philadelphen, dessen Hauptperson der am Tage vor Wagram in einem Versteck mit 22 Officieren seines Regiments umgekommene Oberst Oudet gewesen seyn soll, wird hiermit, jedoch ohne den mindesten materiellen Beweis, in Verbindung gebracht. Mehrere Officiere, unter welchen am meisten gravirt der Adjutant-Major Argenton, (am 8. Mai arretirt) sind zwar später zur Untersuchung gezogen worden, jedoch ohne Erfolg, und es bleibt der Verdacht allein gegen einzelne haften, welche vielleicht späterhin etwas thätiger hätten seyn können. Dieser Vorwurf trifft besonders den Gouverneur von Oporto selbst, dessen Betragen, wie wir bald sehen werden, allerdings sehr tadelnswerth erscheint. Doch aber bewogen alle diese Umstände den Marschall, sich in eine neue Stellung zusammen zu ziehen, und zwar, indem er sich mit dem Douro und der Tamega deckte; die dahin zielenden Bewegungen fingen zwar den 9. Mai an, konnten aber erst den 14. oder 15. ausgeführt sein, und es wurde daher nöthig, sich bis dahin in Oporto zu behaupten.

Den 10. aber schon erschien Lord Wellesley's Cavallerie vor der französischen Avantgarde an der Vouga, die sie in Verfassung fand, da den Tag vorher schon ein englischer Officier im Hauptquartier des Generals Franceschi mit der Meldung eingetroffen war, daß der feindliche General die Absicht

Digitized by Google

habe, am andern Tage anzugreifen. Ein Verfahren, welches die Engländer fast bei jedem Zusammentreffen auf der Halbinsel beobachtet haben, indem sie es fast immer vermieden, ein compromittirtes französisches Corps zu überfallen. Die Avantgarde hielt zwar so lange wie möglich Stand, mußte aber doch den combinirten Bewegungen, welche sie vom Meere abzudrücken suchten, nachgeben, und bis Feira am Abend zurückgehen; am 11. fand hier wieder ein kleines Gefecht statt, in Folge dessen die Franzosen bis an die Vorstadt Villa Nova von Oporto weichen mußten.

Die hierüber eingegangenen Meldungen hatten dem Marschall über die Gefahr seiner Lage nunmehr Aufschluß gegeben, er suchte daher die Räumung Oporto's auf alle Weise zu erleichtern, ohne deshalb die Absicht aufzugeben, Zeit zu gewinnen. Alles mitzunehmende Geschütz ward auf die Straße von Vallongo zusammengebracht, jeder Infanterist erhielt 100 Patronen, jeder Cavallerist 50. Alle übrige Munition sollte zerstört werden; die Truppen waren in Bereitschaft in den Quartieren, und der General Quesnel, Gouverneur der Stadt, erhielt Befehl, streng dafür zu sorgen, daß kein Fahrzeug sich am linken Douroufer befinde, die am rechten zusammengebrachten zu bewachen, und vorzüglich die Fähre oberhalb des Klosters Serra zerstören zu lassen. Die meisten dieser Anordnungen des Marschalls erhielten aber nur eine nothdürftige Ausführung.

In der Nacht vom 11. zum 12. ward die Brücke abgebrochen, und gleich nachher wurden die Pontons verbrannt; hierdurch waren die Verbindungen zwischen beiden Ufern des Flusses aufgehoben, und nach den vom Marschall getroffenen Anstalten glaubte er hinter den Douro bis nach Amarante hin eine Stellung gewonnen zu haben, die der Feind nicht so leicht angreifen würde, da der Uebergang ohne weit aussehende Vorbereitungen unmöglich schien. Doch beging man den Fehler, sogar noch am 12. nur die Straße von Amarante zu beobachten, und keine Truppen oberhalb und diesseit Villa Nova auf das rechte Ufer des Douro zu halten, um dieses unter Aufsicht zu halten, in der festen Ueberzeugung, daß die Engländer nur an der Mündung einen Uebergang versuchen würden.

Den 12., um 6 Uhr Morgens, brachte ein Major vom Generalstabe einem General die Meldung, daß die Engländer eben über den Douro gegangen wären, da man aber unglücklicher Weise aus Erfahrung den Meldungen dieses Officiers wenig Glauben schenkte, so gab man Nichts auf diese. Bald aber ward die Nachricht allgemein, und kam sie bis zu den Ohren des Marschalls, der dem Gouverneur gleich den Befehl gab, sich selbst von dem zu überzeugen, was an den Ufern des Flusses vorginge, und nunmehr jede andere Anstalt für überflüssig ansah. Der General Quesnel meldete, es sey alles ruhig und sogar kein Feind am linken Ufer sichtbar, und doch war der Uebergang wirklich erfolgt, und die Engländer im Begriff, einen Theil der Stadt zu besetzen.

Der General George Murray hatte alle vorhandene Fahrzeuge bei der Fähre von Serra vereinigen lassen, die, wie es scheint, nicht vollkommen zerstört war. In der Nacht vom 11. zum 12. fing der Uebergang an. Garde-Bataillone setzten sich in einem Gehöft und in dem Park des bischöflichen Pallastes fest, und die übrigen Truppen folgten nun am hellen Tage, der Vorstadt gegenüber, ohne daß die Franzosen auch nur eine Ahnung davon hatten. Von der Vorstadt Villa Nova stießen schon Kähne mit Soldaten, welche ihre Uniformen ausgezogen hatten, vom linken Ufer ab, fanden Signale zwischen den Einwohnern und den Engländern statt, und noch blieb alles ruhig. Gegen 11 Uhr erst ersteigt der General Foy eine Anhöhe, dem Kloster Serra gegenüber, und entdeckt die Bewegung der Engländer. An die Spitze des 17ten leichten Infanterie-Regiments wirft er sich dem Feinde entgegen, der Marschall erhält Meldung, und nun erst wird Generalmarsch geschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung

der gedruckten Rang- und Quartier-Liste der Königl. Preußischen Armee für das Jahr 1828.

Kaiser Alexander Gren. Regt. S. 54. Maj. v. Wildermeth vom Gen. Stabe, zur Dienstleistung angestellt, besitzt ✠1.

14tes Inf. Regt. S. 78. S.-Lt. v. Lüttwitz ist zu lesen: v. Lüttitz.

Discolation.

1stes Inf. Regt. 1stes Bat. von Königsberg in Pr. nach Memel, Füsil. Bat. von Braunsberg nach Königsberg.

3tes Inf. Regt. 1stes Bat. von Memel nach Königsberg, 2tes Bat. von Königsberg nach Braunsberg.

19tes Inf. Regt. 1stes Bat. von Gnesen nach Posen, Füsil. Bat. von Posen nach Bromberg.

37stes Inf. Regt. 1stes Bat. von Bromberg nach Thorn.

1ste Artill. Brig. 2te Fuß Comp. von Königsberg nach Pillau.

6te Artill. Brig. 3te Fuß Comp. von Posen nach Thorn, 4te Fuß Comp. von Thorn nach Posen.

Alphabetisches Quartier-Verzeichniß: die 1ste Abtheilung der 2ten Garde-Invaliden Comp. steht nicht mehr in Wittstock, sondern in Straußberg.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 646.

Sonnabend, den 8ten November 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 20. October.

v. Heister II., Sec. Lt. vom 1. Garde Regt. zu Fuß, ins 39. Inf. Regt. versetzt.

Den 22. October.

Dr. Trusen, Bats. Arzt vom 2. Bat. 8. Landw. Regts., zum Garn. Stabsarzt in Posen.

Dr. Hanold, Bats. Arzt vom 1. Bat. 18., zum 2. Bat. 8. Ldw. Regts. versetzt.

Dr. Eck, Comp. Chir. vom 2. Garde Regt. zu Fuß, zum Bats. Arzt des 1. Bats. 18. Ldw. Regts.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 21. October.

v. Thielau, Capit. von der Garde Artill. Brig., als Major m. der Brig. Unif. ohne Dienstzeichen, Aussicht auf Civilversorg. u. mit Pens.

Schneider, Port. Fähnr. von der 3. Artill. Brig., scheidet aus.

Den 27. October.

Hirsekorn, Regts. Arzt vom 2. Ulan. Regt., mit Pension.

Literatur.

Souvenirs d'un militaire des armées françaises dites de Portugal; par l'auteur de l'éssai sur l'état militaire en 1825. Paris, 1827.

(Fortsetzung.)

Ein kaum glaublicher Ueberfall war vollständig gelungen, mit der größten Erbitterung schlug man zwar, allein kaum waren die Truppen von den Quais entfernt, um dem oberhalb angreifenden Feinde entgegen zu treten, so schafften die Einwohner alle Kähne vom rechten zum linken Ufer hinüber, und rückten die Engländer in die Stadt von dieser Seite, wo sich auch ein heftiges Gefecht entspann. Beiderseits wurden Generale gefangen und wieder befreiet, mehrere blessirt, unter diesen Foy. Die Franzosen mußten aber weichen, räumten Oporto, und die Verfolgung hörte erst eine halbe Stunde von der Stadt auf, wo Franceschi bei Vallongo Stand zu halten vermochte. 50 Geschütze, außer den eroberten, hatte man stehen lassen müssen, ein Theil der Bagage ging verloren, in den Hospitälern blieben 1200 Mann, die durchaus nicht fortzubringen waren, zurück; was nur halbwege einen Fuß vor dem andern setzen konnte, hatte sich den Truppen angeschlossen, und wurde auf Trainpferde und die einiger Escadrons Cavallerie gesetzt. Wachen blieben vor den Hospitälern bis zum Einzuge der Engländer stehen, wurden von diesen abgelöset, zurückgesendet und bis zu den französischen Vorposten escortirt, die Kranken fanden bei den Engländern Achtung und Pflege; leider kam ein großer Theil der mitgenommenen später um.

Digitized by Google

Unerwähnt darf hier nicht bleiben, daß es erwiesen seyn soll, daß mehr als 14 Tage vor dem Ueberfall, viele englische und portugiesische Officiere in Oporto waren, und mit den Einwohnern die Art des Angriffs besprachen. Am 11. schlich sich eine beträchtliche Menge Soldaten, als Bauern verkleidet, in die Stadt, welche, sowie das Gefecht entsponnen war, in Uniform und mit Waffen, wie durch Zauberkünste von allen Seiten hervortraten. Am Ausgange der Vorstadt Vallongo stürzten 20 und einige englische Reuter, vielleicht auf durchgehenden Pferden, im gestreckten Galopp auf die Straße. Sie ritten durch mehrere Infanterie Bataillons, die sich auf ihren Ruf „Platz da!" öffneten. Bald aber wurden sie erkannt, und bis auf den letzten Mann niedergemacht.

So war man denn nun auf der Straße nach Amarante, wo der Marschall Hoffnung hatte, mit dem General Loison zusammenzutreffen. Dieser war den 8. von hier aus aufgebrochen, und hatte am 9. zu Mean-Frio alle seine Truppen vereinigt. Den 10. um 5 Uhr Morgens war er den Douro aufwärts marschirt, auf einem Wege, der hart am Flusse entlang gehet, von Felsen eingeengt wird, und nach Torre de Montcorvo über Povoa de Pojares führt. Bald aber zeigten sich am linken Ufer Bauern, die längs desselben in Wolfsgruben u. s. w. sich deckend, ein mörderisches Klein-Gewehrfeuer gegen die Franzosen unterhielten, die durch nichts gedeckt und nicht ausweichen könnend, ruhig aushalten mußten; das Geländer der Straße nach der Flußseite war sogar über Nacht abgebrochen worden, um die Wirkung der Geschosse um so sicherer zu stellen. Povoa de Pojares fand man besetzt, und Loison mußte sich entschließen, den eben zurückgelegten Weg noch einmal zu durchschreiten. Die Infanterie schlug zwar einen Fußsteig durch das Gebirge links ein, aber die Artillerie mußte auf der Straße bleiben, und litt sehr viel, da das Klein-Gewehrfeuer noch um 10 Uhr Abends dauerte. In Mean Frio wurde wiederum das Bivouac bezogen. Die Truppen hatten Beweise des kühnsten Muths gegeben. Die Legion du Midi, fast lauter Piemonteser, waren mit klingendem Spiele, im gewöhnlichen Schritt unter dem feindlichen Feuer, in Sections abgebrochen, durchmarschirt. Wenn Halt gemacht werden mußte, machte das Regiment rechts Front, und schoß mit einer bewundernswürdigen Genauigkeit gegen den Feind, der durch dies Feuer auf Augenblicke eingeschüchtert wurde. Man hatte viele Verwundete und Todte zu bedauern, unter diesen mehrere Officiere, fast alle Generale hatten Pferde unterm Leibe verloren.

Unter andern schönen Zügen darf folgender nicht unerwähnt bleiben. Ein Dragoner-Unterofficier lag tödtlich verwundet an einer besonders scharf bestrichenen Stelle des Weges. Vom Durst gequält, versuchte es dieser Unglückliche vergebens, sich bis an den Fluß zu schleppen, um sich eine Linderung zu verschaffen. „Cameraden," rief er mit brechender Stimme den vorübermarschirenden zu, „habt Erbarmen, gebt mir Wasser oder den Tod!" Die nächsten Bataillone hatten geschlossen an ihn vorübergehen müssen, als endlich der Soldat Baudry vom 26sten Linien Infanterie-Regiment an den Fluß hinabeilt, und einen Feldkessel voll Wasser heraufholt. Die Portugiesen schimpfen den braven Mann, und richten ihr ganzes Feuer auf ihn, doch die Kugeln schienen noch sein Leben schonen zu wollen. Der tapfere Infanterist wäscht den blutigen Mund des Unterofficiers aus, und träufelt auf seine Wunde den kühlenden Balsam des wohlthätigen Wassers aus. Damit aber nicht zufrieden, nimmt er ihn auf seine Schultern, und trägt ihn davon. Schon ist er im Begriff, seine kostbare Bürde an einen sichern Ort niederzulegen, als ihm das tödtliche Geschoß ereilt, und er, unter der Last zusammenstürzend, seine edle Seele aushaucht.

Beresford, dessen Truppen nach seiner Instruction auf das rechte Ufer übergegangen waren, dieselben, welche in Povoa de Pojares die Franzosen aufgehalten hatten, folgte der Bewegung von Loison, der am 11. wiederum seine Stellung bei Amarante einnahm, und nur eine Abtheilung auf dem linken Tamegaufer zurückließ, wenn er gleich recht gut einsah, daß nunmehr der Rückzug durch die Provinz Tras os Montes unmöglich geworden war. Beresford griff die Abtheilung auf dem linken Ufer den 12. an, fand aber Widerstand, und schien überhaupt nur die Absicht zu haben, die Franzosen fest zu halten, da er gleich Strom aufwärts nach Chaves marschirte, wohin Sylveira schon vorausgeeilt war, um den Franzosen jeden Weg zu verrennen.

Loison sah die ganze Gefahr seiner Lage ein, und meldete daher dem Marschall, er werde das linke Tamegaufer räumen, Amarante verlassen und auf Guymarens marschiren. Diese Nachricht, welche dem Marschall jede Hoffnung nahm, durch Tras os Montes seinen Rückzug bewirken zu können, traf ihn am 13. um 3 Uhr Morgens erschütternd, wenn gleich nicht unerwartet. Die Straße von Braga war nicht mehr sicher, Valenca hatte man verlassen, und es fehlte an jedem Unterstützungspunkte am Minho; selten war ein Feldherr in größerer Verlegenheit gewesen. Von 100,000 Mann umgeben, stand er zwischen zwei Flüssen und einer Gebirgskette eingekeilt. Die geringste Verzögerung eines Entschlusses mußte der Armee den Untergang be-

Digitized by Google

reiten, deren Heil von der Richtigkeit dieses Entschlusses doch allein abhängig war. Er erfolgte rasch und Soults Ruf würdig. Ohne einen Kriegsrath zusammenzuziehen, übernahm er selbst alle Verantwortung. Ohne Opfer war die Armee nicht zu retten; die Artillerie und die Bagage wurden aufgegeben, und der Marschall befahl, auf einem durch Felsen gebahnten Fußsteige am rechten Ufer das Thal der Souza aufwärts zu gehen und das Städtchen Guymarens zu gewinnen. —

Als die Armee bis auf die Arrier-Garde über den Fluß war, wurde durch Anzünden der Munitions-Wagen die ganze Artillerie zerstört, und alle Bagage, zuerst die kostbarsten Sachen des Marschalls, verbrannt. Den Soldaten hatte man alles unnütze Gepäck abgenommen, und ihnen möglichst viel Patronen an der Stelle gegeben. Auf den Höhen von Pombeïro stieß man mit Loison zusammen, und den 13. Abends erreichte man glücklich Guimarens, wo das Hauptquartier hinkam, während die Truppen auf den umliegenden Höhen bivouakirten. Guimarens hatte Loison verlassen gefunden, weil die Einwohner, als sie die neuesten Ereignisse erfuhren, die dort befindlichen Franzosen ermordet, und sich nun vor der verdienten Strafe gefürchtet hatten.

Loisons Truppen hatten mit noch mehr als dem hier gewöhnlichen Ungemache zu kämpfen gehabt; 24 Stunden waren sie hintereinander marschirt, und hatten seit mehreren Tagen keine Lebensmittel gefunden, überdies aber hatten sie die Bauern, die ihrem Marsche auf den Felsen folgten, keinen Augenblick in Ruhe gelassen, und Alles, was aus Müdigkeit zurückblieb, auf eine unmenschliche Weise ermordet. In Lissa fand man drei Dragoner, welche einem Detaschement Befehle vom Marschall überbringen sollten, mit Händen und Füßen an einer Mauer genagelt, noch lebend. Die Repressalien konnten nicht ausbleiben, Infanterie-Compagnien flankirten die Straße, mordeten Alles, was sich von Einwohnern blicken ließ, und zündeten alle Wohnungen an; dasselbe that die Arriergarde mit allen Dörfern, welche man verließ.

In der Nacht vom 13. zum 14 Mai war endlich die ganze Armee zusammen, nur hatte man in Viana 120 und in Braga 300 Kranke zurücklassen müssen, welche letztere dem Schutze des ehrwürdigen Bischofes übergeben wurden, der sich ihrer auch auf eine edelmüthige und wirksame Weise annahm. Da aber durchaus noch nicht alle Schwierigkeiten mit der Vereinigung überwunden waren, so mußte mit neuer Kraftanstrengung und noch gesteigerter Umsicht manövrirt werden. Den Weg von Braga gab der Marschall auf, die Artillerie von Loison und Lorges ward vernichtet, und man schlug den 14. früh in die Gebirge ein, die mit dem Defilee von Carvalho de Este enden. Guimarens wurde theilweise abgebrannt. Den 15. Morgens ging eine Recognoscirung unter Lahoussaye auf Braga vor, und während man ihre Rückkehr erwartete, versammelte der Marschall seine Armee auf den Höhen um San Joao del Rey, wo sich die Truppen zum erstenmale alle wiedersahen. Sie waren trotz der erlittenen Leiden und Strapatzen in einem vollkommenen befriedigenden Zustande.

Wellesley war nur mit großer Vorsicht von Oporto vorgegangen, das er den 13. verließ, hatte Sir Georges Murray auf Amarante geschickt, dort Soults Marsch auf Braga erfahren, und war nunmehr selbst dahin aufgebrochen, das er den 15. Abends erreichte, als mithin die Franzosen einen Marsch Vorsprung hatten.

Ehe man wieder aufbrach, wurde alles Gepäck noch einmal einer Revision unterworfen; alles, was nicht dringend nothwendig war, weggeworfen, und durch Patronen ersetzt, ja alle Saumthiere verstümmelt, um so rasch wie möglich über alle schwierige Terrainstellen hineilen zu können. Die Division Heudelet, von der Brigade Vialannes unterstützt, machte die Avantgarde, die noch übrigen Equipagenwagen, die Kranken und die Trainpferde bildeten das Centrum, und die 4te Dragoner-Division mit der 3ten, 2ten und 1sten Division Infanterie den rechten Flügel hier die Arriergarde.

Der Regen erschwerte auch den Marsch; seit einigen Tagen floß er in Strömen vom Himmel; beim schrecklichsten Wetter erreichte die Armee den 15. Abends das schlechte Dörfchen Salamonde, wo mitten zwischen Felsen, ohne Holz, ohne Möglichkeit bei dem Sturm und Regen Feuer mit dem wenigen Brennmaterial anzuzünden und zu unterhalten, ein Bivouak bezogen wurde. Doch die moralischen Leiden, welche der Führer erlitt, sollten nicht minder groß seyn. Er erfuhr hier, daß die Straße nach Chaves stark von den portugiesischen Truppen besetzt sey, daß die Brücke von Ruivaens über dem Cavado von 1200 Mann und Geschütz vertheidigt werde. So blieb denn nur noch, um Gallicien zu gewinnen, der schmale Weg über Montalègre übrig, von dem man aber meldete, daß Bauern seit dem Morgen die Brücke von Puente Nuovo, unweit Salamonde, abzutragen sich bemüheten.

Von der Wegnahme dieser Brücke hing augenscheinlich die Rettung der Armee ab, die ohnehin den Anariff der vereinten englischen und portugiesischen Macht zu gewärtigen hatte. Der Major Dulong erhielt den Auftrag dazu, mit 100 Mann nach

Digitized by Google

seiner Wahl, einer Abtheilung Sapeurs und einem Ingenieur-Officier.

Gegen 10 Uhr Abends brachen sie aus dem Bivouac bei Salamonde auf, ein fürchterliches Gewitter begünstiget ihre Unternehmung; durch Seitenfußsteige mitten zwischen Felsen und Gestripp klimmen sie an den Fluß hinab, und erreichen unbemerkt die Brücke. Der Belag ist abgetragen, noch aber liegen einige Strakbalken, um für den Augenblick noch eine Nothverbindung zu haben. Einige Mann wagen es hinüber zu gehen, überrumpeln eine an dem letzten Pfeiler stehende Schildwache, und werfen sie lautlos mit mehreren Bajonnettstichen in den Waldstrom; beim matten Schein eines verlöschenden Feuers entdeckt man den Posten 20 Schritt von der Brücke. Die Bauern, aus welchem er bestehet, haben sich unter ein Laubdach gegen einen Felsen in der vollkommensten Ruhe gegen das Ungewitter geflüchtet, auch sie werden, ohne daß ein Schuß fällt, niedergemacht.

Am 16. setzten mit Tagesanbruch sich die Truppen in Bewegung, die Brücke ward hergestellt, wobei alle mit Säbel bewaffnete Unterofficiere und Soldaten zum Abhauen von Aesten herangezogen wurden, und nun ging die Colonne des Generals Loison über, um sich im Besitz von Puente Misarella bei dem Dorfe Villa de Ponte zu setzen. Diese aus einem Bogen bestehende Brücke war von Quadern erbauet, sie wurde von 600 Bauern bewacht, welche, nachdem sie den Eingang verbarricadirt hatten, sie abzubrechen beschäftiget waren. Man gelangt zur Brücke, das Thal aufwärts, auf einen schmalen Weg, der auf der einen Seite von einem steilen Felsen, und auf der andern von einem Abgrunde eingefaßt ist, in dessen Grund die Misarella fließt; dieser Weg war coupirt und mit einem Verhaue belegt. Hinter der Brücke steigt man zum Dorfe Villa de Ponte auf einer mehrfach geschlängelten Straße, auf welcher sich die Bauern etagenweise verschanzt hatten, und sie hatten mithin einen nicht zu berechnenden Vortheil gegen die Franzosen, welche gezwungen waren, frei gegen sie in einer langen Linie aufgelöset anzurücken. Die ersten Truppen (Voltigeurs de Paris) erhalten ein heftiges Feuer, und weichen zurück. Der Major Dulong mit den zwei Bats. des 15ten und 32sten leichten Infanterie-Regiments setzt sich an ihre Spitze, und stürzt sich mit Ungestüm auf die Brücke, um den Uebergang zu erzwingen. In der Absicht, das feindliche Feuer zu beantworten, gewinnt aber der größte Theil des Bataillons vom 32sten Regiment eine Anhöhe rechts, und diese falsche Bewegung hätte das Unternehmen compromittiren können, wenn das 26ste Linien-Regiment und die hanövrische Legion sich nicht beeilt hätten, das Bataillon vom 15ten Regiment, das bereits am jenseitigen Ufer war, zu unterstützen. Die Bauern verlieren den Muth, räumen eine Stellung, welche bei der geringsten Ausdauer unüberwindlich gewesen wäre, und werden bis hinter Villa de Ponte verfolgt. Der Major Dulong wurde an der Backe verwundet, und nahm, seine Soldaten ununterbrochen mit Zeichen ermunternd, nicht eher einen Verband an, als nachdem der Sieg entschieden war. Der Marschall war zugegen, und tadelte streng den Theil des Bataillons vom 32sten Regiment, der seinen Major auf der Straße gelassen und sich, *wenn gleich in guter Absicht*, doch höchst nachtheilig für das Ganze, rechts geworfen hatte, die übrigen Truppen erhielten das wohl verdiente Lob. Der Befehl ward ertheilt, *bei ähnlichen Gelegenheiten sich durchaus nicht mit Schießen aufzuhalten, sondern alles mit dem Bajonett abzumachen.* Die hier unterstrichenen Worte eines so erfahrnen Feldherrn bedürfen keines Comentars, enthalten aber eine für jede Truppen-Gattung und für jedes Verhältniß höchst wichtige Lehre.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zeichnung

einer hohen und steilen Gebirgsgegend, übersetzt nach Lehmann in die Königl. Preuß. Berg-Bezeichnungs-Manier im Jahre 1826, nebst Profilen

ist in Stein gravirt in dem Geschäftszimmer der Plankammer-Inspection, Leipziger Straße No. 39, für fünf Silbergroschen zu haben.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 647.

Sonnabend, den 15ten November 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 29. October.

Gr. Brühl, Kais. Oestr. Rittm. a. D., als Rittm. beim 1. Cür. R. aggr.

Den 30. October.

v. Vogel, Oberst vom 20. Inf. Regt., übernimmt das Commando des Regts. wieder, und

v. Gaedecke, Ob. Lt. u. Com. des 20. Ldw. R., kehrt zu dem seinigen zurück.

Klipfel, Pr. Lt. von der Garde Art. Brig., zum Cap. und Comp. Chef.

Schulz II., Sec. Lt. von ders., zum Pr. Lt.

Crüger, aggr. Sec. Lt. von ders., einrangirt.

Frhr. v. Buddenbrock, Cap. von ders., zum Art. Offic. vom Platz in Schweidnitz.

v. Knobloch, Cap. und Art. Offic. vom Platz in Schweidnitz, in diese Brig. einrangirt.

Husen, P. Fähnr. von ders., in die 1. Brig. vers.

v. Platen, P. Fähnr. von der 1. Brig., in die Garde Brig. versetzt.

Hahn, Sec. Lt. von der 3. Brig., und

Seeger, Sec. Lt. von der 4. Brig. tauschen.

Den 2. November.

v. Paris, Sec. Lt. zuletzt im 2. Bat. 21. Ldw. R., erhält Pension.

Den 5. November.

Gr. Nostitz, Gen. Maj. u. Com. der 2. Garde Cav. Brig., mit Beibehalt dieses Verhältn. zum General-Adjutanten Sr. Maj. des Königs.

Den 6. November.

Buchrucker, Garn. Stabsarzt in Silberberg, zum Bats. Arzt beim Füs. Bat. 22. Inf. Regts.

Starcke, Bats. Arzt vom 3. Bat. 3. Garde Ldw. Regts., an des vorigen Stelle.

Muzelius, Comp. Chir. vom 40. Inf. R., zum Bats. Arzt 3. Bats. 3. Garde Ldw. Regts.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 30. October.

Hain, Maj. von der 1. Art. Brig., als Ob. Lt. mit der Art. Unif. ohne Dienstz., Aussicht auf Civilversorgung und mit Pension.

Reimer, P. Fähnr. von dieser Brig., mit den Versorgungsansprüchen eines neun Jahr gedienten Unteroffic.

Nitschke, Cap. von der 6. Art. Brig., mit der Art. Unif. ohne Dienstz. und mit Pens.

C. Vererbung erledigter eiserner Kreuze 2. Classe.

Den 1. November.

Möller, Sec. Lt. vom 6. Ulan. Regt.

Schade, Cap. von der 7. Art. Brig.

Kirsch, Cap. vom 23. Ldw. Regt.

Schulz, Sec. Lt. a. D.

Dengel, Sec. Lt. a. D.

Digitized by Google

Zur Charakteristik Napoleons.

Der neunte Theil des Mémorial topographique et militaire für das Jahr 1826, und nach diesem das Journal des sciences militaires, Mai 1828, enthält im ersten Artikel einen Aufsatz unter dem Titel: Rapprochement entre diverses rélations de la bataille de Marengo.

Sowohl der Aufsatz selbst, als der Zusatz im Journal militaire sind eine erfreuliche Erscheinung, und zugleich für die Geschichte von einer außerordentlichen Wichtigkeit, denn nicht allein daß die Unwahrheiten in den Relationen über die Schlacht von Marengo aufgedeckt werden, nicht allein daß gezeigt wird, wie sie entstanden sind, so steht die einfache Erzählung der absichtlichen Entstellung der Schlacht von Marengo gleich einer großen Warnungstafel am viel besuchten Wege der militairischen Schriftstellerei, um den einen vor selbst geschaffenen Verirrungen zu bewahren, und den andern aufzufordern, sich durch fremde Verirrungen nicht irre leiten zu lassen.

Kein vernünftiger Mensch hat es bestritten und wird es je bestreiten, daß Napoleon viele große Eigenschaften als Feldherr hatte, allein daraus folgt noch keinesweges, daß seine Bülletins oder die später unter seinen Augen gefertigten Relationen, noch seine hinterlassenen Memoiren Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit enthalten. Ja es lassen sich eine Menge Fälle denken, in welchen er die Wahrheit nicht sagen konnte, nicht sagen durfte, ohne daß dies, einzeln genommen, gerade einen Schatten auf seinen Character geworfen hätte.

Nehmen wir an, daß er, einem Taschenspieler gleich, Mittel gefunden hatte, vor den Augen von ganz Europa seine Zwecke zu erreichen, ohne daß die neugierigen Zuschauer ergründen konnten, wie er das Unglaubliche ausführte, so war es weise für ihn selbst, und Pflicht gegen das französische Volk, dessen Schicksal er an das seinige geknüpft hatte, über die Mittel zu schweigen, welche ihn zum Siege führten.

Es steht jedem frei, in seinen Voraussetzungen noch weiter zu gehen und anzunehmen: Napoleon habe dieses geheime Mittel darin gefunden, daß er seiner Armee von einer schwindelnden Höhe des Ruhmes herab nur schwache unbedeutende Gegner zeigte, und es nicht erlaubte, daß irgend eine Handlung für wahr angenommen wurde, welche einem französischen Soldaten Respect für seinen Gegner einflößen konnte.

Es steht jedem frei, in diesem Fall Napoleon zu entschuldigen oder zu rechtfertigen, daß er seinen Gegnern hochfahrend und hart begegnete; denn es ist nicht die Absicht hier über das Moralprincip zu unterhandeln, sondern darauf aufmerksam zu machen, daß es nichts verderblicheres für die Geschichte und die Wissenschaften giebt, als wenn der feste unerschütterliche Grund, worauf beide ruhen sollen, von der Liebe und dem Haß, von dem wohlwollenden Vertrauen oder dem Argwohn und der Mißgunst gelegt sind.

Die Jahre der Kriege sind mit ihrem Urheber Napoleon vorübergegangen, und wie viele traurige Erinnerungen sich auch für die Deutschen daran knüpfen mögen, die Geschichte dieser Zeit zu durchblättern, der verständige Mann sucht sich über die Dinge zu belehren, die er erlebt hat, der Militair findet in dem Studio der wichtigen Campagnen das sicherste Mittel zu seiner Ausbildung. Wenn hierzu ganz vorzüglich die Campagnen Napoleons gehören, so ist leider alles das, was in jener Zeit von ihm selbst dictirt, oder von Männern geschrieben ist, die unter ihm dienten, ohne Belehrung; denn Napoleon erlaubte nicht, daß jemand darstellte, was er gesehen oder gehört hatte, wenn es nicht mit dem übereinstimmte, was er zu verbreiten für gut fand. Dem wahrhaften Mann blieb also nur die Wahl: zu schweigen, oder in Napoleons Sinn zu schreiben. Nach diesem Sinn mußten aber alle die, welche gegen ihn fochten, als unerfahrene Knaben behandelt werden, denen man nur gerade so viel zugestand, als nöthig war, um sich nicht selbst zu beschimpfen, daß man es der Mühe werth hielt, gegen sie zu fechten.

Dieses Schicksal theilten alle im Osten von Frankreich liegenden Nationen. Wir wollen es nicht entscheiden, ob dieser Umstand einen Einfluß auf den Ton der Armeeberichte und Relationen der Alliirten vom Jahre 1813, 1814 und 1815 gehabt hat, genug diese officiellen Actenstücke waren in einem andern Geist geschrieben. Mag hin und wieder etwas Uebertreibung vorgekommen seyn, die Mäßigung und der Anstand wurden nicht verletzt, niemand erlaubte sich eine Nachahmung der Napoleonschen Bulletins, fern war der Spott und jede Verletzung der Nationalehre der französischen Nation.

Die nicht officiellen deutschen Schriften über die Jahre 1813, 1814 und 1815, welche mit Leidenschaftlichkeit, es sey während des Krieges oder nach demselben geschrieben waren, haben wenig Glück gemacht, alle Vorschläge exaltirter Köpfe, die Franzosen mit einem ewigen Haß zu verfolgen, sind durch die öffentliche Meinung sofort als völlig unpassend verworfen worden, und alle diese Umstände zusammen genommen haben auch dem verständigen Theil der französischen Nation die Ueberzeugung gegeben,

Digitized by Google

daß mit der Veranlassung zum Kriege auch der Groll verschwunden war und alle europäischen Nationen Frankreich treuherzig die Hand boten zur Versöhnung und künftigen Freundschaft.

Es konnte nicht fehlen, daß es noch manche gab, welche ein solches Anerbieten von sich stießen, nicht weil sie meinten, daß es ihnen dadurch versagt wäre, in ihren Erinnerungen zu leben, sondern weil diese Erinnerungen an Formen geknüpft waren, welche sich mit keinem andern System in Europa vertrugen, als dem Napoleonischen, und weil sie die Ablegung dieser Formen nicht über sich gewinnen konnten.

Leicht kann sich Europa darüber trösten, daß diese Männer auf ewig mit ihm zerfallen sind, denn sie waren ja eben so gut mit allen den französischen Helden einer Jahrhunderte hinter uns liegenden ritterlichen Zeit zerfallen, deren Waffenthaten in der französischen Geschichte nicht minder glänzen, als ihre Uneigennützigkeit, ihre Milde gegen unbewaffnete Bürger und ihre Achtung für alles Große und Edle, es mochte beim Freund oder Feind angetroffen seyn.

Wenn Mangel an Tapferkeit, welches jederzeit Mangel an Festigkeit des Willens beweist, den Soldaten mit Recht beschimpft, so darf deshalb die Tapferkeit, welche gewöhnlich nichts ist als eine Ausstattung der Natur, noch nicht zu den Tugenden gezählt werden; wenn es eine Zeit gab, in welcher ein tapfrer Mann nur dann die Achtung und Liebe seiner Zeitgenossen, den Beifall und Dank seines Monarchen, so wie einen unsterblichen Namen erwerben konnte, wenn alle Tugenden, deren eine hochgebildete Seele fähig ist, ihn schmückten, so ist diese Zeit doch wohl einer anderen vorzuziehen, in welcher die höchsten Ansprüche auf Belohnung durch Güter aller Art, so wie Beifall und Dank seines Monarchen als Repräsentant des Nationalgefühls nur durch eine rohe Tapferkeit erworben werden konnten, zu welcher Tugenden aller Art als eine überflüssige Zugabe erscheinen. —

Wenn es daher noch Schriftsteller in Frankreich giebt, welche in Napoleon das Muster eines tugendhaften Helden, in seinen öffentlichen officiellen und nicht officiellen Schriften die Wahrheit, und in seiner Zeit eine goldene Zeit erkannt wissen wollen, so giebt es keine gründlichere Widerlegung solcher Träume (um eine recht gelinde Bezeichnung zu gebrauchen) als was die Abhandlung im Journal militaire beweist:

Napoleons absichtliche Verfälschung der Wahrheit bei der Relation von der Schlacht von Marengo, und

Napoleons alle Begriffe übersteigende Rohheit in einer an den Marschall Davoust gegebenen Ordre vom Jahre 1813 über sein Benehmen in Hamburg.

Aber solcher Beweise bedarf es nun endlich einmal um den lächerlichen und faden Exclamationen ein Ende zu machen, welche von den Napoleons-Verehrern ausgesprochen, wie ein electrischer Schlag auf die alte Armee wirkend, gebraucht werden, um alle diejenigen in Frankreich unpopulair zu machen, welche in: j'ai l'habitude de coucher sur le champ de batallle, oder: voilà le soleil d'Austerlitz, eine wohl angebrachte Phrase, aber auch nichts weiter sehen.

Solcher Beweise bedarf es ferner, um die Leute zum Schweigen zu bringen, welche sich gründlichen Untersuchungen über die Operationen und Schlachten Napoleons widersetzen, und stumme Bewunderung den critischen Würdigungen vorziehen.

Folgende Uebersicht des Inhalts der oben erwähnten Aufsätze wird den Leser in den Stand setzen selbst zu urtheilen.

Napoleon, als erster Consul, sendete ein Büllettin vom 14. Juni 1800 an die übrigen Consuln ein, welches im Moniteur vom 22. Juni 1800 abgedruckt ist.

Es war einfach, enthielt wenig Details und nur die Hauptresultate, so wie man sie am Tage nach der Schlacht kannte.

Drei Jahre später, 1803, befahl Napoleon dem depot de la guerre eine genaue Relation anzufertigen. Man beabsichtigte eine detaillirte Beschreibung dieser Schlacht für die Geschichte, und da alle französischen Berichte nicht ausreichten, so wurden von den bei der Schlacht gegenwärtigen Generalen schriftliche Nachrichten eingeholt, viele Offiziere der Truppentheile, deren Bewegungen nicht klar ermittelt waren, wurden mündlich vernommen.

Es ging daraus hervor: daß die Brigade Carra St. Cyr, nachdem sie das Dorf Castel Ceriolo verlassen und sich gegen Torre di Garofolo zurückgezogen hatte, weil die Besatzung sich allein, und die französische Armee im Rückzuge begriffen sah, die Nachricht erhielt, daß die französische Armee wiederum die Offensive ergriffen habe, worauf sie umwendete und das Dorf beim Einbruch der Nacht aufs Neue besetzte.

Ferner ging aus dem Bericht des Generals Kellermann hervor, daß er keinen Befehl zu seinem entscheidenden Angriff erhalten hatte.

Die Relation der Schlacht mit 7 oder 8 erläuternden Plänen wurde Napoleon vorgelegt, der unzufrieden damit, ganz gegen die Wahrheit Abänderungen mit Bleistift und der Feder in die Pläne eintrug, den Rückzug des Corps von Lannes als einen geordneten wissen wollte, nicht zugab, daß

Digitized by Google

Castel Ceriolo so früh verlassen seyn sollte, als es wirklich der Fall war, und behauptete, daß es nochmals mit gewaffneter Hand im Augenblick des Wiedervorrückens genommen seyn sollte.

Endlich wollte er nicht, daß der Name des Divisions-Generals Monnier in der Relation erscheinen sollte, weil er unzufrieden mit ihm war, und er nannte die Division willkührlich nach dem ältesten Brigade-General Carra St. Cyr.

Alles wurde seinem Willen gemäß abgeändert*), ihm vorgelegt, und er war damit zufrieden.

Man ließ drucken, in Kupfer stechen, und als Napoleon nach seiner Krönung als König von Italien auf dem Schlachtfelde von Marengo, am Jahrestage der Schlacht, eine große Revüe halten wollte, kam Berthier auf den Gedanken, bei Gelegenheit dieser Feierlichkeit an Ort und Stelle das Prachtwerk in 5 Exemplaren zu überreichen.

Aber Napoleon hatte seine Ideen geändert, er wollte von seiner frühern Genehmigung nichts wissen, und füllte ein Exemplar, sowohl Text als Pläne, mit Abänderungen.

Ob ihm von Berthier Gegenvorstellungen gemacht worden sind, und ob dieser sich auf die Documente bezogen hat, ist nicht mehr zu ermitteln, genug der Directeur des dépot de la guerre erhielt die 5 Exemplare zurück mit dem Befehle: diese Exemplare nebst allen schriftlichen und gezeichneten Notizen zu verbrennen, die Kupferplatten aber zu zerstören.

Während dieser Befehl vollzogen wurde, hatte der Oberst Muriel Gelegenheit, eines der 5 Exemplare zu retten, welches er noch jetzt in dem Archive des Bureau de la guerre verwahrt.

Berthier ließ das Werk noch einmal anfangen und legte Blatt für Blatt Napoleon vor, der nun ungestört und ohne mit den Actenstücken in Widerspruch zu gerathen, hinein corrigiren konnte. Es war bereits der Rückzug der Brigade St. Cyr nur 600 Schritt von Castel Ceriolo eingezeichnet, und Berthier, der Napoleons Gedanken aufgeklärt hatte, ließ, so viel es nur möglich war, seine Rückzugslinie abweichend von der großen Straße eintragen. Napoleon hatte aber zu der Stellung von St. Cyr ein Kreuz gemacht und an den Rand geschrieben:

« La division Carra St. Cyr à Castel Ceriolo elle « s'y barricade. »

So wurden die Zeichnungen nach Napoleons Willen umgeformt, und die Relationen nach den Zeichnungen angefertigt, das Ganze aber in die Campagne von 1805 nachgesendet.

*) L'empereur ne veut pas qu'on dise que cela s'est passé ainsi. (Seite 173.)

Napoleon, der indeß die Schlacht von Austerlitz gewonnen hatte, fand sich so groß, so erhaben, daß es ihm wahrscheinlich unschicklich schien, eine Darstellung zu erlauben, nach welcher das Glück bei Marengo auch einigen Antheil gehabt haben sollte.

Als daher diese so oft corrigirte Relation öffentlich erschien: Rélation de la bataille de Marengo par Alex. Berthier, 1805, war alles so gestellt, daß der Leser in Napoleon den Lenker der menschlichen Schicksale, der alles vorher berechnet hatte, erkennen mußte. Der Rückzug war hiernach ein freiwilliger, eine List, um mit der schiefen Schlachtordnung angreifen zu können. Alles ist auf seinen Befehl und unter seiner Leitung geschehen. Dessaix und Kellermann *) haben nichts anders gethan, als seine Befehle gehorsam vollzogen.

Da es in dem Zweck dieses ersten Aufsatzes (aus dem Mémorial topographique) liegt, die Begebenheiten der Schlacht von Marengo zu berichtigen und zu ergänzen, so sind noch zwei Berichte hinzugefügt, der aus St. Helena, und der östreichische Bericht (Militair-Zeitschrift, Jahr 1823).

Zu diesem Aufsatz des Mémorial etc. giebt das Journal des sciences militaires treffende und geistreiche Bemerkungen; so wie unter andern die obenerwähnten Beweise von der Rohheit Napoleons durch nachstehende Ordre an den Marschall Prince d'Eckmühl.

Valdheim, le 7 Mai 1813.

A Monsieur le Maréchal prince d'Eckmühl.

Je vous ai annoncé, Prince, par ma lettre du 5, la victoire complète que l'Empereur a remportée le 2 dans les plaines de Lutzen, sur les armées russe et prussienne réunie; nous continuons à poursuivre l'ennemi, et probablement nous serons demain à Dresde. Le prince de la Moskowa va passer l'Elbe et marcher sor Berlin.

L'empereur me charge de vous faire connaitre **) qu'il est indispensable, que vous vous por-

*) Der Duc de Rovigo sagt in seinen Mémoires, daß er die Ordre zum Angriff an Kellermann gebracht, und wenn er mehr von der Schlacht von Marengo gesagt, als ihm sein Grad und seine Stellung zu sehen erlaubt, so sey es nur das, was ihm der erste Consul gesagt habe.

Vielleicht ist es dem ersten Consul in Bezug auf den Duc de Rovigo eben so gegangen.

**) Es ist bekannt, daß Napoleon zur Zeit des Jahres 1813 alle Befehle an den Prinzen von Neufchatel ertheilte, durch welchen sie weiter gegeben wurden. Wenn jemand annehmen sollte, daß diese Ordre, da sie aus Berthiers Feder geflossen ist, nicht im Geiste Napoleons geschrieben sey, so verweisen

Digitized by Google

tiez à Hambourg, que vous vous empariez de cette ville, et que vous dirigiez sur-le-champ le général Vandamme dans le Mecklenbourg: voici la conduite que vous avez à tenir.

Vous ferez arrêter sur-le-champ tous les sujets de Hambourg, qui ont pris du service sous le titre de Sénateurs de Hambourg; vous les ferez traduire à une commission militaire et vous ferez fusiller les cinq plus coupables *). Vous enverrez les autres sous bonne escorte en France, pour être retenus dans une prison d'état. Vous ferez mettre le séquestre sur leurs biens et vous les déclarerez confisqués; le domaine prendra possession des maisons, fonds de terre etc. etc.

Vous feres désarmer la ville, vous ferez fusiller tous les officiers de la légion anséatique, et vous enverrez tous ceux qui auront pris de l'emploi dans cette légion, en France, pour y être mis aux galères *).

---

wir auf eine Broschüre: L'Empereur Napoleon et Mr. le Duc de Rovigo, welche kürzlich erschienen ist, und in welcher sich von S. 35 bis 39 wohl zwanzig Briefe von Napoleon befinden, welche größtentheils anfangen: faites fusiller oder Vous ferez couper la tête. — Alles eigenhändige Briefe in Egypten geschrieben.

*) Die freie Stadt Hamburg war von Napoleon ohne einen Staatsvertrag, durch Gewalt, dem französischen Reiche einverleibt worden, ohne daß die europäischen Mächte es verhindern konnten. Der Krieg von 1812 mit Rußland brach als eine Folge dieses Gewaltstreichs aus.

Der gesetzliche, von Europa anerkannte Zustand der freien Stadt war aufgelöst, die Verfassung gewaltsam vernichtet, und der dirigirende Senat hatte den französischen Behörden weichen müssen.

Ein russischer General dringt im Laufe des Krieges bis nach Hamburg vor, die französischen Behörden entfliehen, die angestellten Deutschen sind entbunden, und der russische General, dessen Kaiser für die alte Ordnung der Dinge ficht, kann nichts anders thun, als die alte Organisation des Senats herstellen.

Wenn der Marschall Hamburg wieder eroberte, so trat die französische Gewalt und mit ihr die französische Organisation wieder ein.

Daß diejenigen Hamburger, welche nach der russischen Besatzung Senatorenstellen angenommen hatten, arretirt werden mußten, war eine consequente Folge der früheren Gewaltthat. — Mit der Arrestation und dem Transport nach Frankreich war indeß die nöthige Sicherheit für die französischen Truppen, welche Hamburg besetzt hielten, bewirkt, und ein warnendes Beispiel gegeben.

Napoleon geht aber weiter. Er verurtheilt 5 zum Tode, und zwar für eine bestimmte, von ihm als Staatsverbrechen bezeichnete Handlung. Wie viel Individuen dieses Verbrechen begangen haben, weiß er nicht, eben so wenig als die Namen, Stand, Alter u. s. w. derer, welche er verurtheilt hat, es liegt ihm auch nichts daran, es zu wissen; nur daran liegt ihm, daß die Hinrichtungen schnell und ohne Widerspruch vorgenommen werden. Deshalb entzieht er diese Franzosen (denn dazu hat er sie wenige Jahre zuvor gewaltsam gemacht) ihrem natürlichen Richter, und übergiebt sie einer Militair-Commission, nicht um über sie zu richten, denn ihr Todesurtheil ist ja schon gesprochen, sondern um seinem Verfahren den Anstrich der Gerechtigkeit zu geben, weil man sich unter einer Militair-Commission ein niedergesetztes Gericht denkt, welches zwei Acte auszuführen hat, eine Untersuchung und den Spruch schuldig oder unschuldig. Nach der von Napoleon gegebenen Ordre ist aber der Spruch vorausgegangen, von einer Beurtheilung der Strafbarkeit nach den Gesetzen ist keine Rede, sondern das ganze Verfahren der Militair-Commission muß sich darauf beschränken, das Todesurtheil für 5 französische Unterthanen zu unterzeichnen.

Man könnte annehmen, daß der Auftrag für die Commission dahin ginge: aus der Zahl der Arretirten „les cinq plus coupables" heraus zu suchen. Allein alle Arretirten sind ein und desselben Verbrechens, und keines andern angeklagt, welcher Maaßstab soll also für plus coupable angenommen werden.

Von allen den arretirten Leuten hatte wahrscheinlich keiner früher im Zuchthaus gesessen und ein verbrecherisches Leben hinter sich, es waren wahrscheinlich diejenigen Männer, welche bei ihren Landsleuten im besten Rufe standen, die meiste Achtung einflößten. Das les plus coupables konnte also keine andere Auslegung erhalten, als daß diejenigen gemeint seyen, welche durch ihre Tugenden, ihre Einsicht und Thätigkeit für das allgemeine Wohl das größte Vertrauen erworben und hiermit auch den größten Einfluß auf das Volk und alle tüchtigen Menschen hatten.

Das empörende dieser Ordre und ihre Rohheit wird aber noch vermehrt, wenn man den schändlichen Mißbrauch betrachtet, den Napoleon hier mit dem Gehorsam und der militairischen Disciplin seiner Officiere macht.

Wie soll ein, zu einer solchen Militair-Commission commandirter, unglücklicher Officier sich benehmen? Sich widersetzen? Die Todesurtheile unterschreiben?

*) Dieser Befehl ist mehr als grausam. Napoleon konnte nicht wissen, ob nicht auch Leute in der Hanseatischen Legion als Officiere oder Gemeine dienten, welche weder geborene Hamburger noch französische Unterthanen waren, er wußte, daß der russische General einen großen Enthusiasmus erregt hatte, er wußte, daß nach dem Beispiel von Preußen die ganze waffenfähige Jugend zum Dienst gezogen war, er konnte aber nicht wissen, ob sich nicht mancher darunter befand, der nicht frei gehandelt hatte, der ihm in seinen Gesinnungen angehörte. Er mußte annehmen, daß man die Officierstellen dem ausge-

Digitized by Google

Aussitôt que vos troupes seront arrivées à Schwerin, vous tâcherez, sans rien dire, de vous saisir du Prince et de sa famille, et vous l'enverrez en France dans une prison d'état, ces ducs ayant trahi la confédération; vous en agirez de même à l'égard de leurs ministres.

Vous ne commettrez aucune hostilité contre les suèdois, s'ils restent dans la Poméranie et déclarent vouloir demeurer tranquilles.

Vous ferez une liste des rebelles, des 1500 individus de la 32 division militaire les plus riches, et qui se seront le plus mal conduits. Vous les ferez arrêter et vous ferez mettre le séquestre sur leurs biens, dont le domaine prendra possession; cette mesure est surtout nécessaire dans l'Oldembourg *).

Vous ferez mettre une contribution de cinquante millions sur les villes de Hambourg et de Lubeck. Vous prendrez des mesures pour la répartition de cette somme, et pour qu'elle soit promptement payée; vous ferez partout désarmer le pays et arrêter les gend'armes, canonniers, gardes-côtes et officiers et soldats ou employés qui, étant au service, auraient trahi; leurs propriétés seront confisquées; n'oubliez pas surtout toutes les maisons de Hambourg qui se sont mal comportées et dont les intentions sont mauvaises; il faut déplacer les propriétés, sans quoi on ne serait jamais sûr de ce pays.

Vous ferez armer la place de Hambourg; vous ferez faire des ponts-levis aux portes; vous ferez mettre des canons sur les remparts, relever des parapets, et vous établirez une citadelle du côté de Haarbourg, de manière que 4 ou 500 hommes y soient à l'abri de la population et de toute incursion.

Vous ferez également armer Lubeck, pour que cette ville soit aussi à l'abri d'un coup de main.

Vous réorganiserez Cuxhaven. Toutes ces mesures, Prince, sont de rigueur; l'Empereur ne vous laisse la liberté d'en modifier aucune; vous devez déclarer que c'est par ordre exprès de Sa Majesté, et agir en temps et lieu avec la prudence nécessaire.

Tous les hommes connus pour être chefs de révolte doivent être fusillés ou envoyés aux galères. Quant au Mecklenbourg, l'instruction générale est que ses princes sont hors de la protection de l'empire, mais il n'en faut rien laisser apercevoir, et probablement Sa Majesté aura le temps de donner des ordres. Comme les princes de Mecklenbourg peuvent ignorer nos dispositions, vous pouvez promettre d'abord tout ce qu'on voudra, en y mettant pour restriction: sauf l'approbation de l'Empereur **). L'approbation étant parvenue, tout se trouverait en règle.

Hambourg étant en état de siège, vous y nommerez un commandant ferme, pour en faire la police. Vous enverrez le général Vandamme en avant avec votre quartier-général; il faut avoir soin, Prince, de ménager ce général, les hommes de guerre devenant rares **).

---

zeichnetsten Theil einer hoffnungsvollen Jugend anvertraut haben würde, aber alles das ist unberücksichtigt — Todtschießen und wieder Todtschießen.

Wenn der Befehl bedingungsweise gestellt wäre: „alle, die man mit den Waffen in der Hand ergreift," so möchten sich Entschuldiger finden — schwerlich Vertheidiger, denn die Grausamkeiten eines Machthabers, der die Blüthe einer volkreichen Stadt wegen politischer Ansichten vertilgen will, die er durch politische Verbrechen hervorgerufen hat, lassen sich nicht vertheidigen.

Aber die Fassung zeigt, daß Napoleon in seiner Wuth an nichts andres gedacht hat, als daß mit der Wiedereroberung der Stadt auch die Hanseatische Legion in den Handen des Marschalls seyn würde, und dieser das Blutbad nach dem Einzuge halten sollte.

*) Ein schöner Auftrag. Eine Rebellenliste fertigen von einer bestimmten Zahl von Individuen, welche die reichsten sind; nebenbei ist auch der schlechten Aufführung erwähnt.

Das ist aber noch nicht genug, denn im Nachsatz, wo von Confiscationen die Rede ist, werden auch die Hamburger Häuser verurtheilt, deren Absichten schlecht sind.

Unter Häuser werden hier unstreitig die Banquiers und reichen Kaufleute verstanden, und man könnte annehmen, es ließe sich der ganze Abschnitt folgendermaßen kürzer fassen: „arretire die reichsten und reichen Leute, confiscire und se„questrire ihr Vermögen, und rechtfertige diese Maaßregel „durch ihr schlechtes Betragen oder wenigstens durch ihre Ab„sicht sich dereinst einmal schlecht zu betragen."

Aber warum soll man das blos annehmen, es ist ja in den nachfolgenden Zeilen klar und buchstäblich ausgedrückt:

il faut déplacer les propriétés sans quoi on ne serait jamais sûr de ce pays.

Déplacer heißt hier in einer edeln Umschreibung: der Staat zieht die Vermögen ein, er macht folglich seine Unterthanen zu Bettlern.

Das sind ächt landesväterliche Gesinnungen!

*) Dieser rein politische Artikel enthält nichts Neues, nichts Unerwartetes, sondern die tägliche Politik Napoleons, nach welcher er seine Freunde im Frieden und seine Feinde im Kriege vernichtete.

**) Abermals rein politisch.

In einer gründlichen Uebersetzung möchte es heißen:

Digitized by Google

Le prince d'Eckmühl ne fit pas un mot de ce qui lui était enjoint dans cette furibonde instruction *); mais pour que cette noble désobéissance restât impunie, il fallait être un homme aussi important, aussi nécessaire que le maréchal. Si des violences semblables avaient été prescrites à un officier de moindre consistance, il aurait payé cher sa répugnance à une aussi odieuse complicité; car Napoléon tenait fortement à cette étrange volonté.

Literatur.

Souvenirs d'un militaire des armées françaises dites de Portugal; par l'auteur de l'éssai sur l'état militaire en 1825. Paris, 1827.

(Fortsetzung.)

Die ersten Truppen fanden in Villa de Porte etwas Brodt, und hier erfuhr man, das starke Abtheilungen des portugisischen Heeres erwartet würden, um diese Position einzunehmen. Auf Wegen, kaum den Einwohnern zugänglich, war es mithin gelungen, die durch das Opfer ihrer Artillerie möglichst bewegliche Armee zu retten; wenn man aber gleich den Soldaten einige Munition mitgegeben hatte, so hatte der Regen alle so durchnäßt, daß man durchaus kaum auf einen sichern Schuß rechnen konnte.

Noch steckte die Armee in dem Defilee zwischen Puente Novo und Puente Misarella, als die Queue beim Herausrücken aus Salamonde durch eine starke englische Avantgarde angegriffen wurde. Es entstand Unordnung, man eilte über die Brücke der Cavado, die zur Hälfte zusammenbrach, wobei mehrere Reuter in den Abgrund stürzten. Dieser panische Schrekken verbreitete sich auch in die übrigen Colonnen, und bei den Equipagen wurden vielen Zugthieren die Hessen zerschnitten. Die Bagage und die Papiere, welche bis hierher gerettet worden waren, gingen dabei verloren. Mit 600 Mann brachte jedoch der General Raynaud die Engländer, welche eben über die Cavado-Brücke defilirten, durch einen entschlossenen Angriff zum Stehen, und flößte ihnen eine solche Achtung ein, daß er unangefochten sein Bivouac bei Villa de Ponte erreichen konnte.

Der Zustand der Truppen war durch den anhaltenden Regen gräßlich geworden, und zu allen Uebeln gesellte sich noch der absolute Mangel an Ruhe. Vor Tages Anbruch setzte man sich in Marsch, nach anbrechender Nacht bezog man erst die Bivouacs, die Paar Stunden Pause gingen auf das Bereiten der dürftigen Nahrungsmittel, meist nur gerösteter türkischer Weizen, und zur Erzeugung eines geringen Schutzes gegen das Unwetter darauf. Die Cavallerie mußte meist ihre Pferde hinter sich herschleppen, hatte aber doch nicht so viel auszustehen als die Infanterie, die beinahe barfuß ging, weil die Schuhe auf den spitzen Felsen längst zerrissen waren. Fast alle Kranken ꝛc. aus Oporto blieben, wie viel andere, liegen und kamen auf diese Weise um, wenn gleich die Reiterei mehrere der Wuth der Bauern zu entziehen mit großer Aufopferung sich bemühte.

Den 17. gegen 9 Uhr Morgens traf die Division Heudelet in Montaligre ein, das man vom Feinde einen Augenblick, wo man einige Signalschüsse hörte, besetzt geglaubt hatte. Der Marschall sammelte hier das Heer und ließ eine Recognoscirung auf der Straße nach Worin vorgehen. In der Nacht vom 17. zum 18. gewahrte man auf den Bergen die Bivouacsfeuer der Portugiesen, sie langten einen Tag zu spät an.

Den 18. Abends rückte General Loison in Allariz ein, während die Armee durch eine überaus finstere und kalte Nacht überrascht, auf den Höhen von Panama bivouaquiren mußte, wo es keine Möglichkeit war, aus Mangel an Holz Feuer anzuzünden.

An demselben Tage hielt die englische Armee ihren Einzug in Montaligre, und hier gab Sir Arthur Wellesley die fernere Verfolgung auf; 2000 Mann Infanterie und 3 bis 4000 Pferde erreichten zwar die französische Arriergarde beim Uebergange des Flusses Salas, aber diese machte so entschlossen Front, daß die Engländer nichts unternahmen.

Den 19. Morgens ging das Hauptquartier, von den übrigen Divisionen gefolgt, nach Allariz hinab, und am Nachmittage erreichte die Armee Orense; da die Umgegend ganz wüste war, besorgte man einen Augenblick die Brücke über den Minho zerstört oder besetzt zu finden und ging daher mit großer Vorsicht vor, als eine Deputation mit weißer Fahne der Avantgarde Worte der Unterwerfung und der Freundschaft brachte.

Hier fand man wieder Einwohner und einige Lebensmittel; das Gros ging über den Minho, eine Arriergarde aber noch auf dem linken Ufer lassend.

„Vandamme mag zwar jedem Mann von Ehre ein Gräuel „seyn, allein da ich ihn im Kriege brauchen kann, so befehle „ich, daß ihr ihn als meinen teuren Alliirten schonen sollt."

*) Dies Zeugniß klingt zwar sehr schön, indeß so viel wir uns erinnern, so mußten doch, um Napoleon zufrieden zu stellen, einige Oldenburger, und zwar die rechtschaffensten, unschuldigsten Leute, bluten. Ein solcher Chef bot jedem Commandirenden immer die treffliche Entschuldigung: ich mußte etwas thun, um überhoben zu seyn, alles auszuführen.

Digitized by Google

Den 20. war Ruhetag, und fand sich mit dem Weine das Vergessen der überstandenen Drangsale wieder ein.

Der Herzog von Dalmatien erfuhr in Orense, daß der Marschall Ney mit einer Division Infanterie und seiner Brigade leichter Cavallerie sich nach Asturien begeben habe, um den Marquis la Romana abzudrängen, daß inzwischen aber die Insurgenten unter General Mahi, ungefähr 20,000 Mann stark, die Stadt Lugo eng blokirt hätten, in welcher sich ein paar französische Bataillons eingeschlossen befänden.

Soult sah die Nothwendigkeit ein, seiner Armee Ruhe zu gönnen, um sich wieder zu erholen, beschloß aber dennoch erst Lugo zu entsetzen und dadurch mit dem 6ten Corps in Verbindung zu treten. In Vorsatz dieses Entschlusses brach die Armee den 21. aus Orense auf, erreichte Gretia den 22. und traf den 22. am Vormittage in Lugo ein, wo die Truppen um den Platz ihre Bivouacs bezogen.

Nach siebenmonatlichen Leiden war so endlich die Armee wieder in Verbindung mit dem Vaterlande gesetzt, man erfuhr wieder Nachrichten aus Frankreich, die Siege in Deutschland; alle Unheil verkündenden Gerüchte, welche während des Rückzuges entstanden waren, verstummten, und man sah mit neuem Muth und Vertrauen einer bessern Zukunft entgegen.

Cap. VII. So war denn nun auch die zweite Unternehmung auf Portugal gescheitert, und da man der Armee durchaus keine Schuld beimessen kann, so hatte es bloß an der allgemeinen Einleitung der Operation gelegen, die von den übrigen Corps nicht genugsam hatte unterstützt werden können. Das anerkannte große Talent des Herzogs von Dalmatien konnte hier weiter keinen Nutzen schaffen, als die Truppen einer Capitulation, wie die von Baylen, zu entziehen, und sie, wenn gleich mit Aufopferung ihres ganzen Materials, aus der gelegten Schlinge zu retten.

Inzwischen hatte sich Ney mit la Romana in Galizien und Asturien herumgeschlagen, oder vielmehr, Ney hatte Romana in jenen Provinzen durch anhaltende Märsche aufgehalten, obgleich nicht zu läugnen ist, daß die zwischen beiden Marschällen bestehende Spannung das ihrige dazu beigetragen hatte, ihn zu verhindern, die Unternnhmungen Soults mit dem Nachdrucke zu unterstützen, der von ihm wohl zu erwarten war.

Soults erstes Geschäft, als er wieder in Galizien eingerückt war, bestand darin, mit Corunna seine Communicationen herzustellen, um daher Munition und einige Gebirgsartillerie zu beziehen, die allein in brauchbarem Zustande war. Auch bemerkte er kleine bewaffnete Fahrzeuge, Trincadoures genannt, die man zuweilen zur Correspondenz mit Bayonne gebrauchte, um einige blessirte und kranke Oberofficiere nach Frankreich zurück zu senden und an die Regierung genaue Meldungen und die Berichte über das Wohlverhalten und die unter den schwierigsten Umständen geleisteten treuen Dienste der Truppen gelangen zu lassen. Napoleon, damals im Zenith seiner Bahn, würdigte sie kaum eines Blicks und nicht die mindeste Gnadenbezeugung, mit welchen er die Glücklichen überschüttete, welche unter seinem unmittelbaren Befehl in Deutschland fochten, ward dem unglücklichen Muthe zu Theil.

Die Lage der, der Ruhe so bedürftigen, noch 19,000 Mann starken Armee (man hatte mithin in der Expedition nach Portugal 6000 Mann und fast alle durch das feindliche Schwert verloren) bei Lugo war fast um nichts gebessert. Unter leichten Strohhütten vor Lugo bei Regenwetter im Bivouac, bekam der Mann täglich nur ¼ oder ⅓ der Brodt- oder Zwiebacksportion, drei bis vier Unzen Fleisch und ein wenig Branntwein. Salz gab es gar nicht, und so entbehrte man ein unersetzliches Mittel, sich eine nur leidliche Nahrung zu bereiten.

Auch für die Herstellung der Bekleidung konnte nichts geschehen; die Noth veranlaßte den Soldaten, der fast ganz barfuß marschirte, die Ueberreste seiner Schuhe mit Fellen frisch geschlachteter oder gefallener Thiere zu überziehen; sobald aber warme Tage eintraten, zog sich dies ungegerbte Leder zusammen, und so ward man gezwungen, auch dieser dann die Füße verletzenden Hülfe zu entsagen. Ein paar Hundert aus Corunna erhaltene Paar Schuhe wurden zwar vertheilt, rührten aber von den Regierungs-Lieferungen her, und waren daher nach zwei bis drei Tagemärschen dahin.

Der Mangel an Geld zwang abermals den Marschall eine Anleihe unter seinen Truppen zu eröffnen, die 125,000 Franken einbrachte, und so mit diesem dringenden Bedürfnisse in einem Lande, wo gar keine Contribution aufzubringen war, abhalf.

(Fortsetzung folgt.)

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 648.

Sonnabend, den 22sten November 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 7. November.

v. Rau, Major beim topogr. Büreau, erhält die Erlaubniß, den von des Königs von Dänemark Majestät ihm verliehenen Danebrogh-Orden zu tragen.

Gr. Galen, Kammerherr und Attaché bei der Gesandtschaft zu St. Petersburg, zum aggr. Sec. Lt. bei der Cav. des 1. Bats. 13. Ldw. Regts.

Den 11. November.

Dr. Großheim, Stabsarzt, erhält die Erlaubniß, den von des Kaisers von Rußland Majestät ihm verliehenen Wladimir-Orden 4ter Classe zu tragen.

Preußer, Unteroff. vom 2. Garde Regt. zu Fuß, erhält bei seiner Entlassung ausnahmsweise den Character als Sec. Lt.

Den 12. November.

Gr. Keller, Pr. Lt. vom 31. Inf. Regt., zum Garde Ref. Inf. (Ldw.) Regt. versetzt.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 6. November.

v. d. Oelsnitz II., Sec. Lt. vom 17. Inf. Regt., mit Pension auf ein Jahr.

Koch, v. Arnim, disp. Sec. Lts. vom 1. Bat. 15. Ldw. Regts.

Den 12. November.

Nast, Pr. Lt. vom 27. Inf. Regt., als Cap. mit Armeeuniform, Aussicht auf Civilversorgung und mit Pension.

Cramer, P. Fähnr. von dems., scheidet aus.

v. Raschkauw, Sec. Lt. vom 32. Inf. Regt., desgl.

v. Barner, Maj. vom 12. Huf. R., als Ob. Lt. mit der Regts. Uniform ohne Dienstz. und mit Pension.

Literatur.

Souvenirs d'un militaire des armées françaises dites de Portugal; par l'auteur de l'éssai sur l'état militaire en 1825. Paris, 1827.

(Fortsetzung.)

Sir Arthur Wellesley, war, wie wir gesehn, nicht über Montalègre hinausgegangen, in der Absicht erst die etwas zu spät eingetretenen Bewegungen Victors an die portugiesische Grenze abzuwarten, und Soult besprach sich daher am 28. Mai mit Ney in Lugo, nach des letzteren glücklicher Operation in Asturien gegen Romana, der wieder nach Galicien zurückgekehrt war. Das Zusammentreffen soll nicht freundlich gewesen seyn, aber dennoch wurde man einig, daß Ney gegen die spanischen Generale Llerano, Morillo und Canara, die bei Vigo zusam-

Digitized by Google

menstanden, operiren würde, während Soult Romana verfolgen und die Grenze von Portugal fortwährend bedrohen sollte. Ney ging gleich nach dieser Zusammenkunft nach Corunna ab.

Den 1. Juni 1809 setzte Soult seine Truppen wieder in Bewegung, nachdem er Joseph gebeten, ihm Geld, Artillerie und die nothwendigsten Bekleidungsgegenstände nach Zamora gelangen zu lassen. Den 3. erreichte man durch eine ganz verlassene Gegend Mont-Forte, wo man Lebensmittel und Wein fand, den man seit langer Zeit entbehrte, und welcher die Veranlassung einiger Ruhetage ward, damit sich die Armee etwas erholte. So schnell auch die Bewegung ausgeführt worden war, so hatte man doch Romana nicht einholen können, der beim Uebergange über die Sill alle Uebergangsmittel zerstört und in Mont-Forte einige und 50 Kranke zurückgelassen hatte, die man gut behandelte. Romana's Zweck war bloß den Herzog von Dalmatien festzuhalten, und er vermied daher mit großer Geschicklichkeit, ununterbrochen ihn harzelirend, jedes ernste Gefecht, um ihn immer tiefer von seiner eigentlichen Operationslinie abzulocken. Die kleinen dabei vorgefallenen Gefechte sind ohne besonderes Interesse, nur ist zu bemerken, daß die Truppen allen Mühseligkeiten, welche sie in Portugal kennen gelernt hatten, neuerdings unterworfen waren, und die durch den mit jedem Tage sich verschlimmernden Zustande der Schuhe immer empfindlicher wurden. Ney war inzwischen auf Morillo gestoßen, der ihm so viel zu schaffen machte, daß er endlich sich bewogen fühlte, Galicien gänzlich zu räumen, welches die Franzosen erst 1823 wieder betraten. Diese Nachricht und die vergeblichen Bemühungen, la Romana zum Gefecht zu bringen, veranlaßten Soult auch seiner Seits eine nutzlose Unternehmung aufzugeben, und seine Armee, die seit dem Abgange aus Lugo wieder den Namen des 2ten Corps angenommen hatte, zurückzuführen und in Puebla da Senabria den 23. Juni zu concentriren. Hier schon beinahe in Castilien, fand man Einwohner wieder, und genoß einiger Ruhe, auch hörte der Mangel an Lebensmitteln auf.

In Zamora und Benavente stieß man wieder mit alten Kriegsgefährten zusammen, ein großer Genuß für Truppen, die so lange Zeit jeder Mittheilung entbehrt hatten, und sich hier fast wieder auf vaterländischem Boden wähnten, so neu war ihnen der Anblick einer bewohnten Stadt geworden. Der General Franceschi übernahm es mit zwei Adjutanten von Zamora nach Madrid zu gehen, um vom Könige die erforderlichen Hülfsmittel, das Corps wieder ganz schlagfertig zu machen, zu erhalten. Er hatte keine Escorte nöthig erachtet und ward daher mit leichter Mühe, hinter Toro durch den Guerillas-Chef El Capucino, aufgehoben. Dieser fristete ihm und seinem Gefolge zwar das Leben, allein dem Herzoge del Parque, der in Ciudad Rodrigo commandirte, zugeführt, schickte sie dieser der Junta in Sevilla zu, welche diese Officiere nach Granada sandte, wo Franceschi in einem Kerker des Schlosses Alhambra bald einer Krankheit unterlag. Seine Frau, eine Tochter des bekannten Mathieu Dumas, die er vierzehn Tage nach der Vermählung hatte verlassen müssen, wollte ihren Gatten nicht überleben, versagte sich jede Nahrung und starb kurze Zeit nach der erhaltenen Nachricht seines Dahinscheidens.

Beim Uebergange über die Esla, einige Stunden von Zamora, erhielt Soult die Nachricht, daß ihm der Kaiser den Oberbefehl über die vereinten 2ten, 5ten und 6ten Corps anvertraut habe, und daß mithin von nun an ihm die Möglichkeit geworden sey, mit entscheidenden Kräften gegen den Feind zu operiren. So richtig diese Maaßregel von Seiten Napoleons aber auch war, so sehr sie seine Absicht offenbarte, dem Kriege in der Halbinsel bald ein Ziel zu setzen, so wurden die Resultate doch nicht gesichert, welche er erreichen wollte. Seinem Bruder Joseph hatte er die militairische Obergewalt bei seinem Abgange übergeben müssen, und dieser vermochte es nicht sich zu den hohen Kriegsansichten empor zu schwingen. Die nützlichsten Befehle Soults wurden durch die aus Madrid um so leichter paralysirt und aufgehoben, als die Marschälle nicht gern unter einander standen und daher jede Gelegenheit benutzten, um sich einem gegebenen Befehle zu entziehen, wenn er nicht mit ihrer besonderen Meinung übereinstimmte; auch zeigte sich dieser Geist bald, namentlich bei Ney, der daher auch gegen seinen wohlbekannten Character nirgends recht energisch und thätig eingriff. Auch Mortier verschanzte sich hinter die von Madrid aus erhaltenen Befehle, die, statt die Concentration der Streitmittel auf den unteren Tajo zu begünstigen, darauf hinwirkten, die Armee in einzelne Detaschements zu zersplittern und dadurch jede wirksame Unternehmung vereiteln mußten.

In Zamora hatten die Truppen von dem vorgefundenen Gelde 2½ Monat Sold erhalten, aber an Bekleidung blieb Mangel, und sie suchten, daran gewöhnt sich selbst zu helfen, mit dem Gelde sich ihre Bedürfnisse zu verschaffen. Es gelang auch jedem Manne zwei Paar guter Schuhe zusammen zu bringen, was allerdings wesentlich wichtig war.

Die Bewegung der englischen Armee vorwärts im Thal des Tajo meldete Soult gleich nach Madrid mit Auseinandersetzung seiner getroffenen Maaßregeln, welche dahin zweckten, den Feind tief hinein

Digitized by Google

zu locken und ihm dann jeden Rückweg mit den ihm anvertrauten 70,000 Mann abzuschneiden. Hierzu mußten die um Madrid stationirten Truppen mitwirken; dort aber ging man, wie wir sehen werden, in seinen Plan nicht ein. Inzwischen hatte Soult seine Concentrations-Bewegung angefangen. Mortier traf den 23. in Salamanca ein, Ney aber vermuthete, daß man nach Portugal ziehen wolle und protestirte; erst als ihm der Zweck der Operation bekannt geworden, griff er ein, und am 25. wurde das große Hauptquartier nach Salamanca verlegt. Der Feind mußte erdrückt werden, wenn nach Soults Disposition operirt und Einheit in die französischen Operationen gebracht wurde; aber am 28. Juli hatte das 2te Corps die so oft und kürzlich noch durch den General Foy geforderten Artillerie-Complettirungen nicht erhalten, und des Königs Truppen waren schon mit dem Feinde handgemein, ehe Soults große und entscheidende Bewegung ausgeführt seyn konnte.

Cap. VIII. Durch die in Portugal errungenen Vortheile verblendet und durch die erfolgte Räumung von Galicien dazu veranlaßt, glaubte die englisch-portugiesische Armee die Franzosen seyen nicht mehr stark genug, ihr zu widerstehen, und Sir Arthur Wellesley gab daher sein bisheriges behutsames Verfahren auf, um die kühne Unternehmung zu wagen, sich mit den spanischen Generalen Cuesta und Venegas zu verbinden, Madrid wegzunehmen und die Hauptjunta dahin zu verlegen. Zur Ausführung dieses Vorhabens mußte er an den Cantonnirungen dreier französischer Armeecorps vorbei, die er in der Reorganisation begriffen vermuthete, und von denen er nichts zu befürchten zu haben wähnte, und das des Herzogs von Belluno überrennen, das ihm mitten auf der Straße von Madrid vorgelegt war.

Die Nothwendigkeit fühlend, eine Einheit in die Unternehmungen zu bringen, versuchte es, gleich nach seiner Ankunft bei Abrantes und Thomar, der englische Feldherr sich das Obercommando über alle Streitmittel auf der Halbinsel geben zu lassen, brach aber dennoch, als diese Unterhandlungen sich unfruchtbar zeigten, in das spanische Gebiet mit 26,000 Engländern und 15,000 Portugiesen ein, erreichte Coria und Plasentia ohne Gefecht und stieß den 20. Juli zu Oropeza mit Cuesta zusammen, der an der Spitze von 38,000 Spaniern bei Almaraz über den Tajo gegangen war. Von hier aus bewegte sich die Armee vorwärts bis Talavera de la Reina, wo sie eine starke Position bezog, deren linker Flügel durch eine Aufstellung von 12,000 gut organisirter Portugiesen unter dem unermüdlichen Sir Robert Wilson, den die Franzosen auf jedem Schlachtfelde sich gegenüber fanden, gedeckt war. Die Veranlassung zum Haltmachen war wohl der Aufbruch Josephs, mit seiner Garde und einer Division Infanterie aus Madrid, der auf Toledo marschirt war und durch einen geschickt von seinem Major-General eingeleiteten Marsch sich mit dem 1sten und 4ten Corps vereinigt hatte, mit welchen er nunmehr offensiv vorzugehen beabsichtigte.

Diese Absicht allein konnte Sir Arthur in seiner mißlichen Aufstellung retten. Hätte Joseph sich damit begnügt, Madrid zu decken und die Engländer aufzuhalten, ohne sie zu drängen, bis der Herzog von Dalmatien ihnen den Rückweg abgeschnitten hatte, so mußten die englisch-spanisch-portugiesischen Armeen im Thale des Tajo, zwischen 80,000 kriegskundigen Franzosen eingekeilt, mehr als wahrscheinlich die Waffen strecken, und mit ihrer Niederlage hätte vielleicht das Schicksal der Halbinsel und das des ganzen cultivirten Europa's eine andere Richtung gewonnen. Von der fixen Idee gequält, um jeden Preis schnell seine Hauptstadt vor Invasion sicher zu stellen, war der König von Spanien, der nur in einem glänzenden Siege das Mittel dazu erkannte, nicht davon zu überzeugen, daß sein Bruder diese vorzüglich ihrer strategischen Einleitung zu verdanken habe. Die Schwierigkeiten der Unternehmung auf Talavera, die, wenn sie mißlang, durch die spanische Armee von Venegas hinter dem linken Flügel des Königs und die Portugiesen unter Wilson hinter dem rechten, höchst verderblich für die Franzosen werden konnte, entgingen ihm nicht, aber dennoch vermochte er nicht einzusehen, daß alle Gefahr und aller Nachtheil auf die Seite der Engländer kam, wenn man ohne die Schlacht zu suchen ruhig den Augenblick abwartete, wo sie Wellesley in der verzweifeltsten Lage, aus der ihn nichts zu retten vermochte, wenn man nur einige Tage Zeit gewann, selbst würde herbei wünschen müssen, um ehrenvoll unterzugehen.

Den 26. fing die Offensiv-Bewegung an; die Avantgarde des 1sten Corps schlug bei Villa Viciosa die des Cuesta, welche vor der englischen Position bei Talavera aufgestellt war. Nun glaubte die Armee einen Sieg zu verfolgen; Cuesta ward hinter die Alberche zurückgedrängt, und den 27. standen die beiden Armeen einander gegenüber. 61,000 Engländer und Spanier sollten in einer befestigten Stellung von 40,000 Franzosen angegriffen werden. Joseph verließ sich auf den Muth seiner Truppen und hätte vielleicht den Sieg erfechten können, wenn nur in der Schlacht selbst einige Einheit geherrscht und sich nicht alles in partielle Gefechte aufgelöset hätte. Am 28. Juli fing die Schlacht mit Tagesanbruch an. Der ungestüme Angriff der Franzosen

Digitized by Google

scheiterte aber an den natürlichen und künstlichen Hindernissen, wie an der ruhigen Ausdauer der Engländer. Beide Heere blieben im Besitz ihres Terrains und das Resultat für die Franzosen war, in allen Gefechten vom 26., 27. und 28., ein Verlust von 10,000 Combattanten. In der Nacht vom 28. zum 29. gingen sie über die Alberche unverfolgt zurück.

Wären nicht schon Streitigkeiten zwischen Sir Arthur Wellesley und Cuesta ausgebrochen, wodurch letzterer veranlaßt ward, fast ganz ruhiger Zuschauer am 28. zu bleiben, so konnte die vollkommenste Niederlage der Franzosen herbei geführt werden. Dennoch brachte dies Gefecht eine den Franzosen höchst verderbliche moralische Wirkung hervor. Der Nimbus der Unwiderstehlichkeit, der ihre Angriffe umgeben hatte, war verschwunden, ihre Gegner gewannen das Gefühl der eigenen Kraft, und der beherzte Widerstand der englischen Truppen auf dem Hügel von Talavera eröffnete den Ruf eines Generals, dessen militairische Existenz im Thale des Tajo ihre Endschaft erreichen mußte, und der dagegen dazu berufen war, den ersten Rang unter den Feldherren unserer Zeit einzunehmen; kurz Talavera war die Saat, welche auf den Feldern von Waterloo Früchte trug.

Zu spät war Joseph zur Einsicht gekommen, erst am 26. Abends erhielt Soult von ihm Befehl, im Rücken von Sir Arthur vorzugehen. Schon den 27. trat er die Bewegung an, jedoch nur mit dem 5ten Corps, da das 2te erst den 29. die so lange erwartete Artillerie-Complettirung empfing, und mithin nur am 30. nachrücken konnte. Ney's Zögerungen ließen das 6te Corps nicht vor dem 1. August aufbrechen. Indem der Herzog von Dalmatien seine Anordnungen meldete, bat er dringend, den Angriff noch zu verzögern, leider aber waren die Würfel schon gefallen.

Vor dem Abmarsch aus Salamanca erhielten die Truppen Brodt, Zwieback und Salz auf vierzehn Tage. Da es gänzlich an Transportmitteln fehlte, mußten die Unterofficiere und Soldaten in der furchtbarsten Hitze diese Mehrlast selbst tragen. Vier Tage Fleisch kamen dazu und einiges Schlachtvieh folgte den Divisionen.

Am 4. August waren alle drei Armeecorps bei Plasentia zusammen, und man hatte noch am Tage vorher durch Briefe von Sir Arthur Wellesley, welche ein aufgegriffener Bauer an den General Erskine bringen sollte, die Gewißheit erhalten, daß jener über die in seinem Rücken operirende Macht ganz im Irrthume sich befand, leider aber auch zugleich daraus die Nachricht entnommen, daß Joseph bereits den Hauptschlag bei Talavera gewagt habe.

Bis nach Plasentia hin hatten sich alle Scenen aus Portugal wiederholt, die Hitze wurde zwar beim Uebergang über die Berge von Banos durch einen kühlenden Regen gemildert, hinter Plasentia fing sie aber von neuem an, und da die sehr kühlen Nächte leicht Erkältungen veranlaßten, so befahl der Marschall, daß von nun an die Truppen weder Ueber- noch Unterhosen von Leinen, sondern beständig die Tuchhosen auf bloßem Leibe tragen sollten. Diese Maaßregel war entscheidend, denn die Krankheiten nahmen augenblicklich ab.

(Schluß folgt.)

Zeitung für Pferdeliebhaber. Herausgegeben von W. v. Wachenhusen, vorm. Königl. Schwed. Major der Cavallerie. Mit Abbildungen. Hamburg.

Die obige Zeitung existirt seit dem Jahre 1825 und erscheint davon wöchentlich ein Bögen. Sie enthält eine Menge interessanter Notizen über Pferdezucht, Gestüte, Pferdekenntniß, Pferderacen, Pferdemärkte und den Pferdehandel überhaupt, Reitkunst, Wettrennen, Parforcejagden, Carousel, Pferdearzneikunst, Anecdoten und allerhand Nachrichten von Pferden u. s. w. Der Inhalt ist eben so reichhaltig als mannichfach, und allen zu empfehlen, die vermöge ihres Standes oder aus Liebhaberei sich mit Pferden und deren Kenntniß beschäftigen.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 649.

Sonnabend, den 29sten November 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 14. Novbr.

Schramm, Regts. Arzt vom 11. Hus. Regt., zum 2. Ulan. Regt. versetzt.

Dr. Branco, Stabsarzt, zum Regts. Arzt des 11. Hus. Regts. mit Capts. Rang.

Dr. Plettner, Pensionärarzt, zum Stabsarzt.

Dr. Sabat, Comp. Chir. des 1. Garde Regts. zu Fuß, zum Pensionärarzt.

Den 15. Novbr.

Graf zu Solms-Sonnenwalde, Unteroffic. vom 1. Garde Regt. zu Fuß, zum Port. Fähnr.

v. Gagern, aggr. Sec. Lt. von dems., einrang.

Graf v. Grabowski, Pr. Lt. vom 2. Garde Regt. zu Fuß, zum Capt. und Comp. Chef.

v. Wulffen I., Sec. Lt. von dems., zum Pr. Lt.

v. Puttkammer, aggr. Sec. Lt. von dems., einrang.

v. Schrabisch, Unteroff. von dems., zum P. Fähnr.

Frhr. v. Seyffertitz, Sec. Lt. vom Garde Ref. Inf. (Ldw.) Regt., zum Pr. Lt.

v. Rentzell, aggr. Sec. Lt. von dems., einrang.

v. Bartikow, aggr. Sec. Lt. beim Garde Jäger-Bat., als aggr. zur 3. u. 4. Jägerabth. versetzt.

v. Goldammer I. u. II., Zöglinge bei der Schulabtheil. des Lehr Inf. Bats., als Port. Fähnr. zum 17. Inf. Regt.

v. Wilmsdorff, Zögling von dems., als Port. Fähnr. zum 39. Inf. Regt.

v. Mach, Pr. Lt. vom 2. Inf. Regt. zum Capt. u. Comp. Chef.

v. Stutterheim, Sec. Lt. von dems., zum Pr. Lt.

v. Tornow, v. Germar, überz. Sec. Lts. von dems., einrangirt.

Schneider, Port. Fähnr. vom 5. Inf. Regt., zum überz. Sec. Lt.

Fronhofer, Unteroffic., und Matthias, Füs. vom 9. Inf. Regt., zu Port. Fähnr.

v. Koblinsky, v. Lettow, v. Britzke, Unteroff. vom 12. Inf. Regt., und

Misitscheck v. Wischkau, Musk. von dems., zu Port. Fähnr.

v. Stedingk, Port. Fähnr. vom 13. Inf. R., und

v. Münchow, Port. Fähnr. vom 21. Inf. Regt., tauschen.

Unruh, Pr. Lt. vom 24. Inf. Regt., zum Capt. u. Comp. Chef.

v. Lützow, Sec. Lt. von dems., zum Pr. Lt.

v. Knappe, Unteroff. von dems., zum Port. Fähnr.

Luckwaldt, Pr. Lt. vom 36. Inf. Regt., zum Capt. und Comp. Chef,

Schneider, Sec. Lt. von dems., zum Pr. Lt.

v. Stülpnagel, Unteroff. von der Garde du Corps, zum Port. Fähnr.

v. Ribbentrop, aggr. Sec. Lt. vom Garde Cür. Regt., einrang.

v. Randow, Port. Fähnr. vom 2. Cür. Regt., zum überz. Sec. Lt.

Kopka v. Lossow, überz. Sec. Lt. von dems., einr.

v. Stechow, überz. Sec. Lt. vom 6. Cür. R., desgl.

v. Zepelin, Sec. Lt. vom 7. Cür. Regt., und

v. Roden, Sec. Lt. vom 2. Drag. R., tauschen.

Gr. v. d. Schulenburg, Unteroff. vom 3. Drag. Regt., zum Port. Fähnr.

Zirkel, überz. Sec. Lt. vom 3. Hus. Regt., einrang.

Digitized by Google

v. Boemcken, überz. Sec. Lt. von demſ., erhält das chargenmäß. Gehalt.
v. Rabenau, Port. Fähnr. von demſ., zum überz. Sec. Lt.
v. Schack, Unteroff. vom 3. Ulan. Regt., zum Port. Fähnr.
Heiligtag, Pr. Lt. vom 4. Ulan. Regt., ſcheidet aus und wird dem Regt. aggr.
Bindemann, aggr. Pr. Lt. von demſ., einrang.
v. Wedell, Unteroff. von demſ., zum Port. Fähnr.
Wegener, Pr. Lt. von der 4. zur 7. Gend. Brig. verſetzt.

Bei der Landwehr:

Borck, Mentzel, Wellmann, Unteroff. vom 1. Bat. 2. R., zu Sec. Lts.
v. Uſedom, v. d. Lancken I., Sec. Lts. vom 2. Bat. d. R., zu interim. Comp. Führern.
Borchart, disp. Sec. Lt. vom 3. Bat. 14. Regts., bei der Cavall. einrang.
Brieſen, Pr. Lt. vom 2. Bat. 19., ins 1. Bat. 20. Regts. einrang.
Simon, Sec. Lt. vom 3. Bat. 21. R., beim 1. Bat. als disp. beſtätigt.
v. Baſſewitz, Meſſow, Hildebrand, Unteroff. vom 2. Bat. 24. Regts., zu Sec. Lts., letzterer bei der Cavall.
Krenz, Bezirksfeldw. beim Ldw. Bat. 33. Inf. R., erhält bei ſeiner Entlaſſung den Charakter als Sec. Lt.

B. Abſchieds-Bewilligungen u. ſ. w.

Den 15. Novbr.

Meiske, Sec. Lt. vom 14. Inf. Regt., als Pr. Lt. mit der Armeeuniform, Ausſicht auf Civilverſorgung und mit Penſion.
v. Petersdorff, Sec. Lt. vom 30. Inf. R., mit Penſion.
Weyler, Pr. Lt. vom 39. Inf. Regt., als Capt. mit Ausſicht auf Civilverſorgung und mit Penſion.
Seydel, Pr. Lt. vom 40. Inf. Regt., als Capt. mit der Armeeuniform, Ausſicht auf Civilverſorgung und mit Penſion; auch wollen S. M. nicht entgegen ſeyn, daß ihm die Rechnungsführergeſchäfte des 2. Bats. ferner übertragen bleiben.
Schmidtsdorff, Capt. von der 7. Gend. Brig., mit der Armeeuniform und Penſion.

Bei der Landwehr:

Engel, Pr. Lt. vom 1. Bat. 2. Garde Ldw. Regts., mit der Armeeuniform.
Goltdammer, Holland, Pr. Lts. vom 1. Bat. 2. Regts., auf unbeſt. Zeit während des Friedens vom Dienſt entbunden.
Reimann, disp. Sec. Lt. vom 2. Bat. 8. Regts.
Schimmelpfennig, disp. Sec. Lt. vom 1. Bat. 20. Regts.
Hildebrand, inact. Pr. Lt. von demſ., mit Ausſicht auf Civilverſorgung und Beibehalt ſeines Inact. Gehalts als Penſion.
v. Braun, Major vom 1. Bat. 29. Regts., als Oberſt Lt. mit der Armeeuniform und Penſion.
Mäurer, Theiſen, Sec. Lts. vom 2. Bat. d. Regts.
Fuß, Sec. Lt. vom Ldw. Bat. 34. Inf. Regts.

Den 18. Novbr.

v. Riwotzki, Sec. Lt. vom 11. Inf. Regt., mit Penſion.
Richter, Major von der 8. Artill. Brig., als Oberſt Lt. mit Penſion.
Müller, Capt. vom 2. Bat. 22. Ldw. Regts.
Proske, Pr. Lt. vom 3. Bat. d. R., mit der Armeeuniform.
Wilde, Pr. Lt. von demſ., als Capt. desgl.

Literatur.

Souvenirs d'un militaire des armées françaises dites de Portugal; par l'auteur de l'éssai sur l'état militaire en 1825. Paris, 1827.

(Schluß.)

Am 4. traf eine vom Herzog von Treviſo vorpouſſirte Recognoscirung mit einer feindlichen Colonne von 1200 Pferden bei Puente de Arzobispo zuſammen, und am 6ten fand ein Gefecht zwiſchen der Cavallerie des 5ten Corps und einer Arriergarde der ſpaniſch-engliſchen Armee ſtatt, welche bei der Nachricht der Erſcheinung der Franzoſen auf ihrer Rückzugslinie in Talavera, 6000 Bleſſirte der Großmuth des Siegers anempfahl, und ſich beeilte, durch einen Uebergang auf der Brücke von Arzobispo den Tajo zwiſchen ſich und den Feind zu ſetzen, um die Defileen von Maſſa de Ibor zu gewinnen. Cueſta ſetzte ſich hinter dieſer Brücke, welche mit einem Thurm coupirt war, feſt, barricadirte ſie und verſuchte es, den Punkt zu vertheidigen. Inzwiſchen langte die franzöſiſche Armee hier den 7. an; die Verbindungen mit dem Herzoge von Belluno waren hergeſtellt, und man erhielt von dieſem die Nachricht einer bei Almaraz befindlichen Fuhrt, die man gleich Ney mittheilte, damit er ſie benutzte, um den Engländern den Weg auf Truxillo zu verlegen. Bei Arzobispo hatte man eine ähnliche entdeckt, die benutzt werden ſollte, um die Spanier während der in der Hitze ſtets von ihnen gehaltenen Sieſta zu überfallen, während der Herzog von Belluno bei Talavera de la Reina über den Tajo gehen und alles aufbieten würde, den Feind zu drängen und den Angriff auf die Brücke von Arzobispo zu begünſtigen.

Die Engländer nahmen bei der Stellung von Arzobispo den linken Flügel ein, überließen bald aber

Digitized by Google

die Vertheidigung derselben den Spaniern allein, unter dem Vorwande, daß man nicht für ihren Lebensunterhalt sorge, und man bösiicher Weise ihre Verwundeten bei Talavera verlassen habe, (die sie allerdings Cuesta übergeben hatten, als sie dort abmarschirten) indem sie in der Nacht vom 7. zum 8. nach Truxillo aufbrachen.

Am 8. August gegen Mittag erfolgte plötzlich der Angriff auf die Verschanzungen bei Arzobispo, indem man unter dem Schutz eines starken Artillerie-Feuers durch die Fuhrt ging. Das Gefecht war keinen Augenblick zweifelhaft, und 32 Canonen, 40 Pulverwagen und eine große Menge Pferde fielen dem Sieger in die Hände. Ueberdies verloren die Spanier außer 500 Gefangenen noch 15,000 Mann. Furchtbar war der Anblick der Schlachtfelder, auf welchen das Granatfeuer die reifen Saaten angezündet hatte, die nun Todte und Verwundete mit einem Flammenmeer umgaben und zu den furchtbarsten Gräuelscenen Veranlassung gaben. Viele unglückliche Spanier wurden von französischen Soldaten vom Feuertode mit Lebensgefahr gerettet.

Inzwischen waren die Engländer in die Defileen vor Massa de Ibor eingegangen, und nun fing aus Mangel an Lebensmitteln und wegen der Beschwerlichkeiten des Marsches, aus Besorgniß endlich abgeschnitten zu seyn, bei ihnen die Disciplin an zu schwanken, so daß Sir Arthur viele tausend Bauern einige Tage lang mit Herstellung der Wege beschäftigen mußte; er bezahlte sie täglich mit 3 Franken. Sein Untergang oder mindestens der Verlust der ganzen Artillerie und des Gepäcks war gewiß, wenn Ney seine Schuldigkeit that und bei Almaraz überging. Am 8. Abends schon gingen mit der Meldung des Sieges bei Arzobispo und des Marsches vom Herzoge von Belluno auf dem linken Tajoufer die dringendsten Aufforderungen an ihn ab; allein neue Zögerungen traten ein, und unter dem Vorwande, man habe die angedeutete Fuhrt nicht ermitteln können, unterblieb der Uebergang über den Tajo, wodurch die Engländer Zeit gewannen, sich aus den schwierigen Pässen herauszuwickeln.

Noch konnte jedoch ein entscheidender Schlag geschehen. Soult schlug dem Könige Joseph vor, auf dem nächsten Wege Lissabon zu gewinnen, das man vor Sir Arthur erreichen konnte, dort alle englische Anlagen zu vernichten und dem Feinde dadurch die Wiedereinschiffung zu erschweren, wo nicht ganz unmöglich zu machen. Allein Joseph, zufrieden für den Augenblick, die Gefahr entfernt zu sehen, ging auf die kühne Idee eines Feldherrn nicht ein, den er nicht zu verstehen vermochte, und zog es vor, seine Provinzen wieder zu besetzen; in Folge seiner Befehle mußten daher nach einer neuen Dislocation Cantonnirungen bezogen werden, die um so ausgedehnter waren, als Wilson bei seinem Rückzuge am 12. August mit Ney zusammengetroffen war, der nach Salamanca zurückmarschirte und dem Marschall den Paß von Banos streitig machen wollte, wobei er 1200 Todte und eben so viel Blessirte verlor — und General Sebastiani bei Almonacid mit dem 4ten Corps die spanische Armee des Venegas aufs Haupt schlug. —

Somit schien Ruhe eingetreten zu seyn. Das 2te Corps bezog seine Cantonnirungen bei Plasentia. Doch auch hier mußten die Franzosen, mit allen Entbehrungen kämpfend, ununterbrochen auf ihrer Huth gegen die sie umgebenden Insurgenten bleiben, und alle Mühseligkeiten häuften sich fast wie in Portugal, vorzüglich mußten alle Anstalten wie dort wieder getroffen werden, um sich Korn zu verschaffen, es zu mahlen und zu verbacken, wozu hier stets ganze Compagnien verwendet wurden. Nach Fleisch ging man bewaffnet wie auf die Jagd aus, da die Einwohner die Heerden in die Wälder getrieben hatten, die dort halb wild geworden waren. Das geschossene Hornvieh ward gleich zerlegt und stückweise in die Cantonnirungen gebracht. So ward eine Voltigeurs-Compagnie der Legion du Midi in das Dorf Torrejoncillo geschickt, um Lebensmittel aufzusuchen, und wurde bald darin durch ein spanisches Corps von 1000 Mann überfallen und angegriffen. Nach einer heftigen Gegenwehr, und als ihre Patronen verschossen waren, suchten die braven Leute ihr Heil in ihren Bajonnetten, und fielen mit der größten Wuth gegen ihre Peiniger aus; keiner kam davon. Erst am andern Tage traf man zu ihrer Befreiung ein, als sie schon alle todt um das Dorf ausgestreckt lagen. Nur ein Corporal, dem beide Lenden durch eine Flintenkugel zerschmettert waren, athmete noch. Unter den fürchterlichsten Todesschmerzen hatte der Unglückliche sich gegen den Anfall vieler Schweine vertheidigen müssen, welche, durch den Hunger getrieben, die französischen Leichen zerrissen. Mit seinem Seitengewehr war es ihm anfänglich gelungen, diese furchtbaren Feinde abzuhalten, doch durch den Blutverlust und die gräulichsten Schmerzen erschöpft, war er wehrlos geworden, und als man ihn fand, war er schon am ganzen Körper zerfetzt. Die Stimme seiner Cameraden brachte den Unglücklichen wieder so weit zur Besinnung, daß er seine grausenvolle Lage und die Quaien erzählen konnte, welche die Spanier den Voltigeurs zugefügt hatten.

Durch feindliche Bewegungen bedroht beschloß Soult seine Cantonnirungen zu verlassen, und sich dem 5ten Corps zu nahen, das bei Talavera stand; in den letzten Tagen des Septembers marschirte er daher nach Oropeza, wo ihn die Nachricht ereilte, daß er zur Stelle eines Major-General der französischen Armeen in Spanien berufen sey, was den Truppen lieb war, weil sie hoffen durften, daß nun

Digitized by Google

auch die Operationen an Einheit und Zweckmäßigkeit gewinnen würden. Reynier erhielt das Commando des 2ten Corps. Der General Delaborde, dessen Gesundheit sehr schwach geworden war, kehrte nach Frankreich zurück, General Heudelet löſ'te ihn bei der 2ten Division ab. Die 3te Infanterie-Division kam mit Ausnahme des 31sten Regiments zum 6ten Corps und die Dragoner-Division Lahoussaye unter General Mortier.

So zusammengestellt bewachte das 2te Corps das Tajo-Thal während der Schlacht von Ocana, rückte dann an die Guadiana vor, und manövrirte an der Grenze von Portugal gegen den Feind, bis es dazu berufen ward, unter Massena „dem Schooßkinde des Sieges", wie ihn Napoleon nannte, zum drittenmale in Portugal einzudringen.

Der Fürst von Eßlingen hatte das 2te, 6te und 8te Corps unter seinem Befehl, und scheiterte, wie bekannt, an den Linien von Torras vedras. Neue Spannungen entstanden zwischen den französischen Generalen, und nachdem die Truppen mit Muth gegen alle Arten von Entbehrungen und Drangsalen gekämpft hatten, mußten sie ohne gefochten zu haben, weil die Cooperation am linken Tajoufer ausblieb, vor Hunger und Elend zurückweichen, und einen langsamen und geordneten Rückzug nach Spanien antreten.

Der Verf. verspricht auch die nähern Details dieser dritten nicht minder merkwürdigen Invasion in einem andern Werke zusammenzutragen.

Anzeige.

Leipzig und Umgegend haben — im 30jährigen Kriege durch die Schlachten von Breitenfeld (1631), Lützen (1632), Leipzig (1642) — in dem großen Europäischen Kampf 1813, durch die Schlachten von Groß-Görschen (Lützen), Möckern, und die Völkerschlacht bei Leipzig —, von ihren Fluren aus das Schicksal von Europa bestimmen, und Epochen in der Kriegesgeschichte beginnen und beenden sehen.

Das Terrain von Leipzig und die Umgegend von einigen Meilen haben daher klassischen Werth, und es ist für das Studium dieser Schlachten vortheilhaft, wenn ein Plan dieses Terrains, im großen Maasstabe, dasselbe in seinen kleinsten Details erkennen läßt und versinnlichen hilft.

Eben so ist es für das sich mehr und mehr verbreitende, von dem Königl. Preußischen Hauptmann der Artillerie Herrn v. Reisewitz, vor einigen Jahren erfundene sinnreiche Kriegesspiel gewiß von hohem Interesse, die Umgegend von Leipzig zu mehrtägigen combinirten Manövres, in dem Maasstab des Kriegesspiels, dargestellt zu haben.

Diese Ideen, den resp. hohen Behörden vorgetragen, von Hochdenselben gebilligt, und deren Ausführung, besonders in Bezug auf das Material zur Anfertigung des Planes auf das Wohlwollendste unterstützt, wovon der nachstehende Auszug eines kriegsministeriellen Schreibens den Beweis geben mag, haben mich bestimmt einen solchen Plan dem Publikum zu übergeben.

Der Plan wird in dem Maasstabe von 1 : 8000 des wirklichen Längenmaßes, oder so angefertigt, daß 25 Dezimalzoll eine Preußische Meile von 2000 Rheinländischen Ruthen enthalten.

Die Darstellung des Terrains geschieht in der für die Preuß. Armee bestimmten Manier, welche die Böschungen der Berge, von 5 zu 5 Grad, untrüglich erkennen läßt.

Eine Scala dieser Gradationen, ein Musterblatt zur Erkennung der übrigen Charaktere, besonders für Bauwerke in Holz und Stein, zur Erleichterung der Erkennung und des Illuminirens, zwei Marsch- und zwei Schußweiten-Maasstäbe für das Kriegsspiel, werden jedem Exemplar gratis beigelegt.

Das vorhandene vorzügliche Material, die bereits begonnenen Vorarbeiten, so wie rasche geübte und zuverlässige Zeichner, machen es möglich, alle 80 Blatt bis gegen Ende des Jahres 1828 erscheinen zu lassen.

Bei der Größe der Blätter und den dadurch bedeutend vermehrten Kosten war es nicht möglich den Preis niedriger als 4½ Silbergroschen für das nicht illuminirte Blatt zu stellen. Da das Musterblatt vollkommenen Aufschluß über die zu illuminirenden Gegenstände giebt, so wird auch das Illuminiren ohne Irrungen an jedem Orte geschehen können. Sollten indessen dennoch ausdrücklich illuminirte Exemplare verlangt werden, so kostet dann das Blatt 6 Silbergroschen.

Berlin, den 8. Mai 1827.

von Felden, Major im großen Generalstabe.

Abschrift.

Der Major v. Felden vom Generalstabe wird das Terrain von Leipzig und Umgegend in dem Maasstab von 1:8000 metallographirt herausgeben, und das Nähere deshalb in einer besonderen Ankündigung zur Kenntniß bringen.

Es steht zu erwarten, daß dieses genau erwogene und berechnete Unternehmen günstig ausfallen wird, wenn es gehörige Theilnahme findet.

Der projektirte Plan dürfte übrigens bei der Berühmtheit, welche der Boden in der Kriegsgeschichte erlangt hat, einer jeden Bibliothek willkommen und in so fern das Terrain die vielseitigsten Combinationen zuläßt, auch für den Gebrauch bei dem von Reisewitzschen Kriegesspiele von Werth seyn.

Berlin, den 3ten Mai 1827.

Der Krieges-Minister.
(gez.) v. Hake.

Circulair
an sämmtliche General-Commandos.

Dieser im Mai des vergangenen Jahres durch vorstehende Ankündigung projektirte Plan von Leipzig und Umgegend ist nun, in allen 80 Blatt, vollendet, und in jeder Beziehung als gelungen zu betrachten. Der Plan umfaßt einen Terrainabschnitt von zwanzig Quadratmeilen, und begreift in sich, außer Leipzig, die Gegenden von Schkeuditz, Dürrenberg, Lützen, Pegau, Röthа, Lieberwolkwitz, Brandis, Taucha und Delitsch.

Da über die zum Abdruck der Pläne gebrauchten Platten bereits anderweitig disponirt ist, und nur noch einige vierzig vollständige Exemplare des Planes vorhanden, so wird diese Anzeige für diejenigen um so willkommener seyn, die etwa den Besitz des Planes noch wünschen. von Felden.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 650.

Sonnabend, den 6ten December 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 15. Novbr.

v. Drygalski, Port. Fähnr. vom 3. Inf. Regt., zum überz. Sec. Lt.

Weidmann, Sec. Lt. vom 4. Inf. R., zum Pr. Lt.

v. d. Lancken II., überz. Sec. Lt., von dems., einrang.

Holzmann, Port. Fähnr. von dems., zum überz. Sec. Lt.

Krieg, Sec. Lt. vom 5. Inf. Regt., zum Pr. Lt.

v. Studinski, Trost, überz. Sec. Lts. von dems., einrang.

v. Weyern, Port. Fähnr. von dems., zum überz. Sec. Lt.

Simon, Port. Fähnr. vom 33. Inf. Regt., zum überz. Sec. Lt.

v. Saucken, überz. Sec. Lt. vom 3. Cür. Regt., einrang.

v. d. Osten-Sacken, überz. Sec. Lt. von dems., erhält das etatsmäßige Gehalt.

Frhr. v. Schenk zu Tautenburg, Cür. von dems., zum Port. Fähnr.

Frhr. v. Krafft, Frhr. v. Schroetter, P. Fähnr. vom 1. Hus. Regt., zu überz. Sec. Lts.

Schimmelpfennig v. d. Oye, Unteroff. von dems., zum Port. Fähnr.

Bei der Landwehr:

Tornau, Pr. Lt. vom 1. Bat. 1. Regts., zum Capt.

Siehr, Steller, Sec. Lts. von dems., zu Pr. Lts.

Siehr, Boehm, Wischhusen, Unteroffic. vom 2. Bat. d. Regts., zu Sec. Lts.

Graf v. Schlieben, Sec. Lt. zuletzt im 3. Cür. R., bei der Cav. dies. Bats. einrang.

Gettkandt, Pr. Lt. vom 1. Bat. 3. R., ins 3. Bat. 1. Regts. einrang.

v. Schaikowski, v. Knoblauch, Sperling, Roeßler, Unteroffic. vom 2. Bat. 3. Regts., zu Sec. Lts.

Janzen, Unteroff. vom 3. Bat. d. R., zum Sec. Lt.

Hahn, Unteroff. vom 3. Bat. 4. Regts., z. Sec. Lt.

Zeising, Sec. Lt. zuletzt im 5. Cür. Regt., bei der Cav. d. Bats. einrang.

v. Schack, Sec. Lt. zuletzt im 3. Inf. Regt., bei dems. Bat. einrang.

Den 24. Novbr.

Böhden, Pr. Lt. zuletzt im 2. Garde Ulan. (Ldw.) Regt., erhält den Charakter als Rittm.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 15. Novbr.

v. Cebrow, Capt. vom 4. Inf. Regt., als Maj. mit der Regts. Uniform ohne Dienstz., Aussicht auf Civilversorgung und mit Pension.

v. Lewinski, Port. Fähnr. vom 33. Inf. R., scheidet aus.

Den 20. Novbr.

Metzig, Capt. u. Platzmajor in Schweidnitz, als Maj. mit der Armeeuniform, Pension und Aussicht auf Civilversorgung.

v. Manstein I., aggr. Sec. Lt. v. 7. Hus. R., m. Pens.

Digitized by Google

Geschichte der Festung Luxemburg.

Ein Sachverständiger, der nie Luxemburg verlassen, nie etwas anders als seine Fortifikation gesehen, würde sich in keinem andern Platze fremd finden. Diese oft von Männern vom Fache gemachte Bemerkung dürfte hinreichend seyn, für einen Versuch der Darstellung der Geschichte dieser merkwürdigen Festung einigermaßen ein Interesse anzuregen, ohne zu gedenken, daß Luxemburg durch seine merkwürdige Lage, durch die dadurch bedingten Fälle und Eigenthümlichkeiten seiner Werke, durch das Großartige und Riesenmäßige seiner Bauart, und durch die Vervollständigung, mit welcher allen Anforderungen, die man an eine Berg- oder Landfestung machen würde, genügt ist, einen überschwenglichen Reichthum für das Studium der Befestigungskunst darbietet. —

Die verschiedenen Herrschaften, von den ältesten Zeiten her, welchen es unterworfen gewesen, haben Spuren und Ueberreste seiner Befestigung zurückgelassen, welche jetzt in der Gegenwart die Jahrhunderte nachweisen, welche die Vergangenheit gezählt hat. Römische Mauern und Thürme, Thürme aus der alten Ritterzeit, die Manieren der ältesten spanischen und französischen Schulen, die Arbeiten des großen Vauban selbst, und ausgeführte Projecte bis auf die neuesten Zeiten herab, können hier bildlich neben einander angeschaut werden, und machen Luxemburg zu einem classischen Boden für die Geschichte der Befestigungskunst. —

Dieser kurze Entwurf soll in allgemeinen Zügen eine Beschreibung der verschiedenen Enceinten, die sich der Zeit nach gefolgt sind, liefern, und besonders auch die Einschließungen, Leitererſteigungen, Bombardements und Belagerungen, denen Luxemburg zu verschiedenen Zeiten ausgesetzt gewesen, und welche von besonderm militairischen Interesse sind, mit mehr Ausführlichkeit enthalten.

Luxemburg ist die Hauptstadt der Provinz gleiches Namens. Ueber die Herleitung des Namens herrschen verschiedene Meinungen, am natürlichsten scheint, daß derselbe wohl von Lützel (Lütge in der sächsischen Mundart) so viel als klein, und Burg, Schloß abstammt. Erst in der Mitte des 15ten Jahrhunderts ist Luxemburg im Französischen und Luzemburgum im Lateinischen üblich geworden. In der Sprache des Landes wird es Lützelburg genannt und geschrieben.

Natur und Kunst haben Luxemburg zu einem der wichtigsten und festesten Plätze von Europa gemacht, als den Schlüssel von Deutschland, Holland und Frankreich. Die Stadt besteht aus der eigentlichen oder Oberstadt, die in ihrer jetzigen Enceinte eine Länge von ungefähr 900 und eine Breite von 600 Schritten hat, und deren mittlere Erhebung über dem Niveau der Alzette 219 F. beträgt, und aus den drei Vorstädten Grund, Pfaffenthal und Clausen, welche in den Thälern liegen, die durch das Flüßchen Alzette gebildet werden. Dieses Flüßchen fließt von Süden nach Norden, bildet die Höhe des Rahms und die Höhe von dem Schloßthore zu Halbinseln, bespült im Osten den Fuß der Felsen, worauf die Stadt liegt, so wie dies im Süden der Bach Petrus thut, den sie in der Vorstadt Grund aufnimmt, und dann über Marsch bei Ettelbrück in die Saone fällt.

Die Geschichte des Ursprungs von Luxemburg ist dunkel. Die ersten Bewohner dieser Landschaft waren Trevirenser (Trierer), wenigstens stimmt dies mit den Nachrichten Cäsars überein, welche schon ein Schloß gebaut haben sollen, ohne jedoch den Ort, wo es gestanden, genau angeben zu können. So viel scheint gewiß, daß die Römer unter Cäsar ein bereits vorhandenes Schloß erweitert haben, und ist dies der Fall, so lag dies auf der Höhe des Rahms. Die alten Mauern mit den Thürmen, die sich noch jetzt auf dem Rahm finden, zeigen davon. Sie dürften aus der Zeit Kaisers Galliens stammen, wenigstens sind die Münzen, welche man zu verschiedenen Zeiten daselbst gefunden, aus keiner älteren Zeit.

Nach dem Siege Clodewigs bei Zülpen (496) kam nun Luxemburg unter seine Herrschaft. 758 schenkte Carl Martel die Herrschaft Weimerskuchen der Abtei St. Maximie zu Trier, von welcher das Schloß Luxemburg einen Theil ausmachte. Dasselbe blieb über 200 Jahren in dem Besitz jener Abtei, wo es durch einen Tausch unter die Herrschaft der Grafen von Ardennen kam, womit Graf Siegfried im Jahre 963 der erste Graf von Luxemburg wurde.

Die bisherige Lage des Schlosses auf dem Rahm entsprach jedoch nicht den Ansichten des Grafen Siegfried; er legte deshalb ein anderes östlich der jetzigen Oberstadt an. Es lag auf hohen Felsen, zwischen dem alten Münster und dem heutigen Schloßthor. Die escarpirten Felsen machten es im Süden und Norden unangreifbar, die Ebene im Westen war zur Anlegung einer Stadt wohl gelegen, und die Alzette im östlichen Thale schützte von dieser Seite.

Der Ruf des Grafen zog bald aus allen Gegenden Bewohner herbei, welche den Grund und das Pfaffenthal bevölkert haben sollen, und selbst den Anfang zur Oberstadt machten.

Diese obere Stadt war durch einen Felsenhang von dem Schlosse getrennt, und durch eine Brücke, wie heute noch, mit demselben verbunden, hatte je-

Digitized by Google

doch nur eine geringe Ausdehnung; denn die erste Enceinte, mit welcher sie Graf Siegfried umgab, enthielt größtentheils nur die Wohnungen des Gefolges der ersten Grafen, und umschloß nur den heutigen Fischmarkt, die Parochialkirche St. Michael und den Weg, welcher nach dem Grunde führt. Die Mauern der Stadt erhoben sich über die Felsen, denen das Schloß gegenüber, im Süden bis zum höchsten Punkte der Straße, welche nach dem Grunde herabführt, und welche noch heute Bredeweg genannt wird. Hier war ein Thor, welches nach dem Grunde führte und wovon man noch Spuren sieht. — Von hier aus schnitt eine Mauer in gerader Richtung bis zum entgegengesetzten Thor des Pfaffenthals durch, von dem man noch Spuren wahrnimmt. Diese erste Enceinte der obern Stadt blieb bis zum Jahre 1050.

Bis zu jenem Jahre hatte die obere Stadt so zugenommen, daß man die erste Enceinte demoliren und eine neue anlegen mußte. Diese fing von dem genannten Grundthore an, und ging dann über die Felsen entlang bis zum Hause des Herrn de la Neuforge, woselbst wieder ein Thor war, von dem man noch Spuren hat; von hier durchschnitt die Mauer gerade nach Norden queer durch das Haus des Herrn de Waldt bis zu der kleinen Straße, welche von den Jesuiten nach der Parochialkirche St. Nicolaus führte *), wo es ein Thor gab, von dem man aber keine Spur mehr sieht; von hier ging sie in derselben Linie durch das Haus des Herrn Cassel, den Krautmarkt und das Refuge de Echternach, und schloß sich hierauf an das Haus, die 3 Tauben genannt, an, wo es ein Thor gab, welches ins Pfaffenthal und nach Eich führte. Von da ging die Mauer östlich über die Felsen entlang, durch das Gouvernement bis zu einem Hause, woselbst auch ein Thor nach dem Pfaffenthal führte, von dem noch die Spuren vorhanden, dann ging die Mauer über ähnliche Felsen fort, denen das Schloß gegenüber.

Diese Mauern der 2ten Enceinte waren durch viereckige Thürme flankirt, von 7—8 F. Dicke und 40 F. Höhe. Man zählte deren sieben, welche in gleicher Entfernung von einander einen Halbkreis formirten, welcher etwas über dem Gouvernement anfing, das Refuge d'Echternach nach dem Stadthause durchkreuzte, und am Refuge d'Orval endigte; verschiedene dieser Thürme sieht man noch jetzt, wo sie Theile von Häusern ausmachen. — Jenseit derselben, wo jetzt die Straße der Barfüßer (Franciskaner) ist, gab es einen breiten tiefen Graben. Diese zweite Enceinte dauerte bis zu Ende des 14ten Jahrhunderts.

In diesem Zeitraum ward der innere Raum der oben bezeichneten Enceinte durch die Sorgfalt der regierenden Grafen ganz gefüllt, mehrere Klöster angelegt, und der innere Wohlstand der Bewohner der Stadt Luxemburg sowohl, als wie der ganzen Grafschaft bedeutend vermehrt.

Die Unterthanen der Grafen wurden nach dem strengsten Feudalrecht regiert. Die Regierung Heinrichs II. milderte einigermaßen diesen Sklavenzustand, der um so bedrückender für die Knechte der Vasallen war, als diese ihn mit ganzer Willkühr auf jene ausübten, da er ursprünglich von der obersten Regierungsbehörde ausging. Feste Bestimmungen schrieben genau die Behandlungsweise der Unterthanen vor.

Die Stadt Luxemburg erhielt außerdem noch durch eine Urkunde vom August 1243 den ersten Freiheitsbrief. Nach dem Sinne desselben sollten selbstgewählte Richter, Bürgermeister ꝛc. Recht sprechen.

Dessenungeachtet blieb die innere Ruhe der Stadt Luxemburg nicht ungestört. Ein Aufstand der Bürger zwang die Gräfin Beatrix im Jahre 1289 die Stadt zu verlassen. Sie führte die Vormundschaft über ihren Sohn Heinrich IV., und es ist wahrscheinlich, daß jener Aufstand durch die Bedrückung veranlaßt worden, welche ein Hr. v. Esch, Chef des Regentschafts-Conseils ausübte. Inzwischen kam bald wieder eine Aussöhnung zu Stande, wonach die Bürger völlige Amnestie erhielten, jedoch 3000 Livres Geldstrafe erlegen mußten. —

(Fortsetzung folgt.)

*) Diese Parochialkirche von St. Nicolaus ist jetzt demolirt, man sieht den Platz, worauf sie gestanden.

Nachweisung

der freiwilligen Beiträge, welche die zum 3ten Armee-Corps gehörigen Bataillone der 5ten und 6ten Landwehr-Brigade von ihren resp. Officier-Corps, den Städten und Kreisen ihres Bereichs in den Jahren 1826 und 1827 mit Bezug auf die große Uebung vor Sr. Majestät dem Könige im Jahre 1827 erhalten haben.

8. Ldw.-Regt. 1. Bat. (Frankfurt.)	1) vom Frankfurter Kreis	. .	77	Rtl.	16	Sgr. 2 Pf.
	2) " Lebuser "	. .	80	"	—	" — "
	3) " Sternberger "	. .	100	"	—	" — "
	4) " Lübbener "	. .	42	"	—	" — "
	5) von der Stadt Frankfurt	.	300	"	—	" — "
	6) " " " Beeskow	.	50	"	—	" — "
	7) " " " Lieberose	.	7	"	15	" — "
	8) " " " Drossen	.	6	"	—	" — "
	9) vom Officier-Corps	. . .	225	"	17	" 6 "
						888 Rtl. 18 Sgr. 8 Pf.

Digitized by Google

							Transport	888 Rtl.	18 Sgr. 8 Pf.
	2. Bat. (Prenzlauer)	1) vom Prenzlauer Kreis . . .	420	Rtl.	22	Sgr.	6 Pf.		
		2) " Angermünder " . . .	309	"	—	"	— "		
		3) von einigen Gutsbesitzern des Templiner Kreises, durch den Kreisdeputirten v. Rieben .	140	"	—	"	— "		
		4) vom Officier-Corps . .	1097	"	23	"	9 "	1967	" 16 " 3 "
	3. Bat. (Wriezner)	1) vom Cüstriner Kreis . .	30	"	19	"	— "		
		2) " Angermünder " . .	36	"	1	"	— "		
		3) v. d. Ständen d. Lebuser Kreises	323	"	27	"	6 "		
		4) " " " Cüstriner "	474	"	22	"	— "		
		5) " " " Ob.-Barnim. "	500	"	—	"	— "		
		6) vom Officier-Corps . . .	221	"	—	"	— "	1585	" 29 " 6 "
12. Ldw.-Regt.	1. Bat. (Crossener)	1) vom Züllichauer Kreis . .	233	"	15	"	10 "		
		2) " Crossener " . .	65	"	6	"	8 "		
		3) " Gubener " . .	113	"	—	"	— "		
		4) von einigen Gutsbesitzern des Gubener Kreises	42	"	—	"	— "		
		5) von der Stadt Züllichau .	50	"	—	"	— "		
		6) " " " Schwiebus .	14	"	28	"	6 "		
		7) " " " Crossen . .	30	"	3	"	9 "		
		8) " " " Guben . .	50	"	—	"	— "		
		9) vom Officier-Corps . . .	20	"	—	"	— "	618	" 24 " 9 "
	2. Bat. (Freistädter)	1) vom Freistädter Kreise . .	75	"	22	"	5 "		
		2) " Grüneberger " . .	186	"	—	"	— "		
		3) " Sprottauer " . .	66	"	16	"	4 "	328	" 8 " 9 "
	3. Bat. (Sorauer)	1) vom Sorauer Kreise . . .	150	"	—	"	— "		
		2) " Saganer " . . .	60	"	29	"	— "		
		3) " Sprottauer " . . .	44	"	12	"	3 "	255	" 11 " 3 "
							Summa der 5ten Landwehr-Brigade:	5644 Rtl.	19 Sgr. 2 Pf.
20. Ldw.-Regt.	1. Bat. (1. Berliner)	1) von der Stadt Berlin . .	1986	Rtl.	23	Sgr.	6 Pf.	1986 Rtl.	23 Sgr. 6 Pf.
	2. Bat. (2. Berliner)	1) von der Stadt Berlin . .	1013	"	6	"	6 "		
		2) von d. Teltow-Storkowschen Kreise	240	"	—	"	— "	1253	" 6 " 6 "
	3. Bat. (Treuenbriet.)	1) vom Zauch-Belziger Kreise	682	"	4	"	7 "		
		2) " Jüterbogk-Luckenwalder Kreise incl. 50 Rtl. Gold .	293	"	11	"	7 "		
		3) vom Teltow-Storkows. Kreise	60	"	—	"	— "	1035	" 16 " 2 "
24. Ldw.-Regt.	1. Bat. (Ruppiner)	1) vom Westhavelländisch. Kreise	1000	"	—	"	— "		
		Zinsen dieses Betrages .	3	"	2	"	— "		
		2) vom Ruppiner Kreise . .	1299	"	19	"	2 "	2302	" 21 " 2 "
	2. Bat. (Oranienburg.)	1) vom Osthavelländ. Kreise .	450	"	—	"	— "		
		2) " Nieder-Barnim. " .	450	"	—	"	— "		
		3) von der Stadt Potsdam .	375	"	—	"	— "		
		4) vom Officier-Corps .	212	"	7	"	6 "	1487	" 7 " 6 "
	3. Bat. (Havelberger)	1) von der Ost- u. Westpriegnitz	500	"	—	"	— "	500	" — " — "
							Summa der 6ten Landwehr-Brigade:	8565 Rtl.	14 Sgr. 10 Pf.
							Hierzu 5te Landwehr-Brigade . . .	5644 "	19 " 2 "
							Summa beider Brigaden:	14210 Rtl.	4 Sgr. — Pf.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 651.

Sonnabend, den 13ten December 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 24. Novbr.

v. Arnim, Pr. Lt. vom 1. Garde Ulan. (Ldw.) Regt., mit dem Charakter als Rittm. zum Platzmajor in Colberg, und wird bei dem Regt. als aggr. geführt.

Den 25. Novbr.

v. Knobelsdorff, Port. Fähnr. vom Garde Drag. Regt., als aggr. Sec. Lt. zum 1. Hus. R. versetzt.

Den 30. Novbr.

Köbke, v. Fiebig, Port. Fähnr. von der Garde-Artill. Brig., zu aggr. Sec. Lts.

v. Franckenberg, Major von ders., zum Mitglied der Prüfungscommission für Artill. Pr. Lts.

Winzer, Oettinger, Oberfeuerwerk., jener von der 7. dieser von der 8. Artill. Brig., erhalten bei ihrer Verabschiedung den Charakter als Sec. Lts.

Den 2. Decbr.

Scheller, Bats. Arzt vom 3. Bat. 20. Ldw. Regts., als ärztl. Gehilfe zum Büreau des Medizinal Stabes der Armee.

Dr. Lehmann, Comp. Chir. vom 27. Inf. Regt., zum Bats. Arzt beim 3. Bat. 20. Ldw. Regts.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 27. Novbr.

Süren, Port. Fähnr. vom 13. Inf. Regt., scheidet aus.

Den 30. Novbr.

Walz, Port. Fähnr. von der 4. Artill. Brig., scheidet aus.

Geschichte der Festung Luxemburg.

Fortsetzung.

Heinrich IV., Graf von Luxemburg, wurde durch den Einfluß seines jüngern Bruders, Erzbischofs von Trier, auf Anstiften des Pabstes Clemens V., unter dem Namen Heinrich VII. zum deutschen Kaiser gewählt. — Sein Nachfolger, Johann I. der Blinde, König von Böhmen, folgte ganz dem Vorbilde seines Vorgängers, und unterließ nichts, die Stadt Luxemburg blühend zu machen. Er bewilligte ihr eine Messe, welche zum erstenmal im Jahre 1340 statt hatte. Die Nachricht seines Todes 1346 kam in den ersten Tagen dieser Messe in Luxemburg an. Die Betrübniß darüber war so groß, daß die Kaufleute ihre Waaren einpacken mußten, ohne etwas zu verkaufen, daher sie diese Messe schadbare Messe (Schober-Messe) nannten. Sie besteht noch bis auf den heutigen Tag, und wird auf dem Glacis vor dem Neuthore gehalten. Johann hatte auch Luxemburg das Bürgerrecht der Stadt Prag verliehen, und umgekehrt Prag das von Luxemburg.

1354 erhob Kaiser Karl IV. Luxemburg zu einem Herzogthum, so daß sein Bruder Wenceslaus I. der erste Herzog von Luxemburg ist.

1400 verpfändete Wenceslaus II., deutscher Kaiser

Digitized by Google

und König von Böhmen, Sohn Kaiser Carls IV., das Herzogthum Luxemburg an Jost von Mähren. Diese Verpfändung ging aus einer Hand in die andere, bis an Elisabeth von Görlitz, während der Kaiser sich gewisse Hoheitsrechte auf das Rückkaufsrecht vorbehielt.

Kaiser Wenceslaus II. sorgte daher noch immer für seine Stadt Luxemburg. Er verordnete die Vergrößerung derselben, welche durch die Volksmenge, die sich in dem alten Raume zu sehr eingeengt fand, nothwendig geworden war; zugleich wollte man mit der neuen Enceinte mehrere Häuser, die außerhalb der Mauer gebaut waren, mit umschließen. Die Mauer der zweiten Enceinte ward umgeworfen, die Gräben gefüllt, neue Häuser aufgeführt und Straßen angelegt. Die dritte Enceinte wurde im Jahre 1393 begonnen und bis zum Lamberts-Berge (wo jetzt das Neue Thor ist) erweitert, und umschloß ungefähr denselben Raum, welchen die Ober-Stadt jetzt einnimmt, so daß sie auch in den Hauptsachen nicht geändert ist, nur war die Zahl der Häuser nicht halb so groß, als sie es heute ist.

1413 gab Wenceslaus der Stadt die hohe und niedere Gerichtsbarkeit. —

Die Oben erwähnte Verpfändung gab den Grund zu einem Kriege zwischen Elisabeth von Görlitz und dem Herzog Wilhelm von Sachsen. Ladislaus hatte nehmlich Luxemburg an den Herzog von Sachsen geschenkt, der aber die Pfandsumme an Elisabeth von Görlitz weder entrichten wollte noch konnte. Elisabeth, mit dem Herzog Philip von Burgund durch Verheirathung verwandt, rief denselben zu Hülfe, um mit Gewalt der Waffen zu erzwingen, was sie auf dem Wege der Unterhandlung nicht erlangen konnte; allein die Parthei des Herzogs von Sachsen hatte schon zu sehr um sich gegriffen, so daß Elisabeth, von den Bürgern von Luxemburg gewaltsam aus der Stadt vertrieben, sich nach Dijon zurückziehen mußte.

Der Herzog von Burgund schickte Gesandte nach Luxemburg, Genugthuung und Gehorsam fordernd; allein sie wurden schnöde zurückgewiesen. Die Bürger hatten zu den Waffen gegriffen, die Burgundische Herrschaft hassend, und mehr wünschend, einem deutschen Fürsten anzugehören, der mit ihnen eine gleiche Sprache redete, als sich dem Burgundischen Einflusse zu fügen. — Mit 800 Mann Sächsischen Truppen, die unter dem Grafen von Gleichen, Schwiegersohn des Herzogs Wilhelm von Sachsen, in Luxemburg eingetroffen waren, hielt sich Luxemburg für unüberwindlich. Das Glück lächelte anfangs den Sächsischen Waffen; allein endlich den 9. Septbr. 1443 rückte Philip mit einem zahlreichen Heere von Dijon vor, und unterwarf alles seiner Macht. Das Anerbieten des Grafen von Gleichen zu einem Vergleiche ward abgewiesen. Die Armee unter den Befehlen des Grafen d'Esclampe und dem natürlichen Sohne Philips, Corneille, (der gewöhnlich le grand bâtard de Bourgogne genannt wird) rückte gegen Luxemburg vor.

Das Burgundische Heer lagerte in einiger Entfernung von der Festung. Die kommandirenden Generale entwarfen den Plan, durch Eskalade Luxemburg zu nehmen, und das Resultat der folgenden Darstellung zeigt, daß die bis jetzt jungfräuliche Feste jenem Schicksal verfiel. Die Festung ward durch Kundschafter rekognoscirt, um die schwächsten Punkte auszuspüren. Sie fanden einen Thurm, der von der Seite des Grundes zwischen den Straßen von Thionville und Arlon lag, und unter welchem sich ein Thor befand, zum Anlegen der Leitern vorzüglich geeignet. — Die Mauer hatte an dieser Seite keine Gallerie und war ohne Wache. Hatte erst eine kleine Anzahl Soldaten diese erstiegen, so konnten sie leicht die schwache Thurmwache überwältigen, und ihren Kameraden dies Thor öffnen. Dieses Project wurde dem Herzoge zur Bestätigung nach Arlon gesandt, der es auch im Allgemeinen billigte, nur vorläufig alle Streifereien in der Gegend von Luxemburg untersagte, um den Feind durch diese Ruhe sicher zu machen. Die Nacht, welche man zur Ausführung der Leitererſteigung wählte, war die vom 21. zum 22. Novbr. 1443. —

300 Mann, mit allem Nothwendigen versehen, überschritten den Graben und setzten die Leitern an. Ein Herr v. Saveuse leitete die Unternehmung mit der größten Pünktlichkeit und Stille. Zehn Mann stiegen immer zugleich auf. Scharfschützen führten große Stangen mit sich, um die Angeln, Nägel und Schlösser der Thore zu sprengen.

Nachdem eine hinreichende Anzahl den Wall erstiegen hatte, wurde die Thorwache überwältigt und das Thor geöffnet, durch welches nunmehr Saveuse mit den übrigen Stürmenden eindrang, und unter dem Ausruf: notre dame, ville gagnée, Bourgogne, Bourgogne! die Zugänge der nächsten Straßen besetzen ließ. —

Das Freudengeschrei der Burgunder weckte die Bürger und sächsischen Truppen mit Grausen aus ihrem Schlafe. Der Graf von Gleichen warf sich mit der Garnison in das Schloß, die Bürger flohen im Hemde und halb nackend in das Pfaffenthal, als der Seite entgegengesetzt, von welcher sie das Siegesgeschrei vernahmen. Bei der Dunkelheit war die Verwirrung allgemein und dies Schrecken hatte alle Hände gelähmt, so daß an Vertheidigung fast nicht zu denken war. —

Die Burgunder rückten wohlgeordnet in gedräng-

Digitized by Google

ten Haufen, die Bogen gespannt, bis auf den Markt (Fischmarkt genannt) in die Gegend des nachherigen Dominikaner-Klosters (damals noch die Kirche St. Michael); einige Steinwürfe wurden nicht geachtet.

Mitlerweile war das Gros der Armee herangekommen, und zog mit fliegenden Fahnen und dem größten Jubelgeschrei in die Stadt ein. — Die Bürger retteten sich in die Kirchen oder flohen auf die Straße nach Thionville, wo sie jedoch aufgefangen und zurückgeschickt wurden.

Die frohe Botschaft der Einnahme der Stadt Luxemburg ward sogleich an den Herzog Philip gesandt. Er hielt seinen feierlichen Einzug in die Stadt, und fand seine Soldaten in größter Ordnung aufgestellt. Nach damaliger Sitte und Kriegsgebrauch ward jetzt die Erlaubniß zur Plünderung ertheilt. Die Beute war sehr groß, da alle Reichthümer von den nach den Kirchen geflüchteten Bewohnern in ihren Häusern zurückgelassen waren. Die Kirchen blieben verschont. —

Wie schon erwähnt hatte sich der Graf von Gleichen mit der Garnison in das Schloß geworfen. Die feste Lage desselben, so wie seine Fortifikation machten es für einen gewaltsamen Angriff unüberwindlich. Alles ward zu einer hartnäckigen Vertheidigung von Seiten des Grafen von Gleichen aufgeboten, mehrere Ausfälle mit ziemlich glücklichem Erfolge gemacht, und überhaupt nichts gespart, um die enge Einschließung der Burgunder zu beunruhigen und ihnen Abbruch zu thun. Das Schloß war nicht hinlänglich mit Lebensmitteln versehen. Um den Belagerten Hülfe zu schaffen und Lebensmittel herbei zu bringen, ließ sich der Graf von Gleichen bei einem nächtlichen Ausfalle an Stricken die Mauer hinunter, passirte den Fluß, gewann den Wald und kam glücklich nach Thionville; allein bald von der Unmöglichkeit überzeugt, Lebensmittel in das Schloß hineinzubringen, ließ er der Besatzung wissen, sich auf die vortheilhaftesten Bedingungen zu unterwerfen. —

Der Mangel in dem Schlosse nahm auch mit jedem Tage zu, so daß endlich am 11. Decbr. 1443 eine Capitulation zu Stande kam, in welcher der Herzog von Burgund der Besatzung einen freien Abzug nach Thionville zugestand. — Elisabeth hielt hierauf ihren feierlichen Einzug in das Schloß. Bald nachher wurden auf dem Schlosse Hesperange die Friedensbedingungen niedergeschrieben, und die Ratifikation der beiden Herzöge 1444 ausgewechselt. — Der Herzog von Sachsen stand gegen eine Summe Geldes von allen Ansprüchen auf das Herzogthum Luxemburg ab; Elisabeth sollte in ihren Rechten bleiben, und Philip, Herzog von Burgund, ihr als Erbe in demselben folgen. Die Hoheits- und das Rückkaufsrecht sollten Ladislaus verbleiben.

Luxemburg wurde aller seiner Privilegien beraubt, und litt durch den Wechsel der Verhältnisse außerordentlich.

Erst 1446 fing dasselbe wieder an, sich zu erheben. Eine allgemeine Amnestie gestattete den Flüchtlingen die Rückkehr; 1451 wurde Herzog Philip der Gute von Burgund Herzog von Luxemburg, und kaufte auch 1462 alle Hoheitsrechte an sich, so daß Luxemburg nunmehr unter Burgundischer Herrschaft den übrigen Domainen einverleibt, und eine der 17 Provinzen der Niederlande wurde. Seine Enkelin Maria, Tochter Carls des Kühnen und die reiche Erbin aller seiner Besitzungen, brachte auch Luxemburg durch ihre Verheirathung mit Maximilian von Oestreich an dieses Haus, bei dem es denn auch bis zur französischen Revolution verblieben ist. —

Unter der Regierung der Maria wurden 1478 die Fortifikationen der Stadt im Westen und Norden bedeutend vermehrt, eilf Thürme und eine Bastion angelegt, wie auch Kanonen und andere Kriegsbedürfnisse in die Festung gebracht. —

Dessen ungeachtet bemächtigte sich doch im Jahre 1479 bei den in Flandern ausgebrochenen Unruhen die Parthei des Königs von Frankreich der Festung; allein sie blieb nur kurze Zeit in ihrem Besitz, und noch in demselben Jahre nahm sie der Markgraf von Baden wieder, der auch zum Gouverneur des ganzen Herzogthums ernannt wurde. 1480 gab Marie der Stadt alle alten Privilegien in ihrem ganzen Umfange wieder, und erließ ihr mehrere Auflagen.

Ein unter der Regierung Carls V. mit Frankreich drohender Krieg machte neue Vertheidigungsanstalten in Luxemburg nothwendig. Zu diesem Zwecke kam 1540 der Herzog selbst dahin. Es dürfte bei dieser Gelegenheit nicht am unrechten Orte seyn, eine kurze Uebersicht des fortifikatorischen Zustandes der Stadt Luxemburg in diesem Zeitpunkte zu geben: Die Oberstadt hatte damals vier Thore, wie jetzt, nur mit dem Unterschiede, daß eines an der Straße des juifs lag und Judenthor genannt wurde, weil die Juden hier früher einen Begräbnißplatz gehabt hatten. Dieses Thor wurde 1665 vermauert, und dafür das Neuthor gemacht. Ebenfalls gab es damals schon drei Vorstädte: Grund, Pfaffenthal und Clausen-Grund, die letztere, als die Beträchtlichste, war schon im 15ten Jahrhunderte mit Mauern umgeben worden. Carl ließ die Vorstadt Clausen abbrennen, die Abtei Münster rasiren, und selbst das alte Schloß, dessen Mauern gesprengt wurden, gänzlich demoliren, um eine bessere Vertheidigung der Stadt zu erzielen, und damit der Feind bei einer

Digitized by Google

Belagerung keinen dieser Posten zu seinem Vortheil benutzen möchte. —

Der Krieg bricht aus, eine französische Armee rückt ohne Widerstand bis vor Luxemburg. Die Garnison ohne Hoffnung eines Entsatzes, zu schwach einen Sturm abschlagen zu können, sieht sich genöthigt zu kapituliren. Den 30. August 1542 nahmen die Franzosen Luxemburg in Besitz; allein für diesmal blieben sie nur 8 Tage Herren des Platzes, indem der Graf von Nassau am 9. September mit einer Armee vor der Stadt erschien und in dieselbe ohne Schwertstreich einzog.

Im folgenden Jahre erschien der Herzog von Orleans mit einer neuen Armee vor Luxemburg. Die gegen 4000 Mann starke Besatzung hätte einen längeren und ernsteren Widerstand leisten können; allein sie zog wenige Tage nach Eröffnung der Laufgräben und nach den ersten Kanonenschüssen nach Bastogne ab, wohin ihr ein großer Theil der Bürger, welche den Franzosen nicht den Treueschwur leisten wollten, folgte.

Besser und erfolgreicher war die Vertheidigung der Franzosen gegen eine 15,000 Mann starke, von Carl V. unter dem Commando des Generals von Fürstenberg gegen Luxemburg entsandte Armee. Die Festung ward durch diese inzwischen aufs Aeußerste gebracht, durch eine Bresche zum Sturm zugänglich gemacht, so daß die Besatzung eben kapituliren wollte, als die unerwartete Ankunft einer französischen Entsatz-Armee den General von Fürstenberg so bestürzt machte, daß er die Belagerung aufhob und mit seiner Armee nach Deutschland abzog.

Im Jahre 1544 wurde von den Franzosen vor dem großen Arsenal ein neues Bastion angelegt, was den Namen Charles erhielt, und wahrscheinlich später in den von St. Marie umgetauft worden ist. Nach der Seite des Petrus wurde außerhalb der Mauer der Graben erweitert, wodurch mehrere Häuser zerstört wurden. Noch in demselben Jahre erschien eine neue österreichische Armee vor Luxemburg. Die Besatzung vertheidigte sich tapfer; allein auch der Angriff ward mit vieler Kraftanstrengung geführt, so daß jene, weil besonders Lebensmittel zu fehlen anfingen, capitulirte, und den 6. August 1544 mit Waffen und Gepäck aus der Festung zog. —

Im Jahre 1545, das Jahr nach der erfolgten Wiedernahme Luxemburgs, kam Carl V. selbst dahin, und fügte den von Franz I. angeordneten Fortifikationen noch neue hinzu. Zwei Jahre darauf 1547 befahl Maria von Oestreich, Gouvernante der Niederlande, die Ausführung neuer Festungsbauten, und übertrug die Aufsicht darüber dem Marschall von Geldern, welcher den französischen Dienst eben verlassen hatte.

Damals war es, wo man eine Art Fort, den Bouck, dort, wo das alte Schloß gestanden hatte, anlegte, indem man hohe Mauern auf den steil escarpirten Felsen aufführte, wie man sie noch jetzt sieht.

Ein neuer Krieg mit Frankreich führte von Neuem im Jahre 1553 die Feinde vor die Festung; allein der Graf von Mansfeld, Gouverneur derselben, jagte sie mit Verlust zurück. Der Friede 1559 gab der Stadt Luxemburg die Ruhe wieder.

Wie verheerend immer die Religionsunruhen in dieser Zeitperiode die Niederlande heimsuchten, so blieb im Allgemeinen Luxemburg doch durch die Sorgfalt des Gr. von Mansfeld davon verschont. Es blieb der katholischen Religion und dem Könige Philip treu. Deshalb erhielt es mehrere Privilegien und das ausgezeichnete Recht, die Schlüssel der Stadt Tag und Nacht zu bewahren. Zu diesem Ende zog in Luxemburg alle Abende eine Bürgerwache im Hôtel de ville auf, woselbst die Schlüssel niedergelegt wurden. Außer 30 Officieren, welche aus den ältesten und angesehensten Bürgern der Stadt gewählt wurden, war jeder Andere gemeiner Soldat, nur mit der Muskete bewaffnet. Des Abends und des Morgens wurden im Beiseyn einer gleichen Zahl vom Garnisen-Militair und Bürger-Soldaten die Thore geschlossen und geöffnet, und die Schlüssel hernach auf das Hôtel de ville gebracht. Diese Bürgergarden hatten außerdem die Verpflichtung, während der Nacht in den Straßen zu patrouilliren und jeder Unordnung zu steuern; sie bewachten zugleich die Gefängnisse und setzten eine Feuerwache auf den Thurm St. Nicolaus ꝛc. Was früher ein Privilegium war, wurde späterhin als Last angesehen, und die reichen Bürger ließen sich für Lohn von den armen vertreten. Im Jahre 1718 verzichteten sie daher freiwillig auf das Vorrecht, die Schlüssel der Stadt zu bewahren, die nunmehr zu dem Festungs-Kommandanten gebracht wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Druckfehler im vorigen Stück:

S. 3976. Spalte rechts, Z. 14. statt Saone l. Saure.
Ebendas. = 30. = Zülpen = Zülpich.

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 652.

Sonnabend, den 20sten December 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 2. Decbr.

Cnuppius, Pr. Lt. vom 6. Ulan. Regt., zur Dienstl. als Adjutant bei der Remonte-Inspection command.

Den 6. Decbr.

Lintner, Sec. Lt. vorher im 16. Inf. Regt., bei der 14. Inval. Comp. angestellt.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 6. Decbr.

Karnheim, Sec. Lt. vom 1. Bat. 5. Ldw. Regts., vom Landwehrdienst entbunden.

Den 10. Decbr.

v. Bomsdorff, Rittm. vom 3. Hus. Regt., als Major mit der Regts. Uniform ohne Dienstz. und mit Pension.

Trowitzsch, Sec. Lt. vom 1. Bat. 8. Ldw. Regts.

v. Wedell-Parlow, Pr. Lt. vom 2. Bat. d. R., als Rittm.

C. Vererbung erledigter eiserner Kreuze 2. Classe.

v. Schlaberndorff, Capt. a. D.

Finck, Sec. Lt. a. D.

Zu verbessern:

In No. 648. S. 3967. A. Ernennungen u. s. w. lies: Graf Galen, Kammerherr und erster Legationssecretär zu St. Petersburg.

Geschichte der Festung Luxemburg.

Fortsetzung.

In einem neuen Kriege zwischen Frankreich und Oestreich im Jahre 1596 überzog eine Armee Heinrichs IV. unter dem Herzog von Bouillon das Luxemburgische Land. Im darauf folgenden Jahre rückte der Marschall Biron mit 6000 Mann gegen Luxemburg vor, versuchend dasselbe zu überrumpeln; allein aller angewandten Vorsicht ungeachtet, fand er doch sein Vorhaben entdeckt, und Bürger und Garnison, den Mannsfeld an der Spitze, unter den Waffen. Biron zog ab, sein Vorhaben auf eine bessere Zeit verschiebend. Er brach zu diesem Zwecke mit seinem Corps in der Nacht vom 17. zum 18. November wieder gegen Luxemburg auf, um dasselbe zu eskaladiren. Eine List sollte mitwirken:

Eine Anzahl Bauern wurde vorausgeschickt, um die Schildwachen um Erlaubniß zu bitten, ihre Schweine in die Frstungsgräben jagen zu dürfen, um sie vor der Raubsucht der Franzosen zu sichern. — Es wurde ihnen um so eher zugestanden, als Bürger und Militair, von dieser Kriegslist unterrichtet, zu einem kräftigen Empfange auf den Wällen bereit standen. Ein Detaschement von den Franzosen ließ sich in den Graben hinab, und bereitete sich vor, die Leitern anzusetzen; ein anderes war inzwischen auf der Straße vorgerückt, um durch das Thor (damals noch porte des Juifs) in die Stadt zu bringen. — Dieses war bis an die Barriere auf der Brücke, welche über den Hauptgraben führt, angelangt, und sprengte dieselbe mittelst einer Petarde. — Jetzt drang man bis zur zweiten Barriere vor, welche nur noch allein den Zugang zur Stadt

Digitized by Google

verwahrte. Dies war der Moment, wo es von den Werken herab eine Anzahl von Steinen hagelte, die alles zerschmetterten und verwirrten. —

Auf dem andern Punkte zerstörte man die Leitern und andern Kriegsmaschinen, und tödtete eine große Menge Feinde durch das wohlunterhaltene Musketenfeuer. — Der Marschall Biron zog hierauf, mitgeführte Leitern, Brücken, Petarden ꝛc. im Stich lassend, mit Bestürzung und Eilfertigkeit nach Longwy ab. —

Von diesem Zeitpunkte unter dem Gouvernement des Generals v. Mansfeld, bei dem Mitwirken der braven Bürgerschaft zur Vertheidigung der Stadt, schreibt sich der Ruf her, den sich die obere Stadt von Luxemburg erwarb, eine starke Festung zu seyn. —

In einem neuen Kriege, welcher sich im Jahre 1635 mit Frankreich entzündete, blieb Luxemburg zwar von den Gräueln desselben im Ganzen verschont, allein es litt nichts desto weniger durch die einer sehr verheerenden Pest, so daß die Kirchhöfe nicht mehr die Leichen fassen konnten.

Im Jahre 1671 wurde von dem General-Gouverneur der Niederlande, D. Juan Domingo de Zunniga y Fonseca, Graf von Monterey, der Befehl zum Ausbau der Stadt und zur Erweiterung der Fortificationen gegeben, und die Ausführung dem Ingenieur-General Louvigny übertragen.

Im Grund und Pfaffenthal wurden die den Stadtthoren nächsten Häuser abgebrochen, im Grund von der Aufziehbrücke an bis zum Thionviller Thor. Die Eigenthümer derselben erhielten entweder Geldentschädigungen oder Terrain in der Oberstadt, woselbst sie sich anbauen mußten. Hieraus entstanden die drei Straßen von Monterey, nach dem General-Gouverneur der Niederlande, von Chimay und von Louvigny, nach dem Ingenieur-General genannt. —

Im Jahre 1680 brachte die zu Metz etablirte Reunionskammer neues Ungemach über das Herzogthum Luxemburg, indem sie die ganze Provinz als französisches Eigenthum erklärte. Französische Truppen besetzten nach und nach das ganze Land mit Ausnahme der Hauptstadt, welche den anrükkenden Truppen den ernstesten Widerstand entgegensetzte.

Die Blokade der Festung unter dem Marschall Crequi im Jahre 1682 blieb ohne Erfolg. Sie wurde in eine Belagerung verwandelt, die außer der Zerstörung eines großen Theils der Häuser der Stadt eben kein anderes Resultat hervorbrachte. Im Jahre 1684 im April rückte eine neue Armee vor Luxemburg; allein alle Anstrengungen der Belagerer, die fast gänzliche Zerstörung der Stadt, konnten den Muth des Gouverneurs und der Bürger nicht beugen. Er wurde noch mehr bestärkt durch einen eingewurzelten Haß der letztern gegen die Franzosen. Der Eifer war allgemein, überall herrschte die größte Bewegung, Edelmann und Bürger, Officier und Soldat, Herr und Knecht, jeder beeiferte sich an seinem Platze das zu thun, was befohlen war. Auch von der feindlichen Seite hatte der Marschall v. Crequi zu einem endlichen glücklichen Resultate nichts verabsäumt. —

Die Noth stieg in der Festung auf den höchsten Punkt. Vom 1. Mai bis 1. Juni hatte die Belagerung ununterbrochen fortgedauert, sämmtliche Außenwerke waren zerstört und die Belagerten beschränkten sich nun noch auf die Vertheidigung des Corps de la place. Ein gehaltener Kriegsrath erklärte sich einstimmig dahin, daß man sich ergeben müsse, indem man einem Angriff von 15,000 Mann auf verschiedenen Punkten nicht mehr widerstehen könne, auch man selbst im Fall einer vollkommenen Wirkung der Minen die Stadt den Gräueln eines gelungenen Sturmes aussetzen würde. —

Am 4. Juni kam eine Capitulation zu Stande, in welcher die Franzosen die Aufrechthaltung der gewesenen Rechte ꝛc. versprachen. Den 7. Juni zog der Prinz v. Chimay an der Spitze von 1300 Mann Infanterie und 400 Mann Cavallerie, 4 Kanonen und 2 Mortiers mit allen militairischen Ehrenbezeigungen durch die Bresche, von der Seite des Pfaffenthals in den Weg nach Eich hinab, um sich erst nach Stockum, dann nach Dieft zu begeben; die Bürger beweinten diesen Abzug mehr, als den Verlust, den sie in der Belagerung gehabt hatten.

Die Tapferkeit der nicht starken Garnison hatte übrigens die Erwartung des Marschalls v. Crequi übertroffen, der nicht vermuthen konnte, daß man ihm aus einer unlängst blokirten, dann bombardirten und endlich von neuem unverhofft belagerten Stadt so hartnäckigen und glorreichen Widerstand entgegensetzen würde. —

Durch den Traktat von Regensburg desselben Jahres 1684 blieben die Franzosen vorläufig im Besitz von Luxemburg. Sie besserten die Breschen aus, erweiterten die Fortificationen und umschlossen mit der neuen Linie auch die Niederstädte Grund und Pfaffenthal und die Höhen im Osten, so wie man sie jetzt der Hauptsache nach noch sieht. Vauban leitete diese Arbeiten.

Der Zustand der Befestigung von Luxemburg unter den Spaniern, in dem Augenblicke der Besitznahme desselben durch die Franzosen, war in kurzer Uebersicht folgender:

Das Corps de la place mit seinen Bastions existirte schon in der Art wie noch jetzt. Die vier

Digitized by Google

Bastions auf der Front der Ebene: Berlemont, St. Marie, Camus und St. Jost hatten ihre Contregarden, so wie die zwischen sie fallenden Courtinen ihre Demilunes, von welchen jedoch nur das des Neuthors mit einer Contregarde versehen war.

Diese Werke wurden durch einen bedeckten Weg und Glacis umgeben, an dessem Fuße auf den Saillants der Bastionen zu seiner Vertheidigung gemauerte Redouten lagen, die mit einem Graben umgeben und durch einen zweiten bedeckten Weg und Glacis zusammenhingen. Sie sind viereckig und rechtwinklicht, jedoch sind die beiden hintern Seiten nicht so lang und mit einer kleinen fünften Seite abgestumpft, an welche die Caponiere stößt. Solcher Redouten gab es vier:

1) Vor dem Bastion Berlemont (Chimay genannt), welche erst 1683 vollendet worden war.
2) Vor St. Marie.
3) Vor Camus (Louvigny genannt), im Jahre 1671 und dem darauf folgenden gebaut.
4) Vor St. Jost (Peter genannt), welche aus drei bombenfesten Etagen und der vierten als Platteforme besteht, und von allen die solideste und stärkste ist, während die andern nur drei Etagen mit der Platteforme haben.

Die Escarpements vom Tintenberge und von Chanclos existirten noch nicht in der Art wie jetzt, wohl aber schon die Mauern des Boucs, die, wie bereits oben erwähnt worden ist, 1547 aufgeführt wurden. Brunnen waren schon vorhanden: der von St. Esprit und der Neuthor-Brunnen, von welchen jener der älteste; — auch standen bereits die Neuthor- und Juden-Kaserne. Der Rahm hatte seine alte Mauer, die sich bis an den Bouc hinunterzog. Auf der ganzen äußern Thionviller Front befand sich noch kein Werk bis auf einen runden Thurm, Vernekost (der aus vier Etagen bestand, wovon die drei untersten bombenfest gewölbt, zu einem Pulvermagazin genutzt wurden, welches vom Blitz entzündet, 1800 in die Luft ging) genannt, so wie ein ähnlicher Thurm auf der Esplanade vor dem Bock, dort, wo das alte Münster gestanden. — Die beiden Glacis auf der Front der Ebene waren durch Minen vertheidigt, deren Hauptgallerien auf den verlängerten Capitalen fortliefen. — Außerdem befand sich unter jegem Winkel der vier Redouten eine Mine, um sie nöthigenfalls zu demoliren, wie dies 1684 mit der Redoute Berlemont geschehen war. — Um eine niedrige Vertheidigung der Alzette, so auch des Petrusthals zu gewinnen, hatten die Spanier, weil noch nicht die Befestigung der äußern Thionviller Front und des Rahms existirte, in den hohen Felsen längs diesen Seiten eine große Menge Casematten ausgesprengt, wovon ein Theil unter St. Esprit ein zusammenhängendes Ganzes ausmachte.

In diesem Zustande kam im Jahre 1684 Luxemburg aus den Händen der Spanier in die der Franzosen.

Ludwig XIV., welcher mit nichts geringerem als der Eroberung der ganzen Niederlande umging, und die Wichtigkeit Luxemburgs zu diesem Zwecke ganz erkannte, dachte nunmehr eifrigst auf die Vermehrung und Vervollständigung der Festungswerke, um sich einen wichtigen und starken Waffenplatz zu erhalten. —

Dem großen Vauban, der so eben seine vollendete Kunst im Angriff bewährt hatte, war die Anordnung und Leitung der Arbeiten übertragen und sie wurden mit einem Eifer begonnen und ausgeführt, als ob Frankreich des fortwährenden Besitzes schon gewiß gewesen wäre.

Auf die Fronten der Ebene wurden zwischen je zwei Redouten eine neue in dem Rentrant gelegt, weil Vauban sich bei dem Angriffe von der Vortrefflichkeit und Wichtigkeit dieser Werke überzeugt hatte, die ihm sehr bedeutenden Verlust zugefügt und das Festsetzen auf den bedeckten Wegen außerordentlich erschwert hatten. — Jedoch gab er ihnen einen größeren Inhalt und construirte sie in der Form eines detaschirten Bastions, dessen Facen unter einem etwas spitzigen Winkel zusammenliefen. — So entstanden auf dieser Seite die drei Redouten: Royale, Vauban und Lambert, nach gleichen Dimensionen erbaut, welche nur eine bombenfrei gewölbte Etage und die Platteforme haben, aber gleichfalls mit Demolirungsminen versehen sind. — Der schwächste und zum Angriff vorzüglich geeignete Punkt blieb immer Berlemont. — Die Boyaux links konnten hier lang auf dem kürzesten Wege geführt werden, wie dies Vauban gethan hatte, da von dieser Seite nicht das mindeste Feuer zu vermeiden war. Dem zu Folge bestrichen die Batterien auf den Höhen des Pfaffenthals alle Linien von Berlemont bis zum Gouvernement. Die Befestigung dieser Höhen war daher für die Festigkeit des Platzes von vorzüglicher Wichtigkeit und so einleuchtend, daß sogleich der Anfang gemacht wurde, das Hornwerk und Kronenwerk Grunewald auf den beiden neben einander liegenden Höhen zu bauen, in der Art wie sie noch jetzt erhalten sind. Man nöthigte nunmehr jedem Angreifer sich erst dieser Werke zu bemächtigen, ehe er auf einen günstigen Erfolg seines Angriffs auf Berlemont rechnen könnte. Nächstdem war hierdurch die crenellirte Mauer, welche sich vom Kronwerk Grunewald bis hinunter und bis ans Bastion Berlemont wieder hinauf zog, die Niederstadt Pfaffenthal mit in die Befestigungslinien

Digitized by Google

aufgenommen. — In dieſe crenellirte Mauer wurde das Eichthor, wie es noch jetzt zu ſehen, angebracht. — Um die Vorſtadt Grund und die neuen Kaſernen auf dem Rahm zu decken, wurde vor die alte Mauer ein Ravelin und weiter vor auf die Höhe die Redoute de la Bombarde (Reduit Rumigny) gelegt.

Von den nahen Höhen auf dem rechten Ufer des Petrus konnte die Feſtung beſonders wirkſam bombardirt, auch die Vorſtadt Grund leicht genommen werden. Der alte Thurm, Verlornekoſt, konnte hier nicht genügen. Vauban umgab daher dieſen Thurm mit dem Cornichon gleiches Namens, erbaute die Redoute Bonnvaye (Reduit Wallis) und das Baſtion Bourbon, und verband dieſe Werke unter ſich durch einen einfachen bedeckten Weg und Glacis. So entſtand die ſogenannte äußere Thionviller Front, die außer der Abwendung gedachter Nachtheile für die Vertheidigung zugleich den Beſitz des Petrusthals ſichert. —

Im Jahre 1697 kam durch die Vermittelung Schwedens der Frieden zu Ryswyck mit Frankreich zu Stande, in Folge deſſen die Franzoſen die Feſtung Luxemburg den 28. Januar 1698 an die Spanier zurückgaben, obgleich ſie unermeßliche Summen auf ihre Befeſtigung verwandt hatten.

Nach dem Tode Carls II., Königs von Spanien, den 1. Novbr. 1700, brach der verheerende ſpaniſche Succeſſionskrieg aus. Maximilian Maria Emanuel, Kurfürſt von Baiern, General-Gouverneur der Niederlande, erklärte ſich ſogleich für den Herzog von Anjou, und nahm ſeit den 6. Jan. 1701 in Luxemburg franzöſiſche Beſatzung auf. —

Im Jahre 1711 trat Philipp V. jenem Kurfürſten die ganzen ſpaniſchen Niederlande ab, wovon er aber nur in demſelben Jahre Luxemburg und Namur in Beſitz nehmen konnte, weil die übrigen Provinzen in der Gewalt der Alliirten waren. — Im Frieden von Utrecht renoncirte der Kurfürſt von Bayern wiederum auf die Niederlande, und überlieferte die Feſtung Luxemburg den Holländern bis zum allgemeinen Friedensſchluß, und erſt nachdem er in den Beſitz ſeiner deutſchen Erbländer von neuem eingeſetzt worden war, gelangte auch Carl VI., Kaiſer von Deutſchland, den 2. Januar 1715 zum Beſitz des Herzogthums Luxemburg; die Oeſterreicher rückten in Folge des Friedensſchluſſes von Raſtadt in die Feſtung ein, woſelbſt die feierliche Huldigung den 21. Febr. 1717 geſchah. —

Von dem Jahre 1728 bis 1734 wurden die Außenwerke der Feſtung anſehnlich vermehrt.

Die neuen Anlagen und Werke folgten ſich nunmehr folgender Geſtalt:

1728.

1) Die Schleuſe Bourbon über den Bach Petrus.
2) das Magazin beim heilgen Geiſt, deſſen hölzerne Wände in gemauerte Arcaden verwandelt wurden.

1729.

1) Enveloppe Peter (bastion detaché); ſie wurde 1751 und 1752 noch um vieles verbeſſert.
2) Baſtion Wallis.

1730.

1) Bastion detaché Charles. 1746 iſt der Graben 9 Fuß vertieft worden.
2) Contregarde des Ravelins zwiſchen Camus und St. Joſt.
3) Contregarde des Ravelins zwiſchen Marie und Camus.
4) Redoute Neiperg.

1731.

1) Baſtion Eliſabeth der äußern Thionviller Front.
2) Lünette coupée links vom Baſtion Bourbon.
3) Redoute von Avance Thionville.
4) Vier Lünetten als Reduits in den Places d'armes der Rentrants des innern bedeckten Weges von Maria bis St. Joſt, und eben ſo dergleichen 2 Lünetten auf der äußern Thionviller Front links und rechts von Eliſabeth. Dieſe Lünetten auf den Fronten der Ebene ſind vorzüglich wichtig, weil aus ihnen die Eingänge in die vorliegenden Redouten gehen. — Sie ſind hohl mit Vertheidigungs-Gallerien, und ihr Revetement en decharge.
5) Lünette links Wallis.

1732.

1) Demilune avancée Thionville.
2) Bastion detaché Thüngen des Obern- oder Hornwerkes Grunewald.

(Schluß folgt.)

[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs.

Militair-Wochenblatt.

No. 653.

Sonnabend, den 27sten December 1828.

Redaktion: der Königl. Generalstab.

Personal-Veränderungen in der Armee.

A. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen:

Den 12. December.

v. Radowitz, Major im Generalstabe, mit Beibeh. seines Verhältnisses zur Dienstl. bei der Commission zur Prüfung militair-wissenschaftlicher ꝛc. Gegenstände.

Graf Dönhoff, Pr. Lt. von der Garde du Corps, mit Beibehalt seines Verhältnisses zum Regimente zum militairischen Begleiter des Prinzen Albrecht von Mecklenburg-Schwerin.

Den 15. December.

v. Graevenitz, Unteroffic. vom 2. Garde Regt. zu Fuß, zum P. Fähnr.

v. Mitzlaff, P. Fähnr. vom Kaiser Franz Gren. Regt., zum aggr. Sec. Lt.

v. Selchow, v. Egidy, Unterofficiers von dems., zu P. Fähnr.

v. Bartkowsky, Sec. Lt. vom Garde Res. Inf. (Ldw.) Regt., zum 31. Inf. Regt. vers.

v. Bredow, P. Fähnr. vom Garde Jäg. Bat., als Sec. Lt. zum 4. Cür. Regt. vers.

Reclam, P. Fähnr. vom Garde Schütz. Bat., zum aggr. Sec. Lt.

Graf Westphalen, Volontair vom Garde Cür. R., zum P. Fähnr.

Graf Egloffstein, Graf Dohna, v. Rosen, P. Fähnriche vom Garde Drag. Regt., zu aggr. Sec. Lts.

Messerschmidt v. Arnim, Sec. Lt. vom 1. Garde Ulan. (Ldw.) Regt., zum Pr. Lt.

v. Ketteler, P. Fähnr. von dems., zum aggr. Sec. Lt.

Den 16. December.

Tiehsen, Pr. Lt. von der 3., zur 1. Gend. Brig., vers.

v. Weyrach, Cap. von der 6., zur 3. Gend. Brig., vers.

B. Abschieds-Bewilligungen u. s. w.

Den 11. December.

Zeitz, Pr. Lt. von der Garde Art. Brig., als Cap. mit der Brigade-Uniform ohne Dienstz., Aussicht auf Civilversorgung und mit Pension.

Schomer, Cap. von der 1. Art. Brig., als Major mit der Art. Unif. ohne Dienstz. und mit Pens.

Scharffer, Witte, Majors von der 5. Art. Brig., als Obst. Lts. mit Pension, dieser mit der Art. Unif. ohne Dienstz., jener mit der Armee-Uniform.

Haßforth, Sec. Lt. von ders., scheidet aus.

Wilhelmi, Maj. von der 6. Art. Brig., als Obst. Lt. mit der Art. Unif. ohne Dienstz. u. mit Pension.

Conrady, Major von der 7. Art. Brig., desgl. u. mit Aussicht auf Civilversorgung.

Den 12. December.

v. Buddenbrock II., Sec. Lt. vom 3. Inf. Regt., scheidet aus.

Amann, Sec. Lt. vom 5. Inf. Regt., mit Pens.

v. Lonzinski, inact. Cap. vom 1. Bat. 5. Ldw. Regts., als Major mit der Armee-Uniform u. mit Beibehalt seines Inact. Gehalts als Pension.

Buschwald, Sec. Lt. von dems., als Pr. Lt. mit der Armee-Uniform.

Digitized by Google

Mischke, Cap. vom 3. Bat. 5. Ldw. Regts.
Jobski, Sec. Lt. von dems.
Remy, Sec. Lt. vom 1. Bat. 29. Ldw. Regts., als Pr. Lt.

Den 14. December.

Meyer, Ehlert, Sec. Lts. vom 16. Inf. Regt., ersterer als Pr. Lt., beide mit der Armee-Uniform, Aussicht auf Civilversorgung und mit Pension.

Den 15. December.

v. Lrdebur, Pr. Lt. vom 2. Garde Regt. zu Fuß, als Cap.
v. Müller, Sec. Lt. von dems., als Pr. Lt. mit der Armee-Uniform und mit Pension.

Geschichte der Festung Luxemburg. (Schluß.)

1733.

1) Enveloppe (Bastion detaché) Daun, umgiebt die Redoute Louvigny. Vor dem äußern bedeckten Wege lag hier eine bedeutende Höhe, die der Feldmarschall Neiperg auf 9 bis 10 Fuß hatte abtragen lassen.
2) Redoute Reinsheim, — hat in dem ganzen Umfange ihrer Escarpe Defensiv-Casematten, es ist nur zu bedauern, daß sie kein Revetement en decharge haben; besonders da die Besatzung wegen des zu engen Raums der Redoute bei einem heftigen Feuer sich bald in die Gallerien wird zurückziehen müssen. Der Graben von Reinsheim ist 1746 um 7 Fuß vertieft worden. Das Glacis ist in den Jahren 1745 bis 1748 von Erde entblößt und bis auf eine Höhe von mindestens 2 Fuß und auf 50—80 Toisen Länge mit Steinschutt beschüttet worden. Dieser Punkt ist desto wichtiger, weil ein regelmäßiger Angriff darauf unternommen werden möchte.
3) Redoute Olisy, vor dem Nieder- oder Kronwerk Grunewald, ist ganz so konstruirt wie Reinsheim, mit Defensiv-Casematten ohne Revetements en decharge und eben so beengt im Raume.

1734.

1) Enveloppe (bastion detaché) Chanclos, umgiebt die Redoute Royale. 2) Enveloppe (bastion detaché) St. Marie. Das Glacis von diesem Werke ist 1746 von aller Erde bis auf den nackten Felsen entblößt worden.

Im Jahre 1735 wurden vollendet:

1) Bastion detaché Rubanprez.
2) Bastion detaché Rumigny.
3) Die steinerne Brücke, vom Schloßthore nach dem Bock. Bisher war hier nur eine hölzerne gewesen Unter den Pfeilern dieser Brücke befinden sich Demolirungs-Minen. Die steinerne Brücke am Neuthor wurde 1736 vollendet.
2) Die Enveloppe Lambert, welche 1736 angefangen war, wurde 1737 vollendet.

Im Jahre 1739 wurde vollendet:

1) Enveloppe (bastion detaché) Vauban. Das Glacis vor derselben wurde 1746 mit Steinen aufgeschüttet.
2) Lünette links Marie, rechts Vauban. In ihrem Innern ist ein Garten des Gouverneurs angebracht.
3) Lünette links Vauban, rechts Daun.

Nach dem Tode Kaiser Carls VI., den 20. October 1740, folgte seine Tochter, die berühmte Maria Theresia, ihm in der Herrschaft seiner Erbstaaten und also auch Luxemburgs, und ohngeachtet der Kriege, welche sie zu führen hatte, wurde doch an der Befestigung und Instandhaltung der Festung eifrig und ununterbrochen gearbeitet.

Im Jahre 1740 und 1741 wurden vollendet:

1) Enveloppe vom Tintenberg unter Berlemont.
2) Die oberen chutes vom Tintenberg.
3) Deckung (Enveloppe) des Eichthors.

In den Jahren 1745—1748 ist das äußere Glacis vor dem Neuthor von aller Erde bis auf den Felsen entblößt worden.

Von 1745 an bis 1751 sind besonders viele Casematten und Souterrains in den Felsen ausgehölt worden. So befahl der Graf Neiperg die Aushölung des Bocks. — Diese Arbeit wurde im October 1744 angefangen und war 1745 vollendet; sie ist riesenmäßig. —

Aus diesen Casematten, die unstreitig ein fortificatorisches Kunststück und das Sehenswürdigste von Luxemburg, auch schön und stark sind, streicht man mit 12 Kanonen längs dem Pfaffenthal und mit andern 12 längs dem Grunde hin. Der Bock ist selbst durch zwei Graben in drei Abschnitte getheilt, von welchen einer nach dem andern durch Minen demolirt werden kann. Unter dem äußern Abschnitte bei der ersten Brücke ist ein kleines Souterrain 1746 angelegt worden.

Außerdem wurden 1745 vollendet:

Die beiden Faussebrayen zwischen Beck und Louis. 1746 wurden die Casematten der Pastete vollendet, ein großer Theil dieser Casematten der Pastete ꝛc. bestanden schon bei den Spaniern und wurden nur jetzt erweitert und vervollständigt; — 1746 und 1750 die Casematten unter den Fausse-

Digitized by Google

brayen zunächst vom Bastion Beck, und überhaupt 1746—1751 die Souterrains und Casematten längs dem Escarpement des Petersthales, von Reinsheim und Peter an bis zur Pastete und Schleuse Bourbon.

Im Jahre 1747 wurden erbaut:

1) Die Casematte unter der linken Flanke vom Bastion Berlemont.

2) Die Casematte unter der rechten Flanke vom Bastion Beck.

3) Die Casematte im Felsen mit drei Scharten unter der Batterie Berlemont, um das Escarpement Chanclos zu bestreichen.

4) Die Casematte dito mit zwei Scharten hinter der Caponiere.

5) dito dito mit zwei Scharten daselbst.

6) dito dito mit zwei Scharten daselbst. — Diese vier letzten Casematten dienen sämmtlich dazu das Pfaffenthal zu bestreichen.

7) Die beiden Lünetten la Chapelle, welche vor einander gelegt in dem Placed'armes des äußern bedeckten Weges zwischen Marie und Chanclos befindlich sind. Sie können im Fall eines Angriffs von dieser Seite sehr wichtig werden. Diese sämmtlichen Casematten der Oestreicher, im Felsen ausgesprengt, besonders unterhalb dem Bastion Berlemont, sind, wo möglich, noch schöner als die alten Spanischen, jedoch eben so feucht als jene.

Im Jahre 1751.

1) Eine Casematte mit Scharten unter dem Wallgang der Faussebraye zwischen Beck und St. Jost, um die Schleuse Bourbon zu bestreichen.

2) Eine Casematte links daneben, um Reinsheim zu bestreichen. Vor diesen beiden Casematten ist 1752 ein Graben gezogen worden, um das Einsteigen in die Scharten zu verhindern. — Auch ist 1752 die Communication zu Tage nach Peter angelegt worden. —

Wenn in den darauf folgenden Jahren man auch nicht fortfuhr mit gleicher Anstrengung an der Befestigung von Luxemburg zu arbeiten, so wurde unter der Leitung des Ingenieurs vom Platz, Major Jametz, das begonnene vollendet, und verschiedene Einrichtungen, hierauf Bezug habend, zeugen von dem umsichtigen und thätigen Eifer dieses Officiers. Bei dem unter der Regierung Josephs II. in den Niederlanden entstandenen Aufruhr, dessen Auftritte vollkommen würdig sind, als Vorspiel der französischen Revolution angesehn zu werden, ist zu bemerken, daß Luxemburg am gemäßigsten und ununterbrochen dem Kaiser treu blieb. —

Während der französischen Revolution wurde die Stadt Luxemburg ein Hauptversammlungspunkt für die Emigrirten.

Nach den Unfällen, welche die Schlachten von Jemappes und Fleurus über die alliirte Armee herbeiführten, fiel auch Luxemburg nach einer hartnäkkigen Vertheidigung in die Hände der Franzosen. Den 9., 10. und 11. Juny 1795 zogen die Oestreicher in drei Colonnen aus der Festung, streckten das Gewehr und marschirten nach dem Rhein. An dem letzten Tage besetzten die Franzosen die ganze Festung. Den 15. Juni ward der Freiheitsbaum aufgerichtet und die Bürgerschaft mußte die dreifarbige Cocarde aufstecken.

Die Geschichte Luxemburgs unter der französischen Herrschaft enthält nichts besonders Merkwürdiges.

Wenn die Franzosen für die Fortification der Festung in neuerer Zeit fast nichts gethan haben, so hat sie doch manche Verschönerungen erhalten; unter andern sind die Thore mit vieler Eleganz neu erbaut worden.

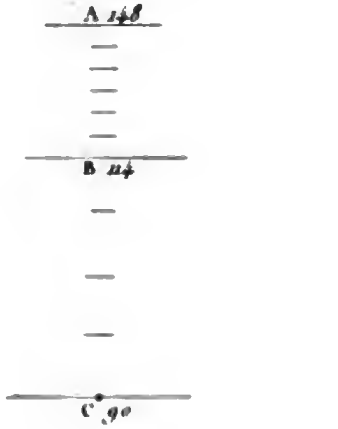
Der Friede zu Paris lieferte Luxemburg in die Hände der Alliirten. Auf dem Congresse zu Wien wurde es zu einer Bundesfestung erklärt, das Territorium aber dem Königreiche der Niederlande einverleibt. —

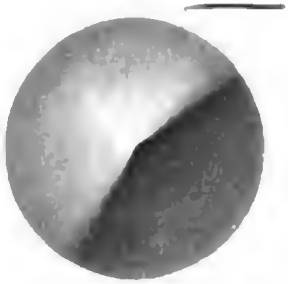
[Berlin, bei E. S. Mittler, unter der Stechbahn Nr. 3.]

Digitized by Google

Digitized by Google

Fig. 1.

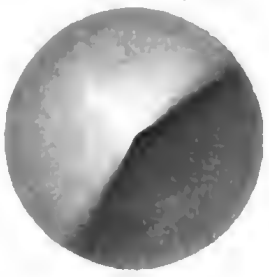




N.° 1.

Digitized by Google

Fig. 1.



N.° 1.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06231 5232